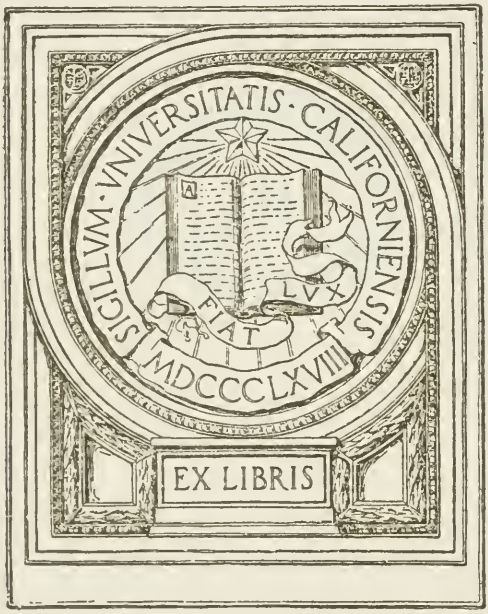
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
AT LOS ANGELES



ROLF HOFFMANN

Die

Mönche des Abendlandes

vom h. Benedikt bis zum h. Bernhard.

Vom

Grafen v. Montalembert,

Einer der Vierzig der französischen Akademie.

Vom Verfasser genehmigte deutsche Ausgabe

von

J. Müller,

Stadtpfarrer in Waldenburg (Württemberg).

Fide et veritate.

Sechster Band.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1878.

UNIV. OF CALIFORNIA
ALUMNI PUBLICITY LIBRARY

BX
2431
M76m G
v. 6

Vorwort.

In den Jahren vor 1848 hatte Graf von Montalembert eine Einleitung zur Geschichte des heiligen Bernhard vorbereitet, zu deren Abfassung er sich entschloß, nachdem er die Geschichte der heiligen Elisabeth geschrieben. Durch diese Einleitung, welche zwei Bände umfassen sollte, beabsichtigte der Verfasser „zu zeigen, was das Mönchthum war und „und was es für die katholische Welt geleistet hatte, „bevor der heilige Bernhard in der Christenheit seiner „Zeit auf die höchste Stufe der Verehrung und Be„wunderung gelangte." [1])

Der erste Band war bereits vollständig gedruckt und sollte eben erscheinen, als plötzlich die Februarrevolution Montalembert andere Arbeiten auferlegte und ihn veranlaßte, seinen Mitbürgern eine sorgenvolle Thätigkeit zu widmen, die mit einem aufmerksamen und ruhigen Geschichtsstudium wenig vereinbar erschien. Verfasser und Herausgeber entschlossen sich, für die Uebergabe dieses ersten Bandes an das Publikum weniger bewegte Zeiten abzuwarten. Als nach vier Jahren das Kaiserthum Montalembert seine Muße wieder zurückgegeben hatte, wollte er seine unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen; er unterstellte sie „dem Ur„theil des Msgr. Dupanloup, Bischofs von Orleans, „und war durch dasselbe nicht befriedigt": dies sind seine eigenen Worte. Er entschloß sich nun zu einem

[1]) Einleitung in „Die Mönche des Abendlandes", K. 1, S. XV.

161120

bei den Schriftstellern sehr seltenen Opfer: er kaufte seinem Verleger die ganze, in einer großen Anzahl von Exemplaren abgezogene Auflage ab und schickte sie in die Stampfe. Dann begann er sein Werk von neuem, auf größerer Grundlage und von umfassenderen Gesichtspunkten aus. Daraus entstanden dann die Mönche des Abendlandes.

Doch nicht Alles war in dem früheren, so muthig wieder aufgenommenen Werke zu verwerfen. Die Kritik, gegen welche Montalembert sich so nachgiebig gezeigt hatte, sowie sein eigenes strenges Urtheil bezogen sich nur auf den ersten Theil, das erste Buch des gedruckten Bandes. Die Ursprünge und Anfänge des Mönchthums schienen in nicht genügend umfassenden und ausgeführten Zügen dargestellt zu sein. Das Thor war zu eng für das Gebäude. In der That ist auch der ganze Inhalt der vierhundert Seiten, aus welchen das erste Buch besteht, in die nunmehr erschienenen Bände der Mönche des Abendlandes übergegangen.

Aber auf dieses erste Buch folgte das Bild der Beziehungen des Mönchthums zum Lehenwesen bis zum eilften Jahrhundert, ein Bild, das der Verfasser mit Liebe gezeichnet hatte und das er sonst nirgends wieder gegeben hat. Es lag noch ein zweiter Band beinahe vollständig im Manuskripte vor, durch welchen das täglich bedeutendere und ruhmreichere Wirken der Mönche während des eilften Jahrhunderts in der Kirche und christlichen Gesellschaft in das rechte Licht gestellt wurde, und wir vom heiligen Gregor zum heiligen Bernhard geführt werden sollten. Um die Fortschritte und Dienste des Mönchthums zu jener Zeit zusammenzufassen, läßt der Verfasser einige große Mönchsgestalten, welche fast alle Päpste waren, und

Papstgestalten, welche fast alle Mönche waren, vor unserm Auge wieder erstehen. Er eröffnet uns gleichsam durch den dichten und belebten Wald des Mittelalters hindurch einen durch eine Reihe monumentaler Statuen bezeichneten Weg, welcher zur Schwelle des dem Andenken des heiligen Bernhard geweihten Tempels führt. Dieser Tempel wird nicht mehr von Montalembert's Hand errichtet werden; kaum daß er einige Bausteine zu demselben sammeln konnte.

Die von ihm mit der Besorgung seiner Papiere und der Veröffentlichung derjenigen darunter, welche herausgegeben zu werden verdienen, beauftragten Personen glauben eine Pflicht zu erfüllen, indem sie den noch vorhandenen Theil eines jetzt schon beträchtlichen, obwohl unvollendeten Werkes dem Druck übergeben. Alle, welche von diesen Fragmenten Einsicht nehmen konnten, haben sie als ihres Verfassers würdig erachtet. Und der Verfasser selbst, nachdem er das bereits begonnene Buch wieder weggelegt, der Verfasser, der seine eigene Arbeit so strenge beurtheilte, wünschte noch, daß man eines Tages erscheinen lassen möchte, was nun heute wirklich erscheint.

Jedoch war die Veröffentlichung dieser folgenden Bände nach seinem Tode nicht ohne Schwierigkeit. Um sie treu nach Montalembert's Manuskripte zu geben, um den Druck eines aus den verschiedensten Quellen geschöpften, mit Citaten und Bemerkungen in verschiedenen Sprachen fast überreich ausgestatteten Buches zu überwachen, bedurfte es eines Mannes, der einerseits ebenso ein umsichtiger und seiner Sache sicherer Gelehrter, wie zugleich hinsichtlich des religiösen Standpunktes und der Vorliebe für geschichtliche Studien ein Gesinnungsgenosse Montalembert's war. H. Aurelien de Courson hatte die Güte, diese heikle und mühevolle

Arbeit auf sich zu nehmen und so dazu beizutragen, was die zu Gunsten der Mönche vergangener Zeiten angerufene Gerechtigkeit, die an das Licht gestellte Wahrheit unter dem gegenwärtigen Geschlechte Gutes stiften kann.

Ja, möge die Hoffnung gestattet sein, daß dieses nachgelassene Werk des Geschichtschreibers der Mönche des Abendlandes Gutes stiften werde; daß eine genaue, aufrichtige Darstellung, welche keinen einzigen Flecken bemänteln wird, um sich das Recht zu wahren keine einzige Glorie zu verhüllen, dazu dienen werde, mit der Ehre einer erhabenen, schon lange und stetsfort geächteten und verleumdeten Institution die Ehre der Kirche selbst zu retten. [1]) Von dieser frommen Hoffnung war Montalembert beseelt, als er, 1860, das erste Blatt des Werkes veröffentlichte, dessen letztes nun erscheint. Diese Hoffnung hielt ihn später aufrecht, als er unter harten Prüfungen und schweren Leiden, schon auf den Tod krank, seine Arbeit fortsetzte.

Sein Wunsch war, seine Feder „möge scharf „wie ein Schwert werden in dem schweren und harten „Kampfe des Gewissens, der Wahrheit und unbewehrten „Majestät des Rechtes, gegen die siegreiche Unter„drückung durch die Lüge und das Böse." [2]) Der heilige Kampf ist heutzutage nicht weniger hart als zur Montalembert's Zeit, und sein Schwert ist noch kampftüchtig.

---

[1]) Einleitung in „Die Mönche des Abendlandes", K. 1, S. XVIII.

[2]) Einleituug ꝛc., K. 10, S. CCLXX.

Vorbemerkung.

Die beiden folgenden Bände sollten mit einem Anhange schließen, auf welchen Montalembert den Leser mehr als einmal verweist. Entweder ist aber das Material, aus welchem dieser Anhang zusammengestellt werden sollte, unter der ungeheuern Menge der von dem erlauchten Verfasser hinterlassenen Dokumente verloren gegangen, oder dachte er, die zahlreichen, unterhalb des Textes angebrachten Noten würden in dem am Ende des siebenten Bandes anzubringenden Anhang nur wiederholt werden. Wie dem aber sei, wir hielten es für unsere Pflicht, den Leser hierauf aufmerksam zu machen. Sollten sich nach einer neuen Durchsicht der Papiere Montalembert's Schriftstücke von wirklicher Bedeutung finden, so werden wir nicht ermangeln, sie in einer neuen Ausgabe abdrucken zu lassen.

Noch Eines: die Biographie des heiligen Anselm, welche sich an der richtigen Stelle im letzten Bande der Mönche des Abendlandes findet, ist schon einmal veröffentlicht. Ehe jedoch der Verfasser sie in diese neue Darstellung aufnahm, nahm er mit ihr zahlreiche Veränderungen und zweckmäßige Erweiterungen vor.

Paris, den 15. Januar 1877.

Aurelien de Courson.

Achtzehntes Buch.

Die Kirche und das Lehenwesen. Das Mönchthum und die Laiengesellschaft.

Conflabunt gladios suos in vomeres et lanceas suas in falces.

Isaiae, II, 4.

Sedebit populus meus in pulchritudine pacis, et in tabernaculis fiduciae, et in requie opulenta.

Isaiae, XXXII, 18.

Arma militiae nostrae non carnalia sunt, sed potentia Deo ad destructionem munitionum, consilia destruentes, et omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei, et in captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi.

II Corinth., X, 4, 5.

Nota i gran patrici
Di questo imperio giustissimo pio.

Paradiso, c. XXXII, p. 151.

Erstes Kapitel.

Einfluß des Mönchthums auf die Lehengesellschaft.

Das Lehenwesen und die Kirche. — Die berühmtesten Mönche gehörten dem hohen Lehenadel an. — Der heilige Geraud, Graf von Aurillac. — Schenkungen der Lehensherren und ihrer Frauen. — Beweggründe zu diesen Schenkungen. — Lehenpatronat. — Fürsorge der Lehensherren für die Mönche. — Brief des Papstes Viktor II. an den Grafen von Blois. — Reue der Pflichtvergessenen. — Welchen Werth sie dem Gebete der Mönche beilegten. — Verwünschungen wider die Berauber.

Die früheren Bände waren dem Zwecke geweiht, die unermeßliche und allzu vergessene Wirksamkeit des Mönchthums im Schoße der geistlichen Gesellschaft bis zu dem Zeitabschnitt, welcher die Herrschaft des heiligen Papstes Gregor VII. und die Geburt des heiligen Bernhard sah, in die Erinnerung zurückzurufen. Ehe wir die Erzählung dieses großen Kampfes beginnen, in welchem der Erstere dieser beiden Heiligen mit Hilfe der Mönche es unternahm, die Kirche von den Eingriffen der Laien zu befreien und dagegen zu schützen, halten wir es für zweckmäßig, kurz den Einfluß zu betrachten, welchen diese Mönche auf die verschiedenen Zweige der weltlichen Gesellschaft ausübten.

Das Lehenwesen und die Kirche.

Beginnen wir mit der Lehenaristokratie, welche seit mehreren Jahrhunderten das katholische Europa beherrschte; erwähnen wir zuerst die merkwürdigen Bekehrungen der Lehensherren des eilften Jahrhunderts, welche sich unter den Krummstab des Abtes Hugo von Cluny beugten, der selbst aus ihren Reihen hervorgegangen war, und dann wollen wir

feststellen, welch' enge Bande die Lehenaristokratie und das Mönchthum während des ganzen Zeitabschnittes umschlangen, in welchem diese beiden Institutionen in ihrer Kraft und Freiheit sich entfalteten.

Es wäre hier am Platze, die ungereimte Behauptung oberflächlicher und neuen Vorurtheilen sklavisch hingegebener Beobachter zu widerlegen, welche Kirche und Lehenthum gleichsam auf beständigem Kriegsfuße miteinander sehen, und in ihren Schriften beständig Mönch und Ritter, Abtei und Schloß einander gegenüber stellen. Manche verbreiten diesen Irrthum in gutgemeinter Absicht und glauben damit der Kirche einen Dienst zu erweisen, obwohl sie sich vollständig diesem blinden Zug der Gegenwart hingeben. Allein die beste Weise, der Kirche zu dienen, ist, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit. Zu welchen Vergleichungen auch die Klugheit rathen mag, wenn man mit Zeitgenossen zu thun hat, so lasse man doch wenigstens in der Geschichte dem Heiligthum der Wahrheit seine ganze Freiheit und Kraft; opfern wir sie nicht hohlen Deklamationen; vor Allem opfern wir nicht zugleich mit ihr die Ehre jener Tapfern, welche ruhig in ihren Mönchsgräbern schliefen bis zu dem Tag, wo Vandalen kamen, ihre Särge zu entweihen und die von ihnen gestifteten Abteien zu säkularisiren.

Doch handelt es sich hier nicht um eine Apologie des Lehenwesens unter dem doppelten Gesichtspunkte seiner socialen und politischen Seite;[1]) noch weniger handelt es sich

---

[1]) Erwähnen wir nur gelegentlich das Urtheil zweier ebenso unterrichteter als der Parteilichkeit hinsichtlich katholischer Institutionen unverdächtiger Rechtsgelehrter unserer Tage über das Lehenwesen:

Troplong sprach am 10 Januar 1846 vor der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in folgenden Ausdrücken: „Das Lehenthum hat nur darum ein so kraftvolles Leben entfaltet

darum, irgend welche auf die moderne Gesellschaft, sei es jetzt, sei es später anwendbare Folgerung daraus zu ziehen. Allein die Vergangenheit gehört der Gerechtigkeit an, und die Gerechtigkeit legt den unparteiischen und aufrichtigen Menschen die Pflicht auf, eine taghell leuchtende Wahrheit anzuerkennen, indem sie zeigt, daß das Zeitalter des Lehenwesens unter allen Formen, durch welche die weltliche Gesellschaft hindurchgegangen, die größte Beständigkeit in Begünstigung der Entwicklung der Kirche gezeigt hat. Nach dem gewissenhaftesten Studium der Thatsachen scheuen wir uns nicht, offen auszusprechen: unter allen Mächten, welche auf Erden herrschten vor oder nach der Lehenaristokratie des Mittelalters, hat keine der Kirche ein so reiches Maß an Autorität, Reichthum, Ehre und vor Allem an Freiheit verliehen; keine hat sie mit so gigantischen, so bewunderungswürdigen, so ver-

---

und war in ganz Europa so stark verbreitet, weil es das Recht hatte, zu leben ... Es war volksthümlich bei seinem Entstehen und war es nur darum, weil es den allgemein verbreiteten Ideen über die Souveränität und die Familien- und Eigenthumsrechte befriedigenden Ausdruck gab. Die lange Dauer seiner Herrschaft, die Größe und Originalität seiner Schöpfungen, die Bewegung, welche es während mehrerer Jahrhunderte den öffentlichen Sitten gab, bezeugen, daß dies keine entlehnte Macht war ..." *Rapport sur les coutumes du baillage d'Amiens*, ap. *Revue de législation*, janvier 1846, p. 8 et 9.

Karl Giraud, Generalinspektor der Rechtsschulen, Mitglied des Instituts, hatte in einem Vortrag im Schoß derselben Akademie über die von den Eroberern der Normandie und Palästina's, von den Zeitgenossen des heiligen Gregor VII. und des heiligen Bernhard begründeten richterlichen Institutionen schon früher gesagt: „Das Lehensrecht ist nicht, wie man glauben könnte, tyrannisch, habgierig, barbarisch und einfältig; vielmehr muß man sagen, es ist **wiederherstellend, edel, aufgeklärt** und **civilisatorisch**." *Notice lue à l'Académie* le 12 nov. 1842; *Revue de législation*, t. XVII, p. 28.

schwenderisch über die Erde hingestreuten Denkmälern beschenkt; keine hat so ehrfurchtsvoll auf ihre Stimme gelauscht, hat so zahlreiche und tapfere Heere zur Vertheidigung ihrer Freiheiten und Rechte aufgestellt; keine endlich hat ihre Heiligthümer mit so vielen Gläubigen und Heiligen bevölkert. Man greife das Lehenwesen an im Namen der Philosophie und modernen Demokratie, nichts ist natürlicher, nichts logischer; aber es anzugreifen im Namen der Kirche, welche von ihm Alles hatte, was Monarchie und Demokratie sich zur Beute machten, das ist der Gipfel der Unwissenheit und Undankbarkeit zumal.

Ohne Zweifel wurde unter der Herrschaft des katholischen Lehenwesens im Mittelalter die Welt mit tausend häßlichen Gewaltthaten, mit tausend himmelschreienden Ungerechtigkeiten besudelt; allein war es hienieden jemals anders? Und hätten vielleicht die Nachfolger des Lehenwesens, von Heinrich VIII. bis zur Convention dieses verhängnißvolle Gesetz abgeschafft? Ja, gewiß sah man in den Jahrhunderten, von welchen wir sprechen, wie man dies immer sehen wird, die Grausamkeit, die Habsucht und Ausschweifung der Lehre der Kirche widerstreben und die Herrschaft des Bösen auf Erden aufrecht erhalten; ja gewiß sah man damals manchmal die Kirchen und vor Allem die von dem Lehenadel gestifteten oder beschenkten Klöster den Eingriffen und Unterdrückungen zum Opfer fallen, welche gerade von den Erben derjenigen ausgingen, welche sie errichtet und bereichert hatten. Ja noch mehr, man sah, wie eben dieser Adel, verführt von der nie ersterbenden Leidenschaft, welche alle Mächtigen der Erde bestrickt, von dem Stolz und der Machttrunkenheit, die Grenzen der Gerechtigkeit, Mäßigung und Ehre überschritt. Aber was man niemals in demselben Grade sah, das ist das beständige Wiedergutmachen dieser Gewaltthaten, die unmittel-

bare Sühne dieser Verbrechen durch Wunder von Demuth,[1]) Buße und frommer Mildthätigkeit. Was man niemals sonst sah, das ist ein ganzer Stand, rechtlich und thatsächlich unbeschränkt und doch fast immer bescheiden und demüthig auf die Stimme hörend, welche ihn an die Nichtigkeit und die Gefahren seiner Macht erinnerte, immer empfänglich für die Buße, immer bereit zu den edelmüthigsten Opfern für das Heil der Seelen und die Zwecke des Himmels und beständig in erster Linie beschäftigt mit der Vertheidigung, Ausbreitung und Stärkung der Kirche, das ist der einzigen Macht, welche damals der seinigen das Gleichgewicht halten und sie einschränken konnte.[2])

Die berühmtesten Mönche gehörten den edelsten Familien an.

Es liegt uns hier nicht ob, den leichten Beweis zu führen, daß es sich im Mittelalter wirklich so verhielt. Was das Mönchthum insbesondere betrifft, so glauben wir diesen Be-

[1]) Erwähnen wir aus einer Menge von Beispielen nur das des Herzogs Gottfried von Lothringen und des Markgrafen Bonifazius von Toskana, welche sich im eilften Jahrhundert alle beide öffentlich in Gegenwart ihrer Unterthanen die Disciplin geben ließen, um von der Kirche Verzeihung für die Gewaltthaten zu erlangen, deren sie sich schuldig gemacht hatten. (*Gest Vird. eqisc.* in **Calmet,** *Hist. Lothar. probat.*, p. 210.) — Guido sacer abbas Bonifacium ne venderet amplius, ipsum ante Dei matris altare flagellat amore verberibus nudum. Angeführt von **Höfler,** Deutsche Päpste, II,32.

[2]) Die Mönche sind es, welche in der Chronik der verschiedenen Klöster, in der Lebensbeschreibung der Heiligen ihres Ordens uns das Andenken an die Gewaltthaten des Adels aufbewahrten, indem sie den kräftigen Ausdruck ihrer Klagen darin niederlegten; aber sie haben dort auch die zahllosen Beweise des Edelsinnes, der Frömmigkeit und Buße ebendesselben Adels verzeichnet. Es hieße darum gegen die ersten Gesetze der historischen Gerechtigkeit verstoßen, wollte man diese Quellen nur studiren, um daraus die Schilderung der Mißbräuche einer Macht zu schöpfen, deren Wohlthaten auf jedem Blatt derselben aufgeschrieben sind.

weis in den bisher gegebenen, sowie in den noch folgenden Berichten zum Theil geleistet zu haben. Erinnern wir nur daran, daß während all' dieser großen Jahrhunderte, der Glanzperiode des Mönchthums, vom heiligen Benedikt bis zum heiligen Dominikus, die Stifter aller Orden, die Erbauer aller bedeutenden Klöster, die meisten Heiligen und die sehr große Mehrzahl der Aebte, deren Andenken sich erhalten hat, aus dem hohen Lehenadel hervorgegangen sind. Und nicht etwa wir allein behaupten dies: man öffne gleichviel welche Sammlung von Urkunden jener Zeit, gleichviel welchen Band von Mabillon, d'Achery, Canisius, Martène, ob es möglich sei, darin ein Blatt zu finden, aus welchem nicht dieser Beweis hervorgehe! Bedarf es hier der Erinnerung an alle Reformatoren des Mönchsordens: Columban, Benedikt von Aniane, Dunstan, Wilhelm von St. Benigne, Poppo von Stavelot u. s. w.; an alle Stifter neuer Orden: Herluin, Romuald, Johann Gualbert, Stephan von Grandmont? an alle Päpste und Doktoren des Benediktinerordens: Gregor den Großen, Ulrich, Wolfgang, Leo IX., Petrus Damiani, Lanfrank, Didier von Monte-Cassino? an die ganze Dynastie der großen Aebte von Cluny: Berno, Odo, Mayeul, Odilo, Hugo? an alle Märtyrer endlich aus den Klöstern: Adalbert, Bruno, Bonifazius, Elphigius, Gerard Sagredo und so viele Andere, deren Namen die Blätter der Geschichte füllen? Sie Alle gehörten, wie wir uns überzeugen konnten, den edelsten Geschlechtern ihrer Zeit oder ihres Landes an. Was man aber insbesondere und immer wieder sagen muß, ist, daß ihr Beispiel gerade für den Stand, aus welchem sie hervorgegangen waren, nie unfruchtbar blieb, und daß, so lange der Adel die Gesellschaft beherrschte, er ihr zugleich zahllose Vorbilder, unerschrockene Vertheidiger und Wohlthäter von unerschöpflicher Freigebigkeit gab.

Die sonnenklare Wahrheit dieser Behauptung geht, wie uns dünkt, aus all' dem, was wir bisher geschrieben, unzweifelhaft hervor; allein wie viele Namen und Dinge müßten wir nicht noch erwähnen, um in dieser Hinsicht der geschichtlichen Wahrheit vollkommen gerecht zu werden! Wie viele bewunderungswürdige Züge, wie viele vollständige Lebensbeschreibungen mußten wir nicht weglassen! Gleichwohl können wir eine darunter nicht mit Stillschweigen übergehen, so sehr gibt sie ein getreues Gesammtbild von dem wahren Charakter eines beträchtlichen Theiles des souveränen Lehenadels.

Gerald, Graf von Aurillac. Gerald, Graf von Aurillac, lebte zwar nicht im Kloster, aber mitten in der Welt übte er alle klösterlichen Tugenden und führte vollständig eine ebenso strenge Lebensweise. Er entstammte [1]) einem der edelsten Häuser Frankreichs,[2]) welches bereits durch zwei ihm entsprossene Heilige verherrlicht war.[3]) In den zahlreichen Kämpfen, welche er zur Vertheidigung der Armen und Unterdrückten unternahm, konnte kein Gegner ihm je widerstehen,[4]) obwohl er bis zu den kleinsten Einzelheiten herab Maßregeln traf, um die Niederlage seiner Gegner weniger blutig zu machen.[5]) In seiner Jugend hatte er sich durch die Schönheit der Tochter eines Lehensmannes

[1]) Im Jahre 836.

[2]) Carnis nobilitate tam excellenter illustris, ut inter gallicanas familias ejus prosapia, tam rebus quam probitate morum, generosior videretur. S. **Odonis**, *Vit. S. Geraldi Auril. comit.*, ap. *Bibl. Clun.*, p. 67.

[3]) Der heilige Cäsar von Arles und der selige Areq oder Arigius, Priester, Stifter von St. Yrieix.

[4]) Non enim auditum est aliquando quod vel eum vel milites ejus, qui sub illius fidelitate pugnaverunt, eventus victoriae fefelisset. *Ibid.*, p. 71.

[5]) Suis imperiosa voce praecepit, mucronibus gladiorum retroactis, hastas in antea dirigentes pugnarent. *Ibid.*, 70.

entflammen lassen; in dem Augenblicke aber, da er unterliegen wollte, erinnerte er sich der unermeßlichen Süßigkeit der göttlichen Liebe,[1]) und um den Gegenstand seiner Leidenschaft vor derselben zu schützen, verheirathete er die junge Leibeigene und gab ihr als Mitgift die Freiheit und eines seiner eigenen Grundstücke.[2]) Er liebte es, seinen Leibeigenen die Freiheit zu schenken; allein die meisten derselben schlugen das angebotene Geschenk aus, so milde war sein Joch und so liebenswürdig seine Persönlichkeit.[3]) Der heilige Odo von Cluny, welcher das Leben des heiligen Gerald schrieb, hat uns hundert reizende Züge überliefert von seiner Milde gegen seine Vasallen, von seiner glühenden und zarten Nächstenliebe, von dem größten Zartgefühl, welches ihn auszeichnete inmitten einer Gesellschaft, in welcher der Begriff des Privateigenthums entfernt nicht so verstanden und respektirt wurde, wie das später der Fall war. So waren z. B. die Erzeugnisse eines seiner Grundstücke ausschließlich für die Nahrung der Armen bestimmt; diejenigen eines andern für ihre Bekleidung oder Beschuhung. Eines Tages sah er eine Bäuerin, welche den Pflug führte, weil ihr Mann krank war; gerührt hielt

---

[1]) Species per oculos cordi impressa remansit ... Interim sicut solent captivi inter vincula pristinae libertatis gementes memorari, suspirat Geraldus, et consuetam divinae dilectionis dulcedinem recolebat. *Ibid.*, 72.

[2]) Jubet protinus patri, ut hanc nuptui traderet. Quam et libertate donavit, et quoddam praediolum jure testamentario concessit. *Ibid.*

[3]) Innumera sunt, quae emancipavit. Quam plures ex ipsis amore ejus perstricti libertatem recusantes, permanere magis in servitute ejus maluerunt. Quo facto perviderí potest, quam dulce dominium in eos exercuerit ... Habebat enim idem senior divinitus hoc donum, ut tam ipse quam sermo ejus gratiosus esset. *Ibid.*, 105, 81.

er an, befragte die Frau und ließ ihr dann so viel Geld geben, als sie bedurfte, um einen Mann an den Pflug stellen zu können. Ein andermal, als seine Bedienten ihm den Tisch unter einem Kirschbaum zubereiteten, von dessen Früchten sie einige pflückten, ließ er dem hierüber mißvergnügten Bauer den Werth derselben ersetzen. Und wieder an einem anderen Tage hatten die ihm vorausreitenden Pagen einige Erbsen auf einem Felde genommen, wo ein Landmann erntete; er galloppirte auf diesen zu und fragte ihn, was man ihm genommen habe. „Nichts, Herr, denn diese Erbsen habe ich hergeschenkt," sagte der Bauer. „Dann vergelte es dir Gott!" erwiderte der Graf.[1])

Es sind das zwar an sich nur sehr geringfügige Dinge, sagt der pietätsvolle Biograph, allein wie trefflich kennzeichnen sie die Gerechtigkeitsliebe des edeln Herrn.[2]) Graf Gerald von Aurillac wußte übrigens auch Größeres zu thun, denn er übergab sein ungeheures Vermögen dem heiligen Petrus, indem er sich nur mehr als Verwalter betrachtete mit der Aufgabe, es einzig und allein zur Ehre der Kirche und zum Wohle der Mönche und Armen zu verwenden. Um dieser Verpflichtung eingedenk zu bleiben, begab er sich alle zwei Jahre nach Rom mit zehn Silberstücken an seinem Hals hängend, welche er auf das Grab des heiligen Apostels niederlegte, gleich einem Leibeigenen, welcher seinem Herrn seine

---

[1]) Emisit equum, et ad hominem concitus venit ... At ille: Ego, domine, gratis dedi ... Et senior: Bene, inquit, faciat tibi Deus. *Ibid.*, p. 78.

[2]) Haec ergo res per se exigua est, sed affectus recti hominis naturae legibus conveniens, eam grandescere facit ... Forte dicet aliquis, quod haec relatu indigna sunt. Sed nos timorati hominis mentem per haec exigua demonstramus. *Ibid.*

Gilte bringt.[1]) Auf diesen Reisen wie zu Hause verfloß das Leben des Grafen in Mitte der Mönche, deren Uebungen und Regeln er mit Vorliebe studirte. Wenn er das Mönchskleid nicht nahm, so geschah dies auf Bitten seines Bischofs, welcher wollte, daß er den freien Gebrauch seines Degens zum Wohl der Provinz sich wahre.[2]) Uebrigens machte er sich durch Enthaltsamkeit, Fasten und Bußwerke aller Art den Religiosen so ähnlich als möglich; es war ihm auch gegönnt, die letzten Jahre seines Lebens der Errichtung eines großen Klosters in seiner Stadt Aurillac zu weihen, dessen Bau er selbst leitete und welches er zum größten Theil mit den Gütern ausstattete, welche er dem heiligen Petrus geschenkt hatte. Er starb, ehe er Mönche nach seinem Herzen darin einweisen konnte.[3]) Aber einige Monate später entstand Cluny und nahm das herrliche Erbe in Empfang.

Schenkungen Seitens der Lehensherren und ihrer Frauen.

Wie viele andere Lehensherren mit großem Grundbesitz machten bald wie Graf Gerald mit ihrem gesammten Erbtheil, bald mit dem beträchtlichsten Theile ihrer Güter Schenkungen an die Mönche! Neben all' denjenigen, welche wir bereits genannt haben, wie Gerhard von Roussillon oder jene normannischen Helden, deren Akte der Freigebigkeit wir bereits mitgetheilt haben,[4]) müssen wir unter tausend andern noch nennen Aymard, Herrn von Bourbon, welcher Sou-

---

[1]) Decemque solidos ad proprium collum dependentes, tamquam supplex servus, domino suo quasi censum deferret. *Ibid.*, 95.

[2]) Pro communi salute comprovincialium. *Ibid.*, 88.

[3]) Im Jahre 909.

[4]) Das V. Buch Orderich's Vital enthält in der Aufzählung der Schenkungen an St. Evroul, welche dasselbe fast vollständig ausfüllt, das beste Bild der Beziehungen eines Klosters zu dem Adel einer Provinz.

vigny an Cluny schenkte;[1]) Guibert,[2]) welcher in Brabant die Abtei Gembloux gründete, gerade in der Gegend, wo sein Schloß gelegen war, und es mit all' seinen Grundstücken dotirte;[3]) Graf Filbert von Vermandois, der Besieger Karls des Einfältigen, welcher im Einverständniß mit seiner Frau zuerst Vasor[4]) vor seinem Schloßthor erbaute, dann St. Michael im Thièrache[5]) und fünf andere Abteien, um damit gut zu machen, was die Besatzungen der sieben von seinen Vätern ererbten festen Plätze Schlimmes mochten gethan haben;[6]) Wilhelm, Herr von Talmont in Poitou, welcher gleichfalls ein Kloster im Weichbild seines Schlosses errichten wollte, „weil ich," wie er in seiner Urkunde sagt, „da ich in eigener Person dem Dienste Gottes nicht in geziemender Weise obliegen kann, wenigstens denjenigen eine Wohnung

---

[1]) Im Jahre 921.

[2]) Cujus avum et aviam fatentur longam antiquae nobilitatis traxisse lineam. **Act SS O. B.**, t. VIII. ad ann. 962.

[3]) Im Jahre 923. Der Abt Graf von Gembloux hatte bis zur Revolution den ersten Platz unter den Ständen von Brabant, in der Reihe des Adels.

[4]) Valciodurum, im Jahre 944. Dieses Haus hatte als zweiten Abt einen jungen schottischen Prinzen, S. Cadroc, welcher sein Land verlassen hatte, um in Frankreich Mönch zu werden. **Act. SS. O. B.**, t. VII. ad ann. 975.

[5]) Diese Abtei, am äußersten Ende der Picardie, bei Hirson und an dem Saume der Ardennen gelegen, existirt noch, in eine Manufakturei umgewandelt. Die Kirche ist wohl erhalten und hat als besondere Merkwürdigkeit fünf Absiden und ein Transsept, welche sicher aus den ersten Jahren des zwölften Jahrhunderts stammen.

[6]) Construxerat septem maledictionis domicilia; . . . benedictionis et obedientiae habitacula septem complere deliberavit. *Chron. Valciod.*, ap. **D'Achery**, *Spicileg.*, t. II, p. 712. Es waren Vasor, St. Michael, Bucilly, Humblières, Hartières, Florennes und ein siebentes, dessen Namen ich nicht finden konnte.

„sichern will, bei welchen es Gott gefällt zu wohnen;“ [1]) Anselm Graf von Ribemont, welcher zuerst Anchin gründete, im Jahre 1079, und später sein eigenes Lehen Ribemont in eine Abtei verwandelte, ehe er im ersten Kreuzzug einen ruhmreichen Tod fand; Alain, Graf von Bretagne, welcher St. Georg zu Rennes gründete, um damit seine Schwester Adele auszustatten, die er als seinen kostbarsten Schatz Gott weihte; [2]) Gottfried Martel, Graf von Vendôme und seine Gattin Agnes, welche zu Vendôme selbst die große Abtei errichteten, die so lange Zeit eine der ersten Abteien Frankreichs war.[3]) Diese frommen Ehegatten blieben aber dabei nicht stehen; sie stifteten außerdem noch Notre-Dame de Saintes [4]) und Aiguière, [5]) entflammt von dem damals so

[1]) Ut qui videlicet vacare non possim, quomodo Domino digne facerem, illi saltem per me domum laberent, in quibus Dominus habitaret. Stiftungsdiplom, 1042.

[3]) Sororem meam, thesaurum scilicet mihi sub sole pretiosissimum, Deo obtuli. Stiftungsdiplom, 1030.

[2]) Nämlich die Abtei von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welche im Jahre 1040 von sieben Bischöfen unter Assistenz von vierundzwanzig Aebten eingeweiht wurde. Der Abt des Klosters von der allerheiligsten Dreifaltigkeit wurde von Alexander II. im Jahre 1063 für ewige Zeiten mit der Würde eines Kardinals der römischen Kirche mit den Titel vom heiligen Priskus bekleidet. Dieses Kloster, deren schöne Kirche noch steht, wurde später berühmt durch den Besitz der Reliquien der heiligen Thräne. Abt Matthäus von Vendôme wurde Reichsregent unter dem heiligen Ludwig. Wir werden später noch von Abt Gottfried zu reden haben, einem der feurigsten Vertheidiger des heiligen Stuhles während des Pontifikats Urban's II. und Paskal's II.

[4]) Im Jahre 1047. Dieses Haus war für weibliche Ordensleute bestimmt; aus der Stiftungsurkunde ersieht man, daß ihnen eine gewisse Anzahl zahmer Thiere bewilligt ist *propter femineam imbecillitatem.* **Mabill.**, *Ann.*, IV, 447.

[5]) Oder L'Evière, im Jahre 1056. Pro liberatione animarum

allgemeinen Verlangen, etwas zum Heile ihrer Seelen zu thun durch ein Almosen, das nicht zu Grunde ginge.

Wenn diesen Herren ihr Vermögen weder beträchtliche Stiftungen noch Schenkungen erlaubte, so gaben sie sich selbst hin unter dem Titel Leibeigene oder Vasallen, wie dies ein Ritter Namens Robert de L'Anguille that, welcher, um das Recht zu bekommen, die Gebeine der heiligen Aebtissin Hunegund zu sehen, unter dem Symbol eines hirschledernen Riemens persönlich in das Leibeigenschaftsverhältniß zur Abtei Humblières in Vermandois trat und dazu einen Garten schenkte. [1])

Diesen Beispielen folgten auch die Edelfrauen. Als Richilde, eine lothringische Edeldame, zur zweiten Ehe schreiten wollte, brachte sie einige Zeit in dem Kloster des heiligen Maurus zu Verdun zu, erschien am Abende vor ihrer Hochzeit in der Klosterkirche und brachte Gott und dem heiligen Maurus das Opfer ihrer Person und ihrer zu erwartenden Kinder, indem sie sich verpflichtete, eine jährliche Abgabe auf den Altar des Heiligen niederzulegen. [2])

Andere Frauen, Wittwen und Herrinnen ihrer Güter,

---

nostrarum desiderantes aliquid non facile abolendum eleemosynae votum Deo ... offerre.

[1]) Militaris vir ... cognomento Anguillula ... Se ipsum ob devotionem per cervinam corrigiam servum obtulit, atque in exhibitione servitutis hortum jure praedii tradidit in villa, quae Marceja fertur. *Translatio S. Hunegundis,* in **Act. SS. O. B.,** t. VII, p. 226, *ed. Venet.*

[2]) Placuit ipsi, ut de se ipsa potius quam de rebus ceteris et alienis victimam Deo et S. Mauro solveret ... Seque ipsam et liberos ex se nascituros Deo et S. Mauro vovit, ea lege, ut unaquaeque proles annuum censum ad altare S. Mauri offerret, mas quidem denarios duos, femina tres obolos. **Mabill.,** *Ann. Bened.,* l. LXX, c. 71.

verfügten darüber zu Gunsten der Mönchsorden. Auf diese Weise wurde Traunstein in Oesterreich von Ida, der Schwester des Markgrafen Ottokar, gegründet; Muri in der Schweiz von einer anderen Ida, Gräfin von Habsburg;[1]) Banz bei Bamberg, von Alberade, Marquisin von Hohenburg;[2]) St. Denys de Broqueroie im Hennegau von Richilde, Wittwe des Grafen von Hennegau und Flandern.[3]) Die Vicegräfin Hildegard von Chateaudun schenkte ihr Freigut von Beaumont den Mönchen von St. Père de Chartres, unter der Bedingung, daß dieselben sie in ihrem Kloster beerdigten und, so oft sie über ihr Grab gingen, daran dächten, für sie zu beten.[4])

Beweggründe zu diesen Schenkungen.

Vergeblich würde man nach dem weltlichen Grund, dem irdischen Zweck einer so beständigen und vollkommenen Freigebigkeit suchen. Schwerlich würde man sie durch das einzige Verlangen erklären können, sich ein geachtetes Grab zu sichern mit einer lakonischen Inschrift wie jene, welche heute noch mitten unter den Ruinen der Abtei Margam in Wallis zu lesen ist:[5])

Hier liegt der Stifter Mauritius von London; Gott vergelte ihm seine Mühe.

---

[1]) Im Jahre 1027. Diese Abtei, welche vor kurzem den Streichen erbärmlicher Nachtreter des französischen Vandalismus erlag, war berühmt durch ihre reichhaltige Bibliothek, in welcher man, im zwölften Jahrhundert, Martial, Persius, Statius und Homer fand. Sie hatte außerdem das Privilegium, alle diejenigen, welche dort das Kleid nahmen, zu adeln. — **Hurter**, Buch III, l. XXI, c. 6, Note 379 und 588.

[2]) Im Jahre 1058.

[3]) Im Jahre 1080.

[4]) Eo tenore, quod post exitum meum sepeliar in claustrum monachorum, ut semper transeuntes super meum tumulum orent pro me jugiter. **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 281, ad ann. 1030.

[5]) Vom Cisterzienser-Orden, in der Grafschaft Glamorgan. **J. M. Neale,** *Hierologus*, p. 66.

Vor Allem würde man sich täuschen, wollte man diese Opfer dem Ekel vor den Gütern dieser Welt, der Uebersättigung, der Melancholie, oder auch den Lehren des Unglücks zuschreiben. Derartige Stimmungen finden sich fast nur in Gesellschaften, welche ihrem Untergange zuneigen; von der jungen und kräftigen Gesellschaft des Mittelalters können sie keineswegs behauptet werden.

Im Gegentheile, gerade mitten aus der Freude, dem Glücke und der Macht gingen diese freiwilligen und überfließenden Opfer, diese Akte des Edelsinnes und der Frömmigkeit, welche zugleich Akte des Glaubens und der Demuth waren, hervor. Hören wir in dieser Hinsicht den vornehmsten Lehensherrn Englands im zehnten Jahrhundert, Aethelwin, Herzog oder Graf von Estanglie, ebenso berühmt durch seinen Adel und seine Tapferkeit, wie durch seine fröhliche Herzensgüte:[1]) „Ich bin," sprach er zu dem heiligen Erzbischof Oswald,[2]) anspielend auf die Worte des Evangeliums, „ich bin ein Mensch, welcher unter der Herrschaft Anderer steht und über viele andere Menschen gebietet: Geburt, Vermögen, Geschicklichkeit, Beredtsamkeit und die Zuneigung der Armen und Reichen haben mich sehr hoch gestellt; da aber alle Macht von Gott kommt, so fürchte ich diese ganze Gewalt zum Schaden meiner Seele zu mißbrauchen; denn ich weiß nur zu gut, je mehr mir gegeben worden ist, desto mehr wird

---

[1]) Dux inclytus ... domi religione, foris virium exercitatione et disciplinae militaris usu percelebris, nobilitatem quam natales contulerant, morum venustate perornans, jocundi vultus et hilaris aspectu, reverendus urbana facundia, comis sermone etc. ... *Chron. Ramesens.*, c. 8., ad *Vit. S. Oswaldi* in **Act. SS. O. B.**, t. VII, p. 718.

[2]) Mönch von Fleury und Erzbischof von York.

auch von mir verlangt werden .... Ich habe zuweilen Wohlgefallen an guten Gedanken, allein die unvorhergesehenen Pflichten meiner Stellung lassen mich nicht darin verweilen; bald werde ich davon abgezogen durch die Ueberwachung der königlichen Frohndienste, bald durch die Sorge für die militärischen Uebungen, durch die Bezahlung der Soldaten, durch die Entscheidung der Prozesse, durch die Bestrafung der Verbrecher und durch viele andere Geschäfte, wo es schwer ist, Niemanden Unrecht zu thun.“ [1]) Der Bischof beruhigte den Herzog wegen seiner Sorgen, indem er ihm rieth, an irgend einem Ort seiner Besitzungen ein Kloster zu gründen, dessen Ordensleute für ihn beten sollten.[2]) Aethelwin ergriff bereitwilligst diesen Gedanken, und so entstand mitten in den Sümpfen der Grafschaft Hutingdon die große Abtei Ramsey, welche der angelsächsische Herr reich mit liegenden Gütern ausstattete, welcher er stets seine zärtlichste Fürsorge widmete und wo er seine Grabstätte wählte.

Bald war es eine plötzliche und unwiderstehliche Eingebung, welche die edelgesinnten Herzen zu Akten einer so großartigen und anhaltenden Freigebigkeit begeisterte. So z. B. erzählt Graf Hugo von Champagne am Schluß einer

---

[1]) Ego enim homo sub alterius potestate, super alios potestatem exercens, quem ingenuitas generis, quem opum copia terrenarum, etc. .... attolit ... quem etsi bonis forte juvat aliquando studiis implicari, improbus contrariae necessitudinis non permittit accessus, ... me enim seu angariarum regalium, seu exercitationum bellicarum ... seu aliorum quorumlibet negotiorum forensium ... importuna vexatio defatigat. *Chron. Rames., loc. cit.*

[2]) Quorum precibus et defectus suppleri et peccata tua possent expiari. *Ibid.*, p. 719.

auf seine zahlreichen Schenkungen an die Abtei Molesmes sich beziehenden Urkunde Folgendes:

„Wir kamen vom Concil von Troyes[1]) zurück, Hugo, Wilhelm, Graf von Nevers und ich, und begaben uns nach Molesmes, um dort verschiedene Angelegenheiten zu behandeln. Gegen unsern Willen kamen uns die Brüder in Prozession entgegen. Am Schlusse derselben wurde ich, wie ich glaube, von Gott gerührt; in Gegenwart des Abtes Don Robert und der andern noch mit ihren Chorgewändern bekleideten Mönche schritt ich zum Altar und legte meinen vom Finger gezogenen Ring auf denselben nieder, zum Zeichen, daß ich ihnen die Hälfte meines Landgutes zu Rümilly überlasse, es jedoch während meines Lebens noch für mich behalte, da ich ihnen bereits die ganze erste Hälfte besagten Landgutes geschenkt hatte. Der Graf von Nevers, der Vicegraf von Dameey,[2]) der Graf von Bar und Andere waren meine Zeugen."[3])

Bald machten die Edelleute solche fromme Schenkungen zur Weihe ihres Eintrittes in die Ritterschaft: Wilhelm von Tancarville, Kämmerer aus der Normandie und Enkel des Stifters von St. Georg de Bocherville folgte einer solchen Eingebung, als er am fünften Tage, nachdem er die Ritterwaffen erhalten, in die Abtei kam, um auf dem Altar des

[1]) Abgehalten von dem Kardinallegaten Richard, Bischof von Albano, im Jahre 1104.

[2]) Damiciaci?

[3]) Post processionem vero, ut credo, divinitus tactus, in praesentia domini Roberti abbatis ceterorumque monachorum adhuc in albis astantium, accessi ad altare ... extracto de proprio digito annulo in domum de tota potestate super altare ponens, deincepsque perpetuo possidendam contradidi. *Diplôme de confirmation, donné à Châtillon en* 1108, ap. **Mabill.**, *Ann.*, t. V, Append., n. 60.

heiligen Georg seinen Degen zu opfern, welchen er wieder auslöste, indem er dem Kloster mehrere Kirchen schenkte.[1])

Bald hatten die Gaben und Almosen den Zweck, sündhafte Verschwendung zu sühnen, wie dies Arnold von Lay gestand; dieser hatte sich nämlich, um freigebig zu leben, wie es sich für seine hohe Stellung in der Welt geziemte, um nicht als Geizhals zu erscheinen, in schwere Schulden gestürzt, und besaß nicht einmal mehr so viel, um Almosen geben zu können. Genöthigt, bei den Mönchen von Savigny im Gebiet von Lyon zweitausend Sou zu entlehnen, zeigte er sich durch die Schenkung des Dorfes Vindreu für ihre Gefälligkeit erkenntlich.[2])

Bald endlich brachte man ein Opfer, um die hochherzige Verzeihung einer tödtlichen Beleidigung zu besiegeln; derart

---

[1]) Quinto die post susceptum militiae cingulum ... ibi obtuli gladium meum super altare S. Georgii, et tunc, consilio et admonitione sociorum meorum, nobilium virorum, scilicet Roberti de Sis, dapiferi mei, etc., redemi gladium meum per dona et confirmationem plurium ecclesiarum. **Orderic. Vital.**, l. VIII, p. 698. Diese That gehört ungefähr in das Jahr 1114; indem wir sie mit noch einigen andern in dieses Kapitel aufnahmen, haben wir die chronologische Grenze überschritten, welche wir uns hinsichtlich dieser ersten Würdigung des Mönchthums setzten; allein bei dieser Gattung von Thatsachen bemerkt man zwischen dem zehnten und eilften Jahrhundert einerseits, und dem zwölften andererseits keine Veränderung, wie im Verlauf dieser Geschichte genügend zu ersehen ist, wenn wir auf das Leben des heiligen Bernhard zu sprechen kommen werden. Uebrigens mußten wir in unserer Arbeit ähnliche Züge zusammenzustellen suchen, um Wiederholungen zu vermeiden.

[2]) Im Jahre 1128. Vir nobilis ... quia secundum seculi dignitatem gloriose vixeram, et ne pareus viderer, multa largiendo aere alieno oppressus fueram, nec habebam in thesauris unde clamor pauperum posset reprimi, etc. **Martène**, *Annal.*, l. LXXV, n. 46.

war das Verlangen Roland's, Herrn von Lyré,[1]) als er den Mörder seines Bruders nach Marmoutier führte und ihn den Händen des Abtes und Kapitels übergab, damit er abgeurtheilt und bestraft würde. Es wurde da dem Mörder, welcher Wilhelm Girolet hieß, gestattet, sein Verbrechen dadurch zu sühnen, daß er zum Seelenheil seines Opfers auf alle seine Besitzungen in der Pfarrei zum göttlichen Erlöser verzichtete. Die Verzichtleistung geschah symbolisch durch Niederlegen einer Disciplinruthe auf den Hauptaltar der Abtei,[2]) worauf der edelmüthige Herr von Lyré diesem Lösegeld für das Leben seines Bruders den Zehnten seiner eigenen Weinberge hinzufügte.

Ueberdies unterließen diese edeln Wohlthäter nicht, selbst die Gedanken, von welchen sie beseelt waren, kund zu thun, und wir kennen vollkommen die Gründe, welche sie bewogen, sich in solchem Grade ihrer Reichthümer zu entäußern. Die Dankbarkeit ihrer Clienten hat uns den Ausdruck derselben in den Stiftungs- oder Schenkungsurkunden aufbewahrt, welche die schönsten Titel sind, die je ein Adel besaß. Sie sind so zahlreich, daß wir auf Gerathwohl daraus schöpfen können. „Dem allmächtigen Gott," sagte Wilhelm, Graf von Provence, als er Manosque dem heiligen Viktor von Marseille schenkte, „dem allmächtigen Gott, welcher uns Alles gegeben, was wir haben, wollen wir etwas von seinen eigenen Gaben opfern und zurückerstatten als Almosen und Freigut,

---

[1]) Lyriaci?

[2]) Generale capitulum, monachis hinc inde residentibus, intravit et pro anima ejus, quem occiderat, ... cum virgula disciplinali ... donum inde cum ipsa virgula super majus altare posuit. *Archiv. Maj. Monast.*, ap. **Martène**, *Annal Bened.*, l. LXXIV, n. 170.

ihm und seinem heiligen Martyrer Viktor.“ [1]) — „Wenn es gerecht ist,“ sagt Odo, Graf von Blois, Sohn des Wiederherstellers von Marmoutier, „wenn es gerecht und der christlichen Frömmigkeit entsprechend ist, daß die Mächtigen der Welt einen Theil der Reichthümer, welche sie durch Erbrecht und rechtmäßige Nachfolge ihrer Ahnen bekommen haben, für die Erhaltung der Kirchen, in welchen man Gott dient, verwenden, so wäre es im höchsten Grade ungerecht, dem Hause des Herrn das nicht wieder zu erstatten, was die Frevel der Vergangenheit ihm geraubt haben.“ [2])

Am öftesten wurden die Schenkenden von der Fürsorge für ihre Seelen geleitet. „Da ich, Gervasius,“ heißt es in einem Schenkungsdiplom eines Adeligen von Maine zu Gunsten von Marmoutier, „da ich, Gervasius, der ich der weltlichen Ritterschaft angehöre, um mein Seelenheil besorgt bin und erwäge, daß ich durch mein eigenes Gebet und Fasten nicht zu Gott gelangen kann, so habe ich beschlossen, mich irgendwie denjenigen zu empfehlen, welche Tag und Nacht durch diese Uebungen Gott dienen, damit ich durch ihre Fürbitte das Heil empfangen möge, welches ich selbst zu erwerben nicht im Stande bin.“ [3]) — „Es steht geschrieben,“

---

[1]) Im Jahre 1013. . . Offerimus atque donamus omnipotenti Deo, qui nobis dedit omnia quae habemus, de ipsis donis suis aliquid in eleemosyna ad proprium alodem sanctoque Victori ejus martyri, et abbati praesenti domno Wifredo . . . **Mabill.**, *Ann. Bened.*, t. IV, p. 216.

[2]) Im Jahre 1027. Si justum esse credimus et christianae pietati congruum ut potentes saeculi hujus de propriis facultatibus, quas a prioribus suis jure hereditario possidendas per legitimas successiones suscipiunt, ecclesiis Dei famulantibus unde sustententur, tribuant, etc. *Ibid*, Append., n. 41.

[3]) Ego Gervasius, homo militiae saeculari deditus, curam gerens de salute animae meae, et perpendens me jejuniis et

sagt ein aquitanischer Ritter, „daß das Almosen die Sünde auslöscht, wie Wasser Feuer löscht. Da ich nun dieses wohl beherzige, so trete ich ab und übergebe ich, Codoerius von Guillac, meine Eisenwerke mit allem Zugehör dem Kloster La Sauve.“ [1]) — „Die kluge Ameise,“ sagt Peter, Herr von Maule in Vexin, bei Stiftung des seinen Namen tragenden Priorats für die Abtei St. Evroul, „die kluge Ameise muß, je mehr sie den Winter herannahen fühlt, um so mehr sich beeilen, ihre Körner heimzubringen, um sich für die kalte Zeit reichliche Nahrung zu sichern. Ich, Petrus, benütze diese Lehre, und wünsche, obwohl ein Sünder und Unwürdiger, für meine Zukunft zu sorgen; darum habe ich gewollt, daß die Bienen Gottes ihren Honig in meinen Gärten sammeln, in der Weise, daß, wenn ihr schöner Stock voll honigreicher Waben sein wird, sie zwar allen Dank ihrem Schöpfer darbringen, dabei aber sich bisweilen desjenigen erinnern, welcher ihnen ihren Stock gegeben hat.“ [2])

---

orationibus meis ad Deum pervenire non posse, cogitavi aliquo modo me illis commendare, qui Deo in talibus die ac nocte deserviunt, ut eorum intercessionibus, quae per me non poteram, salutem illam mererer invenire, etc. **Act. SS. O. B.** in *Vit. S. Bartholom. abb.*, t. IX, p. 394, ad ann. 1070.

[1]) Um 1106. Scriptum est, quod sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna extinguit peccatum. Quod ego, Codoerius, percipiens forgia ... *Chartul. Maj.*, fol. 50, ap. **Girot,** *Histoire de Notre-Dame de la Sauve*, t. II, p. 13.

[2]) Unde formica prudens, tanto attentius quanto hiemem venire sentit ocius ... Apes Dei meis in viridariis eo tenore mellificare volui, quatenus cum canistra sua gemmata favis plena tuerint, Creatori suo exinde referent laudes, atque sui benefactoris sind aliquando memores (folgt die Aufzählung der geschenkten Grundstücke), Urkunde von 1076, bei **Order. Vit.**, 1. V., p. 440, 442, éd. Leprévost. — Der gelehrte Herausgeber fügt bei,

Das Lehenspatronat.

Die auf solche Weise gestifteten, wiederhergestellten oder bereicherten Klöster wurden von den Adeligen als der werthvollste Antheil ihres Standes betrachtet. Als darum Graf Thibaut von Blois und Champagne, Sohn des eben genannten Odo, von dem Grafen von Anjou besiegt und gefangen worden war und sich gezwungen sah, ihm als Lösegeld Touraine abzutreten, wollte er wenigstens für sich und seine Nachkommen das Patronat über Marmoutier bei Tours ausdrücklich vorbehalten.[1]) Das Patronat war, abgesehen von den bereits angedeuteten Mißbräuchen bei Erwähnung der Schirmvögte eine Ehre und eine Last zugleich. Denn mit der Errichtung und Dotirung der Klöster war noch nicht Alles geschehen; nach ihrer Gründung mußten diese geweihten, allem Wechsel der Zeit und allen Gewaltthaten einer vor Allem für den Krieg eingerichteten Gesellschaft, ausgesetzten Häuser unablässig ausgebessert, wieder hergestellt und beschützt werden. Abgesehen von einigen unrühmlichen Ausnahmen ist die Ritterschaft dieser edeln, gleichsam als besondern Standespflicht ihr obliegenden Aufgabe nachgekommen.[2]) Wer könnte die Zahl jener Ritter nennen, welche zur Vertheidigung der Mönche den Degen ergriffen und welche der Geschichtschreiber Aimoin Fleury zu Hilfe kommen sah.[3]) Nachdem sie zum Andenken

---

daß eine der von Petrus von Maule erbauten Kirchen seit der Revolution bis auf den Grund niedergerissen ist, mit Ausnahme des Fußes eines Glockenthurms, welcher in ein Wohnhäuschen umgewandelt wurde.

[1]) Siehe die Urkunde des Sohnes dieses Grafen Thibaut, gestorben 1090, bei **Mabill.**, *Ann.*, tom. V, Append., n. 40.

[2]) Est nobilium hominum quosque religiosos pro posse suo venerari eorumque possessiones tueri et augmentando de suis propriis largitionibus accrescere. Charte citée dans **Dom Lobineau**, *Histoire de Bretagne*, t. II, p. 292.

[3]) Um's Jahr 1000. Vino in amore patris Benedicti prius

an den ehrwürdigen Vater Benedikt getrunken und das Brod der Mönche gegessen hatten, eilten diese tapferen Männer auf den Feind los und schlugen ihn in ungeordnete Flucht. Wie oft sah man nicht Verbindungen von Lehensherren zum Schutze der nächstgelegenen oder beliebtesten Abtei sich bilden, wie jene der zehn Ritter von Guienne, welche zu ihrem Anführer den Neffen des edeln Herzogs Wilhelm von Aquitanien wählten, sich unter dem Titel Vertheidiger und Beschützer der Abtei Notre-Dame de la Sauve vereinigten und, nachdem sie kommunizirt, die Patene geküßt und ihre Degen in der Klosterkirche hatten weihen lassen, durch einen Eid sich verpflichteten, die den Ordenspersonen zugefügten Beleidigungen zu rächen, ihre Güter zu vertheidigen und die sie besuchenden Pilger zu schützen.[1])

Fürsorge der Lehensherren für die Mönche.

Selbst diejenigen, welche nicht für die Klöster kämpften, anerkannten inmitten des Kampfgetöses das Recht derselben auf einen besonderen Schutz, welchen Schutz diese heiligen Gemeinschaften ihrerseits auf die Armen und die Bevölkerung der Umgegend ausdehnten.[2]) Diejenigen, welche dieses

---

epoto . . . panes ex iis quibus monachi vescebantur, quos ipse cum suis certamen intraturus, in escam sumeret. **Almoin. Flor.**, ap. **Duchesne,** *Script. Franc.*, IV, 138, 140. — Bekanntlich war der Leib des heiligen Benedikt zu Fleury.

[1]) Um 1080. **Cirot de la Ville,** *Histoire de l'abbaye et de la congregation de Notre-Dame de la Sauve*, t. I, p. 297. Der Verfasser gibt die Namen der zehn Ritter, worunter der Graf von Bigorre, zwei Vicegrafen von Blanquefort, u. s. w.

[2]) Parnenses autem exultabant, eo quod monachis subderentur, sperantes ut eorum patrocinio contra collimitaneos Normannos tutarentur. **Order. Vit.**, l. III, p. 132, éd. Leprévost. — Welchen Schutzes die den Klöstern gehörigen Leibeigenen und Bauern sich erfreuten, ist in einer Menge Sagen gezeigt, welche in den langen

Gesetz des frommen Sinnes und der Ehre verletzten, welche wehrlose Mönche beraubten oder beschimpften, waren die Zielscheibe des beißendsten Spottes von Seiten ihrer Gefährten. „Kommt her," riefen sie ihnen zu, „kommt her und messet euch mit uns. Wir sind keine Leute in Kutten und Kapuzen, wir sind Soldaten wie ihr; wir fordern euch zum Kampf heraus und wollen euch zeigen, was der rechte Krieg ist.")

Diese beständige Fürsorge der Ritter und Lehensherren für die Klöster äußerte sich in einer Menge in's Einzelnste gehender, traulicher Aufmerksamkeiten, deren Erzählung die Klosterannalen belebt und schmückt. Man ersieht daraus, daß die größten Persönlichkeiten der Feudalität die geringfügigsten Maßregeln nicht unter ihrer Würde hielten, sobald es sich um die Mönche handelte. Wilhelm VIII., Herzog

---

und merkwürdigen Erzählungen von Aimoin de Fleury und Raoul, genannt Tortarius, über Wunder enthalten sind, die auf die Fürbitte des heiligen Benedikt von Fleury in jenen Gegenden, zu Pressy in Burgund u. s. w. geschahen. Ein rührendes Beispiel der Macht dieser Fürbitte von Seiten eines heiligen, für sich lebenden und auf der Reise befindlichen Mönches für die Bewohner einer Gegend, durch welche Heere hindurchzogen, ist zu ersehen aus der Erzählung Rudolph's, Mönches von St. Trond, ap. **D'Achery,** *Spicileg.*, t. II, p 659, auch erwähnt von **Digby,** *Mores Cath.*, X, 361, und von **Stenzel,** Geschichte der fränkischen Kaiser, *in fin.*, t. II.

[1]) Cum opprobrio et derisione a militibus sibi obviis frequenter audierunt: *Huc venite, milites. Non enim cucullati, seu coronati sumus; sed milites in armis vos ad bella provocamus. Socii vestri sumus; experiri debetis, quid agere possumus.* Improperiis hujusmodi crebre erubuerunt, et plures eorum duros ictus perpessi corruerunt. **Order. Vit.**, l. XIII p. 904. — Es ist ferner ersichtlich, mit welchem Eifer und Muth zwei Ritter, Namens Adalbert und Bozo, der Abtei Stavelot zur Zeit

von Aquitanien und Graf von Poitiers, begnügte sich nicht, die Abtei Montierneuf in seiner Hauptstadt Poitiers[1]) gestiftet und reich ausgestattet zu haben, nachdem er bis nach Rom gegangen war, um mit Papst Gregor VII. darüber zu verhandeln.[2]) Wenn er von seinen zahlreichen Feldzügen zurückkehrte, die er zur Unterwerfung aufrührerischer Lehenträger, zur Bestrafung der Bedrücker, zur Wiederherstellung der Sicherheit der Straßen und des flachen Landes unternahm,[3]) so unterließ dieser große Krieger nie, ehe er sich in seinen Palast begab, die Mönche zu besuchen, die er seine Herren nannte.[4]) Er ging sogar in die Küche, fragte den Kellermeister, was die Ordensmitglieder an dem Tage essen sollten, und wenn er erfuhr, daß es nur Eier, Käse oder gar zu winzige Fische gebe, befahl er seinem Schatzmeister, für ein saftigeres Mahl zu sorgen.[5]) Daher bezeigten auch

---

des Abtes Poyo, 1020, zu Hilfe eilten und die Angreifer des Klosters in regellose Flucht schlugen. **Everhelm.**, *Vit. S. Popponis*, n. 20, in **Act. SS. Bolland.** *Januar.*, t. II.

[1]) Im Jahre 1075.

[2]) Urkunde von 1086, angeführt von **de Chergé,** ex **MSS. D. Fonteneau**, *Mém. des Antiquaires de l'Ouest*, ann. 1844, p. 249.

[3]) Ita cervicositatem Aquitanorum procerum sibi subdiderat ... tanto terrore cunctos perfuderat, ut nec in ipsis hominibus illi tyrannice potestatis jure auderent, ut prius soliti erant, grassari. Tanta pace regnum Aquitaniae potiebatur, ut nunquam auditum sit uspiam viatorem aut ruricolam disturbatum fuisse. **Martini Monachi**, *Hist. Monast. Nov.*, ap. **Martène**, *Thesaur. Anecd.*, t. III, p. 1215.

[4]) Non ante ad palatium descendebat ... quos suos ipse dominos vocabat. *Ibid.*, p. 1214.

[5]) Ipse quidem in coquinam ibat, et cellarium quid monachi comesturi erant interrogabat: a quo cum audiret ova aut caseum, vel certe de minutis piscículis, statim suo stipendiario

die Mönche nach dem Tode Wilhelms die zärtlichste Sorge für seine Seele. Außer den täglichen Gebeten nach seiner Meinung und der feierlichen Begehung seines Jahrtages, war täglich im Refektorium sein Gedeck aufgelegt mit der „Rechtsame" oder jedem Ordensmitglied bestimmten Weinportion, gerade als ob der Herzog einer der Ihrigen wäre und sich neben sie setzen sollte.

Zuweilen setzten die Schenkenden zum voraus die Belohnung fest, welche sie für ihre Freigebigkeit erwarteten. So z. B. als derselbe Herzog Wilhelm von Aquitanien der Abtei Grande-Sauve das Recht der Unmittelbarkeit (sauvetat) verlieh, — d. h. das Recht, eine besondere Rechtspflege zu haben, von jeder fremden Gerichtsbarkeit, von aller Steuer und allem Zoll befreit zu sein, sowie das Asyl- und Schutzrecht für die Reisenden und Pilger — da setzte er fest, daß man zum Entgelt wöchentlich eine Messe für ihn singe, daß man täglich den Armen die Portion eines Mönches nach seiner Meinung gebe, und dies so lange, als die Abteikirche stehe.[2]) Vierundzwanzig Jahre später, als Raymund Sauche de St. Paul, welcher die Kirche St. Bartholomäus in seinem Schloßbezirk zu Berde gegründet und mit vielen anderen Gaben an Grande-Sauve geschenkt hatte, von siebenzig Rittern umgeben auf seinem Todbett lag, verlangte er, daß zum Dank für seine Gaben und zum Gedächtniß seines Namens ein Armer in das Priorat aufge-

---

jubebat, ut nummos exhiberet ad meliora ferenda praeparanda. *Ibid.*

[1]) *Justitia. Ibid.*, p. 1217.

[2]) Praebenda pro eo pauperibus eroganda, quamdiu steterit ecclesia. **Cirot,** I, 282—285—596. **Mabill.**, *Ann. Ben.*, t. V, Append., n. 14.

nommen und unterhalten werde, nach ihm wieder ein anderer und so immer fort.[1])

Auf diese Weise das Wohlergehen und die Unabhängigkeit der Mönche zum Heile seiner Seele sich angelegen sein lassen, das nannte man damals die Angelegenheiten Gottes besorgen, nach dem Ausdruck des Papstes Viktor II., welcher folgende Worte an den Grafen Thibaut von Blois schrieb:

Brief des Papstes Viktor II. an den Grafen von Blois.

„Wir kennen deine von Herzen kommende Fürsorge für die guten und schlechten Mönche, und die Ehre, womit der Allmächtige dich dafür vor den Menschen überhäuft . . . Der Abt von Montierender hat Uns unter Freudenthränen alle Dienste erzählt, welche die Größe deiner Frömmigkeit seiner Abtei erwiesen hat, indem du ihre schlechten Brüder tadeltest, ihre Dörfer, Mühlen und andere Güter wieder herstellen ließest, ihre Brücken wieder erbautest, zur großen Genugthuung Vieler, bis auf die Inseln im englischen und schottischen Meere, zum Verdruß der Schlechten. Wir drücken dir hiefür unsere überströmenden Dankgefühle aus und ermahnen dich, immer eingedenk zu sein, daß, wenn du diejenigen erhörest, welche zu dir von Gott sprechen, Gott auch diejenigen erhören wird, welche ihn für dich bitten. Denn darum hat der allmächtige Herr die ehrenwerthen Männer mit der Regierung der Völker betraut, um durch

---

[1]) Um 1156. — *Chartul. Majus*, n. 180, ap. **Clrot**, II, 91. Im Jahre 1182 ließ Peter von Rions, ein anderer Wohlthäter der Abtei Grande-Sauve, fünf der ausgezeichnetsten Mönche kommen, um ihm auf dem Sterbebett beizustehen; er schloß seinen noch in kindlichem Alter stehenden Sohn in seine Arme und bat die Ordensmänner, Vaterstelle an ihm zu vertreten; dann empfing er von ihnen das Ordenskleid und starb im Frieden. *Chartul. Majus*, f. 82. **Clrot,** *Histoire de la Grande-Sauve*, t. II, p. 3.

161120

ihre Hände die Gaben seiner Allmacht denjenigen auszutheilen, deren Häupter sie sind. Besorge die Angelegenheiten Gottes und Gott wird die deinigen besorgen." [1])

Reue der Pflichtvergessenen.

Wenn diese Fürsten und Herren im Laufe eines kriegerischen Lebens die Angelegenheiten Gottes nicht besorgt, wenn sie dieser höchsten Pflicht nicht genügt hatten, wie demüthig suchten sie dann nicht ihre Fehler zu sühnen! Als Graf Gottfried von Vendôme die Freiheiten der Vasallenbürger der großen, von seinem Vater zu Vendôme selbst gestifteten Abtei zur allerheiligsten Dreifaltigkeit verletzt hatte, sah man ihn, gerührt von der Gnade der Reue und von den Ermahnungen der apostolischen Legaten, barfuß die Kirche betreten, sich dem Abte zu Füßen werfen und, während er vier Silbersous und seinen Dolch auf den Altar legte,[2]) schwören, künftighin die Rechte der Mönche zu achten.

Wohnen wir nun den letzten Augenblicken eines der mächtigsten Lehensherrn Deutschlands und Italiens im eilften Jahrhundert an, Gottfried's des Bärtigen, Herzogs von Lothringen und Toskana, Gemahls der Gräfin Beatrix und un-

---

[1]) Quia si pro Deo loquentes auditis, pro vobis orantes Omnipotens idem exaudiet. Propter hoc omnipotens Deus bonos quosque ad populorum regimina perducit, ut per eos omnibus quibus praelati fuerint dona suae potestatis impendat. Facite, quod Dei est, et Deus faciet, quod vestrum est. **Mabill.**, *Ann.*, l. LX, n. 80, ad. ann. 1050. — Der heilige Gregor VII. schrieb in demselben Sinn an die Gräfin Adelaide, indem er ihr die Abteien Fruktuères und St. Michael von Cluſa empfahl: „Ad hoc tibi a Domino et honoris dignitas et potentiae amplitudo concessa est, ut in suo suorumque servitio expendatur, et tu eis carnalia tua libenter impertiens, de spiritualibus eorum participium mercaris." *Ep.*, I, 37.

[2]) Quatuor solidos cum cultello suo. **Mabill.**, *Ann.*, l. LXIX, n. 92.

bändigen Nebenbuhlers der Kaiser. Als er sein Ende heran-nahen fühlte, bat er den Abt Thierry von St. Hubert, nach Bouillon zu kommen und seine Beicht zu hören. Der Mönch kommt; beim Anblick des in Todesängsten daliegenden Her-zogs — weit entfernt, den Kranken durch Milde gewinnen zu wollen — hebt er die Augen gen Himmel, und sich an Gott wendend, sagt er in der Sprache des Propheten: „Du hast also, o Herr, diesen Stolzen gedemüthigt wie einen Verwun-deten!“ — „Ganz wahr, theuerster Vater,“ erwidert der Herzog; dann beichtet er unter Thränen und Schluchzen, verlangt sein Schwert, übergibt es eigenhändig dem Abt mit den Worten: „Mein Vater, ich übergebe es dir; du wirst mir vor dem Gerichte Gottes bezeugen, daß ich demüthig auf die weltliche Ritterschaft verzichtet habe.“ Dann erinnert er sich an eine vor dem Papst selbst eingegangene Verpflicht-ung zu einer Klosterstiftung, läßt sich, indem ihm sein Sohn und seine Adeligen folgten, in die Kirche des heiligen Petrus über der Brücke tragen; nachdem er dieselbe dann feierlich mit mehreren Grundstücken und tausend Livres Silber aus seinem väterlichen Erbgute ausgestattet hatte, schenkt er sie der Abtei St. Hubert und verlangt, daß alsbald Mönche darin eingewiesen werden. Beim Glockenklang, der die Ordens-leute zu den kirchlichen Tagzeiten ruft, fühlt sich der Herzog erleichtert und vergißt alle seine Schmerzen.[1])

---

[1]) Tu humiliasti sicut vulneratum superbum. Dux ad ver-bum abbatis compunctus: Pater, ait, carissime, nihil verius. Gladium suum deferri jussit, quem . . . abbati reddendum prae-sentavit, eumque sibi testem futurum, etc., inclamavit . . . Au-ditis campanis, quibus horae canonicae monachico ritu signi-ficabantur, ejusdem infirmitatis quasi oblitus, quadam mentis hilaritate recrearetur . . . Ex quo enim coepit infirmari nullos convivas nisi pauperes habere voluit. Hujus, inquit, officinae

Der Sohn Gottfried's, der unwürdige Gemahl der berühmten Gräfin Mathilde, schob die Ausführung der väterlichen Schenkung lange Zeit hinaus; aber der Klang der Klosterglocken, welcher die letzten Augenblicke des Greises versüßt hatte, diente diesmal dazu, das Gewissen zu wecken und die Habsucht des geizigen jungen Mannes zu besiegen. In einer Winternacht, da er sein eigenes Bett seinem Gaste, dem Bischof Hermann von Metz, abgetreten hatte, in dessen Nähe er schlief, fragte der durch die Matutin-Glocke aufgeweckte Prälat, was für Mönche in der Nachbarschaft wohnten. Der Herzog antwortete: es seien diejenigen, welche sein Vater bei St. Peter über der Brücke untergebracht habe. „Glücklich," sprach dann der Bischof, „glücklich diejenigen, welche sich weder durch die erstarrende Kälte der Nacht noch durch die Unannehmlichkeiten eines eisigen Winters vom Lobe des Weltschöpfers abhalten lassen! Aber wehe, tausendmal wehe dir, den weder die Furcht vor Gott, noch die Liebe zu einem Vater rühren können! Wehe dir, der du betrügerischer Weise das von ihm gegebene Almosen vorenthalten hast und es immer noch so frommen Brüdern verweigerst." [1]) Der Herzog brach beschämt in Thränen aus und machte seinen Fehler wieder gut.

Der nächtliche Gesang der Mönche, welcher so die Gewissensbisse in der Seele der Uebertreter hervorrief, erfüllte

---

semper procurator esse debuissem, si mihi, etc. *Hist. Andaginensis*, c. 32, in *Ampl. Collect.*, t. IV. Er starb 1070, und sein Sohn Gottfried der Bucklige 1076.

[1]) Inhorruerat hyems asperrima, exceptus a duce ut decebat . . . cum post coenam in lecto ducis pausaret, duce altrinsecus in eadem camera quiescente . . . Miratus episcopus ea tali hora campanas audire, interrogavit . . . Tu quoque infelicior infelicissimis, quem necdum emolliunt vel timor Dei, vel amor patris, qui eleemosynam ejus defraudaveris, etc. *Ibid.*, c. 38.

hingegen mit Muth und Zuversicht die Söhne der Ritter, welche die Pflichten ihres Standes und Glaubens gegen die Diener Gottes treu erfüllt hatten. Zwei Jahrhunderte, zum Beispiel, nach dem Zeitabschnitte, welchen wir zum besonderen Gegenstand unserer Forschungen wählten, kehrte Graf Rudolph de Chester, der Stifter der Cisterzienser-Abtei Dieulacres[1]) von dem Kreuzzug zurück, in welchem Damiette genommen wurde und er sich mit Ruhm bedeckt hatte.[2]) Ein gewaltiger Sturm überfiel das Schiff, auf welchem er sich befand. Um zehn Uhr, als die Gefahr jeden Augenblick wuchs, ermunterte der Graf die erschöpfte Mannschaft, ihre Anstrengungen bis zum Schlag der Mitternachtsstunde zu verdoppeln, indem er verhieß, daß dann der Sturm nachlassen werde.[3]) Um Mitternacht legte er selbst Hand an und arbeitete kräftiger als irgend einer.[4]) Kurz darauf legte sich der Wind, das Meer wurde ruhig und als der Pilot

Vertrauen der Vornehmen auf das Gebet der Mönche.

[1]) Im Jahr 1214. Der Ursprung des Namens dieser Abtei war folgender: Der Großvater des Grafen Rudolph hatte in einer Erscheinung seinem Enkel befohlen, die weißen Mönche von Pulton in eine zuträglichere Gegend zu übersiedeln. Rudolph theilte seiner Frau, Clemencia von Fougères, seinen Entschluß mit, diesem ausdrücklichen Befehl zu gehorchen. Hierauf erwiderte die Gräfin *gallicis verbis*, wie die Chronik sagt: *Deux encres*, oder *Deu lacres*! d. h. *Dieu l' accroisse* (Gott lasse es sich mehren)! Und der Graf „congratulatus ad dictum ejus: *Hoc*, inquit, *erit nomen ejus loci*, *Deulacres*." **Dugdale,** *Monasticon Anglicanum*, t. I, p. 890, ed. 1682.

[2]) Ubi Ranulfus comes dux christianiae cohortis praestitit gloriosa. *Ibid.*

[3]) Laborate interim usque ad mediam noctem ... Gubernator navis dixit ad comitem: Domine, commenda te ipsum Deo, quia tempestas crescit et nos deficimus laborare, et in periculo vitae sumus ...

[4]) Coepit juvare fortissime in rudentibus et antemnis ... plus quam omnes viri, qui erant in nave. *Ibid.*

Rudolph fragte, warum er sie nur bis Mitternacht zu arbeiten geheißen habe, erwiderte der Graf: „Weil von dieser Stunde an die Mönche und die andern Ordensleute, welche meine Ahnen und ich an verschiedenen Orten angesiedelt haben, sich zum Lobgesange Gottes erheben, und weil ich von dem Augenblicke an, wo ich sie im Gebete befindlich wußte, von Gott hoffen durfte, daß er um ihretwillen das Unwetter aufhören lassen werde.“ [1])

Verwünschungen wider die Berauber.

Aber nicht blos ein frommes Vertrauen auf das Gebet der Mönche erhielt diese Feudal-Fürsten und Herren in der Ehrfurcht vor den alten Stiftungen; diese Ehrfurcht wurde in ihrem Herzen besonders noch verstärkt durch den Schrecken, der gläubigen Menschen durch die furchtbaren Verwünschungen eingeflößt wurde, welche ihre Ahnen gegen Jeden schleuderten, der es wagen würde, die Mönche zu berauben. Selten findet man in der That ein auf eine Stiftung oder Schenkung sich beziehendes, vom Adel herrührendes Schriftstück, welches nicht die ausdrückliche Erwähnung der Drohungen und Verwünschungen enthielte, welche die Stifter und Schenkenden gegen die künftigen Plünderer schleuderten, gerade als hätten sie vorhergesehen, es werde ein Tag kommen, an welchem das Vermögen, dessen sich die Erstern zur Ehre Gottes

---

[1]) Quia e media nocte deinceps monachi mei, et alii religiosi, quos progenitores mei et ego in diversis locis fundavimus, surrexerunt ad cantandum servicium divinum, et tunc confisus sum in eorum orationibus, etc. *Ibid.* — Wilhelm der Bretagner berichtet in seiner Philippeide, c. IV, einen ähnlichen Zug des Vertrauens von Philipp August auf das Gebet der Mönche von Clairvaux während eines furchtbaren Sturmes, welcher ihn in der Meerenge von Messina befiel, als er sich nach Palästina begab, und welcher sich nach Mitternacht legte, zur Stunde, wo in Clairvaux die Matutin begann.

und zum Nutzen der Kirche und der Armen beraubten,[1]) der Barbarei und dem Gottesraub zur Beute fallen werde. Die gebräuchlichen Formeln weichen nicht sehr von einander ab. Unter allen denen, welche wir in so großer Anzahl in den verschiedenen Urkundensammlungen finden, wollen wir zwei aus der Urkundensammlung der Abtei St. Peter von Chartres herausnehmen, weil sie sich auf das eilfte Jahrhundert und die Zeit des heiligen Gregor VII. beziehen. Die eine wurde im Jahre 1080 von dem Ritter Goultier von Garancières bei Lebzeiten noch ausgesprochen. Als er nämlich einen Theil seiner Güter den Mönchen von St. Petrus schenkte, sagte er: „Ich mache diese Schenkung mit Zustimmung meines Sohnes in Gegenwart mehrerer Zeugen; und ich beschwöre den Herrn, daß er alle diejenigen mit seinem Fluche treffe, welche besagte Schenkung angreifen sollten, damit sie, wenn sie es nicht bereuen, ihr Verbrechen mit dem Verräther Judas in der Hölle büßen sollen."[2])

---

[1]) *Ob pauperum Christi recreationem*, sagt die Schenkung Reynauld's, Herrn von Châtillon, an die Abtei St. Benigne, 1038, ap. **Pérard,** *Recueil des pièces curieuses*, p. 186.

[2]) Hanc donationem, per assensum filii mei Gualterii, in praesentia plurimorum hominum, faciens, imprecor maledictionem omnibus nitentibus contraire praefatae donationi, ut in inferno, nisi resipuerint, cum Juda proditore poenas luant. **Guérard,** *Cartulaire de S. Père*, I, 222. — Felibien führt über denselben Gegenstand in den *Pièces justificatives de l'histoire de Saint-Denis*, n. 2, eine Urkunde Theodetrude's, der Tochter Brodulphe's an, unter Dodo, Abt von Saint-Denis, im Jahre 627. Propterea rogo et contestor coram Deo et angelis ejus et omni natione hominum tam propinquis quam extraneis, ut nullus contra deliberatione mea (*sic*) impedimentum S. Dyonisio de hac re... facere praesumat... si fuerit, quia manus suas (der Text hat: minus suus), ad hoc apposuerit faciendo, aeternus rex peccata

Die andere Formel ist in eine Urkunde eingeflochten, durch welche ein Ritter Namens Guaszo im Jahre 1053 seine Güter der Abtei überläßt, in welcher er Mönch geworden, um die zahlreichen Ausschweifungen seines Kriegslebens zu sühnen.[1]) Folgendes sind die Ausdrücke: „Sollte später irgend Jemand versuchen, dieser meiner Schenkung entgegenzutreten oder etwas von ihr wegzunehmen, so soll er von dem Fluche Cham's getroffen werden, welcher die Scham seines Vaters entblößte; wenn er nicht Buße thut, so soll er zur Hölle fahren mit Abiron und Dathan, welche die Erde lebendig verschlang; mit dem Verräther Judas, der sich am Halse aufhing, und mit Nero, welcher den heiligen Petrus kreuzigte und den heiligen Paulus enthauptete; er solle in der Hölle bleiben und nicht herauskommen, bis der Teufel Gnade finden wird.“[2])

---

mea absolvat, et ille maledictus in inferno inferiori et anathema et Maranatha percussus cum Juda cruciandus descendat, et peccatum quem amittit in filios et in domo sua crudelissima plaga ut leprose pro hujus culpa a Deo percussus, ut non sit qui inhabitet in domo ejus, ut eorum plaga in multis timorem concutiat, et quantum res ipsa meliorata valuerit, duplex satisfactione fisco egenti exsolvat (**Dom. M. Félibien**, *Hist. de S. Denys, pièces justif.*, n. 2).

[1]) *Sub balteo militari multis implicatus criminibus*, sagt er selbst in seiner eigenen Urkunde.

[2]) Si quis autem huic largitioni meae contraire aut minuere ex hac re quippiam templaverit, maledictione Cham, qui patris pudenda deridenda fratribus ostendit, feriatur, et cum Dathan et Abiron, quos terra vivos absorbuit, et cum Juda traditore, qui se suspendit laqueo, et cum Nerone, qui Petrum in cruce suspendit et Paulum decollavit, nisi resipuerit, et ad satisfactionibus remedium confugerit, cum diabolo in inferno poenas luat, donec abiturus veniam cum diabolus est accepturus. Amen. *Cart. de S. Père*, II, 624, ann. 1053.

Zweites Kapitel.

Die Adeligen bevölkern die von ihnen gestifteten Klöster.

Lehensherren werden vor ihrem Tode Mönche. — Burkard von Melun. — Einkleidung in der letzten Stunde. — Einwilligung von den Frauen und Kindern verlangt. — Calmin, Graf von Auvergne und der Vasall Romarich unter den Merowingern. — Der Mönch Amat zu Luxeuil. — Die Grafen Rodin, Unroch und Badillon. — Der belgische Adel im zehnten Jahrhundert. — Guibert von Gembloux. — Gerhard von Brogne. — Ansfred von Löwen. — Der heilige Robert, Stifter von Chaise-Dieu und seine Schüler. — Der heilige Adelhelm von Löwen im eilften Jahrhundert. — Der heilige Gerhard aus der Picardie stiftet Grand-Sauve in Guyenne. — Andere picardische Ritter ahmen Gerhard nach. — Gascognische Ritter. — Deutsche Ritter und Bauern als Mönche zu Hirschau. — Zahlreiche Lehensherren als Mönche unter Gregor VII. — Eberhard von Breteuil, Thibaut von Provins, Simon Graf von Valois u. s. w. — Das Beispiel des letzteren zieht berühmte Persönlichkeiten nach sich. — Garnier von Montmorillon. — Arnold von Pamèle u. a. — Gründung Affligbem's durch büßende Ritter. — Demuth der Adeligen in den Klöstern. — Friedrich von Lothringen zu St. Vannes. — Rudolph von Osmond und seine Frau. — Zahlreiche Bekehrungen unter der Lehensaristokratie. — Was die Adeligen, welche Mönche wurden, hofften.

Vom achten bis zum dreizehnten Jahrhundert wurden alle Klöster Europa's, mit Ausnahme der kleinen Zahl derjenigen, welche ihr Dasein der Frömmigkeit der Könige ver-

dankten, von der Lehensaristokratie [1]) gegründet, in dem Sinn, daß alle aus den Händen des Adels die Ausstattung mit Grundstücken empfingen, welche zu ihrem Unterhalte bestimmt waren. Allein dieser Adel beschränkte sich nicht darauf, Abteien zu gründen und sie reich auszustatten; er eilte selbst in Menge hinein, er bevölkerte sie mit seinen ruhmreichsten und tapfersten Kindern. [2]) Denn diese hochherzigen Ritter waren nicht damit zufrieden, sich um der Liebe Christi willen ihrer Güter zu berauben, sondern vor Allem waren sie bestrebt, ihre Person, ihre Freiheit, ihren Stolz, ihr ganzes Leben dem Herrn der Heerscharen zum Opfer zu bringen. Wenn die Reue in ihre Herzen Eingang fand, so begnügten sie sich nicht, ihr väterliches Erbgut zu verringern, um das der Kirche und der Armen zu vermehren, sondern dadurch, daß sie ihre Natur ganz und vollständig opferten, daß sie alle ihre Gewohnheiten und Leidenschaften unter das Joch der Regel beugten, hofften sie die Fehler und Ausschweifungen ihrer Jugend, oder den bisweilen wilden Mißbrauch ihrer Macht zu sühnen. [3])

---

[1]) **Hurter**, Bd. IV, S. 56, 102.

[2]) Der heilige Johannes Chrysostomus (*Adversus oppugnatores vitae monasticae*) schildert die Wuth eines reichen Vaters, der seinen einzigen Sohn sieht *inhonestius vestitum atque ad abjectura missum* ... Man beredet ihn, diesen Sohn eines edeln Geschlechtes, sagt die Person, welche Chrysostomus redend einführt, man beredet ihn, *ut spretis omnibus, vestem se rusticam induat, ac, relicta urbe, ad montem confugiat, ubique plantet, riget, aquam ferat, ceteraque monachorum faciat opera quae vitia et indigna esse videantur, etc.*

[3]) Die Klosterchroniken sind voll von Erzählungen, aus welchen man ersieht, wie immerfort Ritter, welche durch ihre blutigen Gewaltthaten bekannt sind und mit Recht als *feri homines* bezeichnet werden, sich in gelehrige und demüthige Bekehrte umwandeln. Man vergleiche aus den *Annales de Corbie*, unter dem Datum von

Solche Fälle von Mißbrauch sind in einer Menge von Urkunden geschildert. Es treten uns daraus bedrückende und plündernde Ritter, wie auch mißvergnügte und aufrührerische Hörige entgegen.[1]) Die meisten aber bekehrten sich zuletzt.[2]) Die aus dem erobernden Stamm hervorgegangenen Mönche schlossen Niemand von ihrer Gemeinschaft aus; sie behandelten da als Brüder die Leibeigenen, die Bauern, die Arbeiter, die Stadtbürger, und sehr oft gehorchten sie denselben, obwohl sie im allgemeinen die zahlreicheren und, man darf es kühn sagen, die heiligeren waren. Nachdem sie in den Parlamenten, an den Höfen der Könige und auf den Schlachtfeldern den ersten Platz eingenommen, wollten sie nicht die Letzten sein in den Kämpfen der Buße und Frömmigkeit. Daher wurden sie auf dem engen Wege der Kasteiungen, der freiwilligen Verdemüthigungen und rauher Feldarbeiten selten übertroffen. Sie widmeten sich den härtesten Beschäftigungen nicht aus Melancholie oder Lebensüberdruß, sondern, wie sie laut verkündeten, um den Himmel auf Erden zu gewinnen, um die Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen oder um die Verbrechen ihres Geschlechtes zu sühnen. Und es waren nicht, wie man so oft behauptete und später es sah, die Jüngeren, die Verarmten, die von der Natur oder dem Glücke nicht Begünstigten; es waren im Gegentheil die

Lehensherrn werden vor ihrem Tode Mönche.

871, was von Ecceric erzählt ist, ap. **Leibnitz**, *Script. Brunswicenses*, angeführt von Digby, X, 387.

[2]) S. **Guérard,** *Polyptique d' Irminon*, t. II, p. 370.

[1]) Bei den klösterlichen Schriftstellern bedeutet der Ausdruck „Bekehrung" soviel wie Ablegung der Klostergelübde. Man nannte „Bekehrte" diejenigen, welche der Welt entsagt hatten, um ein klösterliches Leben zu führen, zum Unterschied von denjenigen, welche als Kinder von ihren Eltern dem Kloster geweiht waren (V. Reg. S. Bened., cap. 58 et 63. — **S. Greg. Magn.**, Epist. 7. — **S. Anselm**, *de Contentione inter monachos nutritos et conversos).*

Reichsten, die Berühmtesten, die Mächtigsten, die Aeltesten und Familienhäupter, bisweilen sogar die letzten Sprößlinge der erlauchtesten Linien, welche, indem sie selbst Mönche wurden, die befestigten Lehenschlösser, die Wiege und Mittelpunkte ihrer Macht, in Klöster umwandelten.[1])

Während der ganzen Dauer des Lehenzeitalters und in allen Ländern der Christenheit verdienten also zahllose Herren und Ritter das Lob, welches die Geschichte den Ahnen des heiligen Papstes Leo IX. mit den Worten spendet: „Nachdem sie durch Waffengewalt und Tapferkeit alle ihre Gegner im Kriege besiegt hatten, verstanden sie es in ihrem Alter, den Stolz der Geburt und die Ueppigkeit der Welt mit Füßen zu treten, um sich mit der Demuth und Armuth Christi zu bekleiden, den Kirchen ihr väterliches Gut zu schenken, Klöster zu stiften und unter dem Mönchsgewand bis zu ihrem glorreichen Todestag die Vorschriften Christi zu befolgen.“[2])

Die meisten dieser hochherzigen Wohlthäter der Klöster liebten es, ihr Leben in klösterlicher Ruhe und Abgeschiedenheit zu beschließen, in dem Gewande, welches sie so lange geehrt hatten. In dieser Weise starben die Grafen von Vendôme und Blois, der Herr von Talmont, und vor ihnen Fonlques der Schwarze, Graf von Anjou, Seneschall von

[1]) Das thaten unter andern in Deutschland die Grafen von Andechs, Scheyern, Arnstein, die Herren von Cappenberg, Dorstadt u. s. w. **Hurter,** Bd. III. S. 430.

[2]) Quorum patres et avi, armis et animis, supra modum fortiter acie compresserunt sibi resistentes, circa senium, abjecta omni superbia generis et luxu mundi, induerant humilitatem et paupertatem Christi . . . coenobia construendo in suis et ex suis praediis . . . laudabilique per cuncta fine decesserunt. **Wibert,** *Vit. S. Leonis,* in **Act. SS O. B**, c. 1.

Frankreich,[1]) Milon, Graf von Tonnerre, welcher sich in die von ihm vor den Thoren seiner gräflichen Residenzstadt wiederhergestellte Abtei zurückgezogen hatte,[2]) die drei Wilhelme, Herzoge von Aquitanien und Grafen von Poitou,[3]) und später Adalbert Graf von Calw, der unermüdliche Kämpe des heiligen Stuhles, Wiederhersteller des großen Klosters Hirschau, wo er vor seinem Tode Mönch wurde,[4]) und viele Andere noch, unter welchen Keiner mehr Eifer und Demuth zeigte als Bouchard, Graf von Melun und Corbeil, der Freund und Bundesgenosse Hugo Capet's. Bouchard hatte einen Theil seines Lebens darauf verwendet, St. Maur-les-Fossés bei Paris zu reformiren;[5]) hochbetagt überreichte er dieser vielgeliebten Abtei sein ruhmreiches, so oft zu ihrer Vertheidigung gezogenes Schwert[6]) und wurde dort

Bouchard von Melun.

[1]) Im Jahre 997.

[2]) Im Jahre 980. *Comam capitis et barbam totondit.* Urkunde, angeführt von **Mabillon,** *Annal.*, l. XLIX, c. 3.

[3]) Wilhelm Tête d'Etoupe (Flachskopf), welcher das Kleid aus den Händen des heiligen Majolus empfing und 963 starb; Wilhelm Fier à bras (mit dem starken Arm) starb als Mönch zu St. Maixent, 990; endlich Wilhelm V. le Grand (der Große), welcher alle Jahre nach Rom oder St. Jago di Compostella pilgerte, Stifter von Maillezais und Bourgueil, Wiedererbauer von St. Jean d'Angely, das er an Cluny gab, vertrauter Freund des heiligen Odilo, starb im Mönchsgewand 1030; alle drei waren Nachfolger des Herzogs Wilhelm, Stifters von Cluny.

[4]) Adalbertus, in fidelitate sancti Petri contra schismaticos jam ex antiquo studiosissimus, et demum ex comite monachus factus, feliciter diem clausit extremum in monasterio, quod ipse de propriis construxit. **Berthold, Constant.**, ad ann. 1099.

[5]) Wir haben bereits auf die ausführliche und sehr merkwürdige Schilderung dieser Reform verwiesen, welche durch die Fürsorge des Grafen Bouchard und mit Hilfe Cluny's bewirkt wurde. Diese Schilderung findet sich in der *Bibl. Cluniac.*, p. 299, 301.

[6]) Aureus quoque ensis, ex quo hoc magnum monasterium

selbst Mönch. Er wollte daselbst den Dienst des geringsten Akolythen erfüllen und erwiderte den Mönchen, welche ihn davon abzuhalten suchten: „Als ich die Ehre hatte, Ritter, Graf und Anführer vieler Ritter in der Welt zu sein, trug ich gern vor einem sterblichen Könige das Licht, dessen er bedurfte; wie vielmehr soll ich nicht jetzt, da ich im Dienste des unsterblichen Königs des Himmels stehe, vor ihm diese Kerzen tragen als ein Zeichen meiner ehrfurchtsvollen Demuth!“ [1])

Dieselbe Gesinnung bewog die Giroie, die Grentemesnil, die Montgomery und so viele andere normannische Helden, sich in die Klöster zu begraben, welche sie gestiftet oder wiederhergestellt hatten. Als einer der würdigsten unter ihnen muß Hugo von Avranches, der **Wolf** genannt, bezeichnet werden, welcher von Heinrich dem Eroberer zum Pfalzgrafen von Chester ernannt und in dem neuen Königreiche mit hundert zweiundsechzig Manoirs oder Lehensherrschaften ausgestattet wurde.

In England wie in der Normandie hatte man den Grafen stets bei der Vorhut erblickt Nach der Eroberung gelang es ihm, die das normannische Joch ungeduldig tragenden Bewohner der Landschaft Wales vollends zu unter-

---

dicitur esse incoeptum, a lumbis resolutus, ejus dono allatus fuit. *Vita Burchardi*, *auct.* **Odone**, ap. **Duchesne**, *Script. Hist. Franc.*, t. IV, 122.

[1]) Si cum militari honore sublimatus essem, atque, ut dicitis, militum stipatus agmine, comitatus dignitate fulgerem, mortali regi lucerna indigenti cereum manu anteferebam, quanto magis nunc immortali imperatori debeo servire, atque ante ipsum candelabra ardentia manibus cum exhibitione humilitatis reverenter ferre! *Idid.*, p. 125. — Erinnern diese Worte Bouchard's nicht an die Sitte des bougeoir, wie sie zu Versailles vor 1798 üblich war, wenn der König sich zur Ruhe begab?

werfen oder im Zaum zu halten. Trotz der vielen Ausschweifungen, welche das Leben des Helden befleckten, verlor er doch die Angelegenheiten Gottes nie aus den Augen. Der Wiederhersteller der Abtei St. Sever in der Normandie, 1085, und Stifter des Klosters St. Werburge in der Grafschaft Chester, 1093, wurde er schließlich Mönch in diesem letztern Hause und starb vier Tage nach seinem Eintritt in dasselbe.[1])

Einkleidung in der letzten Stunde.

Oftmals durch das Band der Ehe oder durch Verpflichtungen des weltlichen Lebens verhindert, warteten die Lehensherren bis zu ihrem Todbett, um Gott das Opfer ihrer Person darzubringen. Zahllos sind die Beispiele feierlicher Einkleidung sterbender Krieger.[2]) Wir wollen nur eines hievon anführen mit den rührenden Einzelheiten, wie sie uns ein Geschichtschreiber jener Zeit, Orderich Vital, überliefert hat.

Die Einwilligung von Frau und Kindern erbeten.

Peter de Maule, von welchem er im vorhergehenden Kapitel gesprochen, hatte einen Sohn, Ansold de Maule, hinterlassen, welcher ein Waffengefährte Robert Guiscard's war und ihm den byzantinischen Kaiser besiegen half. Als Ansold nach dreiundfünfzigjähriger Ritterschaft den Tod heran-

---

[1]) **Order. Vital.**, p. 522, édit. Duchesne. Cf. **Le Mercier,** *Avranchin monumental et historique*, t. I, p. 65.

[2]) Man vergleiche vor Allem die zahlreichen, von Rittern auf ihrem Todbett diktirten Urkunden in der unschätzbaren Veröffentlichung der Urkundensammlungen von *Saint-Père de Chartres et de Saint-Bertin*, welche Guerard für die Sammlung der *Documents inédits relatifs à l'Histoire de France* mit soviel Sorgfalt veranstaltete Diese drei Bände Originaltexte sind zu einem gründlichen Studium der klösterlichen Institutionen unentbehrlich. Sie werden vortheilhaft ergänzt werden durch die noch ältere und kostbarere Urkundensammlung von Redon, von welcher Aurelian de Courson neulich eine Abschrift genommen hat, die er veröffentlichen will.

nahen fühlte, ließ er seine Frau und seinen Sohn kommen. Er erinnert diesen letzteren an seine Pflichten gegen die Kirche, den König, seine Vasallen und die von seinem Großvater beschenkten Mönche; er beschwört ihn, seinen Unterthanen gegenüber fortwährend die Gewissenhaftigkeit zu zeigen, zu welcher er verpflichtet sei, sowie über die Ruhe und Sicherheit der Ordensleute zu wachen, bei Strafe des väterlichen Fluches.[1]) Dann zu seiner Frau, Odeline von Mauvoisin, sich wendend, sprach er: „Theure Schwester und liebe Gattin, wir haben über zwanzig Jahre ohne Zwist mit einander gelebt; jetzt muß ich sterben. Wohl oder übel fühle ich mein Ende herannahen. Ich bitte dich nun um die Erlaubniß, Mönch werden und das schwarze Kleid des heiligen Benedikt nehmen zu dürfen. Ich wünsche, der Mitbruder derjenigen zu werden, welche aus Liebe zu Christus auf die Reize der Welt verzichtet haben. Ich bitte nun dich, meine Frau, mich von dem ehelichen Band zu lösen und mich gläubig Gott anzuempfehlen, damit ich würdig sei, das Gewand und die Tonsur der Mönche zu nehmen.“[2]) Die gute Frau, welche dem Geschichtschreiber zufolge gewohnt war,

---

[1]) Pontificem tuum ac regem ut patronos tuos time, venerare, etc.... hominibus tuis fidem quam debes exhibe, eisque non ut tyrannus, sed ut mitis patronus, dominare... Si vero secus, quod absit, egeris, maledictionem ex auctoritate Dei et Sanctorum Patrum tibi relinquo. **Order. Vital**, l. V, p. 458, éd. Leprévost.

[2]) Grata soror et amabilis conjux Odelina... viximus sine litigio plus quam viginti annis... velim, nolim, mortis appropinquo confinia... Mihi licentia detur a te, ut monachus fiam, et indumenta S. Patris Benedicti, quamvis sunt nigra... accipiam... A conjugali ergo nexu, quaeso, absolve me, domina... *Ibid.*, p. 459.

dem Willen ihres Gatten nie zu widerstreben,[1]) weinte heftig, allein sie gab ihre Zustimmung zu seiner Bitte. Die Mönche des Priorats von Maule, welche ohne Zustimmung seiner Gattin und seines Sohnes nicht handeln wollten, schnitten dem Petrus nun die Haare ab und zogen ihm das Ordenskleid an. Er starb am übernächsten Tag, dem Feste des heiligen Evangelisten Johannes, im Jahre 1118.

Es muß bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die Adeligen, welche so das Ordenskleid nahmen, immer mit dem Opfer ihrer Person auch das eines Theiles ihres Erbgutes verbanden, und daß sie sowohl hinsichtlich der in der Todesstunde gemachten Schenkungen als auch aller andern, stets besorgt waren, sich der Einwilligung ihrer Frauen und Kinder zu versichern. Dies wird durch tausend auf diese Schenkungen bezügliche Urkunden bestätigt, deren Wortlaut fast immer mit dem bei Raynauld, Herrn von Chatillon, sich findenden übereinstimmt. Als dieser im Jahre 1058 die Kirche St. Germain-sur-Morge der Abtei St. Benigne von Dijon schenkte, drückte er sich folgendermaßen aus: „Allen Jüngern des christlichen Gesetzes scheint es natürlich und wünschenswerth, nach Vermögen unsere heilige Mutter, die Kirche, zu bereichern und so die Wohlfahrt der Armen Christi zu befördern; und das zum Troste ihrer Seelen, zur Vergebung ihrer Sünden und zur Ehre des Namens Gottes und seiner Heiligen. . . Indem ich nun all' das überlege und wegen des Heiles und der Erlösung meiner Seele ernstlich beunruhigt bin, habe ich dem Heiligthum des heiligen Martyrers Benignus, bei dem Schloß Dijon, einen gewissen Theil der Güter zum Geschenke gemacht, welche meine Eltern

---

[1]) Bona mulier, ejus voluntati nunquam resistere assueta . . . *Ibid.*

mir zufolge des Erbrechts hinterlassen haben. Und so wie ich diesen Theil von meinen Ahnen nach königlicher Vorschrift bekommen und als Freigut besessen habe, so übergebe ich es Gott und seinem heiligen Martyrer Benignus in die Hände des Abtes Halinard, welcher mich an demselben Tage zum Mönch geweiht hat. Besagte Schenkung, bestätigt von meiner Gemahlin Elisabeth und unserm Sohn Humbert, ist von diesen eigenhändig in Gegenwart mehrerer Prälaten und vornehmer Herren überreicht worden." [1])

Verlockungen in der Blüthe der Jugend.

So zahlreich übrigens auch die Lehensherren waren, welche ihre letzten Tage im Benediktinergewand zubringen wollten, so zählte man deren doch noch viel mehr, welche nicht so lange warteten, sondern, obwohl jung und eine glänzende Zukunft vor sich, von Größe, Reichthum und dem Reiz der Leidenschaften und kriegerischen Kämpfe sich losrissen, um sich vollständig Gott hinzugeben und ihr Leben in Land-

[1]) Omnibus Christianae legis cultoribus proprium debet esse et optabile, sanctam matrem Ecclesiam, ob pauperum Christi recreationem, pro posse suo ditare, pro remedio animarum suarum et remissione peccatorum ampliare, ad honorem quoque nominis Dei et sanctorum ejus sublimare ... Haec omnia cogitans, ego Raynaldus, dominus Castellionensis ut pote de salute et liberatione animae meae sollicitus, donavi quandam partem de rebus meis, jure haereditario a parentibus mihi relictis, ad locum S. Benigni martyris, juxta Divionense castrum siti, et sicut ego per praeceptum regale ab antecessoribus meis accepi et ex integro in alodum tenui, ita Deo et S. ejus martyri Benigno tradidi, et in manu Halinardi Divionensis monasterii abbatis, *qui me eodem die monachum fecit*, devote mihi tenentibus mecum et dantibus eamdem donationem, propriis manibus, atque laudantibus conjuge mea Helisabeth, et filio nostro Humberto, in praesentia quorumdam pontificum et nobilium hominum qui praesentes fuerant (folgt die Bezeichnung). **Pérard,** *Recueil de pièces curieuses*, p. 186.

arbeiten, in den Uebungen der Buße und des klösterlichen Gebets hinzubringen; mit einem Wort, um, wie sie sagten, die knechtische Freiheit des weltlichen Lebens gegen eine Dienstbarkeit zu vertauschen, welche die Freiheit des Himmels gibt.[1])

Von dem Augenblicke an, wo das Mönchthum die ersten Strahlen seines Glanzes entsandte, und noch vor dem heiligen Benedikt, hatte Sulpizius Severus die Anwesenheit edler Gallier oder Gallo-Römer in den vom heiligen Martin gestifteten Klöstern berichtet. Diese in Weichlichkeit erzogenen Adeligen führten gleichwohl die strengste Lebensweise. Glänzende Beispiele hievon zeigten wir fast auf jeder Seite unseres Werkes. Wer könnte auch die Namen und Werke jener Edelleute des merovingischen Zeitalters vergessen, welche unter den Beförderern des Mönchthums in Frankreich die erste Stelle einnehmen. Ein heiliger Evroul, ein heiliger Junien, ein heiliger Vandrille,[2]) ein heiliger Riquier, ein heiliger Germer, welche berühmte Stiftungen mit ihrem Erbgut, ihrem Namen und Beispiel ausstatteten, sie alle hatten, und zwar in der Blüthe der Jahre, den hohen fränkischen Adelstand verlassen. Dasselbe war der Fall mit dem heiligen Yrieix, Kanzler des Königs Theodebert;[3]) mit dem heiligen Ansbert, Siegelbewahrer Clotar's III., und dem heiligen Leger, Major Domus von Neustrien. Gleich ihnen waren

[1]) Quidam liber, de servili libertate se in liberalem servitutem transferens, Deo, cui servire regnare est, et S. Benedicto se ipsum obtulit. *Monum. Boica,* VIII, 73, ap. **Hurter**, III, 461.

[2]) Oder Vandregisil.

[3]) Generosissimae nobilitas parentelae et illius praedicabilis strenuitas de domo illum parentum regiam transire coegit in aulam. *Vita S. Aredii, abb. Lemovic.*, in **Act. SS. O. B.**, t. I, p. 331. Der heilige Yrieix starb 591.

auch der heilige Bavon, der heilige Ghislain, der heilige Trond, der heilige Lambert, der heilige Vinzenz Madelgar und die andern Mönch-Apostel der flämischen Provinzen durch den Glanz und die Versuchungen der Aristokratie jener Zeit hindurchgegangen, ehe sie sich unter die Regel des heiligen Benedikt beugten. Während der ganzen Dauer des merovingischen Geschlechtes erstrahlten die Reihen der kriegerischen Aristokratie im Glanze herrlicher Bekehrungen dieser Art, wodurch die neuen, überall sich erhebenden Klöster bevölkert wurden.[1]) Nichts sah man damals häufiger, als wie schöne, jugendliche, in der Gunst der Könige stehende, aus dem höchsten Adel stammende Leute, wie Lantpert, der Nachfolger Vandrille's zu Fontenelle, der Neffe des Kanzlers und Großsiegelbewahrers[2]) Clotars I., der Günstling der Könige Clotar, Childerich und Theoderich, dem Kloster, in welchem sie Mönche werden wollten, ihre Schwertgehänge und Armspangen, womit sie sich in den Palästen schmückten, opferten.[3]) In eben jenem Zeitabschnitt legte der Nachfolger

---

[1]) In meisterhaften Zügen schildert Montalembert die Bekehrung der Edeln des merovingischen Zeitalters: eines Rutbert, welcher seine Waffen an dem Gewölbe von Luxueil aufhängt; eines Romarich, von den von ihm freigelassenen Hörigen umgeben, u. s. w.

Wir werden bei einer andern Gelegenheit einige bemerkenswerthe Stellen des Verfassers über die Edeln desselben Zeitalters veröffentlichen.

[2]) Summus palatii referendarius.

[3]) Nobilissimi generis prosapia ortus ... in aula regis juveniculi Hlotarii filii Hlodovei sub saeculari prius habitu militavit... Anno regis octavo ... gladiis e ferro formatis exutus, ad fulgida Christi castra devotissime convolavit et indutus galea salutis, lorica fidei ac gladio spiritus, contra invisibilem hostem feliciter dimicavit... Erat ditissimis atque honorabilibus parentibus ... atque in domo regia in maximo fulgens

des heiligen Kolumban zu Luxueil, Walbert, der reiche und und tapfere Herr von Ponthieu, auf den Altar dieses Klosters die Waffen nieder, mit welchen er sich in den Schlachten fleckenlosen Ruhm erworben, und welche dann Jahrhunderte hindurch daselbst aufbewahrt wurden als ein Denkmal des verdienstreichsten Sieges, welchen zu erringen dem Menschen gegeben ist.[1]) Andere verzichteten auf Vermögen und Freiheit zugleich, sogar in dem Augenblick, wo sie durch glänzende Heirathen die vortheilhafteste Stellung in der Welt sich hätten sichern können. Vandregisil, Palastgraf Dagobert's, Austregisil, Brodmeister des Königs Gontran[2]) und später Erzbischof von Bourges, Herblain, ein Edler aus der Picardie und Erzschenk Clotar's III.,[3]) Menelé, ein jugendlicher Herr von Anjou,[4]) Stifter von Menat in der Auvergne, und viele

honore ... statura quoque procerus adspectuque decorus ... **Act. SS O B.**, t. IV, p. 319, éd. Venet. Die Armspangen, welche er opferte, waren mit kostbaren Steinen geschmückt und hatten, nach der Schilderung jener Zeit, einen Werth von 70 Sols. — Lantpert wurde 665 zum Abt von Fontenelle erwählt und später Bischof von Lyon.

[1]) Cujus annos adolescentiae in armis tradunt excellentissime floruisse ... inclyta prosapia clarissimus ... hominibus et rerum dignitate juxta natales suos ditissimus ... miles optimus inter fasces constitutus et arma ... armisque depositis quae usque hodie (zur Zeit Adson's, um 950) in testimonium sacrae militiae ejus in eo loco habentur. **Act. SS. O B**, t. IV, p. 411. — In einiger Entfernung von Luxueil ist die Einsiedelei noch zu sehen, wo der heilige Walbert die ersten Jahre seiner Bekehrung zubrachte. Er starb 665.

[2]) *Mapparius.* **Act. SS. O B.**, t. II, p. 88.

[3]) Ex Noviomagensium incolarum nobilissimis parentibus processit ... Parentes ejus regi Francorum magno cum honore militaturum commendaverunt ... Militarem habitum suscepit ... Principem pincernarum. **Act. SS. O. B.**, t. III, p. 306.

[4]) Claris ortus natalibus antiquam nobilitatis lineam reddidit fulgore meritorum splendidam. *Ibid.*, t. III, p. 385.

Andere gaben durch solche Opfer das erste Unterpfand ihrer künftigen Heiligkeit.

Calmin, Graf von Auvergne, und der Vasalle Romarich.

Die höchsten Würden, die glänzendsten Stellungen hatten in ihren Augen keinen Werth im Vergleich mit der milden Demuth des Klosters. Die Auvergne bewahrt noch das Andenken zweier mächtiger Herren, welche die Einführung des Benediktiner-Ordens in ihren Bergen begünstigten. Es ist vor Allem Calmin, Graf jener Provinz und ebenso eines großen Theiles von Aquitanien, in der Geschichte berühmt durch seine zahlreiche Clientel junger Patrizier, durch seinen unermeßlichen Reichthum und seine ausgedehnten Besitzungen voll Städte und Schlösser;[1]) sodann Bonnet aus römischem Geschlecht, welcher zuerst Mundschenk, Kanzler und Siegelbewahrer des Königs Sigbert[2]) war, dann Statthalter von Marseille und Bischof von Clermont wurde; beide entsagten allen hohen Stellen und Würden, um als Mönche zu leben.

Der Mönch Amat von Luxueil.

Zu den berühmtesten Namen, welche von den Vogesen her erglänzen, gehört derjenige des edeln Romerich, eines reichen und sehr vornehmen Leuden der Könige Theodebert II. und Clotar II.[3]) Schon in seinem Laiengewand noch übte

---

[1]) Apud Arvernam urbem floret et praeest vir christianissimus dux inclytus Calmilius nomine, cujus suberat ditioni Aquitaniae pars non minima, nobiliumque innumerosa tironum clientela, oppida, rura, castella, caeterarumque rerum copiosa affluentia, cum etiam suffultus dogmate litterali nullo carebat negotio mercuriali. *Vit. S. Theofr. Calmel. abbat.*, in **Act. SS. O. B.**, t. III, p. 450.

[2]) E senatu dumtaxat romano, nobili prosapia... Annulo ex manu regis accepto, referendarii officium adeptus. **Act. SS. O. B.**, t. III, p. 79. — Er wurde Mönch zu Manlieu und starb 709.

[3]) Nobilis in palatio ... clarissimis parentibus procreatus ... in Lotharii regis palatio cum ceteris electus. *Vit. S. Roma-*

dieser Herr alle Arten von Tugenden; da gefiel es Gott, um mit dem Geschichtschreiber jener Zeit zu reden, seinen Ritter für die in den Schlachten dieser Welt bewiesene Tapferkeit zu belohnen und ihn auf die Gefilde des himmlischen Lichtes zu führen.[1]) Der Mönch Amat von Luxeuil, gleichfalls aus edlem römischen Geschlechte,[2]) war nach Austrasien zum Predigen gekommen. Romarich zog ihn zur Tafel; während des Mahles befragte er ihn über das beste Mittel, sein Heil zu wirken. „Betrachte," antwortete ihm der Mönch, „diese Silberplatte; wie viele Herren, oder vielmehr Sklaven hat sie nicht schon gehabt und wird sie noch haben?[3]) Auch du bist, gern oder ungern, nur ihr Diener, da du sie nur besitzest, um sie aufzubewahren. Aber es wird von dir Rechenschaft über sie verlangt werden, denn es steht geschrieben: Euer Gold und Silber ist verrostet und dieser Rost wird wider euch zeugen.[4]) Es wundert mich, daß ein Mann von hoher Geburt, so reich und einsichtsvoll wie du,[5]) sich nicht an die Antwort erinnert, welche der Herr

---

rici, auct. monacho subpari, in **Act. SS. O. B.**, t. II, p. 399. Qui primus inter nobiles fuerat apud Theodebertum habitus. *Vit. S. Eustasii, auct. coaevo*; *ibid.*, p. 112.

[1]) Ineffabilis Deus videns militem suum sub tenebrosis hujus saeculi bellis fortiter belligerantem, voluit illum ad lucidos producere campos. *Ibid.*, p. 399.

[2]) Nobilibus natus parentibus ex romana oriundus stirpe, in suburbio Gratianopolitanae civitatis. *Ibid.*, p. 121.

[3]) Cumque jam mensa posita esset, coepit inter epulas flagitare ... Cernis hunc discum argenteum; quantos iste dudum servos habuit, quantosque deinceps habiturus est. Et tu, velis, nolis, nunc servus suus es ... *Ibid.*, p. 123.

[4]) Aurum et argentum vestrum aeruginavit, et aerugo eorum in testimonium vobis erit. **Jac.**, V, 3.

[5]) Ausculta paululum, vir bone: cum sis nobilitate paren-

demjenigen gab, der ihn fragte, wie er zum Leben eingehen könne: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ [1]) Von diesem Augenblicke an war Romerich von der Liebe Gottes und der Sehnsucht nach dem Himmel überwältigt. Er vertheilte alle seine Ländereien, mit Ausnahme eines einzigen großen Grundstückes, an die Armen, gab einer Menge Leibeigener beiderlei Geschlechts die Freiheit und begab sich nach Luxueil, um dort Mönch zu werden. Als er sich, dem Aufnahmsritus in den Orden gemäß, dem Abte zum Abscheeren der Haare stellte, boten mehrere, kurz vorher in seinem Dienst gestandene Diener, welchen er die Freiheit geschenkt hatte, zu gleicher Zeit mit ihm ihr Haupt der Klosterscheere dar. Es machte Romarich Freude, seine ehemaligen Diener nicht nur als Mitbrüder, sondern zuweilen selbst als Vorgesetzte anzuerkennen, denn er suchte die niedrigsten Beschäftigungen im Kloster; alle Mitbrüder übertraf er durch seine Emsigkeit im Gartenbau, wobei er noch den Psalter auswendig lernte. [2])

Gegen Ende seines Lebens verwendete Romarich das Grundstück, welches er sich vorbehalten hatte, zur Stiftung eines Frauenklosters, dessen Leitung er dem heiligen Mönch

---

tum excelsus, divitiis inclytus, ingenioque sagax, miror si non nosti, etc. *Ibid.*

[1]) **Matth.** XIX, 21. Diese Erzählung war schon einmal da; es stand uns aber nicht zu, sie an dieser Stelle zu unterdrücken. Vgl. die diesbezüglich gegebenen Erklärungen in der Vorrede.

[2]) Illos denique servulos, quos dudum ministros habuerat, socios sibi detondens plerosque adjunxit; et effectus est illorum subditus, quorum prius dominus praepotens fuerat... Ut quidquid despicabile in monasterio agendum esset, ipse adsumeret *Vit. S. Romarici*, p. 400.

Amat, welcher ihn bekehrt hatte, anvertraute; er selbst wurde der zweite Abt desselben, und das Haus nannte sich nach ihm Remiremont.[1]) Es wurde später eines der berühmtesten adeligen Stifte Europa's und es entstand um dasselbe die gegenwärtige Stadt Remiremont.

Wenn wir nicht fürchteten, diese Untersuchungen allzuweit über die Grenzen des merovingischen Frankreichs auszudehnen, so würden wir ähnliche Beispiele in allen christlichen Ländern finden. So verließen drei junge Patrizier aus Benevent ihre Vaterstadt mit dem gewöhnlichen pomphaften Gefolge;[2]) auf einmal schicken sie ihre Wagen zurück, tauschen ihre reichen Gewänder gegen die Lumpen dreier Bettler aus, welchen sie unterwegs begegnen, und setzen ihren Weg zu Fuß fort bis nach Rom. Dort stählen sie ihren Muth am Grabe der heiligen Apostel, gehen dann weiter, treten zu Farfa in einen Mönchsorden und werden in der Folge die Stifter und ersten drei Aebte von St. Vinzenz am Voltorno.[3])

[1]) *Romarici-Mons.* Dieses Grundstück hieß Habend, und das Kloster Remiremont trägt in seinen allerersten Urkunden den Namen monasterium abendense. Diese Stiftung fand statt um 620, und Romarich starb um 653.

[2]) Tres ex nobili genere orti, jure consanguinitatis propinqui, Paldo, Taso et Tato... Sicuti nobiles decet, oneratis animalibus stipendiis, praeparatis ad sedendum equis, famulorum fulti obsequiis, gressus ad ambulandum movent. **S. Autperti,** *Vita S. Paldonis, etc.,* in **Act. SS. O. B.,** t. III, p. 403. Cum essent divites et potentes. **Leo Marsic.,** *Chron. Cassin*, I, 4.

[3]) St. Vincenz am Voltorno liegt zwölf Meilen von Monte-Cassino und wurde 703 gegründet. Bald nachher sah man Walfroi, einen Patrizier aus Pisa, Vater von fünf Kindern, im Einverständniß mit seiner Frau die Welt verlassen und zu Palazzuolo, in Toskana, Abt werden: „Saecularis et Magnus in vita ... mutuo inter se

Bei den Angelsachsen, wo sogar die Könige Mönche wurden, stritten die Adeligen, welche sich mit ihnen in die höchste Gewalt theilten, um die Ehre, die Klöster bevölkern zu dürfen. Ueberaus zahlreich sind die Beispiele hievon; da ist vor Allem, wie wir schon früher anführten, Owim, einer der vornehmsten Lehensherren der Ostangeln, welcher seine Aemter, Güter und Verwandten verließ und sich in einem Kloster mit einer Holzhackeraxt einstellte, zum Zeichen, daß er komme, um mit der Hand zu arbeiten;[1]) da ist der reiche und berühmte Bischof Benedictus, Stifter von Wearmouth, und sein Verwandter, Esterwin, welcher, unter die geringsten Mönche gestellt, seine Freude daran hatte, das Korn zu dreschen, die Schafe und Kühe zu melken, am Backofen und in der Küche zu arbeiten, das Eisen zu schmieden, den Garten zu bebauen, zu pflügen, mit Einem Wort, die rauhesten Feldarbeiten zu verrichten.[2])

Während des ganzen karlowingischen Zeitalters belebte dieselbe Gesinnung den Adel, aus welchem die Heere Pipin's,

---

sua cum conjuge quaerere coeperunt, ut istud triste desererent saeculum." **Act. SS. O. B.**, t. IV, p. 178, ad ann. 765.

[1]) Monachus magni meriti ... primus ministrorum domus ejus... Relictis omnibus quae habebat, simplici tantum habitu indutus et securim atque asciam in manu ferens, veniret, atque ad laborem se monasterium intrare signabat... Quominus sufficiebat meditationi scripturarum, eo amplius operi manuum studium impendebat. **Bed.**, *Hist. Eccl.*, IV, 3.

[2]) ... Minister Ecfridi regis, relictis semel negotiis saecularibus, depositis armis ... mansit humilis fratrumque simillimus aliorum ut ventilare cum eis et triturare, oves vitulosque mulgere, in pistrino, in horte, in coquina... Ubi operantes fratres invenit, solebat eis in opere conjungi; vel aratri gressum stiva regendo, vel ferrum malleo domando ..., erat enim viribus fortis ... animo hilaris, honestus aspectu, etc. **Bed.**, *Vit B. B. abbat.*, p. 372, ed. Giles.

Karl's des Großen und der Fürsten dieses Geschlechtes bestanden. Bekannt ist, daß der Bruder Pipin's, Karlmann, das Beispiel des Opfers der Größe und des Reichthums gab, indem er Ordensmann zu Monte-Cassino wurde, wo er sich nicht zu erkennen geben wollte. Die Geschichte bezeugt, daß dieser Geist der Demuth unter den erlauchtesten Herren am Hofe Karl's des Großen Nachahmer fand, wie z. B. Wilhelm mit der kurzen Nase, den heiligen Benedikt von Aniane, den heiligen Barnard, Angilbert, den Dänen Oger. Noch viele andere glänzende Namen könnten genannt werden. So verließ der reiche und edle Graf Rodin, dessen Geburtsstätte in den Ardennen lag, Vater der heiligen Aebtissin Amalberg, ebenso berühmt durch seinen Muth im Krieg, wie durch seinen Eifer für die gute Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten, die hohe Stellung, welche er bei Karlmann einnahm, um das Ordenskleid auf dem Berg Soracte zu nehmen, nachdem er aus seinem ungeheueren Erbgut zwei Theile gemacht hatte, den einen für die Kirchen und Klöster, den andern für die Armen.[1]) So wählte Graf Unroc, welcher 811 der Friedensunterhändler zwischen Karl dem Großen und dem Dänenfürsten Hemming gewesen war, das Ordensleben in dem Kloster St. Bertin.[2]) So wurde unter Kaiser Lothar I. ein italienischer Graf, Rotgar, Mönch zu St. Faron-lez-Meaux, um ein Gelübde zu erfüllen,

Die Grafen Rodin, Unroc und Badilo.

[1]) Cum administrationem rerum publicarum inter primos ut nobilissimus gereret ... sub obtentu militiae ... inclytus Christi miles Rodinus ... patrimonia sua quibus in regno Francorum clarissimus ac ditissimus, utpote regum sanguis, pollebat, sacris locis ... partim contradidit, partim pro commutandis pauperum refrigeriis distribuit. *Vit. S. Amalbergae*, c. 6 et 24, in **Act. SS. O. B.**, t. IV, p. 220.

[2]) **Joann. Imperius**, c. 13, in **Act. SS. O. B.**, t. IV, p. 221, ad ann. 772.

welches er machte, als er einst in einem Kampfe zwischen den Franken und Bulgaren vom Pferde gestürzt, beinahe durch das feindliche Eisen getödtet worden wäre.[1]) So widmete unter Karl dem Kahlen Graf Badilo, einer der reichsten Herren Aquitaniens, einen großen Theil seines Erbgutes der Wiederherstellung des Klosters St. Martin zu Autun, und nicht zufrieden damit, entschloß er sich, selber in dasselbe einzutreten, um die Flecken seiner Seele auszutilgen, und bald wurde er dort, wie die Schriftsteller des Lehenzeitalters sich ausdrückten, ein vollendeter Ritter Christi.[2]) So endlich stiftet Graf Rasto oder Rathier, Sohn des Grafen Diessen, nachdem er die baierischen Heere in den Kämpfen gegen die Ungarn ruhmreich befehligt hatte, die Abtei Grafrath, wo er, 954, im Benediktinergewande starb.

Im zehnten Jahrhundert, dieser verkannten Zeit, wo alle großen Völker Europa's den Grund zu ihrer nationalen Existenz legten, wo in Frankreich, Deutschland, England, Spanien die soziale Organisation Wurzel faßte, welche bis

[1]) Italica regio cum plurimos comites ex primoribus Magnatorum juxta regalem potestatem . . . olim possedisset, specialius unum novimus... De equo fidenti circumseptione resistentium corruere compulit . . . eumque telis aculeatis loricam reluctantem, etc. **Hildegardi,** *de Reb. gest. S. Faron.*, c. 119, ap. **Act. SS. O. B.,** t. V, p. 627.

[2]) Comes quidam, Badilo nomine, veniens ex Aquitaniae partibus; vir licet in seculari vita positus, correctis tamen et religiosis moribus et conversatione sacris viris post omnia consimilis. Exstiterat enim opum gratia opulentissimus. Coepit postmodum de propria salute acrius sollicitus esse, qualiter saeculi hujus ambitiones et illecebras postponeret, semetque in monasterio tonsorare et monachum fore disposuit . . . quem etiam Vener. Hugo . . . perfectissimum Christi militem reddidit. *Vit. S. Hug. Aeduens*, c. 7 et 10, in **Act. SS. O B.,** t. VII, ad ann. 930.

zum Wiederaufleben des Heidenthumes dauern sollte, sah man beim Lehenadel, welcher nächst der Kirche die Seele dieser mächtigen Organisation war, dieselben Beispiele von Selbstverleugnung und Buße, wie in den früheren Zeiten. Ohne Zweifel wurden von Wenigen so glänzende Opfer gebracht wie von dem englischen Kanzler Turketull, welcher die Regierung eines gewaltigen Reiches niederlegte, um in den Ruinen des Klosters Croyland Mönch zu werden;[1]) aber in allen christlichen Reichen fanden sich bewundernswürdige Ordensmänner, welche aus den Reihen des hohen Adels getreten waren, um sich Gott in der Einsamkeit zu nähern und sich vorbehaltslos der allgemeinen Wiederherstellung des Mönchthums zu widmen, welches durch die Raubzüge der Sarazenen, Dänen, Normannen und Ungarn furchtbar gelitten hatte.

Der belgische Adel im zehnten Jahrhundert.

In der Zeit, von welcher wir sprechen, scheint Belgien besonders reich an Männern von ungewöhnlicher Entschlossenheit und Ausdauer gewesen zu sein. Dort lebte Guibert von Gembloux, einer der edelsten brabantischen Ritter, welcher fast an allen Kriegen seiner Zeit Theil genommen hatte und nun gerade auf der Stelle seines väterlichen Schlosses das große Kloster Gembloux[2]) erbaute, welches er mit allen seinen Gütern ausstattete, ehe er selbst zu Gorze das Ordenskleid nahm, wo, wie sein Biograph sich ausdrückt, er, der Veteran der Ritterschaft, der Rekrut Christi, und der alte Sklave der Welt, durch die göttliche Freiheit erkauft, der Freigelassene Gottes wurde.[3])

Guibert von Gembloux.

[1]) Wir kommen bei einer andern Gelegenheit darauf zurück.

[2]) Der Abt und Graf von Gembloux oder Gemblours nahm bis zur Revolution den ersten Platz unter den Ständen von Brabant ein.

[3]) Cujus avum et aviam fatentur longam antiquae nobilitatis traxisse lineam. . . Postquam dir sub chlamyde militaris

Diesem Lande entstammte Gerhard de Brogne. [1]) Dieser edle Ritter war der Sprößling eines austrasischen Herzogs [2]) und brachte die ersten Jahre seiner Laufbahn im Dienste des Grafen von Namur zu, welcher seiner Tapferkeit und Klugheit alle Ehre widerfahren ließ. [3]) Später bemerkte man, daß bei den großen Jagden, während der Graf und die übrigen Jäger rasteten, um ihr Mahl einzunehmen, Gerhard sich oft in eine kleine Kirche auf seinem väterlichen Gute zu Brogne zurückzog. [4]) Als Gesandter zu dem Grafen Robert von Paris geschickt, hielt der Ritter zu St. Denis an, wo durch die süße und feierliche Harmonie des Mönchsgesanges seine Bekehrung vollendet wurde. [5]) Er bat die Mönche inständig [6]) um eine Reliquie des heiligen Eugen von Toledo, dessen Leib jene große Abtei damals besaß, und nachdem er Mönch

Gerhard de Brogne wird Mönch.

habitus latuit ... Mundi veteranus, terrenae militiae rude donatus, coepit esse novus Christi tiruneulus, et longaevus mundi servus, per vindictam divinae libertatis factus suus, effectus est Deo libertus. *Vit. S. Guib., fund. Gembl.*, c. 3, in **Act SS. O. B.**, t. VII, ad ann. 962.

[1]) Mönch 918, gestorben 959.

[2]) Claris quidem natalibus enituit ... ex prosapia Haganonis Austrasiorum ducis prosatus. .. C. 2.

[3]) Quia (quod perrarum est) et militia valebat, et consulto prudentiori pollebat... C. 3.

[4]) Post gratum ergo venationis laborem, et sol jam in antro poli poscebat prandii panem, comes et sui quaerentes refectionem regredi maluerant... Ipse Dei amicus ... antiquam petit ecclesiam Bronii impransus.

[5]) Contigit, ut ipsa eadem hora vespertinam synaxim monachorum decantaret caterva: quorum dulcisonis modulationibus cum vir ecclesiasticus auscultaret attentius... C. 5.

[6]) O, inquit, patres amantissimi Deoque devotissimi, si vestrae complaceret dulcissimae dilectioni, ut reliquias hujus sancti conferretis meae tantillitati... C. 6.

geworden war, um sie zu erlangen, trug er sie im Triumph in das Kirchlein, wohin er sich so oft während der Jagden seines Gebieters zurückgezogen hatte. Kurze Zeit darauf schuf er daselbst ein Kloster, welches bald ein Anziehungs- und Sammelpunkt auserwählter Seelen und, nach der Sprache jener Zeit, gleichsam ein fruchtbarer Bienenkorb [1]) wurde, aus welchem Schwärme sittenreiner und eifriger Mönche unter der Führung des Stifters ausflogen, um achtzehn andere Klöster sowohl in Flandern wie in Deutschland zu reformiren und zu bevölkern.

Gleichfalls in Belgien glänzte der Graf Ansfred von Löwen oder Brabant, Erbe von fünfzehn Grafschaften, und von Jugend an berühmt durch seinen Muth und seine hohe Einsicht. Er begleitete nach Rom Otto den Großen, welcher ihn beauftragte, mit dem blanken Schwert in der Faust über ihn zu wachen, während er sein Gebet am Grabe der Apostel verrichtete,[2]) dann nahm er unter den beiden Ottonen einen bedeutenden Antheil an der Regierung des Reiches,[3]) an allen Kriegen dieser Zeit und besonders an der Unterdrückung des Räuberwesens, das Brabant verwüstete. Er hatte seine großen Reichthümer dazu verwendet, um in Uebereinstimmung mit seiner Gattin die berühmte Abtei Thorn in der

[1]) Videres quasi ex diversis alvearibus apes ad hanc florigeram arborem convolare, ut inde favis arentibus nectar melliflui roris possent instillare. *Vit. S. Gerard.*, in **Act. SS O. B.**, t. VII, ad ann. 959.

[2]) Dum ego hodie ad limina apostolorum perorabo, tu gladium continue super caput meum teneto; nam fidem Romanam antecessoribus meis semper suspectam fuisse non ignoro. *Chron. Magdeb.*, ann. 955, ap. **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 78.

[3]) *Anon. monachi S. Paul. Traject. Vit. S. Ansfredi, ibidem.*

[4]) Diese Abtei wurde später, wie Remiremont, Maubeuge u. a.

Diözese Lüttich zu stiften. Als Wittwer wollte er eben Mönch werden, da übertrug ihm Otto III. das Bisthum Utrecht. Der fromme Ritter legte sein Schwert ab und auf den Altar der Kirche zu U. L. Frau in Aachen mit den Worten: „Bis jetzt habe ich meine Ehre und weltliche Macht wider die Feinde der Armen Christi verwendet; von nun an vertraue ich meiner heiligen Patronin, der Jungfrau Maria, den Schutz und das Heil meiner Seele an.“ [1])

Ausfred von Löwen, Stifter des Klosters Thorn, Mönch zu Heiligenberg.

Als indeß seine Tage auf die Neige gingen und er sein Augenlicht verlor, verwirklichte Ausfred sein erstes Gelübde und wurde Mönch zu Heiligenberg. Dort speiste er täglich eigenhändig zweiundsiebenzig Arme, ja noch mehr, er badete die Aussätzigen und verband diejenigen unter seinen Armen, welche Wunden hatten. Es kostete ihn, den ehemaligen Bischof und Herrn der Gegend, keine Ueberwindung, aus den Händen des Superiors der Abtei, welche er selbst gestiftet und ausgestattet hatte, die Disciplin zu empfangen. [2]) Auf seinem Todbett gab ihm Gott das Gesicht wieder, und er sprach darauf zu den Umstehenden: „Um den Herrn ist das einzige Licht, welches niemals erlöschen wird.“ [3]) Das waren seine letzten Worte. Als man seinen Leib von

---

in ein adeliges Töchterstift umgewandelt, wo die Ahnenprobe zu den strengsten gehörte.

[1]) Accepto gladio quo erat cinctus... Hactenus hunc terrenum honorem obtinui, et hostes pauperum Christi et viduarum expuli: nunc deinceps huic dominae meae S. Mariae, qua virtute honorem et salutem animae meae obtineam, commendo. **Anonymus,** *Vit. S. Ansfred.*, l. c., p. 81, ed. Ven.

[2]) **Anonym.,** l. c., p. 82.

[3]) Appropinquante carnis ejus dissolutione, vidit crucem in fenestra, quae ibi post caligationem oculorum ejus facta fuit... In circuitu tuo, Domine, lumen est, quod nunquam deficiet. *Chron. Magdeb.*, l. c., p. 84.

Thorn nach Utrecht überführte, verbreitete sich ein lieblicher Geruch auf dem Wege; er ging von der Bahre dieses Mächtigen der Welt, dieses Dieners Jesu Christi aus, dessen Leben den unschätzbaren Wohlgeruch der Demuth und Liebe ausgeströmt hatte.[1])

Der Zug, welcher alle diese Repräsentanten des Lehenwesens zum Verzicht auf Rang und Vermögen bewog, um sich in das Heer des heiligen Benedikt aufnehmen zu lassen, schien niemals mächtiger, als im eilften Jahrhundert, während der Zeit, wo Hildebrand, auf das Mönchthum und einen beträchtlichen Theil des Lehenadels zugleich gestützt, die Reinigung und Befreiung der Kirche unternahm.

St. Robert, Stifter von Chaise-Dieu, und seine Schüler.

Wenn wir einige aus der Zahl der heiligen Mönche jener Zeit nennen wollen, welche uns das doppelte Bild eines ritterlichen und glänzenden Lebens in der Welt, sowie hochherziger und musterhafter Buße im Kloster darbieten, so tritt uns vor Allem der heilige Robert, Stifter der Abtei und Kongregation von Chaise-Dieu in der Auvergne entgegen. Dieser Robert war ein würdiger Nachkomme des edeln Grafen Gerand, dessen Geschichte wir schon erzählt haben. Er war gleichfalls der Sprosse eines Grafen von Aurillac, seine Mutter war die Tochter des Grafen Rodez. Als sie gleich nach seiner Geburt ihn dem Ritter, seinem Vater, hinhielt, küßte dieser voll Freude das Kind, und ganz zufrieden, daß er einen Sohn hatte, gab er ihm ein großes Schwert in die Hand, gleichsam um dem Neugebornen den edeln Beruf anzudeuten, dem er eines Tages angehören sollte, wie er auch der Beruf seiner Ahnen gewesen war. Allein das Kind stieß mit seinem Händchen die Mordwaffe zurück,

[1]) Post translationem corporis sacri, fragrantia miri odoris per viam ultra tria milliaria veracium hominum, sicut ipsi testati sunt, nares perfudit et pectora. *Ibid.*

welche zu Boden fiel und zerbrach:[1]) es war die Vorbedeutung seiner Liebe zum friedlichen Leben. Zum reiferen Alter gelangt, begab er sich nach Monte-Cassino, um die heiligen Ueberlieferungen der Mönche zu studiren; dann in die Auvergne zurückkehrend, nahm er zwei ehemalige Ritter seines Vaters zu Genossen, mit welchen er sich in einem frostigen Walde niederließ, welcher zwischen der Auvergne und Velay gelegen und von solcher Ausdehnung war, daß ein kräftiges Pferd mehr als vier Tage gebraucht hätte, um ihn zu durchlaufen.[2]) Sie machten einen großen Theil desselben urbar und gründeten dort die berühmte Abtei Chaise-Dieu, welche kurze Zeit mit Cluny zu rivalisiren schien und zweihundert dreiundneunzig Priorate in den verschiedenen Provinzen Frankreichs, Spaniens und Italiens unter sich stehen hatte. Robert starb daselbst 1067, nachdem er in zwanzig Jahren dreihundert Mönche geleitet, fünfzig Kirchen wiederhergestellt und durch seine Geduld und Tugend die noch barbarische Bevölkerung dieser Berge gesittet hatte.[3]) Nicht ohne Rührung besucht heute der Reisende die Stätte, wo das Genie eines Mönches eine gewaltige Kirche errichtete und eine ganze Stadt emporwachsen ließ. Inmitten der durch fortwährende Ausrodungen gelichteten Tannenwälder und ringsum geschaffenen magern Anpflanzungen stellt man sich Robert, den Heldensohn, gern vor, wie er auf der einsamen Hochebene, dreihundert Fuß über dem Meeresspiegel, ankommend, seine Blicke nach Westen über Cantal, dann nach Norden und Osten

---

[1]) **Branche,** *l'Auvergne au moyen âge,* t. I, p. 98.

[2]) **Dom Genoux,** *Hist. Casae Dei.* Bibl. roy. Mss. F. S. Q. Lat. 5552, cité par **Branche,** p. 103.

[3]) Incolarum mitigabat pristinam feritatem, paulatimque eos brutis moribus exuens, tanquam de feris homines faciebat. **Marbod.,** *Vit. S. Roberti,* in **Act. SS. O. B.,** t. IX, p. 200.

über die von schwarzen Wäldern starrenden Berge hinschweifen ließ, wo schauerliche Stille herrschte. Große, von der Hand des Menschen aufgerichtete Steine bezeugten allein dessen Anwesenheit in dieser doch von einigen halbheidnischen Bauern bewohnten Wildniß, welche gegen die drei Ritter im höchsten Grad feindselig gesinnt waren. Trotz aller Hindernisse jedoch, trotz aller von den Bergbewohnern erregten Verfolgungen beharrten Robert und seine beiden Getreuen auf ihrem Plan. Bei Nacht erhoben sich aus der Tiefe der Wälder Stimmen, welche riefen: „Robert, Robert, warum willst du uns aus unsern Wohnungen vertreiben, du, der du nicht aus diesem Lande bist?“ [1]) Allein Robert ließ sich durch diese Rufe, welche er dem bösen Feinde zuschrieb, nicht erschrecken. Mit Axt und Spate bewaffnet machte er Lichtungen in dem Wald und fieng an, den Boden zu bebauen. Damals soll dem Heiligen, seinem Lebensbeschreiber zufolge, die Regel des heiligen Benedikt durch einen Engel zugesandt worden sein, welcher sogleich unter der Gestalt einer weißen Taube verschwand.[2])

Der Adel der Auvergne, unter welchem Graf Wilhelm und die Barone von Mercoeur und Livradois als die Edelsten sich zeigten, überhäufte Robert mit reichen Schenkungen; er that noch mehr, er gab ihm zahlreiche Schüler.[3]) Einer der Lieblinge Robert's, Rudolph von St. Sauvin, war Troubadour und Jongleur (so nannte man damals die Dichter); er war aber auch ein sehr reicher Ritter, der Chaise-Dieu

---

[1]) Roberte, Roberte, quare e nostris sedibus, advena, nos tentas extradere? **Dom Genoux,** *loc. sup. cit.*, p. 23.

[2]) **Labbe,** *Biblioth. nov. man.*, t. II, p. 637.

[3]) Non parva multitudo clericorum et militiae cingulum deponentium. *Liber tripartitus B. Roberti*, in **Act. SS. O. B.,** t. IX, p. 214.

Der heilige Adelhelm von Loudun im eilften Jahrhundert.

vier Grundstücke gab, als er dort Mönch wurde.[1]) Ein anderer Schüler Robert's war der edle Adelhelm von Loudon in Poiton, aus sehr vornehmem Hause.[2]) Obwohl er im Herzen nach dem geistlichen Leben Verlangen trug, so trug er doch seiner Familie zu Lieb mehrere Jahre die ritterlichen Waffen.[3]) Eines Tages aber gab Adelhelm einem jener, damals so häufigen, unwiderstehlichen Antriebe nach, vertheilte all' sein Gut unter die Armen und ging, um nicht von seinen Freunden zurückgehalten zu werden, bei Nacht fort, nur von einem einzigen Knappen begleitet. Bald schickte er auch diesen unbequemen Begleiter zurück, nachdem derselbe mit ihm hatte die Kleider wechseln müssen, und begab sich dann barfuß nach Rom und machte noch mehrere andere Pilgerfahrten.[4]) Nachdem er so zwei Jahre umhergezogen war, ließ er sich zuletzt, von den Strapatzen und Fasten erschöpft,[5]) in Chaise-Dieu endgiltig nieder, wo er, wie sein zeitgenössischer Lebensbeschreiber sagt, mit unübertrefflicher

[1]) **Branche,** *l'Auvergne au moyen âge,* p. 141. Cf. **Mabillon,** *Annal. Bened.,* t. V, p. 9.

[2]) Ingenuitate conspicuus . . . parentes ejus, cum secundum saeculi pomposam gloriam illustres fuissent. **Rodulph.,** *Vit. S. Adelelmi, auct. monach. coaequali,* in **Act. SS. O. B.,** t. IX, p. 866.

[3]) Hic utrumque tenuit, Ecclesiae videlicet spiritum, et militiae quoque saecularis habitum . . . cum jam per litterarum cucurrisset exordia, balteum militare, suadentibus cognatis ipso vero reluctante, praecinxit, cujus exercitamentis nonnullos sago miles, corde monachus transegit annos. *Ibid.,* p. 867.

[4]) Intempesta nocte, cum armigero quodam suo . . . clam discessit. . . Permutatis cum comite vestibus pretiosis, pedulo viliore . . . nudis pedibus iter arripiens, etc. *Ibid.*

[5]) Alias orbis partes, nudis pedibus, corporis maceratione languidus, jejuniis continuis . . . exilis, peregrinus et incognitus invisit. *Ibid.*

Demuth das Ordenskleid nahm.[1]) Er hatte sich so sehr verändert, daß ihn Niemand erkennen konnte. Darum entdeckte er das Geheimniß seiner Geburt nur dem Abt Robert, welcher, da er in ihm alle Eigenschaften eines wahren Mönches fand, ihn zum Novizenmeister machte. Adelhelm wurde der dritte Abt von Chaise-Dieu; er wurde aber bald nach Spanien gerufen, wo wir ihn später die strengste Befolgung der Benediktinerregel predigen und zugleich an der Spitze der kastilianischen Heere in den Kampf gegen die Ungläubigen werden ziehen sehen.

Nach dem Tode des heiligen Robert erhob sich im Süden Frankreichs eine, gleich jener zu Chaise-Dieu, von adeligen Bekehrten gegründete Kongregation, welche sich gleichfalls bis nach Spanien verzweigte. Als 1079 ein zweiter heiliger Gerhard, aus der Picardie stammend, Mönch und Heiliger wie Gerhard von Brogne,[2]) sich anschickte, die Abtei

La Grande-Sauve in Guyenne.

[1]) Invicta animi demissione, induit cucullum.

[2]) Der heilige Gerhard, Stifter der Abtei und Kongregation von Grande-Sauve, geboren 1015 in der Picardie, war zuerst Mönch zu Corbie, wo er das Leben des heiligen Adalard schrieb, dann Rompilger unter Leo IX., welcher ihn 1050 zum Priester weihte. Von einer langen und schmerzlichen Krankheit auf die Fürbitte des heiligen Adalard genesen, unternahm er eine zweite Pilgerfahrt nach Jerusalem 1073. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Abt des Klosters St. Vinzenz von Laon ernannt, welches er vergeblich zu reformiren suchte; dann zum Abt von St. Medard von Soissons, von wo er durch die Königin Bertha vertrieben wurde. Unter dem Schutze des Legaten Amat und des Herzogs Wilhelm VIII. von Aquitanien unternahm er die Stiftung der Abtei Grande-Sauve bei Rions, zwischen der Gironde und Dordogne. Er leitete sie bis zu seinem Tode 1095 und wurde von Cölestin III. 1197 kanonisirt. Im Jahre 1844 wurde ein interessantes und vollständiges Werk über dieses Haus und seinen Stifter veröffentlicht unter dem Titel: *Histoire de l'abbaye et congrégation de N D. de la Grande-Sauve, ordre de*

und Kongregation von Grande-Sauve in Guyenne zu gründen, hatte er als Genossen bei seinem frommen Unternehmen mehrere, ebenso durch ihre Geburt wie Tapferkeit ausgezeichnete Ritter aus der Picardie.[1]) Die Vornehmsten darunter waren: Ebroïn, welcher die kriegerische Laufbahn verlassen hatte, um bis zu seinem Tod Gott in einer Klause zu dienen;[2]) Herloy, Bruder des Burgherrn von Noyon, welcher sehr reich war, aber auch in der Welt immer gewußt hatte, der Herr seines Vermögens zu bleiben und nicht der Sklave desselben zu werden.[3]) In seiner Jugend hatte er sich dem Studium gewidmet; allein die Verpflichtungen seines Standes und das Beispiel seiner Standesgenossen hatten ihn zum Ergreifen des Waffenhandwerks bewogen, welches er als das für den Adel passendste ansah. Er hatte sich im Dienste des Königs Philipp von Frankreich einen Namen verschafft und brachte schon lange sein Leben in den Feldlagern zu; da plötzlich, von der Gnade berührt und zum zweiten Mal getauft mit den Thränen der Reue, verzichtete er auf alle seine großen Güter, um der Schüler des Abtes Gerhard zu werden.[4]) Drei Ritter von Laonnais, Guy,

Andere Ritter aus der Pi-

S. Benoit, en Guienne, par l'abbé **Cirot de la Ville**, vol. 2 in 8, Bordeaux 1844.

[1]) Milites secundum saeculum non ignobiles. *Vit. S. Geraldi, Sylvae Majoris abb., auct monach. coaequali,* c. 18, in **Act. SS. O. B.,** t. IX, p. 857.

[2]) De militari habitu egredicus, Dei amore inclusus, usque ad mortem fortiter pugnavit. *Ibid.,* c. 22.

[3]) Divitiis nimirum abundavit, et eas liberaliter, non ut earum servus, sed ut dominus tractavit. *Ibid.*

[4]) Armorum probitate strenuus ... dignitate ad plenum munitus... ex regiis militibus non infimus ... dimisso litterarum studio militiae haesit, nimirum quia nobilis et nobili genere ortus, animum suum non poterat ab hujus modi exercitiis

Gauthier und Lithier, alle drei durch ihre Kriegsthaten berühmt,[1]) gesellten sich der neuen Stiftung zu. Der jüngste und bemerkenswertheste der folgenden Ankömmlinge war Tecelin von Coucy, welcher, dem gleichzeitigen Annalisten zufolge, in den zahlreichen Kämpfen, in welche seine Ruhmliebe ihn hineingezogen hatte, niemals besiegt worden war.[2]) Cardie folgen Gerhard's Beispiel

Alle diese Helden entsagten ihren Familien, ihrem Vermögen, ihrer Laufbahn, ihrem Vaterland, dem Reiz des Kriegslebens,[3]) und nachdem sie nach St. Jago di Compostella gepilgert waren, kehrten sie, noch mit ihrer ritterlichen Rüstung angethan,[4]) zurück, um zu Grande-Sauve das Benediktinergewand zu nehmen und sich dem Abte Gerhard zur Verfügung zu stellen, welcher sie beauftragte, den dichten Wald, in dessen Mitte sich das Kloster erhob, urbar

---

refrenare, praesertim cum viderat aequaevos suos talibus negotiis inclinari. Iterum undis lacrymarum et confessione pura baptizatus... *Ibid.*

[1]) Widio... divitiis refertus et nobilitate saeculi satis decoratus... Walterus... vir militaris et probus... Litherius... in armis satis valens... inter caeteros milites probitate inferior esse despiciens, semper ad majora militiae exercitia se erigens. *Ibid.*, c. 23.

[2]) Nunquam arma sua alteri deseruit, nec timore militis ullius unquam mutavit; sed semper ubicumque esset, victoriam et palmam acquirere super omnes socios elaboravit. *Ibid.* — Er war verehelicht mit Adelheid, Vizegräfin von Coucy, und hatte drei Söhne. **Clrot,** *loc. cit.*, p. 219. Als ihr Gatte sich Gott weihte, trat Adelheid in das berühmte Kloster zu Nogent, am Fuße des Gebirges von Coucy gelegen, welches jetzt noch, mit Ausnahme der Kirche, als Landhaus existirt.

[3]) Hi omnes digito divinae misericordiae compuncti, renuntiantes omnibus quae possidebant, et de terris et de cognationibus egressi, Christum secuti sunt. *Ibid.*

[4]) Laicali habitu induti, c. 21.

zu machen.[1]) Da gebrauchten denn diese tapferen Männer ihre Stärke, um das Gestrüppe auszuroden und die Bäume zu fällen,[2]) indem sie so buchstäblich das Wort des Propheten erfüllten: Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Sicheln.[3])

Gascognische Ritter.

Das Beispiel dieser Ritter aus dem Norden Frankreichs bewog viele gascognische Lehensherren, zuerst als Vertheidiger des neuen Klosters, wo ihre Kinder erzogen wurden,[4]) aufzutreten, dann durch reichliche Schenkungen für alle seine Bedürfnisse zu sorgen[5]), und endlich selbst dort Mönche zu werden. Arnold von Castillon, in Medoc, erzählt in der Urkunde, durch welche er auf seine sämmtlichen Güter zu Gunsten von Sauve verzichtet, seine eigene Bekehrung mit folgenden Worten: „Wandelt, so lange ihr das Licht habet, auf daß euch nicht die Finsterniß ergreife; denn ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.[6]) Da nun ich, Ritter Arnold, eines Tages diese Worte des Herrn erfaßt

---

[1]) Von diesem Walde hatte es seinen Namen: Sylva major.

[2]) Sylva in circuitu tam densa vepribus et sentibus creverat, quod nullus ad ecclesiam appropinquare poterat, nisi gladio aut alio aliquo ferramento prius iter fecisset... Sordebant induti vestibus vilissimis ... fiunt nemorum et sylvarum fortissimi extirpatores, qui prius fuerant strenuissimi bellatores. *Ibid.*, c. 20, 23.

[3]) Conflabunt gladios suos in vomeres, et lanceas suas in falces. Is. II, 4.

[4]) **Clrot,** I, 292; II, 97 et passim.

[5]) Quamquam nil ibi inveniretur in densissima sylva, tamen omnibus quae sunt homini necessaria adeo nos ditavit clementia, ut jam multi possint tunc habere suffragia. *Chartul. min. Sylv. maj.*, fol. 14, ap. **Clrot**, I, 275.

[6]) **Joan**, XII, 35; **Ezechiel**, XXXIII, 11.

habe, so habe ich sogleich, das Herz voll Reue, angefangen, über meine Sünden nachzudenken und vor den furchtbaren Strafen zu zittern, welche für meine Sünden mich erwarten. Darum nehme ich meine Zuflucht zu Euch, hochwürdigster Herr Abt Gerhard, in diesen großen Wald, wo Ihr den Grund zu einer Kirche gelegt habt; und in Anwesenheit aller Eurer Brüder entsage ich der weltlichen Ritterschaft und übergebe mich und all' mein Gut der heiligen Maria und Euch." [1])

Dem frommen Schenker folgten Raimund von Geniſſac, welcher unter dem Landesadel eine ausgezeichnete Stellung einnahm;[2]) der alte Raimund von Mangaud, welcher, schon längst des Weltruhmes müde, noch in der eilften Stunde sich einstellte,[3]) um den verheißenen Lohn zu gewinnen; dann der junge Gaucelme von Montfaucon, welcher den Ruhm verachtete, ehe er ihn genossen hatte.[4])

Benedikt von Civrac seinerseits hatte sich mit dem Theil

[1]) Hanc igitur dominicam vocem cum ego Arnaldus miles audirem, compunctus corde... Ad vos igitur, domine Geralde, reverendissime abbas, atque in sylvam majorem ubi incoepta est ecclesia, confugio, renuntiansque saeculari militiae, me meamque possessionem S. Mariae vobisque coram cunctis fratribus trado. *Chartul. min*, fol. 78, ap. **Cirot**, I, 288.

[2]) **Cirot**, I, 289.

[3]) Quidam vir nobilis nomine Raymundus Mangaudi, satis diu usus saeculari gloria, tandem jam aetate decrepita defi_ciens, mundanae militiae renuntiavit... non dubitans quod qui vineam Christi etiam hora undecima ingreditur, plena denarii mercede muneratur. Hic igitur venit ad conversionem in monasterium Sylvae majoris. *Chartul. min*, fol. 49. *Ibid.*

[4]) Quidam miles Gaucelmus in Montefalcone parvulus cunctis spretis saeculi vanitatibus, sumpta cruce, est Christum secutus. Hic itaque in monasterium Sylv. maj. ad conversionem venit. *Chartul. min.*, fol. 77 et 84.

der Familienbesitzungen, auf welchen er ein Recht hatte, La Sauve angeboten; einer seiner Brüder jedoch, der in der Welt bleiben wollte, widersetzte sich anfangs der Schenkung und beanspruchte den Erbtheil, welchen Benedikt Gott geopfert hatte. Trotz seines anfänglichen Einspruches ließ er sich aber beschwichtigen, gab sich bald darein, nahm das Geschehene gutwillig hin, und brachte den Rest seiner Tage, als einfacher Bekehrter Gott dienend, in dem Kloster zu, wo sein Bruder Priester und Mönch war.[1]) Die Lignan, Tragomain, Rions[2]) und viele andere Lehensherrn der Umgegend traten ihrerseits in das neue Kloster ein. Durchdrungen von Ehrfurcht für die Frömmigkeit der Mönche und von derselben auf das Angenehmste berührt, fügte der fromme Herzog Wilhelm von Aquitanien in Uebereinstimmung mit seinen Baronen auf dem Concil von Bordeaux, 1080, zu der geistlichen, von den Legaten Gregor's VII. ausgesprochenen Exemption, noch das Recht der Unmittelbarkeit (sauvetat), d. h. er befreite vollständig das Kloster sammt dem umliegenden Gebiete und dessen Bewohner von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und aller Steuer. Die Mönche bekamen außerdem noch das Asylrecht, eigene Gerichtsbarkeit und das freie Geleitrecht zu Gunsten der Pilger und Reisenden, die von einem Ordensmann begleitet würden.[3])

Der Ruf der neuen Gründung drang bis zum Könige

---

[1]) Laicus in saeculo remanens, quod frater dederat, rapuit . . . Postea coactus, se ad serviendum in laico habitu eidem monasterio tradidit. *Ibid.*, fol. 32.

[2]) **Clrot,** I, 291. Im folgenden Jahrhundert sieht man dort die Herren von St. Exupery, de Cabanac, d'Aubeterre, de la Ferrère, de Villers u. s. w. **Clrot**, t. II, *passim.*

[3]) Man sehe den Text dieser Urkunde bei **Clrot**, t. I, p. 282 et 494.

von Frankreich, Philipp I., welcher ihr 1083 die Kirche St. Leger au Bois schenkte, um die Gebetshilfe der edeln Männer zu erlangen, welche den großen Wald ausrodeten und heiligten.[1]) Dank so mächtigem Schutze und der unerschöpflichen Freigebigkeit des Lehenadels zählte die Abtei Grande-Sauve in Bälde unter ihren Dependenzen, sowohl in Frankreich, wie in Spanien und England, siebenzig Klöster oder Priorate.[2])

Ritter und Bauern als Mönche in Deutschland.

Auf diese so schöne und so wenig gekannte Zeit bezieht sich insbesondere auch das merkwürdige Bild der Abtei Hirschau im Schwarzwald, welches von Trithemius, der nacheinander Geschichtschreiber und Abt jenes berühmten Ordenshauses war, entworfen ist: „Es befanden sich damals in unserer Abtei," sagt er, „viele ansehnliche Männer, welche im Mönchthum glänzten gleich den Sternen am Firmamente. Viele darunter waren vor ihrem Eintritt in den Orden Träger berühmter Namen und hatten einen hohen Rang in der Welt eingenommen. Neben diesen Mönchen aus den edelsten Geschlechtern befanden sich andere, welche aus dem demüthigen Stande der Armen und Bauern hervorgegangen waren. Da aber die wahre brüderliche Liebe sie umschloß und dieselbe Lebensweise allen auferlegt war, so hatte der Adelige in der That keinen Vorrang vor dem Hörigen; der Adel des Blutes verlieh kein Anrecht auf die Aemter des Hauses. Die guten Werke und die Uebung der Demuth waren die

[1]) Audita fama nobilium virorum, qui in sylva majori nuper inceperunt monasterium, cogitabam quomodo me possem commendare orationibus eorum. *Chartul. min.*, fol. 143.

[2]) Die herrlichen Trümmer dieses großen und mächtigen Klosters sind durch die erleuchtete und hochherzige Fürsorge des Msgr. Donnet, Erzbischofs von Bordeaux, vor vollständiger Zerstörung bewahrt worden.

einzigen Titel, welche anerkannt wurden. Und doch zählte man darunter viele Mönche, welche in allen Zweigen der Wissenschaft bewandert und ebenso sehr durch ihre tiefe Kenntniß der heiligen Schrift, wie durch ihr verdienstreiches Leben ausgezeichnet waren. Diesen Ordensmännern verdankt Hirschau, daß sein Name in ganz Europa berühmt wurde; die einen, Söhne von Herzogen, Grafen und mächtigen Herren, waren in der Welt gefeiert gewesen; die andern, Canoniker oder Prälaten von Cathedral- oder Collegiatkirchen, waren berühmt durch ihre Wissenschaft oder durch die Macht ihrer Familie; alle aber hatten das, was in den Augen der Welt groß erscheint, mit Füßen getreten, um aus Liebe zu Gott Mönche zu werden; alle übten die Demuth der Armen Christi, als wären sie die unwissendsten Menschen, und als wären ihre Ahnen Bettler gewesen." [1])

---

[1]) Erant si quidem in hoc ipso monasterio temporibus Gebhardi abbatis et numero, et merito, viri praestantes, et magni, qui ordinem monasticum sicut coelum astra decorantia illustrabant. Ex his nonnulli ante introitum religionis magni et nominis, et amplae dignitatis in saeculo extiterunt. Erant hîc monachi alto de sanguine nati: erant et humili propagine rusticorum ac pauperum sati. Summa tamen inter eos fraternae charitatis dilectio semper extitit, unus vivendi modus omnibus fuit, non praeponebatur ingenuus ex servitio converso: nec sanguis poterat sibi locum usurpare honoris in medio monachorum, sed virtus. Nam sicut regula nos docet monachorum, sive servus, sive liber, omnes in Christo unum sumus, et sub uno Domino aequalem servitutis militiam bajulamus; quia non est apud Deum personarum acceptio: solummodo in hac parte apud ipsum discernimur, si meliores ab aliis in operibus bonis, et sanctis virtutibus, humilesque inveniamur. . . . Unde non immerito nomen Hirsaugensium monachorum in omni Europa celebre fuit... Inter quos multi fuerunt in omni genere scientiarum doctissimi, et non minus vitae merito, quam eruditione

Wohin sich übrigens im eilften Jahrhundert, seitdem Hildebrand zur Regierung der Kirche berufen war, unsere Blicke in Europa wenden, überall wo die Buße oder die Liebe zur Einsamkeit Christen zusammenführte, folgen sie mit Bewunderung den Thaten dieser bekehrten Ritter, den Siegen dieser großen, von Gott allein unterworfenen Herzen. Da sind in Apulien zwei Patrizier aus Capua, Ladenulph und Adenulph, welche von ihrem Neffen begleitet Monte-Cassino besteigen, um dort das Kleid des heiligen Benedikt fast über dem Grabe des heiligen Patriarchen zu nehmen, und ihm ihr beinahe über ganz Campanien sich erstreckendes Erbgut darzubringen.[1]) In den Marken schenkt der junge Rudolph im Einverständniß mit seinen zwei ältern Brüdern allen seinen Leibeigenen die Freiheit, übergibt sein für uneinnehmbar geltendes Schloß dem Petrus Damiani und wird in der von dem heiligen Lehrer geleiteten Kongregation

Zahlreiche Lehensherren werden zur Zeit Gregor's Mönche.

Scripturarum venerandi; et multi quidem in saeculo magni, et gloriosi ducum, comitum, nobiliumque filii seu cathedralium, aliarumque canonici, vel praelati ecclesiarum, ac viri docti, sive magnifici, odore sanctitatis monachorum Hirsaugiensium excitati, omnia contemnentes quae possederant, ad consortium pauperum Christi venerunt, et pro Dei omnipotentis amore monasticae conversationis habitum suscipientes tanta se in pauperum Christi humilitate dejecerunt, ac si cunctis vitae diebus idiotae indoctissimi, aut mendicorum filii extitissent. **Trithemius**, *Chron. Hirsaug.*, ad ann. 1099, t. I, p. 322, ed. 1690.

[1]) 1051. Nobiles Capuani una cum Petro nepote suo simul ad hoc monasterium gratia conversionis venerunt, cunctasque facultates et haereditates seu possessiones suas, quas in toto principatu Capuano habebant B. Benedicto ex integro obtulerunt. **Leo Ost.**, *Chron.*, II, c. 86. Daselbst ist die weitläufige Aufzählung der Besitzungen zu lesen, welche die zwei Ritter zum Opfer brachten.

Mönch.[1]) In Schwaben trennt sich Graf Eberhard von Nellenberg, in dankbarer Anerkennung der Gnaden, womit ihn Gott überhäufte, von seiner Frau und seinen sechs Kindern, verzichtet auf seine ungeheuren Besitzungen und das Kriegsleben, um sich in dem Kloster einzuschließen, das er am Ufer des Rheines stiftet und in der Folgezeit die Wiege der Stadt Schaffhausen wird.[2]) Die Champagne sieht den Grafen Guarin von Rosnay auf den Ruf Gregor's VII. und mit dessen apostolischem Segen gestärkt, sich und alle seine Freigüter dem Apostelfürsten und dem heiligen Bercharius in der Abtei Mortiérender[3]) hingeben, wo er das Ordenskleid nimmt. In der Normandie tritt einer der vornehmsten Herren aus dem Stamme der Eroberer, Graf Hugo von Meulan, als einfacher Bekehrter in das Kloster von Bec,[4]) und einer der tapfersten Ritter von Vexin, Roger von Heudicourt, der in einem Kampfe schrecklich verwundet worden war, übergibt all' sein Erbgut dem Kloster St. Evroul, wo er Mönch wird und sieben Jahre lang mit Liebe die

[1]) Servis duntaxat libertate donatis, castrum suum mihi inexpugnabili munitione vallatum cum omnibus, quae sui juris erant praediis contulit, atque ad eremum veniens, habitum monasticae professionis accepit. **Sancti Petri Damiani** *Vit. S. Rudolph. in Oper.*, p. 357.

[2]) Er starb 1075. **Act. SS. O. B.**, sacc. VI, p. II, t. IX, p. 342.

[3]) 1082. Consilio habito cum domno apostolico, Hildebrando nomine . . . ut morerer mundo et viverem Deo, in remissionem omnium delictorum et ad salutem antecessorum meorum, cum benedictione apostolica, cum licentia episcopi mei Hugonis Tricassensis, et cum favore Teobaldi comitis palatini, cum laude etiam propinquorum meorum, dedi me cum alodiis meis, principibus apostolorum Petro et Paulo, venerabili quoque Bercharío. **Mabill.**, *Ann.*, t. V, append. n. 16.

[4]) 1072. **Orderic. Vital.**, l. III, p. 14, ed. Leprévost.

Benediktinerregel beobachtet, trotz seiner Wunde, welche durch ihr immerwährendes Wiederaufbrechen ihn an seine ruhmreichen Thaten erinnert.[1])

Eberhard von Breteuil, Thibaut von Provins und Graf Simon von Valois werden Mönche.

Wer sind aber tief im Innern so vieler gelichteten Wälder jene Kohlenbrenner, welche sich mit Liebe den rauhen Arbeiten ihres Standes hingeben? Es ist Eberhard, Graf von Breteuil und Vicedom von Chartres, mit mehreren Genossen seines Opfers. Einst sah man ihn jung, schön, reich, immer prachtvoll gekleidet, unter die ersten Adeligen Frankreichs gezählt, und so hochmüthig und reizbar, daß man kaum mit ihm zu sprechen wagte.[2]) Und siehe da, plötzlich von der Gnade gerührt, legt er Alles ab, flieht, arm und bloß, weit weg von seinen ungeheuren Besitzungen, und fängt an, zur Buße Kohlen zu bereiten, ganz erfreut, wenn er vom Verkauf derselben aus der Stadt zurückkehrte, sich sagen zu können: „Endlich habe ich doch den größten Reichthum erlangt!“[3])

Graf Eberhard befolgte übrigens nur das Beispiel eines

[1]) Sanies quantum testa ovi anseris capere posset. **Ord. Vit.**, lib. III, p. 114. Von 1061 bis ungefähr 1066.

[2]) Is in aetate positus florulenta, cum gratissimae esset elegantiae, praesertim cum saeculi nobilitate genus ejus, ita et mirabili specierum conspicuitate polleret... divitiarum etiam omnium claritate pateret: mens hominis in multo superbiae fastu constituta... Vir inter primores Franciae undecumque famosus... Adeo indignabundae habitudinis, ut facile cuipiam, vel verbo aggressibilis nequaquam videbatur **Guiberti Novigenti** *De vita sua*, l. I, c. 9.

[3]) Cum carbonibus faciendis ... operam daret, et hac illacque cum suis per rura et oppida venum ferret, tum primum ratus est se supremas attigisse divitias. *Ibid.* — Nachdem er dieses Leben mehrere Jahre fortgeführt hatte, wurde Eberhard Mönch zu Marmoutier, dessen Ordensleute in einer Urkunde von 1072 in folgender Weise von ihm sprechen: „Domnus Ebrardus nudus et

seiner Pairs, nämlich Thibaut's, Sohn des Herrn von Provins aus dem Geschlecht der Grafen von Champagne, dessen Geschichte verdient, daß man sich bei ihr aufhalte. Eines Tages verließ dieser jugendliche Herr, welcher in Bälde den Ritterschlag empfangen sollte, heimlich mit seinem treuen Walter das väterliche Schloß, und entschlossen, Eltern, Freunde, Besitzungen und Vermögen zu verlassen, läßt er seine Pferde und Knappen in einer Herberge der Vorstadt von Rheims und verbirgt sich in Deutschland.[1]) Dort tritt er bei einem groben Bauern in Dienst und verdient sein Brod im Schweiße seines Angesichtes mit dem festen Entschluß, seinen Stolz zu demüthigen durch Grasmähen, Ställereinigen und Kohlenbrennen in den Wäldern.[2]) Auf einen Nachmittag hatte er sich einst zum Ausjäten eines Weinberges verdingt; als die Ermüdung von dem fortwährenden Gebücktsein und die Schrammen an seinen zu zarten Händen und unbeschuhten Füßen seinen Arbeitseifer herabgestimmt hatten, gab ihm der Grobian, welcher ihn gedungen, ohne seine Sprache zu verstehen, eine Tracht Schläge mit dem Ochsen-

pauper effectus, patria et parentibus derelictis, peregre profectus est." Ap. **Mabill.**, *Ann. Bened.*, t. V, append. n. 6.

[1]) Parentibus non solum nobilibus, rerum etiam clarissimis atque ditissimis... Assumpto Waltero, quodam milite suo ... relicta domo, patre, matre... mancipiis, amplissimisque praediis, eumque omnibus saeculi pompis, quasi proximo Pasche accincturus militiae cingulum... Apud S. Remigii suburbium ... armigeris atque equis in hospitio relictis ... nudis pedibus pervenerunt ad locum qui dicitur Picingo in Teutonicorum regno. *Vit. S. Theobaldi*, *auct.* **Petro**, *abbat. aequali*, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 167.

[2]) Isti usque ad vilissima et laboriosissima rusticorum opera devoluti sunt... lapides ferendo, foenum ex pratis secando, stabula curando, et maxime carbones, ut idem Beatus simpliciter postea referebat, ad opera fabrilia faciendo. *Ibid.*

ſtecken; er ertrug ſie aber geduldig und ſogar heiter, wie ſein Lebensbeſchreiber ſagt, aus Liebe zur Buße.[1]) Nach dieſem harten Noviziate pilgerte der junge Graf zu St. Jago di Compoſtella, dann nach Rom und wurde endlich Mönch in der Lombardei.[2])

Dieſes Leben als Holzhacker und Kohlenbrenner, welches die Grafen von Bretenil und Provins freiwillig auf ſich nahmen,[3]) war auch das Ziel des Ehrgeizes eines noch

[1]) Ut ad vineas herbis inutilibus purgandas conduceretur... dorso inclinato dolente, excruciatis quoque nudis manibus in herbarum eradicatione, pedibus nudis per sentes et silices excoriatis... stimulo aculeato caedere coepit et pungere... Alter enim alterius linguam non intelligebat. *Ibid.*, p. 168.

[2]) Er ſtarb 1066 und wurde von Alexander III. heilig geſprochen. Zur ſeiner Ehre wurde von Herzog Robert II., um 1290, in Burgund eine Prioratskirche erbaut, deren noch beſtehender Chor ein wahres Wunderwerk von Eleganz, Erhabenheit und Schönheit iſt. Man ſieht daſelbſt die Jagd von St. Thibaut, von welcher die „Archäologiſchen Jahrbücher" von Didron eine genaue Beſchreibung veröffentlicht haben, ein bewunderungswürdig gearbeitetes Seitenthor und endlich die Gräber eines Ritters und ſeiner Frau, welche unter die am beſten erhaltenen Denkmäler der chriſtlichen Skulptur gezählt werden. St. Thibaut in Auxois liegt am Wege von Semur nach Pouilly an den Ufern des Canals. Jeder Reiſende, der durch dieſen Winkel Frankreichs kommt, ſollte um keinen Preis verſäumen, dieſes wenig bekannte Wunderwerk Burgunds zu ſehen.

[3]) Wie man wenigſtens aus folgenden Verſen ſchließen muß, welche von den Einen Thibaut von Mailly, von den Andern Thibaut von Montmorency, Herrn von Marly, zugeſchrieben werden, welcher 1117 das Kreuz nahm und 1179 Ciſterzienſermönch wurde. Dieſer ritterliche Dichter des zwölften Jahrhunderts wird von Labbe und Mabillon angeführt in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 374:

Ains vos vueil amentoivre de Simon de Crepy...
Quant qu'il avoit au siecle laissa et enhaï,
Bien le laissa voir, que sa terre en guerpi.
Dedans une forest en essil s'enfoui;
La devint charboners, i tel ordre choisi.

berühmteren Büßers, dessen Bekehrung unter dem Pontifikat Gregor's VII. alle Herzen tief rührte. Simon[1]), Graf von Valois, Crepy, Amiens, Mantes und Vexin, von Bar und Vitry, Träger der Oriflamme der Krone Frankreichs, Erbe des alten Geschlechtes der Grafen von Vermandois, welche einst den karlowingischen Königen so furchtbar waren, war einer der mächtigsten und kriegerischesten Vasallen Philipp's I. und galt als der größte Grundbesitzer Frankreichs.[2]) Von

---

Es ist unersichtlich, warum P. Chifflet und die Bollandisten (Bd. VIII vom September, S. 370) in dem Wort „Kohlenbrenner" blos eine von der schwarzen Farbe des Benediktinerkleides hergenommene Bezeichnung sehen wollten; sie hatten ohne Zweifel nicht an die, von uns oben angeführten, Stellen Guibert's von Nogent und des gleichzeitigen Biographen des heiligen Thibaut von Provins gedacht.

[1]) Die einzelnen Titel und Besitzungen des Grafen Simon sind zu lesen bei den Bollandisten (Bd. VIII, September S. 719). Man glaubt allgemein, daß das herzogliche Haus Saint-Simon von der Schwester Simon's abstamme, welche Herbert, Grafen von Vermandois, ehelichte und den Namen Saint-Simon zu Ehren unseres Heiligen annahm. **Imhof.**, *Geneal. exc. Familiar. Franc.*, p. 199. **Act. SS. Bolland.**, l. c., p. 713, 744.

[2]) Der Vater dieses Simon, Rudolph III., Graf von Valois, Crepy u. s. w. (wie die von P. Chifflet zu St. Claud entdeckte und in den Band vom 30. September der Bollandisten, Nr. 43, eingeschaltete Notiz besagt) hatte Adele, Tochter des Grafen von Bar-sur-Aube auf eine höchst romantische Weise geheirathet. Als er eines Tages, auf dem Weg nach Rom, am Fuß des Schlosses Bar vorüberging, hört er, daß eine junge, verwaiste und verwittwete Dame dort oben wohne. Er stellt sich dieser Dame vor, bittet um ihre Hand, erhält sie und setzt seinen Weg fort, nachdem er geschworen, sie bei der Rückkehr zu heirathen. Allein während der Abwesenheit des Ritters beschließen die Großen des Landes, die gar wenig darum besorgt waren, unter eine zu mächtige Herrschaft zu kommen, daß die Gräfin den Grafen Rainard von Joigny heirathen und dieser sie auf sein Schloß führen solle. Von Rom zurückgekehrt, eilt Rudolph

seinem Oberherrn, der ihn während seiner Minderjährigkeit zu berauben gesucht hatte, ungerecht verfolgt, hatte Simon seine Vasallen um sich gesammelt und den König ebenso energisch wie erfolgreich bekriegt.[1]) Gleichwohl begab er sich,

---

zur Belagerung von Joigny herbei, nimmt und zerstört das Schloß, befreit seine gefangene Verlobte und führt sie nach Ferté, wo sie ihm auf's Neue geraubt wird. Rudolph befreit die Gräfin zum zweiten Mal, heirathet sie zu Crepy und wird durch diese Ehe Graf von Bar und Vitry (*Vie des Saints de Franche-Comté*, t. III, p. 334 et suiv.). — Rudolph III. ehelichte später Anna von Rußland, Wittwe Heinrich's I., seine Verwandte im fünften Grade, was die Exkommunikation zur Folge hatte.

Simon, der zweite Sohn Rudolph's III., geboren 1048, erzogen am Hofe Wilhelm's des Eroberers, dessen Gattin Mathilde seine Verwandte war, war ein leidenschaftlicher Jäger und diese Leidenschaft wurde die Ursache seiner Bekehrung. Als er nämlich eines Tages, den Sperber auf der Faust, jagte, ließ er den Vogel auf eine Beute stoßen, die er ungemein gern gehabt hätte. In seiner Erwartung getäuscht, überließ er sich einem förmlichen Wuthausbruch, während dessen er schwor, von diesem Augenblick an alles Gute zu hassen und alles Böse zu lieben. Diesem, so zu sagen, teuflischen Versprechen folgte die Reue auf dem Fuße, und von nun an gab sich der junge Mann ernstliche Mühe, sich im Guten zu befestigen.

Nachdem Walter, der ältere Bruder Simon's, im Kriege getödtet worden, blieb dieser letztere der einzige Erbe des Grafen von Valois. Ein wenig älter als Philipp I., der Sohn seiner Stiefmutter, hatte der junge Graf mit wechselndem Glück blutige Kämpfe wider den König von Frankreich zu bestehen, der ihm seine Besitzungen wegnehmen wollte. Dem Rathe des heiligen Gregor VII. folgend, ließ Simon ohne Zögern den Leichnam seines Vaters zu Montdidier, welcher Stadt sich Rudolph III. ungerechter Weise bemächtigt hatte, ausgraben. Beim Anblick des in Verwesung übergegangenen Leibes eines kürzlich noch so mächtigen und so gefürchteten Fürsten, wurde Simon von Widerwillen gegen Macht und Ruhm erfaßt. **Guib. Novig.** *de Vit. sua*, l. I, c. 10.

[1]) Concitat gentem suam, et velut frendens leo, licet corde

geleitet von dem Verlangen, alle Zweifel über die Rechtmäßigkeit seines Besitzes zu lösen, im Jahre 1075[1]) nach Rom, um Papst Gregor VII. zu befragen, dessen Weisungen er befolgte, indem er gewissenhaft alle von seinem Vater begangenen Ungerechtigkeiten wieder gut machte.

Nach Frankreich zurückgekehrt, nahm Simon die Feindseligkeiten gegen den König wieder auf und zeigte sich als so tapfern Ritter, daß er Philipp zum Abschluß eines Vertrages zwang, welchen eine Adelsversammlung bestätigte, und durch welchen ihm alle seine Besitzungen zurückerstattet wurden.[2]) Dieses kriegerische Leben ließ aber den tapferen Grafen die Uebungen der Frömmigkeit nicht vergessen; so ermattet er auch von den Kämpfen und Thaten des Tages sein mochte, so machte er sich nichtsdestoweniger eine Pflicht daraus, der Matutin der Ordensmänner anzuwohnen.[3])

Indessen wurde die Seele des Ritters von einem glühenden Verlangen nach Bekehrung und leidenschaftlicher Sehn-

---

dolens, perturbat et devastat quod in regis reperit possessione, et donec proprium possideat asserit nullo modo retroire. *Vit. S. Simonis, comitis Crespeiensis, auctore Synchrono*, c. 1, post Ven. **Guiberti Novig.** opera, ed. d'Achery, 1651, fol., p. 672. Diese Lebensbeschreibung findet sich auch in den **Act. SS. O. B.,** t. IX, p. 374, und in den Bollandisten, t. VIII de sept.

[1]) 1075 sagen die Bollandisten, aber nach Alberich 1074.

[2]) Rursus regem aggredieus, certamen ut miles optimus amplexatur et donec victor existeret, licet invitus a belli negotio minime relaxatur... Fit conventus nobilium, judicium fit a sapientibus, quae jure contigerat haereditas Simoni judicatur et redditur. *Ibid.*, c. 3.

[3]) Cum fere triennio labore militari implicitus caro illius requiem non haberet, nocte tamen armorum fatigatione minime detentus solo tantum comite contentus ecclesiarum limina subiens, matutinis semper interesse gaudebat. *Ibid.*, c. 2.

sucht nach dem klösterlichen Leben erfaßt. Dieser junge, glänzende Sieger, dieser mächtige Herr, welcher für den reichsten Mann in Frankreich nach dem Könige galt, dachte nur mehr daran, seinen Ruhm, seinen Reichthum und sein Leben aus Liebe zum Himmel zu opfern.[1]) Als seine Barone die ebenso von Gestalt schöne, wie durch ihre Geburt ausgezeichnete Tochter des Grafen Hildebert von der Mark ihm zur Gattin ausgewählt hatten, bestätigte der Graf diese Wahl und holte, von einem glänzenden Gefolge begleitet, die Prinzeß bis aus der Auvergne ab. Allein inmitten der Hochzeitsfeierlichkeiten benützt er die ersten Augenblicke, wo man ihn mit seiner Verlobten frei verkehren läßt, und die ersten Zeichen der Liebe, zu welchen ihre künftige Verbindung berechtigt, um dem Mädchen Enthaltsamkeit und Weltflucht zu predigen.[2]) Als diese den Entschluß ihres reizenden Verlobten, auf sie und die Ehe zu verzichten, erkannte, entschloß sie sich, ebensoviel Hochherzigkeit zu zeigen wie er, und reiste noch in derselben Nacht ab[3]) in Begleitung zweier Ritter,

---

[1]) Omissis deliciis, quarum ubertas tanta illi affluebat, ut pene post regem in tota regione nullus ditior, nec rebus opulentior videretur. *Ibid.*, c. 6. Cf. **Guibert Novig.**, *de Vit. sua*, t. I, c. 10.

[2]) Eleganti forma, facie pulcherrima, genere nobili. ... Magnatum multitudo mandatur, ornatus diversitas appetitur. .. Sponsa venienti Simoni oscula pergens amplexatur ... Oscula dabantur sanctitate condita, amplexus implicabantur luxuria remota, aliisque credentibus eorum dicta lasciva jucunditate repleta, vir Domini praedicationis verbum et dulcia vitae colloquia, ut ambo saeculo renuntiarent, cordi illius inserebat. *Ibid.*, c. 4. Cf. **Guib. Novig.**, *de Vit. sua.*, I, c. 9. **Alberici Trium Fontium** *Chronic.* ad ann. 1076, ap. **Leibnitz**, *Acces. histor.*, c. II.

[3]) Quae cum amantissimum juvenem sibi et mundo repu-

ihrer nahen Verwandten, um den Schleier zu nehmen zu Vau-Dieu, in einem engen und wilden Thal, nahe bei der Quelle von Allier,[1]) wo Robert, der große Mönch-Apostel der Auvergne, eine Zufluchtsstätte für die Wittwen der Provinz gegründet hatte.[2])

Kaum war Simon nach diesem herrlichen Sieg über sich selbst auf seine Besitzungen zurückgekehrt, als der König von England, Wilhelm der Eroberer, der sein Vormund gewesen, ihm in aller Eile schrieb, um ihm die Hand seiner Tochter Mathilde anzubieten. Simon schlug sie aus, indem er zu nahe Verwandtschaft vorschützte,[3]) welche ihn nöthige, den Papst um Rath zu fragen, und verließ sein Schloß, um nach Rom zu gehen. Zuvor wollte er aber der klösterlichen Metropole Cluny, wo die ganze Frömmigkeit jener Zeit, so zu sagen, zusammenströmte, ein Pfand seiner Verehrung geben. Am 22. Mai 1070 schenkte der Graf durch eine in Gegenwart Philipp's I. verfaßte und mit dem königlichen Siegel versehene Urkunde dem Abt Hugo das Kloster, welches er in dem Schloß Crepy gestiftet hatte und wo die Asche seiner Väter ruhte.[4]) Hierauf machte sich Simon auf

---

dium dedisse rescisset, ipsa inferior videri non tolerans, virginalibus turmis, etc. (**Guib.**, l. I, c. 10.)

[1]) Junctis illis conversionis et generis propinquitate collegis duobus. *Ibid.* — Beide wurden Mönche und der eine davon in der Folge Erzbischof von Bourges. Siehe die weitere Darstellung.

[2]) Noch bewundert man den öden, immer noch bestehenden Kreuzgang des Klosters, wo die edle Braut des Grafen von Crepy lange Zeit ein heiliges Leben führte.

[3]) Simon war in der That durch Mathilde von Flandern im sechsten Grad mit der Gattin des Eroberers verwandt.

[4]) In dieser Urkunde erklärt Simon, daß er für Hugo von Cluny „mehr Liebe und Zuneigung habe, als für irgend Jemand in der Welt; er gibt diesem Abte und seinen Nachfolgern das in seinem

den Weg; ehe er aber die Alpen überschritt, wollte er zu Saint-Oyant oder Saint-Claude, der berühmten Abtei des Jura, deren Ursprung oben erzählt worden, anhalten, und ließ sich dort als Mönch aufnehmen. Bald aber sehnte er sich nach einem noch strengeren Leben und einer noch größeren Einsamkeit; er bat um die Erlaubniß und erhielt sie, sich in die hohen, fast unbewohnten Berge zurückziehen zu dürfen, welche sich im Norden von Saint-Claude ausdehnen. Er stieg bis da hinauf, wo die reißenden Wasser des Doubs aus einer Höhle, seitlich von Noirmont, hervorbrechen und in breiten Wogen durch ungeheure, düstere Waldungen dahin fließen. In diesen Wäldern, welche die Burgunder nach der Eroberung nicht vertheilten, von welchen aber eine unsichere Ueberlieferung behauptete, sie seien später Saint-Claude von Karl dem Großen verliehen worden; auf diesem unfruchtbaren Boden, welcher in der That dem zuerst davon Besitz Ergreifenden gehörte, baute sich Simon eine Hütte am Ufer des Doubs [1]) und verdiente sein ärmliches Brot durch Holzhacken, gleich den beiden Grafen, von welchen wir oben sprachen; er nährte sich nur von Brod und wild wachsenden Früchten und behielt selbst von dieser magern Kost noch übrig, um hungernden Reisenden davon mitzutheilen.[2]) So

---

Schloß Crepy erbaute Kloster Saint-Arnoul und will, daß dessen Abt aus den Ordensmännern von Cluny nach dem Geiste Gottes und der Regel des heiligen Benedikt gewählt werde." (Ap. **Bolland.**, 30. sept., n. 117.)

[1]) Diese Hütte Simon's wurde der Ursprung des Priorats von Mouthe, welches ein Hauptort des gleichnamigen Cantons im gegenwärtigen Departement Doubs wurde. Die Kirche von Mouth hat noch den Titel zum heiligen Simon.

[2]) Coepit namque ut de proprio manuum viveret, ubi novalia fierent scindere cum securi. Cibus erat tenuis panis cum aqua, legumen et poma sylvestria, et hoc semel in die,

trug er zur Urbarmachung des Jura bei, welches Werk die Mönche von Saint-Claude im Verlauf mehrerer Jahrhunderte stufenweise vollzogen. Allgemein wird ihm die Gründung von zwölf Klöstern oder Prioraten, tief in diesen fast unbewohnten Bergen drinn zugeschrieben.[1]) Aber nicht lange sollte er dieser so sehr ersehnten Einsamkeit sich erfreuen. Das Gerücht von seiner Bekehrung hatte sich weithin verbreitet und die Normandie, Flandern und alle Provinzen Frankreichs bis zu der deutschen Grenze, wo er gekannt und geliebt war, mit Staunen und Bewunderung erfüllt.[2])

Abt Hugo wollte sich den Einfluß, welchen der erlauchte Büßer künftig ausüben mußte, zu Nutzen machen und ersuchte ihn, den König Philipp I. um die Wiedererstattung einiger

---

excepta Dominica ... Et quae domi contulerat aquam collo deferens ipse mala cum pulmento decoxit ... Accidit ut quidam viator esuriens illic agapem postularet: Panis, inquit, deest, sed sunt poma sylvestria ... **Gulbert.**, c. 9, 10.

[1]) Ueber die Urbarchmachung des Jura sehe man das ausgezeichnete Werk: *Essai sur l'histoire de la Franche-Comté*, par M. **Édouard Clerc** (t. I, 1837), les *Mémoires de Droz* zur Pontarlier (p. 121), et la Vie de saint Simon au tome III des *Vies de saints de Franche-Comté*, par les professeurs du collége catholique de Besançon, 1856.

[2]) Igitur Flandriae, Normanniae ... tanti viri rumore susceptо stupore mirabantur: quippe qui notus regionibus illis dilectus Domino, et tam carus omnibus erat, etc. *Vit. S. Simonis*, post **Guibertum**, c. 6. Alle Chroniken jener Zeit feiern begeistert die Bekehrung Simons: „Er ist in der That," sagt eine derselben, „ein goldenes Gestirn, dieser so schöne Simon, welcher auf seine reizende Gemahlin verzichtet, welcher das Land der Franken verläßt, wo er über Tausende von Leibeigenen gebot: *Sydus aureum ... pulcherum Simon ... reliquit sponsam decoratissimam ... et totam deserens Francorum gentem in qua inter millia servorum dominabatur.* (**Harlulf.**, *Vita S. Arnulfi*, c. 25.)

von diesem Fürsten Cluny weggenommener Güter zu bitten.[1]) Der Graf von Vermandois, kürzlich noch der Nebenbuhler und Besieger des Monarchen, nun aber mit dem Benediktinergewand bekleidet, nahm die Sendung an und suchte seinen ehemaligen Feind zu Compiègne auf,[2]) obwohl er noch an einer Wunde litt, welche von einer stürzenden Tanne herrührte, als er sich der harten Pionnier-Arbeit in den Jurawäldern unterzog. Beim Eintritt in die Stadt wird Simon von dem Volke erkannt; eine ungeheure, nach seinem Anblick begierige Menge sammelt sich um ihn, geleitet ihn im Triumph bis zum Palast und erfüllt die Luft mit Jubelrufen.[3]) Der König empfängt ihn mit allen Ehren und gewährt ihm auf der Stelle, um was er bittet. Von da begibt sich Simon zum Könige von England, um zwischen ihm und seinem ältesten Sohne Robert den Frieden wieder herzustellen. Bei der Kunde von seiner Ankunft gehen mehrere Ritter, welche ehemals seine Vasallen gewesen waren, und viele andere, bei Tausend an der Zahl, ihm entgegen mit Geschenken, bestehend in Gold, Silber, Maulesseln und Zeltern.[4]) Simon schlägt Alles aus und begnügt sich mit dem Erfolge seiner

---

[1]) Notum sit vestrae Celsitudini, beatissime pater, me plus quam omnes homines in carne viventes in Deum diligere, etc. Ad. V. **Guiberti** *opera, not. et observ.*, édit. d'Achery, p. 597.

[2]) Um dort der Uebertragung des heiligen Schweißtuches anzuwohnen.

[3]) A quibusdam, qui festivitati intererant, statim agnoscitur... Vox populi et turbae laetantis clamor attollitur. Simon fere ab omnibus clamabatur; Simon certatim aspicitur, et sic usque ad palatium regis vix, turba premente, subtrahitur. *Vita*, c. 11.

[4]) Qui sui in saeculo dicebantur, alii et quamplures, pene milites mille ... et quisque de proprio aurum vel argentum, mulam seu palefridum ut acciperet, devote precabantur. *Ibid.*

Vermittlung zwischen Vater und Sohn. Ehe der Graf Wilhelm den Eroberer verließ, hatte er mit ihm und seiner Gemahlin geheime Unterredungen, wo er alle ernsten und tröstlichen, aus dem Glauben entspringenden Gefühle in ihrem Herzen weckte, so daß die Königin, in Thränen gebadet, vor Rührung nicht mehr sprechen konnte.[1])

Simon besuchte sodann Bec, zu dessen Abt sein Freund, der große heilige Anselm, soeben ernannt worden war; nachdem er sich hierauf einige Zeit auf seinen Besitzungen zu Valois und Vermandois aufgehalten, kehrte er zufrieden in seine theure Einsamkeit zurück, aus welcher ihn Gregor VII. bald nach Rom zurückrufen mußte.[2]) Der Papst vertraute ihm die Mission an, Robert Guiscard mit dem heiligen Stuhl auszusöhnen. Simon löste auch diese Aufgabe mit Glück und leistete so der damals in den so gefährlichen Kampf mit Heinrich IV. verwickelten römischen Kirche den unschätzbaren Dienst, ihr das Bündniß mit den Normannen zu sichern, welches der Schutz Gregor's und seiner Nachfolger sein sollte. Kurze Zeit darauf erkrankte Simon und starb zu Rom[3]) in den Armen des römischen Bischofs, welcher ihn unter den Päpsten beisetzen ließ.[4])

Das Beispiel des Grafen

Die Aufsehen erregende Bekehrung des Grafen von

[1]) Adeo ut regina, sicut bonarum moris est mulierum, loqui nequiret verba, intercedente ploratu. *Ibid.*

[2]) Der Abt von Saint-Oyant wollte Simon in dem Jura behalten und hatte deswegen die Briefe des Papstes vor ihm verborgen; aber Gregor bedrohte die Abtei mit dem Interdikte, wenn man seinem Rufe nicht gehorchen wolle.

[3]) Am 30. September 1082, nach Mabillon (**Act. SS. O. B.**, t. IX), nach den Bollandisten aber 1080 (t. VIII, sept., p. 742).

[4]) Tum, praecipiente episcopo, sepulturae locus inter apostolicos praeparatur: et quia apostolicam vitam studuit imitari, merito hujus apicis adeptus est dignitatem. *Ibid.* I, 14.

Valois machte einen tiefen Eindruck auf den Adel jener Zeit und bewirkte, daß zahlreiche Mitglieder desselben ihm nachahmten. Als Simon seine Besitzungen verließ, um nach Saint-Claude sich zurückzuziehen, schloßen sich fünf Ritter seines Hauses, alle von vornehmer Geburt und tadellosem Rufe, ihm an,[1]) und folgten ohne Zögern seinem Beispiele. Simon zieht Ritter von glänzenden Namen nach sich.

Ein anderer Lehensherr, Namens Stephan, welcher auf väterlicher wie mütterlicher Seite eine lange Reihe gräflicher Ahnen zählte,[2]) hatte kaum den Ritterschlag erhalten, als er das Wehrgehänge, das Sinnbild dieser Würde, ablegte, um sich gleichfalls nach Saint-Claude zu begeben, wo er lernen wollte, unter dem Joch der Klosterregel die Neigungen der verderbten Natur zum Opfer zu bringen.[3]) Bei seinen Reisen in Frankreich übte der Graf Simon durch die Demuth und milde Reinheit, welche sich in seinen Reden

---

[1]) Junctis sibi de familia quibusdam viris nobilissimis. *Vit. S. Simonis*, post **Gilbertum**, c. 6. — Praemiserat ante se duos illustrissimos viros, domnum Rodulfum et domn. Franconem; secum vero duxit D. Rotbertum, D. Arnulfum et D. Warnerium. Hi omnes et secundum genus saeculi clarissimi et secundum Deum nobilissimi, postea se holocaustum Deo obtulerunt. **Joann. Monach.** *Chron. Besuens.* in *Spicileg.*, t. II, p. 434, ed. in-fol.

[2]) Patre nobilissimo progenitus, qui et ipse non solum consul, sed etiam a patre et avo consulibus originem duxit. De matre... quod dixerim, nisi quod ex utraque parte... ex progenie consulum, imo ab ipsis consulibus est generata. (Sie war die Tochter des Grafen von Resnel.) *Ibid.*

[3]) Erat adhuc tenellus, militaribus tamen armis decoratus... saeculari balteo abrenuntians, in praefato coenobio monachilem vitam arripuit, ibique... per decem annos se in Dei servitio maetavit. *Ibid.* — Dieser Stephan wurde 1086 Abt von Beza und war einer der ausgezeichnetsten Obern des großen Klosters.

und selbst auf seinem Antlitz abspiegelten, auf die Christen jeden Standes und Alters, eine so mächtige Anziehungskraft aus, daß überall, wo er sich zeigte, eine Menge Männer und Frauen bei seinem Anblick den Entschluß faßten, in den Ordensstand zu treten. Einem gleichzeitigen Schriftsteller zufolge reichte das Beispiel Simons allein hin, den Herzog von Burgund und den Grafen von Macon zu bestimmen, in Cluny Mönche zu werden, und viele andere hohe Herren, der Welt zu entsagen.[1]) In Italien übte der Graf den gleichen Einfluß aus. Während er im Interesse des Papstes Gregor seine Sendung bei Robert Guiscard erfüllte, bewog er durch seine Predigten bei sechzig normannische Ritter, die Waffenrüstung des Herrn anzuziehen, d. h. in verschiedenen Klöstern Apuliens das Mönchsgewand zu nehmen.[2]) Ein Benediktiner-Chronist bezeichnet darum Simon als das Haupt jener Adeligen, „welche vor kurzem noch Löwen glichen durch den Schrecken, den sie verbreiteten, und Leoparden durch ihre mannigfache Verbrechen, welche aber dann demüthig wurden wie Hysop, wohlriechend wie Myrrhe und weißer als der Schnee."[3])

[1]) Tot tantosque sermonum ejus puritas, et animi, quam in facie praeferebat, humilitas, viros animavit et feminas, ut infinita sexuum agmina ad viae prosecutionem istius... conflarentur... exemplo ejus nomine... Equestrium siquidem virorum studium hominis multum sollicitavit examen. **Gulb. Novig.** de *Vita sua*, I, c. 10. — Jam carus omnibus erat quatenus Hugo Burgundiae dux... et ejusdem ordinis quamplures, pietatis affectu et illius dulcedine inflammati, arma deponerent, seculum relinquentes... Nobiles pariter et ignobiles, audito ejus nomine, imitabantur. *Vit. S. Simon.*, c. 6.

[2]) Cujus allocutioni assensum praebentes, pene sexaginta milites secularibus omissis, arma dominica susceperunt; et sic viri Dei praedicatione monachilem habitum... susceperunt. *Vit. S. Simon.*, c. 13.

[3]) Principes enim qui prius fuerant similes leonibus propter

Unter den adeligen Herren, welche durch das Beispiel oder die Ermunterungen des Grafen von Valois zur Annahme des Ordenskleides bewogen wurden, ist besonders Werner oder Garnier von Montmorillon zu nennen, einer der beiden Ritter, welche ihre Base, die junge Gräfin von der Mark, die Verlobte des Grafen Simon, begleiteten, als sie sich auf ihrer Flucht nach Chaise-Dieu zurückzog.[1]) Werner zählte zu den vornehmsten Mitgliedern des Adels von Poitou. Als er noch der Welt diente, gab er ein Zeichen seines Klosterberufes, indem er eine Wallfahrt nach S. Jago di Compostella unternahm; bei seiner Rückkehr von dem verehrten Heiligthume brachte er, um einem kranken Bettler zu helfen, reich geschmückte Handschuhe zum Opfer, welche er von einer zärtlich geliebten Frau hatte.[2]) Hierauf trat er als Mönch zu Chaise-Dieu ein und diente daselbst Gott während vierzig Jahren.[3]) Eines Tages hatte ein Ordens-

Garnier von Montmorillon und Arnold von Pamèle.

---

crudelitatem et terrorem, et leopardis propter, etc...., hysopina, humili scilicet, confessione mundati, per myrrham mortificationum candore sunt super nivem dealbati. Horum autem caput et dux exstitit comes Francorum nobilissimus, Simon nomine, etc. *Chron. Besuens.*

[1]) Der andere war Hildebert von Montmorillon, Werner's Bruder, nachher Abt von Deols und Erzbischof von Bourges. **Order. Vit.**, lib. VIII, p. 714, ed. Duchesne. **Mabill.**, *Ann. Ben.*, l. LXIV, c. 98.

[2]) Miles illustris... dum adhuc in armis mundo serviret, in introitu cujusdam sylvae solus cum armigero suo languenti mendico repente occurrirt, et poscenti stipem nummos quos daret manu non habuit: sed protiosas chirothecas ab amica sibi directas devote porrexit. **Order. Vit.**

[3]) Casae Dei monachus fere XL annis Deo militavit. *Ibid.* — Dies wäre aber nach dem Biographen des seligen Bernhard von Tiron zu St. Cyprian gewesen. Vielleicht ist dieser Werner derselbe, welcher den Grafen Simon nach St. Claude begleitete. Vgl. **Mabill.**, *Ann. Ben.*, lib. LXIV, c. 98, et lib. LXVII, c. 61.

mann des Klosters ein Gesicht, wo ihm ein Engel eine besondere Sendung auferlegte und dann die Worte hinzufügte: „Ich spreche zu dir im Namen desjenigen, welchen Martinus mit seinem halben Mantel bekleidet und welchem Garnier seine gestickten Handschuhe geschenkt hat.“ Der Mönch machte dem Abte und den Aeltesten des Klosters von diesem Gesichte Mittheilung. Die Geschichte des heiligen Martin zu Amiens war im Kloster sehr bekannt, vergebens forschte man aber nach, was die Handschuhe Garnier's bedeuteten. Endlich befragte man den alten Ritter Garnier von Montmorillon und er erzählte ungeschminkt die Geschichte mit dem Liebespfand, das er in seiner Jugend geopfert hatte. Nun dankten die Mönche alle miteinander Gott dem unsichtbaren und unsterblichen Zeugen der geringsten unserer guten Handlungen.[1])

Der heilige Mönch Arnold, der Starke zu benannt.

Ein Theil der ausgedehnten Besitzungen, welche Graf Simon von Valois und Vermandois vor seiner Bekehrung besaß, gehörte zur Diözese Soissons. Diese Stadt erhielt bald nachher als Bischof den Mönch Arnold, welcher vor seiner Erhebung zur bischöflichen Würde in einer kleinen Zelle in der Nähe der Abtei St. Medard wohnte, deren Abt er selbst gewesen war.

Zu derselben Stunde, da der heilige Graf Simon zu Rom starb, hatte der Klausner Arnold in seiner kleinen Zelle

---

[1]) Cuidam religioso ... post matutinos in oratorio supplicanti angelica visio apparuit. ... Ille me misit ad te, et haec tibi mandavit quem Martinus parte chlamydis suae vestivit, et cui Guarnerius chirothecas suas donavit. ... Senioribus historia de Martini divisa chlamyde satis claruit ... sed res de Guarnerii chirothecis omnino diu latuit. Tandem ipse ... simpliciter detexit. ... Deoque qui bona facientibus semper praesto est, gratias egit. **Orderic. Vit**, l. c.

zu Soissons ein Gesicht von diesem Todesfall. Er verkündete ihn den Mönchen des Klosters und forderte sie auf, für den berühmten Mann, welcher nicht blos ihr Landsmann, sondern auch ihr Wohlthäter gewesen, die Todtenfeier zu halten.[1]) Die Mönche gehorchten, obwohl sie an der Wahrheit der Vorhersagung zweifelten; vor Ablauf des Monats aber konnten sie sich überzeugen, daß der Klausner die Wahrheit gesagt hatte.

Dieser Arnold hatte in vielen Dingen Aehnlichkeit mit dem Grafen Simon; wie dieser hatte auch er auf alle weltlichen Vorzüge und Ehren verzichtet, um sich Gott im klösterlichen Leben zu weihen. Der Sprosse eines erlauchten und sehr reichen flandrischen Hauses,[2]) der leibliche Neffe der Grafen von Namur, Löwen, Loos und Mons, war er früh zum Ritter geschlagen worden,[3]) und zeichnete sich durch eine Tapferkeit und körperliche Kraft aus, welche ihn über alle seine Zeitgenossen stellten und ihm den Beinamen: Arnold der Starke verschafften. Er war es in der That derart, daß er sich eines Schiffsmastes als Lanze bediente und einen Heuwagen mit Hilfe eines einzigen Mannes in die Höhe

[1]) Ite, fratres, festinanter; nuntiate abbati et fratribus, quia domnus Simon, olim comes Vermandensis, hodie de hac vita recessit, et jubeat abbas velociter celebrari officium pro exitu tanti viri. . . . Notate diem, notate horam, et invenietis ita esse. . . . **Hariulfi, Abb. Aldenb.** *coaequalis Vit. S. Arnul.*, l. I, c. 25, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 524.

[2]) Des von Pamèle. Sein Vater war „non solum generis spectabilis nobilitate, sed et rerum copia mundanarum ditatus inter caeteros compatriotas." *Ibid.*, c. 1.

[3]) Susceptis juxta votum amicorum, ritumque nobilium militiae signis. *Ibid.*, c. 3. — Omni humana virtute praestantior in rebus militaribus fuit. *Compend. Vit. S. Arn. eod. loc.*, p. 555.

hob. Als Kaiser Heinrich zu Utrecht Hof hielt, setzte Arnold durch seine flämische Stärke alle deutschen Ritter in Erstaunen und übertraf sie alle. Er machte übrigens auf den fernen Kriegszügen, an welchen er als Reichsvasall theilnahm, den edelsten Gebrauch von dieser Kraft und gab sich unablässig Mühe, den Einzelkriegen, welche Brabant und Flandern verwüsteten, ein Ende zu setzen. Oft glückte ihm dies, Dank seiner Tapferkeit, die unwiderstehlich war, und vor Allem seiner Beredsamkeit, welche ihm an den Gerichtshöfen der Fürsten, welchen er als Vasall oder Waffengenosse diente, großes Ansehen verschaffte.[2])

Inmitten dieses Glanzes und Ansehens befiehlt Arnold eines Tages seinem Knappen, seinen schönsten Wagen zu richten, als wollte er in großem Aufzug sich an den Hof des französischen Königs begeben. Anstatt aber an den französischen Hof zu fahren, schlug er die Richtung zum Kloster des heiligen Medard ein, um seine Waffen, seine reichen Gewänder und sein langes Haar Gott zum Opfer zu bringen.[3]) Dort lebte er als Klausner und Mönch, ohne ein Wort zu sprechen, drei und ein halbes Jahr lang, bis zu

---

[1]) **Hariulfi**, c. 4.

[2]) Omnia denique militiae studia percurrit, imperialibus seu regalibus bellis interfuit, in principium curiis quaquaversum veniens facundus causidicus enituit ... lites ... seditionesque tremore suae incomparabilis fortitudinis compressit : dum non esset qui illum viribus seu verbis ratione validis obviare tentaret. *Ibid.*, c. 5.

[3]) Convocatis duobus armigeris suis, jubet quantocius omnia armorum vasa aptari, qualiter cum eximio decore et pompa decenti, curiam regis Francorum valeret adire ... festinus expetit ecclesiam. ... Armaque cum vestibus cultissimis quas attulerat ad ecclesiam conferentem attondent fratres. *Ibid*, c. 5.

dem Tage, wo seine Obern ihn mit Gewalt aus dem Kloster zogen, um ihn zum Abt zu ernennen. Trotz der flehentlichen Bitten seiner Mönche, welche ihn im Namen des heiligen Martyrers Sebastian, des ehrwürdigen Bekenners Medard und des heiligen Papstes Gregor, dessen Reliquien sie besaßen,[1]) beschworen, sie nicht zu verlassen, legte er doch nach einigen Jahren das Abtskreuz ab, um den Ansprüchen Philipp's von Frankreich zu entgehen, der ihn zwingen wollte, ihn auf seinen Kriegszügen an der Spitze der Vasallenritter des Klosters zu begleiten.[2]) Arnold weigerte sich, das Waffenhandwerk wieder zu ergreifen, welchem er, als er Mönch wurde, entsagt hatte, und kehrte mit Freuden in seine Klausnerzelle zurück, von welcher aus sein Ruf sich über ganz Frankreich verbreitete, wo ihn alle Edeln des Reiches besuchten und im Interesse des kirchlichen Friedens und ihres Seelenheiles sich Raths erholten.[3]) Bei dem Tode des Bischofs von Soissons wurde er wiederum genöthigt, aus seiner Zurückgezogenheit herauszutreten und den bischöflichen Stuhl zu besteigen. Hierauf beauftragte ihn Gregor VII., als Legat die blutigen und unablässig wieder ausbrechenden Unruhen in Flandern zu dämpfen und die bedrohten Rechte der Kirche

---

[1]) Monemus te per martyrium Sebastiani, per confessionem Medardi, per papatum Gregorii, etc. **Hariulfi**, c. 16.

[2]) Ego infelix, qui militiam causa Dei abjeci, rursus stipabor militibus? . . . Rex misit legatos qui dicerent fuisse morem antiquum ut milites abbatiae, abbate praevio, regali expeditioni inservirent. *Ibid.*, c. 16.

[3]) In terra Francorum gloriosam adeptus est famam; in tantum ut tota regni nobilitas ejus uti benedictionibus congauderet, et totius dignitatis homines ejus colloquium ardenter requirerent, tam de pace Ecclesiae quam de salute animarum consilium flagitantes. *Ibid.*, c. 8.

daselbst zu schützen; aber auch jetzt reiste der demüthige Ordensmann immer auf einem Esel, um seinen Verzicht auf allen Glanz des Ritterthums um so besser zu bethätigen.[1])

Um jene Zeit, wo Bischof Arnold in den belgischen Provinzen diese friedenstiftende Aufgabe erfüllte, lebte zu St. Pierre de Gand ein Mönch aus edelm Geschlecht, Namens Wederich, welcher, von Papst Gregor VII. hiezu bevollmächtigt, Flandern und Brabant durchreiste, um daselbst Glauben und Sittlichkeit zu predigen, welche in Folge des Streites zwischen Kirche und Reich darnieder lagen. Auf seine Mahnung hin gaben sechs Ritter, worunter Gerhard der Schwarze, welcher für den berühmtesten Kriegsmann jener Gegend galt,[3]) eiligst alle ihre unrechtmäßig erworbenen Güter zurück und folgten mehrere Monate lang demüthig den Schritten des Predigers. Als Wederich ihr brennendes Verlangen sah, sich ganz dem klösterlichen Leben zu

[1]) Postquam saeculi militiam deposui terga equi nunquam sedere proposui... non aliqua vanitate, sed D. N. J. C. imitatione. **Hariulfi** *Vita S. Arnul.* in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 510, 516, 543. — Diese Lebensbeschreibung des heiligen Arnold ist eine der schönsten und merkwürdigsten Erzählungen dieser unschätzbaren Sammlung. Arnold starb am Mariä Himmelfahrtstage, nachdem er durch eine Erscheinung Unserer Lieben Frau getröstet worden, welche ihm versprach, daß sie seine Seele am glorreichen Feste ihrer Himmelfahrt aufnehmen werde. Am Grabe des Heiligen geschahen eine Menge Wunder, in Folge deren eine ungeheuere Menge Pilger aus Flandern, dem Hennegau und Artois herbeiströmten, bis zu der feierlichen Uebertragung seiner Gebeine im Jahre 1121. *L. c.*, p. 552

[2]) Wedericus sacerdos et monachus... vir saeculare nobilitate, et quod majus est, divina religione valde conspicuus. *Historia Affligemiensis*, c. 1, ap. **d'Achery**, *Spicileg.*, t. II, p. 770.

[3]) In armorum strenuitate per has provincias tunc famosissimus. *Ibid.*

weihen,[1]) wies er sie an den Erzbischof Hanno von Köln, welcher damals das Haupt der katholischen Partei im Reiche war. Auf dessen Rath faßten die sechs Neubekehrten den Entschluß, gerade in der Gegend Buße zu thun, wo sie durch ihre Räubereien gesündigt hatten.[2]) Sie wählten eine Einöde zwischen Brüssel und Alost, unfern einer großen Heerstraße, wo sich die Räuber gewöhnlich in den Hinterhalt legten, um die Kaufleute und Reisenden auszuplündern.[3]) Daselbst ließen sie sich nieder mit nur drei Broden, etwas Käse und einigen Werkzeugen zum Urbarmachen des Bodens;[4]) sie errichteten ein kleines Bethaus und eine bescheidene Zufluchtsstätte für die Armen und Pilger. Kaum hatten sie da ihre Wohnstätte aufgeschlagen, als ein benachbarter Ritter, Namens Gerhard der Weiße, noch berüchtigter durch seine Grausamkeit als berühmt durch seine Tapferkeit, der Held eines außerordentlichen Abenteuers wurde. Als er nämlich eines Tages, nachdem er einen Mord begangen, auf sein Schloß zurückkehrte, erschien ihm plötzlich der Teufel, dem er schon so lange diente, und der endlich kam, um seine Beute zu holen.[5]) Bei diesem Anblick erfaßte den Ritter ein grauser Schrecken; im Galopp sprengte er zu dem Ort

Affligbem von büßenden Rittern gegründet.

[1]) Magistrum pauperum pauperes sequuti sunt.... Deinde arctioris vitae desiderio aestuantes. *Ibid.*, c. 2.

[2]) Ut locum quem rapinis innocentium ante maculaverant, voluntaria afflictione divino servitio maneiparent. *Ibid.*

[3]) *Ibid.*

[4]) Tres tantum panes et ipsos eleemosyna acceptos, et unum caseum secum detulerunt, cum paucis ferramentis, et illam terram desertam excolere coeperunt. *Ibid.*

[5]) In hac provincia crudelitate et robore opinatissimus... Inimicus humani generis in via apparuit.... Jamque illi cui diu servierat mancipatum se credens, cogitans tamen si qui modo jus illius posset evadere.... *Ibid.*, c. 3.

hin, wo die Neubekehrten in Buße und Armut lebten. Flehentlich bat er sie, ihn bei sich aufzunehmen, und bald wurde er aus dem Wolf, der er gewesen, ein Lamm, nach dem in solchen Fällen von den Kloster-Annalisten oft gebrauchten Ausdruck. Diese erstaunliche Neuigkeit gieng von Mund zu Mund; man konnte die so plötzliche Bekehrung eines Mannes, der bisher als ein Ungeheuer an Grausamkeit gegolten, gar nicht begreifen und die ganze Provinz brachte voll Verwunderung hiefür Gott ihren Dank dar.[1]) Einige Tage später kam ein anderer Ritter, Henrard, welcher gleichfalls einen Mord begangen, dem aber Gewissensbisse die Welt entleidet hatten, um die Zufluchtsstätte der neuen Einsiedler zu besuchen und das Leben, das sie führten, zu prüfen.[2]) Gerührt von ihrer Einigkeit und ihrem strengen Leben entschloß er sich, auf sein Besitzthum zu verzichten und unter den Büßern von Afflighem von der Arbeit seiner Hände zu leben.

Das waren, im Jahre 1083, die Anfänge dieser reichen und berühmten Abtei, welche die wohlhabendste, thätigste und bevölkertste in Belgien und der Niederlande werden sollte. In einer Bestätigungsurkunde erklärte Graf Heinrich von Brabant, der Oberlehensherr aller bekehrten Standesherren, feierlich, daß sie die ritterliche Auszeichnung nur ab-

---

[1]) Ad praedictos fratres concito cursu pervenit... de lupo in agnum Dei gratia confestim mutatus... tantaeque admirationis apud universos conversio ejus exstitit, ut alter alterius maximae novitati gratia hunc tam crudelem, tam immanem conversum esse referret, etc. *Ibid.*

[2]) Cui aeque ex poenitentia homicidii saeculum omne viluerat, coepit explorare loci situm et inhabitantium conversationem.

gelegt hätten, um in die Ritterschaft Christi einzutreten.[1]) In weniger als drei Jahren nach diesem neu begonnenen geistlichen Leben hatten die neuen Mönche von Afflighem schon solche Beweise von Ergebenheit gegen Gregor VII. und die römische Kirche abgelegt, daß sie die Verfolgung von Seiten der Partei Heinrich's IV. sich zuzogen.[2]) Bald schloß sich ihnen Heribrand an, ein reicher und mächtiger Schloßherr aus der Nähe,[3]) welchem seine Frau, seine Verwandten und Freunde folgten. Zum letzten Mal mit seinem Schwerte bewaffnet und sein nun nicht mehr gegen seine irdischen Feinde, sondern gegen diejenigen seiner Seele erhobenes Banner in der Hand, kam der Büßer, legte seine Waffenrüstung ab und erklärte sich als immerwährenden Knecht Gottes und des heiligen Petrus.[4]) Nach dreißig Tagen rief ihn ein seliger Tod zu seinem neuen Herrn. Eine so baldige Belohnung erregte den Wetteifer der fünf Söhne und Brüder

[1]) Balteo militari deposito, ut meliorem invenirent hereditatem, militiam Christi professi sunt. **Aubert. Miraeus**, *Codex donat. piar.*, n. 62, *Opera*, tom. I.

[2]) *Histor. Afflig.*, c. 7. Diese Verfolgungen sind leicht erklärlich: die Mönche von Afflighem hatten nämlich einen lothringischen Mönch, Namens Fulgentius, zum Abte gewählt, welcher aus Verdun vertrieben worden war, weil er sich offen für die Freiheit der Kirche ausgesprochen und diesen Geist von Cluny und St. Vannes nach Afflighem gebracht hatte.

[3]) Princeps quidam vicini castelli, vir secundum saeculi hujus fastum genere inclytus, praediis et possessionibus ditissimus. *Ibid.*, c. 12.

[4]) Accinctus ultimo militiae cingulo, erectoque vexillo proprio, armatus videlicet contra spirituales nequitias, velut ad bellum iturus Afflighem properat . . . non jam cum uxore sed sorore sua, deposita veste militari, se omnipotenti Deo et praelecto ejus apostolo in aeternum servum se mancipat. *Ibid.*, c. 12.

des Todten und sie wurden alle nacheinander Mönche, obwohl mehrere darunter verehelicht, reich und mächtig waren. Einer der Brüder Heribrand's zeichnete sich besonders durch seine äußerste Demuth aus: man sah diesen kurz zuvor noch durch seine Tapferkeit berühmten Ritter als eine Gunst die Berechtigung erbitten, die Esel, welche die Getreidesäcke des Klosters trugen, zur Mühle führen und mit seinen edeln Händen die Schuhe der Mönche einschmieren zu dürfen.[1]) Zu dieser letztern Dienstleistung schienen die bekehrten Tapfern, die vornehmen Herren, welche sich freiwillig demüthigen wollten, eine besondere Vorliebe zu haben, um den Gegensatz zwischen ihrem neuen und ihrem vergangenen Leben um so schärfer hervortreten zu lassen.

Demuth der adeligen Herrn in den Klöstern.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Herzog von Burgund, nachdem er zu Cluny Mönch geworden, genau dieselbe Art von Dienst versah. Um diese Zeit hatte Roger von Barenne, Neffe des Grafen von Surrey, dessen Schönheit ebenso gerühmt wurde wie seine Tapferkeit, die siegreichen Unternehmungen der Normannen in England verlassen, um zu St. Evroul einzutreten, wo er sechsundvierzig Jahre lebte, indem er die Strümpfe wusch und gleichfalls die Schuhe der Klosterbrüder schmierte.[2]) Als in dem vorhergehenden Jahrhundert der Apostel Böhmens und Polens,

[1]) Vir tantae nobilitatis et nominis. . . . Erat vir in armis strenuus . . . asinos cum annona fratrum ad molendinum minavit, et ut mos est infimis servulis, panem suum in sinu gestans hora prandii super saeculum suum residens, epulas sumpsit . . . fratrum calceamenta . . . ipse lavit, ipse egregiis manibus suis perunxit. *Ibid.*, c. 14, 15.

[2]) Erat corpore venustus . . . Per plures annos ultro solitus est omnium calceamenta fratrum perungere, pedulesque lavare, aliaque servicia, quae quibusdam hebetibus et turgidis despicabilia videntur libenter exercere. **Order. Vit.**, l. VI, p. 601.

Adalbert, Sohn des Herzogs von Lubiez, der vertraute Freund Otto's III. und Mönch zu St. Alexis auf dem Mons Aventinus, sich bei dem Kaiser zu Mainz aufhielt, hatte er die Gewohnheit, alle Nacht heimlich die Fußbekleidung der Palastbediensteten zusammenzusuchen, um sie zu waschen und wieder auf ihren Platz zu stellen, ohne daß man es sah;[1]) oder er begab sich mit einbrechender Nacht in die nahen Wälder und fällte Holz, das er auf seinen Schultern zum Gebrauche bei Hof herbeitrug.[2]) So tröstete er sich für seine Abwesenheit vom Kloster und bereitete sich zu dem Martyrium vor, das ihn an den Gestaden des baltischen Meeres erwartete.[3])

Diese freiwilligen Verdemüthigungen, diese strenge Zucht, welcher die vornehmen Büßer sich selbst unterzogen, legten sie in gleicher Weise, wenn sie Aebte oder Prioren wurden, allen denjenigen auf, welche sich unter ihre Botmäßigkeit stellten. Auf diese Weise unterwarf der Sohn eines flämischen Edeln, der heilige Poppo, Abt von Saint-Trond, welcher vor seiner Bekehrung als ein sehr tapferer Ritter galt,[4])

[1]) Cunctis qui in regia domo erant . . . vilissima quaeque manibus tractat . . . noctibus quoque cum carpserant somnum, calceamenta eorum componere cura fuit, a janitore usque ad principem regiae domus omnium caligas aqua lavit et purgatas sordibus eas suo loco restituit. . . . Serviminis auctor diu latuit incognitus, donec quidam Wolferius, regius imperialis minister et sibi dilectus cubicularius, sanctum prodidit furem. *Vit. S. Adalberti a Coaetaneo*, c. 33, in **Act. SS. O. B.**, t. VII, et **Pertz**, *Scriptores*, t. IV.

[2]) Nocte intempesta solus abiens ad silvam, ligno propriis humeris nudis pedibus deferebat. **Adhem. Cabanens.** *Chron.* ap. **Labbe**, *Bibl. Nov. Mss.*, t. II, p. 168.

[3]) **Labbe**, *Bibl. Nov. Mss.*, *loc. cit.*

[4]) **Everhelm**, *Vit. S. Poppon.*, c. 4, ap. **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 503.

einen jungen Mönch aus edelm Geschlechte, Namens Gontram, dessen fromme Anlagen er bemerkt hatte, einer schweren Demuthsprobe. Da dieser Abt das Vorurtheil, welches in allen Ländern dem Adels- oder Ritterstande ein unüberwindliches Widerstreben gegen jede Dienstleistung zu Fuß eingeflößt hatte, bekämpfen wollte, so befahl er Gontram, ihm zu Fuß von Saint-Trond bis nach Stavelot zu folgen; und als der junge Novize, von dieser ungewohnten Anstrengung erschöpft, zurück war, ließ ihn Poppo sich an der Klosterpforte niederlegen.[1]) Gontram hielt die Probe vollkommen aus und wurde selbst etwas später Abt von Saint-Trond.[2]) So hatte, sagt der heilige Petrus Damiani, Romuald, welcher aus der Familie der Herzoge von Ravenna stammte,[3]) als er die Abtei Classe und die Einsiedeleien von Perno leitete, die Gewohnheit, die Mönche aus dem Adelsstand ebensogut wie die verdientesten Ordensmänner zur Beobachtung der gemeinsamen Regel streng anzuhalten. Die Zeitgenossen jener vornehmen Herren nun, welche sie kurz zuvor noch mit allem aristokratischen Luxus jener Zeit umgeben gesehen hatten, in seidenen, goldgestickten Kleidern, über zahlreiche Vasallen gebietend, verwunderten sich, dieselben Männer wieder zu finden, wie sie in Folge eines ungezwungenen Aktes ihres freien Willens als ganze Kleidung nur ein einfaches Gewand trugen, und mit bloßen Füßen in einer arm-

---

[1]) Elegantissimae juvenis qualitate perfecta ... nec pudore insueti peditis motus (erat claris natalibus ortus), nec difficultate itineris exterritus... Agebat pius pater ex industria qualiter ejus comprobata exultaretur humilitas. *Chron. Trudonen.*, lib. I, in **d'Achery**, *Spicileg.*, t. II.

[2]) Er starb 1055.

[3]) Ravennae civitatis oriundus, illustrissima ducum fuit stirpe progenitus. **S. Petr. Dam.**, c. 3.

seligen Zelle eingeschlossen Küchengeräthe fertigten oder Fischernetze strickten.[1]) Unter ihnen zeichnete sich durch seine Demuth und seinen Eifer der junge Bonifazius aus, ein Vetter des Kaisers Otto III., welcher sich in dieser Schule für die Nachfolge des heiligen Adalbert im Apostolat und Martyrium vorbereitete.[2])

Graf Friedrich von Lothringen Mönch zu St. Vito.

Wenn irgend ein besonderer Umstand diese in Lämmer verwandelten Wölfe veranlaßte, aus ihrer Zurückgezogenheit herauszutreten, so gerieth deßwegen keiner von ihnen außer Fassung. Graf Friedrich, Sohn des Herzogs von Lothringen, war zu St. Vito in Verdun Mönch geworden, nachdem er einer der gefürchtetsten Krieger seiner Zeit gewesen.[3]) Einst mußte er seinen Abt, den heiligen und berühmten Richard von St. Vito[4]) zu einer von Kaiser Heinrich II. abgehaltenen Versammlung begleiten. Als Verwandter des Kaisers wurde Friedrich auf den erhöhten Raum geführt, wo die Prinzen und vornehmsten Herren des Reiches saßen, und ihm da sein Platz angewiesen, während sein Abt

---

[1]) Regebat itaque monachos sub districta regulae disciplina . . . non denique nobilis, non litteris eruditus per actus in dextram laevamque partem deflectere audebat. . . . Qui non obstupesceret . . . cum vidisset prius homines sericis, immo deauratis vestibus indutos, crebris obsequentium cuncis constipatos, omnium deliciarum affluentiis assuetos, nunc cerneret uno birro contentos, inclusos, discalceatos. . . . Faciebant omnes opera manuum, alii scilicet cochlearia, alii nebant, alii retia nectebant, alii cilicia. **S. Petr. Damiani**, *in Vit. S. Romuald.*, c. 33 et 41.

[2]) **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 260.

[3]) Hosti terribilis. **Hug. Flaviniac.**, *Chron. Virdun.* ap. **Labbe**, *Bibl. nov. Mss.*, t. I, p. 164.

[4]) **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 472.

unter der Menge der übrigen Geistlichen verschwand.[1]) Friedrich gehorchte anfangs; da er aber auch nur den zeitweiligen Schein eines Vorranges vor demjenigen, welchen er zu seinem geistlichen Vater erwählt, nicht ertragen konnte, so nahm er den unter seine Füße gestellten Schemmel, stieg über die Estrade hinunter und setzte sich unter seinen Abt. Der fromme Kaiser, von so viel Demuth gerührt, befahl, daß man beide zu ihm heraufführe und daß der Abt den Ehrenplatz einnehme.[2])

In sein Kloster zurückgekehrt nahm Friedrich seine gewohnten demüthigen Beschäftigungen wieder auf. Als sein Bruder, Herzog Gottfried, ihn einst besuchte, während er gerade in der Küche das Geschirr wusch, fieng dieser an: „Das ist wahrhaftig ein schönes Geschäft für einen Grafen!" Friedrich antwortete nichts, weil in der Küche strengstes Stillschweigen geboten war; als er aber den Herzog an einen Ort geleitet hatte, wo man sprechen durfte, sagte er zu ihm: „Du hast Recht, mein herzoglicher Bruder; der Dienst, den ich soeben versah, paßt für eine Person, wie ich bin, nicht: er ist in der That über meinen Stand, denn der Herr, dem ich diene, ist so groß, daß ich mich für sehr geehrt halten muß, zu dem geringsten Geschäfte in dem Hause verwendet zu werden, wo der selige Apostel Petrus und der glorreiche heilige Bekenner Vito wohnen."[3])

---

[1]) Inter primos eminentiorique loco sederet, ut regis et principum consanguineos . . . dum abbas . . . longe inferius sederet. *Chron. Hug. Flaviniac.* **Act. SS. Bolland,** *die 14. Jun.*, p. 980, et **Labbe**, *Bibl. nov. Mss.*, t. II, p. 164.

[2]) Regalis magnificentia, humilitatem nobilitatis illius amplexata . . . eum eum ad se invitasset, et ille a pedibus patris avelli nollet, rex altiori ingenio . . . abbatem ad se evocatum e latere suo sedere fecit, atque post eum domni Frederici sedem sisti praecepit. *Ibid.*

[3]) Optime prosecutus es, o dux, quia tanta est dignitas

Wenn die Reichen und Mächtigen der Erde, welche sich auf diese Weise durch das Opfer ihrer Person mit Gott zu vereinigen wünschten, verehelicht waren, wie Heribrand von Affligheim und seine Söhne, so mußten sie zuerst die Einwilligung ihrer Frauen erbitten, welche gewöhnlich dem Beispiele ihrer Gatten folgten.[1]) Die Geschichte einer dieser gleichzeitigen Berufungen wird mit zahlreichen und rührenden Einzelheiten von eben dem Sohn zweier Gatten erzählt, welche sich so Gott geweiht hatten.[2])

Rudolph von Osmond und seine Frau.

Gegen das Ende des eilften Jahrhunderts lebte zu Tournay ein Ritter, Namens Rudolph von Osmond, welcher keinem an Adel und Berühmtheit nachstand.[3]) Dieser

---

hujus officii, et tantus est eui impenditur, B. scilicet Petrus apostolus, et sanctus confessor Vitonus, quod nec meae congruit parvitati, ut praesumem ad hoc eis exhibendum quasi pro nobilitate generis mei. *Ibid.*, p 981.

[1]) Ein sehr merkwürdiges, von Gerhard in seinen ausgezeichneten Vorbemerkungen zu der Urkundensammlung von *Saint Père de Chartres*, p. ccij, angeführtes Beispiel könnte den Glauben erwecken, als ob im eilften und zwölften Jahrhundert die Frau, deren Mann sich Gott weihte, als Wittwe betrachtet worden wäre und die Fähigkeit gehabt hätte, eine neue Ehe zu schließen. Es bedürfte aber zahlreicher und neuer Beweise, ehe diese Schlußfolgerung zugelassen werden könnte. Sicher ist nur so viel, daß die auf diese Weise in einer Art Wittwenstand zurückgelassenen Frauen (*itaque ab eo viduata*, sagt eine andere von Gerhard angeführte Urkunde, *ibid.*, p. 222) nicht immer den Schleier nahmen, wie es die kirchliche Zucht fordert, sowie, daß die Ehemänner nicht immer die Einwilligung ihrer Frauen abwarteten, um in das Ordensleben einzutreten.

[2]) Hermann, Abt von St. Martin zu Tournay, in seinem kostbaren Werkchen, betitelt: *Narratio restaurationis abbatiae S. Martinis Tornacensis*, ap. **D'Achery**, *Spicilegium*, t. II, p. 898, in-fol.

[3]) Nulli civium inferior. *Ibid.*, p. 892.

Rudolph fiel in eine schwere Krankheit und empfieng die heiligen Sakramente mit vieler Zerknirschung. Wiederhergestellt fiel er bald wieder in die Fehler zurück, welche die Todesfurcht ihn verabscheuen gelehrt hatte. Um sein Seelenheil besorgt,[1]) fragte er einen Mönch von Saint-Amand, welcher der Bruder seiner Frau war, um Rath. Nachdem der Mönch ihn befragt hatte, erklärte er ihm, er könne sich nur retten, wenn er in ein Kloster trete, und ermunterte ihn, seine Frau um die Erlaubniß zu diesem Schritte zu bitten. Sollte sie sich weigern, so könne er deßungeachtet sich in die Einsamkeit mit Gott zurückziehen, „denn," fügte der heilige Mann bei, „ich würde dir nie rathen, deine Seele aus Liebe zu meiner Schwester zu verlieren."[2])

Nach dieser Unterredung heimgekehrt, setzte sich der Ritter auf sein Bett und fieng bitterlich an zu weinen.[3]) Seine Frau, welche Mainsende[4]) hieß und erst vierundzwanzig Jahre alt war, sah ihn so und fragte ihn nach der Ursache seines Kummers. Osmond suchte ihn anfangs zu verbergen, aber sie bestand darauf und als sie den Vorgang erfahren hatte, hieß sie Rudolph seine Thränen trocknen, denn auch sie wolle gleichzeitig mit ihm und auf dieselbe Weise für ihr Heil sorgen. „Wie du für deine Seele, so fürchte auch ich für

---

[1]) De salute animae suae consulere coepit... Hoc mihi non videtur vera esse confessio, quando infirmor, peccata confiteri, quando convalesco, peccatis iterum sordidari. *Ibid.*, p. 207.

[2]) Nunquam consulo vobis ut pro sorore mea animam vestram perdatis... quam (licentiam) si noluerit dare, consulo ut ea relicta parteque substantiae vestrae ei dimissa, ad Deum fugiatis. *Ibid.*

[3]) Lectulo residens amarissime flere incipit.

[4]) De militibus provinciae progenitam. — Sie war die Tochter Hermann's, Oberrichters von St.-Amand.

die meinige.“ [1]) Rudolph, ganz erfreut über diese vertrauliche Mittheilung machte seiner Frau den Vorschlag, gleich morgen mit ihm die Welt zu verlassen; aber Mainsende theilte ihm mit, daß sie mit ihrem vierten Kinde im zweiten Monate der Schwangerschaft stehe.“) Sie erwarteten also ihre Niederkunft, und nachdem sie einen vierten Sohn geboren hatte, beschloß Rudolph sich dem Abt Odo anzuschließen, welcher damals das alte Kloster zu St. Martin in Tournay mit der größten Strenge wiederherzustellen bemüht war. In Gegenwart vieler Geistlicher und einer zahlreichen Volksmenge ergriff der Ritter die Hand seiner jungen Gattin und die Augen zum Himmel erhebend sprach er also: „Herr, du hast mir diese Gattin gegeben, ich nehme dich zum Zeugen, daß ich ihr die schuldige Treue bis auf diesen Tag bewahrt habe; jetzt verlasse ich sie aus Liebe zu dir und empfehle sie dir an.“ [3]) Hierauf nahm er seine Kinder auf seine Arme, um sie in gleicher Weise Gott darzubringen, denn seine Frau hatte ihm gesagt: „Lassen wir unsere Kinder nicht in den Händen des Teufels, sondern bringen wir

---

[1]) Vult ille celare, sed illa nimis instante. . . . Et quare propter haec sic vos cruciatis.... Propter me bene agere non dimittatis, quia sicut vos de anima vestra timetis, sic ego de mea.

[2]) Exhilaratus super his verbis Radulfus. . . . Quiddam secreti necdum dixeram vobis, quoniam jam menses duo sunt ex quo me concepisse sensi, et utique rationabile non esset, ut praegnans de saeculo exirem.... Sed continenter de hinc vivamus. Post haec sicut multoties mihi retulerunt, anno integro et dimidio in vita saecularі manserunt, in uno lecto indivisi jacuerunt, nec tamen aliquid carnale gesserunt, non sua fortitudine, sed Christi gratia eos protegente. *Ibid.*, p. 907.

[3]) Domine Deus, ut mihi dedisti hanc conjugem . . . nunc autem pro amore tuo eam relinquo, tibique eam commendo.

sie mit uns selbst Gott dar.“ [1]) Hierauf begab sich Osmond zu den Mönchen von St. Martin. Voll Bewunderung für den Eifer dieses so reichen Mannes sagte Abt Odo zu seinen Ordensmännern: „Wir Mönche, wir glauben etwas zu sein, und nun sind wir alle besiegt von diesem Laien, diesem Zöllner, diesem Zachäus!“ [2]) Gleichwohl wollte er ihn nicht sogleich annehmen, sondern legte ihm zur Erprobung seines Berufes auf, ein Jahr lang sein Brod zu verdienen durch Händearbeit, durch öffentliches Wassertragen, Holzfällen und Reinigen der Pferdeställe. Der wackere Ritter unterzog sich ohne Erröthen ihm so ganz und gar ungewohnten Arbeiten.[3])

Mainsende, weit entfernt, durch solche Strenge sich abschrecken zu lassen, weihte sich ihrerseits der im Entstehen begriffenen Kirche des heiligen Martin, welche sie mit allen ihren Gütern ausstattete.[4]) Die Umstehenden weinten, als

---

[1]) Non in manu diaboli relinquamus, sed potius nobiscum Deo praesentemus, divites enim sumus, et quocunque voluerimus libenter cum eis succipiemur. — Diese letzteren Worte deuten an, daß damals ein Gebrauch bestand, der später in Mißbrauch ausartete, nämlich von denjenigen, welche sich zum Noviziat meldeten, eine Mitgift zu verlangen.

[2]) Ecce nos monachi aliquid ... fecisse putabamus, et tamen a saeculari Zachaeo publicano victi sumus.

[3]) Vade et publice coram populo victum tuum laborando quaere, aquam ad tabernas portando ...

[4]) Mainsendis nullo timore terretur... super altare ducentas argenti marcas ponit. *Ibid.* — Um eine Vorstellung davon zu geben, worin das Besitzthum eines sehr reichen Ritters jener Zeit bestehen konnte, wollen wir hier dem Abt Hermann folgend aufzählen, worin das Vermögen bestand, welche diese beiden Ehegatten vollständig dem Kloster St. Martin überließen, nämlich: ein großes aus Stein aufgeführtes Wohnhaus zu Tournay (*domum lapideam non parvae amplitudinis*); vier Mühlen an der Ries, eine fünfte

sie die Wiege, welche ihren Neugebornen enthielt, auf den Altar niederstellte.[1]) Der Abt legte ihr dieselbe Probe auf, wie ihrem Manne; sie mußte ihr Brod in der Stadt verdienen durch Weben, Spinnen, Wollekardätschen, und sich mit da und dort erbettelten Brodkrusten ernähren.[2]) Die Frauen von Tournay beklagten sie und wollten ihr durch ihre Mägde Speise bringen lassen. Allein sie weigerte sich dessen und erfüllte die ihr vorgeschriebene Aufgabe nicht nur ohne das geringste Widerstreben, sondern selbst mit Freude. Bald wurde sie für würdig erachtet, in das neue Kloster aufgenommen zu werden, welches der Abt von St. Martin wegen der großen Menge von Bekehrungen in dem Hause Rudolph's selbst hatte einrichten müssen, und so hatte sie die Freude, während vierzig Jahren demüthig und fast vergessen in dem Hause zu leben, dessen Gebieterin sie gewesen war.[3]) Dies war die doppelte Bekehrung des Ritters Rudolph

---

an dem Eskaut, und zwei andere *super Costentem;* die umliegenden Ländereien mit einem Pachthof (*curtem*); ein Gestüte (*gregem equorum*), welches ausgezeichnete Fohlen lieferte *(equos magni pretii nutrivimus et vendidimus)*: das Ganze auf ungefähr tausend Livres geschätzt. Ferner eine Geldsumme, womit das Kloster, welches bisher auch nicht *passum quidem terrae arabilis* besessen hatte, die um die Kirche liegenden Grundstücke und noch andere kaufen konnte.

[1]) Minimumque cum cuna super altare ponit, non sine lacrymis multorum circumstantium.

[2]) Vade per urbem, et victum quaere . . . lanam pexendo, et si forte tibi aliquis integrum panem dare voluerit, non suscipias, sed frusta panis more pauperum conscissa.

[3]) Exultat femina talibus pasci deliciis, pulsoque rubore, publice eleemonsynas petit, matronis quae haec videbant flentibus, et per pedissequas, etc. . . . Exultabat quod in domo cujus quondam domina fuerat, nunc pro Deo tribulationem sustinebat. . . . *Ibid.*, 903, 910, 921.

von Osmond und seiner Gattin Mainsende, „und ich glaube nicht," sagte ihr Sohn, welcher uns die Schilderung derselben hinterlassen, „ich glaube nicht, daß der süße Jesus sie jemals vergessen könne!" [1])

Viele reiche Ritter, welche vornehme Verwandtschaften hatten, folgten im Einverständniß mit ihren Frauen und Kindern dem Beispiele Rudolph's [2]): mehr als sechzig vornehme Frauen beeilten sich, als Bekehrte in das in ein Kloster umgewandelte Haus Osmond's einzutreten.

Zahlreiche Bekehrungen unter der Feudal-Aristokratie.

Wir müssen demzufolge bemerken, — und mit dieser Bemerkung wollen wir unsere Studie über den katholischen Adel des eilften Jahrhunderts beschließen, — daß diese Bekehrungen, diese Aufopferungen, diese Handlungen edler Demuth nicht blos vereinzelte oder ausnahmsweise vorkommende Handlungen waren. Man wäre weniger erstaunt, wenn nach längern Zwischenräumen, an gewissen begünstigten Orten einige auserwählte Menschen, einige außerordentliche Christen der menschlichen Gesellschaft ein so erhabenes Schauspiel geboten hätten; im Gegentheil aber in zahlreichen Schaaren, in allen Ländern und Jahrhunderten des Lehenwesens im eigenthümlichen Sinn bevölkerte die Aristokratie auf diese Weise mit ihren erlauchtesten Vertretern die von ihr gestifteten Klöster. Diese Thatsache ist uns besonders hinsichtlich der Klöster in Deutschland bezeugt, wo der Stolz des Blutes von jeher so mächtig war. In Reichenau stritten sich die vornehmsten Herren um die Ehre, das Benediktinergewand nehmen zu dürfen; [3]) in Einsiedeln sahen die Mönche ihre

---

[1]) Cujus non credo pium Jesum posse oblivisci. *Ibid.*, 908.

[2]) *Ibid.* p. 909, 910. Man sehe die merkwürdigen Proben, welchen Abt Odo seine Neophyten unterwarf.

[3]) Ingens ad Augiense monasterium cum propter florentis-

Einöde sich gleichsam in ein Seminar junger Adeliger, Herzoge, Prinzen und Barone umwandeln;[1]) in Hirschau, Schaffhausen, St. Blasien, in den größten deutschen Klöstern herrschte, besonders im eilften Jahrhundert, ein solches Zuströmen „Bekehrter" aus edelm Geschlechte, daß man überall die Klostergebäude erweitern mußte, um sie unterzubringen. Einmal aufgenommen baten sie immer um die gröbsten Arbeiten; je glänzender ihre Herkunft war, desto demüthiger mußten die Dienste sein, welche sie der Gemeinschaft leisten wollten. „So kam es," sagt der gleichzeitige Geschichtschreiber Bernold, „daß man in den Klöstern die Grafen am Backofen und in der Küche arbeiten, und die Markgrafen die Schweine auf die Weide treiben sah."[2])

Die Lehensaristokratie bot also noch im eilften Jahr-

---

sima illic studia, tum religionis monachiae desiderio concursus, ita ut illustrissimorum Germaniae magnatum liberi certatim cucullum exambirent, potentissimi religiosissimique pontifices infulas abjicerent, ultimi monachorum esse expeterent. **Bucelin**, *Constant. Rhenana*, ad ann. 807.

[1]) ... Huc quoque se receperunt plures primae nobilitatis totius Germaniae superioris viri, adeo ut principum, ducum, comitum et baronum natu minorum veluti seminarium quoddam fuerit Eremus. **D. Calmet**, *Diarium Helvet.*

[2]) Ad quae monasteria mirabilis multitudo nobilium et prudentium virorum hac tempestate in brevi confugit, et depositis armis, etc ... tanto in quam numero, ut ipsa monasteriorum aedificia necessario ampliarint, eo quod non aliter in eis locum commanendi haberent ... Quanto nobiliores erant in seculo, tanto se contemptibilioribus officiis occupari desiderant: ut qui quondam erant comites et marchiones in seculo, nunc in coquina et pistrino fratribus servire, et porcos eorum in campo pascere, pro summis computent deliciis. Ibi nempe et porcarii et bubulci, praeter habitum, iidem sunt qui monachi. **Bernold.**, *Chron.*, ad ann. 1083, ap. **Pertz**, V, 439.

hundert das wunderbare Schauspiel dar, welches sieben Jahrhunderte zuvor die triumphirende Bewunderung des heiligen Johannes Chrysostomus erregt hatte, als er mit gerechtem Stolze die Reichen und Gelehrten von Byzanz auf die Sprößlinge des höchsten Adels hinwies, welche unter bäuerlicher oder Sklaven-Kleidung verborgen, unter einem Strohdach wohnend, auf dem harten Boden liegend, sich mit Pflanzenbegießen, Wassertragen beschäftigten und, als Mönche die Arbeit der ärmsten Bauern verrichteten.[1])

So adelte dieses so viel verleumdete Lehenwesen die Arbeit, indem es sie zugleich heiligte; es rechtfertigte zum Voraus die Worte eines ausgezeichneten Schriftstellers unserer Zeit: „Bei den Aristokratien wird nicht die Arbeit an sich verachtet, sondern nur die auf Gewinn abzielende Arbeit. Die Arbeit ist ruhmvoll, wenn der Wetteifer oder die Tugend allein zu ihrer Unternehmung antreibt.“[2])

Was die Mitglieder des Adels bezweckten, wenn sie Mönche wurden.

Wiederholen wir darum ohne Unterlaß: nicht blos seine Güter, sein Geld, seine Schlösser, seine Ländereien weihte dieser christliche Adel Gott, sondern auch und vor Allem seine Persönlichkeit und sein Leben. Auf den mit eigenen Händen

---

[1]) Wir haben schon von den Klagen gesprochen, welche der heilige Chrysostomus einem Vater in den Mund legt, der sich darüber beklagt, daß sein Sohn Mönch geworden. Vgl. die Abhandlung: *Adversus oppugnatores vitae monasticae*, lib. II, tom. I, ed. Gaume: *Περιβαλέσθαι ἱμάτιον ἄδρόν ... πρὸς τὸν ὄρον φεύγειν, καὶ φυτεύειν ἐκεῖ καὶ ἄρδειν καὶ ὑδροφορεῖν, καὶ τὰ ἄλλα δὴ πάντα τὰ τῶν μοναχῶν ποιεῖν, τὰ δοκοῦντα εἶναι καὶ εὐτελῆ καὶ ἐπονείδιστά ἔστω δὲ καὶ ἀνυπόδετος, καὶ χαμαὶ καθευδέτω* (p. 72) ... *Ὅταν τῶν εὐτελεστέρων ἀγροίκων ἐκείνων ἀτιμότερον αὐτὸν ἡμφιεσμένον ἴδω* (p. 73) ... *Ὅταν ἀπὸ λαμπροῦ μὲν ὁρμώμενον γένους, λαμπρὰς δὲ οὐσίας, τοσούτων δὲ ἐλπίδων, πρὸς ἐκείνην ἴδωσιν ἐλθόντα τὴν ἀρετήν* (p. 86).

[2]) **Tocqueville,** *de la Démocratieen Amérique*, t. III, c. 18.

aufgebauten Steinen der Klosteraltäre opferte er nicht nur seinen Geiz, sondern auch seine Lebensgewohnheiten und die Auszeichnungen seines Standes, die Weichlichkeit, den Luxus, und den Stolz, diese größte und unzähmbare Leidenschaft! Gewiß, es geschah nicht allein für Leute gewöhnlichen Schlages, für die Armen, die Vasallen und niedrig Gestellten, sondern auch für sich selbst, wenn unter der Lehensherrschaft die Ritter, die hohen Herren, die Prinzen von königlichem Geblüte Klöster stifteten und ausstatteten. Es geschah auch nicht, um in denselben einfache Zuschauer des strengen Lebens und der Tugend Anderer zu bleiben, nein, es geschah vielmehr, um allen Lockungen eines Glanzes und einer Größe zu entsagen, wovon die moderne Gesellschaft auch nicht ein Bild zu bieten vermag, sie, die keine einzige Größe bestehen ließ, welche geopfert zu werden verdient; es geschah, um Reichthum und Macht mit den ernsten Freuden der Arbeit, Abtödtung und Einsamkeit zu vertauschen, um anstatt ihrer wilden und kriegerischen Natur das milde und demüthige Wesen des Klosters anzunehmen. Was sie wollten und erreichten, war, in Vereinigung mit den demüthigsten und unbekanntesten Menschen das Feld der Buße zu bearbeiten, hier wie anderswo die Ersten an Muth, Hingebung und Ehre zu sein, bei der Vorhut zu stehen im Kampfe wider die Sünde, wider die Unterdrücker der Kirche, und da die ersten und wuchtigsten Streiche zu führen wider die Feinde Gottes und der Seelen.

Drittes Kapitel.

Dienste, welche die Mönche der weltlichen Gesellschaft leisteten. Ihre Stellung bei der politischen Verfassung der Staaten.

Weltlicher Nutzen der religiösen Orden für Erhaltung der Einheit der Christenheit. — Die Mönche gedachten ebenso gut ihrer geringsten, wie ihrer mächtigsten Wohlthäter. — Die Todtenrollen. Die Mönche wußten den Mißbräuchen und Ungerechtigkeiten zu widerstehen. — Sie steuerten den Gewaltthätigkeiten des Adels. — Sie vertheidigten kräftig die Rechte der Armen. — Das Volk hatte volles Vertrauen zu ihnen. — Sie übten einen großen Einfluß auf die Gesetze aus. — Verhalten der Mönche im englischen Parlament.

Weltlicher Nutzen der religiösen Orden.

In den vorangehenden Kapiteln haben wir den mächtigen und fruchtbaren Einfluß des klösterlichen Geistes auf einen beträchtlichen Theil des im Mittelalter Europa beherrschenden Lehenwesens gezeigt. Es erübrigt uns noch, einen raschen Blick auf die Dienste zu werfen, welche die Söhne des heiligen Benedikt den verschiedenen Zweigen des gesellschaftlichen Lebens leisteten, worauf wir im Stande sein werden, endgiltig das Bild der Thätigkeit festzustellen und zu erklären, welches die Mönche dieser so tief katholischen Gesellschaft aufdrückten. Ihr Einfluß hatte seine Hauptquelle in der tiefen Ehrfurcht, welche die treue Beobachtung der Gebote des Evangeliums, die beständige Uebung seiner Räthe

und, in noch höherem Grade, diese Wunder strenger Buße und heiliger Thatkraft, von welchen die Stiftung der vornehmsten Klöster immer begleitet war, den begeisterten und gläubigen Geschlechtern jener Zeit ganz natürlicher Weise einflößen mußten. Man muß aber auch anerkennen, daß sie noch andere Ansprüche hatten, nicht weniger unmittelbare, nicht weniger positive, obgleich mehr menschliche Ansprüche auf das Vertrauen und die Liebe der christlichen Völker, dadurch, daß sie vielen der berechtigsten Bedürfnisse der weltlichen Gesellschaft Befriedigung verschafften.[1]) Das bildete jederzeit eines der schönsten Ruhmesblätter in der Geschichte des Mönchthums. Ausschließlich für einen geistlichen Zweck gegründet, nur die Heiligung der einzelnen Persönlichkeit bezweckend hat es nichtsdestoweniger immer und überall zum allgemeinen Wohl, zur Größe und Kraft der Laiengesellschaft beigetragen. Niemals hat das Wort Christi: Quaerite primum regnum Dei, et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis, sich wunderbarer bewahrheitet. Und Dank der Erfüllung dieser göttlichen Verheißung kann der Geschichtschreiber des Mönchthums furchtlos seine Gegner auffordern, irgend eine Menschenklasse zu nennen, welche zu irgend einer Zeit der weltlichen Gesellschaft den irdischen Interessen der Menschheit Dienste geleistet hätte,

[1]) Aus der Tiefe der thebaischen Wüste heraus stellte die heilige Euphrasia an den Kaiser Theodosius die Bitte, alle Sklaven, welche die unermeßlichen Besitzungen ihres Vaters bebauten, frei zu lassen, und sie auszustatten, wenn sie sich zum klösterlichen Leben entschließen wollten: Omnes constitutos sub jugo servitutis manumitte, et eis legitima concede. Manda actoribus patris mei ut omne debitum dimittant agricolis, quod a die patris mei usque ad hanc diem reddebant. (*Vit. S. Euphrosynae*, c. 13, ap. Rosweyd, p. 334.)

die an Zahl und Wichtigkeit mit denjenigen zu vergleichen wären, wofür die Welt den Mönchen zum Dank verpflichtet ist.

Nächst dem Papstthum haben eben diese mehr als irgend wer dazu beigetragen, zwischen den verschiedenen jene große Gemeinschaft begründenden Nationen, welche man mit einem ebenso beredten wie richtigen Ausdrucke die Christenheit nannte, die Bande der Einheit fest zu knüpfen. Wer immer mit einiger Sorgfalt die Sitten und Ereignisse des Mittelalters studirt hat, steht erstaunt vor der Gleichförmigkeit der Ideen, Einrichtungen und Gewohnheiten, welche damals das öffentliche und private Leben der verschiedenen Völker beherrschten. Abgesehen von einigen seltenen Verhältnissen bei gewissen Völkern mit Ausnahmssitten ermöglichte es die edelste Gastfreundschaft, daß die Reisen viel zahlreicher und leichter waren, als man es sich heutzutage einbildet. Das christliche Europa bildete damals in Wahrheit nur einen einzigen Staat oder vielmehr eine einzige Gesellschaft, welche zwar unter verschiedenen Herren stand, aber fast ganz gleichförmigen Gesetzen und Gewohnheiten unterworfen war, mit welchen kein Christ vollständig unbekannt war. Dieser Zustand, welcher in dem katholischen Glauben seine Quelle, in der römischen Kirche seine Regel und in den Kreuzzügen seine Frucht hatte, wurde seitdem durch die einreißenden Doktrinen der Rechtslehrer tief verändert und endlich in Folge der Renaissance und Reformation zerstört; aber er bestand in seiner ganzen Kraft vom neunten bis zum dreizehnten Jahrhundert, und die Mönche waren seine hauptsächlichsten Beförderer. Mehr als irgend wer hatten sie die verschiedenen Völker gelehrt, jedes Gefühl engherziger Nationalität abzulegen und den in unsern Tagen wieder erweckten heidnischen Patriotismus zu fliehen, welcher in jedem Fremdling nur einen Feind oder einen Verdächtigen erblickt. Ein

Abt des neunten Jahrhunderts konnte mit vollem Recht zu einem reisenden Mönche sagen, überall da, wo die christliche Religion bestehe, sei sein Vaterland.[1]) In der That waren die Klöster mit Ordensleuten aus allen Ländern bevölkert, und alle Länder empfiengen in gleicher Weise die Lehren und Wohlthaten der Söhne des heiligen Benedikt.[2]) Als immerwährende Missionäre hatten sie sozusagen kein anderes Heim als die Wahrheit und die Pflicht. Keine argwöhnische Polizei fragte den Mönch, woher er komme und wohin er gehe, wenn der Befehl seines Obern ihn von Irland nach Calabrien,[3]) oder von Ungarn nach Spanien,[4]) oder aus der Pikardie nach Dänemark[5]) sandte, um dorthin Licht und Tugend zu bringen. Keine fiskalische und heidnische Gesetzgebung hemmte mit lästigen Fesseln den edeln Muth der Fremdlinge, welche eine Gegend durch ihre aufopfernde Arbeit bereichern wollten. Und gleichwie die großen Klöster ihre Söhne ohne Unterschied des Vaterlandes in die Ferne sandten, ebenso nahmen die Fürsten und Lehensherren keinen Anstand, ihre Freigebigkeit auch auf andere Länder als ihre eigenen sich erstrecken zu lassen, sobald sie für die Bedürfnisse der ihrer Sorge unmittelbar anvertrauten religiösen Gründungen genügend gesorgt hatten. So dehnte Alfred, nicht zufrieden mit seinen zahlreichen Schenkungen an die englischen Klöster, seine Wohlthaten auf verschiedene Abteien

[1]) Docet enim ut ubicumque religionem suam, hoc est christianam, invenerit, suam quoque patriam recognoscat. **B. Lupi Ferrariensis** *Epist.*, n. 106, ed. Baluzii.

[2]) So bezog der heilige Remigius von Reims beträchtliche Einkünfte aus den Diöcesen von Mainz und Lüttich. — Vgl. **Guérard,** *Polyptique de saint Remi*, p. XXVII.

[3]) S. Cataldo.

[4]) S. Martin de Dumes.

[5]) S. Ansgarius.

in Frankreich, der Bretagne und Irland aus; so schickte Athelstane, ein anderer angelsächsischer König, eine beträchtliche Summe nach St. Gallen in der Schweiz,[1]) und Eduard der Bekenner schenkte Grundstücke in Oxfordshire an St. Denys in Frankreich[2]); so statteten die deutschen Bischöfe und Fürsten in ihren Städten Gebäulichkeiten aus, welche besonders den schottischen und irischen Ordensleuten vorbehalten waren.[3]) Von den Freigebigkeiten der deutschen Kaiser rücksichtlich Monte-Cassino's wollen wir nicht reden, denn diese Freigebigkeit konnte den Zweck haben, ihre Ansprüche auf die Oberherrlichkeit über Italien zu stützen; wenn aber die Könige von Castilien die französische Abtei von Cluny mit ihren Geschenken überhäuften, so ist klar, daß sie damit nur ihrem Bedürfnisse entsprachen, auf diese Art einen Beweis ihrer freundschaftlichen Bewunderung für eine religiöse Einrichtung zu geben, welche sie mit Recht als eine Stärke und

---

[1]) Im Jahre 929.

[2]) **Digby**, *Mores catholici*, t. X, p. 650.

[3]) Diese Klöster trugen den Namen monasteria Scotorum; es gab solche zu Metz, Verdün, Würzburg, Regensburg, Erfurt, Cöln, Wien und anderwärts. Dasjenige zu Regensburg besteht noch, auf den ausdrücklichen Befehl des Königs Ludwig von Baiern, und ist von einer kleinen Zahl Schotten Benediktiner bewohnt. Als wir es 1834 besuchten, befanden sich darin vier Mönche und zwei Zöglinge.

Dasselbe — das älteste Schottenkloster in Deutschland — hat sich bis zum Jahre 1862 erhalten. In diesem Jahre wurde es, nachdem es an schottischen Geistlichen und Zöglingen (wohl in Folge der veränderten religiösen Verhältnisse in ihrer Heimat) zu mangeln begann, durch päpstliches Breve vom 2. September säcularisirt, und dem bischöflichen Stuhle in Regensburg abgetreten. Das Klostergebäude ward nun durch bedeutende Um- und Anbauten für das Clerikalseminar der Diözese Regensburg eingerichtet.

Anmerkung des Uebersetzers.

einen gemeinsamen Ruhm für die ganze Christenheit betrachteten.

Andererseits hinwiederum öffneten die Klöster ihre Pforten allen Fremden, allen Reisenden, woher sie auch kommen oder wohin sie gehen mochten. Die Klöster waren die Hauptherbergen jener Zeit. Die Wallfahrten, vor Allem die nach Rom, zu St. Michael vom Berge Gargano, nach St. Jago di Compostella und in das heilige Land, welche damals so viele Gläubige weit weg von ihrer Heimat zogen, führten tagtäglich Christen jedes Landes und Standes in die Klostermauern. Die Lage der Klöster bestimmte gewöhnlich den von den Pilgern eingeschlagenen Weg. Indem sie diesen unermüdlichen Reisenden friedliches Nachtlager und brüderliche Aufnahme sicherten und unter ihrem gastfreundlichen Dache Menschen vereinigten und einander nahe brachten, welche Glaube und Buße von ihrem fernen Heim losgerissen hatten, so wurden diese Klosterherbergen, ihren Bewohnern selbst unbewußt, zu sehr wichtigen Zwischenstationen für den gegenseitigen Verkehr der Völker untereinander.[1]) Die Klosterherbergen.

Dieses soeben angedeutete Streben nach Einheit wurde besonders erleichtert durch das nahe Verhältniß, in welchem Fürsten und Herren verschiedener Gegenden zu den fremden Klöstern standen, welche sie mit ihren Wohlthaten bereicherten, wie auch durch die Verbindungen, welche Klöster, die zu Verbindung der Klöster unter sich.

[1]) Man sehe bei Abbe **Cirot**, t. I. p. 504, die sehr merkwürdige Beschreibung des Wallfahrtsweges von dem Kloster Grande-Sauve nach St. Jago di Compostella mit Angabe aller Haltstellen bei den verschiedenen Kirchen und Klöstern, welche fast für jeden Reisetag als Stationen dienten. Sehr richtig bemerkt der gelehrte Historiker, daß das Aufsuchen der alten Wallfahrtsstraßen für uns wenigstens ebenso interessant ist, wie das der Römerstraßen; und er hat sich dieser Erforschung mit ebensoviel Gelehrsamkeit wie Scharfsinn hingegeben.

verschiedenen Provinzen oder Reichen gehörten, unter sich schlossen. Diese zwei Gebräuche giengen bis in die ersten Zeiten des Benediktinerordens zurück. Im eilften Jahrhundert vor Allem dehnte sich in Folge der Verzweigungen der neuen Orden und besondern Congregationen die Herrschaft einer mächtigen Verbrüderung über verschiedene Reiche der Christenheit aus. Cluny und Monte-Cassino waren, gleich Rom, Mittelpunkte, wohin Alles zusammenströmte und von wo der Geist der Liebe und Frömmigkeit bis zu den fernsten Grenzen Europas ausstrahlte. Die Nekrologe der vornehmsten Klöster bezeugen in rührendster Weise die Einheit der Herzen und die Gemeinschaft des Gebets, welche die verschiedensten Geschlechter einander nahe brachten und die Flamme des christlichen Geistes in herrlichster Weise nährten. In dem Kloster Grande-Sauve z. B. sieht man, wie die Mönche von Aquitanien alle Jahre durch feierliche Gottesdienste und außerordentliche Almosen das Gedächtniß der mit ihrer Genossenschaft affiliirten Mönche der Canoniker zu Valenzia, Sarragossa, Burgos, Rom, Pavia, Corbie, Aurillac, Orleans, Monte-Cassino, Laon, Meaux, Anchin, endlich zu Lincoln und Bardeney in England begiengen.[1])

Die Mönche vergaßen keinen ihrer Wohlthäter.

Dieselben Nekrologe enthalten den Beweis für die heilige und bewunderungswürdige Gleichheit, welche die Mönche unter ihren Freunden und Wohlthätern jeder Nation und jeden Standes vor Gott beobachteten. Schlagen wir auf Zufall den Nekrolog der großen Abtei Saint-Germain des Prés auf, welcher das Verzeichniß der Seelenmessen oder des Gedächtnisses der Mönche und Wohlthäter des Hauses von Pipin dem Kleinen bis auf Ludwig den Dicken enthält,

[1]) Man sehe den Auszug aus dem Nekrolog der Abtei Grande-Sauve, bei **Cirot,** *Histoire de la Grande-Sauve*, t. I, p. 500.

so finden wir auf einer einzigen Seite folgende erwähnt: „Clemens, Laie, unser Freund. . . Mamburga, unsere Freundin. . . Drogo, Ritter, unser Verbündeter. . . Ludwig, König von Frankreich. . . Richard, dritter Herzog der Normannen. . . Adelhaid, Gattin. . . Franz, Bischof. . . Constantia, Königin. . . Chrolinde und Bertrud, gräfliche Töchter. . . Philipp, König von Frankreich. . . Ludwig, römischer Kaiser. . . Obolerius, Ritter von Dreux. . ." und ferner „Odo, Laie, unser Dienstbote. . . Karl der Zweite, Kaiser, Freund der Kirchen.[1]")

Eine andere Sitte von unbestreitbar hohem Alter[2]) bezeugt gleichfalls die Einheit des Glaubens und den Geist der Liebe, wodurch die Christen verschiedener Abstammung und Heimat einander nahe gebracht wurden. So oft in einem Kloster ein Mönch starb, wurde hievon den verbündeten Kirchen und Klöstern Mittheilung gemacht zum Zwecke der Fürbitte für den Verstorbenen. Diese auf einen langen um einen runden Stab gewundenen Pergamentstreifen geschriebenen Briefe hatten die Bezeichnung Todtenrollen. Im allgemeinen war ihre Form sehr einfach;[3]) handelte es

---

[1]) Clemens laicus, noster amicus. . . . Mamburgis nostra amica. . . . Drogo miles nostrae congregationis. . . . Adelaidis femina. Constancia regina. . . . Odo laicus, famulus noster. . . . Depositio Caroli quoque secundi imperatoris, ecclesiarum amatoris. *Nécrologe ancien*, mois de juillet et août, apud **Dom Bouillart**, *Histoire de Saint-Germain des Prés*, pièces justificat., p. CXIV.

[2]) Siehe die gelehrte Arbeit von Leopold Delisle über die Todtenrollen in der *Bibl. de l'Ecole des chartes*, tome III, IIe série pp. 371 et suiv.

[3]) Der und der, Mitglied unser Congregation, ist gestorben; wir beschwören alle Gläubigen, die dem Ordensstande angehören, für ihn bei Gott zu bitten. (V. D. **Martène**, *De ritibus*, t. IV, col. 794.)

sich aber um den Verlust eines berühmten Mannes, einer ausgezeichneten Persönlichkeit, so griff der beredteste Mönch des Klosters zur Feder, um die Tugenden des Verstorbenen zu preisen. Das Rundschreiben wurde sodann einem Eilboten oder Rollenträger (rotulifer[1]) übergeben, welcher den Trauerbrief um den Hals hängend von Kirche zu Kirche, von Kloster zu Kloster gieng.[2]) Bei seinem Anblick eilten die Mönche herbei und es kreuzten sich die Fragen: „Woher kommst du! was meldest du wieder für ein Unglück?“[3])

Die Todtenrollen.

---

[1]) *Rotuliger, rotulifer, brevifer, tomifer, rotularius,* etc. Dem Rollenträger mußte überall, wo er sich einstellte, eine Stärkung gereicht werden: *Cursorem ... reficite lassum, operite nudum, et itineris ei quantulumcumque addite supplementum.* Man reichte ihm sogar Geld; zu St. Germain des Prés z. B. erhielt er vier Pfennige, und der Cantor mußte für alle seine Bedürfnisse sorgen: *Cantor debet rolligero ministrare.* (V. *Hist. de Saint-Germain des Prés*, pièces justificatives, CLXX, et L. Delisle, *loc. cit.*, pp. 370—373.)

[2]) Inde cutis colli teritur prae pondere rolli.
Rolligeri collum nequit ultra tollere rollum.
(Rot. de S. Brunone, n. 173.)

[3]) Tomiferum fratres ut conspiciunt venientem:
Qui vestros apices fert nimium lugubres,
Unde domo quaerunt, vel qui gerus, unde Rotulus
Unde vel errantes proferat unde pedes.
(Ex rotul. Gauzberti, ap. **D. Martène**, *Hist. de Marm.*, t. I, n. 45.)

Die sehr häufige Anwesenheit der Todten-Rollen-Träger verbreitete in gewissen Ländern große Trauer. Darum beklagte sich einer der originellsten Zeitdichter, Baudry de Bourgueil zu einer Zeit, wo der Glaube anfieng schwach zu werden, über den beständigen Anblick dieser Vögel von schlimmer Vorbedeutung:

Obsecro jam parcat tam saepe venire veredus;
Per nimios usus nimium sua verba veremur.
Vivant praelati pro quorum morte vagatur
Vultur edax, corvusque niger, volitansque veredus,

Hatte er auf diese Fragen Bescheid gegeben, so entrollte der Bote das Trauerschreiben, und sobald der Abt oder Prior hievon Kenntniß genommen hatte, so rief die Glocke die Mönche zur Kirche, wo gemeinsam für die Seelenruhe des Verstorbenen gebetet wurde.

So wurden die Mönche Landsleute und Brüder aller Christen; Dank ihrem milden und beharrlichen Einfluß konnten damals Glaube und Liebe unter den Menschen die einzige Gleichheit herstellen, welche weder die Vermengung, noch die Vernichtung aller gesellschaftlichen Rangordnung nach sich zieht: sie konnten eine Zeitlang jene Verbrüderung der Nationen verwirklichen, welche man seither, aber vergebens, auf die Gewinnsucht und den gewerblichen Wetteifer zu gründen suchte.

Das Mönchthum übte übrigens eine noch offenkundigere und fruchtbarere Thätigkeit hinsichtlich der Grundsätze und Regeln der politischen Verfassung in den verschiedenen Reichen der Christenheit aus. An der Seite der Könige und Fürsten an allen feierlichen Akten im Leben der Völker theilnehmend [1]) saßen die Aebte der vornehmsten Klöster in den deutschen und ungarischen Reichstagen, in den spanischen Cortes, in den englischen und sizilischen Parlamenten, in allen öffentlichen Versammlungen Frankreichs und Italiens. Sie brachten dazu jenes Wissen, jene Ordnung und prak-

---

Neenon bubo canens dirum mortalibus omen,
Significant mortem, praesaganturque cadaver.
Sie rotulus semper mortem cujuslibet affert.
Ergo sit a nostris penitus conventibus exsul,
Nam si saepe venit, nummi mercede carebit.

(**Duchesne**, *Script. Franc.*, t. IV, p. 253.)

[1]) Neunundzwanzig Benediktiner-Aebte wurden zur Salbung Philipp's, des Sohnes Königs Heinrich I., 1059, berufen.

tische Klugheit mit, welche man jederzeit, gern oder ungern, an den von den religiösen Orden erwählten Häuptern anerkennen mußte.

Viele dieser Erwählten hatten vor ihrer Bekehrung im Heere oder sonst in der Welt die angesehensten Stellungen eingenommen, und das Volk fühlte, daß die Könige nirgends unparteiischere Rathgeber, noch die Völker unabhängigere und würdigere Vertreter hätten finden können.

Sie wußten den Mißbräuchen und Ungerechtigkeiten zu widerstehen.

Ueberall boten die Ordensklöster das Musterbild einer guten Regierung dar: die Autorität wurde da mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit respektirt, zugleich aber auch mit kluger Mäßigung gehandhabt. Es waren da die drei begründenden Elemente einer guten politischen Organisation dargestellt durch den unbedingten Gehorsam der Gemeinschaft gegenüber den Befehlen des Abtes sowie das pflichtgemäße Einschreiten der Kapitel und des Rathes der Aeltesten, durch die den Aeltesten vorbehaltene Wahl der Obern, und durch die Allen gewährte Freiheit der Abstimmung betreffs der Verfügung über die Klostergüter.

Außer ihrer Menschen- und Weltkenntniß brachten die Mönche in den Rath der Könige und Völker einen Muth, der vor keiner Gefahr zurückwich; nirgends fand die verhängnißvolle Neigung des Menschen zum Mißbrauch der von Gott erhaltenen Gewalt einen kräftigeren Zügel, als an den Söhnen und Mitbrüdern eines heiligen Dunstan, eines heiligen Gerhard von Ungarn, eines heiligen Dominikus von Silos und so vieler anderer Mönche, welche angesichts tyrannischer Fürsten unerschütterlich blieben. Das Widerstandsrecht gegen die ungerechte Gewalt, ein Recht, das die Grundlage aller politischen Verfassungen des Mittelalters bildete, fand in dem Mönchsgeiste eine unerschöpfliche Nahrung und eine unbesiegliche Stütze.

Man hat sich oft gefragt, welches die sittliche Verfassung sei, die das Fundament aller von der politischen Weisheit erfundenen Garantien der Ordnung, Sicherheit und Unabhängigkeit bilde, welches die Tugend sei, ohne welche alle diese Garantien lächerlich seien: es ist das sicherlich die sittliche Energie, welche dem Menschen die Kraft und das Bedürfniß einflößt, sich der Ungerechtigkeit zu widersetzen, gegen die Mißbräuche der Gewalt zu protestiren, auch dann, wenn diese Mißbräuche und Ungerechtigkeiten nicht unmittelbar ihn selbst treffen. Nun gerade diese sittliche Energie haftete fest an dem Charakter und Beruf der Mönche. Hundert Beispiele hievon waren aus den vorangehenden Blättern ersichtlich, hundert andere würde man im nächsten besten Bande Klosteranalen finden bis zum Untergang der Unabhängigkeit der Klöster, bis zum Triumph der Commende durch das Konkordat Leo's X. Obwohl tausend Jahre auseinander liegend leuchtet doch der gleiche unbesiegliche Muth hervor aus dem von dem heiligen Benedikt dem König Totila gemachten Vorwurf [1]), wie aus der Antwort des unbekannten Priors von Solesmes an den Feudalherrn von Sablé, welchem gegenüber jener die Privilegien seines Klosters hatte behaupten müssen. Als dieser Herr von Sablé eines Tages dem Prior auf der Stadtbrücke begegnete, sagte er zu ihm: „Mönch, wenn ich Gott nicht fürchtete, würde ich dich in die Sarthe werfen!" „Herr," erwiderte der Mönch, „wenn Ihr Gott fürchtet, dann habe ich nichts zu fürchten." [2])

---

[1]) **S. Georgii Magni**, *Vit. S. Patr. Bened.*, c. 15.

[2]) *Ms. de la Bibl. royale, cité dans l'Essai hist. sur l'abbaye de Solesmes*, 1848, p. 46. — Dieser Prior hieß Johann Bougler; er wurde gewählt 1515, und schmückte seine Kirche mit bemerkenswerthen Skulpturen, die man heute noch bewundert. — Siehe Bd. 1, S. XLIII. der Ueberf.

Kaum hatte sich eine Ansiedlung freier Leute in der Nähe eines Klosters gebildet, so stellten sie sich auch, zu schwach, den Angriffen der freien Vasallen allein zu widerstehen, alsbald unter das in hohen Ehren stehende Patronat der Mönche. Der Handelsstand erbat sich ihren Schutz wider die Habsucht der kleineren Herren, die Industrie wider die Plakereien des Fiskus, die Schwachen wider die Unterdrückung von Seiten der Starken und Gewaltthätigen. Auf diese verschiedenen Menschenklassen dehnten die Mönche den unbegrenzten Schutz aus, welchen ihnen selbst die königlichen Privilegien und die Ehrfurcht der Völker gewährten. Es lag ihnen am Herzen, ihre Vasallen die Freiheiten genießen zu lassen, womit sie selbst von Dagobert und seinen Nachfolgern überhäuft worden waren.

Im Mittelalter zeichneten sich die Aebte der großen Klöster überhaupt durch einen unerschrockenen Eifer aus nicht nur in der Vertheidigung der Rechte und Privilegien ihres Standes, sondern auch in Verfolgung aller Arten von Unterdrückung. Fast alle verdienten das dem Abt Godehard, welcher nachher auf den bischöflichen Stuhl von Hildesheim erhoben wurde, gespendete Lob; es wurde ihm nachgesagt, daß Könige und Fürsten ihn ebenso fürchteten wie ehrten.[1])

Sie hemmten die Gewaltthaten des Adels.

Um die Unterdrücker zu ihrer Pflicht zurückzuführen, wußten die Mönche nöthigenfalls die schärfste Sprache zu führen, überzeugt, wie der Geschichtschreiber des ehrwürdigen Abtes Peter von Pérouse sagt, daß man die Schuldigen nicht bloß rühren, sondern auch verwunden müsse, gemäß der Stelle bei Salomo, wo es heißt: „Die Worte des Weisen

[1]) Fuit ergo regibus et primoribus, et formidini et honori. *Vit. S. Godehardi auct.* **Wolfero**, *ej. aequal.* in **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 362.

müssen das Herz durchbohren wie Nadeln oder wie Nägel, die in eine Mauer geschlagen werden." [1]) Zum größten Theile, wie gezeigt, aus den Reihen des Lehenadels hervorgegangen widerstanden sie nichtsdestoweniger den Leidenschaften und dem Eigennutz desselben Adels, so oft es zur Aufrechthaltung der Rechte der Armen und der Kirche nothwendig war.

Führen wir bei dieser Gelegenheit einen Zug von Enguerrand, Abt von Saint-Riquier im eilften Jahrhundert[2]) an, welcher nach Gerechtigkeit hungernd, wie sein Biograph berichtet, keine menschliche Macht fürchtete.[3]) Es war damals Sitte, daß die Ritterschaft von Ponthieu alle Jahre zusammenkam, um das Fest des seligen Riquier zu feiern und denjenigen zu ehren, welchen sie als ihren obersten Herrn und himmlischen Patron betrachtete.[4]) Da nun der Graf von Ponthieu, Herr der Provinz, die gerechte Strenge des Abtes fürchtete,[5]) so wagte er weder, ihn zu besuchen, noch auch zu

[1]) Potentum non formidavit aliquando personas delinquentes, sed asperis objurgationibus, devios monendo ad gremium quos poterat sanctae revocabat Ecclesiae; non ignorans delinquentes, non tantum palpandos, sed etiam pungendos esse ut resipiscant, Salomone dicente: *Verba sapientum quasi stimuli, et quasi clavi defixi in altum.* **Act. SS. O. B.**, *Append.*, t. VIII, p. 647.

[2]) Starb 1046.

[3]) Ille justitiae famelicus . . . constantia quippe internae, fortitudinis, quae menti ejus inerat, multam potentiam superbium edomabat: quia fiducia sanctitatis se vallante nullius potentiam vetebatur. *Chron. Centul.*, lib. IV, c. 6 et 8, in **d'Achery**, *Spicileg.*, tom. II.

[4]) Antiquitus servata est consuetudo, ut in festo S. Richarii tota Pontivorum militia Centulam veniret, et veluti patriae Domino, ac suae salutis tutori et advocato, solemnem curiam faciebant. *Ibid.*

[5]) Magno timore erga illum agebatur, quippe apud quem humani ingenii pravitati nihil successum sciebat. *Ibid.*

unterlassen, an der Spitze seiner Ritter sich ihm vorzustellen. Enguerrand hingegen suchte eine Gelegenheit, dem Grafen seine Verbrechen gegen Gott und seine Ungerechtigkeiten gegen die Armen öffentlich vorzuhalten, und er that es mit solcher Strenge, daß man hätte glauben können, sagt der Hagiograph, einen Herrn zu seinem Diener, statt einen Mönch zu einem Grafen sprechen zu hören.[1])

Die Mönche beschränkten sich übrigens nicht darauf, nur die großen Missethäter zu verfolgen, und die schreienden Frevelthaten anzuklagen: schon die geringste Verletzung der Gesetze der ewigen Gerechtigkeit, der kleinste Angriff auf die Rechte der Armen war für sie ein hinreichender Beweggrund, um einzuschreiten, um zu protestiren, um sich tausend Verdrießlichkeiten, zuweilen tausend Gefahren auszusetzen, indem sie die Bedrücker beständig mit dem Zorne des Himmels bedrohten. So sah man Ysarn, Abt von Saint-Viktor zu Marseille, abwechselnd Milde und Strenge bei einem raubsüchtigen Feudalen in der Gegend von Castellane anwenden, um ihm die Schweine und Hämmel wieder zu entreißen, welche er den Bauern der Umgegend gestohlen hatte,[2]) und ihn zu zwingen, seine Räubereien im Mönchsgewande zu büßen. Deßgleichen, als ein heiliger Mönch von Monte-Cassino, Amico, von einem armen Landmann, welchem ein benachbarter Ritter seinen einzigen Ochsen weggenommen hatte, angerufen wurde, so zögerte er nicht, seine Zelle zu verlassen, um hinzugehen und den Räuber zu bekehren. Nach-

Sie vertheidigten kräftigst die Rechte der Armen.

---

[1]) Ut miro modo non comitem a monacho, sed servum a domino increpari putares. *Ibid.*

[2]) Adalardus quidam erat saecularis pompae, ferus homo nimis et pessimus ... porcos videlicet, arietes, caeteraque id genus suis usibus commoda ... abripiens. *Vit. S. Ysarni, auct. Anonym. aequal.*, c. 14, in **Act. SS. O. B.**, t. VIII, ad ann. 1048.

dem er alle Mittel der Bitte erschöpft hatte, sagte Amico dem Frevler, er werde eines gewaltsamen Todes sterben; und in der That erfüllte sich die Vorhersagung noch an demselben Tage: der Ritter wurde in einem Streite getödtet, und der Ochs von den Verwandten des Getödteten dem Bauern wieder zugestellt.[1]) Ebenso hielt sich der heilige Romuald, welcher sich in ein Pyrenäenkloster zurückgezogen hatte, für verpflichtet, bei einem reichen und hochmüthigen Grafen, welcher einem armen Landmann seine Kuh hatte wegnehmen lassen, einzuschreiten. Der Graf blieb unbeugsam und erklärte, er werde noch an demselben Tage beim Mittagsmahl ein Stück von der fetten Kuh seines Lehensbauern sich schmecken lassen; allein er starb, indem er an dem ersten Bissen, den er nehmen wollte, erstickte.[2])

---

[1]) Cuidam rustico rapuit solum quem possidebat bovem... Erat siquidem vir Dei afflictis valde compatiens et super oppressos pia gestans viscera.... Coepit eum rogare, ut bovem suum sibi redderet.... Scito, homo miserrime, repentinam tibi imminere mortem, quoniam non es veritus omnes ministros Domini parvi pendere; ideoque, crudelis, vita extorquetur a te hodie. **Act. SS O. B.**, t. VIII, p. 653, ad ann. 1045.

Gregor von Tours (*Vit. Patr. excepta*, t. II, p. 450) berichtet folgenden Zug aus dem Leben des seligen Nicetius, wie er die Ernten der Armen beschützte: Cum propinqui ad urbem, cadente sole, fixis tentoriis mansionem pararent, illi confestim laxatis equitibus per segetes pauperum dimiserunt; quod cernens B. Nicetius, misericordia motus, ait: Expellite quantocius equos vestros a segete pauperis, alioquin removebo vos a communione mea. At illi indignantes dixerunt: Quaenam est haec causa quam loqueris; adhuc enim episcopalem apicem non est adeptus, et jam excommunicationem minaris?... Tunc cursu rapido abiens, ejecit equos a segete.

[2]) Comes quidam superbus et tumidus.... Ecce autem rusticus cellam Romualdi festinus aggreditur, jacturae suae

Diesen Schutz, welchen das Volk bei den Mönchen zu ihren Lebzeiten fand, erflehte es von denselben auch noch nach ihrem Tode. Der heilige Petrus Damiani erzählt, wie eine arme toskanische Frau, welcher ein gewisser Castaldio gleichfalls ihre Kuh genommen hatte, weinend in die Kirche lief, wo derselbe Abt Romuald begraben lag, und ausrief: „Ach, heiliger Romuald, beschütze mich doch in meinem Elend; verachte nicht meine Betrübniß und gib mir das Thier wieder zurück, das man mir ungerecht geraubt hat!“ [1]) Die Bitte wurde erhört; der Dieb, wie von einem übernatürlichen Antrieb bewältigt, ließ seine Beute fahren und kehrte heim, um da zu sterben.

Dieselbe gläubige Anschauung herrschte in allen christlichen Ländern. Zu Perrecy in Burgund [2]) hatte ein sehr

---

casum clamosis ululatibus vociferatur, spem suam et suae domus ablatam esse conqueritur. . . . Cujus preces comes protervo spiritu respuit, et quem saporem crassae vaccae lumbi potuissent habere, se ipso die gustaturum esse asseruit. Adveniente hora prandii, vaccae carnes allatae sunt. . . In ipso edendi initio comes frustum bovini lumbi abscindens, sibi in os misit quod repente in gutture tam immobiliter haesit, etc. . . . Sicque terribili morte necatus est. **S. Petri Damiani**, *Vit. S. Romualdi*, n. 17.

[1]) Eho, sancte Romualde, exaudi miseram, ne despicias desolatam, et redde mihi gubernatricem meam injuste sublatam. **S. Petr. Dam.**, *l. c.*, n. 104.

[2]) Perrecy, in Charollois, war dem Kloster Fleury, 840, von Ekkard, Grafen von Autun, Mâcon und Châlon geschenkt worden (vgl. sein Testament und die ganze kostbare Urkundensammlung dieses Priorats in **Pérard**, *Recueil de pièces curieusus servant à l'Histoire de Bourgogne*, p. 22—46). — Die merkwürdige Kirche von Fleury ist die in kleinerem Maßstab gehaltene, aber ganz genaue Nachbildung der prächtigen Halle von Fleury oder St. Benedikt an der Loire. Nichts ist interessanter für die Kunstgeschichte, als

gefürchteter Ritter Namens Hugo Bidulph bei einem Aufruhr einem Bauern, welcher zum Kloſter Fleury gehörte, einen Arm abgeſchlagen;[1]) als der Verletzte niemanden fand, der das ihm zugefügte Unrecht rächen wollte, ſo gieng er in die Kloſterkirche, trat zum Altar des heiligen Benedikt und legte ſeinen Arm auf denſelben mit den Worten: „Heiliger Benedikt, mein Herr, ich anerkenne, daß ich dein Knecht bin und du mein Herr biſt; nun ſiehe dieſen verletzten Arm an; er gehörte dir und niemand ſonſt hatte ein Recht auf ihn; wenn du mir ihn gebrochen hätteſt, ſo könnte ich mich nicht beklagen. Aber, mein Herr, warum haſt du zugelaſſen, daß Hugo Bidulph, welchem dieſer Arm keineswegs gehörte, ihn ſo verletzte? Wiſſe, daß ich jetzt keinen Dienſt mehr leiſten kann, weder dir noch den Deinigen, wofern du nicht eine gerechte Rache an ihm nimmſt.“[2]) Die um den Altar verſammelten Mönche vereinigten ihre Thränen und Bitten mit denen des Unglücklichen. Es iſt nicht geſagt, ob er geheilt wurde; allein einige Tage darauf begann der ungerechte

Das Volk ſetzte ſein ganzes Vertrauen auf ſie.

---

dieſer Einfluß der Mutter auf die Tochter, der ſich bis auf die Architektur erſtreckte.

[1]) Cujusdam seditionis in eadem villa (Patriciaco) inter equites exortae occasione, una dierum aggressus quemdam rusticum Guarinum nomine, a loco de Cumbis cognominatum, et ipsum de Patris familia progenitum, nulla justae querelae existente causa, tam crudeliter verberavit, ut ei brachium contriverit. **Radulph. Toitarius**, *Mon. Floriac., de mirac. S. Bened.*, in **Act. SS. O. B.**, t. VI, p. 431.

[2]) Sancte Benedicte, mi domine, tuum me profiteor servum, et te meum jure dominum: cernis hoc contritum brachium: tuum erat, et praeter te nemo alius.... Si tu illud confregisses, adversus te nullam haberem quaestionem, quoniam est tui juris. Sed, mi domine, quare permisisti ut Hugo Bidulphus, cui in nullo obnoxium est, illud contereret?... *Ibid.*

Ritter in dem gleichen Arm, den er dem Bauern gebrochen hatte, einen stechenden Schmerz zu fühlen; das Uebel ergriff den ganzen Leib und bald starb Bidulph, eine Beute quälender Gewissensbisse.[1])

Durch solche Handlungen und Erzählungen gewöhnten die Mönche die Unterdrückten, auf ihr gutes Recht und die Gerechtigkeit des Himmels zu vertrauen. So legten sie unablässig in den Schoß der christlichen Gesellschaft einen unverwüstlichen Keim von Kraft und Freiheit nieder, der in wunderbarer Verbindung mit der Achtung vor der gesetzmäßigen Autorität die dauernde Rückkehr der heidnischen Tyrannei bei den katholischen Nationen unmöglich machte.

Einfluß der Mönche auf die Gesetze.

Vom sechsten Jahrhundert an sieht man, wie der heilige Columban, der Gründer von Jona, der Mönch-Apostel der celtischen Stämme, seinen unermeßlichen Einfluß in Schottland und Irland zur allmähligen Befreiung der Sklaven anwendet. Bald weigert er sich, den Gatten der Amme des Königs von Schottland zu heilen, wenn man ihm nicht die Freiheit einer armen irländischen Sklavin gewähre,[2]) bald sendet er ein Schwert mit elfenbeinernem Griff, den kostbarsten Gegenstand, über welchen er verfügen kann, als Lösegeld für einen Mann aus dem Volk, der als Urheber eines Mordes zur Sklaverei verurtheilt und nach Jona geschickt worden war, um da sein Verbrechen zu büßen.[3])

---

[1]) Brachium enim ipsius ejusdem lateris, cujus et rustici brachium verbere demolitus fuerat, cum toto humero tanta vi aegritudinis pervasum est, ut omnino inutile factum, . . . eodem morbo omnia ipsius membra percurrente. . . . *Ibid.*

[2]) Quamdam Scoticam postulavit servam humanitatis miserationem liberandam. . . . Scito quia si mihi hanc peregrinam liberari captivam nolueris . . . citius morieris. (**Adamnan.**, *Vit. S. Columbae*, ap. Bolland., **Act.** Junii, t. II, p. 220.)

[3]) *Ibid.*, p. 223.

Das ist aber nicht Alles: die Mönche bemühten sich auch, in den Gesetzen und Gewohnheiten, welche sie oftmals feststellten, die Begriffe der Humanität vorwalten zu lassen; ihr Einfluß war herrschend bei den Gerichtshöfen und bei den Versammlungen jeder Art, wo ihr Platz immer an der Seite der Bischöfe und Barone bezeichnet war, und wo oft zugleich mit ihnen die Bürger und Bauern anwohnten.[1]) Lange Zeit bildeten die Aebte die Majorität des englischen Parlaments; ihnen ist es zu verdanken, daß die weiseste und dauerhafteste Constitution, welche die Welt sah, zu Stande kommen und Wurzel fassen konnte. Man sah den Mönch Hedda in der Eigenschaft als Bischof von Winchester den Vorsitz führen bei der Abfassung eines Schutzgesetzbuches für die Bauern und Armen. In diesem von dem angelsächsischen König Ina unter Mitwirkung seines Adels 692 promulgirten Gesetzbuch war ausdrücklich festgestellt, daß die von ihren Herren zur Sonntagsarbeit gezwungenen Hörigen unmittelbar frei sein sollen.

Einem der gelehrtesten Erforscher der Anfänge des britischen Reiches entnehmen wir folgendes Zeugniß: „Obgleich die englischen Prälaten oft versucht waren, ihre Privilegien über die angemessenen Grenzen hinaus auszudehnen, so ist

[1]) Z. B. 1089 bei einem Proceß zwischen den Mönchen von Redon und den Kapellanen des Herzogs von Bretagne: Tunc episcopi simul cum abbatibus qui illic aderant, et optimates, et milites, *ruricolae nec non et burgenses*, et etiam ipsi judices, uno ore conclamaverunt monachorum causam esse justam, clericorum vero injustam. — Aus der Stiftungsurkunde des Klosters Rillé, 1150, ersieht man, wie der Herr von Fougères mit dem Klerus seiner Besitzungen *maximam partem baronum suorum, burgensium et rusticorum* beruft. Diese beiden Urkunden sind angeführt in der ausgezeichneten *Histoire des peuples bretons*, par M. Aurélien de Courson, t. II, p. 218.

doch das Bestehen eines mit Freiheiten ausgestatteten Ordens, welche die Könige nicht brechen durften, an sich eine unmittelbare und wirksame Garantie der Rechte der andern Klassen der Gesellschaft. So mächtig auch der Adel sein mochte, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob er sich dem Königthum gegenüber hätte halten können, wenn er der Unterstützung der Bischöfe und Aebte beraubt gewesen wäre. Die Mitra hat vielen Streichen widerstanden, die den Helm zerschmettert hätten, und das Kreuz hat mehr Feinde in Respekt gehalten, als die Lanze. Diesen Prälaten verdanken wir also in erster Linie die Erhaltung der Formen und des Geistes einer freien Regierung, welche nicht durch die Macht, sondern durch das Gesetz gesichert ist; und der Altar ist so der Eckstein unserer alten Verfassung geworden." [1]

Verhalten der Mönche im englischen Parlament.

Nun darf man nicht vergessen, daß in England bis zum zwölften Jahrhundert nicht bloß die Aebte, welche im Parlamente saßen, sondern auch der Primas und beinahe alle Bischöfe Mönche waren und von Mönchen gewählt waren.

---

[1]) Sir Francis Palgrave, *Hist. of England, 1831, Anglo-Saxon Period.*, p. 70. — Gleichwohl erklärt derselbe Verfasser, er könne sich die Abtödtungen des heiligen Dunstan in seiner Jugend nur durch die Annahme erklären, daß derselbe Anfälle von Wahnsinn gehabt habe.

Viertes Kapitel.

Dienste, welche die Mönche der Wissenschaft, der Erziehung, der Literatur und Geschichte leisteten.

Pflege der Wissenschaft in den Klöstern. — Liebe zu den Büchern bei den Mönchen. — Klosterschulen. — Größe von St. Gallen. — Die Ekkehard und die Notker. — Die von allen Klosterregeln vorgeschriebenen Studien. — Die Klöster Lichtherde und Mittelpunkte des geistigen Lebens. — Durch ihren wissenschaftlichen Eifer hervorragende Mönche vom heiligen Pachomius bis zum heiligen Bernhard. — Die heilige Schrift, das Hauptstudium der Mönche. — Die Bibel nicht allein von den Klerikern gelesen. — Der Unterricht der Kinder den Klöstern anvertraut. — Die meisten Schulen hatten Mönche zu Lehrern. — Der öffentliche Unterricht beinahe vollständig in den Klöstern konzentrirt. — Zweierlei Schulen in den Klöstern. — Unterricht, welchen die Laien darin erhielten. — Frauenkloster-Schulen. — Gelehrte Nonnen. — Hohes Alter der Klosterbibliotheken. — Nicht bloß theologische Werke füllten die Bücherſäle der Klöster. — Ohne die Mönche hätten wir nichts aus dem klassischen Alterthum. — Abschreiben der Manuskripte durch die Mönche. — Geistiger Zweck der wissenschaftlichen Arbeiten. — Besondere Dienste, welche die Mönche in Frankreich, Deutschland, England und Italien der Geschichte leisteten. — Eigenschaften der klösterlichen Geschichtschreiber.

Pflege der Wissenschaft in den Klöstern.

Wir betreten hier ein weit mehr erforschtes Gebiet als dasjenige, auf welchem wir uns bisher bewegt haben, und wir benützen diesen Umstand, um die uns obliegende Aufgabe möglichst abzukürzen. Das Geschrei, welches Unwissen-

heit, Haß und Habgier so viele Jahrhunderte hindurch wider die religiösen Orden ausgestoßen, ist nach und nach verstummt, wenigstens hinsichtlich der literarischen und wissenschaftlichen Bedeutung der Institution; es erhebt sich nur noch aus den Niederungen des großen Haufens, wo die Irrthümer und Lügen noch lange ihr Dasein fristen, nachdem sie längst von denjenigen aufgegeben sind, welche sie anfangs eingeführt hatten. Selbst diejenigen, welche auch nur die oberflächlichste Geschichtskenntniß besitzen, wissen gut, daß heutzutage von der Unwissenheit der Mönche reden die eigene Unwissenheit an den Pranger stellen hieße. Da indessen das Echo dieser alten Verleumdungen immer noch da und dort, selbst in den für die Jugend bestimmten Werken und Leitfäden nachhallt, so mag es am Platze sein, hier an gewisse unverwerfliche Thatsachen betreffs der Art und Ausdehnung der vom Mönchthum den Wissenschaften und dem öffentlichen Unterricht geleisteten Dienste zu erinnern, wobei wir in unsern Untersuchungen nicht unter das Zeitalter des heiligen Gregor VII. und das dem heiligen Bernhard unmittelbar vorangehende herabsteigen wollen.

Nachdem die neue christliche Gesellschaft durch tausend Hindernisse und Stürme hindurch gegründet war, handelte es sich darum, durch die beharrlichen Anstrengungen der Kirche und der Miliz der Benediktiner die Wissenschaft und den Unterricht, welche die Natur dieser Civilisation gestatteten, gleichfalls zu begründen. Ausgezeichnete Mönche, wie Beda, Alkuin und Rabanus Maurus hatten schon lange unablässig daran gearbeitet, und im ganzen Verlauf des zehnten Jahrhunderts hatten ihre Erben sich mit ebensoviel Eifer als Erfolg der Sorge für die Erziehung und der Pflege der Wissenschaften gewidmet, deren Schicksal vollständig in ihren Händen ruhte.

Wir wollen nicht einem Mabillon[1]) und Ziegelbauer[2]) in ihrem unwiderleglichen Nachweis der unermeßlichen literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten ihres Ordens folgen, und beschränken uns auf die Erinnerung, daß es den Mönchen zu verdanken ist, wenn vom Untergang des römischen Reiches bis zum dreizehnten Jahrhundert Wissenschaft, Studium und Erziehung vor der Wuth der Barbaren geschützt werden und die gesammte Entwicklung nehmen konnten, welche einer katholischen und kriegerischen Gesellschaft dienlich war. Alle Klosterregeln stimmten darin überein, daß sie den Mönchen das Studium gestatteten oder geradezu vorschrieben. Die älteste von allen, die des heiligen Pachomius, spricht sich ausdrücklich über diesen Punkt aus. Sie verlangte von jedem Mönch, daß er lesen und schreiben könne. Fand sich ein Mönch ohne diese verlangten Kenntnisse, so gab man ihm auf der Stelle ein Alphabet in die Hand.[3]) Die Regel des heiligen Benedikt gestattete jedem Mönche täglich vier Stunden zur Lektüre, d. h. zum Studium. Cassiodor, der Zeitgenosse und Nacheiferer des großen heiligen Benedikt hatte aus seinem ungeheuren Kloster zu Vivaresa in Calabrien eine wahre Akademie gemacht. Er hatte zum Gebrauch für die Kinder, die er unterrichtete, eine eigene Abhandlung verfaßt, worin er sie auf das Studium der heiligen Schrift vorbereitete durch in das Einzelne eingehende Erläuterungen

Das Studium von allen Klosterregeln vorgeschrieben.

---

[1]) **Mabillon**, *Traité des études monastiques*, 1691, in 4°, et *Réflexions sur la réponse de M. l'abbé de la Trappe* au *Traité des études monastiques*, Paris 1693, in 12.

[2]) **Magnialdi Ziegelbauer**, *Observationes literariae ordinis S. Bened.* Aug. Vindelic., 1784, 4 vol. in fol.

[3]) Omnino nullus erit in monasterio qui non discat litteras et de Scripturis aliquid teneat. *Reg.* S. Pacom. V. **Alb. De Broglie**, III, 104.

über die Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie, d. h. über die sieben freien Künste. Die Dialektik wurde von ihm selbst gelehrt und ebenso von seinem Mitarbeiter, dem Mönch Dionys dem Kleinen, einem Scythen von Geburt, welcher das Griechische vom Blatt weg erklärte und es mit gleicher Leichtigkeit in das Lateinische übersetzte.[1])

Zur selben Zeit, aber am andern Ende Europas, leitete der Abt Magloire auf der Insel Jersey die Erziehung von Kindern aus edelm Geschlechte, welche der Hagiograph uns schildert, wie sie hingehen und ihre Aufgaben mit lauter Stimme mitten unter den von den Meereswellen gepeitschten Felsen hersagen, um die Ruhe ihrer Lehrer nicht zu stören.[2])

Die berühmte Regel, welche etwa ein Jahrhundert nach der des heiligen Benedikt von einem unbekannten Einsiedler geschrieben wurde, welcher der Meister hieß, weil sich Seinesgleichen nicht fand, diese Regel verpflichtete die Mönche zum Studium der Wissenschaft bis zum Alter von fünfzig Jahren.[3]) Die Regeln des heiligen Aurelius[4]) und des

[1]) **Cassiod.,** *Inst.*, c. 23.

[2]) Tunc parvuli monachi, nobili prosapia editi, qui inter claustra monasterii rigore disciplinae constringebantur... dicentes: Permitte nobis portum atque littus adire ut garrulitas nostrae vocis monachis quiescentibus somnum non possit eripere, et ut securius alta voce legentes nostras lectiones valeamus commendare... hilares effecti per devexa montis lacera et scopulosa ad loca maritima descenderunt. **Act. SS. O. B.,** p. 228.

[3]) Usque ad quinquagenariam aetatem litteras meditari, c. 50. Cf. **Mabillon**, *Traité des études*, p. 43—44, et *Réflexions*, t. I, p. 59.

[4]) Litteras omnes discant.

heiligen Ferreolus[1]) machten diese Vorschrift allgemein verbindlich, und diejenige des Grimlaicus stellte den Beruf des Einsiedlers auf dieselbe Stufe mit dem des Lehrers.[2])

Klösterliche Sitte und Herkommen stand auch bezüglich dieses Punktes in vollkommenem Einklang mit der Regel. Im Morgen- wie im Abendlande wurde die Pflege der Wissenschaft, ohne gerade von Haus aus unzertrennlich mit dem Ordensstand verknüpft zu sein, doch thatsächlich in den weitaus meisten Klöstern beständige Uebung und gleichsam ein besonderer Vorzug.[3]) Im Innern der Wüsten von Tabenna und Nitrien wurde das Studium der heiligen Schrift und der Väter von den Einsiedlern der thebaischen Wüste auf die gleiche Stufe mit dem Gebet und der Buße gestellt. So war es auch in allen Ländern, wo sich der Benediktinerorden ausbreitete. Je berühmter die Klöster durch die Wissenschaft ihrer Mönche waren, um so mehr wurden sie auch in der Kirche gebilligt und verehrt. Das Vergessen der Wissenschaften,[4]) wie sich ein klösterlicher Geschichtschreiber ausdrückt, wurde stets als eine Ursache des Verfalles bezeichnet, und die Wiederbelebung der Studien galt als ein wesentlicher Punkt bei allen Reformen. Der Herzog Tassilo von Bayern war also vollkommen berechtigt, als er von den Stiftungen seiner Vorfahren sprach, sie als Studienklöster[5]) zu bezeichnen. Man wird kein durch die Zahl und Heilig-

[1]) Omnis qui nomen vult monachi vindicare, litteras ignorare non liceat.

[2]) Solitarius debet esse doctor, non qui doceri indigeat, c. 20. — Diese verschiedenen Stellen entnehmen wir Mabillon.

[3]) Den Beweis hiefür sehe man bei **Mabillon**, *Traité*, t. I, c. 13 et 14.

[4]) Oblivio litterarum. **Guillelm. Malmesb.**, *De Angl.*, I, 3.

[5]) Monasteria studiorum.

keit seiner Mönche berühmtes Kloster nennen können, das es nicht zugleich auch durch das Studium der Wissenschaften und den Unterricht in denselben gewesen wäre.

Die Klöster waren Mittelpunkte des geistigen Lebens.

Wir haben schon früher gesagt und man kann es nicht oft genug wiederholen, Fulda, Corbie, Ferrières, Aniane, Marmoutier, Croyland, Fleury, Cluny, Le Bec waren Lichtherde, Mittelpunkte des geistigen Lebens, wie man solche seitdem in der Welt nicht mehr gesehen. Diese und noch andere heilige Stätten wetteiferten meistens mit jenem berühmten Kloster von Lerin, welches Mabillon so richtig bezeichnete als: „eine Hochschule der Tugend und Wissenschaft, allen Nationen der Welt geöffnet".[1]) Monte-Cassino, die Metropole des Mönchthums, behauptete in rühmlicher Weise den ersten Rang durch seine anhaltende Fruchtbarkeit an wissenschaftlichen Arbeiten, welche heute noch die Gelehrtenwelt in Erstaunen setzen,[2]) nachdem sie den Ruhm von Männern begründet, wie ein Paulus Diakonus, der Freund und Correspondent Karl's des Großen, der Abt Berthaire, ein Franzose von Geburt, Arzt und Mönch zugleich und von den Saracenen 889 gemartert; der Abt Friederich, der Erzbischof Alphano und der Abt Didier, welche ihr Geschmack

[1]) **Mabillon,** *Réflexions*, t. II, p. 38.

[2]) Man sehe die neulich erschienene Geschichte von Monte-Cassino in drei Bänden in 8°, von D. **Luigi Tosti**, einem Mönche dieses Klosters, der ein würdiger Nachfolger der alten Väter dieses Hauses zu werden verspricht. Cf. **Giesebrecht,** *De litterarum studiis apud Italos primis Medii Aevi saeculis;* Berolini 1845, in 4°. Die letzten dreißig Seiten dieses Werkchens sind Monte-Cassino gewidmet und enthalten sehr kostbare Einzelheiten. Uebrigens genügt es, das *Chronicon S. Monast. Casinensis,* von Leo von Ostia und Petrus Diakonus (apud **Murator.**, *Script.*, t. IV.), durchzugehen, um sich von der Entwicklung der Studien in diesem Kloster zu überzeugen.

an der Wissenschaft nicht hinderte, zu den unerschrockensten Kämpen der Freiheit der Kirche und den thätigsten Mitarbeitern Gregor's VII. zu zählen.

Durch ihren wissenschaftlichen Eifer hervorragende Mönche, vom heiligen Pachomius bis zum heiligen Anselm.

Es ist unbestreitbar, daß vom heiligen Pachomius und Basilius an bis zu den Zeitgenossen des heiligen Anselm und Bernhard fast alle hervorragenden Mönche durch ihre Liebe zu den heiligen Wissenschaften und ihren Eifer für die Erziehung sich auszeichneten. Zum Beweis für diese Behauptung genügt es, eine kleine Zahl glänzender Namen zu nennen, wie: Cassiodor, Dionysius der Kleine, der heilige Benedikt von Aniane,[1]) Rabanus Maurus, Alcuin, Lupus von Ferrières, Gerbert, und alle Aebte von Cluny, von dem heiligen Odo bis auf Peter den Ehrwürdigen. Alle zeigten sich treu dem Gebote des heiligen Hieronymus, welcher an seinen Schüler schreibt: „Habe immer ein Buch in der Hand oder vor Augen,“[2]) und dem Beispiele Beda's, welcher sagte, er habe stets seine Freude daran gefunden, zu schreiben, zu lernen oder zu lehren.[3])

In jedem Kloster war nach und nach eine Bibliothek angelegt worden, befanden sich sehr geräumige Arbeitssäle, wo zur Vermehrung der Zahl der Bücher geschickte Kalli-

[1]) Die Worte des Biographen dieses heiligen Reformators des Ordenswesens scheinen mir werth zu sein, daß man sie anführe: „Monasteriorum salubres consuetudines didicit suisque tradidit monachis observandas... Instituit cantores, docuit lectores, habuit grammaticos, et scientiae scripturarum peritos, librorum multitudinem congregavit.“ *Vita*, c. 27. **Act. SS. O. B.**, t. IV, p. 192, ed. Venet.

[2]) Nunquam de manu et oculis recedat liber. *Epist. ad Rustic.*

[3]) Semper aut discere, aut docere, aut scribere dulce habui. *Epist. ad Accam*, angeführt von **Mabillon,** *Traité des Études*, p. 80.

graphen Manuskripte abschrieben, und endlich Schulen, welche Allen offen standen, die Neigung oder Beruf zur Wissenschaft fühlten. Zu Montierender,[1]) Lorch, Fulda, Corvey, St. Gallen, Reichenau, Nonantula, Monte-Cassino, Wearmouth, St. Alban, Croyland gab es berühmte Bibliotheken.[2]) Zu St. Michael in Lüneburg[3]) waren deren zwei, die eine für den Abt, die andere für die Mönche.[4]) In andern Klöstern, wie z. B. Hirschau, nahm der Abt selbst im Scriptorium Platz, wo viele Mönche mit Abschreiben beschäftigt waren.[5]) Zu St. Riquier wurden die um hohen Preis gekauften oder mit der größten Sorgfalt abgeschriebenen Bücher als der kostbarste Schatz des Klosters betrachtet.[6]) „Das sind," sagt der Chronist der Abtei, indem er mit naivem Stolze die Bände aufzählt, die sie besaß, „das sind die Reichthümer des Klosters, das sind die Schätze des himmlischen Lebens, welche die Seele mit ihrem süßen Ueberflusse erfüllen. So halten wir das herrliche Gebot: Liebet die Kenntniß der Schrift, und ihr werdet die Laster nicht lieben."[7])

[1]) Gerbert ließ in der Bibliothek von Montierender um die Commentare Cäsars bitten, welche die dortigen Mönche abgeschrieben hatten.

[2]) Man sehe die Kataloge mehrerer dieser großen Bibliotheken, welche neulich von Kardinal Mai veröffentlicht wurden im V. Bande des *Spicilegium Romanum*, 1839—42.

[3]) Gegründet 961.

[4]) **Hurter**, Bd. III, S. 582.

[5]) **Gerberti** *Hist. Nigr. Silvae*, I, 162.

[6]) Jam quod ingenti studio fuit quaesitum, profertur magnae scientiae *praecipuum margaritum*, reparantur libri, conscribuntur necdum conscripti. Educantur pueri, dispertiuntur sapientiae. *Chron. Centul.*, lib. IV, c. 1, in **D'Achery**, *Spicileg.*, t. II. Es waren in diesem Kloster vom Jahre 831 zweihundertsechsundfünfzig Bände mit fünfhundert Werken.

[7]) Hae ergo divitiae claustrales, hae sunt opulentiae coe-

Hauptmittelpunkte der Studien im eilften Jahrhundert.

Wollten wir die Hauptmittelpunkte der Studien in diesem Jahrhundert aufzählen, so müßten wir fast alle großen Klöster nennen, deren Stifter wir angeführt haben, denn die meisten bildeten fortan ausgedehnte Studienhäuser, welche nicht weniger von den Kindern der Hörigen und Armen, als von denen des Adels und der Freien besucht wurden.[1]) Um die Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts hatte ein Concil von Mainz angeordnet, alle Kinder sollen entweder in die Klosterschulen, oder in diejenigen ihrer Seelsorger geführt werden, damit sie dort die nothwendigsten Glaubenswahrheiten und das Gebet des Herrn in ihrer Muttersprache erlernen.[2]) Also nicht blos den künftigen Klosterbewohnern, sondern allen Christenkindern überhaupt öffneten die Mönche ihre Thore und gewährten ihnen die Wohlthat des Unterrichts. Darum betrachtet die Geschichte das Kloster als eine Schule,[3]) deren Bedeutung mit derjenigen des Hauses

lestis vitae, dulcedine animam saginantes, per quas in Centulensibus impleta est illa salubris sententia: Ama scientiam Scripturarum, et vitia non amabis. *Ibid.*, III, c. 3; *Spicileg.*, II, p. 311,

[1]) Et non solum servilis conditionis infantes, sed etiam ingenuorum filios adgregent sibique socient... Kapit. von Aachen, aus dem Jahr 789, bei Baluze, angeführt von **Mignet.** Wir kommen noch auf die Erziehung der Laien in den Klöstern zurück.

[2]) **Hurter,** Bd. VI, S. 579.

[3]) Erat autem his temporibus... haec consuetudo celeberrima ut scholae monachorum in singulis fere coenobiis haberentur, quibus non saeculares homines, sed monachi moribus et eruditione praeficiebantur nominatissimi, qui non solum in divinis Scripturis docti essent, verum etiam in mathematica, astronomia, arithmetica, geometria, musica, rhetorica, poesi, et in ceteris omnibus saecularibus litteraturae scientiis eruditissimi. Ex his multi non solum in romana lingua docti erant,

wechselt, wo die weltlichen Wissenschaften und Literatur ebensogut gelehrt werden wie die Theologie, und wo zugleich neben dem Lateinischen auch das Hebräische, Griechische und und Arabische studirt wird. Zu den berühmtesten dieser Schulen zählten in erster Linie im Auslande: Monte-Cassino, St. Maximin in Trier, St. Alban in Mainz, Prüm, Fulda, St. Gallen, Hirschau, Gandersheim, wo die Nonne Hroswitha ihre berühmten Dramen verfaßte, Reichenau, wo der heilige Wolfgang sich zum Apostel Ungarns heranbildete;[1]) in Frankreich: Fleury, Gorze, Corbie, St. Denis, St. Martin in Tours, St. Benigne in Dijon, St. Vinzenz in Toul, St. Germain des Prés, Luxeuil unter den Aebten Adson und Constantins, Aurillac, wo der spätere Papst Gerbert seine Bildung erhielt, und vor Allem St. Remy in Rheims, wo Flodoard und Richer die Jahrbücher ihres Landes und Jahrhunderts schrieben. Der Ruf des Klosters Fleury erstreckte sich weithin, und die Mönche, welche dort am Grabe des heiligen Benedikt der Wissenschaft und der Frömmigkeit oblagen, hatten einen Lichtherd geschaffen, an welchem später

---

sed etiam in hebraica, graeca et arabica peritissimi, quod ex eorum opusculis facile dignoscitur. **Trithemius**, *Chron. Hirsaug.*, anno 890.

[1]) Ubi tunc in Germaniae partibus maxime pollebat acholare studium. **Othlonis** *Vita S. Wolfgangi*, c. 3, ap. **Pertz**, *Script.*, t. II, p. 522.— Diese Lebensbeschreibung enthält außerdem merkwürdige Einzelheiten über die literarischen und philologischen Studien, welchen der junge Adel selbst außerhalb der Klöster sich hingab. Siehe Kap. 4 und 5. Cum autem quadam die in Martiano de nuptiis Mercurii et Philologiae legeret Henricus, eximia Francorum Suevorumque prosapia genitus, etc. Dieses selbe Werk des Martianus findet sich als ein Bestandtheil der Bibliothek von St. Gallen im neunten Jahrhundert angeführt. **Rapperti**, *de Casibus S. Galli*, c. 10.

diejenigen ihre Bildung schöpfen sollten, welche zur Wiederbelebung der Studien und der klösterlichen Disciplin in England berufen waren.[1])

St. Peter zu Gand stand beinahe auf gleicher Höhe mit Fleury; die Ordensmänner dieser großen Klöster erklärten, sie fänden da Alles beisammen: Ruhe, Glück, Studium, den Glanz ihres Ordens und das Heil.[2]) Alle heiligen Aebte, alle Mönche, welche Bischöfe wurden und deren Namen in den gleichzeitigen Jahrbüchern so oft genannt werden, wachten mit unermüdlicher Sorgfalt über die Pflege der Wissenschaft in ihren Klöstern;[3]) die Eigenschaften, welche auf die Wahl der Oberen bestimmend einwirkten, besonders das persönliche Wissen, zählten neben den verdienstreichsten Tugenden; die Leitung der Schulen erschien als ein wesentlicher Zweig der Leitung der Seelen.[4])

Dieser fruchtbare Eifer der Mönche für die Wissenschaft

---

[1]) Wir würden die uns gesteckten Grenzen überschreiten, wollten wir, den Quellenschriftstellern folgend, die Beweise für die wissenschaftliche Größe aller dieser Ordenshäuser anführen. Mehrere solche finden sich zusammengestellt in den Anmerkungen zu dem Leben des seligen Lanfrank, S. 35 der Ausgabe seiner Werke, veröffentlicht von **D'Achery**, 1648.

[2]) Hinc veterum coenobitarum frequens erat istud keleusma: ex scholis omnis nostra salus, omnis felicitas, divitiae omnes, ac ordinis splendor constansve stabilitas. **Ziegelbauer**, *Hist. rei litt. O. S. B.*, I, 65.

[3]) **Richer.**, l. 111, 42. **Mabillon**, *Act. Sanctor. O. B.*, t. VII, et *Ann. Bened.*, t. II et III, *passim.*

[4]) Posuit Abbonem... morum sanctitate praeclarum, litterarum, scientia excellenter instructum, qui monachos doceret, scholas regeret, et in disciplina regulari et scientia litterali prodesset. *Vita S. Oswaldi*, c. 10, in **Act. SS. O. B.**, t. VII, p. 711.

beschränkte sich nicht auf den Raum innerhalb der Klostermauern; auch in den Palästen der deutschen und französischen Könige gab es Schulen, welche unter der Leitung von Ordensmännern standen.[1]) Die aus den Mönchsorden hervorgegangenen Bischöfe fuhren auch in ihren Diözesen fort, öffentlichen Unterricht ertheilen zu lassen.[2]) Wenn ein durch sein Wissen berühmter Ordensmann, wie Gerbert, eine Schule eröffnete, so drängte sich ein Heer von Schülern um ihn,[3]) und sein Ruf regte weithin den Wetteifer seiner Konkurrenten an.[4]) Mochten übrigens die Mönche die Stätte ihres wissenschaftlichen Unterrichts nach Außen verlegen, oder Laien aller Stände innerhalb der Klostermauern die Schätze ihres Wissens sammeln — der Erfolg war derselbe. Man durchgehe das neulich aufgefundene, sehr bedeutende Geschichtswerk des Mönches Richer,[5]) oder die bewunderungswürdigen Dramen der Nonne Hroswitha,[6]) und sage, ob diese Er-

---

[1]) **Mabill.,** *Annal.*, t. III, p. 164.

[2]) Man sehe das Beispiel des heiligen Ethelwold, in **Act. SS. O. B.,** t. VII, p. 599—605, und des heiligen Dunstan, von welchen später die Rede sein wird.

[3]) *Turmae discipulorum*, sagt Richer, indem er von Gerbert's Schule zu Rheims spricht, l. III, c. 45.

[4]) Lesenswerth ist der merkwürdige Bericht über die metaphysischen Disputationen zwischen dem Sachsen Otrich und dem Franzosen Gerbert vor dem Kaiser Otto zu Pavia, in Gegenwart zahlreicher Schüler: *numerus quoque scholasticorum non parvus.* **Richer,** t. III, c. 55 bis 65.

[5]) Man sehe die kritische Notiz über Richer von Guadet in der Ausgabe, welche er von diesem Geschichtschreiber veranstaltete, t. I, p. XXII, etc., und vor allen Richer selbst, p. 616, 642, 643 der Ausgabe von Pertz.

[6]) Sie wurden erst kürzlich mit pietätsvoller Sorgfalt von Karl Magnin übersetzt und veröffentlicht.

zeugnisse der Klöster des zehnten Jahrhunderts nicht eine Höhe der Geisteskultur anzeigen, mit welcher die landläufige Vorstellung, welche die blinde Unwissenheit unserer Zeit von der Nacht des Mittelalters verbreitet hat, vollständig unvereinbar ist. Damals täuschte sich wenigstens die christliche Welt nicht; sie suchte ruhig und vertrauensvoll unter dem schützenden Dache der Benediktinerklöster jene kräftige Erziehung der abendländischen Geschlechter, welche alle die Wunder des Glaubens, des Muthes, der Begeisterung und Demuth möglich machte, in deren Glanz Europa vom eilften bis zum fünfzehnten Jahrhunderte, von der Zeit des heiligen Gregorius VII. bis zu Johanna von Arc strahlte.

Größe der Abtei St. Gallen.

Wir haben St. Gallen genannt und müssen wohl einen Augenblick auf diese gewaltig große Gründung der Mönche zurückkommen, deren Glanz während der drei Jahrhunderte, welche Karl den Großen von Gregor VII. trennen, und vor Allem zur Zeit der letzten Karlowinger weithin strahlte. Mehr als hundert Jahre hatte es zur Behauptung seiner Unabhängigkeit gegen die Bischöfe von Konstanz kämpfen müssen. Der heilige Othmar, welchen Karl Martel ihm als Abt gesetzt hatte, starb als Martyrer einer Sache,[1]) welche erst unter Ludwig dem Deutschen durch die Bemühungen des Abtes Hartmut endgiltig gewonnen wurde.[2]) Aber während dieser Kämpfe wie nachher wuchsen die Besitzungen des Klosters mehr und mehr an, und es wird behauptet, daß sie durch die zahllosen Schenkungen von Seiten der Adeligen

[1]) Er starb in einem Kerker, in welchen der Bischof Sidonius ihn hatte werfen lassen, im Jahre 759. **Walafrid**, *Vit. S. Othmar.* Iso, *de Miracul. S. Othmar.* **Ratperti**, *de Casibus S. Galli*, c. 2. **Von Arx**, Geschichte des Kantons St. Gallen, t. I, p. 23, 29.

[2]) **Arx**, I, 25, 52, 71, 158, 181.

und Freien der Schweiz und Schwabens zuletzt hundertsechzigtausend Tagwerk betragen haben.[1]) Die vornehmsten Lehensherren jener Gegenden rechneten es sich zur Ehre, unter verschiedenen Titeln die Vasallen oder Zinsleute des berühmten Klosters zu sein; andere vertrauten ihm ihre Kinder an und gaben ihm auf diese Weise die meisten seiner ausgezeichnetsten Aebte.[2]) Im Schatten seiner Mauern lebte eine ganze Bevölkerung, die sich in zwei Klassen theilte: die familia intus, welche die Bauern, Hirten und Arbeiter aller Professionen in sich begriff, und die familia foris, welche aus den Hörigen bestand, die zu dreitägiger Frohnarbeit in der Woche verpflichtet waren. Im zehnten Jahrhundert zählte St. Gallen fünfhundert Mönche, worunter zweiundfünfzig Priester und neununddreißig Diakonen und Subdiakonen waren, dazu zwanzig Studirende.[3]) Alle diese Ordensleute vereinigten sich mit der großen Familie der Ackerbauer zur Bearbeitung der Felder, und die meisten, sagt ein Erzähler aus jener Zeit, wußten durch ihre Demuth bis zum Himmel hinaufzudringen und durch ihre Liebe sich zum ewigen Reich zu erheben.[4]) Die Ordensmänner hatten bei Erbau-

---

[1]) **Arx**, 156.

[2]) Hartmut, Abt im Jahre 852, Leonhard, 883, Salomon, 890, Burkard, 959, und ferner der Arzt und Scholastikus Iso, gestorben 871, Notker der Stammler u. s. w. entstammten den Krieger- oder Rittergeschlechtern des Herzogthums Alemannien oder Schwaben.

[3]) **Ildefons v. Arx**, Geschichte des Kantons St. Gallen, I, 55, 128.

[4]) Non dedignentur opus rusticum per semetipsos actitare, pensantes scriptum: humilitate penetratur coelum, et caritate pervenitur ad regnum sempiternum. *Fragm* **Ermenrici** *ad Grimoald*, geschrieben um 840, ap. **Mabill.**, *Veter. Analecta*, p. 421, Fol.-Ausg.

ung ihrer Kirche sich selbst übertroffen[1]), und, wie der schon angeführte Mönch und Geschichtschreiber sich ausdrückte: „Man sah dem Nest wohl an, was für Vögel darin wohnten.“[2])

Eine zahlreiche Reihe hervorragender Männer gieng aus diesem „Nest“ hervor. Wir nannten bereits den Abt Salomon, Bischof von Konstanz, welcher, Minister Ludwig's des Deutschen und seiner vier Nachfolger, dreißig Jahre lang die große Abtei leitete, in welcher er erzogen worden war. St. Gallen besaß sodann gleichsam als zwei Dynastien berühmter Mönche diejenige der Ekkehard und die der Notker. Ekkehard I., Vorstand der Schulen, dann Dekan, vertrauter Rathgeber des Kaisers Otto des Großen, ist der Verfasser, eines historischen Gedichtes über Walter von Aquitanien[3]); sein Neffe Ekkehard II., gleichfalls Vorstand der Schulen, besaß die damals so seltene Kunst des Stenographirens,[4]) und galt für den schönsten Mönch, der je das Kleid des heiligen Benedikt genommen;[5]) Ekkehard III., ein leiblicher

Die Ekkehard und die Notker.

---

[1]) Insula pictores transmiserat Augia clara. *Cod. Ms. S. Gall., 397.*

[2]) Bene in nido apparet, quales volucres ibi inhabitant: cerne basilicam, et coenobii claustrum, etc. **Ermenr.**, *Epist. loc. cit.* St. Gallen besitzt noch den ursprünglichen Plan des Klosters und seiner Anbauten, so wie sie im neunten Jahrhundert existirten. Dieses einzige und für das Studium der klösterlichen Baukunst unschätzbare Monument ist von Mabillon im II. Band der *Ann. Bened.* nur unvollkommen wiedergegeben worden; allein Keller hat es als *fac-simile* veröffentlicht in einem Werkchen *ad hoc*, Zürich 1844, in 4°.

[3]) Dieses Gedicht ist verloren gegangen; es existirte noch 1155 zu Pfeffers, 1220 zu Muri. Ekkehard I. starb 973.

[4]) **Ekkard**, c. 16, p. 58.

[5]) Facie decorus, statura procerus... Nemini unquam Benedicti cucullus decentius insederat. Dieser Ekkehard war zube-

Vetter des Letztern, war dreißig Jahre Dekan des Klosters St. Gallen im eilften Jahrhundert; er flößte einem seiner Mitbrüder, Namens Wickard, solche Liebe ein, daß dieser, als er ihn sterben sah, sich über den Körper seines Freundes warf und vor Schmerz verschied;[1]) endlich Ekkehard IV., ein gelehrter Philosoph, Hauptverfasser der unschätzbaren Chronik seiner Klostergemeinde,[2]) sah noch bei seinen Lebzeiten eine Menge Grafen und Ritter, junge und alte, die Kukulle anziehen und der Prozession der Mönche in dem Kreuzgange des Klosters folgen.[3])

Noch bemerklicher hatten sich vor den Ekkehard die Notker gemacht. Der erste derselben, Notker der Stammler,[4]) von

---

nannt Palatinus, wegen seines am Hofe zugebrachten Lebens. Er starb 990.

[1]) *Necrolog. S. Gall.* 21. Mart. Ekk. IV., in cas. et lib. Benedict., p. 261.

[2]) Betitelt *de Casibus S. Galli* Den Titel *de Casibus S. Galli* hat übrigens auch eine von Robert von Thurgau im zehnten Jahrhundert begonnene, von Ekkehard IV. im eilften, von Burkhard im zwölften und von Konrad von Pfeffers im dreizehnten Jahrhundert fortgesetzte Chronik. Sie wurde vollständig veröffentlicht von Goldast in *Script. rer. Alamanicarum*, t. 1, Ausg. Senkenberg, Fol., aber mit außerordentlicher Ungenauigkeit. Wir glauben nicht, daß ein kostbareres und vollständigeres Denkmal von dem innern Leben eines großen Klosters existirt.

[3]) Comites aliosque potentes, locique milites, pro delectione festis diebus nobiscum crucem sequentes per claustrum, sequendo juvenes et senes quosdam ad cingulum barbatos monachicis indutos floccis. *De Casibus*, c. 16. Ekkehard IV. starb 1070. Es gab noch einen fünften Ekkehard, genannt *Minimus*, welcher unter Innocenz III. das Leben Notker's des Stammlers schrieb, das sich im zweiten Band von Goldast findet.

[4]) *Balbulus.* Er nannte sich in seinen Schriften: Aeger et Balbulus et vitiis plenus... Notker cucullariorum S. Galli novis-

Karl dem Großen abstammend, Dichter, berühmter Musiker und Verfasser von fünfzig Prosen und Gesängen, welche lange Zeit volksthümlich blieben, wurde nach seinem Tode als ein Heiliger verehrt. Ein anderer Notker, Maler, Arzt, Dichter und Kalligraph,[1]) sehr gesucht von den beiden ersten Ottonen, hatte wegen seiner Strenge den Zunamen Pfefferkorn,[2]) was aber seine Mitbrüder nicht hinderte, ihn in ihrem Nekrologe einen sehr milden Lehrer und Arzt zu nennen.[3]) Ein dritter Notker, der Vortreffliche oder der gute Abt zubenannt, ein Neffe des vorigen, leitete das Kloster von 973 bis 981 mit ebensoviel Geschicklichkeit wie Glanz.[4]) Ein vierter Notker, der Geschichtschreiber, war lange Zeit Propst von St. Gallen, und verließ es, um die Diözese Lüttich zu reformiren und zu leiten.[5]) Der fünfte Notker endlich, genannt Labeo, galt für den gelehrtesten und liebenswür-

---

simus. Er starb 912. Sein Gedicht über die Todesgefahr, welches beginnt: *Media vita in morte sumus*, war in Deutschland mehr als fünfhundert Jahre lang ein volksthümliches Lied und selbst ein sehr häufig gehörter Schlachtgesang. **Arx,** I, 95. Der Letzte der Ekkehard schrieb das Leben dieses ersten Notker und Ekkehard IV. spricht viel von ihm in dem Buche *de Casibus S. Galli.*

[1]) Scriptor, pictor, medicus et poeta. **Ekk.**, *de Casib.*, c. 9 et 12.

[2]) *Piperis granum*, propter severitatem disciplinarum. **Ekk.** *de Casibus*, c. 9.

[3]) Obitus Notkeri, benignissimi doctoris et medici. *Necrolog. coaev.*

[4]) Die Erfolge seiner guten Verwaltung wurden später durch einen schlechten Abt Namens Gerhard, von 990 — 1001 wieder verringert; dieser aber wurde durch Burkhard II. ersetzt, welcher Alles wieder herstellte, was Gerhard verdorben und zu Schanden gemacht hatte.

[5]) Er wurde 971 Bischof und starb 1008.

digsten Mann seiner Zeit;[1]) Theologe, Dichter, Musiker, Philosoph, Astronom, Mathematiker, sehr bewandert in der lateinischen und griechischen Sprache, zählte er außerdem zu den ersten Schöpfern der deutschen Literatur, weil er die Psalmen und das Buch Job übersetzt und einen Commentar zu Aristoteles in der Volkssprache geschrieben hatte.[2]) In seiner letzten Krankheit berief der alte Mönch die Armen der Umgegend, damit sie neben seinem Bette speisen; und nachdem er sich zum letzten Mal daran erfreut hatte, sie erquickt zu sehen, verschied er in ihrer Mitte.[3])

Wissenschaftliche Arbeiten zu St. Gallen.

Unter so hervorragenden Männern war es unmöglich, daß die Geistesarbeit in St. Gallen vernachlässigt wurde; die gelehrte Nachwelt konnte das bestätigen, als sie die Manuskripte ihrer berühmten Bibliothek[4]) sammelte, die schönsten und genauesten, die es gibt,[5]) mit den zartesten Miniaturen geschmückt und von den Mönchen auf selbst bereitetes Pergament von äußerster Feinheit mit gewissenhafter Sorgfalt abgeschrieben.[6]) Der Ruf des berühmtesten dieser Kopisten,

---

[1]) Nostrae memoriae hominum doctissimus et benignissimus. *Chron.* **Hepidanni**, ad ann. 1022.

[2]) Es gelang ihm, philosophische Abstraktionen in dem noch formlosen Deutsch seiner Zeit auszudrücken; bemerkenswerthe Beispiele hiefür sind zu ersehen in den Citaten **Von Arx,** t. I, 262 et 269. Seine Uebersetzung der Psalmen wurde abgedruckt in dem *Thesaurus* von Schilter.

[3]) Im Jahre 1022, 76 Jahre alt. Es gab, im dreizehnten Jahrhundert, einen sechsten Notker, bezeichnet als *doctissimus et benignissimus.* **Act. SS. O. B.,** t. VII, p. 13.

[4]) Man sehe das allmählige Anwachsen dieser Bibliothek, geschildert von Ratpert und Ekkehard, *de Casibus S. Galli, passim.*

[5]) Dieses Zeugniß geben ihnen Mabillon, Baluze und andere kompetente Richter.

[6]) Sie banden gleichfalls ihre Bücher selbst, und die Namen der

Sintram, war so verbreitet, daß alle Länder nördlich der Alpen seinen Namen feierten [1]) und auch seinen Fleiß, der so unermüdlich war, daß jedes große Kloster Deutschlands wenigstens ein von seiner Hand abgeschriebenes Buch besaß.[2])

Das gewaltige Wörterbuch, welches den Namen Vocabularium Salomon's trägt und von den Mönchen von St. Hallen verfaßt wurde, diente als literarische und wissenschaftliche Encyklopädie.[3]) Das Lateinische war ihre gewöhnliche und vorgeschriebene Sprache,[4]) und sie schrieben es besser, als alle ihre Zeitgenossen, was sie nicht hinderte, der literarischen Entwicklung der deutschen Sprache ihre Sorgfalt zuzuwenden. In den mit dem Kloster verbundenen Schulen wurden Cicero, Quintilian, Horaz, Terenz, Juvenal, Persius, Ovid und selbst Sophokles erklärt.[5]) Das Studium des Griechischen wurde ebenso wie das des Lateinischen von Mönchen gepflegt, welche die hellenischen Brüder hießen.[6]) Die Herzogin Hedwig von Schwaben hatte selbst den Abt Burkhard II., als er noch ein Knabe war, die griechische Sprache gelehrt und ihm einen Horaz geschenkt, zur Belohnung für seine sehr große Geschicklichkeit im Versemachen.[7])

---

geschicktesten Buchbinder wurden der Nachwelt überliefert. **Digry,** *Mores catholici,* X, 242.

[1]) Omnis orbis cisalpinus Sintramni digitos miratur. . . . Scriptura cui nulla, ut opinamur, par erit ultra. **Ekk.**, *in Casib.*, c, 1, p. 20.

[2]) *Ibid.*, c. 1.

[3]) Dieses Manuskript von 1070 Seiten wurde im fünfzehnten Jahrhundert gedruckt. **Arx,** I, 101.

[4]) Nemo praeter exiles pusiones quicquam alteri nisi latine loqui ausus est. **Ekk.**, c. 10.

[5]) *Ibid.*, *Lib. Benedict.*, p. 345. Angeführt von **Arx.**

[6]) Fratres hellenici. *Cod. Ms.* 381, p. 9. *Ibid.*, p. 184.

[7]) Er hatte ihr in Versen seine Verwirrung geschildert wegen

Dieselbe Herzogin hatte ihrerseits das Lateinische bei dem Dekan von St. Gallen, Ekkehard I., gelernt, mit welchem sie Virgil erklärte. Ekkehard III., Notker Labeo und Ekkehard IV. lasen Homer, machten griechische Verse[1]) und folgten in der Philosophie ebensowohl Plato wie Aristoteles.[2])

Die heilige Schrift nicht bloß von den Geistlichen gelesen.

Das Hauptstudium der Mönche bildete, wie sich denken läßt, die heilige Schrift. Wenn man die schriftlichen Denkmäler jener Jahrhunderte, welche die Häresie als Fremdlinge in den heiligen Büchern darzustellen gewagt hat, auch nur oberflächlich durchgeht, so kann man sich leicht überzeugen, daß nicht blos die Geistlichen, d. h. die berufsmäßig Gelehrten, eine gründliche Kenntniß der heiligen Schrift besaßen, sondern daß auch die Laien, die Fürsten, die Kriegsmänner, selbst die armen Leute aus dem Volke sie beinahe auswendig wußten und die zahllosen Anführungen und Anspielungen, wovon die Gespräche, die Korrespondenzen, die Urkunden, die geschriebenen Akten, die geschichtlichen Erzählungen und Predigten jener Zeit voll waren, vollkommen verstanden.

Oeffnet man irgend ein Werk eines Lehrers oder Geschichtschreibers des Mittelalters und bedenkt man, daß es möglich war, bis auf unsere Tage bei einem beträchtlichen Theil der Menschheit den Glauben zu erwecken, die Kenntniß der Bibel sei den Verfassern oder Lesern von Büchern in jener Zeit grundsätzlich vorenthalten gewesen, so steht man vollkommen sprachlos vor der erstaunlichen Macht der Lüge

---

eines Kusses, den die gelehrte Herzogin ihm gegeben. **Ekk.**, *in Casibus*, c. 10. Er wurde 1001 zum Abt gewählt.

[1]) Siehe **Arx**, I, 260.

[2]) Notker Labeo gab eine Paraphrase der Logik des Aristoteles in deutscher Sprache. Arx citirt einen beträchtlichen Theil derselben t. I, p. 262.

und der unglaublichen Leichtigkeit, womit ihre Herrschaft sich ausbreitet und Wurzel faßt. Wie könnte man auch bei den innigen Beziehungen zwischen den Mönchen und Laien im Mittelalter begreifen, daß diese letztern keine Kenntniß von den biblischen Erzählungen und Stellen sollten erlangt haben?

Wenn es außer Zweifel steht, daß die Mönche die heilige Schrift zur Grundlage ihrer theologischen Studien machten, so ist ebenso sicher, daß sie eine Menge anderer von ihnen gepflegter Wissenschaften in den Kreis dieser Studien zogen und namentlich ihre gesammte Kenntniß der Natur.[1]) Daher die Thatsache, daß in den meisten Werken des Mittelalters der Ausdruck scripturae, oder scripturae sacrae nicht immer die heilige Schrift bezeichnete, sondern alle Arten von Büchern, welche christliche oder kirchliche Wahrheiten behandelten und das Verständniß des Wortes Gottes befördern konnten.[2]) Dank dieser unbegrenzten Ausdehnung waren die Mönche weit entfernt, sich auf die Auslegung der Bibel oder auf verschiedene Zweige der Theologie zu beschränken, wie man gern annimmt, daß dieses ihr ausschließliches Studium bis zur Renaissance gewesen sei. Sie blieben keinem Wissen fremd: die Philosophie in ihrer scholastischen Form, die Philologie und Dichtkunst, die Medizin, die Botanik, die Mechanik, die Astronomie, die Geometrie in ihrer häufigsten praktischen Anwendung waren Gegenstand ihrer Untersuchungen und Schriften.[3]) Ihr Leben im Klo-

[1]) Man sehe hierüber den schönen Nachweis bei Mabillon, in seinen *Réflexions sur la réponse de M. l'abbé de la Trappe*, t. I, art. 15, und die kostbare Stelle, welche er aus Gregorius Thaumaturgus anführt.

[2]) Man sehe den Beweis bei Mabillon, *Réflexions*, t. I, p. 199, 236; t. II, p. 99.

[3]) Unter tausend Denkmälern dieser Verschiedenheit der Studien

ter war so zu sagen die beständige Fortsetzung ihrer ersten Erziehung.[1])

Dieses mit vieler Arbeit errungene, mannigfaltige Wissen der Mönche fand eine ebenso natürliche wie allgemeine Anwendung bei der Erziehung der Jugend. Man kann behaupten, daß hierin das Hauptziel der klösterlichen Thätigkeit während des ganzen Mittelalters bestand. Die Wohlthat des Unterrichtes wurde beinahe ausschließlich durch ihre Sorge allgemein ermöglicht vom neunten bis zum vierzehnten Jahrhundert, d. h. während der Zeit des größten Glanzes und der größten Macht der Kirche. Als der Unterricht durch die Gründung der Universitäten auf die weltlichen Korporationen übergieng, blieb den religiösen Orden nichtsdestoweniger in allen Ländern die Fürsorge für die religiöse und geistige Erziehung eines großen Theiles der christlichen Jugend. Von der Zeit der ersten Gründungen Cassiodor's in Calabrien bis auf unsere Tage, wo die letzten klösterlichen Gemeinschaften in Bayern, Spanien und der Schweiz unterdrückt wurden, sind die Klöster dieser Ueberlieferung immer treu

Die Erziehung der Jugend blieb vom neunten bis zum fünfzehnten Jahrhundert den Klöstern anvertraut.

---

in den Klöstern wollen wir nur das merkwürdige, von dem heiligen Mönch Alfano aus dem Geschlechte der Fürsten von Salerno an Theodin, den Sohn des Grafen der Marser, Novizen zu Monte-Cassino, gerichtete Gedicht erwähnen; es finden sich darin die täglichen Beschäftigungen in dem großen Kloster bis in's Einzelne angegeben, sowie Bemerkungen über die astronomischen, botanischen ꝛc. Studien, welche dort betrieben wurden. Dieses Gedicht wurde von Giesebrecht in dem bereits angeführten Werkchen veröffentlicht.

[1]) Dieses wird sehr gut angedeutet durch eine merkwürdige Stelle, welche sich auf die Mönche des Klosters St. Michael zu Hildesheim, im eilften Jahrhundert, bezieht, von welchen es heißt: Ita ut timidius in claustro quam in scholis manum ferulae subducere viderentur. *Chron. S. Mich.* ap. Meib *Script. rer. Germ.*, t. II, p. 517.

geblieben, jedoch mit Ausnahme derjenigen, bei welchen die Commende das Vermögen verschlungen und die Disciplin vernichtet hatte.

Im Allgemeinen gesagt war jedes Kloster eine Schule, und diese beiden Worte waren beinahe gleichbedeutend.[1]) Die Einsiedler der thebaischen Wüste empfiengen aus den Händen ihrer in der Welt zurückgebliebenen Freunde Kinder zur Erziehung.[2]) Der heilige Johannes Chrysostomus bezeugt, daß schon zu seiner Zeit die Einwohner von Antiochien ihre Söhne zum Studiren in die Klöster schickten.[3]) Die Regel des heiligen Benedikt erwähnt ausdrücklich, welche Sorgfalt die Erziehung junger Schüler verlange;[4]) er selbst hatte den Söhnen vornehmer Römer Unterricht gegeben.[5]) Die ältesten, schon genannten Regeln des heiligen Basilius, des der Meister genannten Mönches, des Grimlaicus und

---

[1]) Darum bezeichnete Tassilo, Herzog von Bayern, in einer für Kremsmünster ausgestellten Urkunde die von seinen Vorfahren gestifteten Klöster *monasteria studiorum*. **Hurter**, Bd. IV, S. 99. — Ein französischer Schriftsteller, Baudoin Moreau, angeführt von Ziegelbauer (I, 8) bestätigte diese Wahrheit mit folgenden Worten: *Omnia coenobia erant gymnasia, et omnia gymnasia coenobia.*

[2]) Dedit eam ad discendas litteras intra monasterium. *Vit. S. Marinae*, ap. Rosweyd, p. 393.

[3]) *Advers. oppugnatores vit. monasticae*, lib. III.

[4]) Infantum usque ad quintum decimum aetatis annum, disciplinae diligentia sit et custodia ab omnibus; sed et hoc cum omni mensura et ratione. Cap. 70. Andere ähnliche Stellen s. KK. 30, 37, 45 und 63 der Regel.

[5]) Coepere ad eum Romae urbis nobiles et religiosi concurrrere, suosque filios omnipotenti Deo nutriendos dare. S. **Greg. Magn.**, *Dial.* I, 3. — Der heilige Maurus und Placidus, seine ersten Schüler, entstammten den ersten Familien Roms. Vgl. **Mabillon**, *Traité des études monastiques*, p. 65.

andere enthielten gleichlautende Bestimmungen.[1]) Sobald unter den Merovingern in Frankreich oder Belgien ein Kloster errichtet war, kamen Neubekehrte in Menge dahin und baten die Mönche, ihre Kinder in das Studium der Wissenschaften und der schönen Künste einzuführen. Es war eine ständige Sitte, daß alle Klöster Schüler aufnahmen, welche von allen Seiten kamen „wie die Bienen zum Stock".[2])

Die von dem Mönch Lanfrank, Erzbischof von Canterbury, behufs der Wiederorganisirung der Klöster in England, nach dessen Eroberung, erlassenen Dekrete enthalten die in's Einzelste gehenden Vorschriften über die Erziehung der reichen und armen Zöglinge, welche im Schatten des Klosters heranwachsen sollten.[3]) Beim Durchblättern der „Sitten von Cluny", verfaßt von dem heiligen Mönch Ulrich, gleichfalls einem Zeitgenossen Gregor's VII., kann man sich von der kräftigen und pünktlichen Disciplin, sowie zugleich von der ängstlich gewissenhaften Sorgfalt überzeugen, womit die Erziehung der zahlreichen, von dieser Königin der Klöster aufgenommenen Kinder geleitet wurde.[4]) Der wackere Mönch schließt das Kapitel über die Kinder mit folgenden Worten: „Nachdem ich oft betrachtet habe, wie sorgsam man bei Tag

---

[1]) Siehe **Mabillon**, *Réflexions*, art. VI, t. I, p. 53—95.

[2]) *Ibid.*, art. 12. — Der heilige Benedikt hatte kein Alter für den Eintritt der Kinder in die Klöster festgesetzt. Der heilige Gregor der Große verlangte achtzehn Jahre für die endgiltige Zulassung zur Profeßablegung. Doch gibt es viele Beispiele, daß Kinder mit sieben, fünf und selbst drei Jahren aufgenommen wurden. Dom Pitra führt mehrere solche an in seiner Geschichte des heilgen Leger, S. 109.

[3]) *Decreta pro ord. S. Bened.*, ap. **Wilkins**, *Concil. anglic.* et *Bibl. Patrum*, t. XVIII, p. 763, *ed. Lugd.*

[4]) *Antiquiores consuetudines Cluniacensis monasterii, collectore* S. **Udalrico** *monacho benedictino*, lib. III, c. 8, ap. **D'Achery**, *Spicileg.*, t. I, p. 690.

und Nacht über dieselben wacht, sagte ich bei mir selbst, daß schwerlich der Sohn des größten Königs in einem Palast mit mehr Sorgfalt erzogen werden könnte, als dem Letzten unter ihnen zu Cluny erwiesen wird." [1])

Nichts vielleicht zeigt aber besser, wie innig das Werk der Erziehung mit dem klösterlichen Geiste verschmolzen war, als die in den Archiven von St. Gallen aufbewahrte Urkunde, durch welche ein Höriger, ein Leibeigener des Klosters, einen Theil seines persönlichen Eigenthumes zu einer Stiftung verwendet, aus welcher jährlich jedem Klosterschüler an Ostern ein Becher Weins verabreicht werden soll.[2])

---

[1]) Et ut tandem de pueris concludam, saepe numero videns quo studio die noctuque custodiantur, dixi in corde meo difficile fieri posse, ut ullus regis filius majore diligentia nutriatur in palatio, quam puer quilibet minimus in Cluniaco. *Ibid.*

[2]) Pueris adhuc scholae deditis cyatus cum vino praebeatur. — Dieser Leibeigene hieß Erchenbert und seine Güter lagen zu Elk. Die Urkunde von Arx, Geschichte von St. Gallen, Bd. I, S. 189, angeführt. — De Courson erzählt in dem *Moniteur universel* vom 17. März 1854, Col. 302 (*les Anciennes Forêts*) einen köstlichen Zug aus dem Leben des heiligen Leobinus, welcher in der Mitte des sechsten Jahrhunderts lebte und, nachdem er Bischof von Chartres gewesen, im Jahre 556 starb. Als Leobinus eines Tages die Ochsen seines Vaters auf der Weide hütete, nahe bei Poitiers, sah er einen Mönch von Noaillé kommen, und da er ein großes Verlangen hatte, lesen zu lernen, so bat er den Ordensmann, ihm das Alphabet aufzuzeichnen. Dieser aber, *cum non haberet codicis aut tabularum supplementum, prout potuit apices in cingulo scripsit... ut qui multis erat profuturus ad exemplum castitatis, ipse coelibatus zona circumdatus, candoris instar fragrantis lilii, circa renes haberet cingulum litteris inscriptum veritatis.* (**Act. SS. O. B**, saec. I, p. 123)

Der Hagiograph fügt bei, daß der Vater des Leobinus ihm eine Tafel gab, aber nicht die Erlaubniß, sich der Feldarbeiten zu ent-

Seit der Wiederbelebung der Studien an den Cathedralen und in den Klöstern unter Karl dem Großen hatte sich eine gewisse Anzahl bischöflicher Schulen an verschiedenen, aber nicht allen Hauptorten der Diözesen erhalten.[1]) Die bischöflichen Schulen hatten selbst meistens Mönche zu Stiftern und Lehrern,[2]) wie man an dem Beispiele Gerbert's zu Rheims, und noch besser an dem des Mönches Theodor, Erzbischof von Canterbury, sieht, welcher, unterstützt von seinem Freunde, dem Abte Hadrian, die jungen Sachsen nicht nur in der heiligen Schrift unterrichtete, sondern außerdem noch in den Regeln der Poesie, in der Astronomie und Arithmetik, und seine Zöglinge dahin brachte, sich des Griechischen und Lateinischen fast eben so leicht zu bedienen, wie ihrer Muttersprache.[3]) Die meisten Diözesen schickten aber ihre Zöglinge in die Klosterschulen; so gieng z. B. im eilften

An den meisten Schulen wirkten Mönche als Lehrer.

---

halten. Leobinus brachte sieben Jahre in einem Kloster zu (in quodam monasterio). Da er bei Tag das Geschäft eines Kellermeisters versehen mußte, so verwandte er die Nächte zum Studium; und da er den Unwillen der Brüder zu erregen fürchtete, *fenestrae quae oculis fratrum patula erat, velum opposuit, ut lumen eis redderet subobscurum, et ipse lectionis caperet incrementum.* Später wurde Leobinus ein Pilger der Wissenschaft, besuchte St. Calais, St. Loup, St. Cesarea, Lerinum und kehrte zurück, um in seiner ersten Zelle zu sterben.

[1]) **Giesebrecht**, *De litter. studiis* ap. *Italos*, p. 14.

[2]) **Mabillon**, *Praef. in saec. III Bened.*, p. 46.

[3]) Et quia litteris sacris simul et saecularibus... abundanter ambo erant instructi, congregata discipulorum caterva, scientiae salutaris quotidie flumina irrigandis eorum cordibus emanabant; ita ut etiam metricae artis astronomiae et arithmeticae ecclesiasticae disciplinam inter sacrorum apicum volumina suis auditoribus contraderent... usque hodie supersunt de eorum discipulis qui latinam graecamque linguam aeque ut propriam, in qua nati sunt, norunt. **Bed**. *Hist. eccles.*, IV, 2.

Jahrhundert die Jugend von Besançon, Lyon, Autun, Langres, Chalons und Straßburg nach Luxeuil, um unter dem Scholastikus Constantius, gestorben 1015, zu studiren.[1]) In den Palästen der Könige von Frankreich und Deutschland gab es sogenannte Palastschulen, und in mehreren Städten andere Privat-Freischulen; aber fast alle, von welchen man noch weiß, wurden von Mönchen gehalten. In erster Linie glänzten unter den Mönchen als Lehrer der berühmte Alcuin, Vorstand der Hochschulen Karl's des Großen, dann Remigius, Mönch zu St. Germain d'Auxerre, welcher nacheinander die Landschule der Priester zu Rheims und die in dem Palaste Karl's des Kahlen errichtete Palastschule zu Paris leitete. Der heilige Mann lehrte da besonders Dialektik und Musik, und er soll mehr als irgend Jemand zur Verbreitung der wissenschaftlichen Studien in dem Frankreich des neunten Jahrhunderts beigetragen haben.[2]) Später ragten hervor

---

[1]) Dieser Constantius war Verfasser einer Abhandlung über die Natur der Flüssigkeiten. *Hist. littér. de France*, t. VII, p. 82. Sein Schüler, Gudenus, schrieb eine rührende Elegie über den Tod des gelehrten Mönches. — Siehe **Ed. Clerc**, *Essai sur l'hist. de Franche-Comté*, t. I, p. 243; et **D'Achery**, *Spicileg.*

[2]) Ex Remigio propagata est per universam fere Galliam scientia litterarum. **Mabill.**, *Praef. in V saec. Bened.*, n. 43. Cf. *Praef. in IV sec.*, n. 181, et *in VI saec.*, n. 7; **Flodoard**, liv. IV, c. 5; **Ziegelbauer**, t. I, p. 26. — Remigius war es, welcher den heiligen Odo, zweiten Abt von Cluny, heranbildete. Ueber den zugleich weltlichen und geistlichen Charakter des Unterrichts in den merovingischen und karlowingischen Palastschulen sehe man die ausgezeichneten Nachweise **Dom Pitra's**, Geschichte des heiligen Leger, K. 2 und 3, und **D'Ozanam**, *Études germ.*, t. II, c. 9.

Unter Clotar II. hatte der Vorstand der Palastschule den Titel Palastabt.

Hilderich zu Benevent, Wilhelm von Aversa und Benedikt von Clusa.[1]) Die kompetentesten Beurtheiler halten die Benediktiner für die ersten Lehrer und wahren Begründer der berühmtesten Schulen des modernen Europa, wie der Universitäten von Paris,[2]) Oxford,[3]) Cambridge[4]) und der medizinischen Schule von Salerno.[5])

Der öffentliche Unterricht beinahe vollständig in den Klöstern konzentrirt.

Der öffentliche Unterricht war also beinahe vollständig in den Klöstern konzentrirt[6]) und wurde allen denjenigen, welche darnach verlangten, in reichlichem Maße zu Theil. Dahin kamen die kleinen Kinder, um lesen zu lernen, wie der heilige Bonifazius,[7]) Apostel und Martyrer Deutschlands, bezeugt, und ebendaselbst bildeten sich Männer, welche, wie Beda der Ehrwürdige, Bonifazius, Alcuin und so viele andere, zugleich die Leuchte und Ehre der Christenheit waren; dahin eilte eine Menge Studirender jeden Standes und Landes, eine so zahlreiche Menge, daß die einzige Klosterschule

---

[1]) **Giesebrecht**, *l. c.* p. 15, 16. Vgl. **Mabillon**, *Annal.*, t. IV, p. 726, et *Praef. in saec. IV Bened.*, §. VIII, n. 181.

[2]) **Mabillon**, *Praef. in IV saec. Ben.* n. 182.

[3]) **Wood**, *Hist univ. Oxonien.*, l. I, p. 12.

[4]) Wir werden später die Geschichte dieser einem Abte von Croyland im zwölften Jahrhundert zu verdankenden Stiftung geben.

[5]) **Ziegelbauer**, pars II, c. 3, sect. 3, p. 305.

[6]) Der große Alcuin, nacheinander Zögling und Vorstand der Klosterschule der Metropole York, berichtet, daß man dort die Grammatik, Rhetorik, Jurisprudenz, Poesie, Astronomie, Naturgeschichte, Mathematik und Geschichte lehrte, während zu gleicher Zeit die Geheimnisse der heiligen Schrift erklärt wurden. **Alcuin**, *Poem. de Pont. et SS. Eccles. Eborac.*, V, 1431—1447.

[7]) Von den Bewohnern des Klosters Fulda sagt der heilige Bonifazius: Sunt pene omnes peregrini, quidam presbyteri. quidam monachi... et infantes ad legendum litteras ordinati. **Act. SS. Boll.**, t. I, jun., p. 490.

von Fleury oder St. Benedikt an der Loire, im zehnten und eilften Jahrhundert, wie es heißt, fünftausend Schüler zählte.[1]) Es gab sogar in den Zellen oder von den Hauptklöstern abhängigen Prioraten Schulen und zwar seit dem neunten Jahrhundert;[2]) aber diejenigen in den Klöstern boten natürlich mehr Hilfsmittel dar. Während die gewöhnlichen Klöster als Elementarschulen für die Jugend der Umgegend dienten, sammelten sich die bessern Zöglinge in den höhern Schulen, welche in den großen und reichen Klostergemeinschaften errichtet waren und unter der Leitung von Ordensmännern standen, welche nicht weniger in der Profanliteratur, als in der Theologie bewandert waren.[3]) Selbst

[1]) **Joann. de Bosc.**, *Bibl. Floriac.*, ap. **Ziegelbauer**, pars I, p. 233; cf. **d'Achery**, *Essai sur la question de savoir si le christianisme a nui aux sciences, dans les Annales de philosophie chrétienne*, t. XVIII, p. 156. Dieses kostbare Werkchen wurde besonders gedruckt, aber nur in 50 Exemplaren. Wir führen darum lieber die verbreitetere Sammlung an, wo es sich nacheinander fragmentarisch eingeschaltet findet. Bekanntlich verbirgt sich unter dem Anagramm **d'Achery** ein frommer Jesuit, P. Cahier, vielleicht der gelehrteste Archäologe unserer Zeit.

[2]) *Legend. S. Meinrad. in Propr. Einsiedliensi*, angeführt von **Landolph**, Ursprung des Stiftes Mariä Einsiedeln, p. 31.

[3]) Diese Unterscheidung ist vollkommen festgestellt von **Trithemius**: *In omnibus* ordinis nostri coenobiis, in Germania et Gallia maxime, monachorum scholastici et monachi habebantur, qui juniores quosque et ingenio praestantes in *primitives litterarum scientiis* erudirent, et postea qui habiles inventi fuissent, *ad altiora* transmitterent. In solis autem famosioribus coenobiis. . constituebantur ad officium docendi alios monachi omnium doctissimi, et non solum in divinis sed etiam in secularibus litteris eruditi, ad quos mittebantur monachi altioribus disciplinis eruditi. *Chron. Hirsaug.* Cf. **Ziegelbauer**, pars I, p. 189.

auf die Gefahr hin, schon oft genannte Namen hier zu wiederholen, erinnern wir noch an die Klosterschulen, welche hinsichtlich des Umfangs und der Mannigfaltigkeit ihres Unterrichtes, hinsichtlich der Zahl ihrer Zöglinge vom achten bis zum dreizehnten Jahrhundert die eigentlichen Mittelpunkte der Erziehung der christlichen Geschlechter waren. Es waren in Italien Monte-Cassino, Nonantula, Pomposa und Classa[1]); in Deutschland Fulda[2]), Fritzlar, Hersfeld, St. Gallen, Reichenau, Corvey, Prüm, Hirschau, Wissemburg, Metloch, St. Maximin und St. Mathias zu Trier, St. Alban zu Mainz; in England ein anderes St. Alban, Glastonbury, Malmesbury, Croyland und St. Peter zu Canterbury; in Frankreich und Belgien Marmoutier, Fontenella, Fleury, Lobbes, Aniane, Corbie, Ferrières, St. Germain, d'Auxerre, St. Mihiel in Lothringen, St. Amand, St. Evroul, Gembloux, Le Bec, Cluny, La Chaise-Dieu, St. Mayeul au Puy.

Das waren in Wahrheit die Universitäten des christlichen Europa von der Zeit Karl's des Großen bis zu der Ludwig's des Heiligen.[3])

---

[1]) Es wird befremden, daß die italienischen Klöster in dieser Beziehung weniger fruchtbar waren, als die deutschen, französischen und englischen. **Giesebrecht**, S. 15. Wegen gewisser Unordnungen war die Knabenschule zu Monte-Casino während des eilften Jahrhunderts unterdrückt worden, und der heilige Petrus Damiani beglückwünschte das Kloster hiezu. (Ep. II, 17.) Aber diese Schule wurde augenblicklich wieder eröffnet, da Gelasius II., Papst im Jahre 1118 dort erzogen worden war und der heilige Thomas von Aquin, 50 Jahre alt, dorthin kam.

[2]) Erat Fulda pulcherrima academia honestissimarum rerum ac disciplinarum. **Bruschius**, *Monast. germ. chron.*, p. 59.

[3]) Bezüglich der einzelnen vom Mönchthum der Erziehung geleisteten Dienste müssen wir auf die ausgezeichneten Arbeiten **Mabil-**

Es gab in den Klöstern zweierlei Schulen.

Natürlich waren diese großen Schulen doppelter Art, oder besser, in den Klöstern ersten Ranges gab es zwei Schulen: eine interne, für die Novizen, für die künftigen Mönche, für die Kinder, welche von ihren Eltern dem klösterlichen Leben geweiht waren; und eine externe, für diejenigen, welche später wieder in die Welt zurücktreten sollten, und in welche neben den Söhnen des Kriegeradels die aus den Bisthümern geschickten Kleriker aufgenommen wurden.[1]) Es gab in der That zwei verschiedene Arten von Erziehung oder Disciplin, wie man damals sagte: die klösterliche Erziehung und die freie Erziehung.[2]) Beide wurden in den Klöstern gehalt, wohin die Benediktinerregeln in Uebereinlon's verweisen. *Praef. in saec. III Benedict.*,' §. 4, und vor Allem auf die von **Ziegelbauer**, *Hist. rei lit. O. S. B.*, pars I, c. 1 et 2. Dieser letztere hat in der That den Gegenstand erschöpft. Eine sehr gute Zusammenstellung findet sich auch bei **Hurter**: *Essai sur les institutions de l'Église au temps d'Innocent. III*, t. III.

[1]) Exteriorem in qua magnatum nobiliumque liberi fingebantur. **Brouwer**, *Antiq. Fuldens.*, p. 36. Cf. **Mabillon**, *Traité des études*, p. 51, et *Praef. in saec. III Benedict.*, §. IV, n. 40. **Ziegelbauer**, *Hist., lit. O. S. B.*, pars I, p. 190, 208. — Das Concil von Aachen, im Jahre 817, wollte diese doppelten Schulen untersagen: *ut scholae in monasterio non habeantur, nisi eorum qui oblati sunt.* Diese Vorschrift wurde aber nicht ausgeführt. Man nannte die für das Kloster bestimmten Kinder *oblati*, die andern, die eigentlichen Schüler, *nutriti*. Diese Unterscheidung ist vollkommen ersichtlich aus folgender Stelle Ekkehard's von St. Gallen, welche D. Pitra an das Licht gezogen hat: *Traduntur post breve tempus* **Scholae Claustri** *cum* B. Notkero *et caeteris* **Monachici Habitus Pueris**. *Exteriores vero, id est canonicae, Isoki cum Salomone et ejus comparibus,* **Ekkehard**, *Vit. S. Notkeri*, c. 7.

[2]) *Disciplina monastica et liberalis*, oder auch *Disciplina regularis et scholaris.* **Act. SS. O. B.** *passim*, und anderswo.

ſtimmung mit den bürgerlichen Geſetzen ſowohl die Kinder des Kriegeradels beriefen, um ſie in den Stand zu ſetzen, in der Kirche oder Welt die Pflichten ihres hohen Standes zu erfüllen, wie auch die Söhne der ärmſten Hörigen, um ſie durch die Bildung frei zu machen und zu adeln.[1]) Hurter in ſeinem bemerkenswerthen Essai sur les institutions de l'Église au temps d'Innocent III. (Verſuch über die Inſtitutionen der Kirche zur Zeit Innozenz III.) glaubt ſogar, in einer unten angeführten Stelle aus der Regel des heiligen Ferreolus[2]) die erſte Spur des wechſelſeitigen Unterrichtes

[1]) In dem Kapitulare von Aachen aus dem Jahre 789 ſteht Folgendes: Et non solum servilis conditionis infantes, sed etiam ingenuorum filios adgregent sibique socient, et ut scholae legentium fiant, psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant. **Baluze**, t. I, p. 174. — Ein gelehrter Proteſtant des ſiebzehnten Jahrhunderts ſagt hierüber: Nec modo ingenuorum sed servorum etiam liberi erudiebantur, quorum qui infimo ordine erant, psalmos canere et sacros libros legere discebant, quae eadem et abbatum cura erat, delectis quidem monachis magistrisve, qui ei muneri praeessent. Nobiles maxime in collegiis et monasteriis instituebantur, ex quibus, qui magis profecissent, saepe sodales facti et promoti ordine, magno honori et collegiis et monasteriis fuere. **Joach. Vadiani,** *De collegiis monasteriisque Germaniae*, in **Goldast.,** *Script. Alamann.*, t. III, p. 3. — Andere Beiſpiele: im zehnten Jahrhundert ſieht man irländiſche Mönche auf der Stelle des alten Kloſters Glaſtonbury eine Schule eröffnen: Suscipiunt filios nobilium liberalibus studiis imbuendos... Adest ergo nobilissimus in Christo puer Dunstanus... litterarum studio intentus acerrimo... Flebat scholasticorum coactanea turba... **Osbern,** *Vit. S. Dunstan,* in *Anglia sacra,* t. II, et **Act. SS. O. B.,** sacc. IV, parte secund., p. 842 et seq.

[2]) Ediscendo memoriter psalterio, partito agmine toto in decurias, ac praestituto singulis decuriis lectore, quem ceteri audiant. (**Hurter**, *loc. cit.*, t. IV, p. 571.)

gefunden zu haben, aus welchem man in unsern Tagen eine Waffe gegen den Katholizismus schmieden wollte. Daher konnte ein gelehrter moderner Schriftsteller sagen, daß man im zwölften Jahrhundert an der Pforte der bischöflichen Paläste und Klöster dem Volke Kenntnisse austheilte, wie den Armen Brod und den Kranken Arznei.[1])

Erziehung der Laien in den Klöstern.

Diejenigen Schriftsteller also, welche behaupteten, die ehemaligen Klosterschulen seien nur für die Heranbildung der künftigen Mönche bestimmt gewesen, haben sich ebenso vollständig getäuscht, wie jene, welche angaben, jede Einmischung der religiösen Orden in die Erziehung sei eine Verletzung ihrer Regeln.[2]) Zahllose Thatsachen bezeugen, daß die Klöster überall Hauptbildungsstätten waren nicht blos für die jungen Kleriker, sondern auch für die Laienjugend, und daß man dort studirte, wie Lanfrank und der heilige Anselm in dem Kloster zu Bec thaten, ohne jegliche Absicht, sich dem klösterlichen Leben zu widmen.[3]) Man schlage auf Gerathwohl irgend

[1]) **M. Charles Magnin,** *Revue des Deux-Mondes*, tome VII. Ire série. Er führt das Beispiel des Abtes von St. Genoseva zu Paris, im zwölften Jahrhundert an, welcher die Schule seines Klosters in zwei Klassen theilte: eine im Innern desselben für die Novizen und die, welche Profeß abgelegt hatten, und eine am Eingang in das Haus für die auswärtigen Schüler.

[2]) So z. B. Stephan Marie Portalis, Cultminister Napoleon's I., welcher behauptet, daß „die Mönche, welche irgend welche Verwendung bei der Erziehung verlangen, sich selbst als sehr schlechte Ordensleute verrathen." (Gespräche, Berichte u. s. w. veröffentlicht von seinem Enkel.) Vergleicht man solche Behauptungen mit ausdrücklichen Stellen aus der Regel des heiligen Benedikt und mit einer Menge von Beispielen, welche die heiligsten Mönche gaben, so sieht man, daß die Unwissenheit dieses angeblichen Fürsten der modernen Rechtsgelehrten fast ebenso groß ist, wie sein instinktives Uebelwollen gegen die Freiheit der Kirche.

[3]) Zwar verbot der Canon 45 des der großen, von Ludwig dem

welchen Band der Akten der Heiligen aus dem Orden des heiligen Benedikt auf, welche sich auf die erste Hälfte des eilften Jahrhunderts beziehen, und man wird beinahe auf jeder Seite unverwerfliche Beweise von dem Vorhandensein dieser Sitte finden. Bald ist es der Sohn des Fürsten von Capua, Athenulf,[1]) welcher, dem Kaiser Otto als Geißel übergeben, nach Deutschland geschickt wird, um dort in einem Kloster erzogen zu werden,[2]) wo er nicht einmal das Ordenskleid trägt;[3]) dann ist es der junge Graf von Sommerschenburg, Bernward, nachher Bischof von Hildesheim, welcher

---

Frommen 817 nach Aachen berufenen Abtsversammlung vorgelegten Dekretes, daß in die Klosterschulen andere Kinder aufgenommen würden als solche, welche von ihren Eltern gebracht werden, damit sie Mönche würden (oblati). Diese Verfügung stand aber in augenscheinlichem Widerspruch mit der Macht der Thatsachen. Die Liebe der christlichen Völker trug den Sieg davon über dieses Verbot, welches nie ausgeführt wurde, wie Tausende von Beispielen entgegengesetzter Sitte beweisen. Siehe **Ziegelbauer,** *Hist. litt. Ord. S. B.* pars I, c. 3, et de P. **Cahier,** *Si le christianisme a nui aux sciences,* c. XIX, p. 118, note 2, *loc. sup. cit.*

[1]) Giesebrecht, S. 18, 19, hat mehrere Beweise für diese wichtige Thatsache gesammelt, und er nimmt keinen Anstand zu erklären, daß der junge italienische Adel allgemein in die Klöster gieng, um da zu studiren. Er täuscht sich aber, wenn er meint, die Klosterannalen anderer Länder enthalten weniger zahlreiche oder beweisende Beispiele, als diejenigen, welche er über Italien sammelte.

[2]) Er wurde in der Folge Abt von Monte-Cassino und starb um 1010.

[3]) Es ist dies leicht zu entnehmen aus dem Text der Chronik von Monte-Cassino, l. II, c. 29, wo es von seiner Flucht aus dem Kloster heißt: „Monastica veste indutus fugam arripuit... cuculam, quam fugae occasione simulanter induerat..." Wenn er die Cuculle nur anzog, um sich beim Verlassen des Klosters zu vermummen, so trug er sie demnach nicht für gewöhnlich. — Man sehe auch, was Kap. 30 gesagt ist.

während seiner Studien in dem Kloster dieser Stadt gleichsam nach Belieben es verläßt, damit seine Familie seine Fortschritte in der Dichtkunst, Philosophie, Malerei und Ciselirkunst bewundern könne.[1]) Der Nachfolger Bernward's, der heilige Godehard,[2]) fand die Klosterschule seiner Bischofsstadt voll junger, eifriger und unterrichteter Studirender, welche ihn in den Stand setzten, allen Bedürfnissen seiner Diözese zu entsprechen.[3]) Ein andermal sieht man Gottschalk, Sohn eines slavischen Fürsten aus Mecklenburg und später Schwiegersohn des Königs von Dänemark, im Kloster von Lüneburg studiren, aus welchem er bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters entflieht.[4]) Wieder ein andermal,

[1]) Meae parvitati, qui primicerius scholae puerorum praeeram litteris imbuendus deputatur... quem interdum extra monasterium excedens ducebam... saepe totum diem inter equitandum studendo attrivimus; nunc legendo... prolixam lectionem... nunc poetizando per viam metro collusimus... saepe syllogisticis cavillationibus desudavimus. Ipse quoque me crebro, etsi verecunde, acutis tamen et ex intimo aditu philosophiae prolatis quaestionibus sollicitabat... In scribendo (Kalligraphie) apprime enituit; picturam etiam limate exercuit. Fabrili quoque scientia et arte clusoria (Ciselirkunst oder Kunst, kostbare Steine zu scheiden) omnique structura (Baukunst) mirifice excelluit... *Vit. S. Bernwardi, auct.* **Tangmaro**, *presbyt. aequali,* in **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars prima, p. 203.

[2]) Starb 1038.

[3]) Die ganze Stelle ist der Beachtung werth: Coenobium suum pastorali cura sapienter gubernavit... *Juvenes quoque et pueros,* quos *inibi* bonae indolis et sapidos invenit, per diversa scholarum studia circumquaque dispertivit, quorum certe postea servimine variam ac multiplicem ecclesiae suae utilitatem in lectione, scriptura et pictura, ac plurali honestiori clericalis officii disciplina conquisivit. *Vit. S. Godehard, auct.* **Wolfero**, *ejus aequal. et discip.,* in **Act. SS. O. B.**, saec. VI, p. 409.

[4]) Nachdem er anfangs die Christen bekriegt hatte, um den Tod

da ein heiliger Abt, Wilhelm von Benigne,[1]) wider die Unwissenheit und Trägheit des Weltklerus der Normandie und anderer Gegenden Frankreichs zu kämpfen hat, beruft er in die unter seiner Leitung stehenden Klosterschulen zu Fekamp, Beza, Dijon u. s. w. eine Menge von Zöglingen, welche unterschiedslos aus reichen und armen Familien, aus den Söhnen Freier und Höriger genommen wurden. Diese letztern bezahlen keine Vergütung und werden auf Kosten der Klöster unterhalten,[2]) welche in wahre Seminarien im modernen Sinn des Wortes umgewandelt sind.

Ohne Zweifel war das zugleich ein indirektes Mittel, die Reihen der Mönche selbst zu ergänzen, denn eine gewisse

---

seines Vaters zu rächen, wurde Gottschalk der Apostel Mecklenburgs und starb als Martyrer 1068. **Act. SS. Boll.**, *die 9. Junii*; **Helmold,** *Chron. slav.*, l. I, c. 28.

[1]) Starb 1031.

[2]) Die ganze Stelle, welche wegen ihrer Merkwürdigkeit die volle Aufmerksamkeit des Lesers verdient, lautet: Cernens vigilantissimus pater, quodnam non solum illo in loco (Fekamp), sed etiam per totam provinciam illam, nec non per totam Galliam, in plebejis maxime scientiam psallendi ac legendi deficere et annullari clericis, instituit scholas sacri ministerii, quibus *pro Dei amore* assidui instarent fratres hujus officii docti, ubi siquidem gratis largiretur cunctis doctrinae beneficium ad coenobia sibi commissa confluentibus; *nullusque qui ad haec vellet accedere prohibetur.* Quin potius *tam servis quam liberis, divitibus cum egenis*, uniforme caritatis impenderetur documentum. *Plures* etiam *ex ipsis coenobiis*, utpote rerum tenues, *accipiebant victum.* Ex quibus quoque *nonnulli* in sanctae conversationis monachorum devenere habitum. **Radolph. Glaber**, *in Vit. S. Guilielm*, n. 11. — Man sieht also, daß Abt Wilhelm fünf Jahrhunderte vor dem Concil von Trient wahre Seminarien errichtet hatte, und daß diese Erziehungshäuser ganz den Knaben-Seminarien unserer Tage glichen.

Anzahl Zöglinge mußte natürlicher Weise das klösterliche Leben jedem andern vorziehen; zweifelsohne hatte die Kirche auch das Recht, die besten Früchte eines solchen Unterrichtes für sich zu ernten; denn noch einmal, er wurde keinem Laien versagt, der ihn benützen wollte, selbst mit der ausgesprochenen Absicht, in der Welt zu bleiben.[1]) Daher sieht man die Söhne von Lehensmännern, deren Lehen von St. Gallen herrührten, ihre Erziehung in diesem großen Kloster genießen,[2]) wo wie in allen andern, die vorzüglichen und ausgezeichneten Talente der Zöglinge berücksichtigt wurden.[3]) Oft sah man in der That neben den durch die Wissenschaft geadelten und durch die Nächstenliebe der Mönche ernährten Söhnen von Hörigen Rittersöhne sitzen, wie z. B. diejenigen, welche der Adel von Aquitanien dem Gründer von Grande-Sauve anvertraute;[4]) oder wie jenen jungen Kreuzfahrer, welcher, kurz zuvor noch Stellvertreter des tapfern

---

[1]) Man sehe die zahlreichen von **Ziegelbauer** angeführten Beispiele und Zeugnisse, *Hist. litt. O. S. B.*, pars I, c. 1, et c. 2, §. 1 et seq. — Wernherus, dictus Kempho, curtem nobis contulit hoc pacto ut Marquardus nepos ejusdem quindecim annis apud nos erudiendus *si libenter profiteri voluerit*, consortio nostro adunetur. (*Monumenta Boica*, t. X, p. 149.) — In derselben Sammlung (t. I, p. 184), findet man eine dem Kloster gemachte Schenkung für einen Zögling, welcher erst nach Beendigung seiner Studien einen Stand wählen sollte.

[2]) Von Tutilo, dem berühmten Musiker ist gesagt: *Filios aliquorum in loco ab abbate destinato fidibus edocuit* (**Ekkeh.**, *De casib. S. Galli*, c. 3; und von dem Abte Notker (975—985): *Filios aliquorum qui patrum beneficia habituri erant, adsumptos severe educaverat. Ibid.*, c. 16.

[3]) **Ekkehard**, *Casus S. Galli*, 10.

[4]) **Cirot**, *Histoire de la Grande-Sauve*, t. I, p. 292, *et passim.*

Bohemund, aus Palästina zurückgekehrt voll Dankbarkeit gegen seinen heiligen Lehrer Anselm ihm in das Kloster von Bec ein Reliquienkästchen mit Haaren der heiligen Jungfrau schickte.[1])

In Deutschland vertrauten die Mitglieder des höchsten Adels gleichfalls sehr frühzeitig ihre Kinder den Mönchen an.[2]) Unter den Karlowingern zählte das Kloster St. Riquier in der Picardie hundert Kinder in seiner Schule, worunter Söhne von Herzogen, Grafen und der vornehmsten Herren des Reiches.[3]) Zu Fleury, zu Reichenau gab es für die jungen Adeligen besondere Collegien, welche sie erst verließen, wenn sie sich verehlichen oder die militärische Laufbahn ergreifen wollten.[4]) In St. Germain d'Auxerre ließ zur

---

[1]) In quo sub tuo patrocinio ad aetatem hominis provectus sum. **Eadmer**., *Hist. novorum*, l. IV, p. 75, ed. Gerberon. — Er hieß Igyrus und war magister militum des berühmten Bohemund.

[2]) Sub aevo Carolorum, Ottonum, Henricorum, regnum ducumque liberi, tenelli adhuc, in canonicorum aut monachorum collegia amandabantur; ut apud religiosos homines, procul a strepitu offendiculisque aulicis, a tenero ungui ad exercitia pietatis, honestarumque ac liberalium artium et linguarum cognitionem assuefierent. **Meibom**., *in dedic. Vindiciar. Billing*., ap. **Ziegelbauer.**

[3]) Centum pueros scholis erudiendos... Statuimus... In hoc enim coenobio duces, comites, filii ducum, filii comitum, filii etiam regum, educabantur: omnis sublimior dignitas quaqua versum per regnum Francorum posita, in S. Richarii monasterio se parentem habere gaudebat. *Chron. centul.* in *Spicileg.*, t. II.

[4]) Principes, comites et barones illic educarentur . . . tum bene institutis ac libero educatis integrum ac liberum erat prodire iterum vel uxores ducere, vel aulas principum, vel militiam sequi. **Bruschius**, *Monast. Germ. Chron*, p. 8. Man ver-

Zeit der Eroberung Englands durch die Normannen der Abt Silby dem jungen Hugo, welcher in diesem Kloster erzogen worden, die Wahl zwischen dem Ritterstand in der Welt und der geistlichen Ritterschaft im Kloster.[1]) Zur selben Zeit verzichtete der junge Jarenton, welcher mit der größten Sorgfalt zu Cluny erzogen worden war, auf den Ordensstand, dessen Zierde er später werden sollte, um Soldat zu werden.[2])

Zuweilen sah man auch in den Klosterschulen Söhne von Königen und künftige Könige, wie Pipin den Kleinen und Robert den Frommen, welche, der eine zu St. Denis, der andere zu Rheims erzogen wurden. Sancho der Große, König von Navarra und Kastilien, gieng aus dem Kloster von Leyre[3]) hervor, wie Ludwig der Dicke, König von Frankreich, aus dem Kloster von St. Denis, wo er, Suger zufolge, ein sehr gelehrter Theologe geworden war,[4]) was ihn aber,

---

gleiche übrigens die scharfsinnigen Bemerkungen **Ziegelbauers** über diese Stelle, *Histor. litt. O. S. B*, pars I, p. 217.

[1]) In eodem educatus monasterio abbati diu servierat... benignus Dominus... Duarum illi proposuit optionem ... vel militiae cingulum in saeculo, vel militiam in monasterio. *Hist. monast. Selebiensis* in Anglia, c. 4. Ap. **Labbe**, *Bibl. nov. ms.*, I, p. 597.

[2]) Militaria potius instrumenta appetens. **Hugo Flavniac.**, ap. **Labbe**, t. I, p. 197. — Es war dies nichts Neues: schon vierhundert Jahre früher sah man den edeln Aicadre, nachdem er von seinem zehnten bis fünfzehnten Jahre im Kloster St. Hilarius zu Poitiers studirt hatte, wieder in die Welt zurückkehren und da mehrere Jahre zubringen, ehe er wieder in den Dienst Gottes trat. **Act. SS. O. B.**, t. II, p. 954 et seq.

[3]) **Mabillon**, *Annal.*, l. LV, c. 29.

[4]) Litteratissimus theologus. — Ich muß hier auf den Irrthum Guizot's aufmerksam machen, wenn er in der sechsten Lektion

beiläufig bemerkt, nicht hinderte, ein sehr tapferer Ritter und ein sehr geschickter Politiker zu sein. Albert der Große endlich, der berühmteste der Könige von England, der Befreier seines Vaterlandes, der siegreiche Held in zweiundfünfzig Schlachten, erröthete nicht, noch im reifen Alter die Mängel

---

seiner „Geschichte der Civilisation in Europa" behauptet, die geistlichen Schulen seien für die Erziehung des Klerus allein bestimmt gewesen, und die Kirche habe für die geistige Ausbildung der Laien nichts gethan. In ihren Schulen (welche, nochmal gesagt, fast lauter Klosterschulen waren) bot die Kirche im Gegentheil allen Laien, welche Bedürfniß darnach fühlten, Unterricht und Bildung an. Aber leicht begreiflich hatten viele darunter, welche für den Kriegerstand oder die Landwirthschaft bestimmt waren, je nachdem sie dem Adel oder dem Volke angehörten, kein Bedürfniß nach ausgedehnterer Bildung. Daraus aber der Kirche einen Vorwurf machen, das heißt, ihr zum Vorwurf machen, die socialen Verhältnisse, an deren Spitze sie stand, so genommen zu haben, wie sie waren. Eine der ersten Bedingungen dieser socialen Zustände war, daß diejenigen, welche sich der Wissenschaft oder dem Unterricht widmen wollten, zugleich sich dem Dienste der Kirche widmen mußten, sei es als Kleriker oder als Mönche, um in diesem Beruf vor Allem eine sittliche und geistige Schule und sodann ein Beneficium zu finden, welches dem Gelehrten den Lebensunterhalt sicher stellte zu einer Zeit, wo man sich noch keiner Früchte seines literarischen Eigenthums erfreute. Diese Identität zwischen dem geistlichen Stande und dem wissenschaftlichen Beruf war in der alt-französischen Sprache vollständig bezeichnet mit dem Ausdruck *clergie*, welcher Wissenschaft bedeutete, wie das Wort *clerc* gleichbedeutend war mit: wissenschaftlich gebildet (*un loup, quelque peu clerc, prouva par sa harangue...* **La Fontaine**). Dieselbe Gleichstellung der beiden Ausdrücke Wissenschaft und Priesterthum findet sich in der neu-deutschen Sprache, in welcher der Ausdruck: Laie in dem Sinn gebraucht wird: Fremdling in einer Wissenschaft, Kunst oder einem Handwerk. Bekanntlich war das altdeutsche Gemeinwesen in drei Klassen oder Stände abgetheilt, nämlich: Lehrstand, Wehrstand und Nährstand, oder mit anderen Worten: Klerus, Adel und Volk.

und Lücken seiner Bildung zu ergänzen, indem er bei den Benediktinern, von welchen er zu Oxford eine Niederlassung gegründet hatte, in die Schule gieng, um unter ihrer Leitung Grammatik, Philosophie, Rhetorik, Geschichte, Musik und Dichtkunst zu erlernen.[1])

Schulen in den Frauenklöstern. Gelehrte Nonnen.

Die Frauenklöster hatten nach dem Vorbilde der Männerklöster Schulen, in welchen nicht nur die künftigen Novizen, sondern auch zahlreiche junge Töchter erzogen wurden, welche für das Leben an den Höfen und in der Welt bestimmt waren.[2]) Eine der ältesten, auf die Frauenklöster bezüglichen Regeln, die des heiligen Cäsarius von Arles, im fünften Jahrhundert aufgestellt und hundert Jahre später von dem heiligen Radegund zu Poitiers eingeführt, verlangte, daß alle Schwestern lesen können und verpflichtete sie, täglich zwei Stunden auf die Lektüre zu verwenden.[3]) Die heilige Lioba, die Freundin und Gehilfin des heiligen Bonifazius, hatte das Studium der Väter und des kanonischen Rechtes unter die Lehrgegenstände ihres Klosters aufgenommen, welches von ihr zu einer Art Normal-Schule für die benachbarten Klöster umgeschaffen war.[4]) Die Fürsten und hohen Herren holten

---

[1]) Cf. **Aelred**, **Spelman**, **Oudin**, ap. **Ziegelbauer**, pars I, p. 326, 327.

[2]) *Hist. littér. de France*, t. IX, p. 127. Cf. P. **Cahier**, l. c., t. XVIII, p. 107, not. 5, et 108, not. 1.

[3]) Omnes bonas litteras discant; omni tempore duabus horis, hoc est a mane usque ad horam secundam, lectioni vacent. C. 17.

[4]) *Vit. S. Liobae*, ap. **Act. SS. O. B.**, saec. III. Michelet sagte in einer in der Akademie, den 2. Mai 1838 verlesenen Denkschrift Folgendes über die gelehrte Lioba: „Die Bibel kam fast nie aus ihren Händen; selbst wenn sie zu Bette lag, ließ sie sich dieselbe noch vorlesen. Man fuhr damit fort während sie schlief, und ihr Biograph versichert, sie sei sogleich erwacht, wenn man eine Silbe

sich daselbst ihre Lebensgefährtinnen, wie das zu Herfort König Heinrich der Vogler selbst that. Alle musterhaften Aebtissinnen zeichneten sich durch ihre Sorgfalt für das leibliche Wohlergehen und den geistlichen Fortschritt der jungen Klosterzöglinge aus. Die Geschichte der religiösen Orden verschmähte nicht, die Liebkosungen zu erzählen, womit die berühmte Adelheid von Luxemburg, Aebtissin von Vilich,[1]) die kleinen Mädchen ihrer Schule überhäufte, welche auf die Fragen ihrer Lehrerinnen in der Grammatik genau antworteten, und die Sorge, welche die gute Oberin trug, indem sie im Winter alle Tage nach der Matutin die Füße ihrer noch zu Bette liegenden jungen Novizinnen erwärmte.[2])

Mit Bewunderung spricht die Geschichte von den berühmten Bethlehemitischen Klöstern, welche von der heiligen Paula und ihrer Tochter unter der Leitung des heiligen Hieronymus gegründet wurden; es waren theologische und philologische Schulen zugleich: das Hebräische und Griechische waren Gegenstand täglicher Studien Seitens der beiden be-

---

übergangen habe." **Michelet**, *Discours sur l'éducation des femmes.* — Canon 22, Buch II des Concils von Aachen enthält die ausführlichsten Verordnungen über die Erziehung der jungen Töchter (puellae) in den Frauenklöstern, über die Wahl der Lehrerinnen unter den Nonnen, über die Theile der heiligen Schrift, welche die jungen Zöglinge studiren sollten, u. s. w.

[1]) Gestorben 1015.

[2]) Hyemis tempore, matutinorum officio completo, dormitorium repetens cum ordine sororum, lectulos puellarum visu diligenter lustravit, pedes singularum, donec calori redderentur, piis ipsa manibus fricavit... Scholae ... quae semper fuerunt summae curae officii. Has cum frequenter ingressit, moveret de arte grammatica quaestiuncula, etc... *Vit. S. Adelheid. abbat., auct.* **Bertha**, *ejusd. sanctim. et coaequal.*, c. 10, 13, in **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars prima, p. 142—143.

rühmten Frauen, deren Rath, der heilige Hieronymus immer einholte und welche ihn gegen alle Entmuthigungen stärkten.[1])

Seit Einführung des Ordenswesens in den verschiedenen christlichen Ländern gaben die von den Nonnen geleiteten Töchterschulen der katholischen Gesellschaft unablässig eine Reihe edler Frauen, welche sich ebenso sehr durch hohe Einsicht wie durch Tugenden auszeichneten, und in wissenschaftlichen Studien mit den gelehrtesten Mönchen ernstlich wetteiferten.[2]) Bekanntlich mußten alle Chornonnen lateinisch verstehen und schrieb man ihnen immer in dieser Sprache.[3]) Leicht könnte man eine Menge wissenschaftlich gebildeter und gelehrter Aebtissinnen und Nonnen aufzählen. Man erinnere sich nur an die heilige Aura, die Gefährtin des heiligen Eligius, und an die Nonne Bertila, zu deren gelehrten Vorlesungen über die heilige Schrift zu Chelles, im zehnten Jahrhundert, eine ansehnliche Menge von Zuhörern beiderlei Geschlechtes herbeiströmten; an die heilige Radegund, deren ernste Studien über die drei griechischen Väter, den heiligen Gregorius, den heiligen Basilius und den heiligen Athanasius Fortunat erwähnt;[4]) endlich an die heilige Gertrud, Aebtissin von Nivelle, welche Boten nach Rom und Irland schickte, um dort Bücher zu kaufen und fremde Gelehrte von dort mitzubringen.

Der angelsächsische Stamm war besonders fruchtbar an

---

[1]) S. **Hieron.** *Epist.* 92 ad *Eustoch.* — Cf. **Ozanam**, t. II, p. 101.

[2]) „Sanctimonialium studium quondam ardens in litteris excolendis," sagt Mabillon, in *praef. saec. III Ben.*, n. 47.

[3]) *Histoire littéraire de France*, t. IX, p. 127 à 130.

[4]) **Fortunat.** Oper., p. I, lib. VIII, c. 1. — Das Leben der heiligen Radegund ist von einer ihrer Mitschwestern mit bewundernswerther Einfachheit geschrieben.

Frauen dieser Art; unter den den zahlreichen Klöstern Englands übergebenen Fürstentöchtern zeichneten sich mehrere aus, wie Edith, die natürliche Tochter des Königs Edgar, welche, von ihrer Mutter in dem Kloster Wilton erzogen, daselbst durch ihre Wissenschaft ebenso wie durch ihre Tugendhaftigkeit glänzte.[1]) Bei den der Mission des englischen Mönches, des heiligen Bonifazius in Deutschland[2]) beigegebenen Nonnen befand sich auch die heilige Lioba, von ihm an die Spitze des ersten Frauenklosters gestellt, welches er in dem neuen Erblande, womit er die Kirche bereicherte, gegründet hatte. An ihrer Seite wollte der große Missionär beigesetzt werden. Lioba hatte einen solchen Eifer für die Wissenschaft, daß sie ihre Bücher nie verließ, außer während der Zeit des Offiziums. Sie war in allen damals sogenannten freien Künsten bewandert, besaß eine gründliche Kenntniß der Schriften der Väter und des kanonischen Rechtes,[3]) pflegte die lateinische Poesie und unterbreitete ihre Versuche dem Urtheile des heiligen Bonifazius, welcher sie hoch schätzte. Sie bildete durch ihre Anleitung und ihr Beispiel zahlreiche Zöglinge, welche ihrerseits hervorragende Aebtissinnen wurden.

---

[1]) Litterarum ac virtutum splendore ... multa sanctorum exempla in codicibus lectitabat. **Act. SS. O. B.**, t. VII, ad ann. 984. Sie starb 984.

[2]) Chunihilt et filia ejus Berathgiht valde eruditae in liberali scientia, in Turingorum regione constituebantur magistrae. **Othlo**, *Vit. S. Bonif.*, l. I, c. 25.

[3]) Lectionis studio tanta diligentia incumbebat ut nisi orationi vacaret, nunquam divina pagina de manibus ejus abscedebat ... ab ipsis infantiae rudimentis grammatica et reliquis liberalium artium studiis instituta ... eruditissima ... Dicta SS. Patrum et decreta canonum, totiusque ecclesiastici ordinis jure plenitudini perfectionis adjecit. **Rudolph.**, *Vit. S. Liobae*, in **Act. SS. O. B.**, t. IV.

Auf sie fällt der Ruhm zurück, in die christliche Wissenschaft die jungen Töchter zuerst eingeführt zu haben, welche berufen waren, die neuen Klöster zu bevölkern, die sich auf das Wort der sächsischen Missionäre hin erhoben.[1]) Die Deutschen verdanken ihr in der That die Einführung jener klösterlichen Kultur bei ihnen, welche zwei Jahrhunderte später so hell aufglänzen sollte in der Person der Hroswitha, jener berühmten Nonne von Gandersheim, deren reines und dichterisches Genie,[2]) Dank dem von unserer Zeit ihm entgegengebrachten Verständniß, eine späte aber glänzende Anerkennung gefunden hat.[3]) Bekanntlich schrieb sie in Versen die Geschichte

[1]) Eo in Parthenone non parvus ancillarum Dei numerus ... quae ad exemplum B. Magistrae coelestis disciplinae studiis instituebantur, et in tantum doctrina proficiebant, ut plures ex illis postmodum magistrae fierent aliorum. *Ibid.*

[2]) Es gab zu Gandersheim noch eine Hroswitha, Tochter des Herzogs von Sachsen und vierte Aebtissin des Klosters, im neunten Jahrhundert; sie verfaßte eine sehr geschätzte Abhandlung über die Logik. Sie wurde oft mit der Verfasserin der Dramen verwechselt, aber mit Unrecht, wie Magnin nachwies, p. XIV.

[3]) Sie starb 997. Die so merkwürdigen Werke dieser berühmten Nonne, welche zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Gelehrten fesselten, scheinen auf's Neue allgemein beliebt werden zu sollen, Dank der ausgezeichneten Veröffentlichung durch Karl Magnin, betitelt: Theater der Hroswita, Text und Uebersetzung. (Man sehe auch den geistreichen Artikel von Philaretes Chasles über dieses Werk in der *Revue des Deux Mondes*, 1845, t. XI, p. 707.) Herr Magnin hat durch diese Veröffentlichung der Geschichte und Literatur der katholischen Jahrhunderte einen wesentlichen Dienst geleistet. Unerklärlich ist aber, wie ein so gewissenhafter Gelehrter noch im Ernst von der Nacht des Mittelalters reden und die geistige Entwicklung des Mönchthums bis zu dem Grade verkennen kann, daß er sagt, das Kloster Gandersheim in Deutschland sei gewissermaßen eine geistige Oase inmitten der Steppen der Barbarei gewesen!

Kaisers Otto des Großen und diejenige des berühmten Klosters in welchem sie lebte, sowie mehrere Lebensbeschreibungen von Heiligen gleichfalls in Reimen.[1]) Aber das schönste Verdienst der frommen Schriftstellerin sind die von ihr verfaßten Dramen, welche sie in ihrem Kloster aufführen ließ. Diese Stücke setzen uns in Erstaunen wegen der außerordentlichen Kenntniß der Schriftsteller des heidnischen Alterthums, eines Plautus, Terenz, Virgil, Homer, und noch mehr durch eine bei einer von der Welt vollständig abgeschlossenen Frau ganz außerordentliche Kenntniß des menschlichen Herzens. In diesen ebenso erbauenden wie merkwürdigen literarischen Denkmälern kleidete Hroswitha mehrere der rührendsten Legenden der katholischen Tradition in eine anziehende und neue Form, und in einer oft pathetischen, zuweilen erhabenen Sprache schilderte sie mit seltener Kraft das Opfer menschlicher Liebe für göttliche Liebe, und den glorreichen Triumph der heiligen

---

[1]) Man sehe in der Einleitung von Magnin die genaue Aufzählung der zahlreichen religiösen, historischen und dramatischen Gedichte dieser berühmten Frau, welche selbst mit großer Bescheidenheit über ihre Studien Aufschluß gibt: Haec matura adhuc aetate vigens, nec scientia fui proficiens; sed nec alicui sapientum affectum meae intentionis consulendo enucleare, ne prohiberer pro rusticitate. Unde, *clam cunctis et quasi furtim nunc in componendis sola* desudando, nunc male composita destruendo, satagebam juxta meum posse, licet minime necessarium, aliquem tamen conficere textum ex sententiis Scripturarum, quas intra aream nostri Gandersheimensis collegeram coenobii. Sie fügt bei, ihr erster Erfolg sei der Novizenmeisterin Rikkard zuzuschreiben, und dann der königlichen Prinzessin Gerberg, *„cujus nunc subdor* dominio abbatiae, quae aetate minor, sed, ut imperialem decet neptem (Ottonis I^mi), provectur, aliquot auctores quos ipsa prior a sapientissimis didicit, me admodum pie erudivit. **Hrosvithae** *in Opera sua praefatio.* Vignon edidit, p. 16.

Schwäche christlicher Jungfrauen über alle Leidenschaften und Leiden des Fleisches.[1])

Hroswitha war die berühmteste, aber nicht einzige gelehrte Nonne jener Periode des Mittelalters. Im Jahrhundert des heiligen Gregor VII. waren die Tochter Wilhelm's des Eroberers, Cäcilia, Aebtissin zur heiligen Dreifaltigkeit in Caen, und die Aebtissin von St. Amand, Emma, gleichfalls berühmt wegen ihrer Kenntnisse in der Philologie, Philosophie und Poesie.[2]) Ein wenig später verfaßte Herrad von Landsperg, welche auf dem St. Ottilienberg im Elsaß sechsundvierzig adelige Nonnen leitete, unter dem Titel Hortus deliciarum[3]) eine Art Kosmologie, welche als der erste Versuch einer wissenschaftlichen Encyklopädie betrachtet wird und sich durch seine ausgedehnten Erörterungen über Malerei, Geographie, Mythologie, Philosophie und Geschichte auszeichnet. Außerdem verdankt Deutschland einer

---

[1]) Sie selbst gibt den Zweck ihrer Dramen an mit den Worten: Quo ... laudabilis sacrarum castimonia virginum, juxta mei facultatem ingenioli, celebraretur... Detestabilem inlicite amantium dementiam et male dulcia colloquia eorum mente tractavi ... quia quanto blanditiae amantium ad illiciendum peremptiores, tanto et superni adjutoris gloria sublimior et triumphantium victoria probatur gloriosior, praesertim cum feminea fragilitas vinceret, et virile robur confusioni subjiceret. **Hrosvitha**, *Praefatio in comoedias.*

[2]) *Hist. littér. de France*, t. IX, p. 130.

[3]) Dieses berühmte Werk existirt als Manuskript in der Straßburger Bibliothek; es war Gegenstand eines sehr unvollkommenen Versuches von Engelhard, betitelt: Herrad von Lansperg und ihr Werk, Stuttgart 1818. Werthvolle Bemerkungen über dieses Denkmal finden sich in dem Essai des gelehrten und unermüdlichen P. **Cahier:** Si le christianisme a nui aux sciences, in den Annales de philosophie chrétienne, t. XVIII, p. 437, und XIX, p. 54.

Aebtissin von Eichstätt die Erhaltung des Heldenbuches d. i. des Schatzes seiner Heldengesänge, auf welchen es mit Recht einen so hohen Werth legt.[1])

Die hauptsächlichste und beständigste Beschäftigung dieser gebildeten Benediktinerinnen bestand in dem Abschreiben von Manuskripten. Man kennt noch nicht genug die großen Dienste, welche die zarten Hände der Nonnen des Mittelalters der Wissenschaft und der Geschichte geleistet haben; sie verwandten auf diese Arbeit eine Geschicklichkeit, Eleganz und Aufmerksamkeit, welche selbst die Mönche nicht erreichen konnten, und wir verdanken ihnen einige der schönsten Monumente der wunderbaren Kalligraphie jener Zeit. Die Entstehung dieser Kunst reicht bekanntlich bis in die ersten christlichen Jahrhunderte hinauf. Schon Eusebius spricht von jungen Mädchen, welche die Lehrer jener Zeit als Kopistinnen verwandten.[2]) Im fünften Jahrhundert zeichnete sich die heilige Melania die jüngere durch die Genauigkeit und Schönheit ihrer Abschriften aus.[3]) Im sechsten Jahrhundert erlangten die Klosterfrauen von Arles, angefeuert durch das Beispiel ihrer Aebtissin, der heiligen Cäsaria, Schwester des heiligen Erzbischofs Cäsarius, einen nicht weniger glänzenden Ruf.[4]) Im siebenten Jahrhundert sandte die heilige

[1]) **Görres**, Histor. polit. Blätter, Bd. 18, S. 482. — **Hurter**, Bd. 3, S. 575—580, nennt eine Aebtissin *litterarum scientia clara*, nach *Egmonti Chron. Belg*, und Nonnen in der Nähe von Admont werden bezeichnet als *valde litteratae et scientia S. Scripturae mirabiliter exercitatae*, von **Gerbert**, *Hist. Nigr. Silvae*, p. 91.

[2]) P. **Cahier**, l. c., p. 215.

[3]) **Mabillon**, *Traité des études monast.*, p. 39.

[4]) Libros divinos pulchre scriptitant virgines Christi, ipsam magistram habentes. **Cyprian**, *Vit. S. Caesar.*, in **Act. SS. O. B.**, t. I, p. 688.

Gertrud, welche in der heiligen Schrift so gut unterrichtet war, nach Rom und in andere überseeische Länder nicht nur nach Werken hoher christlicher Poesie, sondern auch nach Männern, welche die geistlichen Betrachtungen ihrer Nonnen leiten und sie befähigen könnten, mit der Gnade des heiligen Geistes den geheimnißvollen Sinn gewisser Allegorien zu erfassen.[1]) Im achten Jahrhundert bat der heilige Bonifazius eine Aebtissin, ihm in goldenen Buchstaben die Briefe des heiligen Petrus zu schreiben.[2]) Im neunten Jahrhundert schufen sich die Benediktinerinnen von Eeeck an der Mosel, und besonders die beiden Aebtissinnen Harlinde und Renilde eine wahre Berühmtheit durch ihre kalligraphischen Werke und durch den Reichthum der Verzierungen, welche sie darin anbrachten.[3]) Endlich, um bei dem Zeitalter Gregor's VII. stehen zu bleiben, unternahm eine Nonne und Zeitgenossin dieses Papstes, Diemud, Klausnerin zu Wessobrun in Baiern, die Abschrift einer Reihe wichtiger Werke, deren Aufzählung allein heutzutage den Leser erschrecken würde.[4]) Diese Werke bildeten, so liest man auf dem Grab-

---

[1]) Per suos nuncios ... sancta volumina de urbe Roma et de transmarinis regionibus gnaros homines ad docendum divinae legis carmina, ut sibi et suis quid esset meditandum ... ut pene omnem bibliothecam divinae legis memoriae reconderet et obscura allegoriae mysteria Spiritu sancto revelante, aperte auditoribus aperiret. *Vit. S. Gertrud.*, c. 2 et 3, ap. **Act. SS. O. B.**, t. II, p. 465.

[2]) S. **Bonifacii** *Epist.* 28.

[3]) Praeter textilia opera, quatuor Evangelia, Psalterium integrum, aliosque plures divinae Scripturae conscripsisse, ac liquido auro gemmis, margaritisque exornasse memorantur. **Act. SS. O. B.**, t. III, p. 658.

[4]) Die außerordentlich lange Liste derselben findet sich bei **Pez.**, *Thesaurus Anecdot. noviss. Dissert. Isag.*, in t. I, p. XX.

stein der Heiligen,[1]) eine ganze Bibliothek, welche sie dem heiligen Petrus gewidmet hatte; diese Arbeit hinderte sie aber nicht, mit Herluca, einer Nonne des benachbarten Klosters Eppach einen geistreichen, durch die Anmuth der Sprache bemerkenswerthen Briefwechsel zu pflegen.[2]) Wie sich leicht denken läßt, schrieben diese edeln und frommen Frauen nicht verständnißlos ab, sondern wußten das, was sie abschrieben, sich wohl zu Nutzen zu machen.[3])

Die Nonnen wetteiferten also mit den Mönchen in der Vergrößerung und Befruchtung des Feldes der katholischen Wissenschaft.

Jedermann weiß, daß das Abschreiben der Manuskripte eine der gewöhnlichsten Beschäftigungen der Mönche war. Auf diese Weise erhielten und vermehrten sie die Klosterbibliotheken, von welchen oben die Rede war und welchen die moderne Wissenschaft ihre Hauptquellen verdankt. Wir wiederholen: man muß bis zum Ursprung des Mönchthums hinaufsteigen, um die ersten Spuren einer Sitte zu finden, welche fortan mit dem Ordensleben sozusagen identisch war. In der Tiefe der thebaischen Wüste, in den ursprünglichen Klöstern der Tabenna besaß jedes Kloster, wie gesagt, seine

Hohes Alter der Klosterbibliotheken.

---

[1]) III kalendas Aprilis obiit pie memoire Diemut inclusa quae suis manibus bibliothecam S. Petro hic fecit. — Das Andenken an diese fromme Klausnerin scheint tief in der Seele der Nonnen von Wessobrunn gehaftet zu haben, denn mehr als hundert Jahre nach ihrem Tode wurde der Jahrestag derselben durch ein besonderes Mahl und einen feierlichen Gottesdienst gefeiert, kraft eines von dem Mönch Konrad Pozzo für seine wissenschaftlich gebildeten Mitbrüder gemachten Legates: Omnibus litteratis confratribus Deo ibidem militantibus. Histor. polit. Blätter, B. 23, S. 847.

[2]) Epistolae suaves valde, etc. *Ibid.*, p. 21.

[3]) Le P. **Cahier**, l. c., p. 217.

Bibliothek.[1]) Dieser Thatsache geschieht in der Regel des heiligen Benedikt ausdrückliche Erwähnung.[2]) Cassiodor, bei welchem sich alle großen katholischen Ueberlieferungen fanden, hatte sein Kloster mit ebenso zahlreichen wie kostbaren Werken ausgestattet. Von diesen Patriarchen des Mönchthums an und durch alle Zeitalter seiner Geschichte hindurch ein bedeutendes Kloster nennen bedeutet so viel, als eine Oase der Wissenschaft bezeichnen. Alle ausgezeichneten Aebte, alle durch ihre Frömmigkeit oder ihr strenges Leben berühmten Mönche thaten sich hervor durch ihren Eifer und ihre angestrengte Mühe im Sammeln, Kaufen und Erhalten der Bücher, sowie im Vermehren derselben durch Abschreiben. Ich glaube nicht, daß man ein Kloster oder einen bekannten Abt nennen kann, welche eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machten.[3]) Daher das bekannte Wort: ein Kloster ohne Bücher sei eine Burg ohne Waffenkammer.[4])

Um Wiederholungen zu vermeiden beschränken wir uns darauf, einige Namen und Thatsachen anzuführen. Im siebenten Jahrhundert machte der heilige Benedikt Biscop, Stifter und Abt von Wearmouth in England, fünf Reisen

[1]) *Traité des études monastiques*, p. 10 et 34.

[2]) C. 48.

[3]) Der Wunsch nach Kürze nöthigt uns, hinsichtlich des Nachweises dieser Behauptung auf **Ziegelbauer**, *Hist. liter. ord. S. Ben.*, pars I, c. 5 et 6, sect. 1, zu verweisen, woraus P. **Cahier** den vortrefflichen Artikel entnommen hat: Ueber die Bibliotheken des Mittelalters, in seiner schon angeführten Abhandlung. *S'il est vrai que le christianisme ait nui au développement des sciences humaines.*

[4]) Wörtlich: Ein Kloster ohne (Bücher) Schrank ist ein Schloß ohne Waffenkammer, *Claustrum sine armario quasi castrum sine armamentario*, angeführt vom heiligen Bernhard „Cf. **Martène**, *Thes. Anecd.*, t. I, c. 511.

über das Meer, um für sein Kloster Bücher zu suchen und zu erwerben, und brachte jedesmal davon große Schiffsladungen mit;[1]) Lupus von Ferrières machte sein Kloster Saint-Josse für Mer zu einer Art Niederlage für den Buchhandel nach England.[2])

Zur selben Zeit, mitten unter den Kriegen, welche die Lombardei verheerten, sammelte das Kloster Bobbio die meisten der literarischen Schätze, welche heute den Stolz der Ambrosianischen Bibliothek bilden. Das Kloster Pomposa bei Ravenna hatte seinen Zeitgenossen zufolge eine schönere Bibliothek, als die Klöster Roms oder irgend welcher Stadt der Welt.[3]) Die Abtei Croyland zählte im eilften Jahrhundert dreitausend Bände; die Bibliothek von Novalese besaß deren sechstausend siebenhundert, welche die Mönche bei Zerstörung ihres Klosters durch die Sarazenen im Jahre 905 mit Gefahr ihres Lebens retteten. Hirschau besaß eine außerordentliche Menge Manuskripte.[4]) Aber Fulda gebührte, was Zahl und Wahl seiner Bücher betraf, die Palme vor allen Klöstern Deutschlands und vielleicht der christlichen Welt.[5]) Andererseits versichern manche Schriftsteller, Monte-

---

[1]) Libros non paucos vel placito pretio emptos, vel amicorum dono largitos retulit ... innumeram librorum omnis generis copiam apportavit. ... Bibliothecam quam de Roma nobilissimam copiosissimamque advexerat.

[2]) **Lupi Ferrar.**, Epist. 62.

[3]) Sie wurde vom Abt Hieronymus, 1093, gesammelt. **Henrici Clerici**, *Epist.*, ap. **Montfaucon**, *Diar. Italic.*, c. 6. Nonantule, Casa Auria, und vor allen Chiusa wetteiferten mit ihr.

[4]) *Ingens copia*, sagt Trithemius, von der Verwüstung dieser Abtei, 1002, sprechend.

[5]) **Ziegelbauer**, t. I, p. 484. Er gibt die alten Kataloge der Bibliothek dieses Klosters und mehrerer anderer, mit einer Menge Einzelheiten von größtem Interesse für die bibliographische Wissenschaft.

Cassino habe unter dem Abt Didier, dem Freunde Gregor's VII. die reichste Sammlung besessen, die man finden konnte. Daher siedelte der Afrikaner Konstantin nach Italien über, nachdem er, um die wissenschaftlichen Ueberlieferungen Egyptens, Persiens, Chaldäa's und Indiens zu studiren, vierzig Jahre im Orient gelebt hatte und zuletzt durch neidische Nebenbuhler aus Karthago vertrieben worden war. Dieser Konstantin nun nahm an dem Grabe des heiligen Benedikt das Ordenskleid und beschenkte seine neue Heimath mit dem reichen, auf seinen Reisen gesammelten Bücherschatze.[1])

Die auf diese Weise durch die Anstrengungen der Mönche geschaffenen Bibliotheken wurden gleichsam das geistige Arsenal der Fürsten und Großen. Kaiser Karl der Dicke nahm von St. Gallen die Homilien des heiligen Gregor über die Evangelien mit, die Kaiserin Richarde entlehnte aus demselben Kloster den Kommentar des großen Lehrers über Ezechiel, und der Erzkanzler Luitward die Briefe des heiligen Hieronymus. Anderthalb Jahrhunderte später ließ die Kaiserin Gisela ihrerseits daselbst um die deutsche Uebersetzung Job's und der Psalmen bitten.[2]) Da diese Bücher sehr gesucht waren, so führte dies natürlicher Weise zu gegenseitiger Aushilfe zwischen den Klöstern und den verschiedenen Kongregationen: man beschenkte sich damit, man schickte sie sich von weit her. Die Nächstenliebe und der Geist der Zusammengehörigkeit fanden dabei ihre Rechnung ebenso gut, wie die Wissenschaft. „Wir schicken Euch hier ein Pfand unserer

[1]) **Petr. Diac.**, *Chron. Cassin.*, l. III, c. 35.

[2]) Randbemerkungen des alten Kataloges von St. Gallen, angeführt von **Arx**, t. I, p. 95 et 191. — Unum ex his datum est Carolo regi. Habet domna Richardis etc. **Ekkehardus**, IV, in *lib. Benediction. S. Gall.*

Zuneigung und Liebe, und bitten um deßgleichen Eurerseits,“ [1]) schrieb Durandus, Abt von Chaise-Dieu, an den heiligen Anselm, damals Prior von Bec, indem er ihn um die Briefe des heiligen Paulus bat. Der Briefwechsel des Lupus von Ferrières, diejenigen Gerbert's, Lanfrank's, Peter's des Ehrwürdigen enthalten hierüber ebenso rührende wie belehrende Einzelheiten.[2])

Man muß daraus den Schluß ziehen, daß zu der Zeit, von welcher wir sprechen, in dem alten christlichen, mit Klöstern, von welchen jedes seine Bibliothek hatte, überfäeten Europa die Bücher weit entfernt nicht so selten waren, wie man sich vorstellt. Es gab deren in allen Cathedralen, in allen Collegiatkirchen und in vielen Schlössern.[3]) Man hat oft von dem überschwänglichen Preis gewisser Bücher im Mittelalter gesprochen; Robertson und seine Nachschreiber führen als Beweis hiefür gern die berühmte Homilien-Sammlung an, welche Grécie, Gräfin von Anjou, 1056, um zweihundert Hämmel, je ein Mud (Kiloliter) Waizen, Hirse und Roggen, mehrere Marderpelze und vier Pfund Silber kaufte.[4]) Das Beispiel thut immer seine Wirkung; aber man vergißt beizufügen, daß diese so hoch geschätzten Bücher bewunderungswürdige Denkmäler der Kalligraphie, Malerei und Holzschneidekunst waren; ebenso gut könnte man die von

---

[1]) S. **Anselm.**, *Epist.* I, 61. Man sehe auch die Stelle l. I, *ep.* 10: Domno abbate concedente, me volente, nullo fratrum resistente, nostro pariter et vestro compensato commodo, libenter vobis quoscumque libros, vel potius quaecumque habemus, mittemus quando exigetis: quos vero de nostris vos habetis, dimittemus quamdiu exigetis.

[2]) Le P. **Cahier**, l. c., t. XVIII, p. 29 à 33.

[3]) *Ibid.*

[4]) **Mabill.**, *Annal.*, l. LXI, c. 6.

den Bibliomanen unserer Zeit bei den Verkäufen bezahlten übermäßigen Summen als Beweis dafür anführen, daß seit Erfindung der Buchdruckerkunst die Bücher unverhältnißmäßig theuer seien.[1]) Uebrigens hatten andere Leute schon viel früher eine ebenso große Vorliebe für schöne Werke gezeigt, wie die Gräfin Grécie; Beda erzählt, Alfred, König der Northumbrier, habe im siebenten Jahrhundert dem heiligen Benedikt Biscop acht Mansen oder Hyden Landes gegeben für eine Kosmographie, welche der bücherliebende Abt zu Rom gekauft hatte.[2])

Die Mönche hatten eine so leidenschaftliche Liebe zu den Büchern, daß unsere Zeit sie hierin weit entfernt nicht übertrifft. Beweise hiefür finden sich sowohl in ihren Schriften, wie in tausend Zügen ihres Lebens. Sie unternahmen oft lange und beschwerliche Reisen, um sich Manuskripte zu verschaffen oder sie wenigstens zu Rathe zu ziehen. Wir besitzen z. B. den merkwürdigen Bericht über einen Ausflug, welchen der Mönch Richer von Rheims nach Chartres machte, wo er die Aphorismen des Hippokrates sehen wollte.[3]) Waren solche Bücher einmal erworben, so galten sie als der kost-

[1]) Ich entnehme diese Bemerkung dem Anglikaner Maitland aus dessen schätzbarem Werk, betitelt *The Darke ages* (p. 67), wo er die seit einem Jahrhundert von den protestantischen Historikern und Philosophen ausgekramten abgeschmackten Gemeinplätze über die Barbarei des Mittelalters gerechtem Spotte preisgibt. Er führt bei dieser Gelegenheit einen englischen Herrn an, welcher, 1812, bei einem Aufstreichsverkauf die Summe von sechsundfünfzigtausend fünfhundert Franks (2260 Pfund Sterling) für das einzige Exemplar einer gewissen Ausgabe des Dekameron bezahlte. Sicherlich, sagt Maitland, macht das Beispiel der Gräfin Grécie ihrem Geist und ihrem Jahrhundert mehr Ehre.

[2]) **Bèda**, *Vit. abb.*, p. 388, ed. Giles.

[3]) **Richer**, l. IV, c. 50, p. 642, Ausgabe von Pertz.

barste Schatz der Klöster. Als die Mönche von Monte-Cassino, um 580, ihr Kloster der Wuth der Lombarden überlassen mußten, dachten sie nur daran, ihre Bücher und den Text der Regel ihres heiligen Patriarchen mitzunehmen.[1]) Und als die Sarazenen 905 nach Novalese in Piemont kamen, war der erste Gedanke der Mönche, nach einem kurzen Gebete zur heiligen Jungfrau, in die Bibliothek zu eilen; dort, sagt die Chronik,[2]) beluden sie einander mit Manuskripten wie wahre Lastthiere und trugen dieselben über das Gebirge bis nach Turin. „Unsere Bücher," sagte Hugo, Prior des Karthäuserklosters von Witham, zu seinen Mönchen, „sind unsere Wonne und unser Reichthum in Zeiten des Friedens, unsere Angriffs- und Vertheidigungswaffen in Zeiten des Krieges, unsere Speise im Hunger, unsere Arznei in Krankheit."[3]) — „Ohne Studium und ohne Bücher ist das Leben eines Mönches nichts," sagte ein Mönch von Muri.[4]) Leider stand zu einer gewissen Zeit der Preis der Manuskripte so übermäßig hoch, daß die armen Kleriker sich in die Unmöglichkeit versetzt sahen, die zu ihrem Studium nothwendigen sich anzuschaffen. „Man hat," sagte neulich der

---

[1]) **Paul. Diac.**, *De gest. Longob.*, l. IV, c. 18, ap. **Muratori**, *Script.*, t. I.

[2]) Von Audin, Geschichte Leo's X., S. 400, aus Muratori, *Antiq. Ital.*, t. III, p. 187, angeführt; aber ohne Zweifel unrichtig, denn wir suchten es dort vergebens.

[3]) His pro deliciis et divitiis tempore tranquillo, his bellico in procinctu pro telis et armis, his in fame pro alimonia, his in languore pro medela monachis esse memorabat. Angeführt von **Mabillon**, *Réflexions sur la réponse de M. de Rancé*, t. II, p. 139. — Hugo wurde nachher Bischof von Lincoln und kanonisirt.

[4]) Vita omnium spiritualium hominum sine litteris nihil est. *Acta fund. Murens.*, p. 48, ap. **Hurter**, t. III, p. 576.

tüchtigste der alten Zöglinge unserer Urkundenschule, „man hat die Dienste, welche die Klosterbibliotheken unter diesen Umständen leisteten, noch nicht genug geschätzt. Das Ausleihen von Büchern wurde als eines der verdienstlichsten Werke der Barmherzigkeit betrachtet.“ [1]) Es muß zwar bemerkt werden, daß einige Klostergemeinschaften, um sich dessen zu entschlagen, auf den Gedanken verfielen, die Werke ihrer Bibliothek unter das Anathem zu stellen, d. h. bei Strafe der Exkommunikation das Entlehnen und Auslehnen von Büchern zu verbieten. Allein diese dem wahren klösterlichen Geiste so wenig angemessene eigennützige Strenge wurde förmlich verurtheilt im Jahre 1212 auf den Konzil von Paris, dessen Väter einige allzu bücherliebende Mönche mit eindringlichen Worten zu Gesinnungen größerer Nächstenliebe ermahnten: „Wir verbieten den Religiosen zu schwören, daß sie ihre Bücher den Armen nicht leihen wollen, denn dieses Leihen ist eines der Hauptwerke der Barmherzigkeit. Wir wollen, daß diese Bücher in zwei Klassen getheilt werden, die einen, welche zum Gebrauche der Brüder im Hause bleiben, die andern, welche es verlassen sollen, um nach dem Gutachten des Abtes den Armen geliehen zu werden.“ [2])

Alle diese Thatsachen bezeugen den hohen Werth, welchen man im Mittelalter auf die Bildung legte. Der heilige Majolus von Cluny liebte die Lektüre so sehr, daß er, selbst wenn er zu Pferde reiste, immer ein Buch in der Hand hatte. Halinard, Abt von St. Benigne zu Dijon, nachher Erzbischof von Lyon und einer der muthigsten Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit, hatte dieselbe Gewohnheit, und man

---

[1]) Man sehe **L. Delisle**, *Bibliothèque de l'École des chartes*, III. série, t. I, p. 225.

[2]) **Labbe**, *Sacrosancta Concilia*, t. XI, c. 69 et 71.

bemerkte, daß die Bücher, welche er dann „zu seiner Erholung" las, besonders diejenigen der alten Philosophen waren.[1])

Nicht bloß theologische Bücher füllten die Klosterbibliotheken.

Es ist also ein Irrthum, wenn man behauptet, nur theologische Werke und Andachtsbücher haben die Mönchsbibliotheken gefüllt. Zwar haben einige Gegner der religiösen Orden dies behauptet, aber der Beweis des Gegentheils leuchtet aus allen literarischen Denkmälern hervor.[2]) Man hat noch die Kataloge der vorzüglichsten Klosterbibliotheken[3]) aus den Jahrhunderten, welche die Historiker als die barbarischsten betrachten, und diese Kataloge rechtfertigen vollständig das Urtheil des großen Leibniz, welcher sagte: „Die Bücher und die Wissenschaften sind uns durch die Klöster erhalten worden."[4])

---

[1]) In itinere positus saepius libellos gestaret in manibus; itaque in equitando animum reficiebat legendo... Philosophos vero saecularisque sapientiae libros tum legebat. *Chron. S. Benign.*, in *Spicil.*, t. II, p. 392. — Halinard wurde Erzbischof 1046.

[2]) Man sehe die ausgezeichnete Widerlegung der diesbezüglichen Behauptung Libri's durch P. **Cahier**, *op. cit.*, t. XVII, p. 355; XVIII, p. 31.

[3]) Man sehe vor Allem **Ziegelbauer**, *l. c.* — In dem von **Arx**, *Hist de S. Gall.*, t. I, p. 295, gegebenen Katalog von Pfeffers findet man Homer, Theokrit, Aristoteles und alle lateinischen Klassiker; desgleichen in den Katalogen der Bibliotheken von Lorsch, Orbais, Corbie, Fulda, Nonantula und anderer Klöster vom siebenten bis zum zwölften Jahrhundert, veröffentlicht von Cardinal Mai im V. Band seines *Spicileg. Roman.*, 1841, und in denjenigen von St. Alban, St. Michael in Bamberg, Benediktbeuren u. s. w., welche man bei **Ziegelbauer** findet. Petrus Diakonus, *Chron. Cassin.*, l. III, c. 63, gibt das Verzeichniß der Bibliothek von Monte-Cassino zur Zeit Gregor's VII.; man findet darin fast alle Dichter und Geschichtschreiber des Alterthums.

[4]) Constat enim, libros et litteras monasteriorum ope fuisse conservatas. Briefe an Magliabecchi.

Bekanntlich haben einerseits die nach Island verpflanzten Benediktiner die Edda's und die hauptsächlichsten Sagen der skandinavischen Mythologie gesammelt, und sind andererseits alle Schriftdenkmale Griechenlands und Roms, welche der Zerstörung durch die Barbaren entgehen konnten, durch die italienischen, fränkischen und deutschen Mönche, und durch diese allein, gerettet worden.[1]) Wenn nun auch in einigen Klöstern die Seltenheit des Pergaments und die Unwissenheit einiger Obern eine kleine Anzahl kostbarer Werke unter dem Radirmesser der Abschreiber verschwinden ließ, wie könnte man darüber vergessen, daß wir ohne diese Abschreiber nichts, durchaus nichts von dem klassischen Alterthum besäßen?

Ohne die Mönche besäßen wir nichts aus dem klassischen Alterthum.

Uebrigens war die Sorge der Mönche nicht auf bloßes Erhalten und ängstliches Abschreiben beschränkt; sie studirten vielmehr auch mit weisem Verständniß die Trümmer früherer Civilisationen. Die meisten klösterlichen Schriftsteller führen häufig die Alten an, und man ist förmlich erstaunt, sie so vertraut zu sehen mit Autoren, deren Tendenz im allgemeinen von der ihrigen so verschieden war. Der Irländer Livin, der Mönch-Apostel Flanderns im siebenten Jahrhundert, rief die Musen an in den Versen, welche er auf den mühevollen Reisen diktirte, die ihn schließlich zum Mar-

[1]) Man erinnere sich nur unter Anderem an die fünf ersten, zu Corbie wieder aufgefundenen Bücher der *Annales* des Tacitus; an die Abhandlung des Laktanz über die Todesarten der Verfolger, aufgefunden von Baluze zu Moissac; an *Aulularia* von Plautus und die Kommentare des Servius zu Virgil, veröffentlicht im sechzehnten Jahrhundert nach den Manuskripten von Fleury. Aus einem Briefe Gerbert's ersieht man, daß die Republik Cicero's im zehnten Jahrhundert sich in der Bibliothek von Fleury befand. **Ziegelbauer.** II, 520.

tyrium führten; er rühmte sich, am kastalischen Quell geschlürft zu haben und die kretensische Lyra spielen zu können.[1]) Alkuin zählte unter den Büchern der Bibliothek von York die Werke des Aristoteles, Cicero, Plinius, Virgil, Statius, Lucanus, Trogus-Pompejus auf. In seiner Korrespondenz mit Karl dem Großen führt er Ovid, Horaz, Terenz und Cicero an und gesteht, er sei in seiner Jugend durch die Thränen der Dido mehr gerührt worden, als durch die Psalmen David's. Der Abt Hieronymus von Pomposa, welchem der Vorwurf gemacht wurde, in seiner Klosterbibliothek die heidnischen Fabeln unter die ernste christliche Theologie gemengt zu haben, erwiderte: er habe jedem die Freiheit lassen wollen, seinem Geschmacke zu folgen und seine Fähigkeiten zu üben, so gut er es verstände.[2]) In dem Verzeichniß der Bücher, welche einer Vorschrift von 1009 zufolge unter die Mönche von Farfa vertheilt wurden, findet sich Titus Livius neben dem heiligen Augustin und Beda dem Ehrwürdigen.[3]) Aus der Korrespondenz des frommen und eifrigen Lupus von Ferrières ist ersichtlich, daß er bei seinen Freunden nacheinander Cicero's Abhandlung de Oratore, einen Kommentar zu Terenz, die Werke Quintilian's, Sallust's und Sueton's entlehnte, wobei er zugleich sich mit der Richtigstellung des Textes der Verrinischen Reden Cicero's und desjenigen

---

[1]) Et qui Castalio dicebar fonte madentem
Dictaeo versu posse movere lyram;
Carmine nunc lacero dictam mihi verba Camoenae.
(*De S. Bavonis epitaphio.* **Act. SS. O. B.**, saec. II, p. 405.)

[2]) Gentilium codices, fabulasque erroris... ut unusquisque pro studio et merito suo habeat in quibus oblectetur et proprie exerceat ingenium. **Montfaucon**, *Iter Italic.*, l. c.

[3]) Diese Vorschrift paßte die *Consuetudines* von Cluny diesem italienischen Kloster an.

des Buches von Makrobius beschäftigte.[1]) Einer der musterhaftesten Mönche des eilften Jahrhunderts, Hermannus Contraktus, phantasirte noch auf seinem Todbette von dem Glück, den Hortensius des Cicero zu lesen und wiederzulesen.[2]) Abt Didier von Monte-Cassino, welcher auf Gregor VII. Papst wurde, ließ Horaz und Seneca, Cicero's Abhandlung de natura deorum und die Fastes des Ovid abschreiben.[3]) Der alte Freund Didier's, Erzbischof Albano, Mönch zu Monte-Cassino, führt in seinen Schriften beständig Plato, Aristoteles, Varro, Cicero, Virgil und Apulejus an und ahmt in seinen Versen Ovid und Horaz nach.[4]) Der heilige Anselm, Abt von Bec, zur Zeit Gregor's VII., empfiehlt seinen Zöglingen, sorgfältig Virgil und die andern Profan-Schriftsteller zu studiren mit Auslassung anstößiger Stellen.[5]) Der heilige Petrus Damiani endlich scheint den wahren kirchlichen Standpunkt ausgedrückt zu haben, wenn er, von den Studien des heiligen Gregor VII. selbst in den heidnischen Schriftstellern sprechend, auf ihn die Stelle im Buche Exodus anwendet: „Es heißt, den Egyptiern ihre Schätze nehmen, um Gott ein Zelt daraus zu erbauen, wenn man die Dichter und Philosophen studirt, um den Geist zu schärfen und fähiger zu machen, in die Geheimnisse des göttlichen Wortes einzudringen.“[6])

[1]) Man sehe die merkwürdige Polemik zwischen Rancé und Dom Mabillon über diesen Gegenstand.

[2]) Per totam noctem hanc in ecstasi quadam raptus fueram, et videbar mihi, in Hortensium Tullii Ciceronis lectitando et mox relectitando vigilanter percursitare. **Berthold**, ann. 1054, ap. **Pertz**, p. 268.

[3]) *Chron. Cassin.*, l. III, c. 43.

[4]) **Giesebrecht**, *op. cit.*, p. 52.

[5]) Exceptis his in quibus aliqua turpitudo sonat. *Epist.* I, 55.

[6]) Thesaurum quippe tollit Egyptiis, unde Deo taberna-

Man hat also die angebliche Unwissenheit des Mittelalters im allgemeinen,[1]) und der Mönche im besonderen hinsichtlich des heidnischen Alterthums beträchtlich übertrieben.[2]) Das aufmerksame Studium der klösterlichen Denkmäler zeigt im Gegentheil, daß die klassischen Schriftsteller damals vielleicht allgemeiner bekannt und mit Genuß gelesen waren, als sie dies in Frankreich zur Stunde sind, da wir schreiben. Ohne Zweifel schöpfte man aus ihnen nicht, wie man seit der Renaissance that, das Gesetzbuch für die Moral und Politik zu Nutzen und Gebrauch der christlichen Völker, und war man wachsam hinsichtlich der Gefahren, welche

---

culum construat, qui poetas et philosophos legit, quibus ad penetranda mysteria coelestis eloquii subtilius convalescat. B. **Petri Dam.** *Opusc.* XXXII, c. 9, p. 635. — Man sehe auch eine schätzenswerthe Stelle aus dem Leben des heiligen Majolus über den Unterschied, welchen dieser Abt von Cluny im Studium der alten Philosophen machte, ap. **Act. SS. O. B.**, saec. V, p. 791. — Die berühmte Stelle des heiligen Ouën gegen die heidnischen Schriftsteller kann hier nicht wider die oben entwickelten Ansichten angerufen werden, denn Ouën, obwohl Zögling des Klosters St. Medard und Stifter von Orbais, wurde nicht selber Mönch. Cf. **Ozanam**, *Études germaniques*, t. II, c. 9, p. 466. — Er beweist daselbst sehr gut, daß gerade die Heftigkeit des Angriffes auf die alten Autoren ein Beweis für das hohe Ansehen ist, welches ihnen geblieben war.

[1]) Im ganzen zehnten Jahrhundert, dieser, unsern modernen Weisen zufolge vorzüglich finstern Zeit, studirte man in den bischöflichen Schulen zu Paderborn Horaze, Virgil, Sallust, Statius und zugleich Astronomie, Mathematik, Dialektik und Musik. *Vita S. Meinverci*, c. 52, ap. **Leibniz**, *Script. Brunsw.*, I, 546.

[2]) Man sehe die beiden Kapitel, betitelt: *Historia studii antiquit.* und *Hist. politioris litteraturae*, bei **Ziegelbauer**, pars II, c. 5, sect. 3 und c. 6. — Wir haben schon die Beweise für die griechischen und lateinischen Studien angeführt, welche zu St. Gallen und anderwärts im zehnten Jahrhundert getrieben wurden.

daraus für die Sitten erwachsen konnten; allein die Lektüre der Meisterwerke des heidnischen Alterthums übte eine solche Anziehungskraft auf die Mönche aus, daß man sieht, wie durch alle jene großen Jahrhunderte hindurch, welche die Glanzperiode des Mönchthumes waren, in allen christlichen Ländern Heilige und Lehrer in den Klöstern genöthigt sind, den Hang der Mönche zu diesen Studien zu zügeln, wegen deren man gegen sie die Anklage erhebt, sie nicht gekannt zu haben, während sie in denselben oft nur zu gut zu Hause waren.[1]) Der heilige Basilius[2]), der heilige Hieronymus[3]), der heilige Gregorius der Große, der heilige Paschasius Radbertus[4]), Lupus von Ferrières, Rathier von Verona, der heilige Petrus Damiani[5]), Lanfrank und Andere

---

[1]) Es scheint besonders Virgil gewesen zu sein, welcher diesen frommen Einsiedlern einigermaßen den Kopf verdrehte. Man sehe verschiedene Züge aus dem Leben Alkuin's, des heiligen Odo (**Act. SS. O. B.**, saec. V, p. 154) und des heiligen Majolus (*ibid.*, p. 768).

[2]) Er empfahl die Lektüre Homer's als eines Buches, welches zur Tugend führt; zugleich aber mißbilligte er, daß man die jungen Religiosen die heidnischen Fabeln lehre. Apud **Mabill.**, *Réflexions*, t. I, p. 187 et 209.

[3]) Quae enim communicatio lucis ad tenebras? quid facit cum psalterio Horatius? cum Evangeliis Maro? cum Apostolis Cicero? **S. Hieron.**, t. I, c. 51. Man sehe auch in dem Briefe ad Eustochium die merkwürdige Vision von dem Gerichte, das ihn in der andern Welt erwartete, wo der himmlische Richter ihm den Vorwurf macht, kein Christ, sondern ein Ciceronianer zu sein.

[4]) Miror... quod non velint mystica Dei sacramenta ea diligentia perscrutari qua tragoediarum naenias et poetarum figmenta sudantes cupiunt investigare labore. *In praef.* lib. III *in Matth.*

[5]) Parvi pendentes regulam Benedicti, regulis gaudentes vacare Donati. *Opusc.* XIII.

mußten sich oft gegen die allzugroße Vorliebe für die heidnische Literatur erheben und auf die Gefahren aufmerksam machen, welche daraus für die Sitten erwachsen konnten.[1]) Diese Verwarnungen und Verweise, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert unter der Feder der ausgezeichnetsten Mönche immer wiederkehren, bestätigen wenigstens, daß der Gebrauch der klassischen Autoren bei den Benediktinern verbreitet genug war, um in Mißbrauch ausarten zu können. Mehrere interessante Vorkommnisse aus der Geschichte des Mönchthums zeigen deutlich, daß diese Gefahr keine bloß eingebildete war.[2]) Ein einzelner Zug aber, welcher zeigt, wie häufig diese Art von Lektüre war und zugleich, wie wenig hoch wahre Mönche sie schätzen durften, findet sich in der Stelle der „Sitten von Cluny", welche die verschiedenen gebräuchlichen Zeichen vorschreibt, um in den Zwischenzeiten, wo das Stillschweigen

---

[1]) St. Augustin in seinen Bekenntnissen, B. 1, K. 12, St. Gregor der Große in seinem Briefe an den Bischof Desiderius, 1, IX, p. 18, St. Lanfrank erheben sich nicht nur gegen den Mißbrauch, sondern selbst gegen den Gebrauch der heidnischen Schriftsteller. Maitland hat in seinem schon angeführten Werke die meisten klösterlichen Verbote bezüglich dieses Gegenstandes zusammengestellt (*The Dark ages*, n. XI, p. 175 etc.). Ozanam hat gleichfalls in seinem ausgezeichneten Werke über die poetischen Quellen der göttlichen Komödie einige schätzbare Fingerzeige gegeben. S. den *Correspondant*, t. IX, p. 514 und die *Études germaniques*, t. II, p. 338, wo dieser ausgezeichnete Schriftsteller den Gegenstand gründlich und mit gewohnter Meisterschaft behandelte.

[2]) Ein sehr merkwürdiger Zug findet sich auch in der *Chronique de S. Riquier*, c. 13, *in* **d'Achery**, *Spicileg.*, t. II, p. 338. Es existirt ferner ein nicht unbedeutendes Gedicht des heiligen Alfano, Mönch zu Monte-Cassino im eilften Jahrhundert, gegen das übermäßige Studium des Aristoteles und Plato in dem Kloster Casaurio, apud **Giesebrecht**, l. c., p. 32.

ſtreng geboten war, Bücher zu verlangen. Um überhaupt ein Buch zu bekommen, ſtreckte man die Hand aus und machte die Gebärde des Umblätterns, während man, um ein heidniſches Werk zu bezeichnen, ſich wie ein Hund das Ohr kratzte, weil, ſagt die Vorſchrift, die Ungläubigen gar wohl mit dieſem Thiere verglichen werden können.[1]) In demſelben Geiſte ſetzten zwei deutſche Mönche, Apologeten Gregor's VII., folgende Ueberſchrift über eine von ihnen, 1076, an einen gleichzeitigen Lehrer gerichtete Abhandlung: „Dem hochwürdigen Herrn Bernhard, welcher zum großen Nutzen ſeiner Seele und ſeiner Zuhörer die ſchäckernde Lyra des Horaz mit der myſtiſchen Harfe David's vertauſcht hat.“[2])

Abſchreiben der Manuſkripte durch die Mönche.

Um wieder auf das fortwährende Abſchreiben der Manuſkripte, das die Kloſterbibliotheken in ihrem Stand erhielt und vermehrte, zurückzukommen, ſo iſt noch nicht genug bekannt, wie mühevoll und verdienſtlich dieſes Werk war. Es war dies in dem Grad, daß die Kloſterregeln und Gewohnheiten es mit der Handarbeit, mit der rauhen Feldarbeit, durch welche die Benediktiner einen großen Theil Europas urbar machten und welche, wie allgemein bekannt, eine der ſtrengſten Verpflichtungen in allen Regeln bildete, auf völlig gleiche Linie ſtellen konnten. Der heilige Martinus

---

[1]) Pro generali signo libri, extende manum, et move sicut folium libri moveri solet... pro signo libri saeculari, quem aliquis paganus fecit, praemisso generali signo libri, adde, ut aurem tangas digito sicut canis cum pede pruriens solet, quia nec immerito infideles tali animanti comparantur. **Martène,** *De Antiq. Monach. ritibus,* l. v, c. 18, p. 289.

[2]) D. Bernardo... non jam nugacem lyram Horatii, sed mysticam citharam David fructuosius sibi et suis auditoribus amplexanti. *Epist.* **Adalberti** *et* **Bernaldi,** *de Damnat. Schismat.* ap. **Ussermann,** *Prodromus Germaniae sacrae,* t. II. p. 214.

legte seinen Schülern kein anderes Geschäft auf.[1]) Cassiodor, dieser große Mann und ehemalige Konsul, der vier oder fünf Königen gedient hatte und sein Leben in einem von ihm selbst gegründeten Kloster beschloß, hatte die Regeln für das Abschreiben in seiner Abhandlung de Orthographia gegeben, wo er diese Arbeit vor jeder andern empfiehlt,[2]) während er zugleich die ersten Anfänge der Buchbinderkunst lehrt, deren Arbeiten heutzutage so sorgfältig gesucht werden. Er wollte, daß die Arbeiter das Verzieren der Manuskripte lernen, damit die Schönheit der heiligen Literatur durch den Glanz einer reichen Umhüllung erhöht werde, um so in einem gewissen Sinne das Gleichniß des Herrn zu verwirklichen, welcher, wenn er seine Auserwählten zum himmlischen Festmahle ruft, sie mit dem hochzeitlichen Gewand geschmückt sehen will. Der heilige Ferreolus sagt ausdrücklich in seiner im sechsten Jahrhundert geschriebenen Regel, wer die Erde nicht pflüge, solle mit den Fingern das Pergament malen.[3])

Es verschmähten daher auch die berühmtesten Mönche diese Art von Arbeit als Bußübungen nicht; ein heiliger Hieronymus, ein heiliger Eustasius, Abt von Luxeuil, Beda der Ehrwürdige, Rabanus Maurus, Lanfrank[4]) und viele

---

[1]) **Sulpit. Sever.**, *Vit. S. Martini*, c. 7.

[2]) Man sehe den bewundernswerthen Auszug, welchen P. **Cahier** hievon gibt, op. cit., t. XVIII, p. 148. — Es gab Kalligraphen unter den Mönchen der thebaischen Wüste, den strengsten unter allen. **Pallad.**, c. 39. *Hist. Lauriac.*, ap. **Rosweyde.**

[3]) Paginam pingat digito qui terram non proscindit aratro, c. 28.

[4]) Die Bibliothek von Mans besitzt ein Manuskript des *Hexameron* des heiligen Ambrosius, welches Lanfrank während seines Aufenthaltes bei den Benediktinern dieser Stadt korrigirte. Am Ende

andere heilige und gelehrte Aebte schrieben bald ihre eigenen Werke, bald diejenigen Anderer ab.[1]) Nirgends wurde diese Arbeit sorgfältiger und eifriger gepflegt, als in dem großen deutschen Kloster Hirschau im eilften Jahrhundert. Der Abt Friederich setzte sich selbst in das scriptorium, wo zahlreiche Mönche Kopieen anfertigten.[2]) Sein Nachfolger, Wilhelm von Hirschau, hatte unter seinen Religiosen zwölf ausgezeichnete Kalligraphen auserwählt, welche er insbesondere mit dem Abschreiben heiliger Bücher und der Väter beauftragte. Andere in unbegrenzter Zahl kopirten minder wichtige Werke.[3]) Es war dies eine wahre Buße, denn die Leute des Mittelalters, die Mönche wie ihre Zeitgenossen, liebten die sitzende Lebensweise nicht; sie konnten sich derselben nur hingeben, indem sie ihren Gewohnheiten und ihrer Natur einen beständigen Zwang auferlegten. Allein das Beispiel so vieler frommen Persönlichkeiten, so vieler großen Männer, und vor Allem die heilige Tugend des Gehorsams fesselte die Mönche an dieses ermüdende Geschäft. Mehr als ein der Feder der emsigen Kopisten entschlüpftes Geständniß verräth die Schwere der Probe und das Verdienst des Opfers. Ein Mönch von St. Gallen schrieb in eine Ecke eines der

---

dieses Manuskriptes liest man von der Hand des großen Mannes: *Lanfrancus ego correxi.*

[1]) Man sehe die zahlreichen von Mabillon gesammelten Beispiele, *Traité des études*, p. 36; *Réflexions sur la réponse de Rancé*, t. II, p. 95.

[2]) Inter 1061 et 1069. — **V. Trithem.**, *Ann. Hirsaug.* p. 214. — **Gerbert**, *Hist. Nig Silv.*, I, 162.

[3]) Duodecim e monachis suis scriptores optimos instituit, quibus ut divinae auctoritatis libros et SS. Patrum tractatus rescriberent, demandavit. Erant praeter hos et alii scriptores sine certo numero, qui pari diligentia scribendis voluminibus impendebant. **Trithem.**, p. 229.

schönen Manuskripte dieses Klosters folgende Zeilen: „Wer nicht schreiben kann, hält dies für keine Arbeit; allein wenn auch nur drei Finger schreiben, so wird doch der ganze Leib müde.“ [1])

Den Mönchen wurde in ihren Klöstern niemals eingeheizt und sie ertrugen die strengste Kälte viele Stunden lang bei Tag und Nacht.[2]) Daher kann man nicht ohne Rührung

---

[1]) Qui nescit scribere non putat esse laborem; tres enim digiti scribunt, totum corpus laborat. **Eadbert.**, in *Cod. Ms. S. Gallens.*, n. 243, ap. **Arx**, t. I, p. 87.

[2]) Ex hoc dum, lector bone, fructum codice carpis,
Qui fuerit scriptor interdum, quaeso, memor sis:
Pauper et exiguus huic nomen erat Ludovicus.
Sedibus externis hic librum quem modo cernis,
Dum scripsit, friguit, et quod enm lumine solis
Scribere non potuit, perfecit lumine noctis:
Sis Deus istorum merces condigna laborum.

(**Petz**, *Thesaur. Anecd. noviss. Dissert. Isag.*, t. II, p. 913.)

Montalembert schrieb mit Bleistift auf den Rand des durchschossenen Bandes, dessen wir uns für diese Ausgabe bedienen, folgende Zeilen: „Ich muß die von L. Delisle angeführte und auf ein besonderes Blatt abgeschriebene köstliche Inschrift: *Carlov. stud. B.* hierher setzen.“ — Wir suchten vergeblich dieses besondere Blatt. Aber der II. Band des gelehrten Werkes, betitelt: *le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale* enthält mehrere auf die Abschreiber bezügliche Inschriften, worunter sich ohne Zweifel diejenige befindet, welche dem erlauchten Historiker der „Mönche des Abendlandes“ aufgefallen war. Wir geben hier zuerst einige Verse, welche am Ende eines Evangelienbuches aus dem eilften Jahrhundert stehen, das unter den lateinischen Manuskripten der Nationalbibliothek die Nummer 11900 trägt:

Nauta rudis pelagi ut saevis ereptus ab undis,
In portum veniens, pectora laeta tenet:
Sic scriptor fessus, calamum sub calce laboris
Deponens, habeat pectora laeta quidem.

folgende kurze, von dem Mönch Ludwig von Wissobrunn an das Ende einer Abschrift des Kommentars des heiligen

---

Ille Deo dicat grates pro sospite vita,
Proque laboris agat iste sui requie.
Mercedes habeat Christo donante per aevum
Ille qui hunc librum scribere jussit. Amen.

In einem Sakramentenbuch, mit der Nummer 12050 der lateinischen Sammlung, bittet der Abschreiber, welcher Rodradus hieß und 853 von Hilmerald, Bischof von Amiens, zum Priester geweiht worden war, die Priester, welche sein Sakramentenbuch gebrauchen werden, mit folgenden Worten um ihr Gebet:

Ego Rotradus, misericordia Dei indigens, victus Hilmeraldi antistitis jussionibus, victusque episcopalis auctoritatis excommunicationibus, IIII Nonas Martii, sacerdotalis ministerii trepidus suscepi officium, anno incarnationis Domini DCCCLIII indictione I, epacta VII, termino paschali IV Kalendas aprilis. Quicumque hanc ordinationis meae adnotatiunculum legeris, et per hanc codicem dominici corporis consecrationem recitaveris, tuis, quaeso, precibus adjutus dicatum Christi exhibere sacerdotium et supernae visionis consequi merear bravium.

. . . . . .

Te quoque suppliciter, Christi benedicte sacerdos,
Codicis istius frueris qui forsitan usu,
Inter sacrorum solemnia sis memor ipse,
Posco, mei, precibusque Deum mihi conciliato
Obsequio cujus coelestia munera libas.

Am Ende eines andern Manuskriptes der lateinischen Sammlung mit der Nr. 12296, dessen Schriftzüge das karlowingische Zeitalter anzeigen, liest man eine Inschrift, in welcher der Schreiber, Namens Garembert, den Leser, welcher vielleicht keine Ahnung von der mühseligen Arbeit des Abschreibens hat, auffordert, Acht zu haben, daß er die Buchstaben nicht mit seinen Fingern auslösche: Amice, qui legis, retro digitos teneas, ne subito litteras deleas . . . sicut navigantibus dulcis est portus, ita scriptori novissimus versus.

Vorne auf einem im zwölften Jahrhundert geschriebenen Martyrologium ist ein Mönch auf den Knieen abgebildet, wie er dem hei-

Hieronymus über Daniel gesetzten Zeilen lesen: „Gute Leser, die ihr euch dieser Arbeit bedient, vergesset nicht, ich bitte euch, desjenigen, welcher sie abgeschrieben hat: es war ein armer Bruder, Namens Ludwig, und während er das aus einem fremden Lande hergebrachte Buch abschrieb, fror er, und was er bei Tageslicht nicht abschreiben konnte, mußte er bei Nacht vollenden. Du aber, o Herr, wirst ihm sein herrlicher Lohn für seine Arbeit sein."

Diese demüthigen Abschreiber arbeiteten stillschweigend und mit unermüdlicher Emsigkeit. So schrieben zwölf junge Mönche des wiederhergestellten Klosters St. Martin zu Tornay, zu Ende des eilften Jahrhunderts, die von ihrem Prior

---

ligen Petrus ein Buch darreicht; das Bild ist mit folgender Inschrift begleitet:

In nomine sancte et individue Trinitatis. Ego, frater Nevelo, hujus sancti cenobii Corbeiensis alumnus, in sancto habitu constitutus, sed conscientiae sarcina nteumque peragravatus, hunc libellum, propriis sumptibus elaboratum et propria manu prout potui descriptum, obtuli domino et patroni nostro beatissimo Petro apostolo.

Das Titelblatt vor der Regel des heiligen Benedikt in demselben Manuskript stellt noch einen, zu den Füßen des Heiligen niedergeworfenen Bruder Nevelo dar; dann am Ende eines abgekürzten Martyrologiums, das den Band beschließt, fügte der gute Mönch folgende Bemerkung bei: Quicumque lector hic legerit, hoc deesse non ignorantia Nevelonis sed detruncatione folii exemplaris. Qui vero alio repperit hoc quod hic deest, huic paginae caritatis amore inserere procuret. Quicumque nos tenes sive legis, scito dominum Nevelonem nos ad hoc scripsisse ut nos adjungamur libro de capitulo ab eodem Nevelone composito.

Am Ende des Blattes steht folgende Bitte: O lector, memento Nevelonis qui prout potuit ad compendium legentium nec (non) caritative scripsit. Amen! — S. **L. Delisle**, *Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale*, t. II, pp. 111 à 121.

Rudolph gesammelten oder entlehnten Manuskripte mit solchem Eifer ab, daß bald kein Kloster der Niederlande im Besitz einer reichhaltigeren Bibliothek war;[1]) so machte es um dieselbe Zeit der Mönch Othlo von Tegernsee und St. Emmeram, der uns die in Erstaunen setzende Aufzählung seiner Arbeiten hinterlassen hat, worunter neunzehn durchweg eigenhändig geschriebene Missalien, welche ihn beinahe das Augenlicht kosteten.[2]) Wenn nun auch die Mönche, wie schlecht unterrichtete Autoren angenommen haben, sich einer solchen Mühe selbst nur darum unterzogen hätten, um nicht müßig zu gehen, wie verdienen dann nicht Männer unsere Bewunderung, welche nach der sehr richtigen Bemerkung eines Neuern ein Werk, auf welches die geschicktesten Copisten so viele Tage und Nächte verwenden mußten, nur zu ihrer Erholung und gleichsam als Zeitvertreib unternahmen?[3])

Geistiger Zweck der literarischen Arbeiten.

Vergessen wir übrigens nicht, daß diese Art Erholung oder vielmehr dieser Zuwachs an Ermüdung bei den Mönchen nicht bloß gerechtfertigt, sondern auch geheiligt war durch den geistigen Zweck, welchen sie sich dabei setzten. Ozanam erwähnt, wie in dem Kloster Fulda eine über der Saalthüre,

---

[1]) *Narratio restaurationis*, etc., in *Spicileg.*, t. II, p. 913.

[2]) Apud **Pez**, *op. cit.*, t. III, p. x. **Mabillon**, *Analect.*, t. IV, p. 448, édit. in fol. — Othlo wurde geboren 1013.

[3]) Da que' monaci, che molti filosofi nel nostro secolo si han fatto legge di sprezzare... facease per modo di riposo, di sollievo e per indulgenza, cio che la pigrizia e molezza nostra riguarde como occupazione si seria e si grave, etc. — **Denina**, *delle Rivoluz. d'Italia*, t. III, p. 265. — Der Anglikaner Maitland schlägt seinen gelehrten Landsmännern, welche mit Verachtung von den müßigen Mönchen reden, vor, mit dem exakten Abschreiben der Werke Baco's oder eines beliebigen andern ein wenig bändereichen Autors zu beginnen, um eine praktische Vorstellung von diesem angeblichen Müßiggang zu bekommen. *The dark ages*, p. 417.

wo die Abschreiber arbeiteten, in Versen angebrachte Inschrift dieselben ermahnte, die Bücher durch sorgfältig korrekte Wiedergabe des Textes zu vervielfältigen und sie nicht durch frivole Einschaltungen zu entstellen.[1]) Schon ursprünglich hatte Cassiodor den wahren Zweck der literarischen Arbeiten und vor Allem der Abschriften, welchen die Mönche ihre Zeit widmeten, bezeichnet: „Welch' glückliche Erfindung", sagt er, „und welch' rühmliche Mühe, die den Menschen ermöglicht, mit den Händen eben so gut, wie mit der Stimme zu predigen; die Finger an die Stelle der Zunge zu setzen, mit der übrigen Welt in Verkehr zu treten, ohne das Stillschweigen zu brechen, und mit Tinte und Feder die sündhaften Eingebungen des Teufels zu bekämpfen! Denn jedes von dem eifrigen Mönch abgeschriebene Wort der heiligen Schrift ist eine dem Satan geschlagene Wunde... Ein zugeschnittenes Rohr, indem es über den Bast hinläuft, zeichnet darauf das Wort Gottes, gleichsam um das Unrecht jenes andern Rohres gut zu machen, womit der Teufel am Tage der Passion das Haupt des Herrn schlagen ließ."[2]) Sicherlich wollten die demüthigen Söhne des heiligen Benedikt keineswegs sich zu Gelehrten oder Pädagogen stempeln; das war weder ihre Aufgabe, noch ihre Absicht oder Pflicht. Die bei der Benediktion des scriptorium oder Copirsaales gebrauchten Worte zeigen hinlänglich Zweck und Geist ihrer Arbeit: „Würdige

---

[1]) **Ozanam**, loc. cit., II, 501.

[2]) Felix inventio, laudanda sedulitas, manu hominibus praedicare, digitis linguas aperire, salutem mortalibus tacitum dare et contra diaboli surreptiones illicitas calamo atramentoque pugnare! Tot enim vulnera Satanas accipit, quot antiquarius Domini verba describit... Arundine currente verba coelestia describantur, ut unde diabolus caput Domini in passione fecit perenti, etc. *De Instit. divin. Script.*, t. II, c. 7.

Dich, o Herr, das scriptorium Deiner Diener zu segnen, damit sie Alles, was sie darin schreiben, mit ihrem Verstande begreifen, und durch ihre Werke verwirklichen." [1]) Was also die Mönche für die Wissenschaft gethan haben, war nur ein Werk überfließenden Verdienstes; was ihnen an Zeit, Kraft und Eifer übrig blieb, das schenkten sie der Nachwelt als Almosen. Man kann also kühn behaupten, daß die gelehrtesten Männer, welche die Erde trug, dies nur gelegentlich wurden. Sie studirten, wie tausend Jahre nach Cassidor der ausgezeichnetste Mönch des siebzehnten Jahrhunderts, Dom Mabillon sagte, sie studirten, nicht um Gelehrte zu werden, sondern um sich für die Uebung der religiösen Tugenden fähiger zu machen." [2]) Ihre Klöster waren keineswegs wissenschaftliche Akademien, sondern Schulen Jesu Christi.[3]) So vereinigten sie die Liebe zum Studium mit dem Verzicht auf jeden literarischen und rein menschlichen Ruhm; denn um nochmal mit Mabillon zu reden, man kann sehr gut die menschlichen Wissenschaften verachten, und sich ihrer gleichwohl mit Nutzen bedienen zur Beförderung des Heiligen und der Tugend, wie man sich des Reichthums bedient zu seinem Unterhalt, zum Almosengeben, wiewohl man ihn als Christ und Mönch verachtet. So hielten sich die Benediktiner zwölf Jahrhunderte hindurch zwischen zwei entgegengesetzten und irrigen Meinungen, deren eine das Studium und die Wissenschaft für wahre Mönche als unnütz und selbst schädlich

---

[1]) Benedicere digneris, Domine, hoc scriptorium famulorum tuorum, ut quidquid scriptum fuerit, sensu capiant, opere perficiant. **D'Achery**, *in not. oper. Guibert. novig.*

[2]) *Réflexions sur la réponse de l'abbé de la Trappe*, t. I, p. 47.

[3]) *Ibid.*, p. 137.

betrachtete,[1]) während die andere den Mönchen keine andere Aufgabe zuerkennen wollte, als Gelehrte, Schriftsteller oder Kommentatoren zu sein.[2]) Diejenigen, welche sich noch zu diesem letztern Irrthum bekennen, muß man an das schöne Gebet des heiligen Autbert, Abt von St. Vinzenz zu Volturno in Italien, am Schlusse seines Kommentars zur Apokalypse, erinnern: „Möge es Deiner göttlichen Majestät gefallen, o Herr, mir mit der Wissenschaft das Studium und die Uebung der Tugend zu verleihen! Wenn ich aber nicht so glücklich sein soll, beides zusammen zu besitzen, so will ich lieber für einen Thoren gelten, als für einen Weisen ohne Tugend. Denn ich habe ja Heimath und Eltern verlassen, nicht um von Dir die Gabe der Wissenschaft zu bekommen, sondern um von Dir auf dem Wege vollkommener Tugend zum ewigen Leben geführt zu werden. Ich will meinem Vorsatze nicht untreu werden und wenn ich des Besitzes von Wissenschaft und Tugend zugleich nicht würdig bin, so nimm mir die Wissenschaft, ich bitte Dich darum, o Herr, wofern Du mich nur nicht ohne Tugend lässest.“[3])

---

[1]) Der berühmte Rancé war der Hauptbeförderer des Paradoxon, welches von Mabillon in seinem *Traité des études monastiques*, und in seinen *Réflexions sur la réponse de M. l'abbé de la Trappe;* Paris, 1693, in 12., so bewunderungswürdig widerlegt wurde. Dieses letztere Buch ist ein Muster von Stil und edler, gemäßigter und bündiger Erörterung; es ist das Meisterwerk christlicher Polemik und verdient unter die schönsten literarischen Denkmäler des siebzehnten Jahrhunderts gezählt zu werden.

[2]) „Es ist eine Täuschung, wenn gewisse Leute im vorigen Jahrhundert schrieben, die Klöster seien anfangs nur als Schulen und öffentliche Akademien gegründet worden, mit der ausgesprochenen Absicht, darin die menschlichen Wissenschaften zu lehren“ **Mabillon,** *Traité des études monastiques,* partie I, c. 1.

[3]) Neque enim ideo patriam parentesque reliqui, ut mihi scientiae dona largireris; sed ut perfectione virtutum ad vitam

Doch wir müssen uns kurz fassen; wie gern würden wir sonst so viele ausgezeichnete Mönche auf ihren fernen und mühevollen Reisen begleiten, welche sie so oft aus Liebe zur Wissenschaft unternahmen seit den längst verflossenen Zeiten eines heiligen Ildephons von Sevilla[1]) und eines heiligen Adson von Wien[2]) bis auf die eines Mabillon und Montfaucon, eines Quirini und Pez, deren Wanderungen vielleicht den Stoff zu einem der anziehendsten und ergiebigsten Kapitel der Literatur-Geschichte liefern![3])

Wie gern möchten wir ferner im einzelnen die Dienste aufzählen, welche der unermüdliche Eifer der Mönche allen Zweigen des menschlichen Wissens leistete: der Theologie, worin sich so viele Controversisten und Missionäre auszeichneten; dem kanonischen und bürgerlichen Rechte, dessen erste Sammler, Dionysius der Kleine und Regino von Prüm, Burkard von Worms und Gratian, der Urheber der berühmten Dekretalen, fast alle Mönche waren, ebenso wie Markulph und Ansegisus, die Herausgeber der Kapitularien;

---

aeternam perduceres. Nolo certe hanc commutationem. Quod si utraque non mereor, doctrinam scilicet atque operationem: aufer, quaeso, doctrinam, tantum ut tribuas operationem virtutum. Angeführt von **Mabillon**, *Traité*, p. 8.

[1]) Im siebenten Jahrhundert, **Mabill.**, *Annal.*, l. XXIII, c. 37.

[2]) *Ibid.*, l. XXIII, p. 163.

[3]) Es gibt wenig interessantere Erzählungen als die literarische Reise der zwei Benediktiner Martène und Durand, von 1700 bis 1710. Diese Reise gibt eine Vorstellung davon, was die wissenschaftlichen Pilgerfahrten ihrer Vorfahren sein mußten. Ziegelbauer hat über diesen Gegenstand sehr schätzbare Einzelheiten gesammelt (pars. I, c. 5), welche durch die neulich von **Valery** veröffentlichte *Correspondance* Mabillon's und Montfaucon's während ihrer Reisen in Italien vortheilhaft ergänzt worden sind. Man vergleiche auch Mabillon's *Iter Italicum* und Gerbert's *Iter Alemannicum* ꝛc.

der Medicin, welche vom heiligen Benedikt bis auf den heiligen Bernhard beständig in den Klöstern geübt und gelehrt wurde [1]) und den Mönchen von Monte-Cassino [2]) die berühmte Schule von Salerno verdankt; der Astronomie und Mathematik, welche von so vielen heiligen Religiosen gepflegt wurden; [3]) endlich der Philosophie, welche einem ihrer gelehrtesten Geschichtschreiber zufolge während acht Jahrhunderten keine andere Zufluchtsstätte als bei der Familie des heiligen Benedikt fand. [4])

Besondere Dienste, welche die Mönche der Geschichtschreibung leisteten.

Diese schon von Ziegelbauer gelöste Aufgabe würde die uns gezogenen Grenzen überschreiten. Wir können aber ein so ausgedehntes Gebiet der wissenschaftlichen und literarischen Thätigkeit der Mönche nicht verlassen, ohne an die hochwichtigen Dienste zu erinnern, welche sie der Geschichtschreibung geleistet haben.

Auf diesem Felde, das kann man ohne Scheu behaupten, sind sie ohne Nebenbuhler, und im allgemeinen ist man auch geneigt, es anzuerkennen. Die Vorstellung von den gediegensten und mühsamsten geschichtlichen Forschungen verbindet sich bei vielen der gebildetsten Geister gern mit der Erin-

---

[1]) Man sehe die zahlreichen und bündigen, von **Ziegelbauer** gesammelten Beispiele, pars II, c. 3, sect. 3, *Hist. medicinae prout inter Benedictinos excultae.*

[2]) D. h. dem Abt Didier, dem Erzbischof Albano von Salerno und dem Mönch Konstantin dem Afrikaner, alle drei Mönche von Monte-Cassino.

[3]) Cassiodor, Gerbert, Notker Labeo, Adelhold, Hermannus Kontraktus, u. s. w.

[4]) Quae philosophia in coenobiorum secessus his temporibus majori ex parte coacta est aufugere, S. Benedicti familia una fere et tota, usque ad Scholasticorum tempora eruditionis possessionem et *publice tradendi*, munus sibi vindicavit. **Brucker**, *Histor. philosoph.*, t. III, p. 556.

nerung an die Benediktiner; allein zu oft beschränkt man sich auf diese Anerkennung gegenüber der Kongregation des heiligen Maurus und den andern Religiosen unserer Zeit, welche unsere Bibliotheken mit ihren bewunderungswürdigen Sammlungen angefüllt haben. Das genügt nun aber nicht; es muß auch den alten Mönchen Gerechtigkeit widerfahren, welche seit Ursprung ihres Ordens keine Mühe scheuten, um die Annalen der christlichen Nationen zu verfassen und zu erhalten; [1]) denn man darf nicht vergessen, daß es die alten Klosterchronisten waren, welche durch ihre zahlreichen und unermüdlichen Arbeiten einem Mabillon, Pez, d'Achery, Martène, Calmet und so vielen andern berühmten Benediktinern der beiden letzten Jahrhunderte die Hauptmaterialien zu jenen kostbaren Sammlungen lieferten, welchen ihre Herausgeber, ohne aus ihrer gewohnten Bescheidenheit herauszutreten, so richtig den Titel „Schätze" geben konnten.[2]) Dank diesen Mönchen des Mittelalters ist uns die Geschichte von sechs

[1]) Man werfe nur einen Blick auf die wahrhaft erschreckende Aufzählung der klösterlichen Geschichtschreiber aller Länder, welche Ziegelbauer gibt (pars. IV, p. 319 bis 626), und man wird ganz überwältigt sein von der Zahl und Bedeutung ihrer Arbeiten.

[2]) *Thesaurus novus anecdotorum*, de **D. Martène** et **D. Durand**, 1717, 9 vol. in fol. *Thesaurus anecdotorum novissimus*, de **D Bernard Pez**, *Aug. Vindel.*, 1729—31, 6 vol. in fol. — Man sehe in den Belegstücken zur Geschichte Britanniens von **Dom Morice** (t. I, p. 243.) die merkwürdige Stelle, wo der Verfasser der Akten des Klosters Redon sich mit einem Landmann vergleicht, welcher Wälder niederschlägt, Baumstümpfe verbrennt u. s. w.: Primitus silvas excidit, truncos incendit; postea aratrum bene aptat, terram aperit, suleos dirigit: dehinc domum revertitur nec multo post ipsam terram coaequat, deinde semina ex ordine jactat... Ita et nos similiter, etc. — Diese Stelle wurde von Herrn de la Broderie in seiner vor dem bretonischen Kongreß von 1848 gehaltenen Rede über die Heiligen Englands angeführt.

bis sieben Jahrhunderten enthüllt, welche ohne ihre Schriften uns vollständig unbekannt geblieben wären, während sie doch denjenigen Zeitabschnitt umfassen, in welchem alle europäischen Nationen sich begründeten. Nicht zufrieden also, uns die Denkmäler des heidnischen Alterthums bewahrt zu haben, haben uns die Mönche auch noch diejenigen ihres eigenen Ursprungs vermacht in zwei Reihen von Arbeiten, durch welche ihre mühevolle Pünktlichkeit unvergeßlich wurde, nämlich in den allgemeinen Annalen oder Chroniken, welche in chronologischer Reihenfolge verfaßt sind, und in den Biographien der Heiligen.

Selbst diejenigen, welche keine eigentlich geschichtlichen Werke verfaßten, haben uns in ihren Urkundensammlungen die einzigen Dokumente hinterlassen, welche der Archäologie behufs der Lösung der wichtigsten Fragen über das gesellschaftliche, bürgerliche, häusliche und landwirthschaftliche Leben unserer Väter zur Verfügung stehen.[1]) Dank ihrem wesent-

---

[1]) „Ihre Urkundensammlungen sind die kostbarsten Denkmäler der Zeitgeschichte", sagt **Ch. Giraud**, *Recherches sur la Bretagne*, p. 579. Unter diesen Denkmälern, auf welche sich tagtäglich die Gelehrten aller Länder berufen, unterscheidet man die Urkundensammlungen verschiedener Klöster Britanniens, im Anhange der Geschichtswerke von **Lobineau** und **Morice**; diejenigen verschiedener Häuser Burgunds, bei **Perard**; und vor Allem die Polyptik (Staats- oder Kataster-Archiv) von Abbé **Irminon** von Saint-Germain des Prés, neulich herausgegeben von **Guerard**; die Urkundensammlung von Saint-Père de Chartres und Saint-Bertin von demselben Herausgeber und diejenige von Saint-Trinité de Rouen von **Deville** in der Sammlung der von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts herausgegebenen ungedruckten Dokumenten. — Diejenige von Saint-Bertin wurde von dem Mönch Folkuin 948 beendet, dessen Ur-urahne Karl Martel war. — Hoffen wir, daß die von dem gelehrten Geschichtschreiber der Bretagne, Aurelian de Courson, schon

lich conservativen Geiste dienten ihre Bibliotheken als Staats-, Kirchen- und Familien-Archive.

Alle christlichen Völker können ihnen das Zeugniß geben, welches ein englischer Protestant vor den Puritanern des siebzehnten Jahrhunderts ihnen auszustellen sich nicht scheute: „Ohne die Mönche wüßten wir aus unserer National-Geschichte nicht mehr als Kinder.[1])" Das von Mönchen bekehrte England hat vor Allem Grund, sich zu den Geschichtschreibern Glück zu wünschen, welche seine Klöster ihm gaben. Ein Mönch, Gildas, schilderte mit Flammenzügen die Unglücksfälle Großbritanniens, nachdem es von den Römern aufgegeben war.[2]) Einem andern Mönche, Beda dem Ehrwürdigen, verdanken wir in seiner Kirchengeschichte des englischen Volkes[3]) die eingehende Schilderung des wunderbaren Wiederauflebens der katholischen Kirche auf dieser Insel unter den Sachsen. Die Genauigkeit seiner Forschungen, der Einfluß, welchen er durch seine Schriften über das ganze Mittelalter ausübte, lassen ihn mit Recht als den Vater der katholischen Geschichtschreibung erscheinen. Nach ihm haben Ingulph, Abt von Croyland[4]) und Orderich Vital, Mönch von La

---

längst vorbereitete Veröffentlichung der Urkundensammlung von Redon unsere diesbezüglichen Schätze bald vermehren möge.

[1]) Absque monachis, nos sane in historia patria semper essemus pueri ... De monachorum fide non est quod ambigamus; cum illi res tantum suas tractent, sibique notissimas. **Joan. Marsham**, *Προοίμιον in Monast. Anglican.*, t. I, ad finem.

[2]) *De Excidio Britannorum.* Londini, 1586.

[3]) *Historia ecclesiastica gentis Anglorum:* sie erstreckt sich bis 731. Beda starb 735. Man sehe das Vorwort des neuen englischen Herausgebers, Rev. **J. A. Giles**, in B. II der vollständigen Ausgabe der Werke Beda's, in 12 B. in 8, 1843.

[4]) *Historia Croylandensis*, ap. **Gale**, *Script. rer. Anglic.*, t. I. Seine Geschichte erstreckt sich bis 1091; er starb 1109.

Croix Saint-Leufroy[1]) uns das getreueste, unparteilichste und lebendigste Bild des Kampfes der Sachsen gegen die Normannen und der Wechselfälle der Kirche Englands zur selben Zeit hinterlassen. Ihre Schriften, eine unerschöpfliche Quelle von Belehrungen über die Sitten, Gesetze und Anschauungen jener Zeit, verbinden das Anziehende einer Biographie mit geschichtlicher Gediegenheit und Bedeutung.

Frankreich war nicht weniger gut bedacht. Einer Ueberlieferung zufolge, welche der Glaubwürdigkeit nicht entbehrt, gehörte sein ältester Geschichtschreiber und eine der edelsten Gestalten seiner Urkirche, der heilige Gregor von Tours, dem Mönchsorden an.[2]) Später legte eine lange Reihe von Mönch-Historikern, welche täglich mehr unter uns geschätzt werden, nacheinander die ersten Grundlagen des großen Baues unserer Jahrbücher. Abbo, Mönch zu Saint-Germain des Prés, schrieb die Kriegsgeschichte des Königs Eudes und diejenige der Belagerung von Paris durch die Normannen, deren Augenzeuge er gewesen.[3]) In St. Remigius zu Rheims wurden die Annalen des zehnten Jahrhunderts mit gewissenhafter Sorgfalt zuerst von Abt Frodoard[4]), einem namhaften

---

[1]) *Historia ecclesiastica*, in der Sammlung von **Duchesne**, *Scriptor. hist. normann.* 1619. Leprévost veröffentlicht hievon eine neue und ausgezeichnete Auflage, deren drei ersten Bände erschienen sind. Diese Geschichte erstreckt sich bis 1141.

[2]) Dies ist die Ansicht von Trithemius und Ziegelbauer; aber „*haud constat*" sagt **Mabillon**, *Annal.*, l. VIII, c. 62.

[3]) Es ist schon oben gesagt worden, daß dieser Abbo, mit dem Zunamen der Gekrümmte *(Cernuus)*, unterschieden werden muß von dem heiligen Martyrer Abbo, Abt von Fleury zu Ende des zehnten Jahrhunderts und Verfasser eines *Epitome de vitis Roman. Pontificum.*

[4]) Geboren 894 lebte Frodoard noch 966, Verfasser der Geschichte von Rheims und der Annalen, welche von 919 bis 966

Dichter und Lehrer, wie zugleich scharfsinnigen Historiker, dann von dem Mönch Richer verfaßt, dessen neulich wieder entdeckte Geschichte von der modernen Wissenschaft als ein so glücklicher Fund begrüßt wurde.[1]) Das Werk dieser beiden berühmten Mönche von St. Remigius wurde ergänzt und fortgeführt von Helgaud[2]) und Aimoin[3]), beide Mönche zu Fleury; von Oderan, Mönch in Saint-Pierre le Vif zu Sens;[4]) von Adhemar de Chabanais, Mönch in Saint-Cybar zu Angoulême.[5]) Rudolph Glaber, einer unserer

---

gehen. Mabillon sieht in ihm *praecipuum decimi saeculi ornamentum* und beweist, daß er Mönch war. *Annal.*, t. III, l. XLIII, c. 10. Seine Grabschrift in altem Französisch zeigt, daß er auch Abt war:

Vequit caste clereq, bon moine, millen abbé.

(Er lebte als keuscher Kleriker, guter Mönch und noch besserer Abt.)

Pertz, der gelehrteste Geschichtschreiber Deutschlands, bezeichnet ihn als „insignis historiarum scriptor". *Monum. hist. Scriptores*, t. III, p. 366.

[1]) Die Geschichte von Richer, welche sich von 880 bis 995 erstreckt, wurde zu Bamberg, 1833, von Pertz aufgefunden und zuerst von ihm im 3. Band seiner *Scriptores* veröffentlicht, dann von Guadet für die Gesellschaft der Geschichte Frankreichs, in 2 Bänden mit Uebersetzung.

[2]) Verfasser des Lebens des Königs Robert.

[3]) Gestorben 1008, Verfasser des Lebens des heiligen Märtyrers Abbo und der Sammlung der Wunder des heiligen Benedikt von Fleury, wo sich eine Menge für die Geschichte jener Zeit merkwürdiger Thatsachen findet. Man sehe auch die Sammlung von **Duchesne** und diejenige von **Bouquet**. Aymoin, welcher die vier Bücher der *Gesta regum Francorum* schrieb, in welche er mit verständiger Kritik die Berichte Gregor's von Tours, Fredegars und anderer älterer Schriftsteller aufnahm, fügt ihnen noch schätzenswerthe, wahrscheinlich den epischen Gesängen seiner Zeit entnommene Ueberlieferungen bei.

[4]) **Mabillon**, *Annal.*, ad 1022.

[5]) Ex praenobili Cabanensi familia. **Mabill.**, ad 1018. Er

schätzenswerthesten Annalisten, war Mönch zu Saint-Germain d'Auxerre; er schrieb die Geschichte seiner Zeit[1]) aus Gehorsam gegen die Befehle des heiligen Odilo, Abtes von Cluny, und Wilhelm's, Abtes von St. Bonifaz, und zugleich, um die Wünsche der eifrigen Mönche von Cluny zu erfüllen, welche es betrübte, zu sehen, daß Niemand sich der Aufgabe unterzog, die Ereignisse eines nicht weniger für die Kirche wie für die Völker bedeutungsvollen Jahrhunderts der Nachwelt zu überliefern.[2]) Endlich gab Abt Hugo von Flavigny mit viel mehr Einzelheiten, als irgend ein Anderer, die Geschichte des ganzen eilften Jahrhunderts.[3]) Diese verschiedenen Berichte aus den Klöstern dienten als Grundlage für die ersten nationalen und volksthümlichen Denkmäler unserer Geschichte, für die berühmten Chroniken von Saint-Denys, welche, allerfrüheft in lateinischer Sprache abgefaßt, zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts in das Französische übersetzt und gleichsam den Kern der geschichtlichen und dichterischen Traditionen des alten Frankreich enthaltend, noch eine besondere Bedeutung dadurch erhielten, daß sie, den Königen und ihren vornehmsten Vasallen zur Mahnung, die

---

wurde geboren um 988 und starb 1028 während seiner Pilgerfahrt in das heilige Land. Seine Geschichte erstreckt sich bis 1025; sie wurde zuerst veröffentlicht von P. **Labbe**, in seiner *Biblioth nov. manuscr.*, dann wiederum mit großen Lobeserhebungen und vollständig von **Pertz** im 4. Bande seiner *Scriptores*.

[1]) In fünf Büchern, von der Thronbesteigung Hugo Capet's bis 1046. Ap. **Duchesne**, t. IV.

[2]) Tam in Ecclesiis Dei quam in plebibus. **Rad Glaber**, *in Vit. S. Hugon.*, c. 27, ap. **Act. SS. O. B.**

[3]) Seine Geschichte schließt mit dem Jahr 1102; sie wurde veröffentlicht von **Labbe**, *ubi supra*. Cf. *Hist. littér. de France*, t. X, p. 81.

Nachwelt in den Stand setzten, über die Vergangenheit zu Gericht zu sitzen.

Italien zeigt uns beinahe dasselbe Schauspiel und dieselben Hilfsquellen. Anastasius der Bibliothekar, der bedeutendste Geschichtschreiber des Papstthums, war Mönch.[1]) Die ersten Bände der großen Sammlung von Muratori[2]) sind voll von Kloster-Chroniken, den unschätzbaren Quellen für das Studium der frühesten italienischen Gründungen, besonders derjenigen der Klöster zum heiligen Vinzenz von Volturno[3]), von Novalese, Farfa[4]) und Casa-Aurio.[5]) Monte-Cassino war, wie es dem Mutterkloster des Abendlandes zukam, eine Pflanzschule ausgezeichneter Geschichtschreiber; es giengen daraus hervor Johannes Diakonus[6]), der Biograph des heiligen Gregor des Großen, und Paulus Diakonus, der Freund Karl's des Großen und Geschichtschreiber der Lombarden;[7]) dann Leo, Kardinal-Bischof von Ostia, erster Verfasser der berühmten Chronik von Monte-Cassino, und endlich Petrus Diakonus, der Fortsetzer Leo's, welcher dieses bedeutende, von allen Gelehrten in die erste Reihe der geschichtlichen Denkmäler des Mittelalters gestellte Werk vollendete.[8]) Ein

---

[1]) Abt von *S. Maria in Transtevere*, unter Nikolaus I.; cf. **Ziegelbauer** et **Muratori**, *Script*, t. III, pars I, p. V.

[2]) *Rerum Italicarum Scriptores ab anno 500 ad ann.* 1500. 24 vol. in fol.

[3]) *Chronicon Vulturnense*, von 703 bis 1071.

[4]) Von 681 bis 1104.

[5]) Von 866 bis 1182.

[6]) Er lebte zu Rom unter Johann VIII. und zur Zeit Karl's des Großen.

[7]) **Pauli Varnefridi Diaconi**, *de Gestis Longobardorum*, libri VI, ap. **Murat.**, t. I, pars II.

[8]) Leo, genannt *Marsicanus*, nach der Provinz, aus welcher er stammte, und von Ostia, weil dieses sein Bisthum war, starb 1112;

anderer Mönch von Monte-Cassino, Amatus [1]), schrieb die merkwürdige Geschichte der Eroberungen der normannischen Ritterschaft auf beiden Sizilien, welche Geschichte von dem sizilianischen Mönch Gottfried Malaterra wieder aufgenommen und vollendet wurde. [2])

Was Deutschland betrifft, so scheint es, Dank seinen Benediktinern, die Krone historischer Gelehrsamkeit, welche es in unsern Tagen so ruhmreich errungen, von jenen längst verflossenen Zeiten an verdient zu haben. [3]) Eginhard, Thegan, Nithard und vor Allem Rudolph von Fulda, welchen wir die bis ins Einzelne gehende Kenntniß der Schicksale der Carlovinger verdanken, gehörten dem Mönchthum an. Karl der

---

von Abt Oderisio beauftragt, die Geschichte des Klosters zu schreiben, verfaßte er die zwei ersten Bücher derselben sowie die fünfunddreißig ersten Kapitel des dritten Buches, welche den Leser bis zum Jahr 1086 führen. Petrus Diakonus, Römer, aus dem Geschlechte der Grafen von Tuskulum und Bibliothekar des Klosters, verfaßte die letzten Kapitel des dritten Buches und das vierte vollständig; er blieb beim Jahre 1138 stehen und starb 1140, mit dreiunddreißig Jahren. Er verdient, Mabillon zufolge, nicht so viel Vertrauen wie Leo. Muratori veranstaltete die beste Ausgabe dieser Chronik, mit den Noten des Abtes Angelo de Noce, im 4. Bande seiner Sammlung.

[1]) Champollion-Figeac veröffentlichte, 1833, für die Gesellschaft der Geschichte Frankreichs in dem Französischen des dreizehnten Jahrhunderts eine Uebersetzung dieser wichtigen, für verloren gehaltenen Geschichte. Es ist die älteste Quelle, welche man hinsichtlich des Anfanges der normannischen Macht in Italien zu Rathe ziehen kann. In seinen Prolegomena hat der gelehrte Herausgeber vollkommen festgestellt, daß der wahre Verfasser Amatus war, Mönch zu Monte-Cassino und später Bischof von Nusko, gestorben 1093.

[2]) **Muratori,** *Script.*, t. V.

[3]) Man sehe die zahllosen Klosterchroniken in allen Sammlungen der deutschen *Scriptores*, namentlich in denjenigen von Ekkard, Pez, Leibniz, Canisius, Freher, Pistorius, Menken, Oefel u. s. w.

Große hatte unter seinen Geschichtschreibern einen Religiosen von St. Gallen;[1]) und die von den ausgezeichnetsten Mönchen, meist Zeitgenossen der von ihnen erzählten Ereignisse, nacheinander verfaßten Denkwürdigkeiten dieses berühmten Klosters[2]) haben uns das getreueste und malerischeste Bild ihrer Zeit hinterlassen. Das neunte Jahrhundert besaß einen geschätzten Historiker in Regino, Abt von Prüm.[3]) Das einzige Kloster Lobbes in Belgien brachte drei Annalisten von wirklichem Verdienst hervor: den Abt Folkuin, welcher die Geschichte seiner Vorgänger schrieb, den Abt Heriger, welcher diejenige der Bischöfe von Lüttich verfaßte,[4]) und den Mönch Adelbod, nachmaligen Bischof von Lüttich, Biographen des Kaisers Heinrich II.[5]) Die Regierungen Heinrich's I. und Otto's des Großen wurden mit Talent und Gewissenhaftigkeit geschildert von Wittekind, Mönch zu Corvey, welcher während vierzig Jahren die Schule dieses großen Klosters leitete.[6]) Ditmar, ein edler Sachse und Mönch zu Magdeburg, nachmals Bischof von Merseburg, hinterließ die aus-

---

[1]) *De Gestis Caroli Magni*, *libri* II, *scripti a quodam monacho S. Galli* anno 884, ap. **Canisium**, *Thesaur. Mon.*, ed. Basnag., t. II.

[2]) *De Casibus S. Galli.*

[3]) Seine in die Sammlung von Pistorius aufgenommene Chronik endigt mit 905. Er starb 908.

[4]) *Gest. pontif. Leodiens.*, ap. **Chapeauville**, t. I. Er starb 1007.

[5]) Er starb 1027. Er war ein ebenso guter Astronom wie Historiker, und Verfasser eines *Libellus de ratione inveniendi crassitudinem sphaerae*, ap. **Pez**, *Thes. Anecd.*, t. III, p. 2.

[6]) Seine Werke, *Res gestae Saxoniae* und *Vita Othonis I*, wurden veröffentlicht von **Meibom**, *Scriptor.*, t. I.

führlichste Chronik, welche wir über die Regierungszeit der Kaiser des sächsischen Hauses besitzen.[1])

Unter den Geschichtschreibern des eilften Jahrhunderts steht in erster Reihe Hermannus Kontraktus, Sohn des Grafen von Veringen, Zögling von St. Gallen und Mönch zu Reichenau.[2]) Er war eine der interessantesten und liebenswürdigsten Persönlichkeiten seiner Zeit: ebenso demüthig wie gelehrt, streng gegen sich selbst, nachsichtig gegen Andere, ein beredter Lehrer, unermüdlich in seinen Studien, unnachahmlich in seiner Geduld, ein kraftvoller Vertheidiger der Orthodoxie und der Ordensregeln, war er trotz sehr beschwerlicher Gebrechen wegen seines vielseitigen und gründlichen Wissens von zahlreichen Schülern aus allen Ländern sehr gesucht und von seinen Mitbrüdern leidenschaftlich geliebt wegen der äußersten Milde seines Charakters.[3]) Indeß wurde er als

---

[1]) Sie erstreckt sich von 920 bis 1018, ap. **Leibniz**, *Script. rer. Brunswic.*

[2]) „Ex nobilissima Alamannorum prosapia ortus." **Pertz**, t. V, p. 67. Er starb 1054, mit neunundvierzig Jahren. Man sehe seine Chronik bei **Pertz**, B. 5, und anders; sein Leben bei **Ussermann**, *Germaniae sacrae prodromus*, t. I, p. 145, und das rührende Lob, welches ihm sein Fortsetzer **Berthold** spendet bei **Pertz** und **Ussermann**, bestätigt von **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, I, 138 und II, 99.

[3]) „Auditoribus suis eloquens et sedulus dogmatistes ... humillimae caritatis et caritativae humilitatis executor, industrius, mirae custos patientiae ... integerrimae fidei orator vere catholicus, veritatis assertor et defensor invictissimus ... qui ab infantia nunquam carnes manducaret ... Mirae benevolentiae, affabilitatis, jocunditatis, et humanitatis omnifariae conatu sese omnibus morigerum et aptum exhibens, utpote omnibus omnia factus, ab omnibus amabatur. Iniquitatis autem et injustitiae, et totius pravitatis, vel quicquid contra Deum

Historiker wie alle Schriftsteller seiner Zeit überstrahlt von Lambert von Aschaffenburg, Mönch von Hersfeld, welcher die Geschichte des großen Kampfes zwischen Kirche und Kaiserthum[1]) mit einer Autorität und Unparteilichkeit schrieb, welche ihm noch nie Jemand zu bestreiten wagte.[2]) Diese Geschichte wurde im Interesse der katholischen Sache fortgeführt und weiter entwickelt von Berthold von Reichenau, Bernold von St. Blasien,[3]) und Ekkehard, Abt von Aurach;[4])

---

aversator et impugnator fit, indefessus adusque finem vitae feliciter perduravit.“ **Berthold,** ap. **Pertz,** t. V, p. 267.

[1]) Er bleibt bei dem Jahre 1077 stehen, nach der Zusammenkunft von Canossa.

[2]) Man sehe das schöne Zeugniß, welches ihm die Protestanten Stenzel und Pertz (*Scriptor.*, t. V, p. 146) ausstellen. Es gibt eine ziemlich gute Dissertation über ihn, betitelt: *Comparatio critica Lamb. Schafn. Annal. cum aliquot ejusdem aevi chron.*, auct. P. **Frisch.** Monachii, 1830.

[3]) Dieser Geschichtschreiber wurde oft verwechselt mit Berthold, Mönch von Reichenau, Schüler und Fortsetzer des Hermannus Kontraktus. Daß jener aber von diesem verschieden ist hat Gerbert stichhaltig nachgewiesen in der Vorrede zum zweiten Bande von *Prodromus Germaniae sacrae*, von **Ussermann**, 1792, und ebenso **Pertz** (*Scriptor.*, t. V, p. 385), welcher zuerst den vollständigen Text seiner schätzbaren Chronik nach dem Manuskript der Münchener Bibliothek veröffentlichte.

[4]) Die wichtige Chronik von Ekkehard wurde vollständig wieder aufgefunden von Professor Waitz in Kiel, und zum erstenmal veröffentlicht von **Pertz** im 6. B. seiner *Scriptores*. Der Herausgeber läßt der Redlichkeit und dem Scharfsinn des Geschichtschreibers, welchen er unter die ersten Schriftsteller des Mittelalters zählt, volle Gerechtigkeit widerfahren. — Diesen drei Historikern könnte man noch **Bruno** beifügen, den Verfasser des Werkchens mit dem Titel: *De Bello Saxonico*, wenn er, wie eine Stelle seiner Arbeit anzudeuten scheint, Mönch zu Merseburg war.

dann unter dem Einfluß der kaiserlichen Partei von Sigebert von Gembloux, einem durch seinen Eifer und seine genaue Beobachtung der Ordensregeln immerhin bemerkenswerthen Mönch trotz seiner notorischen Voreingenommenheit für die Gegner der Kirche.[1])

Zur selben Zeit kam ein Irländer, Marianus Skotus[2]), um Mönch zu werden, nach Deutschland, wo er tiefe Studien machte zu dem Zwecke, die ganze bis dahin übliche Zeitrechnung in einer während des ganzen Mittelalters sehr verbreiteten Chronik, welche zahlreiche Fortsetzer fand, zu berichtigen.[3]) Ein französischer Mönch, Namens Martin, wurde der erste Geschichtschreiber Polens,[4]) während ein anderer Religiose, Nestor[5]), polnischer Abstammung, die allerersten Annalen des erst kurz zuvor zum christlichen Glauben bekehrten Rußland verfaßte. Diese Annalen wurden in der

---

[1]) **Mabillon,** *Ann. Bened.*, l. LXXII, c. 46. Sigbert starb 1112, mit welchem Jahre seine Chronik schließt, welche von Robert von Thorigny, Abt von Mont-Saint-Michel (St. Michaelsberg) bis 1206 fortgeführt wurde.

[2]) Ego Marianus, peregrinus factus pro regno coelesti, patriam mutuavi, et in Colonia monachus effectus sum. *Chron.*, ad ann. 1056.

[3]) Sie blieb bei dem Jahre 1082 stehen und wurde fortgeführt von Dodechin (ap. **Pistorius.** *Script. rer. Germ*, t. I) und Florent, Mönch von Worcester, von 1083 bis 1117. (London 1592; Frankfurt 1601, und ap. **Pertz**, tom. V.) Man sehe die interessante Einleitung dazu von Waitz in der Sammlung von **Pertz.**

[4]) Er schrieb 1109 das Leben des Königs Boleslaus III. und seiner Vorfahren **Martini Galli** *Chronicon*, ed. J. V. Bandtke. Varsovia, 1824, p. XX, XXII. Vgl. **Ossolinski,** Anmerkungen zu Vinc. Kadlubek, S. 110.

[5]) Geboren 1056, gestorben 1116. — Seine Chronik wurde von Louis Paris übersetzt und veröffentlicht.

Landessprache zu Kiew verfaßt in dem Kloster Peczora, damals die Pflanzschule des orthodoxen Klerus und der Mittelpunkt der katholischen Civilisation, in deren Kreis Rußland eben eingetreten war und welchen es leider alsbald wieder verließ.[1])

Unter allen Schriftstellern des eilften Jahrhunderts genügt es, Wilhelm von Malmesbury, Guibert von Nogent, Otto von Freisingen, den Abt Suger, Odo von Deuil zu nennen, um zu zeigen, daß die Mönche während dieser Periode ihrer Aufgabe als Geschichtschreiber der christlichen Gesellschaft nicht untreu wurden. Und wer könnte auch bestreiten, daß sie die meisten nothwendigen Bedingungen für die gute Erfüllung dieser erhabenen Aufgabe besassen? Sie arbeiteten weder um Gewinn noch um Erfolg, sondern einzig für die Ehre Gottes. Ihr Zweck war, die zu ihrer Zeit und in ihrer Nähe vorgekommenen Ereignisse in dem Gedächtniß ihrer Mitbrüder fortleben zu lassen; diejenigen, deren Zeugen sie gewesen oder deren Kenntniß der Strom der Ueberlieferung ihnen zugeführt, zu sammeln. Nun war, Dank der gesellschaftlichen Gliederung des Mittelalters, dieser Strom der Ueberlieferung ebenso mächtig wie dauernd geblieben. Die Mönche schrieben inmitten klösterlicher Friedlichkeit und Freiheit in aller Arglosigkeit und Aufrichtigkeit ihrer Seele.[2])

Welche Eigenschaften die geschichtschreibenden Mönche auszeichneten.

[1]) Bekanntlich wurden die Bande zwischen der russischen Kirche und der katholischen Einheit erst im fünfzehnten Jahrhundert vollständig zerrissen.

[2]) Decet utique ut sicut res novae mundo quotidie accidunt, sic ad laudem Dei assidue scripto tradantur.... De rebus ecclesiasticis ut simplex Ecclesiae filius, sincere fari dispono ... ea tamen quae nostro tempore vidi, vel in vicinis regionibus accidisse comperi, elaboro cohibente Deo simpliciter et veraciter enucleare posterorum indagini. **Order. Vit.**, *Prolog. in Eccles. histor.*

Sie setzten weder Familie noch Eigenthum einer Gefahr aus, wenn sie den Mächtigen die Wahrheit zu sagen wagten, und ihre unter der Ueberwachung seitens der Klosterobern und unter dem mächtigen Schutze der Kirche verfaßten Schriften entgiengen jeglicher vorgängigen Censur seitens der weltlichen Obrigkeit wie zugleich den Gefahren einer großen und unmittelbaren Oeffentlichkeit, oder der zu großen Rücksichtnahme auf dieselbe.[1]) Ihr einziger Ehrgeiz war, die getreuen Dolmetscher der großen Lehren zu sein, welche Gott den Menschen durch die Geschichte gibt, indem sie dieselben an den Sturz der Hochmüthigen, an die Erhöhung der Demüthigen und an die schreckliche Gewißheit der ewigen Gerichte mahnten.[2]) Voll Ruhe, inmitten klösterlichen Schutzes und Gehorsames, sowie der Freuden heiliger Armuth,[3]) boten die Mönch-Annalisten den Christen, welche das Leben in der Welt von geschichtlichen Forschungen abhielt, die inhaltreiche Frucht ihrer langen Studien an.[4]) Wenn die Fürsten und hohen Herren nicht müde wurden, Klöster zu stiften,

---

[1]) Dies bemerkt ganz richtig der Protestant **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, B. II, S. 15, 16 in seiner Bemerkung über die Kritik der Quellen der deutschen Geschichte im zwölften Jahrhundert.

[2]) Cunctipotens . . . mire disponit cursus seculorum, et dociles instruens animos terrigenarum . . . memorabilium exhibitione gestorum. Nam dejectione sublimium, et exaltatione humilium . . . incessanter eruditur genus humanum, ne per execrabilem theomachiam fiat profanum; sed ut divinum semper metuat judicium, etc. **Order. Vit.**, l. VI, p. 632.

[3]) Roboratus securitate subjectionis et paupertatis tripudio. *Id.*, l. XIII, p. 924.

[4]) Dulcem fructum longi studii . . . filiis Ecclesiae tanta rimari per se non valentibus charitative obtulit. *Id.*, l. III, p. 159, éd. Leprévost.

auszustatten und zu bereichern, so wurden die Mönche ebensowenig müde, die Dienste und Thaten ihrer Wohlthäter der Reihe nach aufzuzeichnen, um sie der Nachwelt zu überliefern.[1]) Auf diese Weise statteten sie der katholischen Ritterschaft die Schuld gerechter Dankbarkeit ab. „O Fürsten und Herren," sagt einer derselben, „ihr verschafft uns den Frieden, indem ihr allen Gefahren trotzt und die höchsten Thaten vollbringt; an uns ist es, euch zum Entgelt hiefür durch unsere Mühe unsterblichen Ruhm zu verschaffen." [2])

Die Abfassung der Kloster-Chroniken war, weit entfernt der persönlichen Liebhaberei des Einzelnen überlassen zu sein, der Gegenstand besonderer Sorgfalt seitens der Obern. In St. Gallen hatte man sehr frühzeitig angefangen und fuhr während mehrerer Jahrhunderte fort, die offizielle Geschichte des Hauses zu schreiben, welche diejenige des ganzen Reiches umfaßte. Zu Corvey war der Propst oder Prior während der ganzen Dauer seiner Amtsthätigkeit mit derselben Aufgabe betraut.[3]) In England wählte man in allen Klöstern königlicher Stiftung einen unterrichteten, pünktlichen Mönch,

---

[1]) Quemadmodum pii majores, reges, magnates alii templis construendis, monasteriis fundandis, dotandis, ditandis, immunitatibus concedendis ad miraculum usque magnifici fuerunt, eaque re in aeternum honorandi, ita non defuit etiam monachis sua laus, quod pia cura et sedula gratitudine collata in ipsos beneficia mandarunt litteris: adeoque de bene merentibus nominibus ipsi bene meruerunt. **Joan. Marsham**, ap. **Dugdale**, l. c.

[2]) O duces ... vestra industria est nobis incitamento: ut quia pericula vestra paci nostrae impenditis, vos vicissim per labores nostros omni aevo inclarescatis. **Guill. Malmesb.**, *proœm. libr. de Gest. reg. Anglor.*

[3]) Befehle der Aebte Marqward, 1093, und Wibold 1150, ap. **Stenzel**, II, p. 12.

damit er die Handlungen und Thaten des lebenden Königs zusammenstelle; auf dem ersten, nach dem Tode des jeweiligen Souveräns gehaltenen General-Kapitel verfaßte sodann eine aus den gelehrtesten Mönchen gebildete Kommission nach diesen Notizen eine Chronik der eben verflossenen Regierung, welche in den Klosterarchiven niedergelegt werden mußte.[1]) Was die Loyalität oder Unparteilichkeit der Chronisten betrifft, so ist dieselbe hinreichend gewährleistet durch diejenige, welche sie dadurch zeigen, daß sie selbst die Schilderung der Unordnungen geben, welche nur zu oft die Ruhe ihrer eigenen Klöster störten und dieselben in Mißkredit brachten. Sicherlich verdienen sie darum auch vollen Glauben, wenn sie die Ereignisse außerhalb ihrer Klostermauern beurtheilen.[2]) Den Mönchen von St. Denis verdanken wir die genaueste Schilderung der schmachvollen Wirren der Regierung Karl's VI.; Dank den Annalen von St. Vaast ist es uns möglich, die verschmitzte Treulosigkeit und Grausamkeit des Königs Ludwig XI. zu verfolgen, welcher mit aller Gewalt der Erbin von Burgund die reichen Hausbesitzungen ihrer Ahnen entreißen wollte. Keine leeren Worte waren der Ausdruck edler Unabhängigkeit von Seiten Orderich Vital's, wenn er, ein englischer

---

[1]) Peritum accuratumque scriptorem ... ut ex omnium collatione, a sagacioribus quibusdam a capitulo designatis facta, accurata chronica conscriberentur, in archiviis monasteriorum diligenter asservanda. **Scotl** *Chron.* lib. XVI, c. 39, cit. in *Praef.* ad **Matthaeum Paris.**, ed. 1571.

[2]) Diese Unparteilichkeit schließt, besonders bei den französischen Mönchen, wie Richer und Suger, den Patriotismus nicht aus. Der gelehrte **Pertz** wirft dem ersteren vor, zu sein „patriae ultra quam ferri potest studiosum, et vanae gloriae quae vel in Napoleonis nuntiis (Bulletins) indignationem populorum incurrit, deditum." *Scriptores*, t. III, p. 564.

Mönch, in einem normännischen Kloster sagte: „Ich werde die Revolutionen Englands und der Normandie erzählen, ohne Jemanden zu schmeicheln, denn ich erwarte meine Belohnung weder von den Siegern, noch von den Besiegten.[1])"

[1]) Miseras mutationes Anglorum et Normannorum sine adulatione referam, nullius remunerationis a victoribus seu victis expetens honorificentiam. L. III, c. 15.

Fünftes Kapitel.

Dienste, welche die Mönche der Kunst leisteten.

Mönche als Künstler. — Baumeister. — Maurer. — Maler und Kalligraphen. — Verschiedenheit der klösterlichen Studien. — Mönche als Bildhauer, Juweliere, Gießer. — Glaskünstler, Ciselire, Schmelzkünstler. — Religiöse Musik und gregorianischer Choral in den Klöstern. — Die Orgel von den Mönchen vervollkommnet. — Gesangschule zu Wearmouth. — Schriften von Mönchen über Musik. — Guido von Arezzo war Mönch.[1])

Ueberschreitet man die schmale Grenze, welche in der menschlichen Erkenntniß das Gebiet der Wissenschaft und Literatur von jenem der Kunst trennt, so finden wir auch hier wie überall die Mönche auf dem Ehrenposten, im Vordertreffen der christlichen Bewegung. Wir erkennen in ihnen die Hauptwerkzeuge der langsamen und heilsamen Wiedergeburt, welche, die Kunst von allem heidnischen Einfluß loslösend, sie in die vollkommen und ausschließlich katholische Form gekleidet hat, aus welcher so viele unnachahmliche

---

[1]) Auf den Rand des vor uns liegenden durchschossenen Bandes schrieb Montalembert mit Bleistift folgende Worte: „Bezüglich dieses Kapitals siehe die *Nova bibliotheca* ms. de Labbe, t. I, p. 470 à 507." Es finden sich daselbst wirklich zahlreiche Einzelheiten über die Künste vom zehnten bis zum eilften Jahrhundert. Weiter zeigt der Verfasser ein besonderes einzuschaltendes Kapitel über die klösterlichen Grabstätten an. (Note des Herausgebers.)

Meisterwerke hervorgegangen sind. Zu lange verachtet von jener Engherzigkeit, welche Alles zumal verkannte, Geschichte, Wissenschaft und die Größe der katholischen Jahrhunderte, werden die während jener Jahrhunderte in wunderbarer Vereinigung von Begeisterung und Demuth hervorgebrachten Denkmäler endlich in unsern Tagen studirt, begriffen, bewundert, und die Gerechtigkeit, welche man ihnen allgemein widerfahren läßt, wird schließlich den religiösen Orden nur nützen können. Dürften wir hier unser Urtheil auf den Zeitabschnitt ausdehnen, in welchem die christliche Kunst ihren Höhepunkt erreichte, wie gern würden wir zeigen, wie diese Kunst durch den Ordensgeist in ihrer Kraft, Reinheit und Fruchtbarkeit unter neuen Formen besonders bei dem Predigerorden sich erhielt![1]) Wie eifrig würden wir ihre so merklichen Fortschritte verfolgen bis zu dem Tage, wo sie jenes Ideal einer durch den Glauben verklärten Schönheit, jenen vollendeten Zauber der Anmuth, des Adels und der Reinheit erreichte, deren Urbild sich in der Madonna findet, wie Dante sie besungen und der so richtig Frà Angelico zubenannte selige Dominikaner Johann von Fiesole sie gemalt hat! Indem wir uns aber ganz auf die Periode beschränken, welche uns besonders beschäftigt, können wir wenigstens bestätigen, daß die Mönche durch ihre zahllosen Kunstarbeiten jene kommende Vollendung der katholischen Kunst vorbereiteten, welche vom zwölften bis zum fünfzehnten Jahrhundert herrschte;[2]) und wir werden den Trost haben, auf unserem Wege keiner Spur jener Verschlechterung des christ-

[1]) Wir können hier nur das ausgezeichnete Werk des P. Marchese, Dominikaners in Florenz, über den Ruhm seines Ordens, nennen, betitelt: *Memoria dei pittori, scultori e architetti domenicani.* Firenze, 1845—1846, 2 vol. in 8.

[2]) Siehe **Rio**, *de la Poésie chrétienne; forme de l'art.*

lichen Geschmackes zu begegnen, welche man die Renaissance nannte, und welche nach unserer Ansicht das Grab der wahren Schönheit und Poesie war.

Von der Stiftung seines Mönchsordens an hatte der heilige Benedikt vorhergesehen, daß es auch Künstler in den Klöstern geben werde, und er hatte der Ausübung ihrer Kunst, dem Gebrauch ihrer Freiheit nur eine einzige Bedingung auferlegt: Demuth.[1]) Seine Voraussicht gieng in Erfüllung, seine Vorschriften wurden treulich erfüllt. Die Benediktiner-Klöster enthielten bald nicht nur Schulen und Bibliotheken, sondern auch Kunstwerkstätten, wo die Baukunst, die Malerei, die Mosaik, die Bildhauerei, die Ciselirkunst, die Kalligraphie, die Elfenbeinarbeit, das Fassen der Edelsteine, das Einbinden und Verzieren in den verschiedenen Arten mit ebenso viel Eifer wie Erfolg studirt und geübt wurden, ohne jemals der strengen Disciplin des Ordens Eintrag zu thun.

---

[1]) Artifices si sunt in monasterio, cum omni humilitate et reverentia faciant ipsas artes, si permiserit abbas. Quod si aliquis ex eis extollitur pro scientia artis suae, eo quod videatur aliquid conferre monastico: hic talis evellatur ab ipsa arte, et denuo per eam non transeat, nisi forte humiliato ei iterum abbas jubeat. C. 57. — Wir werden später sehen, wie einer der Klosterreformatoren des zwölften Jahrhunderts, der heilige Bernhard von Tiro, Künstler an sich zog und beschäftigte. — Denjenigen, welche das Wort *artifices* wörtlich mit Arbeiter übersetzen möchten, erwidern wir: 1) daß im Mittelalter die Künstler fast nur Arbeiter waren, daß aber hinwiederum die Arbeiter fast alle Künstler waren; 2) daß aus dem Wesen der vom heiligen Benedikt getroffenen Bestimmungen zur Genüge hervorgeht, daß es sich um Arbeiter handelte, welche zu Arbeiten höherer und geistiger Art, die Stolz einflößen konnten, verwendet wurden, d. h. um wirkliche Künstler im Sinn des modernen Sprachgebrauchs.

Der Unterricht in diesen verschiedenen Künsten bildete sogar einen wesentlichen Theil der klösterlichen Erziehung.[1])

Die größten und heiligsten Klöster waren gerade auch die durch den in ihnen entwickelten Eifer für die Pflege der Kunst berühmtesten. St. Gallen in Deutschland, wie bereits gesagt, Monte-Cassino in Italien, Cluny in Frankreich waren mehrere Jahrhunderte hindurch die Metropolen der christlichen Kunst. Später machte Saint-Denis unter Abt Suger ihnen diese Ehre streitig. Im Schatten seiner ungeheuren Kirche, der größten der Christenheit, mit den zahllosen von ihm abhängigen Abteien bildete Cluny gleichsam eine gewaltige Pflanzstätte, wo alle Künste eine erstaunliche Entwicklung fanden, welcher der scharfe Tadel des heiligen Bernhard nicht erspart bleiben sollte.[2]) Monte-Cassino folgte demselben Antriebe; wir sehen, wie Abt Didier, der Stellvertreter und Nachfolger des heiligen Gregor VII., zu gleicher Zeit in großartigem Maßstab den Wiederaufbau seines Klosters betrieb, sowie ausgedehnte Arbeiten in Mosaik, Malerei, Stickerei, Ciselirarbeiten in Elfenbein, Holz, Marmor, Bronze, Gold und Silber von byzantinischen oder amalfitanischen Künstlern ausführen ließ, welche ihm die Bewunderung der Zeitgenossen eintrugen.[3]) Die heilige Grotte von Subiaco, die Wiege des Mönchthums, das wilde Nest, welchem die Civilisation entsteigen sollte, empfieng seinerseits den Schmuck der durch den Glauben geheiligten Kunst.[4])

[1]) Man sehe die oben angeführten Stellen über das Studium der Malerei in den Klöstern von Hildesheim.

[2]) Man sehe das merkwürdige Bild, welches der heilige Bernhard von den prachtvollen artistischen Einrichtungen Cluny's entwirft. **Apologia** *ad Guillelmum*, c. 12. — Wir kommen darauf zurück.

[3]) **Leo Ostiensis,** *Chron. cassinens.*, lib. III, c. 11, 20, 28, 29, 30, 33, voll unschätzbarer Einzelheiten.

[4]) Das Kloster der heiligen Scholastika, gleichfalls in Subiaco,

Das Kloster, welches dieses Heiligthum einschließt und welches Hildebrand, ehe er Papst wurde, dem Mönch-Cardinal Crescenzius anvertraute, wurde während der zweiundfünfzig Jahre seiner Leitung mit zahlreichen Gemälden geschmückt, welche theilweise noch vorhanden sind [1]) und Zeugniß geben von der Tradition, welche Cimabue und Giotto, die Pisaner und Florentiner so ruhmreich und verständnißvoll fortpflanzen sollten. Diesseits der Alpen brachte ein zweiter Stellvertreter Gregor's VII., der heilige Abt Wilhelm von Hirschau, keinen geringern Eifer mit für die Pflege der Künste; er errichtete zwei Schulen der Baukunst, die eine in Hirschau selbst, die andere im Kloster des heiligen Emmeran zu Regensburg.[2])

Die kunstreibenden Mönche verpflanzten die Kunstregeln in fremde Länder.

Im eilften Jahrhundert konnte man bestätigen, daß nach dem Beispiele von Didier und Wilhelm die meisten der durch ihre Tugenden, ihre Wissenschaft und Ergebenheit für die Freiheit der Kirche berühmten Mönche es in gleicher Weise waren durch ihren Eifer für die Kunst und oft auch durch persönliches Talent im Ciseliren, in Malerei und

---

war schon bei seiner Erbauung im achten Jahrhundert, nach dem Raubzug der Sarazenen, mit Wandmalereien geschmückt worden. *Chron. Subiac.*, ap. *Muratori Script.*, l. XXIV, p. 930.

[1]) Concamerationes coloribus perfectissimis multa pictorum arte praecellentium pictura decorantur. Ibi spectare est colorum et figurarum tam vetustatem quam ordinem et ut ita dicam decentiam: quod oculi inspectantium facile et cum delectatione teneantur. — *Chron.* ms. S. Celle par **Bini**. — V. *Memoria del sacro speco*, p. 28. Derselbe Abt schmückte die Kirche der heiligen Scholastika mit vielen Kunstsachen von bewunderungswürdiger Arbeit. *Chron. Subiac.*, p. 988.

[2]) Seine Verdienste wurden gebührend gewürdigt von **Heideloff**: Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland, S. 5. Cf. **Trithemius**, *Chron. Hirsaug. Ann.* 1070 et 1083

Baukunst. Man setzte die „Regel" außer Kraft, indem man den Künstler-Mönchen, wenn ihr Verhalten ein musterhaftes war, gestattete und selbst befahl, die Clausur zu verlassen und zu reisen, um ihr Talent auszubilden oder ihre Studien auszudehnen.[1]) Wenn die Nächstenliebe es erforderte, sandte man sie weithin als wahre Missionäre der Kunst, um die Traditionen und Regeln monumentaler Schönheit in fremde Länder zu bringen. So ließ ein Abt von Wearmouth, welchen König Naitan von Schottland um Architekten ersucht hatte, dieselben schleunigst abreisen, um die Pikten den Bau steinerner Kirchen nach römischer Art zu lehren.[2])

Die kirchliche Baukunst verdankte überall den Mönchen ihre bemerkenswerthesten Fortschritte. Der edle Benedikt Biscop war es, welcher sie im Norden Großbritanniens einführte,[3]) wo die Sachsen nur erst hölzerne Häuser kannten. Der Abt Biscop hatte während seiner zahlreichen Reisen nach Rom die Regeln der kirchlichen Baukunst studirt und sich angeeignet; in Frankreich wußte er Maurer zu finden, welche dieselben anzuwenden verstanden, und bei seinen

---

[1]) Dies beweist folgende auf Tutilo von St. Gallen bezügliche Stelle: Abbatum vero sub quibus militaverat permissu, plerumque et praeceptis, multas propter artificia simul et doctrinas peragravera terras. **Ekkeh.**, *De Casib. Sancti Galli*, c. 3.

[2]) Naitanus, rex Pictorum . . . architectos sibi mitti petiit, qui juxta morem Romanorum, Ecclesiam de lapide in gente ipsius facerent. . . Reverendissimus abbas Ceolfridus misit architectos. . . **Beda**, *Hist. eccles.*, l. V, c. 21. Ceolfrid war der Nachfolger des heiligen Biscop im siebenten Jahrhundert. (690).

[3]) Benedictus, Oceano transmisso, Gallias petens, caementarios, qui lapideam sibi ecclesiam juxta Romanorum, quem semper amabat, morem facerent, postulavit, accepit, attulit. **Beda**, *Vit. BB. abbat.*, p. 366. Ed. Giles.

schweren Arbeiten, sagt ein Geschichtschreiber, hielt ihn die doppelte Liebe zum Vaterland und zur Kunst aufrecht.[1])

Der Cisterzienser-Orden, zu dessen künftiger Geschichte Alles, was wir gegenwärtig schreiben, nur eine Vorbereitung ist, hat uns unter allen Orden die bewunderungswürdigsten Bauten hinterlassen. Während der sechs Jahrhunderte, die zwischen dem heiligen Benedikt und dem heiligen Bernhard liegen, wie im ganzen Verlauf des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts verstanden es die Mönche, an zahllosen Bauten die Pracht und Dauerhaftigkeit anzubringen, welche der Stein der Weisen im edelsten Sinne des Wortes erträgt. Nicht nur erbauten sie zu Cluny die geräumigste Basilika der ganzen Christenheit[2]) im Mittelalter, sondern außerdem bedeckten sie alle Länder des katholischen Europa mit unzähligen Kirchen, Klöstern, Kapitelsälen, von welchen uns kaum die Namen und einige Ruinen geblieben sind. Unter diesen Ruinen sind solche, welche zu den herrlichsten Monumenten zählen. Unter den durch ihre architektonische Schönheit hervorragenden Klöstern, deren Ueberreste man heute noch bewundern kann, nennen wir: Croyland, Fountains, Tintern, Netley in England; Walkenried, Heisterbach, Altenberg, Paulinzelle in Deutschland; die Karthausen von Miraflores, Sevilla, Granada[3]) in Spanien; Alkobaça und Batalha

---

[1]) Amor patriae et voluptas elegantiae asperos fallebant labores.

[2]) Sie war 555 Fuß lang, nur 9 Fuß weniger als die gegenwärtige St. Peterskirche in Rom (564 Fuß), welche damals weit weniger groß war als heutzutage. Notre-Dame in Paris hat nur 396 Fuß. Drei andere Klosterkirchen, Vezelay, Saint-Denis und Pontigny, welche noch stehen, sind je 375, 335 und 314 Fuß lang. Ich entnehme diese Zahlen der *Chronique de Vézelay*, von Abt **Martin**.

[3]) Ich weiß nicht, ob von diesen beiden letztern, an Wundern der

in Portugal; Souvigny, Vezelay, Saint-Denis, Le Mont-Saint-Michel (St. Michaelsberg), Fontevrault, Pontigny, Jümiéges, Saint-Bertin in Frankreich: Namen, welche jedem wahren Architekten immer theuer sein werden, und deren Nennung allein genügt, um die barbarischen Urheber der Zerstörung und Entheiligung so vieler Meisterwerke mit unauslöschlicher Schmach zu bedecken!

Wer sich eine Vorstellung von der majestätischen Größe der Klosterbauten machen will, der muß England besuchen. Das Zerstörungswerk war dort weniger vollständig und leichter wieder gut zu machen als anderswo, einmal weil daselbst das Klostereigenthum nach der Konfiskation weniger zerstückelt wurde, und dann weil die Mönche dort ihre Kunst der Erbauung von Kathedralen gewidmet hatten, wo sie an die Stelle der Kapitelsdignitäre gesetzt waren. Diese Kathedralen existiren nun jetzt noch und sind sogar von den anglikanischen Schismatikern mit lobenswerther Sorgfalt erhalten worden. Trotz der neuen Zuthaten treten an ihnen deutlich erkennbar die Spuren der gewaltigen Bewegung im Bauwesen zu Tage, welche nach der Eroberung ganz England ergriff, Dank den von Herzog Wilhelm berufenen normännischen Mönchen, von welchen auch die prachtvollen Kirchen von Canterbury, Linkoln, Rochester, Durham und Gloceſter herrühren.[1])

Kunst so reichen Karthausen noch etwas übrig ist; als ich sie im Jahre 1843 besuchte, war die eine im Abbruch begriffen und die andere in eine Halbporzellanfabrik umgewandelt von einem belgischen Vandalen, welcher den Fremden den Eintritt versagte.

[1]) Diese Bewegung ist gut verstanden und vollkommen charakterisirt von Vitet in seinem ausgezeichneten Artikel über die Baukunst des Mittelalters in England. *Revue Française*, juillet 1838, t. VII, p. 223.

Wenn wir sagen, die zahllosen, über ganz Europa hin verbreiteten Klosterkirchen wurden von den Mönchen erbaut, so muß man diese Behauptung im buchstäblichen Sinne nehmen. Die Mönche waren in der That nicht nur die Baumeister, sondern auch die Maurer ihrer Häuser. Hatten sie ihre Pläne entworfen, deren edle und durchdachte Anordnung noch unsere Bewunderung erregt,[1]) so führten sie dieselben auch mit eigenen Händen und im großen Ganzen ohne die Hilfe anderer Arbeiter aus.[2]) Sie arbeiteten unter Psalmengesang[3]) und verließen ihre Werkzeuge nur, um sich an den Altar oder in den Chor zu begeben.[4]) Sie unterzogen sich den härtesten und langdauerndsten Arbeiten und setzten sich allen Strapatzen und Gefahren des Maurerhandwerkes aus.[5]) Selbst die Obern beschränkten sich nicht darauf,

---

[1]) Nur Eines unter tausend Beispielen sei angeführt. Von Ansteus, Mönch von Gorze und Abt von Saint-Arnould in Metz, im zehnten Jahrhundert, heißt es: Architecturae non ignobilis ei peritia suberat: ut quidquid semel disposuisset, in omnibus locorum et aedificiorum symmetriis vel commensurationibus non facile cujusquam argui posset judicio. *Vit. S. Joann. Gorz.*, c. 66, in **Act. SS. O. B.**, saec. V, p. 387.

[2]) Dies ist ausdrücklich bestätigt in dem Leben des heiligen Ethelwold, Mönchs und Bischofs von Wincheſter. **Act. SS. O. B.**, saec. V, p. 618.

[3]) Z. B. bei der Erbauung von Ramsey im neunten Jahrhundert. **Act. SS. O. B**, saec. V, p. 727—760.

[4]) Henricus, in cujus manu semper dolabrum versatur, excepto quando stat ad altaris sacri ministerium. **Ermenrici**, *Epist.* ap. **Mabillon**, *Analecta*, p. 421, ed. in fol.

[5]) Z. B. bei Erbauung des Klosters zu Pomposa unter Abt Guido (1046): Fratribus operantibus aliquando crates lapidum ruderibus graves, non sine diabolico instinctu de superioribus, muri ruerunt in terram. In quo casu quidam ex operariis quia supererant cratibus, delapsi ad ima . . . quidam vero dum

die Pläne zu zeichnen und die Arbeiten zu überwachen, sie gaben auch persönlich das Beispiel des Muthes und der Demuth und wichen vor keinen Strapatzen zurück. Während oft einfache Mönche die Oberbauführer waren,[1]) dienten die Aebte freiwillig als gewöhnliche Arbeiter. So hatte sich einst im neunten Jahrhundert zu St. Gallen ein Theil der Klostergemeinde vergeblich bemüht, eine der gewaltigen Säulen aus einem Stück, welche für die Klosterkirche bestimmt waren, aus dem Steinbruch herauszubringen; da nun Abt Ratger alle Brüder von ihren Anstrengungen erschöpft sah, setzte er allein die Arbeit fort, bis es ihm unter dem Beistande des heiligen Gallus gelang, den Block, dessen man bedurfte, loszumachen.[2])

Als im zehnten Jahrhundert der heilige Gerhard, Abt von Broigne,[3]) von Rom zurückkehrte, geleitete er selbst über die so schwierigen Alpenpässe die Porphyrblöcke, welche er auf dem Rücken von Maulesel von Italien nach Belgien transportiren ließ, weil er glaubte, sagt sein Biograph, seine Kirche müsse schön sein.[4])

---

corruentes muro tignisque aliquibus inhaerent... **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars I, p. 511.

[1]) Die schöne Abteikirche von Montierneuf zu Poitiers, welche noch theilweise steht, hatte einen ihrer Mönche als Erbauer, im Jahre 1080. **Mss. Fonteneau**, cité par **M. de Chergé**, dans le *Mém. des Antiq. de l'Ouest*, année 1844, p. 174, 255.

[2]) *Omnis congregatio* per totum diem laboraverat in una columnarum illarum quae in basilica ipsa superstant... abbas solus... sed frustra sudabat... *Sancte Galle, finde illam* ... Immensa moles rupis illius sua sponte inde fissa enituit. *Fragm.* **Ermenrici**, *ubi supra.*

[3]) Siehe sein oben geschildertes Leben.

[4]) Incaute gradiens unus e sagmariis sarcinatus lapidibus porphyreticis quos ad sua vir Dei transvehebat causa neces-

Bei dem Bau des Klosters Bec im Jahre 1033 arbeitete dessen Gründer und erster Abt Herluin, obwohl ein ganz vornehmer normännischer Herr, wie ein gewöhnlicher Maurer, indem er auf dem Rücken Kalk, Sand und Steine trug.[1]) Ein anderer Normanne, Hugo, Abt von Selby in Yorkshire, machte es ebenso, als er im Jahre 1096 alle vorher in Holz aufgeführten Gebäulichkeiten seines Klosters in Stein aufbaute; mit einem Arbeitsgewand bekleidet und sich unter die andern Maurer stellend, betheiligte er sich an allen ihren Arbeiten.[2]) Die den erlauchtesten Familien entsprossenen Mönche zeichneten sich durch ihren Eifer bei den Handarbeiten aus. Hezelon z. B., welcher Kanonikus des Kapitels von Lüttich, des vornehmsten in Deutschland, war und sich durch seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit einen Namen gemacht hatte, wurde einfacher Mönch zu Cluny und leitete daselbst den Bau der großem, vom heiligen Hugo gegründeten Kirche, wobei er den von seiner gewöhnlichen Beschäftigung herrührenden Namen Cementirer (cimenteur[3]) seinen Titeln, Präbenden und seinem Rufe in der Welt vorzog. Hugo von Flavigny berichtet, daß bei den ausgedehnten Arbeiten zu Saint-Vannes, um das Jahr 1000, einer der Klostermönche, Friedrich, Graf von Verdun, Bruder des Herzogs von Lothringen und Vetter des Kaisers, selbst die Fundamente zu dem neuen Schlafsaal grub und die ausgeschaufelte Erde

---

sariae venustatis. *Vit. S. Gerard.* **Act. SS. O. B.**, saec. V, p. 274.

[1]) **Wilhelm. Gemeticensis,** lib. VI, c. 9, ap. **Duchesne.**

[2]) Ipse cucullo indutus operario, lapides, calcem, et alia necessaria, propriis humeris cum ceteris operariis, ad murum evehere solebat. **Mabillon**, *Ann.*, t. V, l. LXIX, c. 86.

[3]) *Caementarius.* **Mabillon**, *Annal.*, ad 1109.

auf dem Rücken forttrug.[1]) Als nun einmal, da gerade die Thürme der Abteikirche gebaut wurden, die Zahl der Brüder nicht ausreichte, um den Kalk in Butten auf die obern Stockwerke zu schaffen, hieß Friedrich einen der anwesenden Mönche, welcher aus sehr vornehmer Familie war, bei diesem Geschäfte mithelfen. Dieser aber erwiderte erröthend, eine solche Arbeit passe nicht für Jemanden seiner Herkunft. Nun ergriff der ehemalige Graf von Verdun selbst die kalkgefüllte Butte, lud sie auf die Schultern und stieg bis auf die Plattform, wo die Arbeiter beschäftigt waren. Als er wieder herabkam stellte er die Butte dem jungen Ungehorsamen zu mit der Ermahnung, sich künftig vor Niemanden einer Arbeit zu schämen, welcher ein Graf und geborener Grafensohn in seiner Anwesenheit sich unterzogen habe.[2])

Als im eilften Jahrhundert das Institut der „bekehrten Brüder" (conversi) allgemeine Verbreitung gewann,

---

[1]) Vere monachus terrae fossor accessit, et quod effossum est, onere acto exportavit. Quis jam similia facere erubesceret, cum videret Fredericum, comitis filium, fratrem duorum ducum imperatoris consanguinem, et fecisse et non erubuisse. **Hugo Flaviniac.**, *Chron. Virdun.*, part. II, c. 7, ap. **Labbe**, *Bibl. Nov. Mss.*, I, 164.

[2]) Cum jam in altum structura porrigeretur, et instrumentum illud, quod *avis* nominatur, subvectione caementi aptatum, perpauci essent qui ferrent... videns vir beatae memoriae quemdam de nobilioribus adstantem, ut sumeret ligneum illud instrumentum, et caementum collo, ut moris est, subveheret admonuit. Qui cum erubesceret, et suis id natalibus incongruum adstrueret, vir mitissimus cervice subposita.... Deinde porrecto juveni instrumento eodem.... ut disceret facere quod fecerat comes comitis filius; nec erubesceret, si ei improbaretur factum quod constaret ab ipso quondam comite primitus attentatum. *Ibid.*

halfen diese Brüder den Mönchen bei ihren Bauten, jedoch ohne vollständig an ihre Stelle zu treten oder ihre Mitwirkung bei der Errichtung der bedeutendern Häuser entbehrlich zu machen.[1]) Inmitten dieser großen Bauten, deren Pläne und Ausführung — wir wiederholen es — das Werk der Mönche selbst war, wurden, wie bereits gesagt, sehr geräumige Werkstätten eingerichtet, in welchen die andern Künste betrieben wurden, aber immer unter dem großen und streng verbindlichen Gesetze der Demuth, welches der heilige Gesetzgeber des Ordens auferlegt hatte.

Große Mannigfaltigkeit in den Arbeiten der kunsttreibenden Mönche.

Keine genügende Beachtung hat man der Mannigfaltigkeit der Arbeiten geschenkt, welcher sich die Künstler-Mönche gleichzeitig hingaben, noch auch der außerordentlichen Leichtigkeit, womit ihr Talent verschiedene Gegenstände erfaßte. Dieselbe Persönlichkeit war oft Baumeister, Goldschmied, Gießer, Miniaturmaler, Musiker, Kalligraph, Orgelbauer,

---

[1]) Die Zusammenstellung der verschiedenen, auf die Erbauung der Klosterkirche von Hirschau, 1083, bezüglichen Stellen wird die deutlichste Erklärung über diesen Punkt geben: Inter quos (conversos) fuerunt omnium artium mechanicarum peritissimi operatores; qui omnes totius coenobii structuras suis manibus summa diligentia consummaverunt. Erant enim fabri lignarii et ferrarii, latomi quoque et muratores optimi: qui monasterium simul et ecclesiae (ut in sculptura turrium hodie cernitur) totius aedificium pulchra dispositione construxerunt. **Trithemius**, *Chron. Hirs.*, ann. 1070, p. 228.

Hujus structurae artifices, *pro magna parte monachi fuerunt*, Barbati, sivi conversi, et oblati, quos hodie Donatos appellamus...; inter quos erant latomi, fabri lignarii, ferrarii et *magistri* procul dubio *in omni scientia architecturae peritissimi*, qui totum opus *consilio et manibus* pulchro tabulatu lapideo perfecerunt, sicut in ipsius ecclesiae fabrica usque in praesens cernitur. *Ibid.*, ann. 1083, p. 255.

und zu gleicher Zeit Theologe, Prediger, Schriftsteller, zuweilen selbst Bischof oder vertrauter Rathgeber der Fürsten.[1]) Mehr als ein Beispiel hievon haben wir im Verlauf unserer Geschichte angeführt[2]) und könnten noch manche andere aus dem eilften Jahrhundert beifügen. So wird Mannius, Abt von Evesham in England, gleichzeitig als geschickter Musiker, Maler, Kalligraph und Goldschmied geschildert;[3]) Foulques, Chordirektor des Klosters zu St. Hubert in den Ardennen, war ein ebenso guter Architekt wie eleganter Miniaturmaler.[4]) Ein ausgezeichneter Mönch, welchen wir

---

[1]) Dieser treffliche Gedanke rührt von P. Cahier, welcher unseres Erachtens zuerst auf die Verschiedenheit der Talente dieser „vielseitigen" Männer, wie er sie richtig benennt, aufmerksam gemacht hat. *Si le christianisme a nui aux sciences*, §. XIV.

[2]) Unter andern den heiligen Eligius, Tutilo von St. Gallen, den heiligen Dunstan, den heiligen Bernward, den heiligen Godehard, Gerbert. Stellen wir hier die verschiedenen Aussprüche über Tutilo zusammen: Erat valde eloquens ... caelatura elegans, picturae artifex, ac mirificus aurifex; musicus in omni genere instrumentorum, et fistularum, prae omnibus ... in structuris et caeteris artibus efficax, concinnandi in utraque lingua promptulus.... Picturas et aurificia carminibus et epigrammatibus decorabat singulariter pretiosis. **Ekkehard**, *De casibus S. Galli*, c. 3, ap. **Goldast.**

[3]) Pluribus artibus imbutus; videlicet cantoris, scriptoris, pictoris, aurique fabricis operis scientia pollens. *Monast. Anglic.*, I, 151.

[4]) Praecentorem... in illuminationibus capitalium litterarum et incisionibus lignorum et lapidum peritum. *Chron. Andagin.*, ap. **Martène**, *Ampl. Collect.*, t. IV, p. 925. — Diese beiden letztern Bemerkungen verdanken wir dem P. Cahier, welcher ganz richtig die betreffenden Ausdrücke in der Chronik folgendermaßen übersetzt: maître en constructions, soit pour la charpente, soit pour la coupe des pierres (Meister in Holz- wie in Steinbauten).

bereits unter den Geschichtschreibern aufgezählt haben, Hermannus Kontraktus, verstand es doch, so krank und kontrakt er war,[1]) die Dichtkunst, Geometrie, Mechanik, Musik und besonders die Astronomie zu pflegen; er war ein gründlicher Kenner des Griechischen, Lateinischen und Arabischen[2]), und keiner konnte mit ihm in Anfertigung der Musikinstrumente und Uhren wetteifern.[3])

Während des Investiturstreites und unter dem Pontifikate Urban's II. zählte zu den Häuptern der katholischen Partei in Deutschland Thiemo, ein edler Bayer, welcher Abt von St. Peter in Salzburg, dann Erzbischof dieser Stadt war, und nachdem er lange Zeit für den Glauben Verfolgung und Gefängniß erduldet, als Martyrer in Palästina starb. Dieser Thiemo nun, ehemaliger Zögling des Klosters Altaich, war daselbst Maler, Gießer und Bildhauer geworden. In den Pausen des furchtbaren Kampfes, an welchem er einen so edlen Antheil nahm, schmückte er die Klöster seiner Provinz mit den Erzeugnissen seiner mannigfachen Talente.[4])

---

[1]) Daher sein Beiname *Contractus*. Ne . . . per se movere, neve saltem se in aliud latus vertere posset; sed in sella quadam gestatoria a ministro suo depositus, vix curvatim ad agendum quodlibet sedere poterat. **Berthold**, ap. **Pertz**, t. V, p. 267.

[2]) Trium linguarum, graecae, latinae et arabicae peritissimus. **Trithemius**, *Ann. Hirsaug.*

[3]) In horologicis et musicis instrumentis et mechanicis nulli par erat componendus. **Berthold**, l. c., p. 268. — Er fand dabei noch Zeit zu einer Korrespondenz in Versen *ad amicas suas quasdam sanctimoniales feminas*. **Docen**, *Archiv.*, III, 8, angeführt von **Pertz**.

[4]) Altensi monasterio, tam regularibus quam scholaribus disciplinis traditus est imbuendus... cumque non solum non esset iners, in artibus quas liberales appellant, sed et in mecha-

Mönche als Bildhauer, Juweliere, Uhrenmacher, u. s. w.

In Syrien gerieth er in Gefangenschaft; als er nun vor dem Richterstuhl des muselmännischen Fürsten erschien, der ihn zum Martertod verurtheilen sollte, und man ihn fragte, wessen Standes er sei, gab er zur Antwort, er sei Baumeister, Juwelier und Maler, mache aber von diesen verschiedenen Künsten die symbolische Anwendung auf die Wahrheiten des Glaubens, welchen er verkünde und bekennen wolle.[1])

Zeigen wir nun in einigen flüchtigen Zügen, welch' hohen Werth die Mönche beständig auf die Ausübung der Miniaturmalerei legten, welche in der That eine Vorbereitung auf die große religiöse Malerei war.[2]) Die Kunst der Miniaturmalerei gieng fast ganz in die der Kalligraphie über, weil beider Gegenstand die Verschönerung und gleichsam Verherrlichung der heiligen Bücher oder der Denkmäler der Liturgie, der heiligen Schrift, der Geschichte und des klassischen Alterthums war, welche die Mönche auf Pergament, bisweilen auf purpurfarbenes Velin-Pergament mit goldenen und silbernen Buchstaben abschrieben. Sie verzierten auch die Anfangsbuchstaben und die Ränder mit den

---

nicis universis, sicut pictoria, fusoria, sculpturia,... subtilissimus, ut in quibusdam monasteriis, et in nostro specialiter in ejus sculpturis et picturis perspicuum est cernere. *Vit. S. Gebehard, arch. Salisb. a quod.* **Admontensi Monacho;** 1619, in 18, p. 142.

[1]) Qui interrogatus quis esset, vel quam artem sciret... Scio quidem diversas artes, sed praecique ut sapiens architectus fundamentum scio ponere firmum... Et insuper materiales artes, ut desideras, videlicet aurariam, sive pictoriam scio plenarie. *Passio S. Thiemonis,* ap. **Gretser**, Oper., t. VI, p. 464.

[2]) So sagt der Jesuit Lanzi, welcher übrigens ziemlich geringes Verständniß der christlichen Kunst zeigt.

lieblichen Malereien, welche noch die kostbarsten Schätze unserer Bibliotheken sind.

Im sechsten Jahrhundert hatte Cassiodor, in seinen, in Calabrien gegründeten Klöstern Arbeitssäle für Miniaturmalerei sowie für das Abschreiben der Manuskripte einrichten lassen. Im neunten Jahrhundert gab es geschickte Maler unter den Mönchen von Corvey, und Sintramm von St. Gallen erweckte die Bewunderung und zugleich Verzweiflung der Kalligraphen. Godemann, Abt von Thorney, 970, schmückte mit den reichsten Malereien ein Benediktionale, welches als das Meisterwerk der sächsischen Kunst gilt.[1]) Der Mönch Bernward, später Bischof von Hildesheim, glänzte in der Kunst, die Manuskripte, welche er abschrieb, zu verzieren.[2]) Diese niedliche Kunst wurde besonders in dem ganzen Orden von Cluny gepflegt; der heilige Bernhard berichtet, man sei vor keiner Ausgabe für diesen Zweck zurückgeschreckt und er macht den Cluniazensern den Vorwurf, daß sie Gold zu Staub zerreiben lassen, um es zu den Miniaturen zu verwenden. In den Frauenklöstern schmückten die Nonnen gleichfalls ihre kalligraphischen Werke mit köstlichen Miniaturen; diejenigen des Hortus deliciarum von der Aebtissin Herrada von St. Ottilien verleihen diesem wichtigen Sammelwerk unschätzbaren Werth.[3]) Durch sechs Jahrhunderte hindurch, von Cassiodor bis zum Renaissance-

---

[1]) Dieses berühmte Manuskript befindet sich im Besitz des Herzogs von Devonshire, zu Chatsworth. Das Fac-simile hievon wurde veröffentlicht von Rakewode Gage, einem katholischen Gelehrten, vor einigen Jahren gestorben.

[2]) In scribendo enituit. . Picturam limate exercuit. Siehe oben eine merkwürdige Stelle aus dem Leben des heiligen Bernward.

[3]) Ein merkwürdiges Fac-simile derselben ist zu sehen bei P. Cahier, S. 164 des zu ihrem Andenken veranstalteten Wiederabdrucks.

und Reformations-Zeitalter, setzten die Mönche, besonders die Benediktiner und Camaldulenser,[1]) in Deutschland und Italien mit unermüdlicher Sorgfalt und stets wachsendem Erfolge ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Malerei und Kalligraphie fort.[2])

In dem Zeitalter aber, von welchem wir gegenwärtig handeln, beschränkten sich die Mönche nicht auf Miniaturmalerei. Zu St. Gallen besonders arbeiteten sie in größerem Maßstabe: die Jahrbücher dieses berühmten Klosters rühmen die Mannigfaltigkeit der Darstellungen und den Glanz der Farben, welche die Mauern der Kirche des zehnten Jahrhunderts bedeckten.[3]) Die Mönche von Reichenau sandten ihren Mitbrüdern Maler, um ihnen bei diesem Werk zu helfen. Zwei Jahrhunderte früher hatte der heilige Benedikt Biscop, Abt von Wearmuth, seine beiden Klosterkirchen durch-

---

[1]) Erinnern wir nur an die wunderbaren Chorbücher von Ferrara, Siena, und des Klosters *degl' Angeli* in Florenz, von den Mönchen des dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, deren Werk Rio so richtig beurtheilte, *de la Poésie chrétienne*, p. 180, 182.

[2]) P. Cahier führt hiefür unverwerfliche Beweise an in seiner chronologischen Aufzählung der kirchlichen Kalligraphen und Miniaturmalern, der genauesten, welche wir kennen. *Si le christianisme a nui aux sciences*, §. XXV et XXX. Dieser Kunstzweig hat sich noch länger in den griechischen Klöstern erhalten und wird dort heutzutage noch gepflegt, freilich aber auf der niederen Stufe, welche alle Werke des christlichen Orients im Vergleich mit denen des Occidents charakterisirt. S. **Didron**, Reise zum Berg Athos in den *Annales archéolog.* von 1846 und seine Uebersetzung: *Guide de la peinture;* endlich eine ausgezeichnete Bemerkung des P. Cahier über diesen Gegenstand §. XXIX, p. 193.

[3]) Unter Anderm heißt es von Cunibert, Abt von Altaich: Doctor sermone planus, pictor ita decorus, ut in laquearis exterioris S. Galli ecclesiae circulo videre est. **Ekkeh.**, *De casibus*, c. 3. Cf. **Burkhard**, *De casib.*, c. 1 et 2.

gehends mit Malereien ausschmücken lassen, welche die Geschichte des Herrn und die Uebereinstimmung des Alten und Neuen Testamentes darstellten.[1]) Im Jahre 823 hatte auf Befehl des Abtes Ansegisius von Fontenelle Madalulph von Cambrai das zweihundert Fuß lange Refektorium der Abtei von Luxeuil gemalt.[2]) Die schönen Fresken der Klosterkirche von Saint-Savin in Poitou erwecken heute noch die Bewunderung der Künstler.[3]) Die hinsichtlich der Größe und Schönheit stets in erster Linie stehenden Kirchen des Ordens von Cluny waren allgemein mit Gemälden (wahrscheinlich al fresco) geschmückt.[4]) Andere Mönche benützten ihr Malertalent zur Ausbreitung des wahren Glaubens bei den Ungläubigen; so sehen wir z. B., wie 866 der bulgarische König Michael III. sich mit seinen Leuten taufen ließ in Folge des Schreckens, den ihm der Anblick eines letzten Gerichtes einflößte, welches ein Mönch-Missionär, der heilige

---

[1]) Tunc divinae historiae picturas, quibus totam B. Dei Genetricis, quam in monasterio majore fecerat, ecclesiam gyro coronaret, attulit; imagines quoque ad ornandum monasterium ecclesiamque B. Pauli apostoli de concordia Veteris et Novi Testamenti summa ratione compositas exhibuit. **Ven. Beda,** ed. Giles, p. 376. *Vit. S. Bened. Biscop,* c. 5 et 9

[2]) Variis picturis decorari in maceria et in laqueari fecit a Madalulfo egregio pictore Cameracensis ecclesiae. **Act. SS. O. B.** *in Vit. S. Ansegis.*, c. 9.

[3]) Sie lieferten den Stoff zu der neulichen prachtvollen Veröffentlichung von Mérimée und Gerard Seguin in der *Collection des documents inédits relatifs à l'histoire de France.*

[4]) Omitto oratoriorum immensas altitudines, immoderatas longitudines, supervacuas latitudines, sumptuosas depolitiones, *curiosas depictiones. . .* **S. Bernard.**, *Apolog. ad Guillelm.*, c. 12. — Bekanntlich war der große Heilige von sehr starken Vorurtheilen gegen die christliche Kunst beherrscht, welche Vorurtheile sein Orden nach seinem Tode glücklich zu überwinden wußte.

Methodius, an die Mauern seines Palastes gemalt hatte.[1]) Der ständige Zweck der Bemühungen aller dieser frommen Künstler war, wie Beda der Ehrwürdige sagt, nicht blos der Schmuck der Kirchen, sondern auch die Belehrung der Unwissenden durch bildliche Darstellungen aus der heiligen Geschichte, den Berichten der Evangelien, der Apokalypse oder dem Leben der Heiligen.[2])

Glasmalerei; die ersten bekannten Kirchenfenster

Die Mönche halfen der Malerei ihre großartigste und erhabenste Anwendung geben, indem sie dieselbe auf Glas übertrugen und so jene Glasfenster schufen, welche den glänzendsten Schmuck des christlichen Tempels bilden. Der heilige Benedikt Biscop ließ im siebenten Jahrhundert von Abt Philibert, dem Stifter von Jümièges, in Frankreich be-

---

[1]) Pingendi non rudem. **Cedrenus**, edit. reg., p. 540, angeführt von **d'Agincourt**, *Hist. de l'art.*, éd. ital., t. I, p. 264. — Methodius war Apostel der Bulgaren, Mähren und anderer slavischen Nationen; er war auch einer der Verfasser der slavonischen Liturgie.

[2]) ... Picturas sanctarum historiarum... non ad ornamentum solummodo ecclesiae, verum ad instructionem intuentium. Die auch vom technischen Gesichtspunkt aus beachtenswerthen Worte Beda's des Ehrwürdigen verdienen hier des Weitern angeführt zu werden: Picturas imaginum sanctarum, quas ad ornandum ecclesiam B. Petri, quam construxerat, detulit (S. B. Biscop); imaginem, videlicet, B. Dei Genetricis, simul et duodecim apostolorum, quibus *mediam ejusdem ecclesiae testudinem*, ducto a pariete ad parietem tabulato, praecingeret; imagines evangelicae historiae quibus australem ecclesiae parietem decoraret; imagines visionum Apocalypsis B. Joannis quibus septentrionalem aeque parietem ornaret, quatenus intrantes ecclesiam omnes, etiam litterarum ignari, quaqua versum intenderent, vel semper amabilem Christi sanctorumque ejus, quamvis in imagine, contemplarentur aspectum, vel, etc. **Beda**, *Vit. B. abb.*, p. 368, ed. Giles.

schäftigte Glasarbeiter nach England kommen.[1]) Um das genannte Kloster hatte sich der heilige Philibert verdient gemacht, indem er einen dreihundert Fuß langen Schlafsaal bauen ließ, in welchem ebensoviele Fenster wie Betten waren, deren jedes zur großen Bequemlichkeit der Lesenden mit einem durchsichtigen Glas versehen war.[2])

Die ersten Kirchenfenster aus Glas, welche man in Deutschland kannte, waren diejenigen der Klöster Hirschau und Tegernsee. Diejenigen von Tegernsee wurden auf Kosten eines benachbarten Feudal-Herrn, des Grafen Arnold, angefertigt, welchem Abt Gosbert[3]) mit folgenden Worten dankte: „Bis zur Stunde waren die Fenster unserer Kirche nur mit alten Vorhängen verschlossen. Deiner Güte verdanken wir es, wenn zum ersten Male die Sonne durch die buntfarbigen Glasgemälde hindurchscheinend ihre goldenen Strahlen auf dem Steinboden unserer Basilika spielen läßt. Alle, welche des Anblickes dieser neuen Beleuchtung genießen, bewundern die erstaunliche Mannigfaltigkeit dieses außer-

---

[1]) Misit legatarios Galliam, qui vitri factores, artifices videlicet Britanniis eatenus incognitus, ad cancellandas ecclesiae porticumque et coenaculorum ejus fenestras adducerent.. Anglorum ex eo gentem hujusmodi artificium nosse ac discere fecerunt... Cuncta quae ad altaris et ecclesiae ministeria competebant, vasa sancta vel vestimenta, quia domi invenire non potuit de transmarinis regionibus advectare curabat. **Ven. Beda,** *ibid.*, p. 366. — Ich halte dies für eines der ersten bekannten Beispiele der Anwendung von Glasfenstern; es ist auch ungewiß, ob dieselben gemalt waren.

[2]) Singula per lecta lux radiat per fenestras, vitrum penetrans lychnus fovet adspectus legentis. *Vit. S. Philiberti*, c. 7, ap. **Act. SS. O. B.**, saec. II, c. 7, p. 820.

[3]) Erwählt 982; er war aus edlem Geschlechte und hatte einen wissenschaftlichen Ruf.

ordentlichen Werkes und ihr Herz ist voll nie gekannter Freude."[1])

Die Mönche desselben Klosters Tegernsee zeichneten sich mehrere Jahrhunderte lang auch in einer andern Kunst aus, nämlich in der Ciselir- und Goldschmiedkunst, worin die Mönche ebensoviel Ausdauer, Eifer und Geschicklichkeit zeigten, wie in der Malerei der Manuskripte.[2])

Die besten Gold- und Silberarbeiter des Mittelalters waren Mönche; die Klosterchroniken erwähnen oft Mönche, selbst Aebte, welche wegen ihres Talentes als Ciselire oder Goldarbeiter[3]) ihrerzeit berühmt waren. Die Jahrbücher

---

[1]) Ecclesiae nostrae fenestrae veteribus pannis usque nunc fuerunt clausae. Vestris felicibus temporibus auricomus sol primum infusit basilicae nostrae pavimenta per discoloria picturarum vitra, cunctorumque inspicientium corda pertentant multiplicia gaudia, qui inter se mirantur insoliti operis varietates. **Pez**, *Thesaur. anecdot. Eccles.*, t. VI, part. I, p. 122. — Diese Kirchenfenster wurden von den Mönchen selbst verfertigt, daher die Klöster bald auch Kunstwerkstätten für Glasarbeiten wurden, worin man Kirchenfenster für die Prälaten und den benachbarten Adel fertigte.

[2]) Drei Mönche, die drei Werner genannt, waren die vorzüglichsten Künstler und Schriftsteller dieser gelehrten Abtei, von 1081 bis 1180. Von dem erstern, welcher 1090 lebte, heißt es: Artificiosus Anaglypha in scripturis et in picturis et in ornamentis librorum de auro et argento subtilis. Tabulam in superiore parte triangulatam, de auro et argento et electro et gemmis et lapidibus ornatam, et quinque vitreas fenestras et quoddam fusile opus de aere factum et lavacro aptum, huic ecclesiae contulit. **Pez,** *Thesaur.*, t. III, p. III, p. 515. — Bezüglich der vom Kloster Tegernsee der deutschen Kunst und Poesie geleisteten Dienste vergleiche man die Abhandlung von **Dr. Kugler:** *De Werinhero*, saec. XII, *monacho Tegernsensi*, etc. Berolini.

[3]) Man bezeichnete sie als: *auriferes*, *aurifabriles artis periti*, *argentarii*, ꝛc.; am öftesten *sculptores*.

von St. Gallen erwähnen eine Sage, welche zeigt, wie hoch man im neunten Jahrhundert die getriebenen Arbeiten des Tutilo, eines damals wegen seiner vielfältigen Talente gefeierten Mönches, schätzte. Eines Tages arbeitete er an einem Bild Unserer lieben Frau. Zwei Pilger, welche um ein Almosen bittend eintraten, glaubten in seiner Arbeitsstätte eine Frau von strahlender Schönheit zu erblicken, welche die Hand des Künstlers zu führen schien, und die sie für seine Schwester hielten. Als sie die Sache aber den andern Mönchen erzählten, dachten diese, es müsse die heilige Jungfrau selbst sein, welche sich würdige, den Stift des Künstlers zu lenken.[2])

Vergessen wir den Engländer Anketill nicht, welcher zuerst Münzmeister des Königs von Dänemark war, dann nach England zurückkehrte, um zu St. Alban Mönch zu werden und sich durch Verfertigung eines prachtvollen Reliquienschreines berühmt machte, welches bestimmt war, die Gebeine des heiligen Patrons der Abtei aufzunehmen.[3])

---

[2]) Sed est ne soror illius domina illa praeclara, quae ei tam commode radios ad manum dat, et docet quid faciat?... Benedictus tu, Pater, qui tali magistra uteris ad opera. **Ekkeh**, *de Casib. S. Galli*, c. 3.

[3]) Unam thecam gloriosam inchoavit, opere mirifico... Regiis praeerat operibus aurifabrilibus, monetae custos et summus trapezita... Dominus Anketillus... monachus et aurifaber incomparabilis, qui fabricam feretri manu propria (auxiliante quodam juvene saeculari discipulo suo Salomone de Ely)et incoepit et consummavit, diligenter in suo opere aurifabrili et animo studuit et manu laboravit. **Matth. Paris**, *Vitae S. Alb. abbatum*, p. 37—38, ed. Watts. — Dies geschah um 1140. Sehr interessant ist die ganze Schilderung dieses Schreines sowie der einzelnen Theile dieser großen Arbeit, bei **Matthieu Paris**.

Trotzdem in Folge der Verwüstungen der Reformation und der Revolution eine Masse Kunstgegenstände des Mittelalters verschwunden sind, haben wir immerhin noch genug getriebene und emaillirte Reliquienschreine, genug kostbare Büchereinbände in Gold, Silber und geschnitztem Elfenbein, genug Abts-Kreuze, Diptychen und wunderbar schöne halberhabene Arbeiten, genug schöne Arbeiten in Kupfer oder Bronze, wie Taufsteine, Kruzifixe, Rauchfässer und Leuchter, um beurtheilen zu können, auf welche Stufe der Eleganz und Vollendung die Mönche ihre Arbeiten dieser Art zu erheben gewußt hatten.[1])

Die interessantesten Einzelheiten über ihr Verfahren finden sich in den Abhandlungen des Mönches Theophil, welcher zwischen dem zehnten und zwölften Jahrhundert lebte.[2]) Wir erwähnen hier nur, daß die Schutzpatrone dieses Zweiges der klösterlichen Kunst zwei heilige Mönche sind, beide Goldschmiede und Schmelzkünstler, nämlich der heilige Eligius, Minister Dagobert's, und der heilige Theau, ein sächsischer Sklave, welcher von Eligius losgekauft und als Schüler und Mitarbeiter angenommen worden war. Unsern Lesern ist nicht unbekannt, daß lange Zeit Mönche und Aebte jener großen Schule für Goldschmiede- und Emaillir-Kunst vorstanden, welche von den beiden heiligen Aebten von

---

[1]) Man sehe die gelehrte, ansprechende und sehr genaue Abhandlung Didron's über die in Kupfer gearbeiteten, mit Relief-Bildern verzierten Taufbrunnen, welche noch zu St. Bartholomäus in Lüttich vorhanden sind und welche der edle Abt Hellin von St. Maria 1113 anfertigen ließ. *Ann. archéol*, t. V, p. 28.

[2]) **Théophile,** *prêtre et moine*; *Essai sur divers arts*, veröffentlicht vom Grafen **Charles de Lescalopier**, mit einer Einleitung von **J. Maria Guichard**; 1843, in 4.

Solignac zu Limousin gegründet, und, Dank der bescheidenen und gründlichen Wissenschaft des Abbé Texier, in unsern Tagen wieder zu Ehren gekommen ist.[1])

Nicht mit Stillschweigen können wir eine Kunst übergehen, die anziehendste und mächtigste von allen, diejenige, welche den Bedürfnissen der Seele am besten entspricht, ihre Bewegungen am besten ausdrückt, die unbestreitbarste, wenn auch am schnellsten vorübergehende Herrschaft über die Herzen ausübt. Die Kirche allein konnte der Musik einen dauernden, volksthümlichen und heiligen Charakter aufdrücken; auch bei diesem ebenso schwierigen wie verdienstlichen Werke waren die Mönche ihre ebenso eifrigen wie unermüdlichen Gehilfen. Der heilige Gregor der Große, der Vater der wahren religiösen Musik, hatte sich bekanntlich derselben im Kloster St. Andreas zu Rom gewidmet, ehe er Papst wurde. Der gregorianische Choral, die Frucht seines Genie's und seiner Autorität, erst von den nachkommenden Generationen zurückgewiesen, noch öfter von ihnen verschlechtert, ist von dem Orden, welchem er entsproßte, treuer als von irgend einem andern Theil der Christenheit hochgehalten und gepflegt worden.[2]) Der Grund hievon ist einfach; die Musik, d. h. der Gesang, ihr höchster Ausdruck, fiel für die Mönche mit der Erfüllung ihrer ersten Pflicht zusammen. In jedem

Die religiöse Musik und der gregorianische Choral in den Klöstern.

---

[1]) *Essai sur les argentiers et émailleurs de Limoges*, von Abbé **Texier**; Poitiers, 1843. Texier hebt besonders hervor den Mönch Wilhelm im zehnten Jahrhundert, den Mönch Grimamond de la Chaise-Dieu, 1077, den Abt Isembard von Saint-Martial, Mönch von Kindheit an, Abt von 1174 bis 1178; Peter, Abt von Mauzac 1168.

[2]) Ueber die Einführung des römischen oder gregorianischen Chorals in Frankreich und England durch die Mönche siehe **Mabillon**, *praefat. in saec. III Bened.*, n. 104, éd. in 4.

Kloster machte die vorgeschriebene Abhaltung gewisser Tagzeiten im Chor, durch die gesammte Klostergemeinde siebenmal im Tage, den Mönchen ganz von selbst das aufmerksamste Studium der heiligen Musik zur Pflicht. Daher hatten die Klöster auch immer Schulen, worin diese Kunst eine hervorragende Stelle einnahm.

Die musikalische Tradition kam nach St. Gallen durch einen Mönch, welcher als Gast in dem Kloster aufgenommen wurde, als er auf Befehl Karl's des Großen nach Metz reiste, um dort Schulen des gregorianischen Chorals zu gründen. Hier wurden die meisten Compositionen verfaßt, welche die Kirche während des Mittelalters für die Feier des Gottesdienstes angenommen und geheiligt hat.[1]) Die Geschichte berichtet uns, von welch' heiliger Begeisterung Konrad I., König von Deutschland, ergriffen wurde, als er von einem Mönch von St. Gallen und drei Bischöfen, dessen Zöglingen, das Hochamt am Osterfeste zu Mainz singen hörte.

Zur selben Zeit des Mittelalters lebten drei durch die zarteste Freundschaft verbundene Musiker:[2]) Notker der

---

[1]) Folgende Stelle, welcher noch viele andere angefügt werden könnten, ist als Beleg für diesen Gegenstand interessant. Sie handelt von Gerwold, einem edeln und reichen Herrn, welcher unter Karl dem Großen Abt von Fontenelle geworden war: „Scholam in eodem coenobio esse instituit, quoniam omnes pene ignaros litterarum invenit: ac de diversis locis, plurimum Christi gregem aggregavit, optimisque cantilenae sonis, quantum temporis ordo sinebat, edocuit. Erat enim quamquam aliarum litterarum non nimium gnarus, cantilenae tamen artis peritus, vocisque suavitate excellentia non egenus." *Chronic. Fontanell.*, c. 16, in **Spicileg.**, t. II, p. 278.

[2]) Cor et anima una erat, mixtim qualia tres unus fecerint...

Stammler oder der Heilige, Ratbert und Tutilo. Ratbert, ein edler Thurgauer, hatte die werthvollen Jahrbücher seines Klosters geschrieben [1]) und componirte dann Gesänge in deutscher Sprache. Auf seinem Todbette sah er sich von vierzig Priestern und Mönchen, seinen begeisterten Zöglingen, umgeben, welche zur Festesfeier des heiligen Gallus in das Kloster gekommen waren.

Tutilo lehrte den jungen französischen Adel die Kunst, Saiten- und Blasinstrumente zu spielen; außerdem war er Maler, Architekt, Hellenist, Latinist, Astronom, sehr geschickter Ciselir, was ihn aber nicht hinderte, zugleich ein Mann des Gebetes, der Thränen,[2]) und für sehr Viele ein wahrer Heiliger zu sein.

Alle Reformatoren des Benediktinerordens, seine ausgezeichnetsten Lehrer und Schriftsteller, ein heiliger Benedikt von Aniane [3]), ein heiliger Dunstan [4]), ein heiliger Odo von Cluny und viele Andere, waren gute Musiker, und sie gebrauchten ihr Ansehen, um die kirchliche Musik zu erhalten oder zu vervollkommnen. Der heilige Mönch Adalbert, der große Apostel der slavischen Nationen, hatte Musik und Text eines slavischen Liedes verfaßt, das mit den Worten beginnt: Hospodyne pomyluy ny, und nach dem Martyrium des Missionärs das Nationallied der Böhmen

---

tres isti nostrae reipublicae senatus. **Ekkeh.**, *De Casib.*, c. 3, p. 24.

[1]) S. die Sammlung, betitelt: *Casus S. Galli.* — Ratbert starb um 897. — **Arx**, I, 96—192.

[2]) Filios nobilium fidibus docuit, etc. **Ekk.**, *in Casibus*, IV, c. 3.

[3]) *Ibid.*

[4]) Instituit cantor, etc. — Siehe oben die Stelle über den heiligen Benedikt von Aniane.

wurde.[1]) Selbst während der großen Kämpfe zwischen Kirche und Kaiserthum im eilften Jahrhundert hörten viele Mönche, welche an denselben Theil nahmen, wie Abt Humbert von Moyen-Moutier, Wilhelm von Hirschau, der heilige Papst Leo IX. und Viktor III., nicht auf, die Musik mit Eifer zu pflegen.[2])

Die Orgel von den Mönchen vervollkommnet.

Die Orgel, diese ganz besondere Schöpfung der christlichen Kunst und allein würdig, ihre majestätische Stimme mit der erhabenen Feier des einzigen, wahrhaft göttlichen Cultus zu vereinigen, die Orgel erhielt von den Mönchen die Vollendung ihres Baues, und ihnen ist es zu verdanken, daß sie in allgemeinen Gebrauch kam.[3]) Ein ausgezeichneter Mönch des sechsten Jahrhunderts, Cassiodor, hat von der Königin der Instrumente die älteste und zugleich genaueste Beschreibung gegeben.[4]) Elphegius, Abt von Winchester im

---

[1]) Das bezeichnete Lied findet sich bei **Boleluczky**, *Rosa Bohemica*, 1657, in 18.

[2]) Die interessanten Beweise hiefür sind gesammelt von **Ziegelbauer**, *Hist. litter. O. S. B*, pars II, p. 342.

[3]) Die Orgeln kamen zuerst nach Frankreich unter Pipin, 757, durch eine Sendung vom Kaiser von Konstantinopel. Bald darauf ließ ein Mönch, Wicterp, Bischof von Augsburg, eine solche für seine neue Kathedrale anfertigen. **Stengel**, *Comment. de reb. August.*, pars II, p. 65. — Ihr Gebrauch verbreitete sich in Deutschland und Frankreich schneller, als in Italien. Interessante Aufschlüsse über die Verdienste der Mönche betreffs des Orgelbaues finden sich in dem Artikel von Coussemaker, veröffentlicht in den *Annales archéologiques*, t. III, p. 280.

[4]) Organum itaque est quasi turris diversis fistulis fabricata, quibus flatu follium vox copiosissima destinatur, et ut eam modulatio decora componat, linguis quibusdam ligneis ab interiore parte construitur quas disciplinaliter magistrorum digiti reprimentes, grandissimam efficiunt, et suavissimam cantilenam. — **Cassiod.** Cf. *Civiltà cattolica* vom 22. September 1851.

zehnten Jahrhundert, ließ die größte Orgel erbauen, deren in den Annalen des Mittelalters Erwähnung geschieht; um sie zu spielen, waren siebenzig Personen nothwendig.[1])

Die Gesangsschule zu Wearmouth und die Schriften der Mönche über Musik.

Die Benediktiner hatten in England zugleich mit dem katholischen Glauben den gregorianischen Choral eingeführt. Ein römischer Mönch Namens Johannes, Erzkantor bei St. Peter, hatte den heiligen Benedikt Biscop in die Abtei von Wearmouth begleitet und gründete dort nach römischer Sitte eine Art Central-Gesangsschule, aus welcher zahlreiche Zöglinge hervorgiengen.[2])

Unter allen Mitgliedern des Benediktiner-Ordens scheinen die englischen Mönche die Musik am leidenschaftlichsten geliebt zu haben. „Ich möchte gern," schrieb ein Abt von Yarrow, Schüler und Nachfolger Beda's des Ehrwürdigen, an seinen Landsmann, den heiligen Lullus, Erzbischof von

---

[1]) Eine gereimte und sehr ausführliche Schilderung derselben findet sich ap. **Act. SS. O. B.,** saec. V, p. 628 et seq., im Prolog zu dem Leben des heiligen Swithin. Zur selben Zeit schenkte Graf Ailwin dem Kloster Ramsey eine Orgel, deren Beschreibung folgendermaßen lautet: Cupreos organorum calamos, qui in alveo suo super unam cochlearum denso ordine feraminibus insidentes, et diebus festis follium spiramento fortiore pulsati, praedulcem melodiam et clangorem longius resonantem ediderunt. Die Mönche fiengen nun auch an, dieses Instrument anzufertigen und zu spielen. Cf. **Mabill.**, *Ann.*, t. II, l. XXIII, c. 29, et *Praef. in saec. III Benedict*, VI, n. 105.

[2]) Vir venerabilis Joannes, archicantator ecclesiae S. Petri et abbas monasterii S. Martini... quatenus in monasterio suo cursum canendi annuum sicut ad S. Petri Romae agebatur, edoceret... Ordinem videlicet ritumque canendi ac legendi viva voce praefati monasterii cantatores edocendo, et ea... etiam litteris mandando... Ipsum per loca in quibus doceret, multi invitare curabant. **Bed.**, IV, 18.

Mainz, „ich möchte gern einen Zitherspieler haben, welcher die Zither spielte, die wir rota nennen. Ich besitze zwar das Instrument, habe aber nicht den Künstler zu demselben. Ich bitte dich, schicke mir einen solchen und lächle nicht über meine Bitte.“ [1]) Diese Leidenschaft hatte zuweilen schwere Mißbräuche im Gefolge, zu deren Unterdrückung das Concil von Cloneshove, im Jahre 747, die Zitherspieler, Musiker und Possenreißer aus den Klöstern auszutreiben befahl.[2])

Aber die für die Musik so begeisterten, in der Anfertigung der Instrumente und in der musikalischen Composition so geschickten Mönche waren dies gleichfalls in der höhern Kunsttheorie. Sie waren im ganzen Mittelalter die besten Lehrer dieser Theorie, und die berühmtesten Autoren, welche über Musik schrieben, gehörten dem Mönchthum an. Hundert Jahre vor dem heiligen Benedikt hatte ein egyptischer Mönch, der heilige Pambo, Abt von Nitrien, eine Abhandlung über die Psalmodie verfaßt.[3]) Später folgten sich von Jahrhundert zu Jahrhundert Mönche als Verfasser gelehrter Abhandlungen über die Musik, worunter in erster Linie Hucbald von Saint-Amand,[4]) dessen Zeitgenossen oder Zöglinge

---

[1]) Delectat me quoque citharistam habere, qui possit citharizare in cithara, quam nos appellamus *rottae*, quia citharam habeo, et artificem non habeo... Obsecro ut hanc meam rogationem ne despicias, et risioni non deputes. *Inter Epist. S. Bonifac.*, n. 89, edit. **Serrarius.**

[2]) Monasteria non sint artium ludicrarum receptacula, hoc est poetarum, citharistarum, musicorum, scurrarum, sed orantium, legentium, Deique laudantium habitationes. C. 20.

[3]) *Instituta Patrum de modo psallendi sive cantandi*, herausgegeben vom Fürst-Abt Gerbert von St. Blasien in seiner Sammlung.

[4]) Gestorben 932. *V. Mémoire sur Hucbald et ses traités de musique*, par M. G. **Coussemaker;** Paris, Techener, in 4.

Regino von Prüm, Remigius von Auxerre, Odo von Cluny, Gerbert, Aurelian von Réome, und später Wilhelm, Abt von Hirschau, waren; Engelbert, Abt von Amberg; Hermannus Kontraktus, welcher mit so vielen andern glänzenden Eigenschaften auch diejenige verband, der gelehrteste Musiker seiner Zeit zu sein,[1]) und so viele andere, welche wir bereits unter den strahlenden Zierden des Benediktiner-Ordens genannt haben.[2]) Der heilige Bernhard setzte durch seine Abhandlung de Ratione Cantus ruhmreich diese Reihe ausgezeichneter Schriftsteller fort, welche erst zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts sich schließen sollte mit einem andern Gerbert, Fürst-Abt von St. Blasien im Schwarzwald, Herausgeber einer berühmten Sammlung musikalischer Schriftsteller, in welcher der Vorrang mit vollem Rechte den Benediktinern zugewiesen ist.[3])

Guido von Arezzo war Mönch zu Pomposa.

Bekanntlich wurde das moderne Notensystem zuerst im Kloster Corbie von Abt Ratbold angewandt, und war nach ihm Guido von Arezzo, welcher die diatonische Tonleiter aufstellte, der Erfinder des Noten-Alphabets. Wie Viele

---

[1]) Cantus historiales plenarios, ut pote quo musicus peritior non erat, de S. Georgio, etc., etc., mira suavitate et elegantia euphonicos, praeter alia hujus modi perplura neumatizavit et composuit. **Bertholdi**, *Herimanni continuat.*, ap. **Pertz**, t. V, p. 268. In musica sane prae omnibus modernis subtilior exstitit et cantilenas plurimas de musica, cantusque de sanctis satis auctor nobiles edidit. **Anonym. Mellicens.**, ap. **Pertz**, t. V, p. 267.

[2]) **Trithemius**, *Chron. Hirsaug.*, passim.

[3]) *Scriptores ecclesiastici de musica sacra, potissimum ex variis Italiae, Galliae et Germaniae codicibus manuscriptis collecti, et nunc primum publica luce donati a* **Martino Gerberto**, *monasterii et congr. S. Blasii, in silva Nigra abbate;* 3 vol., in 4. — Typis San Blasianis, MDCCLXXXIV.

wissen aber, daß Guido ein heiliger Mönch des Klosters Pomposa bei Ravenna war? [1])

Ein berühmter Mönch ist es also, der heilige Gregor der Große, welchem der kirchliche Gesang, der höchste Ausdruck wahrer Musik, seinen Ursprung verdankt: ein Mönch ist es, welchem die moderne Musik das vereinfachte Verfahren verdankt, das ihren Unterricht weniger schwierig macht; Mönche sind es, welche in der Einsamkeit der Thebais wie in den Klöstern des Schwarzwaldes vierzehn Jahrhunderte hindurch den Schatz der musikalischen Wissenschaft durch ihre Forschungen und Abhandlungen bereichert haben; mit Einem Worte: arme Mönche sind es, welche vom achten bis zum zwölften Jahrhundert in der Einsamkeit des Klosters und auf den Schwingen des Gebets jene unsterblichen Meisterwerke der katholischen Liturgie schufen, welche der barbarische Geschmack moderner Liturgisten verkannt, ver-

---

[1]) Ratbold starb 985. Guido lebte 1026. Der erstere setzte an die Stelle der Buchstaben die *notulae caudatae*, deren man sich heute noch bedient; Guido von Arezzo fügte das Schlüssel- und Liniensystem hinzu. Anderer Meinung sind mehrere moderne Gelehrte, welche über Musik schrieben; nach ihrer Behauptung rühre die dem Guido von Arezzo zugeschriebene Erfindung nicht von ihm her, weder das Fünf-Linien-System, noch die Bezeichnung der Noten mit: *ut*, *ré*, *mi*, *fa*, sondern er habe nur einfach die schon vor ihm bekannten Methoden in genialer Weise benützt und sich so um die Musik das große Verdienst erworben, die dem italienischen Genie eigene, praktische Klarheit und Deutlichkeit in ihren Unterricht gebracht zu haben. S. **Mabill.**, *Ann.*, t. IV, l. LIX, n. 80; l. LV, n. 100, et *Append.*, n. 7; **Fétis**, Biographie der Musiker, Art. Guido von Arezzo; **Kiesewetter**, Geschichte der europäischen Musik. — Man sehe auch, was Orderich Vital über das von mehreren normännischen Aebten des eilften Jahrhunderts entfaltete musikalische Compositionstalent sagt, lib. III, p. 95; IV, p. 247.

achtet, nachgeäfft oder geächtet hat, worin aber in unsern Tagen die wahre Wissenschaft alsbald eine unendliche Zartheit des Ausdrucks, ein geheimnißvoll unnachahmliches Pathos von unwiderstehlicher Wirkung, eine Durchsichtigkeit und Tiefe, eine milde und doch durchdringende Kraft, kurz, eine stets natürliche, stets frische, stets reine Schönheit erkannte, welche nie geschmacklos wird und nie sich überlebt.[1])

Bis zu ihrem letzten Tage bewahrten die Klosterkirchen, ihrem alten Ruhme treu bleibend, die süßen Schätze dieser göttlichen Melodie, welche, nach dem Ausspruche des Mönches Orderich Vital, niemals verhallte, ohne die Christenherzen mit Friede und Freude erfüllt zu haben.[2])

---

[1]) Un non so che di ammirabile et inimitabile, una finezza di espressione indicibile, un pattetico che tocca, una natnralezza fluidissima; sempre verde, sempre bello, mai non appassisse, mai non invecchia... **Baïni,** maître de la chapelle pontificale du Vatican, *Memorie storiche sulla vita di Palestrina,* t. II, c. 3, p. 81, cité par **Jouve,** *Essai sur le chant ecclésiastique,* dans les *Annales archéologiques* de **Didron,** t. V, p. 74. Cf. **Janssens,** *Vrais Principes du chant grégorien,* p. 187. — Nur zu sehr hat Baïni Recht, wenn der gelehrte Verfasser weiter sagt, daß die von der modernen Liturgie an die Stelle jener alten Meisterwerke gesetzten Melodien geistlos, schwerfällig, ausdruckslos, unharmonisch, kalt und abstoßend seien: stupide, insignificanti, fastidiose, absone, rugose. *Ibid.*

[2]) Dulcis cantilena divini cultus, quae corda fidelium mitigat ac laetificat, conticuit. **Order. Vit.**, l. XIII, p. 908.

Sechstes Kapitel.

Die Mönche und die Erde. — Die Mönche und die Armen. — Grundbestreben des klösterlichen Geistes.

Die Mönche als Ackerbauer. — Aebte als Feldarbeiter. — Ausrodungen durch die Mönche. — Ein Mönch als Märtyrer der Arbeit. — Gute Lage des Bauernstandes auf den Klostergütern. — Neue, von den Mönchen eingeführte Gewerbe. — Fabriken, von den Benediktinern geschaffen. — Oeffentliche Arbeiten von ihnen ausgeführt. — Bewässerungen und Entwässerungen. — Gründungen inmitten von Sümpfen. — Kühnheit und Klugheit. — Die Arbeit geadelt. — Die Armuth erleichtert. — Regelmäßige Almosen. — Außerordentliche Werke der Nächstenliebe. — Die Armen den Mönchen gleichgehalten. — Almosen von dem Nothwendigen gegeben. — Die Armen von Cluny. — Amt eines Kloster-Almoseniers. — Besuch der Nothleidenden. — Fürsorge für die Geisteskranken. — Klösterliche Gastfreundschaft. — Die Glocke der Mönche. — Das Heil ihr einziger Zweck.

Indem wir versuchen, die zahllosen Verdienste zu bezeichnen, welche um die weltliche Gesellschaft Männer sich erwarben, die den Verzicht auf alle Bestrebungen und Genüsse des Weltlebens sich zur Regel und Aufgabe gemacht, so haben wir eine unsere Kräfte weit übersteigende Arbeit angetreten. Wir müssen uns also beeilen, sie zu Ende zu bringen. Nachdem wir nur ganz oberflächlich aufgezählt haben, was die Mönche für jene Bevorzugten unter den Menschen thaten, welchen die Muße für Pflege von Kunst

und Wissenschaft zu Gebote steht, glauben wir auch mit einigen flüchtigen Zügen andeuten zu sollen, was sie für das Wohl jener großen Menschenklasse unternahmen, welcher Gott auferlegt hat, im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod zu verdienen, und die nur zu oft nicht weiß, wie sie das harte Gesetz ihres Standes hienieden erfüllen soll.

Die Mönche als Ackerbauer, Gewerbtreibende u. s. w.

Bekanntlich ist der Ackerbau der Beruf der weitaus großen Mehrzahl der Menschheit. Nun kann man kühn behaupten, einmal, daß die Mönche mehr für den Ackerbau als für alle andere Wissenschaft gethan haben, und sodann, daß Niemand so viel wie sie für die Erde gethan hat. Es war ihr Ruhm in Italien, Spanien, Gallien, Germanien und Großbritannien, sagt ein der Wissenschaft viel zu früh entrissener Zeitgenosse von uns [1]), mit den Ausrodungen begonnen und als die Ersten an der Fruchtbarmachung des Bodens gearbeitet zu haben. Ohne jegliche Uebertreibung kann man behaupten, daß die Anfänge des Mönchthums zugleich auch die Anfänge der freien Landwirthschaft und des freien Gewerbes in der Welt sind. Die Einsiedler hatten mit der

---

[1]) Paillard de Saint-Aiglan. Dieser Schriftsteller macht auf die große Aehnlichkeit aufmerksam zwischen dem alten Kloster, nach der Idee des heiligen Benedikt und einer Ackerbau-Kolonie, welche in einem neuentdeckten Lande gegründet und ganz auf ihre eigenen Erzeugnisse angewiesen ist. Der Verfasser fügt bei — und es ist vollständig wahr — das Benediktinerkloster sei ein getreues Abbild einer reichen römischen Villa. Gärten, Handmühlen, Backöfen, Stallungen und Werkstätten, um ein Hauptgebäude gruppirt, machten in der That die Aehnlichkeit vollständig. Varro hatte hier sogar die mit braunen Tuniken, mit der Cuculle bekleideten Sklaven wieder gefunden. Statt der Flüche über das *ergastulum* hätte er aber fromme Gesänge gehört, u. s. w. — De Coursón hatte gleichfalls dieselbe Bemerkung gemacht im *Moniteur universel* vom März 1854, *Fragments sur les anciennes forêts.*

Unfruchtbarkeit der Gegenden, wo sie ihre verborgenen Wohnungen aufschlugen, zu kämpfen, wie sie mit der Finsterniß der Geister und Verderbtheit der Herzen zu kämpfen hatten. Sie wußten aber über alle Hindernisse zu triumphiren; ermuthigt durch die Freigebigkeit der Könige und Großen, lichteten sie die Wälder, trockneten die Sümpfe aus, machten den Sandboden fruchtbar, gewannen dem Meere die ersten Polders ab, und Dank ihrem auch angesichts von Strapatzen, Krankheiten und Tod unerschütterlichen Opfergeiste sieht man jetzt weitausgedehnte, ehedem von Gestrüpp starrende, von stehenden und übelriechenden Gewässern bedeckte Gefilde sich mit Ernten und Früchten bedecken. Ja, dieselben Männer, welche wir soeben alle Zweige des menschlichen Wissens pflegen, mit fortwährendem Erfolg der so schwierigen Aufgabe des Unterrichts sich unterziehen, die Tradition der zartesten und ausgebildetsten Künste erhalten und fortentwickeln sahen: dieselben Männer verließen ihre Zelle die Hacke oder Axt in der Hand, um die Wälder zu lichten, die Steppen zu bebauen, die Sümpfe auszutrocknen und die christliche Welt die rationellsten und ergiebigsten Methoden der Landwirthschaft zu lehren! Sie führten zu gleicher Zeit Arbeiten der verschiedensten Art aus.[1]) Seitdem die Welt steht, hat noch niemals ein Stand mit ausdauernderer und ergiebigerer Anstregung die Erde bebaut.[2])

---

[1]) Der Benediktiner-Mönch war abwechselnd ein Mann religiöser Betrachtung, Feldarbeiter, Künstler, Gelehrter. Er gieng von der Kirche zur Werkstätte, vom Feldbau zum wissenschaftlichen Studium." **Mignet,** *Mémoire sur la conversion de l'Allemagne*, 1841, p. 141.

[2]) Um sich eine genaue Vorstellung von der Sorgfalt zu machen, welche die Mönche dem Landbau widmeten, muß man eine sehr wichtige, den **Act. SS. O. B.** entnommene Stelle über das Leben des

Diese rühmende Anerkennung müssen wir dem Orden des heiligen Benedikt zollen, ohne aber seine Verdienste auf dieses einzige Gebiet beschränken zu wollen.

Man kann sich übrigens den glühenden Eifer der Benediktiner bei dem Werk der Urbarmachung und die bewunderungswürdigen Ergebnisse, welche sie dabei erzielten, leicht erklären. Die Hauptursache hievon liegt eben in der Regel ihres Lebens, das zwischen Arbeit und Gebet getheilt ist nach der Ueberlieferung der ersten Einsiedler des Orients und nach dem ausdrücklichen Willen des heiligen Benedikt. Wie die täglich mehrmals wiederholte Feier des Gottesdienstes die Religiosen zur Pflege und Vervollkommnung der Musik mit stets wachsendem Erfolge führte, ebenso ließ die beständige Uebung des Gesetzes der Handarbeit sie bei der Landwirthschaft die reichsten Hilfsquellen sowie die scharfsinnigsten und ergiebigsten Mittel und Wege finden.

Wir wollen übrigens gerade die Stelle aus der Regel des heiligen Benedikt folgen lassen, welche, indem sie den Ordensmitgliedern das große Gesetz der körperlichen Arbeit auferlegte, der Welt so herrliche Früchte gebracht hat. „Der Müßiggang ist der Feind der Seele. Darum sollen die Brüder zu bestimmten Stunden sich mit Handarbeit beschäftigen, und in andern heilige Lesungen vornehmen. Wir glauben ihre Zeit folgendermaßen eintheilen zu sollen: Von Ostern bis zum ersten Oktober[1]) sollen sie hinausgehen und arbeiten, was für nothwendig befunden wird, von der Prim bis zur vierten Stunde. Von der vierten Stunde bis zur

heiligen Mesmin, Abtes von Micy, lesen, welche Aurelian de Courson in seiner Abhandlung über die alten Waldungen anführt.

[1]) Vom 1. Oktober bis zur Fastenzeit mußten sie von der Terz bis zur Non, und während der Fastenzeit von der Terz bis zur zehnten Stunde arbeiten.

Sext sollen sie lesen. Nach der Sext und dem Mahle sollen sie unter Stillschweigen auf ihren Betten ausruhen, und wenn hiebei einer etwas für sich lesen will, so kann er es thun, ohne aber die andern zu stören. Nach der Non sollen die Brüder arbeiten bis zur Vesper. Wenn irgend ein örtlicher Nothstand oder Armuth die Religiosen zwingt, ihre Ernte selbst zu besorgen, so soll sie das nicht anfechten; denn sie zeigen sich als wahre Mönche, wenn sie von der Handarbeit leben wie ihre Väter und wie die Apostel. Alles soll aber mit Maß geschehen, damit nicht die Schwächlichen, welche nicht müßig bleiben sollen, unter der Last der Arbeit erliegen."[1])

Wenn zuweilen, wie wir gesehen haben, das Abschreiben der Manuskripte und andere geistige Arbeiten als Ersatz der Feldarbeiten galten, so ist nichts desto weniger sicher, daß das Studium und selbst der Unterricht in den Wissenschaften die Religiosen, welche sich dieser Aufgabe widmeten, nicht vollständig von der Verpflichtung zur Handarbeit entbanden.[2])

---

[1]) Otiositas inimica est animae; et ideo certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis iterum horis in lectione divina... Mane exeuntes ... laborent quod necessarium fuerit.... Si autem necessitas loci aut paupertas exegerit ut ad fruges colligendas per se occupentur, non contristentur: quia tunc vere monachi sunt, si labore manuum suarum vivunt... Omnia tamen mensurate fiant propter pusillanimes. C. 48. — Weiterhin ist diese letztere Anordnung folgendermaßen erklärt: Fratribus infirmis vel delicatis talis opera aut ars injungatur, ut nec otiosi sint, nec violentia laboris opprimantur.

[2]) Gewisse Kapitel der Regel des heiligen Benedikt scheinen Stellen aus Varo, Columell und Cato zu sein. — S. **Dom Calmet**, B. I, S. 514 über Kapitel 32 dieser Regel und B. II, S. 424 über Kapitel 66.

Um so mehr mußten die Mönche, welche sich nicht den wissenschaftlichen Studien widmeten, und die große Zahl von Adeligen und Kriegsmännern, welche im zehnten und eilften Jahrhundert das Gewand der „Bekehrten" in den Klöstern nahmen, sich bei den landwirthschaftlichen Arbeiten thätig zeigen. Nachdem wir zahlreiche Beispiele solcher anstrengenden Thätigkeit an Königssöhnen, Fürsten, Grafen und Rittern gezeigt haben, genügt es, wenn wir hier nur an einige Namen erinnern: Wilhelm, Herzog von Aquitanien, Adalbert, Sohn eines böhmischen Herzogs, Hugo, Herzog von Burgund, Guido, Graf von Albo, Herrmann, Markgraf von Baden, Friedrich, Bruder des Herzogs von Lothringen und so viele Andere, welche Mönche geworden waren, zeichneten sich durch ihren Eifer und Muth bei den mühsamsten und gar wenig erhabenen Arbeiten aus. Es dürfte indeß die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß die Aebte und andere Obern selbst mit gutem Beispiel vorangiengen und sich frischweg der Arbeit unterzogen. So oft die Leitung der Klöster oder die allgemeinen Interessen der Kirche diesen Klostervorständen einige freie Zeit ließen, waren sie die ersten auf den Feldern an

Die Aebte legen selbst die Hand an den Pflug.

Die Benediktiner wußten die vortrefflichen, zu Lerin und Monte-Cassino adoptirten Regeln des Landbaues mit der Begeisterung und einsichtsvollen Energie freier und hingebender Arbeiter überall praktisch anzuwenden. Mit Hinsicht auf sie ist die Behauptung nicht übertrieben: Die Bebauung der Erde war so zu sagen ein unermeßliches, einer ganzen Gegend gespendetes Almosen. Nach einander Zimmerleute, Maurer, Baumeister, welche die Pläne zu ausgedehnten Gebäulichkeiten entwarfen, Maler und Goldschmiede, deren Talent zum Schmücken der Kirchen verwendet wurde, Ingenieure, welchen die Aufgabe zufiel, die Sümpfe trocken zu legen, den Lauf des Wassers zu reguliren, die Flüsse einzudämmen, wurden die Mönche nach Lösung all' dieser Aufgaben wieder unermüdlichere Ackerbauer, Hirten und Weingärtner, als die abgehärtetsten Bauern ihrer Nachbarschaft.

der Spitze der arbeitenden Mönche. So war es während des ganzen Zeitabschnittes, deren Geschichte wir erforscht haben. Wir haben oben gezeigt, wie Herluin, der erste Abt des berühmten Klosters Bec, selbst mit Hacken, Säen und Jäten [1]) um das Kloster herum beschäftigt war, welches bald Lanfranc und den heiligen Anselm aufnehmen sollte. Von dem heiligen Benedikt von Aniane, dem großen Reformator des Mönchthums unter Karl dem Großen, ist ausdrücklich gesagt, daß er mit den Feldarbeitern den Pflug führte, mit den Grabenden grub und mit den Mähdern mähte.[2]) Ein Zug, welchen der heilige Gregor der Große von dem heiligen Abte Equitius, dem beredten Missionär und Zeitgenossen des heiligen Benedikt, erzählt, bezeugt, daß diese Sitte bei den Benediktinern seit Entstehung ihres Ordens herrschte. Als eines Tages ein Abgesandter des Papstes in das Kloster des heiligen Mannes kam und ihn unter den Copisten im scriptorium suchte, um ihn mit nach Rom zu nehmen, erwiderten die Kalligraphen auf seine Frage: „Er ist drunten im Thale und macht Heu.“[3])

---

[1]) Videres abbatem colo sementem, manu rostrum vel sarculum gestantem, ad agriculturam praeire monachos, etc. — Unter den nach den Einfällen der Barbaren an der Spitze der Klöster stehenden Aebten gibt es keinen, darf man sagen, dessen Biograph nicht bestätigte, daß er an den Erdarbeiten, Feldarbeiten, am Ernten, Mähen u. s. w. theilgenommen hätte.

[2]) Cum arantibus ipse arabat, cum fodientibus socius erat, cum messoribus metebat. *Vit. S. Bened., auct.* **Ardone**, *discip. suo*, in **Act. SS. O. B**, saec. IV, pars I, p. 204.

[3]) Festine ad ejus monasterium cucurrit (Julianus), ibique absente illo antiquarios scribentes reperit, ubi abbas esset inquisivit. Qui dixerunt: In valle hac quae monasterio subjacet, foenum secat. **S Greg. Mag.**, *Dialog.*, I. 4. — P. Cahier bemerkt XVIII, 150: Welch' großartige, weitumfassende Aussicht auf

Wollten wir die verschiedenen Gegenden aufzählen, wo der wohlthätige Einfluß der Mönche auf die Landwirthschaft sich zeigte, so müßten wir alle Provinzen Europa's von der Meerenge von Gibraltar bis zum bothnischen Meerbusen und von den äußersten Enden Schottlands bis zu den Mündungen der Donau anführen. Es wäre dies eine ebenso lange wie überflüssige Aufgabe; kürzer und sicherer zugleich ist es, diejenigen, welche die klösterlichen Institutionen herabsetzen und schmähen, aufzufordern, die Gegend zu suchen und zu bezeichnen, wo der Pflug der Mönche der die undankbare Nachkommenschaft bereicherenden Cultur nicht vorangegangen wäre oder sie wenigstens entwickelt hätte: sicher wird man lange auf ihre Antwort warten dürfen.

Ausrottungen durch die Mönche.

Man darf übrigens diese landwirthschaftlichen Arbeiten nicht nach dem Zustand der Klostergüter im Augenblick ihrer Confiskation beurtheilen. Im Gegentheil muß man sich erinnern, daß mit wenigen Ausnahmen die Mönche sich an öden und schwer zugänglichen Orten niederließen, welche man ihnen gerade darum überließ, weil sie unbebaut waren und Niemand sich damit abgeben wollte, sie urbar zu machen.[1]) Sicherlich waren im allgemeinen die den Klöstern abgetretenen

---

die Zukunft einer damals noch in der Wiege befindlichen Institution ist nicht in diesen zwei Zeilen enthalten!

[1]) Man muß sagen: „die Mönche allein schienen sich damals um die Erde zu kümmern, welche keinen Werth hatte und keine Erzeugnisse hervorbrachte; sie brauchten nur zu wollen, um in ihren Besitz zu kommen: sie wollten es und es gereichte der Menschheit zu großem Segen; denn selbst in dieser Hinsicht haben sie der Civilisation gedient. Sie machten die unbebauten Landstriche urbar, bevölkerten wieder die verödeten Länder, gründeten Pfarreien..., führten Märkte ein, machten die Flüsse zu Handelsstraßen..." **Ch. Giraud**, *Recherche sur les coutumes de Bretagne. Revue de législ.*, t. 1. (XVII), p. 585.

Ländereien von keinem Werth und die Schenkenden selbst schlugen sie nicht einmal so hoch an, um sie auf eigene Kosten hüten zu lassen. Zur Zeit des heiligen Gregor VII. wie zu der des heiligen Seine und des heiligen Evroul im sechsten und siebenten Jahrhundert entstanden die meisten Klöster in unzugänglichen Wäldern, in Gegenden, welche sogar von dem abgehärteten und kraftvollen Menschenschlag jener Zeit für fast unbewohnbar gehalten wurden. Chaise-Dieu in der Auvergne,[1]) Grande-Sauve in Aquitanien,[2]) Reichenbach in Schwaben,[3]) Anching und Affligham in Belgien[4]) (um nur einige Hauptgründungen des eilften Jahrhunderts zu nennen) erhoben sich inmitten ungeheurer, von Schluchten durchzogener, von wilden Thieren und Räubern bewohnter Wälder, wohin man sich nur mit der Axt in der Hand durch struppiges und dorniges Gebüsch den Weg bahnen konnte. Man mußte sich entschließen, lange Jahre hindurch

[1]) Im Jahr 1046. Inveniunt spinas et vepres, horrorem ac solitudinem, locum bonis omnibus indigentem... Auxit loci difficultates vicinorum improbitas, qui morum immanitate feris consimiles, servos Dei, quos sustentare deberent, conviciis urgebant et minis, insanos etiam judicantes, qui locum sterilem, quem vel si copias attulissent, non essent passuri, nihil habentes coepissent incolere. Incolarum mitigabat pristinam feritatem, paulatimque eos brutis moribus exuens, tanquam de feris homines faciebat. **Marbod,** *Vit. S. Roberti, abb. Casae Dei,* in **Act. SS. O. B.,** saec. VI, pars II, p. 192—194.

[2]) Im Jahre 1079. Sylva in circuitu tam densa vepribus et sentibus creverat, quod nullus ad ecclesiam appropinquare poterat, nisi gladio aut alio aliquo ferramento prius iter fecisset. *Vit. S. Gerardi*, c. 20, in **Act SS. O. B.**, saec. VI, pars II, p. 886.

[3]) Im Jahre 1083. Praediolum nemore densissimo hispidum. **Trithem.**, *Chron. Wirsaug.*, I, 255.

[4]) In den Jahren 1079 und 1083.

in diesen unwirthlichen Einöden zu leben im Kampf mit dem Hunger und den Unbilden der Witterung, ehe es gelang, sie durch Arbeit fruchtbar zu machen. Die Mönche schreckten aber vor dieser Nothwendigkeit nicht zurück. Während des ganzen zwölften Jahrhunderts sah man den neuen Cisterzienser-Orden mit beharrlichem Eifer die ödesten und unzugänglichsten Landstriche aufsuchen, um daselbst seine zahllosen Gründungen anzulegen.[1])

In der Mitte des letzten Jahrhunderts machte man einen großen Lärm mit der angeblichen Entdeckung des berühmten Thales von Chamouny am Fuße des Mont-Blanc; die Gelehrten jener Zeit behaupteten, es wäre Europa unbekannt geblieben bis zu dem Augenblick, wo englische Reisende[2]) nicht ohne Schwierigkeit, 1741, dorthin gedrungen seien. Nun ist es sehr wahr, daß die müßige Neugier des Publikums erst damals auf Chamouny aufmerksam gemacht wurde; man vergißt aber zu sagen, daß vor Pococke und Windham der heilige Franz Sales die Engpässe, welche zu diesem fernen Winkel seiner Diözese führen, überschritten und hiebei sich Hände und Füße blutig gerissen hat; man vergißt zu sagen, daß im Jahre 1090 die Benediktiner vom Grafen von Genf das damals vollständig unbebaute und unbewohnte Thal geschenkt erhielten und dort ein Priorat gründeten,[3]) deren

---

[1]) Müssen wir unsere vergeßlichen Zeitgenossen an die bewunderungswürdigen Arbeiten der Cisterzienser unserer Tage in Afrika erinnern? Die Arbeiten für Urbarmachung des Bodens von La Trappe de Staoueli bezeugen sicherlich, daß die Söhne des heiligen Bernhard nicht aus der Art ihrer Väter geschlagen und der Ueberlieferung, welche seit dreizehnhundert Jahren den Ruhm des Mönchthums ausmacht, treu zu bleiben gewußt haben.

[2]) Pococke und Windham. De Saussure folgte ihnen 1760.

[3]) Die Schenkungsurkunde wurde in einem alten Koffer zu Cha-

nach und nach cultivirtes Gebiet im Jahre 1330 [1]) schon so bevölkert war, daß ein Gesetzbuch daselbst veröffentlicht wurde, um die Verhältnisse der Einwohner unter sich, mit den Mönchen und Fremden zu ordnen. Selbstverständlich würdigten sich die Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts nicht, obwohl sie das Brod aßen, welches aus dem in der ehemaligen, von den Mönchen urbar gemachten Einöde geernteten Getreide gebacken war, den Namen dieser Mönche zu nennen, und die Revolution machte es ihnen ebenso, als sie dieselben aus der Stätte vertrieb, welche ihnen ihre Cultur, ihre Bevölkerung und selbst ihren Namen verdankte. Dies ist übrigens die Geschichte von tausend ähnlichen, über ganz Europa hin verbreiteten Colonien.[2])

Um die zahllosen Hindernisse zu überwinden, welche die Natur und nur zu oft auch die Undankbarkeit oder Gewaltthätigkeit der Menschen den Pionnieren des Christenthums entgegenstellten, bedurfte es übernatürlicher Begeisterung

---

mouny wieder aufgefunden und veröffentlicht von dem Engländer **Sherwill**, *Historical sketch of Chamouny;* Paris, 1832. — Graf Aymon setzt darin die Grenzen des Thales fest von la Dioza bei Servoz bis zum Col de Balme, und schenkt es ganz und gar den Benediktinern unter dem Namen *Campus munitus*, wovon sich ganz leicht der moderne Namen *Chamouni* oder *Chamounix* ableitet. Es hat sieben und eine halbe Meile im Umfang.

[1]) Am 12. Januar 1330; die Bewohner sind darin bezeichnet als *Communiens.*

[2]) Der Landstrich, welcher Belgien von Holland trennt und den man die Campine nennt, wurde von den Prämonstratensern von Averbode und Tongerloo umgerodet, welche die Seelsorger von mehr als hundert Pfarreien dieses Landes waren und bis zur Beraubung durch die Franzosen, 1795, die Bauern ebenso in den ländlichen Arbeiten wie in den Vorschriften des christlichen Lebens unterrichteten. **Verhoeven**, *op. cit.*, p. 79. **Aubert Miraeus.**

und Ausdauer. Die Benediktiner schöpften dieselben aus dem Geiste der Selbstverleugnung und des Opfers, welcher hienieden die Quelle ihrer Kraft war, und aus der Hoffnung auf den Lohn des Himmels, welcher ihnen einst für ihre demüthige Unterwürfigkeit unter das Joch freiwilliger Arbeit zu Theil werden sollte. Darum war die Entmuthigung ihnen unbekannt. Umsonst sahen sie ihre Arbeit scheitern, ihre Culturstätten verschwinden, ihr Leben in oft nutzlosen Anstrengungen sich verzehren; sie kamen immer wieder zum Angriff, sie oder ihre geistigen Nachkommen, bis sich der Sieg für sie entschied. Umsonst kamen die barbarischen Horden von allen Seiten, Sarazenen, Normannen, Ungarn, Dänen, und vernichteten die Ernten, brannten die Gebäude nieder und bespritzten die rauchenden Ruinen der Klöster mit Blut: immer wieder kamen neue Mönche, um das Werk der Martyrer aufzunehmen und den Kampf gerade da fortzusetzen, wo er am mörderischesten war.

So war es nach der schrecklichen Verwüstung der Bretagne durch die Normannen im zehnten Jahrhundert, als diese Gegend nur mehr ein ungeheurer Wald war und selbst im Heiligthum der Kathedrale von Nantes Gras wuchs: da sah man die Mönche von Rhuys, den heiligen Felix, ihren Abt, an der Spitze, das Beispiel der Arbeit und des Muthes geben, die zerstörten Klöster und Häuser wieder aufbauen, die Felder wieder bearbeiten, Wein- und Obstgärten anpflanzen und so die Provinz wieder zu Fruchtbarkeit und Leben zu bringen.[1])

---

[1]) In solitudinem et vastum cremium omnino tota regio, Dei judicio... Erant in ipsis ecclesiis cubilia ferarum... Videbatur omnibus laboriosum et valde difficile aggredi tam immensum opus: sed ille non dubitavit invadere illud... domos aedificavit, vineas plantavit atque pomaria. *Act. S. Gild.* ap.

Desgleichen sah man im siebenten Jahrhundert, wie trotz des vergessenen Blutes eines Martyrers andere Mönche den Schwarzwald in Schwaben urbar machten. Ein junger irländischer Prinz, Trudpert, Bruder des Mönches, welcher zuerst den Bischofssitz von Salzburg besteigen sollte, hatte ein ödes Thal im Breisgau zu seinem beständigen, einsamen Aufenthalte gewählt. Nicht weniger als drei Jahre bedurfte er, um diese Einöde urbar zu machen, das Gestrüpp auszuroden und den Boden zu ebnen.[1]) So thätig, als wäre er irgend einer abgehärteten Arbeiterfamilie entsprossen, brachte er, wenn er den ganzen Tag gearbeitet hatte, fast die ganze Nacht im Gebete zu. Eines Tages hatte er sich, von Müdigkeit überwältigt, über Mittag dem Schlaf hingegeben;[2]) einer der sechs Arbeiter nun, welche der Herr des Landes ihm beigegeben hatte, spaltete ihm, erzürnt darüber, daß der Heilige sie zu viel arbeiten lasse, den Kopf mit einem Axthieb.[3]) Bald erhob sich auf der durch den Tod dieses Martyrers der Arbeit geheiligten Stelle ein Kloster, und von dieser Zeit an bis zum eilften Jahrhundert wurde der Schwarzwald eine der Hauptstätten der segensreichen Thätigkeit der Benediktiner.

Ein Mönch als Martyrer der Arbeit.

Aurélien de **Courson**, *Hist. des peuples bretons*, II, 370, 373. Cf. *Chron. Nannet.*, apud **D. Bouquet.**, t. VIII, p. 256.

[1]) Hanc vallem prorsus incultam propriis manibus coepit excolere, exstirpare virgulta, fruteta purgare, coaequare solo tumores, aptare planitiem, ac tanquam non principis sed agricolae filius genitus ad labores... *Vit. S. Ruperti*, ap. **Canisium**, *Lect. antiq.*, pars II, p. 319.

[2]) Fatigatus ex labore meridiano... superscamnum se quoddam, ut somno reficeretur, aliquantisper ex nimia lassitudine reclinavit. *Ibid.*

[3]) *Vit. S. Rudperti*, in Act. SS. **Bolland.**, die 26. april Cf. **M. Gerberti,** *Historia silvae Nigrae*, t. I. p. 46–54.

Dank dieser unverwüstlichen Ausdauer gelang es den Mönchen, den Ackerbau auf eine Stufe der Vollkommenheit zu bringen, welche er noch nirgends erreicht hatte, und den Werth von Grund und Boden die Vorfahren ihrer künftigen Berauber kennen zu lehren. Im Unterschiede von den meisten glücklichen Unternehmungen seitens der Weltleute brachte der wachsende Wohlstand der Mönche Niemanden Schaden, denn nur auf Kosten der Wälder, Einöden, Felsen, Sümpfe oder des Meeres kamen sie zu Reichthum. Sie suchten nie ihr Eigenthum vollständig auszubeuten,[1]) denn sie dachten an die Zukunft und wollten weder Grund und Boden noch die Leute erschöpfen. Kaum in ihr neues Grundeigenthum eingeführt und noch ehe sie den geringsten Nutzen daraus ziehen konnten, gewährten sie den Armen, welche von allen Seiten ihnen zueilten, das *Gereute* oder die ungebrochenen Ländereien, welche man ihnen überließ.[2])

---

[1]) Dies ist einer der Hauptgründe, welchen die Räuber in unsern Tagen auf der schweizerischen Tagsatzung gegen die Klöster des Kantons Aargau vorgebracht haben; sie nahmen ihn zum Vorwand, um diesen Klöstern Laien-Administratoren zu geben, ehe sie alle ihre Güter confiszirten, um sie sich in revolutionärer Weise anzueignen. Zu gleicher Zeit warfen sie mit der bei den Räubern gewöhnlichen Logik denselben Klöstern vor, daß sie zu reich seien. Vergebens erwiderten die Opfer, daß, wenn sie zu reich seien, dies wenigstens beweise, daß sie ihre Grundstücke nicht so schlecht umtrieben, und daß andererseits, wenn es wahr wäre, daß ihre Verwaltung schlecht sei, es ungereimt sei, ihnen den Vorwurf zu großen Reichthums zu machen: die brutale Gewalt trug den Sieg über Gerechtigkeit und Vernunft davon und die Aargauischen Klöster verschwanden trotz des bundesgenossischen Vertrages, welcher ihre Existenz gewährleistete!

[2]) Dedit quoque omnes incisiones ipsius sylvae quae ad praesens tunc factae erant, et quae deinceps faciendae essent, causa seminandi, ab omnibus qui operari ibi voluissent. *Charta*

Günstige Lage der Bauern auf den klöster-lichen Grundbesitzungen.

Die zahlreiche Landbevölkerung, welche sich unverzüglich um die Klöster herum ansammelte, hatte reichlichen Antheil an ihrem Wohlergehen und fand unter ihrer milden und väterlichen Verwaltung neben reichlicher geistiger Hilfe und Unterstützung und Sicherheit des Lebens auch Freiheit von den meisten drückenden Lasten, die jederzeit schwer auf dem Landbewohner gelegen hatten. In dem Maße als die Klostergüter an Ausdehnung und Werth zunahmen, sahen die Landleute der Umgegend ihr kleines Vermögen mehr und mehr wachsen und endlich traten sie gleichsam an die Stelle der Mönche bei einem Theil ihrer Besitzungen. Dieser Umschwung wurde noch besonders begünstigt durch die leichten Bedingungen, welche die Mönche herzlich gern ihren Feldarbeitern gewährten. Um nur ein Beispiel anzuführen: erinnern wir uns, daß die Königin der Klöster des Abendlandes, Monte-Cassino, von den Pächtern, welche ihre unermeßlichen Güter bebauten, nur den siebenten Theil der Körnerfrucht und ein Drittheil des Weines verlangte.[1])

---

de fundat. S. Genesii Thiernensis, ap. **Branche**, *l'Auvergne au moyen âge.*

[1]) Diese Bedingung wurde von Abt Aligern von Monte-Cassino eingeführt, als er um 960 die Grundbesitzungen seines von den Sarazenen verwüsteten und niedergebrannten Klosters wieder bevölkern wollte: Prudens abbas, a vicinis terris, quae vastatae non fuerint, agricolis mox evocatis in possessiones illos monasterii quotquot cultoribus indigebant, cum universis eorum familiis habitaturos induxit : placito tam cum eis quos ibi invenerat, quam eis quos ipse conduxerat, libellari statuto, ut de tribus totius ejusdem terrae redditibus, hoc est tritici et hordei ac milii, partem septenam : de vino autem tertiam annualiter monasterio darent : cetera in suis suorumque usibus possiderent: quod usque hodie stabiliter ae perenniter observatur. **Leo Ostiens.**, *Chron. Cassin.*, l. II, c. 3.

Da sie niemals nach unmittelbarem Genusse strebten, da sie keine Familie zu bereichern hatten, so konnten sie ihren Zinsleuten, den auf ihren ungeheuer großen Grundbesitzungen ansässigen Ackersleuten, leicht Wohlthaten gewähren, die sie zur Arbeit ermunterten und ihnen die zu ihrem Seelenheil nothwendige übrige Zeit ließen. Daher erkannten auch die Meisten die Wahrheit des Ausspruches, welcher der volksthümliche Ausdruck der Dankbarkeit in ganz Deutschland geworden war: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen.“[1])

Das landwirthschaftliche Betriebssystem der Mönche war also ebenso geschickt wie wohlthätig. Mit welchem Verständniß und welcher Sorgfalt zogen sie nicht die Bedingungen des Bodens und Klima's in Rechnung, um die alten Culturen zu vervollkommnen und neue einzuführen! Ein hervorragender Historiker unserer Zeit hat in seinem Bild des Zustandes der Kirche unter Innocenz III.[2]) mit unvergleichlicher Gelehrsamkeit und seltenem Scharfsinn die Verdienste der Klöster um das christliche Volk hinsichtlich dieser Art von Arbeiten hervorgehoben und aufgezählt. Wir könnten ihn nur abschreiben; wir ziehen vor, unsere Leser auf sein Buch zu verweisen.

---

[1]) Die seit der Säkularisirung der geistlichen Fürstenthümer, 1802, dem Regimente der modernen Staaten unterworfenen Bevölkerungen müssen dieses Wort oft wiederholen. Es paßte ebenso gut auf die Bisthümer wie auf die Klöster; wir haben ja früher gezeigt, daß die meisten deutschen Bisthümer von Mönchen gegründet, oder, wie Fulda, Warden u. s. w durch Umwandlung irgend eines großen Klosters in ein Bisthum entstanden waren.

[2]) **Hurter**, Geschichte Innocenz III., Band III, Buch 21, Kap. 7. Die zwei letzten Bände dieses Werkes wurden theilweise von de Saint-Cheron unter dem oben im Text angegebenen sehr richtigen Titel übersetzt.

Eine etwas lange, aber ebenso leichte wie interessante Arbeit wäre die Ergänzung dieser Aufzählung aus den verschiedenen Werken, welche die landwirthschaftlichen Anfänge eines jeden Landes behandeln. Man würde daraus ersehen, daß es überall die Mönche waren, welche die Bevölkerungen in die nutzbringendsten Methoden und Gewerbe einführten; welche die nützlichsten Früchte, die ausgiebigsten Körnerarten unter einem rauhen Himmel akklimatisirten; immerfort in den von ihnen angebauten Gegenden entweder Thiere besseren Schlages, oder neue, bisher unbekannte Pflanzen einführten, hier die Schlachtvieh- und Pferdezucht, dort die Bienenzucht und anderswo die Bierbereitung mit Hopfen einführten; in Schweden den Fruchthandel, in Burgund die künstliche Fischzucht,[1]) in Irland die Salmenfischerei,[2]) in Parmesan die Käsebereitung;[3]) endlich pflegten sie mit Vorliebe den Weinbau [4]) und pflanzten die werthvollsten Weinberge in Burgund,[5])

Die neuen von den Mönchen eingeführten Erwerbszweige.

---

[1]) Ein Mönch von Moutier-Saint-Jean, Dom Pinchon, erdachte die künstliche Befruchtung von Forelleneier durch ein Verfahren, welches in einem von 1420 datirten Manuskript geschildert ist, veröffentlicht vom Baron de Montgaudry, Die Fischzucht, S. 1012.

[2]) Die Mönche von Cork, **Digby**, *Mores catholici*, t. X, p. 488.

[3]) P. **Angelo Fumagalli**, *Antichità Longobardiche-Milanesi*.

[4]) Der berühmte Weinberg von Clos-Vougeot stammt von den Mönchen von Cisterz her, derjenige vom Johannisberg von den Mönchen von Fulda; diejenigen an der Bergstraße wurden von dem Kloster Lorsch angelegt; die noch sehr hochgeschätzten von Weilheim und Bissingen von St. Peter im Schwarzwald. — Derartiger Beispiele gibt es Tausende

[5]) Die Benediktiner von La Vonte ließen Reben von Beaume kommen, um damit die Ufer der Allier zu bepflanzen; die von Pébrac bedeckten die Thäler in der Nähe ihres Klosters mit aus Vivarais

am Rheine, in der Auvergne, in England und in vielen andern Ländern, aus welchen der Weinstock seitdem verschwunden ist.[1])

In ihrer zweifachen Fürsorge für die Entwicklung der Arbeit und das Wohl des unter ihrem Schutz stehenden Volkes eröffneten die Mönche einerseits dem Handel und der Industrie, welche damals so zu sagen ihre Schwingen entfalteten, unumgänglich nothwendige Absatzwege; und andererseits führten sie gewaltige Arbeiten aus zum öffentlichen Nutzen, welche keine andere Macht als die ihrige zu unternehmen im Stande war. Die besuchtesten großen und kleinern Märkte hatten ihren Ursprung meistens in den Pilgerfahrten, welche die Gläubigen verschiedener Gegenden an der Pforte der Klöster zusammenführten.[2]) Die Linnen- und Tuchindustrie wurde überall von den Mönchen vervollkommnet.[3]) Zu Saint-Florent les Saumur schufen sie im zehnten Jahrhundert eine sehr blühende Teppichfabrik. In der Normandie

Fabriken von den Mönchen in's Leben gerufen.

bezogenen Fruchtbäumen. Die Nieder-Auvergne verdankt den Mönchen von Mozat die Vermehrung des Nußbaumes, welcher für sie von so großem Werth ist. La Chaise-Dieu war ein Mittelpunkt bedeutenden landwirthschaftlichen Tauschhandels und eben solcher Erzeugnisse, weil die zahlreichen Besitzungen des Klosters in verschiedenen Provinzen lagen und ihre Produkte nothwendig dorthin zusammenfließen mußten. **Branche**, *l'Auvergne au moyen âge*, p. 463—464.

[1]) Die Mönche von Croyland hatten ihn sogar bis in die Sümpfe der Insel Ely verpflanzt. **Matth. Paris.** — Bezüglich interessanter Einzelheiten über die zahlreichen Klöster, welche den Weinstock im Norden Frankreichs pflegten, sehe man die gelehrte Denkschrift des Dr. Fuster über die *Changements opérés dans le climat de la France*, im *Correspondant*, t. X, p. 439 et suiv., 1845, seither besonders abgedruckt.

[2]) Eine merkwürdige Aufzählung derselben findet sich bei **Branche**, *op. cit.*, p. 503.

[3]) **Görres**, Histor. polit. Blätter, B. XVII., S. 482.

führten sie das Verfahren ein, mittelst dessen die Felle zum Gerben zubereitet wurden und bekanntlich bildet dieser Erwerbszweig noch den Reichthum von Saint-Pierre sur Dives.[1]) In der Lombardei wurde sowohl die Fabrikation von Tüchern wie diejenige von Seidewaaren, deren eine im zwölften Jahrhundert sechzigtausend, die andere vierzigtausend Menschen ernährte, von dem Benediktiner-Orden der Demüthigen, dessen Ausbreitung der heilige Bernhard sich angelegen sein ließ, in's Leben gerufen.[2]) In Pommern und Preußen waren die Cisterzienser die Ersten, welche die Tuchweberei einführten. Einigen Frauenklöstern verdankt Belgien die Anfertigung jener berühmten Spitzen, welche unter dem Namen Maliner-, Valenciener-, Brüsseler- u. s. w. Spitzen so viel zum Reichthum dieses Landes beigetragen haben.[3])

Aber die Dienste, welche die Mönche durch die großen, an ihren landwirthschaftlichen Betrieb sich anschließenden Arbeiten der Menschheit leisteten, waren noch viel ausgedehnter und allgemeiner. Hatten sie die Wälder überall da abgetrieben, wo sie der fortschreitenden Cultur und wachsenden Bevölkerung im Wege standen, so wachten die Benediktiner mehr als irgend Jemand über die Erhaltung derselben Wälder, deren stufenweises Verschwinden so traurige Folgen für das Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens nach sich zieht. Sie pflanzten Bäume, wo sich das Bedürfniß darnach fühlbar machte; dieselbe Vorsicht und thätige Fürsorge zeigten

---

[1]) **L. de Glanville**, Vorrede zur neuen Ausgabe von „Geschichte der Wunder", von Abbé Haymon.

[2]) **Cesare Cantu**, *Milano e il suo territorio*, 1844, t. I, p. 23.

[3]) **Verhoeven**, Denkschrift über die belgische Constitution, S. 114.

Oeffentliche von den Mönchen ausgeführte Arbeiten.

sie in Leitung und Behandlung der Gewässer. Allseitig bewunderte man die Mühe, die sie sich gaben, um Fischweiher zu graben, Teiche zu bilden, die fließenden Gewässer zu vertheilen,[1]) die Meeresufer einzudämmen, Ueberschwemmungen zu verhindern, die Anschwemmungen festzuhalten, Fähren über die reißendsten Ströme zu unterhalten und Brücken zu bauen, deren Dauerhaftigkeit, Kühnheit und Höhe heute noch unsere bewundernden Blicke auf sich ziehen.[2])

Einige Schriftsteller jenseits des Kanals schreiben den Mönchen die Ehre der Erfindung der Drainage zu. Ein Grundbesitzer hatte einen ehemals zu einem Klostergut gehörigen Gemüsegarten gekauft. Betroffen von der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Gartenlandes vergrößerte es der Engländer beträchtlich. Da aber der Ertrag des neu hinzuerworbenen Landstückes unvergleichlich geringer war als der des alten, so wurde der Boden umgegraben und dabei entdeckte man ein ganzes System von Drainage-Canälen und Röhren. Ist die Thatsache verbürgt? Sie wird wenigstens von den glaubwürdigsten Männern behauptet. Wie dem aber auch sei, die Mönche hörten nicht auf, mit unermüdlicher

---

[1]) „Die Mönche der Klöster St. Lorenz und St. Martin waren die Ersten, welche das bei Prés Saint-Gervais und Belleville sich verlierende Quellwasser sammelten und nach Paris leiteten." **Horace Say**, Studien über die Verwaltung von Paris.

[2]) Ein Mönch von Einsiedeln erbaute zuerst die so kühne, unter dem Namen Teufelsbrücke bekannte Brücke. Chronik von Einsiedeln, K. 27. — Man sehe auch die Aufzählung der von den Mönchen über die Flüsse der Auvergne erbauten Brücken, bei **Branche**, Die Auvergne im Mittelalter, S. 170. Bekanntlich wurde ein besonderer Orden, Fratres Pontifices (Brückenbauer-Brüder), gestiftet, von einem Hirten, dem heiligen Benezet, dem Erbauer der berühmten Brücke von Avignon, 1177. **Act. SS. Bolland.**, die 14. april., p. 260.

Ausdauer an der Verbesserung der Luft und an der Fruchtbarmachung des Bodens zu arbeiten, indem sie die Sümpfe austrockneten und mittelst Bewässerungen ungeheure Triften schufen. Den vom heiligen Bernhard in die Gegend von Mailand gebrachten Cisterziensern verdankt die Lombardei das Bewässerungssystem, welches daraus das fruchtbarste Land Europa's machte.[1]) Sie begnügten sich nicht, die Sümpfe mit Abzugs-Canälen und unzerstörbaren Straßen zu durchschneiden, wofür ihnen die Segenswünsche des christlichen Volkes zu Theil wurden,[2]) sie schlugen sogar selbst dort ihre beständige Wohnung auf, um weniger von ihren Arbeiten abgehalten zu werden. Bald wurden, Dank ihrem Fleiß und dem wohlthätigen Einfluß des guten Beispiels, die unzugänglichen und verpestenden Sümpfe voll Leute und Leben. In Frankreich trägt Claimarais bei St. Omer eben in seinem Namen den Beweis eines derartigen Ursprunges; in England wurden berühmte Klöster an ähnlichen Plätzen

Bewässerung und Austrocknung.

---

[1]) Man sehe die specielle Abhandlung des **P. Fumagalli,** *sull' Irrigazione de' prati promossa ed estesa dei monaci di Chiarivalle*, au t. II de *Antichità Longob.-Milan.*, p. 133. — I monaci Cisterciensi aveano fra noi dilatato i prati perenne regolandone le acque in modo si artificioso, che ogni anno si facea triplice ricolto di fieno, oltre restarvi la pastura per le bestie. **Cantu,** *Milano e il suo territorio*, p. 23. Cf. **Lavezari**, *Elementi d'Agricoltura*, Milano, 1784; **Grégoire**, *Essai sur l'agriculture en Europe*; **Sibur**, Abhandlung über die Verbindung der Religion und des Ackerbaues. Aachen, 1814.

[2]) Abt Egelrich, später Bischof von Durham zur Zeit Eduard's des Bekenners, ließ durch den großen Sumpf von Depyng eine dauerhafte, aus Pfählen und Sand gebaute Straße hindurchführen; ein gewaltiges Werk, das nach ihm Elrichrode (Elrichstraße) hieß, und seinen Namen bei allen Sachsen im Innern Englands zu einem gesegneten machte. **Ingulph. Croyland.**, p. 64, éd. Gale.

gegründet, so Glastonbury, Croyland, Ramsey,[1]) Thorney, besonders Ely,[2]) welches eine bischöfliche Stadt wurde. Mehr als einmal werden wir auf den folgenden Blättern Gelegenheit haben, auf diese großen klösterlichen Unternehmungen zurückzukommen. Wir können aber dem Verlangen nicht widerstehen, schon hier vor den Augen unserer Leser das Bild zu entrollen, welches ein alter Geschichtschreiber von einer dieser Sumpf-Colonieen mitten in England entworfen hat, nämlich von dem Kloster Thorney,[3]) gegründet von dem heiligen Ethelwold, welches Wilhelm von Malmesbury folgendermaßen schildert: „Es ist ein paradiesisches Bild, allwo die Süßigkeit und Reinheit des Himmels bereits sich abzuspiegeln scheint. Inmitten von Sümpfen erheben sich eine Menge von Bäumen, deren gerader und glatter Stamm bis in den Himmel ragen zu wollen scheint; das entzückte Auge schweift über ein Meer von Grün hin; der Fuß, welcher diese endlosen Wiesen durcheilt, stößt nirgends auf einen Widerstand. Kein Fußbreit Erde ist da unbebaut. Hier sieht man den Boden nicht vor Fruchtbäumen; dort ist er bedeckt mit Reben, welche bald auf dem Boden

---

[1]) Habeo (Herzog Ailwin der Stifter spricht)... fundum quemdam... palustri uligine circumseptum... Ab hominum frequentia alienus et solitariae conscius est tranquillitatis... Videns vir sanctus locum mariscorum paludibus undique cinctum... etc. *Vit. S. Oswald.*, in **Act. SS. O. B.**, saec. V., p. 739. Cf. **Eadmer**, in *Angl. Sacra*, t. II, p. 199.

[2]) Est quaedam regio famosa... paludibus et aquis in modum insulae circumdata, unde et a copia anguillarum quae in eisdem paludibus capiuntur, *Elige* nomen accepit (Eel bedeutet im Englischen: Aal). **Act. SS. O. B.**, saec. V, c. 23, p. 615.

[3]) *Thorneie* propter condensitatem dumorum vocata. At vero Ethewoldus vepres extirpari, spinas sarciri jussit... **Guillelm. Malmesb.**, *de Gest. pontif*, p. 169, ed. Savile.

hinkriechen, bald an Pfählen hinaufranken. Natur und Kunst wetteifern miteinander und die eine ergänzt, was die andere hervorzubringen vergaß. Und was soll ich erst sagen von den schönen Häusern? Wer würde nicht erstaunen, zu sehen, wie ungemein geräumige Gebäulichkeiten sich inmitten von Sümpfen auf unerschütterlichen Fundamenten erheben? O süße und tiefe Einsamkeit, du bist von Gott den Mönchen geschenkt, damit ihr sterbliches Leben sie täglich dem Himmel näher bringe!" [1])

Gründungen inmitten von Sümpfen.

Wenn also die Mönche, wie man ihnen so ungerechter und undankbarer Weise vorgeworfen hat, überall die fruchtbarsten Grundstücke, die schönsten Wiesen, die erträgnißreichsten Obstgärten besaßen, so war das die Frucht ihrer Arbeit, es war vor Allem die Folge der Dienste, welche sie allen christlichen Völkern geleistet, der Wohlthaten, womit sie zehn Jahrhunderte hindurch die dürftigen und arbeitenden Klassen überhäuft hatten. Der allgemeine Nutzen war stets der Zweck ihrer Unternehmungen, und jede ihrer Spekulationen eine öffentliche Wohlthat. Daher ihr Reichthum, der ehrlichste hinsichtlich seines Ursprungs und der ehrenwertheste hinsichtlich seiner Verwendung; daher der sichtbare Segen Gottes auf Besitzungen, an welchen sich die Worte des königlichen Propheten so offenbar verwirklichten: „Du hast heimgesucht das Land und es getränket überreich, hast reichlichst es ausgestattet. Der Strom Gottes ward voll

---

[1]) ...Paradisi simulacrum, quod amoenitate jam coelos ipsos imaginetur, in ipsis paludibus arborum ferax, quae enodi proceritate luctantur ad sidera, aequorea planities herbarum viridantibus comis oculos advocat, currentibus per campum nullus offensioni datur locus... Solitudo ingens ad quietem data monachis, ut eo tenacius haereant superis, quo castigatius mortales conspicantur. **Guill. Malmesb**, *ubi supra.*

von Wassern, hergerichtet hast du ihre Nahrung; denn also ist es ihr Zubereitetes. Seine Furchen tränke, mehre dessen Wachsthum! An Regenträufeln freut sich das Keimende. Du segnest den Kranz des Jahres deiner Güte und deine Gefilde füllen sich mit Ueberfluß. Es triefen die Auen der Steppe und mit Jubel umgürten sich die Hügel. Es gewanden sich der Heerde Widder und die Thäler wallen über von Korn und sie jauchzen, denn sie singen Lobgesang.[1])"

Kühnheit und Klugheit.

Dank der beständigen und ernsten Oekonomie der Mönche boten ihre Unternehmungen das Musterbild der kühnsten und glücklichsten Arbeiten dar; man bewunderte daran die vollkommene Vereinigung von Größe und Klugheit. Bis zum letzten Tag der Existenz der Klöster und von einem Ende Europa's bis zum andern wurde die Vorzüglichkeit ihrer Verwaltung und der Erzeugnisse ihrer Besitzungen vor denen des Eigenthums der Laien anerkannt — eine gerechte und glänzende Belohnung ihrer bewunderungswürdigen Thätigkeit, muß man wohl gestehen; eine ehrenvolle Anerkennung, welche ihnen selbst diejenigen nicht verweigern konnten, die zu ihrem Untergange beigetragen und sich mit dem an ihnen vollzogenen Raube bereichert haben.[2])

---

[1]) Visitasti terram, et inebriasti eam: multiplicasti locupletare eam. Flumen Dei repletum est aquis: parasti cibum illorum, quoniam ita est praeparatio ejus. Rivos ejus inebria, multiplica genimina ejus: in stillicidiis ejus laetabitur germinans. Benedices coronae anni benignitatis tuae: et campi tui replebuntur ubertate. Pinguescent speciosa deserti, et exultatione colles accingentur. Induti sunt arietes ovium, et valles abundabunt frumento: clamabunt, etenim hymnum dicent. *Ps.* LXIV.

[2]) Man sehe unter Anderm bezüglich Deutschlands das Werk von Fabricius, betitelt: Ueber den Werth der geistlichen Staaten

Eine andere Anerkennung, eine andere Gerechtigkeit schulden ihnen die Katholiken, das ist die Anerkenntniß, daß sie der christlichen Welt die größte und heilsamste Lehre gaben, indem sie die in der entarteten römischen Welt ausschließlich den Sklaven zugewiesene Handarbeit adelten. Diese Lehre gaben die Mönche einmal dadurch, daß sie die Energie und einsichtsvolle Thätigkeit freier, meist mit der doppelten Autorität des Priesterthums und des Erbadels bekleideter Männer dem Ackerbau weihten; und sodann indem sie unter dem Benediktiner-Gewande Königssöhne, Fürsten und Lehensherren zu den rauhesten ländlichen und knechtlichen Arbeiten anhielten.

Die Handarbeit geadelt und die Armuth unterstützt.

Erinnern wir uns, daß die Armuth zu ehren stets eine der Regeln des Benediktinerordens, und die Liebe zu den Armen eine seiner Hauptsorgen war. Für die Söhne des heiligen Benedikt war das Almosen die erste Pflicht des Reichthums. Ein Heer von Armen, das sie mit eigenen Händen unterstützten, war die schönste Zierde ihrer Besitzungen. „Es nützt uns wenig," sagt ein Abt aus dem eilften

---

und Regierungen in Deutschland, Frankfurt 1797, und bezüglich der spanischen Halbinsel die bemerkenswerthen Geständnisse des Lord Caernarvon, in seiner Reise in Portugal und Galizien, London, 1839, S. 219, 220, 393 u. s. w. Diese beiden Verfasser sind Protestanten. Lesenswerth sind ferner die Reisen Beckford's und Murphy's in Portugal. Ich kann hinzufügen, daß meine eigenen, obschon sehr flüchtigen Beobachtungen bezüglich dieser beiden unglücklichen Länder mir vollkommen dieselbe Ueberzeugung wie all' diesen Reisenden über den ausgezeichneten Kulturstand und das Glück der Bewohner jener Gegenden beibrachten, welche zu den Klöstern gehörten, die der moderne Vandalismus nunmehr aufgehoben hat. Die gegenwärtigen Unternehmungen der Trappisten in Frankreich, welche auf so viele Hindernisse und so viel Neid stoßen, liefern denselben Beweis.

Jahrhundert,[1]) „daß unsere Kirchen gegen Himmel ragen, daß ihre Säulenkapitäle gemeißelt und vergoldet, unsere Pergamentblätter mit Purpur bemalt sind, daß die Buchstaben unserer Manuskripte mit Gold ausgeschmückt und die Einbände derselben mit Edelsteinen besetzt werden, wenn wir nur wenig oder gar keine Sorge für die Glieder Christi tragen, wenn Christus selbst entblößt vor unsern Thüren stirbt.“[2])

Den Mönchen vor Allem ist es zu verdanken, wenn die bei den entarteten Römern geächtete und verachtete Armuth unter den Schutz der Kirche gestellt, geadelt und an die Spitze der gesellschaftlichen Stufenfolge gestellt wurde; ihnen ist es zu verdanken, wenn der Pauperismus, diese Geißel der modernen Zeiten, in der Wiege erstickt blieb; wenn das Almosen eine sichere und allgemeine Hilfsquelle für die Armen wurde, und wenn die Ungleichheit der Güter, dieses von allen gesellschaftlichen Formen unzertrennliche Uebel, bis zu einem gewissen Punkte die traurigste und gefährlichste ihrer Folgen nicht mehr erzeugt.

Nach dem, was wir oben über die klösterlichen Unternehmungen sagten, ist leicht begreiflich, daß aus den von den Mönchen angebauten oder ganz in Besitz genommenen Gegenden Noth und Elend verschwanden. Die fortdauernd, aber stets mit Maß und Ziel unternommenen Arbeiten in

---

[1]) Thieffroy, Abt von Epternach, gestorben 1106.

[2]) Non appetunt sancti in altum exstructa oratoriorum aedificia, non ex auro fabricata columnarum epistylia... non ut membranae purpureo colore inficiantur; non ut aurum liquescat in litteras; non ut gemmis codices vestiantur; et membrorum Christi aut minima aut nulla diligentia habeatur, et nudus ante fores eorum Christus moriatur. *Flores Epitaphii Sanctorum*, Luxemb., 1619, ap. **Mabillon**, *Annal.*, l. LXXI. n. 23.

Verbindung mit zugesicherten Wohlthaten hielten kritische Ereignisse fern und führten einen auf dauerhaften Grundlagen beruhenden Wohlstand herbei. In den Tagen der Noth und äußerster allgemeiner Bedrängnisse eröffnete die in den Klöstern wohnende Nächstenliebe überall Zufluchtsstätten für die Nothleidenden. Bei Hungersnoth und Epidemieen eilte das bedrängte Volk an die Pforten der Klöster, sicher, dort einen Zufluchtsort, Trost und Hilfe zu finden, denn es wußte, daß der letzte Pfennig der Mönche ihm gehörte und daß selbst die kostbarsten Schätze nicht gespart würden, wenn es sich darum handelte, den leidenden Gliedern Jesu Christi Erleichterung zu verschaffen. Einen glänzenden Beweis hiefür lieferte während des großen Nothjahres 1031 die bewunderungswürdige Nächstenliebe des Abtes Odilo von Cluny, welcher sogar die goldene Kugel verkaufte, welche er von dem heiligen Kaiser Heinrich hatte, und des Abtes Wilhelm von Saint-Benigne, welcher das Grab seines heiligen Klosterpatrons seines Schmuckes an kostbaren Steinen, Perlen und Edelmetallen entkleidete und zur Ernährung der Hungernden verwandte. In dem Hungerjahr 1000 hatte Abt Leopich von St. Alban gleichfalls die heiligen Gefäße verkaufen lassen und alles schon seit langer Zeit für den Bau einer neuen Kirche zurückgelegte Geld zum Unterhalt der Armen verwendet. „Die Christgläubigen," sagte er, „und vor Allem die Armen, sind der wahre Tempel Gottes, und diesen besonders muß man erbauen und unterhalten."[1]) Hundert Jahre später, 1140, welcher Jahrgang eine sehr schlechte Ernte hatte, zeichnete sich ein anderer

Regelmäßige Almosen; außerordentliche Werke der Nächstenliebe.

[1]) Fideles Christi et maxime pauperes, Dei esse ecclesiam et templum, et ipsum specialiter aedificandum et conservandum. **Matth.**, *Vita abb.*, p. 42.

Abt von St. Alban, Gottfried, durch dieselbe Nächstenliebe aus. Er hatte nämlich mit großen Kosten durch den berühmten Goldschmied Dom Anketill den herrlichen Reliquienschrein, von welchem oben die Rede war und welcher die Reliquien des ersten Martyrers von England aufnehmen sollte, anfertigen lassen. Allein angesichts der Noth des Volkes ließ er die an dem Reliquienschrein angebrachten Silberplatten und Edelsteine wegreißen und verkaufte Alles, um Lebensmittel für die Nothleidenden zu kaufen.[1]) Als im Jahre 1082, während des heftigsten Kampfes zwischen Gregor VII. und Heinrich IV., in Deutschland eine Hungersnoth wüthete, wurden durch die Mildthätigkeit des erst kürzlich von einem päpstlichen Legaten gestifteten Klosters Gottweih allein Tausende von Armen vom Tode errettet.[2])

Diese Nächstenliebe zeigte sich nicht nur bei außerordentlichen Krisen und Nothständen in ihrem Glanze; sie bildete so zu sagen die tägliche Lebensgewohnheit der Mönche in der gerechten Vertheilung der Reichthümer eines jeden Klosters. Einige Züge werden hinreichen, um ein lebendiges Bild der Thatsachen zu entwerfen, welchen wir auf jedem Blatt der Geschichte begegnen und die wir an das Licht stellen, weniger um die Mönche zu ehren, als um gewisse übelwollende, weil unwissende Leute aufzuklären.

Wenn wir die Chroniken der verschiedenen Klöster und die jedem derselben eigenthümlichen Konstitutionen durchgehen,

---

[1]) Laminas argenteas sed nondum deauratas, cum quibusdam gemmis incastonatis, fecit avelli, et omnia redegit in numisma; et emi exinde jussit victualia, ut pauperes inde sustentarentur, fame tabescentes. **Matth. Paris,** *Vitae XXIII abbat. S. Alban.*, p. 37, éd. Watts.

[2]) *Vit. S. Altamni*, ap. **Gretser,** t. VI, p. 455.

so finden wir darin die Spendung des Almosens ebenso genau wie umsichtig geregelt, und diese in's Einzelnste gehenden Bestimmungen bilden ebensoviele Strahlen im Ruhmesglanze der Klöster.

Die besondern Regeln, welche Lanfrank, Mönch von Bec, den englischen Mönchen gab, setzten in jedem Hause einen Almosenier ein mit der ausdrücklichen Aufgabe, alle kranken und gebrechlichen Armen der Umgegend aufsuchen zu lassen.[1])

---

[1]) Eleemosynarius aut per se, si opportunum sibi est, perquirat, aut per veraces et fideles homines cum multa sollicitudine perquiri faciat, ubi aegri et debiles jaceant, qui non habent, unde se sustinere valeant. *Decret. pro Ord. S. Bened.*, c. 8, sect. III, p. 257. — „Man darf nicht glauben", sagt Aurelian de Coursón in einer im *Moniteur universel*, 1854, veröffentlichten Arbeit über die Wälder in alten Zeiten, „man darf nicht glauben, es seien in jener Zeit selbst in den entlegensten Provinzen geschickte Aerzte gar nicht zu finden gewesen. Die Akten der Heiligen der Bretagne bestätigen in der That, daß im Innern von Armorika St. Melanius, St. Malo und St. Maglorius die Heilkunst ebensowohl auf dem Lande wie in den Städten ausübten. Von zum Christenthum bekehrten Druiden erzogen, erlangten die Apostel von Kleinbritannien wenn auch keine tiefe und systematische Wissenschaft, so doch auf lange Erfahrung gegründete medizinische Kenntnisse Seit dem berühmten Elpidius, Priester von Lyon, welchen Theodorich, König der Ostgothen, als Arzt an seinen Hof berufen hatte, war die Heilkunst in Gallien ununterbrochen gepflegt worden. So hatte Reovalis, Arzt zu Poitiers, seine Wissenschaft sogar in dem Vaterlande des Hippokrates geholt und zahlreiche Schüler herangebildet. Andererseits berichtet der Biograph des heiligen Prix, dieser Bischof habe mehrere geschickte Aerzte an seinem Spital zu Clermont gehabt, wo immer zwanzig Betten von Kranken besetzt waren. (VII. Jahrhdt.)

Ferrières, St. Gallen und viele andere Klostergemeinden hatten für ärztliche Hilfe und Apotheken inmitten der Wälder und Gebirge gesorgt."

Zu Corbie in der Picardie bestimmte der heilige Adalard, daß täglich an die an das Kloster anstoßende Armenherberge fünfundvierzig halbweiße Brode von je drei und einem halben Pfund, und fünf Waizenbrode verabreicht werden;[1]) er sorgte aber auch dafür, daß diese Zahl überschritten werde für den Fall, daß mehr Pilger oder Reisende als gewöhnlich ankommen, denn er wollte nicht, daß die Portion eines Armen verkürzt werde.[2]) Noch nicht genug: der edle Neffe Karl's des Großen ließ Alles aufschreiben, was man den Armen an Getränke, Gemüse, Getreide, Kleidern und Geld reichen solle; er erklärte, der fünfte Theil des Zehnten von den Heerden und den Pachtgeldern solle dieselbe Bestimmung haben und schließt seine mildthätige Bestimmung, indem er die mit der Armenpflege betrauten Religiosen beschwört, sich weniger sparsam, als er selbst, zu zeigen.[3])

Wenn zu St. Cyprian in Poitiers ein Mönch starb, nahm der Almosenier während dreißig Tagen seine Portion oder Gehalt und theilte sie an die Armen aus. Dieser Almosenier „gab täglich, wenn die Glocke läutete, Jedem, der kam oder gieng, das Almosen, hielt in seiner Wohnung fünf Betten für die kranken Armen, und hatte die Auflage, eine Frauensperson zu bezahlen für die Versorgung der genannten Armen mit Nahrung und Wäsche. Am Gründonnerstag

---

[1]) Quales vassali accipiunt.

[2]) **D'Achery**, *Spicileg.*, t. I, p. 486: *notae ad* **Guibert. Noviz.** *Opera*, p. 582.

[3]) Obsecramus igitur omnes, quibus ordinandi fuerit officium in hoc monasterio, ut, in largitate ac distributione, Dei potius attendant voluntatem, quam nostrae parcitatis exemplum, quoniam unusquisque est pro se redditurus rationem. *Ibid.*, *lib. I de Miraculis S. Adalardi*, ap. **Cirot**, *Hist. de la Sauve-Majeure*, t. I, p. 402.

bekamen dreizehn derselben je ein dritthalbpfündiges Brod, zwei Häringe, zwei Gerichte Bohnen im Werthe von vier Deniers; sechsundzwanzig Armen reichte man sodann je ein einpfündiges Brod, ein Gericht Bohnen und einen Häring.[1])"

Zu Vilich bei Bonn am Rhein hatte die heilige Aebtissin Adelheid von Luxemburg[2]) bestimmt, daß für ewige Zeiten fünfzehn Arme genährt und gekleidet werden sollen aus dem jährlichen Erträgniß eines der zum Kloster gehörigen Häuser, welches darum als dem Herrn gehörig betrachtet werden solle. Außerdem wurden das ganze Jahr hindurch die Lebensmittel für fünfzehn andere Bedürftige zuerst von den Vorräthen der Klostergemeinde erhoben, welche jedem dieser Pensionäre 15 Sols am Weihnachtsfest und 12 Sols an jedem Apostelfeste ausbezahlte.[3])

Die Armen den Mönchen gleich gehalten.

Einer der edelsten Züge des klösterlichen Almosens bestand in der Gleichstellung der Armen mit den Mönchen selbst. So saßen in den italienischen Klöstern täglich drei Arme an dem Tische des Abtes und empfiengen dieselbe Portion wie die Mönche.[4]) Zu Marmoutier in Tourraine herrschte dieselbe Sitte und blieb bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts in Kraft; die drei Gäste wurden für die Person

---

[1]) **Redet**, *Rapport sur les titres de S. Cyprien*, ap. *Bulletin de la Société des antiquaires de l'Ouest*, 1842.

[2]) Gestorben 1015.

[3]) *Vit. S Adelheidis abbat., auct.* **Bertha**, *sanctimon. coæquali*, c. 2, in **Act. SS. O. B.**, saecul. VI, pars prima, p. 142 et seq. — Man muß in dieser Biographie die Schilderung der rührenden Maßregeln lesen, welche die Aebtissin von Vilich traf, um während einer Hungersnoth eigenhändig die Nothleidenden und Kranken zu ernähren.

[4]) **S. Petri Damiani** *Opusc.* 33, c. 7.

Jesu Christi selbst angesehen.[1]) Zu Moissak in der Gascogne wurde es ebenso gehalten und außerdem am Gründonnerstag an zweihundert Arme Wein und etwas Geld ausgetheilt. Zu Selby in Yorkshire hatte der Abt Hugo die Gewohnheit, täglich beim Mahle zuerst selbst alle Mönche mit der Suppe zu bedienen; dann holte er aus der Küche und stellte auf seinen eigenen Tisch zwei für Arme bestimmte Portionen, welche er mit seiner eigenen verglich, um sich zu überzeugen, daß diese letztere nicht größer sei als jene.[2]) Zu Regensburg bediente der heilige Abt und nachmalige Bischof Ramwold täglich im Refektorium eigenhändig fünfzig Arme. Da er beständig eine zu seinen Almosen bestimmte Börse bei sich trug, so nannte man ihn den Armen-Säckelmeister.[3]) Zu St. Hubert in den Ardennen bediente der Abt Theodorich, Freund und Zeitgenosse Gregor's VII., täglich zwölf Arme bei Tisch, und wenn er ihnen die Hände und Füße gewaschen hatte, warf er sich vor ihnen nieder wie vor unserm Herrn Jesus Christus.[4])

---

[1]) Im Jahre 1182. Ep. **Gulbert. Gemplacens.** in **Marténe,** *Thes. anecd.*, I, 606.

[2]) Er starb 1096. Ei moris erat ut ante prandium ingressus refectorium, primum pulmentum per omnes mensas circumferret et apponeret. Insuper singulis diebus duorum pauperum cibum de coquina acceptum ad suam ipsius mensam afferebat, ut facta cum suo cibo comparatione, distinctiorem sibi cibum indiceret. **Mabillon**, *Annal.*, t. V, l. LXIX, n. 46.

[3]) Saccellarius eorum appellari et esse non erubuit. *Vita S. Ramuoldi*, c. 2, in **Act SS. O. B**, sacc. VI, pars I, p. 13. — Dieser Titel *Saccellarius* entspricht dem Säckelmeister, wie der Schatzmeister gewisser Verwaltungen in der Schweiz noch heißt.

[4]) Praeter communem monasterii eleemosynam duodecim pauperes quotidie alebat, quibus lotis pedibus et manibus, et refectura sufficienti impensa, satis humiliter tanquam Christo

Zu St. Evroul unter dem Abt Osberne (1063) versammelte der Almosenier an dem jährlichen Gedächtnißtag der Ordensfamilie (25. Juni) ebensoviele Arme, als Mönche in dem Kloster waren; der Kellermeister gab ihnen in dem Gasthause zu essen und zu trinken, worauf das Kapitel und alle andern Mitglieder der Klostergemeinde ihnen die Füße wuschen, gerade wie es am Gründonnerstag bei der Ceremonie des Mandatum[1]) üblich war. Diese in allen alten Klöstern Frankreichs und der Normandie übliche Ceremonie des Mandatum[2]) verbreitete sich nach der Eroberung rasch in die englischen Klöster. Der Erzbischof Lanfrank, Mönch von Bec, bestimmte in seinen Dekreten für die englischen Benediktiner die Art und Weise derselben bis in das Einzelnste; nach seinen Vorschriften mußte jeder Mönch und jeder Studirende einen Armen waschen; der Abt hatte das Vorrecht von zweien. Waren die Mönche nebeneinander aufgestellt, so hatte jeder seinen Armen vor sich,[3]) und kniete dann nieder, um Christum in der Person seiner leidenden Glieder anzubeten;[4]) dann nach geschehener Abwaschung küßte man diese bevorzugten Freunde des göttlichen Meisters auf Mund und Augen. Die im Laufe des Jahres verstorbenen Mit-

Ceremonien des Mandatum.

se eis in terram prostabat. *Hist. Andagin.*, n. 14, in *Ampl. Collect.*, t. IV.

[1]) Diese Sitte dauerte zur Zeit Orderich's schon ein Jahrhundert und wurde nach Royon-sur-Andelle und St. Georg de Bocherville verpflanzt. Derselbe Abt Osberne bestimmte, daß für ewige Zeiten sieben Leprosen von dem Kloster unterhalten werden sollen, welche täglich Speis und Trank wie sieben Religiosen zu erhalten haben. **Orderic. Vital,** l. I, p. 101, éd. Leprév.

[2]) So genannt, weil während der Fußwaschung die Antiphone gesungen wurde: *Mandatum novum do vobis.*

[3]) Ante pauperes suos.

[4]) Ut adorent Christum in pauperibus.

brüder behielten ihr Armen-Privilegium; es waren nämlich Mönche bestimmt, welche die Stelle der Verstorbenen vertreten und in ihrem Namen die Ceremonie der Abwaschung vornehmen mußten.[1]) Als der gelehrte Geschichtschreiber Ingulph, ein Engländer von Geburt, von dem Eroberer an die Spitze der Abtei Croyland, damals der bedeutendsten von England, berufen wurde, führte er dort die gleiche Sitte ein, aber so, daß er sie in rührender Erweiterung zu einer täglichen machte. Alle Tage nach dem Hochamte wuschen die Mönche die Füße dreier Armen, indem nach vollendeter Konsekration der Almosenier das große Thor des Klosters öffnete und drei Bedürftige eintreten ließ, Fremde oder Reisende, oder aber in deren Ermanglung drei Greise aus der Umgegend, welche die Ehrenerweisung des Mandatum und die damit verbundene Unterstützung empfiengen.[2])

Almosen vom Nothwendigen gereicht.

Man würde sich aber täuschen, wenn man glaubte, diese Almosen seien einzig vom Ueberflusse der Mönche gereicht worden; im Gegentheil nahmen sie es von ihrem Nothwendigen. Wie oft ersieht man nicht aus den Klosterannalen, wie die Armen das letzte dem Kloster gebliebene Brod bekommen! Freilich ersetzten die benachbarten Adeligen fast unmittelbar durch eine Opfergabe diejenige der guten Mönche; allein diese gegenseitigen Erweise brüderlicher Gesinnungen geschahen nicht vergebens: Die Flamme der Nächstenliebe pflanzte sich von einem zum andern fort, gleich jener Fackel, in welcher die Alten das Symbol des Lebens erblickten!

Der heilige Robert, Gründer von Chaise-Dieu, hatte

---

[1]) *Decret. pro ord. S. Bened.*, in *Oper.* **Lanfranci,** p. 263, éd. d'Achery.

[2]) **Ingulph. Croyland,** *Hist.*, p. 102, éd. Gale.

nur erst drei Mönche bei sich und war eines Tages allein geblieben, um zu beten, während seine Gefährten arbeiteten; da wurde er von einem Armen, der um ein Almosen bat, unterbrochen. Robert eilte sogleich in seine Zelle und gibt Alles, was er da findet, nämlich ein halbes Brod, welches vom Abend zuvor übrig geblieben war. Als die drei Einsiedler bei ihrer Rückkehr vom Felde sahen, daß es nichts mehr zu essen gab, beklagte sich einer derselben, Namens Dalmatius, welcher in der Welt dem Ritterstand angehört hatte, lebhaft. Allein der Heilige beschwichtigte ihn mit einem Wort und in demselben Augenblicke sahen sie drei mit Lebensmitteln beladene Saumthiere herankommen, welche ein benachbarter Abt schickte.[1]) Die Lebensbeschreibungen des heiligen Simon von Crepy, des heiligen Josfius und vieler Andern bieten uns ähnliche Züge. Sie vertrauten auf die Barmherzigkeit Gottes und den Edelsinn ihrer Mitbrüder zugleich und selten ward dieses Vertrauen getäuscht. Ihre Gesinnung glich ganz derjenigen des heiligen Adalard, Abtes von Corbie, welcher auf den Vorhalt, seine Freigebigkeit erschöpfe die Vorräthe des Klosters, lächelnd mit den Worten des Psalmisten antwortete[2]): Inquirentes Dominum non minuentur omni bono.[3])

---

[1]) Quadam die profectis ad laborem fratribus, audit vocem petentis eleemosynam: surgit festinus, ingreditur cellulam, dat totum quod reperit. Totum illud erat pars panis quae superfuerat hesternae coenae, suffectura tamen iterum tribus ad mensam. Reversis ab opere, cibus defuit, quod cum moleste tulisset Dalmatius, cito vir sanctus querelam compescuit. **Marbod.**, *Vit. S. Robert.*, in **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars II, p. 193.

[2]) *Lib.* I *Miracul. Adalardi*, n. 4, ap. **Clrot**, *Hist. de la Sauve-Majeure*, I, p. 402.

[3]) **Ps. XXXIII, 11.**

Um so mehr kannte die klösterliche Freigebigkeit keine Grenzen, wo, Dank einer guten Verwaltung und weisen Sparsamkeit, großer Ueberfluß vorhanden war. In der Absicht, die Hochherzigkeit des Adels zu entflammen, welcher zur Zeit Gregor's VII. die wiederhergestellten Klöster des Schwarzwaldes wetteifernd ausstattete und bevölkerte, erzählte ein Annalist jener Zeit, wie jene berühmten Büßer alles Geld, das sie nicht für die Armen und Kranken ausgaben, für übel angewandt hielten.[1]) Zu Hirschau, dem stattlichsten jener Klöster, wurden alle Tage zweihundert Arme an der Klosterpforte gespeist; am Fastnachtdienstag und Gründonnerstag erhielten neunhundert Dürftige je ein Pfund Speck und zwei Pfund Brod.[2]) Zu Cluny wurden jährlich siebzehntausend Arme gespeist und unterhalten.[3]) Da wir gerade an Cluny sind, so wollen wir noch anführen, daß die kostbare Sammlung mit dem Titel Bibliothek von Cluny einen wahren Codex der Nächstenliebe enthält und überdies das Verzeichniß der vorgeschriebenen und beständigen Almosen, welche in den verschiedenen Ordenshäusern selbst noch zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts gespendet wurden, einer Zeit der Verarmung und des Rückganges.[4]) Da sind, nach Provinzen und Ländern, die Abteien

Die Armen von Cluny.

---

[1]) In exhibenda hospitalitate insudant tam mirabiliter, ac si perdidisse aestimarent, quidquid pauperibus Christi et hospitibus non erogaverint... **Bernold.**, ann. 1083.

[2]) **Kleß**, Kulturgeschichte von Württemberg, II, 443, bei **Hurter**, III, 593.

[3]) **S. Udalric.**, *Consuet. Cluniac.*

[4]) Catalogus abbatiarum, prioratuum et decanatuum, mediate et immediate abbatiae Cluniacensi subditorum, per provincias, et numerus monachorum... et quot missae consueverunt celebrari, ante magnam mortalitatem... et quibus diębus fieri

und Priorate, die Dekanate und einfachen Residenzen der unermeßlichen Ordensgemeinschaft aufgeführt; da sind nach dem Namen eines jeden Hauses zuerst die Zahl der Religiosen, welche es bewohnen sollten, dann die Gottesdienste und schließlich die vorgeschriebenen Almosenspenden aufgeführt; da liest man auf jeder Seite Bemerkungen wie folgende: Almosen (d. h. Austheilung von Unterstützungen), alle Tage; Almosen, dreimal wöchentlich; Almosen für alle Durchreisenden; allgemeines Almosen am Sonntage; Almosen für Alle, welche darum bitten.[1])

Zu Cluny hatte der große heilige Hugo den Dienst der Nächstenliebe bis in die kleinsten Einzelheiten hinein geregelt.[2]) Seinen Anordnungen zufolge wurden die Reisenden zu Pferde von dem Aufseher des Gasthauses, die Fußreisenden von den Almosenier in Empfang genommen; der

---

debet eleemosyna. *Bibliotheca Cluniacensis, etc., colleg.* **D. Mart.**, **Marrier** et **Andreas Quercetanus**, Lutet. Paris., 1614, in fol., p. 1705 à 1752.

[1]) Nehmen wir auf Zufall hin die Seite 1707–1708 und schreiben wir ab: Im Priorat von Luzy: Debent celebrare quotidie unam missam, et debet fieri omni die eleemosyna. — Im Priorat von Chaudiaco im Gebiet von Lyon: Debet ibi fieri eleemosyna generalis omni die dominica, et quotidie omnibus transeuntibus et advenientibus. — Im Priorat von Bourbon-Lancy: Debet ibidem fieri eleemosyna generalis ter in hebdomada, etc., etc., etc. Anderorts finden wir für das Priorat von Vaulx, bei Poligny: Antequam detur (eleemosyna), pulsatur sicut in Cluniaco. — Im Priorat von Carrion in Spanien: Eleemosyna fit omni die transeuntibus peregrinis petentibus. — Im Priorat von St. Johann zu Vercemale in der Lombardei: Fit ibi eleemosyna omnibus petentibus.

[2]) *Antiq. consuetud. a Bernard. Monach. digest.*, c. 14, ap. **D'Acher.**, *Not. ad* V. **Guib.** *Oper.*, p. 582. — Cf. **Udalr.** *Consuet. Clun.*, III, 24.

Bruder Oekonom reichte ihnen sogleich je ein Pfund Brod und für den folgenden Morgen ein halbes Pfund; außerdem erhielten sie Fisch, Gemüse, je nach der Zeit Fleisch, dann Wein und ein Geldstück.[1]) Kamen sie weither, so ließ man sie mit ihren Reisetaschen in das Refektorium eintreten.[2]) Täglich wurden zwölf große feine Brode gebacken für die jüngern Kinder, die alten Leute, für die Blinden und Lahmen.[3]) Achtzehn im Kloster einlogirte Arme hatten Präbenden, d. h. Portionen zu verschiedenen Mahlzeiten, welche denen der Mönche ganz ähnlich waren. Außerdem gab es drei Präbenden zum ehrenden Andenken an den heiligen Abt Odilo, den heiligen Kaiser Heinrich und den König Ferdinand von Spanien;[4]) sie wurden alle im Refektorium auf den Tisch des Abtes aufgetragen und dann dem Almosenier zum Austheilen an die Armen übergeben. Dieser letztere hatte einen so vielumfassenden und anstrengenden Dienst, daß er zu seiner Unterstützung fünf Diener bedurfte. Er hatte wöchentlich einmal alle kranken Armen der Umgegend zu besuchen, und brachte ihnen Brod, Wein und Körbe voll Fleisch.[5]) Zu den männlichen Kranken ging

---

[1]) Custos hospitii... Eleemosynarius... Granaturius. *Ibid.*

[2]) Cum autem pedites seu pauperes clerici peregrini de longinqua terra veniunt ad eleemosynarium (Almosenpflege)... accepta licentia, ducet illos in refectorium cum peris suis. *Ibid.*

[3]) Dantur quotidie XII tortae (jede von drei Pfund) pupillis et vidnis, claudis et caecis, sonibus et aniculis. *Ibid.*

[4]) Dieser Fürst heißt bei den cluniacensischen Schriftstellern immer: *Fredelannus.* Er wird gewöhnlich bezeichnet als Ferdinand I., König von Leon und Kastilien, Vater Alphons' VI., des großen Wohlthäters von Cluny.

[5]) Assumptis secum famulis suis et pane et carne in cophinis et vino, visitans illos qui pauperes alicubi jacent aegroti. *Ibid.*

er selbst hinein; waren es aber Frauenspersonen, so blieb er an der Thüre und schickte ihnen durch seinen Diener Lebensmittel. Konnte die Frau oder der Gefährte eines armen Reisenden[1]) wegen Krankheit oder allzugroßer Ermattung nicht bis in das Kloster kommen, so war für diesen Fall vorgeschrieben, daß man ihnen durch irgend einen hinreichend kräftigen Armen dieselbe Portion wie den Uebrigen bringen lasse.

Ein Zeitgenosse des heiligen Hugo von Cluny, Abt Wilhelm von Hirschau, dieses Sternes erster Größe unter den Klöstern Deutschlands im eilften Jahrhundert, war mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit für die Erleichterung der Nothleidenden besorgt, er besuchte sie in ihren Hütten und feierte selbst ihre bescheidenen Leichengottesdienste. Er gab sich besonders Mühe um die Heilung der armen Geisteskranken und wandte zu diesem Zwecke geistliche Mittel an,[2]) und vergaß diese Sorge auch mitten in den langdauernden Kämpfen nicht, welche er für die Unabhängigkeit der Kirche und die Rechte Gregor's VII. gegen die kaiserliche Partei

Besuch der Nothleidenden; Fürsorge für die Geisteskranken.

---

[1]) Si autem aliquis peregrinorum habuerit ad hospitium suum (nämlich außerhalb des Klosters) conjugem debilem, vel lassatam, seu socium, quibus non sit commodum venire ad eleemosynam, debet eis misericordiam facere, et quantum dat aliis mittere per eorum socium, qui revertetur ad eos, propter eorum debilitatem. *Ibid.*, p. 585.

[2]) Rusticos in villulis infirmos jacentes humiliter visitavit, ac piis consolationibus fovit, postremo obeuntes diligenti cura sepulturae tradidit. Eorum vero, qui insaniam mentis patiebantur, nullum suscipere dedignatus est; aut enim cum toto fratrum conventu psalmos et benedictiones recitavit super eos, aut cum quibusdam fratribus, quae tali negotio congruebant, explevit. **Heymo**, *Vit. B. Wilh.*, **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars II, p. 733.

führen mußte. Der vertraute Freund dieses Abtes Wilhelm, der Mönch, welcher den Verkehr zwischen Cluny und Hirschau vermittelte, und ein ausgezeichneter Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit wie zugleich ein großer Ordenslehrer war, der heilige Ulrich, Verfasser der „Sitten von Cluny", legte auf der Reise seine Oberkleider ab, um Arme, welchen er begegnete, damit zu bedecken, und einmal sah man ihn im Winter seine gefütterten Schuhe von den Füßen ziehen, und einem Bettler, der ihn darum bat, geben.[1]) Der heilige Wilhelm vergaß in der Weitherzigkeit seines mitleidigen Gemüthes nicht einmal die kleinen Vögel. „Sieh'", sagte er im Winter zu dem Schüler, welcher sein Leben schrieb, „wie die armen Thierchen von Hunger und Kälte leiden; nimm doch Hafergarben und breite sie um die Gebüsche herum aus, damit sie etwas zu fressen finden.[2])" Derselbe Zug wird von dem heiligen Ansfred erzählt, diesem tapfern Ritter, welcher in seinen alten Tagen Mönch geworden war und dessen unbegrenzte Liebe zu seinen Mitbrüdern wir schon früher gezeigt haben.[3]) Abt Wilhelm

[1]) Se plerumque non erubuit denudare... Aliquoties in itinere ... a via secretius divertens, lumbare indumentum, quo interioris corporis tegebantur, latenter eductum, nudo tradidit... Soccos pelosos contra frigoris algorem valde commodos ... nec mora, exutos soccos petenti libens tribuit... Parva haec et relatu indigna viderentur, si muneris quantitas, potius quam caritas affectus dantis pensaretur. *Vit. S. Udalr.*, c. 37, 38, in **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars II, p. 799.

[2]) Volatilia fame et frigore pereunt. Sume manipulos avenae et defige circa sepes, ut inveniant quo pascantur. **Heymo**, *ubi supra.*

[3]) Aviculis etiam in hieme manipulos super arbores ad manducandum intuitu pietatis poni fecit. **Anon. Mon. S. Pauli**, *Vit. S. Ansfr.*, in **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars I, p. 91, c. 10 in fine. S. die oben S. 68 erzählte Geschichte des heiligen Ansfred.

von Fekamp hatte die Gewohnheit, auf den Kreuzstraßen umher und selbst in die Hütten hinein zu gehen, um Hungernde und Leprose aufzusuchen und ihr Elend zu mildern.[1])

Den Mönchen verdankt Europa auch die ersten Spitäler und Leprosenhäuser, von welchen man weiß. Berühmte Mönche, wie ein heiliger Pammachus, Abt von Rom zur Zeit des heiligen Hieronymus, ein heiliger Basilius, ein heiliger Chrysostomus, ein heiliger Augustinus machten durch ihre Stiftungen den Anfang dieser wunderbaren Erfindung des Christenthums. In seiner Bewunderung für das gewaltig große, vom heiligen Basilius zu Cäsarea geschaffene Spital gab der heilige Gregor von Nazianz dieser Stadt den ruhmreichen Namen: Stadt der Barmherzigkeit, und setzte sie über die sieben Wunder der alten Welt. Und nicht etwa auf die Armen ihrer Umgebung beschränkte sich die Nächstenliebe der Mönche; sie fragten niemals nach dem Vaterland eines Unglücklichen; im Gegentheil waren die Fremden und Reisenden besonders Gegenstand ihrer Fürsorge. Die Regel des heiligen Benedikt spricht sich hierüber ganz klar aus,[2]) und niemals wurde eine Vorschrift pünktlicher ausgeführt. Die edelmüthigste, jedem Ankömmling entgegengebrachte Gastfreundschaft war eines der Werke, welches die Nächstenliebe der Mönche am höchsten schätzte, das gemeinsame und beständige Gesetz aller Ordensgemeinschaften. Der unter dem Namen

Gastfreundschaft in den Klöstern.

---

[1]) Circuibat angulos et compita; leprosorum tuguriola subintrabat, ut omnium necessitatibus adesset. **Baldr. Archiep.**, *Epist. in Neustria pia*, p. 227.

[2]) ... Omnes supervenientes hospites, tamquam Christus, suscipiantur, quia ipse dixit: Hospes fui et suscepistis me ... pauperum et peregrinorum maxime susceptis omni cura sollicite exhibeatur: quia in ipsis magis Christus suscipitur, nam divitum terror ipse sibi exigit honorem. *Regul.*, c. 53.

Fremden-Propst (praepositus hospitum) mit dem Empfang der Fremden besonders beauftragte Mönch mußte ihnen ebenso freundliche wie ehrerbietige Aufmerksamkeit erweisen: er kniete vor sie hin, um ihnen Hände und Füße zu waschen. So that der heilige Cuthbert im Kloster Ripon.[1]) Die Wohnung der Reisenden und Gäste (domus hospitum, domus peregrinorum et pauperum) bildete einen wesentlichen Theil der Gebäude eines jeden Klosters. Aus dem Plan von St. Gallen im neunten Jahrhundert ist die Großartigkeit und Ausdehnung der diesem Zweck gewidmeten Gebäulichkeiten zu ersehen.[2]) Die Geschichte des Mönches Richer zeigt uns, welch' selige Freude ein Reisender des zehnten Jahrhunderts, den Pflicht oder Liebe zur Wissenschaft von der Heimath fern hielt, empfand, wenn er bei der brüderlichen Nächstenliebe der Mönche um ein Obdach bat.[3]) Zu St. Gallen war in einem Uebermaß zarter Aufmerksamkeit dem gelehrtesten oder namhaftesten Mönche die Rolle eines Wirthes oder Fremdenführers übertragen.[4]) Notker der Stammler und Tutilo, beide berühmt, versahen beide auch dieses Amt. Daher

---

[1]) Pedes ipse abluit (Cuthbertus), linteo extersit, fovendos humiliter manibus suo in sinu composuit. **Bed.**, *Vit. S. Cuthbert.*

[2]) Sie enthielten eine Brauerei, eine Bäckerei, zwei Schlafsäle u. s. w., das Ganze zur ausschließlichen Benützung für die armen Reisenden vorbehalten. **Keller**, Bauriß des Kl. St. Gallen, S. 26, 27.

[3]) Nox inhorruerat ... cum basilicam S. Pharonis introii, fratribus adhuc parantibus potum charitatis ... a quibus ut frater exceptus, dulcibus alloquiis, cibisque sufficientibus recreatus sum. **Richerl**, l. VI, c. 50, ed. Pertz, p. 643.

[4]) Eine ähnliche Verordnung findet sich in den Beschlüssen des Ordens-Concils von 827: Ut docti fratres eligantur, qui cum supervenientibus monachis loquantur, c. 63, ap. **Baluzil** *Capitular.*

sind die Zeitgenossen auch unerschöpflich im Lob der Aufnahme, welche die Fremden in den Klostergasthäusern fanden. „Jeder", hieß es, „wird da empfangen von der Liebe, welche die Mutter der Tugenden ist, und von der Eintracht, welche die Tochter der Liebe ist, und von der Einfalt, welche die Dienerin beider ist. Alle drei haben da ihre Wohnstätte aufgeschlagen, alle drei leben da gemeinschaftlich, und alle drei eilen dem ankommenden Wanderer entgegen."[1])

Es war also allgemein bekannt, daß die Klöster Freiherbergen waren, jederzeit nicht nur den auf Sendungsreisen befindlichen Mönchen, sondern auch den fremden Reisenden, den Schiffbrüchigen, Armen und Pilgern offenstehend. Wie viele es auch ihrer sein mochten, ein jeder konnte, ohne alles Ansehen seines Standes oder seiner Nationalität, auf eine liebevolle Aufnahme in einem ruhigen und sicheren Quartier rechnen. „Man frage", sagt ein Geschichtschreiber,

---

[1]) Jussisti me de Auvavensi monasterio ad monasterium S. Galli commorandi et discendi gratia proficisci ... quod et feci... Navem conscendi, atque illuc cum omni prosperitate, Deo gubernante, perveni, tantasque virtutes in iisdem fratribus conspexi, ut vix illas, ne dicas me, sed neque Pythagoram de Samo egressum putem eloqui posse... Sola caritas ibi principatur, et justitia regnat. Et sic caritas mater est virtutum, et concordia filia ejus, ac simplicitas earum pedissequa illic sine dubio domicilium proprium habet, quae et si pro tempore in aliis locis commorata fuerit, et particulatim se ibi ostenderit; hic tamen semper cum filia et ministra tota consistit. Nec est adventantium hospitum ullus, cui ab his tribus non occurratur. Sunt enim jugiter simul indissolubiles, ut funiculus triplex, et inter omnes sparsae, integrae, tamen unum omnibus ministerium habent... **Ermenrici**, *Epist. ad Grimoald.* (ann. 840), ap. **Mabillon**, *Veter. Annales*, p. 421, et **Ziegelbauer**, t. I, p. 206.

indem er von den Gebräuchen des normannischen Klosters Bec spricht, man frage einen Spanier oder Burgunder oder was immer für einen Ausländer, wie er zu Bec aufgenommen worden sei, Jeder wird antworten, daß die Klosterpforte stets Allen geöffnet sei und das Kloster mit Jedem sein Brod theile."[1])

Man traf die guten Mönche längs der besuchtesten Heerstraßen wie in den einsamsten Gegenden. Von den Gestaden des baltischen Meeres bis zu den Apenninen konnte man drei oder vier Hauptlinien von Klöstern verfolgen, welche den Pilgern und reisenden Handwerkern sozusagen ihre Reiseroute vorzeichneten und ihnen auf dem ganzen Wege einen Zufluchtsort und Hilfe boten. Diese Pflichten der Gastfreundschaft galten für die Mönche als die heiligsten und verbindlichsten. Als der Erzbischof Gebhard von Salzburg, die Hauptstütze Gregor's VII. in Deutschland, im Jahre 1074 das Kloster Admont in einer wilden und fast unzugänglichen Schlucht Steiermarks gegründet hatte, wählte er es als seine Begräbnißstätte. In seiner Grabschrift wendet sich der Dichter mit folgenden Worten an das Kloster selbst: „Du Blume Admont... Gebhard ließ dich entstehen, damit du Jedermann zum Troste gereichest. Er hat dich reich ausgestattet, damit du die Hungrigen speisen, die Nackten bekleiden, die Reisenden beherbergen und den Verirrten eine Zuflucht gewähren könntest."[2])

---

[1]) Interrogati Burgundiones et Hispani, aliique de longe seu de prope advenientes, respondeant, et quanta benignitate ab eis suscepti fuerint sine fraude proferant... Janua Beccensium patet omni viatori, eorumque panis nulli denegatur. **Order. Vital.**, t. IV, p. 246, ed. Leprévost.

[2]) Fecit et hoc, in te sint ut solatio cuique.
Plurima nam tribuit, de quibus hoc statuit:

Bis zum letzten Tage ihrer Existenz und selbst zur Zeit des traurigsten Verfalles der klösterlichen Zucht übten die Mönche diese Tugenden der Nächstenliebe.

Tief in den Ardennen war selbst zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch die Gastfreundschaft der Mönche von St. Hubert die einzige Zuflucht derjenigen, welche von Brabant nach Luxemburg reisten.[1]) Auf dem Gipfel der höchsten Berge, wie des St. Bernhard oder St. Gotthard, traf man die stets vorsehende und stets uneigennützige Nächstenliebe. Ein Kloster bestand neben den zwei von dem unsterblichen Archidiakon von Aosta, Bernhard von Menthon, gestifteten Hospizen. Zu St. Michael von Clusa, am Ausgang eines der am meisten benützten Alpenpässe, nahm Abt Benedikt, derselbe, welcher für die Sache Gregor's VII. Verfolgung ausgestanden hatte, alle Reisenden auf, gab Kleider, Geld und Pferde denjenigen, welche dessen entbehrten, oder unterwegs beraubt worden waren, sorgte selbst dafür, daß sie gespeist wurden, bediente sie eigenhändig, ließ die Kranken ein Bad nehmen und behielt sie zuweilen Monate und Jahre lang unter seinem Dach.[2]) Und nicht anders

---

Esuriens victum petat in te, nudus amictum,
Et vagus hospitium, perditus auxilium.

Vit. S. Gebhard., a **Monach. Admont.**, ed. 1619, p. 139.

[1]) **Verhoeven**, Denkschrift über die Konstitutionen der belgischen Nation, Lüttich, 1790, S. 63. Lesenswerth ist ferner die Aeußerung Aubert's Le Mire über die Gastfreundschaft des Klosters Postel, mitten in dem Heideland der Campine, während des 17. Jahrhunderts. *Ibid.*, p. 77.

[2]) Quorum frequenter multitudo, quoniam locus in Romano itinere est positus, fessa et lassabunda ad eum confluebat... Reparata habitacula et tapetibus sufficienter strata singulis apte distribuebat... Ipse vero succinctus hospes, huc illucve cursitando, tempore prandii omnium manibus infundere festi-

als überhäuft mit Beweisen der Freigebigkeit der Wirthe verließ man diese Zufluchtsstätten, denn, pflegten die Mönche von Fekamp zu sagen, „es ist eine von unsern Vorfahren überlieferte Sitte, niemals Jemanden, wer es auch sei, ohne Geschenk zu entlassen.“ [1])

Die Glocke der Mönche oder die Verirrten-Glocke.

Zu Aubrac, wo ein zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts mitten in den einsamsten Bergen von Rouergue gegründetes Klosterspital bestand, läuteten die Mönche alle Abende zwei Stunden lang eine Glocke, um Fremde, welche sich etwa im Nebel verirrt oder in den Waldungen von der Nacht überfallen worden waren, herbeizurufen. Diese Glocke hatte als Umschrift folgende Worte: Errantes revoca, und hieß im Volksmunde die Verirrten-Glocke.[2])

Man fand die Mönche mit ihrer Glocke auch am Meeresufer, wie sie an den gefährlichsten Küstenpunkten den Schiffern die Gefahren signalisirten und den Schiffbrüchigen eine Zufluchtsstätte bereiteten. Ihre von der Nächstenliebe eingegebene Erfindung ist also älter als diejenige unserer Leuchtthürme. Die Aebte von Arbroath in Schottland hatten

---

nat . . . cum eos seeum haberet per aliquot menses, seu annuum tempus, quin (ut verum fatear) biennium vel triennium, non mutabatur nec minuebatur erga eos prior benevolentia, etc. **Act. SS. O. B.**, saec. VI, pars II, p. 705.

[1]) Hujus monasterii consuetudo est a majoribus ad nos usque transmissa, ut nemo indonatus hinc recedat. **Baldric.**, *Epist.*, l. c.

[2]) Diese Sitte dauerte bis zur Konfiskation des Spitals, 1791. Die Verirrten-Glocke, von den letzten Mönchen 1772 umgegossen, wurde kürzlich der neuen Succursal-Kirche von Aubrac zurückgestellt. Siehe *l'Ancien Hôpital d'Aubrac, par l'abbé* **Bousquet**, *curé de Buseins*, Rodez, 1845, ein Werk voll sehr schätzenswerther Einzelheiten bezüglich der Geschichte der letzten Jahrhunderte.

den glücklichen Gedanken, eine große Glocke auf der gefährlichsten Klippe der Küste von Forfarshire anzubringen, welche Klippe heute noch der Glockenfelsen heißt.[1]) Der Wellenschlag brachte die Glocke in Schwingung und ihr Ton warnte die Seeleute. Die Benediktiner vom Kloster Tavistock ließen sich seit 961 auf den Scilly-Inseln nieder, welche am äußersten Ende von Cornwallis liegen, und eine so traurige Berühmtheit besitzen wegen der vielen Schiffbrüche, welche diese Gestade so unheimlich machen.[2]) Die Stadt Kopenhagen verdankt ihren Ursprung einem von dem Erzbischof Absalon am baltischen Meeresufer zur Aufnahme der Schiffbrüchigen gegründeten Kloster.

Dankbarkeit des Volkes.

Der Dank der Gläubigen sollte dieser zartfühlenden und unermüdlichen Sorgfalt für die leidenden Glieder Christi nicht ausbleiben. Er äußerte sich bald in Wundersagen, bald durch eine volksthümliche Weihe der Namen und Erinnerungen, welche alles Genie der Gelehrten nicht erfinden oder ersetzen könnte. Johann von Montmajour hatte bei einer Theuerung alle Frucht in seinem Hause den Armen gegeben. Das auvergnatische Volk erzählte nun, die Fruchtspeicher des Klosters seien seitdem gefüllt geblieben, und als man nach dem Tode des Abtes seine Wappen auf seinem Grabe angebracht habe, habe eine lichte Hand vom Himmel sie ausgelöscht und dafür drei Brode hingesetzt als das wahre

---

[1]) *Bell-Rock:* die Klippe ist 430 Fuß lang und 230 Fuß breit; sie steht bei der höchsten Fluth zwölf Fuß unter Wasser. Genannte Glocke wurde von einem holländischen Kapitän gestohlen. Von 1708 bis 1711 wurde daselbst ein Leuchtthurm erbaut.

[2]) Unter Heinrich I. gab ihnen Richard von Wick den Zehnten des Erträgnisses dieser Inseln und besonders der Lapins, für sein und seiner Eltern Seelenheil. **Troutbeck,** *Survey of the ancient and present state of the Scilly Island*; Sherborne, 1795.

Wappen dieses Armenfreundes.[1]) Eines der bedeutendsten Priorate des Ordens von Cluny hatte als wahrhaft redendes Wappen drei offene Börsen. In diesem an dem Loire-Ufer zwischen Orleans und Nevers gelegenen Kloster hatte der Prior Gerhard die Gewohnheit, die auf dieser großen Heerstraße vom Norden nach dem Süden Frankreichs Reisenden nicht nur einzuladen, die Gastfreundschaft des Klosters anzunehmen, sondern sie förmlich hineinzuzwingen.[2]) Daher pflegten die Armen zu sagen: „Wir wollen zur Nächstenliebe (charité) der Mönche gehen!" und aus dieser rührenden und volksthümlichen Huldigung entstand der neue Name Charité sur Loire, die einzige Erinnerung, welche die undankbare Nachwelt zu bewahren wußte.[3])

La Charité sur Loire.

So waren also diese Männer, deren gewaltige und ersprießliche Arbeiten dem eingefleischtesten Uebelwollen Anerkennung abzwangen, aber einen unerbittlichen und stupiden Vandalismus nicht zu entwaffnen vermochten. Selbst inmitten der Entartung, in welche die religiösen Orden in Folge weltlicher Einflüsse verfallen waren, blieben die Mönche bis zu ihrem letzten Tag die Wohlthäter der Armen und die nützlichen Diener der menschlichen Gesellschaft.[4]) Eine

---

[1]) **Audigier.** *Hist. ms. d'Auvergne*, ap. **Branche**, p. 468.

[2]) *Consuet. Cluniac., prooem.* in *Spicil.*, I, 641.

[3]) Pauperes se invicem invitantes: *Eamus*, dicebant, *ad sanctorum caritatem.* Unde factum est ut, ex illa et frequenti et diurna invitatione, nomen hujusmodi aptarent loco. **Richard. Cluniac.**, *Chron.*, in *Gallia christ.*, XII, 403. — Dieses Priorat wurde 1056 von Abt Hugo von Cluny auf Kosten des Schenkers Challent auf der Stelle eines verfallenen Klosters St. Cyr, dessen Namen es anfangs trug, erbaut. Es hatte hundert Mönche und zweiundfünfzig, unmittelbar von ihm abhängige *cellae. Bibl. de l'École des Chartes*, t. III, p. 561.

[4]) Ueber diesen Punkt kann man das oben angeführte Werk über

immerhin bemerkenswerthe Thatsache ist, daß diese aller Welt geleisteten Dienste um so hervorragender und zahlreicher waren, je mehr die Mönche der ursprünglichen Strenge einer Stiftung treu blieben, welche sie vor menschlicher Selbstsucht und menschlichen Leidenschaften schützte, welche ihnen alle Genüsse und allen Glanz des weltlichen Lebens verboten. Mit Einem Wort: je mehr sie der Welt zu entsagen wußten, um so besser dienten sie ihr. Denn noch einmal: alles das, was wir soeben zu ihrem Lobe gesagt, war keineswegs das Ziel, das sie sich gesetzt; ihre so verdienstlichen Werke waren nur die sich nothwendig ergebende, aber sehr mittelbare und untergeordnete Frucht der Begeisterung, welche dieselben hervorgebracht hatte. Die Mönche strebten keineswegs nach der Bewunderung oder Anerkennung der Nachwelt. Sie dachten nicht daran, den Pauperismus aus der Welt zu schaffen, oder den Verkehr zwischen den einzelnen Ländern des Abendlandes zu erleichtern. Sie hatten weder den öffentlichen Nutzen, noch die Entwicklung der Wissenschaften, noch die Reize der Kunst, noch die Fortschritte des Ackerbaues, noch irgend welchen irdischen Ruhm im Auge.[1]) Sicherlich wären sie schmerzlich überrascht gewesen, hätten sie ahnen können, daß eines Tages Europa nur noch unter dem Gesichtspunkt dieser oder jener mittelbaren und untergeordneten Frucht ihrer Institution sie bewundern und verstehen könne. Sie machten indeß niemals ein Geheimniß

---

das Spital von Aubrac vergleichen, sowie alle auf die letzten Zeiten der Klöster bezüglichen Schriften und Volkssagen.

[1]) „Ihr Hauptverdienst bestand nicht, wie es mit allzu großer Bescheidenheit hieß, darin, daß sie die Manuskripte, oder die Literatur, oder die Kenntniß des Ackerbaues erhielten, sondern daß sie vielmehr die Tugend, die strenge, christliche Tugend erhielten und pflegten." **Comte César Balbo**, *delle Speranze d'Italia*, c. 7.

aus ihren wahren Absichten. Nichts ist leichter, als das Geheimniß ihrer Größe und Dauer zu durchschauen. Ihr Grundsatz war, wie sie allezeit offen aussprachen, die Selbstverleugnung; ihr Weg der Gehorsam; ihr einziges Ziel — das Heil. Die Heiligung der Seele durch das Gebet, die Arbeit und die Einsamkeit, das war ihr Ehrgeiz, ihr Daseinsgrund. Steter Gehorsam, Gehorsam vor Allem gegen das die Stelle Gottes vertretende Oberhaupt, das war die Quelle ihrer Kraft, ihres Bestandes und ihrer Fruchtbarkeit, der Kern der Regel, welcher Alles, auch die berechtigtsten Neigungen geopfert wurden. „Wir haben Alle," schrieb der Mönch Wilhelm von Saint-Remy seinem früheren Lehrer, „eine unglaubliche Leidenschaft für das Lesen; aber es ist Keiner unter uns, der die Lust am Lesen der Pflicht des Gehorsams vorzuziehen wagte." [1])

Das Heil, der einzige Zweck der Mönche.

Ihr ganzes Bestreben sowohl beim Studium wie bei jeder Art von Arbeit und selbst beim Almosengeben war nur auf die Rettung ihrer und ihrer Mitbrüder Seelen gerichtet. Alles Große, Nützliche, Schöne und Rührende in ihrem Leben und Dasein gieng nur aus diesem Gedanken hervor. Es geschah für das Seelenheil Alphons VI., Königs von Kastilien, ihres Wohlthäters, wenn die Mönche von Cluny beschlossen, zu seinem Andenken am Gründonnerstag dreißig Armen die Füße zu waschen, am Osterfeste hundert andere zu speisen, und endlich täglich auf den ersten Tisch des Refektoriums das Mittagsmahl des seligen Königs auftragen zu lassen, welches dann sogleich einem Armen ge-

---

[1]) Virtus autem obedientiae sic praepollet, ut eum nobis incredibile sit studium legendi, nullus tamen obedientiae proferre audeat lectionem. **Mabill.**, *Ann.*, t. V, l. LXII, n. 89. Wilhelm wurde 1071 Abt.

reicht wurde,[1]) indem sie so in bewunderungswürdigem Zartgefühl die Dankbarkeit gegen einen geliebten Todten mit der den Lebenden schuldigen Nächstenliebe verbanden. Als der Mönch Guido von Arezzo, der Erfinder des Noten-Alphabets, die musikalische Wissenschaft mit einer Methode bereichert hatte, welche seinen Namen unsterblich machte, da dachte er weder an Ruhm, noch an den Fortschritt der Kunst, noch an irdischen Gewinn, sondern nur an das Heil seiner Seele und schrieb voll Bescheidenheit: „Während man früher zehn Jahre bedurfte, um das Singen auch nur mittelmäßig zu lernen, so bilden wir einen Sänger in einem bis zwei Jahren. Wir hoffen darum, daß Alle, die nach uns kommen und diesen Fortschritt sich zu Nutzen machen werden, Gott bitten werden, daß er uns unsere Sünden verzeihe, was ihre christliche Liebe von der göttlichen Barmherzigkeit erlangen möge."[2])

Als Kaiser Otto III. den heiligen Abt Nilus auf dem Berg Garganus besuchte, sprach er zu ihm: „Verlange von mir wie von einem Sohne, was du willst, ich werde es dir mit Freuden geben." Der Mönch erwiderte, indem er seine Hand auf das Herz des Kaisers legte: „Ich verlange nur Eines von Eurer Majestät, das ist das Heil Ihrer Seele."[3])

---

[1]) **Lorain**, *Essai sur Cluny*, p. 91.

[2]) Unde ergo, inspirante Domino, caritatem non solum tibi, sed et aliis quibuscumque potui summa cum devotione ac sollicitudine a Deo mihi indignissimo datam contuli gratiam, ut quia ego et omnes ante me summa cum difficultate ecclesiasticos cantus didicimus, ipsos posteri summa cum facilitate discentes, mihi et tibi et reliquis adjutoribus meis aeternam optent salutem, facietque per misericordiam Dei peccatorum nostrorum remissionem vel modica tantorum ex caritate oratio. Nam si illi . . . qui hactenus vix decennio, . . . etc. **Baron.**, *Ann.*, ad ann. 1022. **Mabill.**, ad ann. 1026.

[3]) *Ἔκτεινας τὴν χεῖρα πρὸς τῷ στῆδει τοῦ βασιλέως εἶπεν·*

In den größten also, wie in den kleinsten Dingen, hinsichtlich ihrer selbst wie der Andern, war es das Seelenheil, was die Mönche einzig beschäftigte. Für den Klostergründer, welcher die Wälder niederschlug oder den Felsengrund ausgrub, um ein Gotteshaus[1]) zu bauen; für den Ritter, der sich seines Erbgutes entäußerte oder sich selbst dem klösterlichen Leben weihte; für den Kopisten, welcher das Pergament mit seinen mühsamen Abschriften bedeckte; für den Bekehrten, welcher die Erde umpflügte oder die Heerden hütete; für die Mönche, welche das Lob des Herren in den Chören der Kirchen sangen, welche gleich den Armen auf den Feldern arbeiteten, welche in der Einsamkeit der Klöster sich leidenschaftlich dem Studium hingaben, für alle diese auserlesenen Männer war das ewige Heil der Angelpunkt, um welchen allein sich ihr Wissen und Wollen bewegte, der Ocean, in welchen alle ihre Gedankenwellen sich ergoßen. Indem sie sich aber ganz und gar Gott weihten, verdienten sie auch der göttlichen Verheißung zufolge, daß ihnen alles Uebrige darein gegeben wurde, und indem sie ihr Auge immer fest auf Gott, ihr einziges Licht, gerichtet hielten, wußten sie sich länger zu erhalten, als die mächtigsten Monarchien, wußten sie alle Schätze der Literatur und Wissenschaft zu retten, die Geschichte der Jahrhunderte zu schreiben, welche ihre Tugend in helles Licht setzt, die verschiedenen Kunstzweige wieder zu beleben und zu heiligen, die Bibliotheken mit ihren Büchern anzufüllen, zahllose und gigantische Denkmäler zu errichten, halb Europa urbar zu machen, jede Art

---

Οὐδὲν ἄλλο δέομαι τῆς σῆς βασιλείας, ἀλλ' ἢ τὴν σωτηρίαν τῆς ψυχῆς σου. *Act. S. Nili*, ed. **Carlophylus**, ap. **Pertz**, *Script.*, t. IV, p. 616.

[1]) Gotteshaus, früher in Deutschland bezeichnender und gewöhnlicher Ausdruck für Kloster.

von Muth gegen jede Art von Feinden zu zeigen, die Noth durch die Nächstenliebe zu lindern, und endlich nach einem solchen Leben in einem Uebermaß von Liebe und Freude, den Frieden im Herzen und mit einem Lächeln auf den Lippen, zu sterben. Wie die Mönche starben.

Denn so starben sie. Wir wissen es von denselben Chronisten, welche die Thaten ihres Lebens aufgezeichnet und die Erinnerung an ihre letzten Lebenstage erhalten haben. Außer dem seligen Tode, dem Tode der Heiligen (mors felix), gab es einen fröhlichen Tod (mors hilaris), den Tod des gewöhnlichen Mönches, welcher glücklich war im Sterben, wie er es gewesen im Leben.[1]) Die Klosterannalen sind voll von einzelnen Zügen aus dem Lebensende dieser Diener Gottes. So berichten sie z. B., wie der Mönch Gerold von St. Gallen seine Seele aushauchte, Gott preisend, seinen Mitbrüdern zulächelnd und die Heiligen grüßend, welche er sich entgegenkommen sah.[2]) Sie berichten uns ferner, wie zu Monte-Cassino der Mönch Radisius auf seinem Todbett den Gesang der Mönche verstummen hieß, indem er sprach: „Schweiget! Schweiget! Hört ihr nicht die Laudes vom Himmel wiederhallen? Seht ihr nicht die Engel, welche in Gewändern und mit einem Antlitz, glänzend wie der Schnee, die Laudes singen? Ich beschwöre euch bei Gott, schweiget

---

[1]) Man sehe in dem Register des *Menologium Benedictinum* von Bucelin den Artikel: *Mors hilaris*, unterschieden von *Mors felix*.

[2]) Sursum spectando Domino dat psycheo amando...
Fratres arrisit Gerolt animamque remisit,
Cum visis lacte sanctis dixisset, Avete;
Prosper doctrinis, asper disciplinis...
Ekkehard., *Lib. Benedict., ms. S. Gall.*, p. 154, ap. **Arx,** I. 271.

und lasset mich die süße Wonne dieses Gesanges genießen." Und mit diesen Worten verschied er.[1])

Ihr Philosophen, die ihr so stolz seid auf euer Wissen, ihr Politiker, so geschickt im Leiten der Nationen, ihr Industrielle, so bewandert in der Kunst, Reichthum zu schaffen, ihr Rechtsgelehrte, die ihr Religion und Freiheit gefangen genommen, ihr Fürsten, die ihr die unumschränkte Gewalt auf den Trümmern der alten Freiheiten errichtet, ihr socialen Reformatoren, die ihr Alles unter das Joch demokratischer Gleichförmigkeit geebnet habt, ihr alle, Väter und Lehrer der modernen Gesellschaft, das ist nicht euer Werk! Alles das ist geschehen vor euch und ohne euch! Euer Werk, das war, euch dieser ehrfurchtgebietenden Stiftungen zu bemächtigen, sie zu verderben und endlich zu zerstören, und nachdem ihr diese heiligen Stätten, in welchen zwölf Jahrhunderte lang Liebe, Gebet und Glück herrschten, beraubt und entweiht hattet, setztet ihr daselbst den Egoismus und die Habsucht auf den Thron, oder vielmehr die Vernichtung und das Nichts.

---

[1]) Coeperunt fratres, sicut mos est, ejus animam omnipotenti Deo commendare.... Tacete, tacete! Numquid non auditis, quantae resonant Laudes in coelo? Numquid pueros, qui Laudes decantant, videtis?... Per Deum obnixe vos postulo, ut sileatis, mihique tam suavissimum eantum audire sinatis. Haec dum diceret, extremum alitum fudit. *Chron. Casin.*, l. III, c. 51, ap. **Murator.**, IV, 468.

Neunzehntes Buch.

Der heilige Gregor VII., Mönch und Papst.

Surrexit Elias propheta, quasi ignis, et verbum ipsius quasi facula ardebat.

..... quis potest similiter sic gloriari tibi?

..... qui dejecisti reges ad perniciem, et confregisti facile potentiam ipsorum, et gloriosos de lecto suo.

..... qui ungis reges ad poenitentiam, et prophetas facis successores post te.

Ecclesiasticus, XLVIII, 1—8.

Et dixit Dominus ad me: Ecce dedi verba mea in ore tuo: ecce constitui te hodie super gentes, et super regna, ut evellas, et destruas, et disperdas, et dissipes, et aedifices, et plantes.

Jéremias, I, 9—10.

Della fede christiana il santo atleta,
Benigno a' suoi et a' nemici crudo.....
..... Con dottrina et con volere insieme,
Con l'ufficio apostolico si mosse,
Quasi torrente ch' alta vena preme;
E negli sterpi eretici percosse
L'impeto suo più vivamente quivi
Dove le resistenze eran più grosse.....
..... Tal fu l'una ruota della biga,
In che la santa Chiesa si difese
E vinse in campo la sua civil briga.

Dante, **Paradiso**, c. XII.

Erstes Kapitel.

Zustand der Kirche um die Mitte des eilften Jahrhunderts.

Mißbräuche und Aergernisse in der Kirche. — Gewaltherrschaft der Laien. — Heilsamer Einfluß der Mönche. — Die geistliche Obergewalt des heiligen Stuhles bleibt unversehrt. — Das Konzil von Sutri. — Absetzung dreier Gegenpäpste. — Dreifache Geißel: Simonie, Unenthaltsamkeit der Priester, Uebergriffe der weltlichen Gewalt. — Der Mönch Arialb, Martyrer für den kirchlichen Cölibat. — Philipp von Frankreich beschützt die Simonisten. — In Deutschland das Uebel noch ausgedehnter, als in Frankreich. — Thronbesteigung Heinrich's IV. — Schamloser Handel mit Bisthümern und Abteien. — Die ganze Kirche besudelt. — Die Bischöfe aus dem Ordensstand nur mehr eine Ausnahme. — Spott der Simonisten über die Mönche. — Diese Letztern zur Rettung der Kirche berufen.

Während so das Mönchthum in reinstem Glanze strahlte, mußte die Kirche im eilften Jahrhundert ihrer Stiftung die schwerste Prüfung, die sie je erfuhr, bestehen.

Mißbräuche und Aergernisse in der Kirche. Gewaltherrschaft der Laien. Heilsamer Einfluß der Mönche.

Der heilige Stuhl, der Episkopat und der gesammte Weltklerus schmachteten unter der Last tief eingewurzelter Mißbräuche und unerträglicher Aergernisse. In geschickter Ausnützung eines solchen innern Verderbnisses, der Unterstützung zahlreicher Mitschuldiger sicher, welche sie in einem feilen Episkopat und sittenverderbten Klerus fand, konnte die weltliche Macht die Braut Christi mit brutalem Arme

unterdrücken und den Versuch wagen, sie für immer an den Siegeswagen irdischer Gewalt zu fesseln. Aber Gott hielt für seine Kirche ein befreiendes und rächendes Heer in Bereitschaft; der Orden des heiligen Benedikt, kräftiger und und fruchtbarer im eilften Jahrhundert als je, konnte von dem allgemeinen Verderbniß wohl äußerlich berührt werden, allein er unterlag ihm keineswegs. Aus ihm werden wir das Heil der Kirche und der Freiheit hervorgehen sehen in einer Reihe von Päpsten, fast alle der Familie des heiligen Benedikt entsprossen, welche an Ruhm wie an Genie Hildebrand, der größte Mönch und größte Papst, überragt.

Vor Allem müssen wir uns von dem Uebel fest überzeugen, um das Heilmittel desto besser schätzen zu lernen. Ermessen wir also, soweit es uns möglich ist, wie tief die Kirche gesunken war, als Hildebrand von Gott zu ihrer Rettung gesandt wurde, und beginnen wir mit dem Papstthum.

Hier war das Uebel sehr hoch gestiegen. Der heilige Stuhl schien aus den Zeiten der Schmach, welche im zehnten Jahrhundert gewisse unwürdige Päpste über ihn gebracht hatten, nur hervorgegangen zu sein, um unter die Herrschaft der weltlichen Gewalt sich zu beugen; das hieß aber aus einer Schmach und Gefahr in die andere stürzen.

Als Otto der Große dem von den leidenschaftlich erregten Italienern unablässig bedrängten Papstthum zu Hilfe eilte, fand er sich gerade durch die Fehler der Päpste selbst diesen gegenüber in eine Art oberschutzherrliche Stellung gedrängt, welche vollständig verschieden war von jener Karl's des Großen und seiner Nachfolger.[1]) Diese Stellung war

[1]) Dieser wesentliche Punkt ist vollkommen festgestellt von **Höfler**, Geschichte der deutschen Päpste, B. 1, Einl., S. 46—52; von

um so weniger begründet, als Otto, wie alle seit dem Tode des großen Kaisers[1]) zur kaiserlichen Würde gelangten französischen, italienischen und deutschen Fürsten, diesen Titel nur dem Papstthum verdankte. Er hatte den Vorsitz geführt bei der Absetzung zweier Päpste, Johann XII. und Benedikt V., von welchen der erstere vollständig unwürdig, der andere sittenrein und musterhaft, beide aber rechtmäßig gewählt und kanonisch unantastbar waren;[2]) er hatte die Wahl Leo VIII., Johann XIII. und Benedikt VI. angeordnet, welche sich natürlich, besonders bei den immer wieder ausbrechenden Empörungen der Römer, als seine Kreaturen betrachten mußten. Indessen zeigte sich während dieser Zeit sittlicher Erniedrigung durch ganz besondere göttliche Vorsehung keine Schwächung der geistlichen Vollmacht der Päpste.[3]) Wir finden zahllose Beweise der Anerkennung ihrer Supre-

Trotz all' dem bleibt die geistliche Suprematie der Päpste unverletzt.

Bowden, Geschichte Greg. VII., B. 1, K. 2 und 3, sowie von **Jager**, in seiner ausgezeichneten Einleitung zur Uebersetzung der Geschichte Gregor's VII. von **Voigt**, wo er die falschen Unterstellungen Fleury's siegreich widerlegt.

[1]) Es ist dies vollständig nachgewiesen in **Gosselin's** Werk Ueber die Macht des Papstes im Mittelalter, K. 3, Art. 3, S. 615–628.

[2]) Romanorum praepotens imperator valentiorem sibi in Christo apostolicum nomine Benedictum, quem nullus absque Deo judicare poterit, injuste ut spero accusatum deponi consensit, quod utinam non fecisset. **Dithmar de Merseburg**, ap. **Leibniz,** *Script.*, t. II, p. 327.

[3]) Selbst Voltaire bekannte: „Es ist zu verwundern, daß die römische Kirche unter so vielen ärgerlichen und wenig einflußreichen Päpsten weder ihre Vorrechte noch ihre Ansprüche einbüßte." *Essai sur les moeurs*, t. I, c. 35. Worauf Graf de Maistre erwidert: „Das ist freilich sehr zu verwundern, denn diese Erscheinung läßt sich menschlicher Weise nicht erklären."

matie über die Metropolitanen, Bischöfe und alle kirchlichen Rangstufen,[1]) und diese Suprematie konnten die eifrigen und sittenreinen Päpste, wie Gregor V., ganz und vollständig ausüben. Selbst einige unter den weniger erbaulichen bewiesen durch amtliche Handlungen ihre Fürsorge für die Disciplin in den Klöstern und für andere kirchliche Anstalten. Was sie verloren, das war nicht ihre unfehlbare und unsterbliche Autorität, das war, leider! ihre Würde, ihre Freiheit, ihre persönliche Tugend.

Indeß erhob sich das Papstthum wieder und zählte einige Jahre des Glanzes unter Gregor V. und Sylvester II.; aber nach diesem letztern Papste fiel es wiederum, wie im vorhergehenden Jahrhundert, unter das Joch der Leidenschaften und Interessen dieser Welt. Während der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts folgten sich mittelmäßige und schwache Päpste (mit einziger Ausnahme Gregor's VI.) nach der Laune zuerst der Grafen von Tuskulum, der mächtigen und gefährlichen Nachbarn Roms, dann der deutschen

---

[1]) Mehrere Geschichtschreiber schreiben diese unbestrittene Suprematie der Päpste des zehnten Jahrhunderts dem Einfluß der falschen Dekretalen zu, welche um die Mitte des vorangehenden Jahrhunderts erschienen waren und nach und nach in der ganzen Christenheit Gesetzeskraft erlangten. Allein diese Dekretalen schweigen über die wesentlichen Vorrechte des Papstthumes, und sind zudem nur in dem Sinne falsch, daß sie biographische Berichte in feierliche Beschlüsse umsetzten und neue Entscheidungen unter alten Namen veröffentlichten. Von ihnen an mit Guizot den Ursprung der päpstlichen Macht datiren, das hieße, die ganze geschichtliche Entwicklung der ersten acht Jahrhunderte unserer Zeitrechnung verkennen. Vergl. **Ozanam**, *de l'Établissement du christianisme en Allemagne*, im *Correspondant*, t. IV, p. 413; **Laferrière**, *Revue de législation*, t. VIII, p. 612, und **Pierre Varin**, *Archives administratives de Reims*, t. I, p. 109.

Kaiser. Ein neues Herrscherhaus war nach Heinrich dem Heiligen auf den Thron gekommen.[1])

Der erste Kaiser aus dem fränkischen Hause, Konrad II.,[2]) obwohl von dem gemeinsamen Laster seiner Zeit, der Simonie,[3]) angesteckt, verließ keineswegs den von seinen frommen Vorfahren vorgezeichneten Weg; gleich ihnen zeigte er sich stets voll Wohlwollen gegen die Mönche;[4]) gleich ihnen besuchte er voll Ehrerbietung Monte-Cassino, beschützte das kaiserliche Kloster gegen die Plackereien der Fürsten von Capua,[5]) und war würdig, von den Freunden der Ordnung und der Kirche betrauert zu werden. Aber unter seinem Sohne Heinrich III., welcher sich übrigens durch große Eigenschaften und eine aufrichtige Abneigung gegen die Simonie[6]) empfahl, traten die Unzuträglichkeiten der von Otto dem Großen der Kirche gegenüber eingenommenen Stellung hervor und wurden drückend. Jetzt zeigte es sich klar, daß die Kirche sich nicht mehr selbst regierte, sondern von der Gnade des deutschen Kaisers abhängig war. Heinrich schien dies auch öffentlich

---

[1]) Vid. supra.

[2]) Von 1024—1079.

[3]) **Voigt**, Hildebrand und sein Zeitalter.

[4]) Si paci et tranquillitati ecclesiarum Dei pia ac benigna sollicitudine prospicimus, hanc vicissitudinem nos a pio creatore nostro accepturos credamus, ut et regni nobis a Deo commissi gubernacula in hoc tempore cum pace et tranquillitate possidere valeamus, ac in regno aeternae beatitudinis requiem . . . inveniamus. — Urkunde für das Kloster Corvey, in *Ampliss. Collect*, t. II, p. 607.

[5]) Er gab ihnen einen Abt, als die Mönche freiwillig ihr Wahlrecht in seine Hände gelegt hatten.

[6]) Er regierte von 1039—1056.

[7]) **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, B. 2, S. 130.

zeigen zu wollen, indem er den Bischof Wazon von Lüttich seine Ungnade fühlen ließ, weil dieser gewagt hatte zu erklären, er erkenne an, daß er als Bischof dem Kaiser Treue, dem Papst aber Gehorsam schuldig sei.[1]) Heinrich III. begnügte sich aber nicht, als unumschränkter Herr über die Abteien und Bisthümer von ganz Deutschland, eines großen Theils von Italien und der beiden Burgund oder des arelatischen Reiches zu verfügen; er benützte bald die unwürdigen und tumultuarischen Wahlen, welche gar oft in Rom stattfanden, als Waffe gegen die Freiheit der Papstwahlen, bald die Dienste, welche er der römischen Kirche, deren Schirmvogt er war, leistete, indem er sie gegen die Gewaltthätigkeit der Grafen von Tuskulum schützte, und unterdrückte so schließlich zu Gunsten der kaiserlichen Macht jede Freiheit.

Das Konzil von Sutri. Absetzung dreier Gegenpäpste.

Es gelang ihm auf dem Konzil zu Sutri, 1046,[2]) drei Gegenpäpste[3]) absetzen zu lassen, an deren Stelle in Folge seines überwiegenden Einflusses nacheinander drei andere, lauter Deutsche, traten.[4]) Ein schmähliches Dekret des Kon-

---

[1]) Summo pontifici obedientiam, vobis autem debemus fidelitatem. **Anselm.**, *Gest. Leod. Episcop.*, c. 55, ap. **Höfler,** t. II, 27.

[2]) Die vollständigste Darstellung dieser für die Kirche so demüthigenden Entscheidung findet sich in dem Werke von Bonizo, Bischof von Sutri und Placentia; er starb als Martyrer 1089. Dieses Werk, betitelt als *Liber ad amicum* (bei **Oefele**, *Script. rer. Boicarum*, t. II, p. 801), ist in Bezug auf die vorangehenden Ereignisse ziemlich ungenau, allein es enthält die treueste Darstellung der in Italien unter der Regierung Heinrich III. eingetretenen Ereignisse.

[3]) Benedikt IX., Sylvester III. und der tugendhafte Gregor VI., welcher sich selbst als der Simonie schuldig bekannte. Nihil melius putabat quam electionem clerico et populo per tyrannidem injuste sublatam his pecuniis restaurare. **Bonizo,** p. 802.

[4]) Clemens II., Damasus II. und Leo IX.

zils, vom Jahre 1047, vollendete die Usurpation, indem es die künftigen Wahlen dem Willen des Kaisers als römischen Patriziers unterstellte. Man kann daraus schließen, was den Bischöfen und Aebten für eine Unabhängigkeit bleiben mußte unter dem Scepter eines Fürsten, welcher so über die Tiara verfügte.

Indeß war Heinrich III. von einem lobenswerthen und thatkräftigen Eifer für die Kirche beseelt,[1]) und er glaubte unzweifelhaft, ihr zu dienen und sie zu schützen, indem er sie seiner Autorität unterordnete, und sie die Ordnung und Sicherheit, welche sie von ihm erwartete, mit ihrer Freiheit bezahlen ließ. Er wollte aufrichtig das Wohl der Kirche, aber unter der Bedingung, sie selber regieren zu dürfen, und in der That hatte er in den zehn ersten Jahren seiner Regierung ihre Leitung allein in Händen.

Diese Verschmelzung der Gewalten verursachte weniger Schwierigkeiten, als man anfangs vermuthete. Der Einfluß des Kaisers wurde als eine natürliche Folge des sehr großen Ansehens betrachtet, welche die edle Frömmigkeit der Kaiser aus dem sächsischen Hause ihnen in den kirchlichen Angelegenheiten verschafft hatte. Es scheint in den Absichten Gottes zu liegen, daß seine unsterbliche Kirche, wie um das Wunder ihrer Fortdauer und ihres Triumphes noch augenscheinlicher zu machen, hienieden beständig einer doppelten Gefahr ausgesetzt sei. Denn das macht ihre Stellung stets zu einer äußerst schwierigen, daß sie oft nicht weniger von ihren Freunden, als von ihren Feinden zu fürchten hat. Nur zu oft ließen die Söhne ihrer treuesten Beschützer sie die Wohl-

[1]) Darum spricht auch Gregor VII. in seinen Korrespondenzen stets mit Achtung und Liebe von diesem Fürsten. Er wußte seine Absicht zu schätzen, obwohl er sein Werk vollständig zerstörte.

thaten ihrer Väter mit Wucherzinsen wieder heimzahlen. Diese Lehre haben nicht blos die fränkischen Kaiser und die Plantagenets in England ihr gegeben.

Diese Unterjochung der Haupt- und Mutterkirche war aber nicht Alles. Alle Kirchen beugten sich unter ein noch schmächlicheres Joch, das eines zügellosen und allem Anscheine nach unheilbaren Sittenverderbnisses. Der Glaube lebte unversehrt in dem Herzen der katholischen Völker, welche noch von keiner Häresie angesteckt waren; aber außerhalb der Klöster schienen die priesterlichen Tugenden aus den Reihen des Klerus, welcher die Völker auf dem Wege der Wahrheit leiten und erhalten sollte, verschwunden zu sein. Hätte dieser Zustand noch lange fortgedauert, so wären die daraus für die Zukunft der Menschheit entspringenden Folgen gar nicht zu ermessen gewesen; denn Kirche und bürgerliche Gesellschaft lebten damals in so enger Verbindung, daß kein Theil leiden konnte, ohne den andern in Mitleidenschaft zu ziehen.

Dreifache Geißel: Simonie, Unenthaltsamkeit des Klerus und Uebergriffe der weltlichen Gewalt.

Diese Uebel entsprangen aus drei Hauptquellen: aus der Simonie, diesem schmachvollen Handel mit heiligen Dingen, wobei die Häupter des Klerus sehr oft die thätigen Mitschuldigen der Laien waren; aus der Gewohnheit der Verehelichung oder des Konkubinates bei den Klerikern, welche zuerst ihre Benefizien von den Lehensherren kauften und dann durch ihre Unenthaltsamkeit noch unter dieselben herabsanken; endlich aus den Uebergriffen der weltlichen Gewalt und der Vernichtung der Freiheit und Reinheit der kirchlichen Wahlen auf allen Stufen in Folge des Mißbrauches der Investituren und der Ansprüche, welche die königliche Gewalt aus denselben abzuleiten sich anmaßte.

Für diejenigen, welche die Kirche nur in dem Zustand kennen, wie sie aus dieser Feuerprobe hervorgegangen ist,

geläutert und gerettet durch die heldenmüthigen Anstrengungen eines fast hundertjährigen Kampfes, von der Zeit des heiligen Leo IX. bis auf Calixt II., — für diese ist es schwer, sich vorzustellen, wie die Kirche so tief sinken konnte, daß die Könige in ihr thatsächlich und unverantwortlich über alle kirchlichen Aemter und Würden verfügten; daß in ihr Alles käuflich war, von der bischöflichen und zuweilen päpstlichen Würde bis zum geringsten Land-Benefizium; daß endlich der gesammte Klerus mit einziger Ausnahme der Mönche und einiger Bischöfe und Kleriker, die als wahre Wunder genannt werden, in beständigem, systematischem Konkubinat lebte. Und dennoch war es so, denn alle Quellen beweisen es einstimmig durch unverwerfliche Zeugnisse. Das muß man wissen und offen aussprechen, um die furchtbare Tragweite der Gefahren, welche die Kirche hienieden bedrohen können, einzusehen, sowie zugleich die unermeßlichen Dienste, welche die Päpste aus dem Mönchthum ihr leisteten.

Sittenverderbniß des italienischen Klerus.

Nirgends war das Uebel größer, nirgends das Verderbniß des Klerus auf eine furchtbarere Höhe gestiegen, als in Italien.[1]) Nicht als ob der Episkopat dort den Angriffen des königlichen Despotismus ausgesetzt gewesen wäre, wie in Deutschland, Frankreich oder England; im Gegentheil, die Macht der Bischöfe war daselbst seit dem Untergang der Karlowinger beträchtlich gestiegen. Italien war nicht der

[1]) Der stärkste Beweis für das furchtbare Verderbniß, welches damals unter dem italienischen Weltklerus herrschte, findet sich in der Abhandlung des heiligen Petrus Damiani, betitelt *Liber gomorrhianus*, welche von dem heiligen Papst Leo IX. bestätigt, aber von Alexander II. mit Recht als zu grell befunden wurde, um veröffentlicht werden zu können. Darum nahm der Papst dem Verfasser dieses Werk ab und verschloß es in einem Schrank. Die Klagen des heiligen Petrus Damiani hierüber, s. Buch 2, K. 6.

Boden, wo irgend ein Herrscherhaus eine solche Autorität zu verdrängen oder zu unterdrücken vermochte, abgesehen von dem seltenen Erscheinen der deutschen Kaiser oder Könige. Aber der große Einfluß der Bischöfe, weit entfernt, der Kirche zum Vortheil zu gereichen, war vielmehr eine Waffe in den Händen ihrer Feinde. Die sehr große Mehrzahl der italienischen Bischöfe begnügte sich nicht, zum Nachtheil des heiligen Stuhles mit allen Kräften die Uebergriffe der Kaiser zu unterstützen, von welchen sie nach dem Beispiele der deutschen Bischöfe die Investitur empfiengen; sie betrieben auch noch und verbreiteten die Simonie mit empörender Frechheit.[1]) Aus allen kirchlichen Aemtern hatten sie eine feile Waare gemacht, womit öffentlicher Handel getrieben wurde.[2]) Wir wollen nur ein Beispiel anführen: Im Jahre 1060 war Bischof von Florenz der Sohn eines Adeligen von Pavia, Theuzon Mezzabarba, vor dessen Autorität die Mönche und eifrigen Katholiken gar wenig Ehrfurcht hatten, weil sie ihn beschuldigten, sein Bisthum offenkundig gekauft zu haben. Der Vater des Eindringlings, ein einfacher und offener Mann, besuchte ihn einmal und da fragten die Florentiner den alten Mann: „Herr Theuzon, habt Ihr dem Könige eine große Summe dafür bezahlen müssen, daß er Euern Sohn zum Bischof gemacht hat?“ — „Beim Leib des heiligen Syrius,“ erwiderte Theuzon, „man bekommt keine Mühle vom König, ohne daß es schweres Geld kostet; und so habe ich ihm für das Bisthum Florenz dreitausend Livres wie einen Sol bezahlt.“[3])

[1]) **Döllinger**, Lehrbuch der Kirchengeschichte, B. 2, §. 82. **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, B. 1, S. 109.

[2]) Omnia ministeria ecclesiastica eo tempore ita habebantur venalia, quasi in foro saecularia mercimonia. **Radul. Glabri**, l. V, c. 5.

[3]) **Fleury**, *Hist. ecclésiastiq.*, l. LXI, c. 1.

Hatten sie so ihre Würde entweder vom Kaiser, oder von dessen Stellvertretern oder von irgend einem andern usurpatorischen Laien gekauft, hatten sie den Metropoliten und Kapiteln ihre angebliche Wahl mit Gold aufgewogen, so schufen sich ihrerseits diese gesetzesverächterischen Prälaten bedeutende Einnahmsquellen, indem sie dem niederen Klerus die kirchlichen Aemter jeder Stufe und das Recht, die Pfarreien und Benefizien in Besitz zu nehmen, verkauften.[1]) Derart waren diese Prälaten, daß ein Zeitgenosse des heiligen Petrus Damiani, Bischof wie jene, sie als häretische Räuber bezeichnete und von ihnen behauptete, es sei leichter einen Juden zu bekehren, als sie zu wahrer Buße und Besserung zu führen.[2])

Die Päpste selbst mußten sich den Vorwurf machen, dieser schrankenlosen Habsucht die Zügel gelassen zu haben.

---

[1]) Schon Papst Sylvester II. hatte die Bischöfe bezeichnet, welche die Erzbischöfe für ihre Weihe bezahlten und ihrerseits die Weihen an den niedern Klerus verkauften. Donnizo, Verfasser der „gereimten Lebensbeschreibung der Gräfin Mathilde", einer der ächtesten und zuverlässigsten Quellen für die Geschichte jener Zeit, sagt ausdrücklich:

Sed et omnis episcopus urbis
Plebes vendebat, quas sub se quisque regebat
Exemplo quorum, manibus nec non laicorum
Ecclesiae Christi vendebantur maledictis
Presbyteris, clericis, quod erat confusio plebis.
Vita Mathildis, I, 16.

Plebes, im Italienischen *pieve*, bedeutet Pfarrei.

[2]) Venenata illa haeresis praesertim in episcopali ordine, tam dura et ad convertendum rigida, ut semper promittens, semper de die in diem producens, atque in futurum procrastinans, facilius possit Judaeus ad fidem converti, quam haereticus latro plene ad poenitentiam revocari. **S. Petr. Dam.**, in *Vit. S. Romualdi*, c. 35.

Dieses Zeugniß legt wider sie Papst Viktor III. ab in dem Bild, welches er noch als Abt von Monte-Cassino von den Unordnungen und Uebeln der Kirche unter Kaiser Heinrich III. entwirft: „In Folge der Fahrlässigkeit der Päpste," sagt der ehrwürdige Abt, „seufzt ganz Italien unter dieser Geißel; fast ausnahmslos kauft und verkauft der Klerus die Gabe des heiligen Geistes;[1]) die Priester und Diakonen leben öffentlich mit Weibern und suchen ihren Kindern ein Erbe zu sichern;[2]) Bischöfe halten Konkubinen in ihren Häusern und heißen sie Gattinnen, und das selbst in Rom."[3]) Ein anderer Zeitgenosse und großer Feind der Deutschen muß gestehen, daß im Jahre 1040, als Clemens zum Papst gewählt wurde, man schwerlich einen einzigen Priester in Rom gefunden hätte, der nicht ohne wissenschaftliche Bildung, oder Simonist gewesen wäre, oder nicht im Konkubinat gelebt hätte.[4])

---

[1]) Dum negligentia sacerdotum, maximeque romanorum pontificum, Italia a recto religionis tramite paulatim devians, labefactaretur, in tantum mala consuetudo adolevit,... ut populus electionem, et sacerdotes consecrationem, donumque sancti Spiritus, quod gratis accipere et dare divina auctoritate statutum fuerat, data, acceptaque per manus pecunia ducti avaritia vendebant, ita ut vix aliquanti invenirentur, qui non hujus simoniacae pestis contagione foedati.... **Desiderii. abb. Casin.**, *Dial. de mirac.*, lib. III, ap. **Murator.**, *Script.*, IV, p. 396.

[2]) Ipsi presbyteri et diacones ... laicorum more, uxores ducere susceptosque filios haeredes testamento relinquere. *Ibid.*

[3]) Nonnulli etiam episcoporum verecundia omni contempta, cum uxoribus domo simul in una habitare: et haec pessima et exsecranda consuetudo intra urbem maxime pullullabat *Ibid.*

[4]) Cum non haberent de propria dioecesi... ut in tanta

Der Hauptsitz der Geißel war aber in der Lombardei. Schon 820 hatte Papst Paschalis I. der mailändischen Kirche den Vorwurf gemacht, daß sie die heiligen Weihen verkaufe.[1]) Seither hatte sich das Uebel nur verschlimmert und im eilften Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht. Der Jagd, der Schlemmerei, dem Wucher, der Lüderlichkeit in allen Formen gaben sich gewohnheitsmäßig und allgemein die Geistlichen jeden Ranges hin.[2]) Die Priester wetteiferten, wer die kostbarsten Kleider, die reichste Tafel und die schönste Maitresse hätte.[3]) Haufenweise erkaufte der Klerus die Weihen und die Benefizien, überließ sich allen Ausschweifungen und hegte tiefen Haß gegen die römische Suprematie... Vergebens hatten einige sittenrein gebliebene Priester und Kleriker, geleitet von zwei edeln Mailändern, dem Kanonikus Anselm von Badoagio[4]) und dem heiligmäßigen

---

Ecclesia vix unus posset reperiri, quin vel illiteratus, vel simoniacus vel esset concubinarius. **Bonizo**, *Lib. ad amic.*, p. 802.

[1]) **Döllinger**, *op. cit.*, B. 2, S. 87.

[2]) Aut cum canibus et accipitribus huc illucque pervagantes, alii vero tabernarii, alii usurarii existebant, cuncti fere cum publicis uxoribus sive scortis suam ignominiose ducebant vitam. **B. Andreae**, *Vit. S. Ariald.*, ap. **Act. SS. O. B.**, die 27. junii.

[3]) Ille sacerdos laudabilior cujus vestis comtior, cujus mensa copiosior, cujus concubina splendidior. *Vit. S. Anselm. Lucens.*, c. 12, in **Act. SS. O. B.**, t. IX.

[4]) Man muß die beiden Anselme, welche in dieser Periode der Kirchengeschichte auftreten, unterscheiden; der erstere, Anselm von Badoagio, Bischof von Lucca, wurde Papst mit dem Namen Alexander II.; der andere, ein Neffe des vorigen, war, wie jener, Kanonikus von Mailand und Bischof von Lucca. Er war Rathgeber der Gräfin Mathilde, und die Kirche verehrt ihn als den heiligen Anselm von Lucca. Wir kommen noch an einen dritten Anselm, ebenfalls Italiener, den heiligen Anselm von Canterbury.

Diakon Arialb [1]), und von einer Anzahl treuer Laien unterstützt, unter dem Namen Pataria einen großen Verein zur Vertheidigung des Glaubens gebildet.[2]) Diesem Verein, ermuthigt durch die apostolischen Legaten Peter Damiani und Hildebrand, gelang es erst nach heldenmüthigem zwanzigjährigen Kampfe gegen das Sittenverderbniß und die blutigen Gewaltthaten des lombardischen Klerus, für den Augenblick die Unordnung zu zügeln. Allein das von dem simonistischen Erzbischof Guido von Mailand genährte Uebel brach schließlich doch wieder mit übermächtiger Gewalt hervor. Die Capitani*) und Lehenträger, welche die Benefizien zu ihrem Vortheil verkauften, die Familien der zahllosen simonistischen Geistlichen, unterstützt zugleich von den Eltern ihrer Konkubinen, bildeten ein zu zahlreiches und an dem Aergerniß zu sehr betheiligtes Heer, als daß die Anstrengungen der treuen Katholiken damals triumphiren konnten.[3]) Das

---

[1]) Ex equestri progenie trahens ortum, vir liberalibus studiis ad prime eruditus. **Bonizo**, l. c., p. 805. — Er wurde in seinen Bestrebungen unterstützt von einem andern Diakon, Landulph, welchen Bonizo folgendermaßen schildert: ex majorum prosapia ortus, vir urbanus et facundissimus.

[2]) Crescebat quotidie gloriosum genus paterinorum. **Bonizo,** l. c.

*) Eine Würde, die vom Volke verdienten Gliedern des Adels übertragen zu werden pflegte und Regierungsrechte in sich schloß. (Kiesel, Weltgesch.) Anm. d. Uebers.

[3]) Multitudo clericorum qui in eadem ecclesia est innumerabilis ut arena maris, concitaverunt capitaneos et vavassores ecclesiarum venditores et consanguineos et concubinarum suarum propinquos. **Bonizo**, l. c. — Interessante Einzelheiten über diesen Kampf finden sich bei **Arnulph.**, *Hist. Mediol.*, et **Landulph. Senior**, *Hist. Mediol.*, ap. **Murat.**, *Script*, t. IV; **Purlcelli**, *de SS. martyr. Ariald. et Herlemb.*, 1657, et ap.

Haupt der katholischen Partei, der Diakon Arialb, wurde dabei zuletzt Martyrer. Ein Mönch, sein ehemaliger Schüler und von der Kirche gleichfalls selig gesprochen, der selige Andreas, erzählt den letzten Kampf dieses glorreichen Vertheidigers des kirchlichen Cölibates mit folgenden Worten: „Zwei von der Nichte des Erzbischofs Guido abgeschickte Kleriker kamen plötzlich in das einsame Haus, welches Arialb bewohnte, und stürzten sich auf ihn wie hungrige Löwen auf eine Beute. Sie zogen ihre geschliffenen Degen, womit sie sich bewaffnet hatten, ergriffen ihr Opfer, jeder an einem Ohr, und fragten ihn folgendermaßen: „Sag', Verruchter, ist unser Herr ein wahrer und würdiger Erzbischof?" — „Er ist es nie gewesen," erwiderte Arialb, „denn er hat weder früher gethan, was eines Erzbischofes ist, noch thut er es jetzt." Bei diesen Worten hieben die beiden Banditen dem heiligen Diakon die Ohren ab; dieser aber hob die Augen gen Himmel und sprach: „Ich danke Dir, Herr Jesus, daß du Dich heute gewürdiget hast, mich unter Deine Martyrer aufzunehmen." Zum zweitenmal gefragt, antwortete Arialb mit heldenmüthiger Standhaftigkeit: „Nein, euer Herr ist nicht, wofür ihr ihn ausgebet." Nun schnitten ihm die zwei Henkersknechte Nase und Oberlippe ab und stachen ihm beide Augen aus; dann hieben sie ihm die rechte Hand ab mit den Worten: „Diese hat die Briefe geschrieben, die du nach Rom geschickt hast." Hierauf vollzogen die Verruchten an dem Verwundeten die schmählichste Verstümmelung und spotteten dabei: „Du bist immer ein Prediger der Keuschheit gewesen, jetzt wirst du für immer keusch bleiben." End-

Diakon Arialb, Vertheidiger des kirchlichen Cölibates, stirbt als Martyrer.

Act. SS. Bolland., die 27. junii. Das Handbuch der Kirchengeschichte von Döllinger gibt hievon eine ausgezeichnete Zusammenfassung.

lich rissen sie ihm die Zunge unterhalb des Kinnes durch die durchstochene Kehle heraus mit den höhnischen Worten: „Jetzt wird sie endlich schweigen, diese Zunge, welche die Auflösung der Familien der Kleriker verlangte und die Männer von ihren Frauen trennte.“ Aber schon war die Seele Arialds von dieser Erde entflohen.“ [1])

Der christliche Held starb den 27. Juni 1066; aber sein Tod führte keineswegs das Ende des Kampfes herbei: das Blut des Martyrers diente nur zur Stärkung der ersten Anfänge des Sieges, welcher zum Triumph der Sache der Einheit und des Cölibates selbst in der gegen die römische Disziplin sich am meisten widersetzenden Kirche führen sollte.

Die Simonie in Spanien, Frankreich und Deutschland.

In Spanien schienen in Folge der Priesterehe sich ähnliche Unordnungen zu zeigen, denn wir sehen das 1078 von einem Legaten Gregor's VII. zu Gironna abgehaltene Konzil die Vererbung der kirchlichen Benefizien auf die Söhne der Priester und Kleriker in drei verschiedenen Kanones verurtheilen.[2])

In Frankreich beherrschte die königliche Macht schon die Bischofswahlen und gab hier der Simonie vollständig freies Feld. Eine Menge französischer Prälaten verdankten, wie die Schilderungen jener Zeit zeigen, ihre Würde nur dem Geld, das sie dafür bezahlten. Die Simonie war die Haupteinkommensquelle des Reiches geworden, deren Erträgnisse die regelmäßigsten und reichlichsten waren. König Philipp I., welchen die Geschichte als den käuflichsten Menschen

---

[1]) Wir folgen hier der Uebersetzung des Originaltextes, welche Graf Horrer in einer lebendigen Schilderung, betitelt *La Pataria de Milan*, im XXIII. Bande der „Katholischen Universität“, Juni 1847, gab.

[2]) Canon 3, 4 und 5, ap. **Labbe** et **Coletti,** *Concil.*, t. XII, p. 627.

in geistlichen Dingen bezeichnet,[1]) begnügte sich nicht mit dem Verkauf der kirchlichen Würden, sondern um seine Geldquellen zu vermehren, plünderte er auch die Kaufleute, welche die französischen Märkte besuchten. Seinem Beispiel folgend erpreßten gewisse Herren von den französischen Rompilgern Lösegelder.[2])

Was den niedern Klerus betrifft, so kann man nach dem erbitterten Widerstande, welchen er besonders in den Metropolen Rheims und Rouen den reformatorischen Dekreten Gregor's VII. entgegensetzte, ermessen, wie er das von seinen Obern gegebene Beispiel sich zu Nutzen machte. In der Normandie verheiratheten sich die Priester öffentlich, indem sie den Bischöfen eine Abgabe zahlten,[3]) und vermachten ohne Scham ihre Kirchen und Benefizien ihren Söhnen, oder gaben sie ihren Töchtern zur Mitgift.[4])

Die Kinder der Priester, schon durch ihre Abstammung entehrt, vom Volke verachtet, wie von den kanonischen Verboten betroffen, wurden überall ebensoviele erbitterte Gegner der katholischen Sache. „Die Kirche," sprach Papst Benedikt VIII. vor versammeltem Konzile, „die Kirche hat keine

---

[1]) Hominem in rebus Dei venalissimum. **Guibert. Novig.**, *de Vita sua*, l. III, c. 2.

[2]) Die energischen Vorwürfe, welche Gregor VII. gegen Philipp I. erhob, s. *Regest.*, l. I, ep. 35; II, ep. 5 et 18.

[3]) Die diesbezüglichen Verbote des Konzils von Lillebonne, 1080, s. bei **Labbe** et **Coletti**, t. XII, 650—654.

[4]) Pro consuetudine tunc temporis per totam Normanniam hoc erat, ut presbyteri publice uxores ducerent, nuptias celebrarent, filios ac filias procrearent, quibus haereditario jure post obitum suum ecclesias relinquerent, filias suas nuptui tradentes, multoties, si alia deesset possessio, ecclesiam dabant in dotem.

schlimmeren Feinde, als diese ehrlosen Söhne ehrloser Väter.“ [1])

Deutschland insbesondere von der Geißel betroffen.

In Deutschland war das Uebel noch tiefer eingewurzelt und allgemeiner, als in Frankreich, denn es hatte sogar das Mönchthum selbst angesteckt. Die Simonie herrschte hier unumschränkt in all' ihren verschiedenen Formen; sie brachte den ganzen geistlichen Stand in knechtische Unterwürfigkeit unter die Launen und Interessen des weltlichen Herrschers und flocht so zwischen den Lastern der Fürsten und der Schwäche der Kirche ein schmähliches Doppelband. Nicht nur die Benefiziumkäufe verwarfen die Lehrer des Kirchenrechtes als Simonie; sie fanden alle wesentlichen Merkmale derselben schon in den unterwürfigen Dienstleistungen, in den sündhaften Schmeicheleien, womit die Kleriker die Fürsten überhäuften in der Absicht, irgend eine Gunst von denselben zu erhaschen.“ [2]) Uebrigens war Geld das am gewöhnlichsten und erfolgreichsten angewandte Mittel; diesseits des Rheins wie in Frankreich und Italien waren die Bischöfe meistens die Urheber oder eigennützigen Vermittler dieser Entheiligung. Dieselbe fand eine um so erschreckendere Ausdehnung, als sie sich mit der Sitte der Investitur verband, welche in

---

[1]) Ipsi quoque clerici... ampla praedia, ampla patrimonia et quaecumque bona possunt, de bonis Ecclesiae . . . infamis patris infamibus filiis adquirunt. . . . Hi sunt qui tumultuantur contra Ecclesiam: nulli pejores hostes Ecclesiae quam isti. *Praefat. Benedict. VIII. ad concil. Ticin.* **Mansi**, XIX, p. 344, ap. **Hoefler**, I, 206.

[2]) Der heilige Petrus Damiani gibt folgende Definition der verschiedenen Arten der Simonie: Tria dicuntur esse munerum genera, scilicet munus a manu (i. e. pecunia), munus ab obsequio (i. e. obedientia subjectionis), et munus a lingua (i. e. favor adulationis). *Opuscul.* XXII, c. 1, *contra clericos aulicos.*

Deutschland häufiger und allgemeiner als anderswo war, und die Kaiser verleitete, sich nicht nur das Recht anzumaßen, ihren Günstlingen die mit den verschiedenen Benefizien verbundenen Territoriallehen zu übertragen, sondern auch alle kirchlichen Würden den Kandidaten ihrer Wahl zu verleihen.

Die Priester, bei welchen gar oft der Ehrgeiz an die Stelle des Gewissens getreten war, gewöhnten sich daran, die Laiengewalt als die einzige Quelle der kirchlichen Würden zu betrachten. Sie wußten, daß diese Gewalt stets geldbedürftig war, und daß ihre Geldanerbietungen selbst die bestgesinnten Fürsten bestachen, da ja die Simonie ihre sicherste Einnahmsquelle bildete. Dieser ungeheuerliche Mißbrauch war so tief eingewurzelt, daß die frömmsten und selbst strengsten Fürsten darüber wie über eine allgemeine Schwäche scherzten. Als Otto der Große das Bisthum Regensburg einem heiligmäßigen Mönch von St. Emmeran, Namens Günther, übertragen hatte, fragte er ihn, welchen Preis er für die erhaltene bischöfliche Würde zu entrichten gedenke, worauf der wackere Mönch lächelnd antwortete: „keinen andern, als meine Sandalen.“ [1]) Wer sieht nicht, zu welchen Mißbräuchen eine solche Käuflichkeit bei den Klerikern führen mußte, von welchen man weniger Uneigennützigkeit und Einfalt, als bei einem Günther, erwarten mußte? Die Geschichte zeigt uns den Hof der Kaiser überschwemmt von habgierigen, sittenlosen Klerikern, welche auf erledigte Prälaturen lauerten, dieselben durch gegenseitiges Ueberbieten

---

[1]) Quid mihi, frater, pro adipiscendo episcopatus honore vis dare? Senior ad hoc subridens: Calceos, inquit, meos. *Annalista Saxo*, ad ann. 952. **Diethm. Merseb.**, *Chron.*, II, 8, c. 17.

einander abzujagen suchten und jederzeit bereit waren, durch erniedrigende Dienstleistungen sich in den Würden zu erhalten, welche sie durch die ärgerlichste Gesetzesverletzung erlangt hatten.[1])

Man muß dem Kaiser Heinrich III. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich in edelster Weise alle Mühe gab, die Geißel der Simonie,[2]) welche sein Vater Konrad II. groß gezogen hatte, auszurotten. Bei einer Generalversammlung der Prälaten des Reiches hatte der Fürst einmal den schärfsten Tadel über den Geiz und die Habsucht der Kleriker ausgesprochen: „Alle Stände der kirchlichen Hierarchie," sprach er, „von den Häuptern der Kirche bis zum Thürhüter herab, werden unter dem Gewichte ihrer Verurtheilung zermalmt werden, denn das geistige Räuberthum, wie der Herr sagt, beherrscht sie alle."[3]) Heinrich erließ sogar ein Edikt, durch welches bei Strafe des Anathems untersagt war, für einen kirchlichen Rang oder ein solches Amt Geld

---

[1]) Nullus enim tunc in subrogandis pontificibus vel aliis ecclesiasticis dignitatibus canonicae sanctionis ordo servabatur: sed qui tantum regis vel principis manum implevisset, seu aliud qualecumque obsequium sibi placitum impendisset, regia praeficiebatur violentia ubi voluisset. *Gesta Trevirens. Archiep.*, ap. **Martène.** *Ampliss. collectio*, t. IV, p. 171. — Man vergleiche außerdem, *passim*, Lambert von Aschaffenburg, alle Schriftsteller jener Zeit, und aus unserer Zeit: Voigt, Stenzel, Döllinger, Alzog u. s. w.

[2]) Dieses Zeugniß stellt ihm der heilige Petrus Damiani aus.

[3]) Ingens vos incipio loqui... Vos enim avaritia et cupiditate corrupti. Omnes quippe gradus ecclesiastici a maximo pontifice ad hostiarium opprimuntur per suae damnationis pretium, et juxta vocem dominicam in cunctis grassatur spirituale latrocinium. **Radulph. Gabri**, *Hist.*, liv. V, c. 5, ap. **Duchesne**, *Script.*, t. IV, p. 58.

zu bezahlen oder anzunehmen. Er versprach, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen: „Gott hat mir," sprach er, „ohne mein Verdienst und aus reiner Barmherzigkeit die Krone des Reiches verliehen; ich werde es also in Allem, was die Kirche betrifft, ebenso machen." [1])

Allein nicht der Thatkraft eines Laien hatte Gott die Ehre zugedacht, seine Kirche reinigen zu dürfen; denn sie mußte vor Allem befreit werden, und daran eben dachte Heinrich III. nicht. Die guten Absichten des Fürsten blieben also ganz erfolglos, und als bei seinem Tode, 1056, die deutsche Krone Heinrich IV., der noch ein Kind war, zufiel, verheerten Simonie und Concubinat um die Wette die deutsche Kirche. Von jetzt an erstreckten sich die beiden Geißeln immer weiter und wurzelten immer tiefer. Den Höhepunkt erreichte das Uebel, als der junge König selbst die Regierung übernahm. Heinrich verkaufte offen den Meistbietenden die Bisthümer, Abteien und Dekanate; dann gab er sie wieder unzüchtigen Klerikern, den Mitschuldigen seiner Lüderlichkeit,[2]) oder solchen, von denen er wußte, daß sie in ihrer kriechenden Willfährigkeit sich niemals seinem Willen widersetzen würden.[3]) Oft gab er sogar dasselbe Bisthum zwei Bewerbern, indem er sich, wie um zu der

Thronbesteigung Heinrich's IV.

[1]) Sicut enim mihi Dominus coronam Imperii sola miseratione sua gratis dedit: ita et ego quod ad religionem ipsius pertinet, gratis impendam. *Ibid.*

[2]) Non quisquam episcopus, aut abbas, sive praepositus esse potuit, nisi qui majorem pecuniam habuit, vel ipsius spurcitiarum compos extitit, et fautor assensit. *Vit. S. Anselm. Lucens.*, c. 22.

[3]) Rex recolens Annonis conscientiam et invictum adversus omnes nefarios suos conatus spiritum, consulto talem successorem ordinare satagebat, cujus facilitate ad omnia quae vellet pro libitu suo abuti posset. **Lambert,** ann. 1076.

himmelschreienden, sakrilegischen Habsucht noch den Spott zu fügen, vorbehielt, den erstern als simonistisch abzusetzen, wenn der zweite ihm eine schwerere Summe bot [1])

Schamloser Handel mit Bisthümern, Abteien u. s. w.

Die Freiheit der Wahlen war also vollständig verschwunden, der Wahlakt selbst bestand in Wahrheit nur noch dem Namen nach; unter einer leeren Formalität verbarg sich die vom König anbefohlene Wahl, wie dies heute noch in der englischen Kirche der Fall ist. Wollte zufälliger Weise der Klerus einer Diözese den Kandidaten nicht annehmen, welchen ihm aufzudrängen dem Könige beliebte, so trat Heinrich dazwischen und machte durch eine vollzogene Thatsache jede andere Wahl unmöglich,[2]) und schließlich gab der Klerus immer nach. So war es dem Könige gelungen, auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln einen nichtswürdigen Menschen, Namens Hidulph, zu erheben, der so verachtet und verabscheut war, daß, wenn er sich auf der Straße zeigte, das Volk ihm Steine nachwarf und ihn mit Spott- und Schimpfreden verfolgte.[3]) Trotz alldem war

---

[1]) Episcopos enim non pro qualitate meritorum . . . constituit, sed si quis majorem pecuniam dedit, vel ipse major ejus flagitiorum adulator extitit, hic dignior quolibet episcopatu fuit. Cumque alicui sic episcopatum dedisset, si ei alius plus daret, vel ejus magis facinora laudaret, illum priorem quasi simoniacum deponi fecit, et istum secundum quasi sanctum in eodem loco consecrari. Unde contigit ut multae civitates in illo tempore duos episcopos simul haberent. **Bruno**, *de Bello Saxon.*, c. 15, ap. **Pertz**, V, 334.

[2]) Coloniensis clerus et populus ad eligendum sibi antistitem frequens confluxerat. Quibus rex Hildolfum quemdam, Goslariensem canonicum, offerebat, atque ut eligerent, insistebat . . . contestatus quam sancte se vivo aut nullum eos aut hunc habituros esse pontificem. **Lambert**, ann. 1076.

[3]) Ut sicubi in publico apparuisset, omnes eum tanquam

aber Hidulph schon lange Mitglied des Kathedral-Kapitels von Goslar, wo Heinrich IV. gewöhnlich residirte, und dessen Kanoniker, durch alle Laster eines lüderlichen und zügellosen Hofes herabgewürdigte Menschen, gleichsam den Nachwuchs für die großen Bischofssitze in Deutschland und Italien bildeten.[1]) Kein Wunder, wenn die Verachtung und der Abscheu, den solche Hirten den Gläubigen einflößten, grenzenlos waren.[2])

Es ist leicht begreiflich, welch' verhängnißvolles und mächtiges Band diese drei Geißeln: die Unenthaltsamkeit, die Simonie und die Investituren umschlang. Die erbärmlichen Priester, welche zuerst ihr Priesterthum und Benefizium dem Fürsten oder Bischof theuer bezahlt hatten, mußten zudem noch Weib und Kind unterhalten. Natürlich war ihr sehnsüchtiges Verlangen vor Allem darauf gerichtet, sich für ihre Geldopfer schadlos zu halten, und in zweiter Linie, die Zu-

---

aliquod antiquitatis monstrum inconditis clamoribus et canticis perurgerent, lapidesque in eum et pulverem ... jactarent. **Lambert**, ann. 1076.

[1]) So z. B. außer Hidulph, Erzbischof von Köln, und unwürdigem Nachfolger des großen Hanno, Bischof Rupert von Bamberg und Bischof Wilhelm von Verona, welche alle dem Conciliabulum von Worms anwohnten, auf welchem Gregor VII. der päpstlichen Würde verlustig erklärt wurde. Vgl. **Döllinger**, Handbuch, B. 2, S. 137 bis 150. — Eine alte Lebensbeschreibung des heiligen Benno, von den Bollandisten **Act. SS. Junii**, t. III, p. 160 abgedruckt, gibt das vollständige Verzeichniß der sechsundvierzig Bischöfe, welche während der Regierungszeit Heinrich's IV. und V. diesem Kapitel entnommen wurden.

[2]) Virum pessimae existimationis in populo, *eo quod* regi familiarissimus et omnibus ejus secretis semper intimus fuisset — nennt Lambert von Aschaffenburg (ann. 1075) diesen Rupert, welchen Heinrich dem Kapitel von Goslar entnahm, um aus ihm einen Bischof von Bamberg zu machen.

kunft ihrer Familie sicher zu stellen, indem sie, soweit es angieng, ihr Benefizium in ein Erbeigenthum umwandelten, das sie auf eines ihrer Kinder oder Verwandten übergehen zu lassen suchten. Hiezu bedurften sie aber der Beihilfe der weltlichen Macht. Daher die Eile, womit der schon durch die auf ihm lastende Schmach kraft- und haltlose Klerus der kaiserlichen Investitur entgegenkam, in ihr die wahre Quelle und einzige Gewähr jeder geistlichen Autorität suchte; daher zugleich die Vernichtung jeder kirchlichen Freiheit und Würde.

Nach der kräftigen Sprache eines Lehrers des zwölften Jahrhunderts gaben die Fürsten jener Zeit der Kirche nicht die Erwählten Gottes, sondern ihre Erwählten, um sie desto tiefer zu demüthigen, nachdem sie dieselben hervorgezogen hatten. Aus einer Herrscherin, die sie gewesen, war die Kirche eine Magd geworden. Nicht mehr die Wahlhandlung von Seiten des Klerus, die Zustimmung des Adels, die Bitte des Volkes bestimmten die Wahl der Bischöfe; man fragte nicht mehr nach Heiligkeit und Wissenschaft. Der erste Beste brauchte sich nur mit einer Hand voll Gold zu stellen, und er wurde Priester, nicht des Herrn, sondern des Mammon, des Herrschers dieser Welt, zu welchem Satan spricht: ich will dir alles geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Die Klienten der Fürsten beuteten unablässig den Stolz und die Habsucht ihrer Herren aus, und zeigten ihnen gegenüber um so mehr knechtische Unterwürfigkeit, je sicherer sie dadurch zu den höchsten kirchlichen Würden gelangten. Dieser Aussatz, welcher seinen Ursprung von einem sehr schmutzigen Wesen, dem Kaiser, genommen, dehnte sich auf die schon der sittlichen Fäulniß verfallenen Bischöfe und durch diese über den ganzen Leib des Klerus aus. Hatte ein Bischof seinen Sitz um einige hundert

Mark erkauft, so hatte er nichts Eiligeres zu thun, um seine leere Börse wieder zu füllen, als an die Priester die Abteien, Propsteien, Archipresbyterate, Archidiakonate und Pfarreien, und an die Kleriker das Priesterthum zu verkaufen; und diejenigen, welche Alles schon besaßen, trieben ihrerseits mit den verschiedenen kirchlichen Dienstleistungen, ja selbst mit den Begräbnißstätten Handel, um ihre Vorausgaben wieder hereinzubringen.[1])

So standen die Dinge in Italien, so in Deutschland, so selbst in Frankreich. Die ganze Kirche war befleckt. Alle Quellen stimmen in dem Zeugniß überein, daß von den Bischöfen bis zu den letzten Pfarrern herab der ganze geistliche Stand von einer Pest angesteckt war, welche sich — schmerzliche Erinnerung! — durch die katholischen Jahrhunderte hinzog und an Heftigkeit immer nur zunahm, bis zu dem Tag, wo Hildebrand sich wie eine Mauer dem Uebel entgegenstellte, das alte Recht wiederherstellte, die Reinheit der Kirche zugleich mit ihrer Freiheit rettete und

Die ganze Kirche befleckt.

---

[1]) Reges in Ecclesia Dei non quos volebat, sed quos volebant... exaltabant; et quos volebant, humiliabant... Ecclesia quae erat domina, facta est ancilla... Non electio cleri, non consensus honoratorum, non petitio populi... sed quicumque volebat, implebat manum suam, et factus est sacerdos non jam Domini sed Mammonae et principis hujus mundi, etc.... Principum in quibus superbiae et avaritiae spiritus habitabat, ad hoc clientelae deservire... Unde e capite, imperatore videlicet, non bene sano et e pontificibus hujus leprae contagio maculatis per totum fere cleri corpus pestis se diffuderat. Nam dum episcopus episcopatum marcarum aliquot centenariis coemisset, etc... quidnon et ipsi ecclesiasticarum administrationum usque ad sepulturae locum et officium venale haberent?... quatenus saltem marsupia exinanita replerent. **Gerhohl Reichersperg.**, *De stat. Eccl.*, c. 10, ap. **Gretser**, t. IV, p. 249.

den Strom des Sittenverderbnisses in sein unedles Bett zurückdrängte.[1])

Aber man darf behaupten: alles Genie Hildebrands wäre unvermögend gewesen, dem Uebel Einhalt zu thun und es zu heilen, hätte er nicht in diesem heißen Entscheidungskampfe über die Hilfsquellen verfügen können, welche das Mönchthum ihm bot.

Aus allem Bisherigen haben wir gesehen, daß der Ordensstand gegen die menschliche Verderbtheit nicht nur in der Welt, sondern auch und vor Allem im Schoß der Kirche standhaft und ruhmreich ankämpfte. In dem Zeitabschnitt, bei welchem wir angelangt sind, seufzte die Kirche unter dem dreifachen Joche der Simonie, der Unenthaltsamkeit des Klerus und der staatlichen Oberhoheit. Das Ordenswesen nun gerade erblühte seit sechs Jahrhunderten auf drei Principien ruhend, welche den weltbeherrschenden Principien schnurgerade entgegenliefen und sich in die drei Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams zusammenfassen lassen. Wie gesagt, entgiengen die Mönche nicht immer der Ansteckung; vielmehr ist bekannt, welche Aergernisse und Uebelstände ge-

[1]) In diebus istis (d h. im zwölften Jahrhundert nach dem Triumph der Kirche) magna est libertas canonicis electionibus episcoporum, abbatum, etc., provehendorum in dignitatibus, quas per multos annos poene temporibus Ottonis I usque Henricum IV, vendere solebant ipsi reges vel imperatores, regnantes absque simonia, dum per simoniacos episcopos in cathedra pestilentiae positos mortifera illa pestis dilata est usque ad infimos plebanos et capellanos, per quos valde multiplicatis *Ecclesia pene tota foedabatur,* usque ad Gregorium VII, qui et opposuit murum pro domo Israel, reparando in Ecclesia canonicas electiones juxta pristinas canonum sanctiones. **Gerhoh. Reichersp** *Expos. in Ps.* XXXIX, ap. **Pez,** *Thes. anecd. noviss.*, t. V.

wisse Klöster schändeten. Es ist aber auch unbestreitbar, daß dort die Aergernisse weniger schreiend und die Uebelstände leichter zu heben waren, als anderswo; man sah dort die diesem Institut ursprünglich innewohnende Kraft stets wieder in unvergleichlichem Glanz aufleuchtend sich zum Widerstand aufraffen.

Was die Simonie betrifft, so war schon der Begriff des Eigenthums in allen Ordensinstituten durch die unveränderliche Regel, welche dem Mönche den Besitz jeglichen eigenen Gutes streng verbot, in hohem Grade eingeschränkt und gewissermaßen verändert. Zwar herrschte die Simonie da, wo die Fürsten sich das Verfügungsrecht über die Abteien angemaßt hatten; allein sie verschwand ganz von selbst, wenn, wie es häufig vorkam, fromme Fürsten auf die Besetzung der Abteien verzichteten, wobei sie sich aber die Verfügung über die Bisthümer und andere weltliche Benefizien unverkürzt vorbehielten. In Frankreich z. B. verzichteten die Könige von der Thronbesteigung der Kapetinger an zwei bis drei Jahrhunderte lang auf die Ernennung der Aebte, und es kam nur mehr Simonie vor in den Beziehungen der Aebte zu den Bischöfen, oder der Mönche unter sich. Selbst in Deutschland zeigte sich diese Pest bei den Mönchen weder von so verderblichem, noch so tiefgreifendem Einfluß, wie bei den mit kirchlichen Würden bekleideten Mitgliedern des Weltklerus; denn neben einem mittelst Bestechung gewählten Abte gab es immer auch Mönche, welche von allen Rücksichten frei vom ersten Tage ihres Eintrittes in das Kloster an, früher oder später, nothwendig gegen einen simonistischen Obern auftreten mußten.

Hinsichtlich des kirchlichen Cölibates war von Anfang an die Enthaltsamkeit das allgemeine und verpflichtende Gesetz für die Mönche gewesen, welches Gesetz stetsfort im

Orient wie im Occident von den Konzilien und Päpsten bestätigt wurde. Welche Gebräuche auch befolgt, welche Lehren verkündet und bekannt, welche Mißbräuche bezüglich der Priesterehen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern geduldet wurden: immer und überall waren die Mönche in dieser Hinsicht von jedem Verdacht frei geblieben; niemals hatte je ein Band ausschließlicher und häuslicher Liebe ihre Hingebung an Gott und den Nächsten gefesselt. Und wenn auch Einzelne fielen, so konnte dies doch das Fundamentalprincip ihrer Institution nicht erschüttern; denn auch bei den größten Unregelmäßigkeiten waren sie wenigstens hinsichtlich der Reinheit fast immer vorwurfsfrei erfunden worden.[1])

Was endlich die Unterordnung des Geistlichen unter das Weltliche anlangt, so war von Männern, welche durch ein feierliches Gelübde verpflichtet und durch ihre ganze Lebensgewohnheit mit den Banden des strengsten Gehorsams gegen ihren geistlichen Obern gebunden waren, nicht zu fürchten, daß sie je Bedenken tragen könnten, die Autorität der Kirche und ihres Oberhauptes jeder andern Gewalt vorzuziehen. Indem die Päpste fortwährend besorgt und bemüht waren, die Unabhängigkeit der Mönchsorden den Ausschreitungen der bischöflichen Gewalt gegenüber sicher zu stellen, wurden sie von einem bewunderungswürdig richtigen Gefühle geleitet.

---

[1]) Zur Zeit der Eroberung Englands hieß es von den Mönchen jenes Landes, welche Lanfranc reformirte: Secularibus haud absimiles erant nisi quod pudicitiam non facile proderent, canum cursibus avocari... Spumantis equi tergum premere, tesseras quatere, potibus indulgere, delicatiori victu ... et caetera id genus, ut magis illos consules quam monachi frequentia famulantium diceres. **Wilhelm Malmesbur.**, *de Gestis pontif. angl.*, lib. I, c. I, in Lanfranco.

Wann sie wollten, fanden sie also in den Mönchen das Heer, dessen sie zur Vertheidigung des Heiligthumes und zur Wiedergewinnung der Freiheit des bischöflichen Amtes selbst bedurften. Wir werden sehen, wie trotz der zahllosen Schenkungen und Exemptionen, welche die Fürsten den Söhnen des heiligen Benedikt zu verleihen geruhten, diese letztern doch in ihrer Dankbarkeit fast niemals so weit giengen, sich zum Verrath an der heiligen Sache der Einheit oder Freiheit der Kirche fortreißen zu lassen, ohne welche ihr Dasein nur noch ein Widerspruch und eine Thorheit gewesen wäre.[1])

Die Bischöfe aus dem Ordensstand sind eine Ausnahme; Spott der Simonisten über solche.

Auch die Fürsten täuschte in dieser Hinsicht ihr Instinkt nie; in dem Verhältniß, wie sich in ihrem Innern und in ihren Handlungen das auf die Unterwerfung der Kirche unter die königliche Gewalt mittelst der Investituren abzielende System entwickelte, wurden die Bischöfe, welche Karl der Große und seine Nachfolger meistentheils aus den Klöstern nahmen, nicht mehr aus den Reihen der Mönche gewählt: die kaiserliche Kapelle wurde die Pflanzschule der Bischöfe. Ein Mönch als Bischof war nur mehr eine Ausnahme, welche das Erstaunen und die Unzufriedenheit der dem königlichen Hofe Nahestehenden erregte. Verschiedene Züge zeigen uns, wie tief der Widerwille der dem Laien- und selbst dem geistlichen Stande angehörigen Höflinge gegen die Mönche im Allgemeinen war. Als zu Ende des zehnten Jahrhunderts Kaiser Otto II. das Bisthum Regensburg dem heiligen Wolfgang, Mönch von Einsiedeln in der Schweiz, übertrug, konnte selbst die hohe Abstammung des heiligen Ordensmannes[2]) diese Wahl nicht vor Verurtheilung schützen.

[1]) **Döllinger**, Lehrbuch, B. 2, S. 15.

[2]) Er war der Sohn des Grafen von Pfullingen in Schwaben und einer Gräfin von Veringen. P. **Landolf**, Ursprung Einsiedelns, S. 106.

Als eines Tages ein Ritter den Prälaten, mit dem grobtuchigen Ordenskleid unter den bischöflichen Gewändern, die Messe lesen sah, sprach er laut: „Der Kaiser war an jenem Tag recht ungeschickt, wo er vor so vielen adeligen Herren, deren es in seinen Staaten genug gibt, diesen unbeholfenen und schlecht gekleideten Menschen zum Bischof machte.“ [1])

Die deutschen Bischöfe wurden noch viel seltener aus den Klöstern genommen. Als Konrad II., 1032, einen frommen Mönch von Fulda, Namens Bardo, auf den erzbischöflichen Stuhl von Fulda berief, tadelten die dem kaiserlichen Hofe Nahestehenden laut die Erhebung eines derartigen Menschen, wie sie sagten, zu einer so ausgezeichneten Stellung; „ein Mönch kann in seinem Klösterchen etwas taugen,“ sagten sie, „aber er ist nicht für einen erzbischöflichen Thron geschaffen;“ und sie verspotteten den Neuerwählten, indem sie riefen: Mo, mo, die erste Silbe des Wortes: Mönch (monachus), das ihnen ganz und gar verhaßt war. Dieser „Bauer“ war übrigens aus sehr ritterlichem Geschlechte und ein naher Verwandter der Kaiserin; allein ein Mönch zu sein, das benahm in ihren Augen jegliche gute Eigenschaft.[2])

---

[1]) Valde insipiens fuit imperator illo tempore quo pannosum istum ac despicabilem in pontificali promotione praetulit potentibus personis quae abundant in regionibus suae ditionis. **Arnolfus**, *De memoria B. Emmerani ejusque cultorum*, in **Act. SS. O. B.**, t. VIII, p. 10.

[2]) Erat hic Dei servus reginae consanguineus. . . Invidiae suae fel evomuerunt: causantes tantae rusticitatis homunculum, tam praecelsae sedis factum episcopum, re autem vera invidentes eum esse monachum. . . Monachus est, aliquid esse potuit in suo monasteriolo, nequaquam tali congruit solio: et quicumque aliquod in eum jaculabantur convicium, hoc in prima parte linguae jacuit, ut dicerent eum *mo*, ut aperte intelligi posset, quidnam in illo sibi maxime displicuisset. Rex

Das Heilmittel bestand also, wie wir sehen, neben dem Uebel, und die Urheber des Uebels fühlten es vorher. Die Mönche hatten bereits halb Europa bekehrt; sie hatten die Kirche mit dem Wohlgeruche ihrer Tugend und dem Glanze ihrer Heiligkeit erfüllt; es blieb ihnen jetzt nur noch übrig, sie aus der größten Gefahr, in welcher sie je schwebte, zu erretten.

---

pene impransus est.... Quoniam ipse amaris morsibus carpebatur lacerantium. *Vita S. Bardonis.* **Act. SS O. B.**, t. X, p. 9—14.

Zweites Kapitel.

Hildebrand vor seiner Erwählung zum Papst.

Verschiedene Meinungen über die Abstammung Hildebrand's. — Er ist Mönch zu Rom und Zögling des Lorenzo von Amalfi. — Er begleitet Gregor VI. nach Frankreich. — Sein Aufenthalt zu Cluny. — Seine Reisen nach Deutschland. — Seine Zusammenkunft mit Leo IX. — Seine dem Papst gemachten Rathschläge. — Erster gegen die kaiserliche Macht geführter Schlag. — Dekrete Leo's IX. — Bedeutung des Konzils von Rheims. — Die Freiheit der kirchlichen Wahlen zurückgefordert. — Verurtheilung Berengar's. — Die Normannen als Vertheidiger der römischen Kirche. — Erhabener Tod Leo's IX. — Die morgenländische Kirche trennt sich von Rom. — Thronbesteigung Viktor's II. — Tod Heinrich's III. — Stephan X. ohne Mitwirkung des Kaisers zum Papst gewählt. — Petrus Damiani. — Seine Strenge. — Sein selbstständiger Charakter. — Dominikus mit dem Panzer. — Die Grafen von Tuskulum. — Ein widerrechtlich ernannter Papst. — Pontifikat Nikolaus' II. — Der Einfluß Hildebrand's steigt fortwährend. — Die Papstwahl ausschließlich den Kardinälen übertragen. — Bündniß mit den Normannen. — Erzbischof Hanno von Köln. — St. Johannes Gualbertus und die Mönche von Vallombrosa. — Thronbesteigung Alexander's II. — Fortschritte der weltlichen Macht. — Hildebrand zum Papst gewählt.

Im Mönchthum also mußten nothwendiger Weise alle auf die Reform, die Reinigung und Befreiung der Kirche hinzielenden Anstrengungen ihre Stütze suchen; das begriff

Hildebrand sehr wohl, als er sich zu diesem Werke anschickte — er, der größte unter den Söhnen des heiligen Benedikt, er, welchen das Mönchthum der Kirche und der Christenheit als herrlichen Entgelt für alle Wohlthaten, womit beide es überhäuft hatten, gegeben zu haben scheint.

Verschiedene Meinungen über Hildebrand's Abstammung.

Der Sohn eines toskanischen Zimmermannes,[1]) aber von deutscher Abstammung, wie sein Name zeigt, hatte Hildebrand von Kindheit an zu Rom in dem Kloster St. Maria auf dem Aventin,[2]) dessen Abt sein Onkel war, als Mönch

[1]) Onuphrius Panvinus, lib. IV, *de varia creatione Rom. Pontif.*, behauptet, er sei von Adel und ein Sprößling des berühmten Hauses der Aldobrandini, Fürsten von Pitigliano, gewesen. Petraccius, Abt des Ordens von Vallombrosa im 17. Jahrhundert, bemühte sich zu beweisen, Hildebrand sei der Sohn des Grafen von Soane und aus der berühmten Familie der Aldobrandeschi gewesen, welche sich dann in die Orsini und Sforza spaltete. Der gelehrte Bollandist Papebroch (*Act. Sanct. Maii*, t. VI, p. 111, 150 et 159) scheint nicht abgeneigt, dem heiligen Papste eine höhere Geburt zuzuschreiben, als man gewöhnlich annimmt. Wir folgten der gewöhnlichen Ansicht, welche zuerst von dem Annalisten Saxo, ad ann. 1074, ap. **Eccard.**, I, 513, gebracht und vom Kardinal Baronius in seinen Annalen bestätigt wird. Ein Zeitgenosse, aber zugleich der glühendste Gegner Hildebrand's, Benzo, sagt von ihm:

Natus matre suburbana, de patre caprario,
Cucullatus fecit nidum in Petri salario.

Panegyr. Henr. IV, 1, 6, ap. **Mencken**, *Scr. rer. germ.*, t. I.

Uns gefällt diese Ueberlieferung, welche dem Vater des Größten unter den Statthaltern Christi das bescheidene Handwerk zuschreibt, welches der Nährvater des Herrn selbst ausübte. Nur bitten wir, daraus nicht Folgerungen ziehen zu wollen, welche zum wenigsten anachronistisch sind, wie es der Graf Alexis von St. Priest machte, welcher am Ende seines Buches über das Königthum behauptet, in der Person Gregor's VII. habe die Demokratie den Stuhl des heiligen Petrus bestiegen.

[2]) Welches heutzutage Priorat von Malta heißt.

gelebt. Erzogen von einem sehr gelehrten Benediktiner-Erzbischof, dem berühmten Lorenzo von Amalfi,[1]) schloß er sich innig an den heiligen Odilo von Cluny an. Bald fühlte er sich zu dem tugendhaften Papst Gregor VI. hingezogen und sah mit Unwillen, wie derselbe mit zwei unwürdigen Mitbewerbern auf eine Linie gestellt und in Folge des eigenmächtigen Verfahrens des Kaisers zugleich mit jenen zu Sutri abgesetzt wurde.[2]) Er folgte dann dem verbannten Papst nach Frankreich und ließ sich nach dessen Tode unter die Mönche der Abtei Cluny[3]) aufnehmen, wo er schon früher gewohnt[4])

Hildebrand wird Prior von Cluny.

---

[1]) Potens in litteris ac biglossus, graece noverat et latine. S. **Petr. Dam.**, *in Vit. S. Odil. Bibl. Cluniac.*, p. 328. Quorum uterque animus conglutinabatur individui amore spiritu. **Gotsadus,** *in Vit. ejusd.*, l. I, c. 14.

[2]) *Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni*, sagt Otto von Freisingen (VI, 33) und bemerkt bei dieser Gelegenheit, Hildebrand habe als Papst den Namen Gregor VII. angenommen aus Liebe zu dem abgesetzten Papste und um gleichsam gegen seine ungerechte Absetzung zu protestiren. Uebrigens bekannte Gregor VI., welchen Bonizo als *idiota et vir mirae simplicitatis* bezeichnet, daß, um seine Wahl zu sichern, Geld gebraucht worden sei.

[3]) Venerabilem Johannem... quem secutus est Deo amabilis Hildebrandus, volens erga dominum suum exhibere reverentiam; nam antea fuerat suus capellanus... Quo mortuo et in pace sepulto, Cluniacum tendens, ibi monachus effectus est, et inter religiosos viros adprime philosophatus est. **Bonizo,** p. 802—803.

[4]) **Paul Bernried,** *Vit.*, cap. 1, sagt ausdrücklich, daß er nach seiner ersten Erziehung durch seinen Onkel auf dem Aventin, *jam adolescentiam ingressus, profectus est in Franciam, domiturus inibi carnis petulantiam et molestia peregrinationis et instantia eruditionis*, und daß er erst nach einigen Jahren nach Rom zurückkehrte. Der gute Erfolg einer solchen Reise konnte offenbar nur in einem Kloster erreicht werden, und zahlreiche Züge,

und mehreren Geschichtschreibern zufolge das Amt eines Priors bekleidet hat.[1])

Indeß muß er einen Theil seiner Jugendzeit am kaiserlichen Hof von Deutschland zugebracht haben, wo er durch seine Beredtsamkeit als Prediger auf Kaiser Heinrich III. und die achtungswerthesten Bischöfe dieses Landes einen großen Eindruck machte. Der Kaiser äußerte sich, er habe

---

welche verschiedene Schriftsteller von den Beziehungen Hildebrand's zu Cluny berichten, erlauben den Schluß, daß er während seiner ersten Abwesenheit sich hier aufhielt. (**Act. S. Ord. Ben.**, t. IX, p. 407). Dies ist die Ansicht von Papebroch, l. c., p. 107, welcher sehr richtig den Zeitpunkt der Reisen Hildebrand's nach Frankreich und zwar der ersten, von welcher wir gerade sprechen, in seine Jugend, der zweiten in die Zeit nach der Absetzung Gregor's festsetzt. Was die zweite Reise betrifft, so ist klar, daß sie den ganzen Zeitraum zwischen jener Absetzung und der Thronbesteigung Leo IX. umfaßt, da Gregor VII. von sich selbst sagt (in Concil. Rom. VII, ad ann. 1080); *Invitus ultra montes cum domino papa Gregorio abii; sed magis invitus cum domino papa Leone ad vestram specialiter ecclesiam redii.*

[1]) Cluniacum, ubi forte Hildebrandus prioratus ut dicitur obedientiam administrabat. **Otton. Frising.**, VI, 33, welchem **Duchesne**, *in not. Bibl. Cluniac.* **Mabillon,** *Ann.* I, 58, n. 113, beistimmt, sagt, er habe keinen Beweis für die Ausübung jenes Amtes durch Hildebrand gefunden, und **Papebroch,** l. c., meint, er sei damals zu jung gewesen; allein er vergißt, daß Cluny zur selben Zeit einen Mann von 25 Jahren als Abt wählte, den heiligen Hugo, welcher vorher Prior war, und daß Hildebrand nicht jünger als dieser letztere war, wenn, wie der gelehrte Hagiograph behauptet, seine Geburt ungefähr in das Jahr 1020 fällt. Es scheint uns demnach, Hildebrand müsse in der sehr kurzen Zwischenzeit zwischen der Wahl des heiligen Hugo, welcher unter Odilo Prior war, und der Ankunft des Papstes Leo IX. dieses Amt bekleidet haben, d. h. im Monat Januar 1049, da der heilige Odilo am 1. Januar starb und Leo IX. am 13. Februar zu Rom inthronisirt wurde.

noch niemals Jemanden das Wort Gottes muthiger predigen hören:[1]) es war Moses vor Pharao.[2])

So verweilte also Hildebrand in den beiden Lagern und konnte sie nacheinander studiren, aus welchen der Sache, welche binnen Kurzem in ihm ihre Personifikation fand, die treuesten Vertheidiger und erbittersten Gegner erwachsen sollten. So bildete Gott bald in der Strenge klösterlicher Zucht, bald im Getriebe der Welt das Genie des Mönches, welcher die Welt mit Hilfe der Mönche besiegen sollte.[3])

Zu Cluny[4]) traf Hildebrand, 1049, mit dem neuen

---

[1]) Occulta Dei praeparatione moram fecit aliquantum temporis in aula Henrici III... Aiebat nunquam se audisse hominem cum tanta fiducia verbum Dei praedicantem; probatissimi quoque episcoporum reipublicae consulentium admirabantur, etc. **Paul Bernried**, c. 4.

[2]) Vgl. die merkwürdige Sage (welche übrigens zu dem Alter der beiden Persönlichkeiten nicht stimmt) über die Wortkämpfe des jungen Hildebrand während seines Aufenthalts am Hofe Heinrich's III. mit dem Sohne des Königs, nachmals Heinrich IV., den Traum der Kaiserin u. s. w. bei dem *Annalista Saxo*, ann. 1074, ap. **Pertz**, t. VI, p. 702.

[3]) **Schöpflin**, *Alsatia illustrata*, p. 474. **Höfler**, die deutschen Päpste, II, 1. 3.

[4]) Otto von Freisingen verlegt den Ort dieser entscheidenden Zusammenkunft nach Cluny. „Cumque assumpta purpura pontificali per Gallias iter ageret, contigit eum Cluniacum venire... Is (Hildebrandus) Leonem adiens aemulatione Dei plenus... redarguit, illicitum esse inquiens, per manum laicum summum pontificem ad totius Ecclesiae gubernationem violenter introire. Verum si suisse credere velit consiliis, utcumque, et quod majestas imperialis in ipso non exacerbetur, quodque libertas Ecclesiae in electione canonica renovetur, se pollicetur effecturum. Inclinans ille ad monitum ejus, purpuram deponit, peregrinique habitum assumens ducens secum Hildebrandum iter carpit." Lib. VI, c. 33. Diese Lesart wurde in die Lektionen

Zusammenkunft Hildebrand's mit Papst Leo IX.

Papst, Bischof Bruno von Toul, zusammen, aus dem mächtigen und frommen Geschlechte derer von Nordgau und Eggisheim stammend, deren Ahnen sich theils durch ihre klösterlichen Stiftungen, theils dadurch berühmt gemacht hatten, daß sie ihre kriegerische Laufbahn im Ordensgewand abschlossen. Bruno war gleichfalls Mönch gewesen;[1]) sein Vetter, Kaiser Heinrich III., hatte ihn aus eigener Vollmacht zu Worms am ersten Dezember 1048 wählen und als Leo IX. proklamiren lassen. Als Hildebrand ihn schon mit dem päpstlichen Purpur bekleidet sah, tadelte er ihn, daß

---

des Festes des heiligen Gregor VII. im römischen Brevier aufgenommen, und die meisten Geschichtschreiber folgen ihr. Bonizo hingegen, welcher Stentzel zufolge der zuverlässigste Geschichtschreiber jener Zeit ist, scheint anzudeuten, daß die Zusammenkunft zu Besançon stattfand; er sagt nämlich, als der Abt von Cluny dem neuen Papst entgegengehen wollte, Hildebrand *coepit rogare patrem ne illo tenderet, dicens eum non Apostolicum sed Apostaticum, qui jussu imperatoris Romanum conaretur arripere pontificatum.* Der heilige Abt Hugo gieng nichts destoweniger nach Besançon und *haec venerabili episcopo (Brunoni) intimavit.* Es ist nicht ausdrücklich gesagt, daß Hildebrand ihn begleitet habe; aber der Papst wünschte ihn zu sehen: *quod et factum est,* fügt Bonizo bei, ohne zu bemerken, ob dies zu Besançon oder Cluny geschah. V. *Liber ad amicum,* ap. **Oefele,** *Script. rer. Boïcar.,* II, 803. — Bruno von Segni in seinem Leben Leo's IX. **(Bib. Max Patr.,** XX, p. 1730) glaubt hingegen, Hildebrand habe zu Worms Leo zu diesem Verfahren zu bestimmen vermocht, welcher Ansicht Mabillon folgte; l. 58, n. 113. — Wie dem auch sei, alle Quellenschriftsteller zeigen den Einfluß, welchen Hildebrand auf den neuen Papst gewonnen, ehe dieser sich mit ihm nach Italien begab, wobei er nothwendig Besançon und Cluny berühren mußte. V. **Act. SS. Bolland.**, p. 109.

[1]) Dies zeigen seine letzten Worte, welche wir später anführen werden.

er die Regierung der Kirche angenommen habe, und gab ihm den Rath, die kirchliche Freiheit dadurch zu retten, daß er sich noch einmal in kanonischer Form zu Rom wählen lasse. Bruno befolgte diese heilsame Mahnung; er legte den Purpur und die päpstlichen Insignien ab, nahm ein Pilgergewand und ließ sich von Hildebrand nach Rom begleiten, wo seine Wahl noch einmal vom römischen Klerus und Volk feierlich vorgenommen wurde.[1]) Dies war der erste gegen die widerrechtlich angemaßte Macht des Kaisers geführte Schlag. Von der Zeit an nahm der Papst Hildebrand von Cluny weg und zu sich, trotz des lebhaften Widerstandes des heiligen Abtes Hugo.[2]) Zum Cardinal-Subdiakon der römischen Kirche und Abt von St. Paul außerhalb der Mauern ernannt geht er unaufhaltsam auf das Ziel los, das er sich gesteckt. Auf seinen Rath hin,[3]) und nachdem er zu Monte-Cassino seinen Geist gestärkt, bereitet Leo IX. mehrere Dekrete vor, in welchen der Handel mit Benefizien und die Priesterehe in aller Form verurtheilt werden; diese Dekrete wurden dann in einer Reihe diesseits und jenseits des Rheins, zu Rom, Verceil, Mainz und Rheims abgehaltener Concilien feierlich verkündet.

Der Feind, bisher ungestört im Vollbesitz seiner angemaßten Gewalt, fühlte sich in's Leben getroffen.[4]) Die

---

[1]) Die Einzelheiten dieser Wiederwahl s. bei **Bonizo**, S. 803.

[2]) Quem ab abbate, multis precibus vix impetraverat. **Bonizo**, l. c.

[3]) Ejusdem Hildebrandi consilio omnia in itinere et in hac civitate fecit. *Ms. de Vita Pontif.*, ap. **Bolland.**, l. c. Cujus consilio synodum mox congregavit. **Bonizo**, l. c.

[4]) Tunc fortis armatus, qui in multa pace custodierat atrium suum, sensit se obligatum... Haec synodus gladium in viscera mersit inimici.... **Bonizo**, l. c.

gesetzesverächterischen Bischöfe, die Mitschuldigen oder gar Urheber an allen Uebeln, welche der Papst heilen wollte, stellten sich indeß, als verständen sie die Natur und Tragweite der Handlungen des Papstes nicht.[1]) Sie hofften, die Zeit werde ihre Bundesgenossin sein, wurden aber bald enttäuscht.

Unter den zahlreichen, von Papst Leo IX. berufenen und präsidirten Versammlungen war das im Jahre 1049 zu Rheims abgehaltene Konzil besonders bedeutungsvoll.[2]) Vollständig eingenommen durch die Einflüsterungen gewisser Herren, welche wußten, daß ihre Gewaltthaten und Angriffe auf die eheliche Treue dort vor den Augen der ganzen Christenheit würden aufgedeckt und gebrandmarkt werden,[3]) aufgestachelt von gewissen, in gleicher Weise blosgestellten Prälaten widersetzte sich König Heinrich I. von Frankreich aus allen Kräften der Abhaltung des Concils.[4]) Viele

Hohe Bedeutung des Konzils von Rheims.

---

[1]) Quod audientes episcopi, primo quidem veritati non volentes resistere tacuere; postea vero, suadente, humani generis inimico, inobedientes celavere. **Bonizo**, *Episcop. Sutriensis deinde Placentin.*, p. 803.

[2]) Die sehr merkwürdige Geschichte dieses Konzils findet sich in *Historia dedicationis ecclesiae S. Remigii*, apud **Baron.**, *Annal.*, in Append. ad 1049; **Mabill.**, **Act. SS. O. B.**, t. VIII; **Colletti**, *Concil.*, t. XI, p. 1397.

[3]) Solche waren, den auf dem Konzil gefällten Urtheilssprüchen zufolge, die Grafen Engerrand und Eustachius, Gottfried von Anjou, Hugo von Brame und Theobald von Blois.

[4]) Wir finden bei den Räthen Heinrich's I. die jüngst wieder von unsern modernen Gesetzgebern aufgewärmten Beweisgründe: „Regi suggerunt, regni sui decus annihilari, si in eo Romani pontificis auctoritatem dominari permitteret... Addunt quod nullus antecessorum ejus id reperiatur aliquando concessisse ut ob similem causam in Franciae urbes ingressus pateret

französische Bischöfe, welche durch Simonie in Besitz ihrer Würde gelangt waren, nahmen den Widerstand des Königs zum Vorwand, um eine Kirchenversammlung zu fliehen, wo sie fürchten mußten, ihre Missethaten an's Licht gezogen zu sehen. Der Papst blieb aber fest; zwar konnte er nur zwanzig Bischöfe um sich versammeln, dafür aber fanden sich fünfzig Benediktiner-Aebte ein.[1]) Mit ihrer Hilfe konnten kräftige Kanones zur Unterdrückung der zwei großen Aergernisse jener Zeit erlassen werden und wurden verschiedene schuldbefundene Prälaten abgesetzt.[2]) Man gieng noch weiter: ein auf demselben Konzil erlassenes Dekret forderte, zum ersten Mal seit einer langen Reihe von Jahren, die Freiheit der kirchlichen Wahlen wieder zurück durch die Erklärung, daß keine Erhebung zur bischöflichen Würde rechtskräftig sei ohne die Wahl von Seiten des Klerus und Volkes.[3]) Das war das erste Zeichen zum Befreiungskampfe für die Kirche[4]) und der erste Beweis des überwiegenden Einflusses Hildebrand's. Nun wurde Alles anders. Ein neuer Geist durchwehte die Kirche und neues Leben pulsirte im Herzen des Papstthums.

Dekret Leo's IX über die Freiheit der Wahlen.

---

alieni papae." *Hist. dedicat.*, p. 1400. — Doch wagte der König nicht, diese Einwände öffentlich auszusprechen; er beschränkte sich darauf, die Bischöfe und den Abt von St. Remigius (in dessen Kirche das Konzil stattfinden sollte) zu einem Feldzuge gegen aufständische Adelige zu berufen.

[1]) *Hist. dedicationis ecclesiae S. Remigii*, l. c.

[2]) Der Bischof von Langres, schrecklicher Verbrechen angeklagt und überwiesen, der von Nantes, Coutances und Nevers. *Ibid.*, et **Act. SS. O. B.**, t. IX, *in Vit. S. Leon.*, i. XI. c. 4.

[3]) Ne quis sine electione cleri et populi ad regimen ecclesiasticum proveheretur. *Can.* 1, ap. **Coletti,** *Concil.* t. XI, p. 1411.

[4]) **Döllinger**, Lehrbuch, B. 2, S. 9.

Aber nicht allein die Disciplin und Freiheit der Kirche standen in Gefahr, auch der katholische Glaube und die katholische Frömmigkeit waren durch Berengar's Irrlehre über die Eucharistie bis in ihre Wurzeln bedroht. Und auch hier waren die Mönche die Werkzeuge der Rettung. Leo IX. verurtheilte zuerst diese gottlose Irrlehre,[1]) indem er es seinen Nachfolgern überließ, seinen Urtheilsspruch zu bestätigen, und einem Hildebrand, Lanfrank, Durendus, Guitmond und andern Mönchen, durch die Autorität der Wissenschaft und Ueberlieferung den gefährlichen Häresiarchen zu widerlegen, dessen zweideutige Haltung und listig abgefaßte Schriften seine Bekämpfung schwierig machten.[2])

Verurtheilung des Häretikers Berengar.

In der Zeit zwischen diesen Versammlungen betrieb Leo in seinem unermüdlichen Eifer die Erbauung und Reform der Klöster[3]) in Elsaß und Lothringen, wo immer er Stiftungen seiner frommen Ahnen vorfand, wie diesseits des Rheins, in Italien und selbst in Ungarn. St. Dié, Fulda, Hirschau, Subiaco, Farfa nebst andern großen Ordenshäusern[4]) empfiengen aus der Hand des ausgezeichneten

---

[1]) Auf dem Konzil zu Rom, 1050.

[2]) Jamque scatebat omnis Gallia ejus doctrina per egenos scolares, etc. V. *Continuat.* **Bedae,** ap. **Commelin**, III, c. 27. — Bekanntlich starb Berengar, wie später Abälard, nachdem er alle Zeichen einer aufrichtigen Reue gegeben und die Achtung mehrerer der rechtgläubigsten Personen seiner Zeit wieder gewonnen hatte.

[3]) Ipse enim est qui sanctorum scita canonum restituere conatus est, quae jam transactis temporibus nimis deciderant, et pene a notitia hominum defluxerant: ipse est qui Remis coacto concilio de castitate justitiaque ministrorum Dei tractavit, et salubria decreta quae jam antistites et presbyteri nesciebant, renovavit. **Orderic. Vital.**, l, I, p. 372.

[4]) Unter den andern Klöstern, welche ihm die Bestätigung ihrer

Papstes neues Leben. Monte-Cassino sah ihn dreimal seine Höhen hinansteigen, um von der Last seines hohen Amtes in Zurückgezogenheit und Buße auszuruhen und alle geistlichen Uebungen der Mönche mitzumachen, welchen er demüthig die Füße wusch.[1]) Von den Normannen, welche erst später unter dem heiligen Gregor VII. so ergebene Kämpen der Kirche werden sollten, besiegt und gefangen, besiegte Leo seinerseits dieselben durch seine große Heiligkeit und seinen hohen Muth, und zwang sie zum ersten Eid der Treue gegen den heiligen Stuhl, indem er sie zum ersten Mal mit ihren Eroberungen belehnte.[2])

Höchst erbaulicher Tod Leo's IX.

Nachdem dieser oberste Hirte fünf Jahre die Kirche regiert, wurde er aus diesem Leben abgerufen. Sein Hinscheiden war höchst erbaulich. Nachdem er die Bischöfe in feierlichster Weise ermahnt hatte, über die Heerde des Herrn zu wachen und sie vor dem Rachen der Wölfe zu schützen, ließ sich Leo in die Peterskirche tragen, und brachte da, gegenüber seinem steinernen Sarge, den er selbst hatte aufstellen lassen, fast zwei volle Tage zu, bald mit unendlicher Milde die Gläubigen ermahnend, welche sich um ihn drängten,

---

Privilegien oder die Wiedererla ngung ihrer Rechte verdankten, finden wir Nonantula, Cluny, Stavelot, St. Remigius von Rheims, St. Augustin von Canterbury, St. Vito von Verdun, Andlau, Remiremont, Corbie, St. Viktor von Marseille, St. Odilienberg, St. Maximin von Trier, St. Sophie von Benevent. Die amtlichen Aktenstücke sind angegeben bei **Höfler**, deutsche Päpste, B. 2, *passim*.

[1]) *Chron. Cassin.*, l. 2. **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 582.

[2]) Ferocissima gens Normannorum... crudelitate deposita, ex tunc populos quibus cohabitabat, ut compatriotas amicabilius tractavit, ac venerabili papae quoad vixit, in omni subjectione fideliter deservivit. **Wibertl**, *Vit. S. Leonis*, in **Act. SS. O. B.**, IX, 75.

bald vor den Altar hingeworfen und mit lauter Stimme betend: „O Jesus, guter Hirte, erhöre das Gebet Deines Dieners für Deine Kirche, in welcher Du wolltest, daß ich Unwürdiger die Stelle des heiligen Petrus einnehme. Dir, o Herr, empfehle ich sie an; umgib sie mit der unüberwindlichen Mauer Deines Schutzes, halte fern von ihr alle Spaltung und alle Arglist der Häretiker. Ach, würdige Dich, sie vor den Schlingen ihrer Feinde zu beschützen, Der Du Dein kostbares Blut für sie vergossen hast. Und sollte ich in Vertheidigung des Glaubens irgend welche ungerechter Weise gebunden oder exkommunizirt haben, so sprich Du sie los, ich bitte Dich flehentlich darum, o gnädiger und barmherziger Gott!“[1]) Auf dieses Gebet strömte ein köstlicher Wohlgeruch vom Altare des heiligen Petrus aus und erfüllte die Kirche. Nun näherte sich der Papst dem steinernen Sarge, in welchem er gleichsam das Bild seiner kleinen Mönchszelle sah, und sprach zu dem Volk von der Hinfälligkeit irdischer Herrlichkeit: „Sehet Alle,“ waren seine Worte, „was das Loos des Menschen ist: ich bin gleichsam aus dem Nichts hervorgegangen und habe den Gipfel der Ehre hienieden erstiegen; und nun sehet ihr mich bereit, wieder in das Nichts zurückzukehren. Ich sah meine kleine Mönchszelle sich in einen großen Palast verwandeln, und jetzt muß ich wieder in den engen Raum dieses Grabes zurück. . O Stein, sei gesegnet unter allen Steinen, und gesegnet sei, der dich geschaffen und gewollt hat, daß du meine Asche bewahrest. Sei mir

[1]) Salutifera verba et omni dulcedine plena non cessabat proferre... Tibi eam commendo, illam defende inexpugnabili muro tuae protectionis... Si quos etiam pro tua fide ligatos, vel excommunicatos ab ea crudelius separavi, te clementissime, precor, absolve. **Leon Benevent.**, *De obit. S. Leon.*, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 81—82.

treu, o Felsstein, und gleichwie Jesus Christus seine Kirche auf den apostolischen Felsen gegründet, so bewahre auch du treulich meine Gebeine bis zum Tage des Gerichtes, damit du bei der Ankunft des furchtbaren Richters mich deinem und meinem Schöpfer zurückgeben könnest!“ [1])

Gegen Tagesanbruch hatten diejenigen, welche bei dem Sterbenden wachten, eine Erscheinung; sie glaubten die heiligen Apostel Petrus und Paulus zu sehen, wie sie mit ihrem Nachfolger sprachen und dabei geheimnißvolle Worte schrieben.[2]) In seinen letzten Worten übertrug der sterbende Oberhirte Hildebrand die Verwaltung der römischen Kirche.[3]) In dem Augenblick, wo Leo IX. starb, ertönten die Glocken von St. Peter von selbst. Der Papst wurde, wie er verlangt hatte, in der Kirche des Apostelfürsten vor dem Altar des heiligen Gregor des Großen beigesetzt. So starb der erste der die Kirche wieder zu neuem Leben erweckenden Päpste, welcher vor dem fortan unwiderstehlichen Einfluß des Mönches Hildebrand

---

[1]) Sarcophagium, quod sibi praeparaverat, et se quoque in loco deferri in ecclesiam beati Petri praecipit... Cellam quam monachus incolui, in spatiosissima palatia jamdudum vidi conversam: modo ad hujus sarcophagii angustias iterum est remeandum... Benedictus sis inter lapides. Benedicat te qui te ex nihilo fecit et meae terrae ac corporis voluit esse custodem. Sis mihi, precor, fidelissima petra, ut quemadmodum super apostolicam lapidem suam firmavit Christus Ecclesiam, sic mihi contingat usque ad diem judicii, te meorum ossium fidum habere custodem, ut in die illa, cum districtus judex venerit, meo ac tuo me reddas creatori. *Ibid.*, p. 81—82.

[2]) Apparuerunt duo viri in vestibus albis cum eo loquentes, et nescio quid scribentes. *Ibid.*, p. 83.

[3]) Coram omni clero et romano populo tradens Deo amabili Hildebrando ejusdem ecclesiae curam, coelo spiritum reddidit. **Bonizo,** l. c , p. 804.

sich gebeugt. Mit Leo IX. nahm der Orden des heiligen Benedikt von dem heiligen Stuhle wie von einem Erbgut Besitz, und wirklich sollte dieses Erbe ein ganzes Jahrhundert dieser ruhmreichen Ordensfamilie verbleiben.[1])

Die morgenländische Kirche trennt sich von der römischen Kirche.

In dem Augenblick, wo der Kampf zwischen dem Papstthum und abendländischen Kaiserthum eben furchtbar entbrannte, löste sich durch Gottes unerforschlichen Rathschluß das Morgenland endgiltig von der katholischen Einheit los. Hatte auch Photius schon zwei Jahrhunderte zuvor die Reinheit und Rechtgläubigkeit der byzantinischen Kirche in verhängnißvoller Weise angetastet, so hatte diese Kirche doch weit entfernt nicht jegliches Band zwischen sich und dem heiligen Stuhle zerrissen. Allein durch die Leidenschaften ihres Klerus und ihre Mitschuld an allem Elend eines entarteten Volkes herabgewürdigt, entschlüpfte sie mehr und mehr der väterlichen Autorität des heiligen Stuhles, um der Spielball des kaiserlichen Despotismus zu werden. Endlich nach einer langen Reihe von der weltlichen Macht willkürlich ein- und abgesetzter Patriarchen wurde von Michael Cärularius, welchen Kaiser Konstantin Monomachus 1043 auf den Patriarchenstuhl erhoben hatte, das Schisma vollzogen. Die Trennung vollzog sich unter dem nichtigen Vorwand griechischer und lateinischer Observanz des ungesäuerten Brodes, des Fleisches von Erstücktem und des Alleluja gesanges.[2]) Der heilige Papst Leo bekämpfte schriftlich die übertriebenen Ansprüche der Griechen und versäumte nichts, was den

---

[1]) Adeo ut tum Romana sedes quasi hereditaria successione ad nostros transisse videretur. **Ziegelbauer**, *Hist. rei. lit. O. S. B.*, pars I, c. 1, p. 45.

[2]) Man sehe neben Andern **Fleury**, **Rohrbacher** und Abbé **Jager**, *Cours d'hist ecclésiastique*, 19. leçon, dans *l'Université catholique*, t. XVIII.

Bruch verhindern konnte; er starb, ehe derselbe unvermeidlich ward.

Der Orden des heiligen Benedikt gab Leo IX. einsichtsvolle und begeisterte Vertheidiger der päpstlichen Autorität. Unter den zum Zwecke eines Annäherungsversuches zwischen den beiden Kirchen nach Konstantinopel gesandten Legaten finden wir zwei lothringische Mönche, welche Leo in seiner Diözese Toul kennen und schätzen gelernt hatte. Es ist vor Allem Humbert, Abt von Moyenmoustier, welchen er zum Kardinalbischof von St. Rufina und Abt von Subiaco ernannt hatte; dann Friedrich, Bruder des Herzogs von Lothringen, nachmals Abt von Monte-Cassino und Papst mit Namen Stephan X.[1]) Humbert widerlegte die Behauptungen des schismatischen Patriarchen und seiner Vertheidiger in einer Schrift voll Feuer und gründlicher Gelehrsamkeit;[2]) er zog sich zurück, nachdem er auf den Altar der Sophienkirche eine Exkommunikations-Urkunde wider den Urheber und die Begünstiger des Schisma niedergelegt hatte. Als Friederich Papst geworden war, übertrug er seinem Nachfolger zu Monte-Cassino, Abt Didier, die Fortsetzung derselben Aufgabe, deren sich Didier zwar erfolglos, aber ehrenvoll entledigte.[3]) Später, unter Alexander II., wurde ein anderer Mönch, Peter, welchen Hildebrand aus seinem Kloster zu Salerno geholt hatte, nach Rom gebracht und dem Papst vorgestellt, welcher ihn zum Bischof von Anagni und Legaten für Konstantinopel ernannte. Derselbe blieb dort bis zum Tode des Kaisers Michael Ducas

---

[1]) Friedrich trat erst bei seiner Rückkehr von Konstantinopel in den Ordensstand. Ihr Amtsgenosse bei ihrer Sendung war Erzbischof Petrus von Amalfi.

[2]) Dieselbe ist dem Anhang des 11. Bandes der Annalen des Baronius eingefügt.

[3]) *Chron. Cassin.*, l. II, c. 98.

und that sein Bestes, um wenigstens den Schein der Einigkeit zwischen dem byzantinischen Hof und der römischen Kirche[1]) zu erhalten; allein ebenso wenig wie seinen Vorgängern gelang es ihm, eine gründliche Aenderung des Verhältnisses herbeizuführen.

Als Leo IX. gestorben war, wollten die Römer Hildebrand wählen und gaben ihr Vorhaben[2]) nur auf seine inständigsten Bitten auf. Nun eilte Letzterer, mit Vollmachten vom römischen Klerus und Volk versehen, über die Alpen nach Deutschland,[3]) um unter den Augen Kaisers Heinrich III. denjenigen zu wählen, welchen dieser Fürst unter den Reichsprälaten für den der Tiara Würdigsten erachten würde.[4])

So hatten die Dinge in Kurzem eine leidliche Gestalt angenommen, Dank dem Einfluß eines Mönches. Derselbe Kaiser, welcher vor Kurzem noch drei Päpste hatte absetzen und nacheinander drei andere ernennen können, beugte sich, nicht ganz acht Jahre nach dem Konzil von Sutri, vor der Initiative der römischen Kirche, wobei der Zeitpunkt nicht

---

[1]) **Mabillon**, *Ann.*, l. LXX. c. 114. Peter starb erst 1105 und wurde von Paul II. kanonisirt.

[2]) Cum persensisset ven. Hild. Romanum clerum et populum in ejus consensisse electionem, vix multis lacrymis et supplicationibus potuit impetrare... **Bonizo,** p. 804.

[3]) Auf dem Mainzer Konzil im November 1054, nach Stenzel, in dessen ausgezeichneter chronol. Tabelle am Ende der Geschichte der fränkischen Kaiser, II, 234.

[4]) Id fuit in Victoris II. electione singulare quod unius Hildebrandi suffragio Romanam sedem adeptus est. Id enim Hildebrandi in Ecclesiam meritis ab universo clero datum est, ut quem ex imperatoris consensu elegisset ejus rata esset electio. **Cantelius**, *Met. urb. hist.*, II, 4., ap. **Bowden**, *Life of Greg. VII.*, I, 173.

mehr ferne war, wo dieselbe in ihren Wahlen frei und unumschränkt war.

Hildebrand bezeichnete Gebhard, Bischof von Eichstätt,[1]) und trotzdem der Kaiser diesen Prälaten, welcher sein ganzes Vertrauen besaß, bei sich zu behalten wünschte, und trotz des Widerstrebens Gebhard's selbst,[2]) brachte er ihn nach Rom, wo der Klerus nach alter Gewohnheit[3]) zu seiner Wahl schritt; er nannte sich Viktor II. Unter Lebensgefahr[4]) befolgte der Papst die Rathschläge Hildebrand's und setzte den von seinem Vorgänger den simonistischen Bischöfen und verheiratheten Priestern erklärten Krieg fort. Hildebrand, als Legat nach Frankreich gesandt, beeilte sich, in der Provinz Lyon ein Konzil zu versammeln, wo er sogleich sechs Bischöfe absetzte, welche der Sünde überführt waren, die damals als die Sünde wider den heiligen Geist angesehen wurde. Der Erzbischof von Embrun war desselben Verbrechens be-

Viktor II. auf den Stuhl Petri erhoben.

---

[1]) So lesen wir bei allen Geschichtschreibern, und namentlich bei dem Fortsetzer des **Hermannus Kontraktus**, ann. 1054, bei **Bonizo**, S. 804, bei **Leo von Ostia**, in *Chron. Cassin.*, II; diese Lesart wurde angenommen von Fleury, Mabillon, Höfler, und es ist unbegreiflich, wie **Stenzel** (Geschichte der fränkischen Kaiser, I, 162) dem Zeugniß der zeitgenössischen Autoren, welchen er ein so berechtigtes Lob spendete (I, 138, et II, 72), den unwahrscheinlichen Bericht Benzo's vorziehen konnte, den er selbst grober Lügen bezichtigte (II, 80—88). Man sehe auch **Voigt**, S. 31. — Gebhard war ein Sohn des Grafen Hartwig von Calw in Schwaben, und ziemlich entfernter Verwandter des Kaisers.

[2]) Die Chronik von Monte-Cassino sagt, er habe von dieser Zeit an und weil der Mönch Hildebrand ihm die päpstliche Würde aufgenöthigt habe, die Mönche nicht mehr gern gesehen.

[3]) **Bonizo**, l. c.

[4]) Die Simonisten versuchten ihn im Meßwein zu vergiften. **Lamb. Aschaffenb.**, ad ann. 1054.

schuldigt; da er aber seine Ankläger bestochen hatte, erhob sich Niemand wider ihn. Nun befahl Hildebrand dem Prälaten, laut zu sagen: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Der Erzbischof konnte sprechen: Ehre sei dem Vater und dem Sohne; trotz aller Anstrengung brachte er aber die Worte: et Spiritui sancto nicht heraus. Als er sich so durch das Gericht Gottes überwiesen sah, bekannte er sein Vergehen und ergab sich in seine Absetzung. Dieser Vorfall brachte einen so heilsamen Eindruck auf die französische Kirche hervor, daß fünfundvierzig Bischöfe und siebenundzwanzig Prälaten niederen Ranges sich der Simonie für schuldig bekannten und ihre Würde niederlegten.[1])

Heinrich III. stirbt und hinterläßt als Nachfolger ein Kind.

Unterdessen starb Heinrich III. in der Blüthe des Lebens,[2]) und hinterließ seinem einzigen Sohne, einem Kinde von sechs Jahren, aber schon zu Lebzeiten seines Vaters erwählt und gekrönt, die deutsche Krone unter der Regentschaft seiner Mutter, der Kaiserin Agnes.[3])

Dieser letztere Umstand konnte der Befreiung der Kirche nur günstig sein. Kaum war daher Viktor II. dem Kaiser in das Grab nachgefolgt,[4]) als der römische Klerus sich beeilte, zum ersten Mal ohne kaiserliche Mitwirkung zur Papstwahl zu schreiten. In Hildebrand's Abwesenheit richteten sich die Stimmen der Wähler einhellig auf den ehemaligen

---

[1]) S. **Petri Damiani** Epist. ad Dominic., opus 19. **Coletti**, Concil., t. XII, p. 6. **Baron.**, *Ann.* 1055. Hujus miraculi testis fuit abbas Hugo... de quorum verborum certitudine dubitantem omnis Europa confretat. **Guill. Malmesb.**, *De gest. reg. Angl.*, l. III.

[2]) Den 5. Oktober 1056, 39 Jahre alt.

[3]) **Bonizo**, *Lib. ad amic.*, p. 805.

[4]) 28. Juli 1057.

Kanzler und Legaten Leo's IX. in Konstantinopel, Friedrich, Mönch und Abt von Monte-Cassino.[1]) Der neue Papst, welchen die engsten Bande mit der Sache der Freiheit des heiligen Stuhles verknüpften, war ein Bruder Gottfried's, Herzogs von Lothringen, Gemahls der Gräfin Beatrix von Toskana, einer der gegen den Kaiser widerstandsfähigsten Fürsten. Als Stephan X. auf den Stuhl Petri erhoben, hatte er kaum Zeit, durch einige energische Maßregeln für die kirchliche Disciplin und den Cölibat, und durch neue, die Zurückführung der konstantinopolitanischen Kirche zur Einheit bezweckende Unterhandlungen, sein allzu kurzes Pontifikat bemerklich zu machen. Stephan ernannte Hildebrand zum Archidiakon der römischen Kirche,[2]) und nach dessen Rath den Petrus Damiani, den strengsten und beredtesten Mönch seiner Zeit, zum Kardinalbischof von Ostia.[3])

Stephan X. und Petrus Damiani.

Geboren im Jahre 1007 und von seiner Mutter verlassen, war dieses Kind, das einer der muthigsten Gegner der Priesterehe werden sollte — merkwürdige Fügung! — durch die Fürsorge der Frau eines Priesters vom Tode errettet worden. Ehe er Mönch wurde, hatte Damiani durch Wissenschaft und Eifer in Erziehung zahlreicher Zöglinge sich bemerklich gemacht.[4]) Mit dreißig Jahren trat er in

---

[1]) Die Einzelheiten der Wahl sehe man bei **Leo Ostiens.**, *Chron. Cassin.*, l. II, c. 97.

[2]) Diese Beförderung schreiben einige Leo IX. zu, Hugo von Flavigny Nikolaus II., Baronius Alexander II. Bonizo sagt ausdrücklich, sie sei das Werk Stephan's gewesen.

[3]) Bonizo zufolge ernannte Leo IX. Petrus Damiani zum Kardinal; sein Zeugniß kann aber demjenigen des Biographen und Zeitgenossen des Heiligen nicht vorgehen. Cf. **Act. SS. Bolland.**, t. II Febr., p. 411, 417.

[4]) **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 256.

den Ordensstand.[1]) Von diesem Tage an bekämpfte er auf das Kräftigste die Unordnungen unter dem Klerus in zahlreichen Schriften und zeichnete sich durch die zarteste Verehrung der seligsten Jungfrau aus.[2]) Man erzählte sich von der ausnehmenden Strenge der Bußwerke, welche er sich selbst auferlegte und welche er über die Mönche seines Klosters verhängte.[3]) Lange Jahre hindurch erbaute er Italien, indem er an die verschiedenen Päpste heilsame Ermuthigungen, kräftige Vorstellungen und zuweilen selbst strengen Tadel richtete.[4]) Man mußte Peter Damiani unter Androhung der Exkommunikation zur Annahme der Kardinalswürde zwingen, und er trat dieselbe gleich mit einer strengen Ansprache an seine Amtsgenossen über den Verfall der kirchlichen Zucht an.[5]) Aber die Stunden, welche er mit den Päpsten und Kaisern zubrachte, schienen ihm ebenso nutzlos zu sein, wie wenn er unterdessen auf

[1]) Cumque discendi finem ex omni liberali scientia peritus fecisset, mox alios erudire, clientium turba ad doctrinae ipsius famam undique confluente, studiosissime coepit. *Vita Petri Damiani,* in Oper. S. Petr., I, 111.

[2]) Er führte zuerst die Abhaltung der kirchlichen Tagzeiten zur heiligen Jungfrau bei den Mönchen ein.

[3]) Zu Fonte Avellana in Umbrien, wo die Regel in ihrer ganzen ursprünglichen Strenge beobachtet wurde. Diese Abtei war dreihundert Jahre später der Zufluchtsort Dante's, welcher dort einen großen Theil seiner Dichtung schrieb. Viele italienische Klöster stellten sich nach und nach unter die Autorität Damiani's, ohne jedoch eine eigentliche Ordensgenossenschaft zu bilden (wie Vallombrosa oder die Camaldulenser), sondern nur in sehr inniger Gemeinschaft stehend. **Mabill.**, IV, 515.

[4]) Vgl. die an Gregor VI., Clemens II., Leo IX., Viktor II. gerichteten Briefe und kleineren Werke.

[5]) Er sagt darin: Ecclesiastici siquidem genii ubique pene disciplina negligitur. Lib. II, ep. 1.

Sand schreiben würde.[1]) Seine Seele dürstete nach dem Himmel und ungeduldig erwartete er den Triumphtag der Heiligen, welchen er in bewunderungswürdigen Versen besang.[2]) Voll Ungeduld, der Welt abzusterben, sehnte er sich nur nach Zurückgezogenheit, „die ihm," wie er sagte, „so nothwendig sei, wie einem alten Soldaten die Ruhe."[3]) Allein der thatkräftige Hildebrand sandte ihn unabläßig als Legaten nach Mailand, nach Frankreich und Deutschland, und zwang ihn, bis zum letzten Athemzug die Simonie, die Sittenlosigkeit und die Gewaltthätigkeit der Laien zu bekämpfen.[4])

---

[1]) Nolite, quaeso, monachi, nolite sub ecclesiasticae compassionis specie regum aulas irrumperre... Credite experto: credite in hujus gratiae studiis non leviter fatigato. Imperatoriae majestati saepe quae suggerenda videbantur expressimus: a summis pontificibus modati, conciliis interfuimus; sed qui hoc tempore ista prosequitur, tanquam si semina crederet arenosis littoribus. Opusc. XII, c. 30.

[2]) Ad perennis vitae fontem
Mens sitivit arida,
Claustra carnis praesto frangi
Clausa quaeret anima,
Gliscit, ambit, eluctatur.
Exul frui patria....
Nam et sancti quique, velut
Sol praeclarus, rutilant,
Post triumphum coronati
Mutuo conjubilant,
Et prostrati pugnas hostis
Jam securi numerant.
In fine Operum, p. 785.

[3]) Ut quiescendi municipium veterano et emerito militi permittatur, imploro. Lib. I, ep. 9.

[4]) Ad mortem usque strenue decernavit, sagt das römische Brevier vom 25. Februar. Leo XII. machte seine Verehrung obligatorisch, indem er ihn zum Kirchenlehrer ernannte.

Peter gehorchte stets, aber nicht ohne Widerstreben dem Manne, welchen er die unerschütterliche Säule des apostolischen Stuhles nannte.[1])

Man hat versucht, gewisse Stellen der Korrespondenz des großen Heiligen in der Weise auszulegen, daß man darin Spuren von Opposition gegen Hildebrand finden wollte. Nichts ist unbegründeter. Der große Bischof beklagte sich nur über Eines, über die Gewalt, welche Hildebrand ihm dadurch anthat, daß er ihn zwang, inmitten der öffentlichen Kämpfe und an der Spitze der Kirchenregierung zu bleiben, während er stets nach dem Frieden der Einsamkeit seufzte. Nur in diesem Sinn sind die Stellen zu verstehen, wo Petrus Hildebrand einen Tyrannen, gleichsam einen heiligen Satan, einen göttlichen Papst, den unumschränkten Herrscher dieses Rom nennt, wo man dem Herrn des Papstes mehr als dem Papst selbst gehorchen müsse.[2]) Uebrigens trat Petrus Damiani noch kräftiger und heftiger als Hildebrand selbst gegen die entsetzlichen Unordnungen unter dem italienischen Klerus auf.[3]) Ihre Anschauungen und Anstrengungen trafen hierin voll-

---

[1]) Immobili columnae sedis Apostolicae. Ep. II, 9.

[2]) Lib. I, ep. 10, aliter opusc. XX, c. I: Sed hic forte blandus ille condoluit: qui me colaphizando demulsit, qui me aquilino ungue palpavit, querulus erumpet in vocem... Sed hoc sancto satanae meo respondeo, etc. P. 580, édit. de 1623.

Und in seinen poetischen Werken:

Vivere vis Romae, clara depromito voce:
Plus domino papae quam domno pareo papae.

Und anderswo:

Papam rite colo, sed te prostratus adoro:
Tu facis hunc Dominum, te facit iste Deum.

[3]) Vgl. das oben Gesagte über den *Liber Gomorrhianus* des heiligen Petrus Damiani.

kommen zusammen, und Damiani war vollkommen berechtigt, in einem Schreiben an seinen erlauchten Freund sich folgendes merkwürdige Zeugniß auszustellen:

„In allen deinen Kämpfen und Siegen war ich stets in deinem Gefolge nicht blos als Waffengefährte oder Schildknappe, sondern als blitzendes Schwert; dein Wille galt mir soviel wie die Autorität der Kanones; ich beurtheilte dich stets nicht nach meinen Gefühlen, sondern nach deinen Absichten.... Ja, mit welchen Segenswünschen mein Mund deinen Namen ausgesprochen, das frage nur den hochwürdigsten Herrn von Cluny (nämlich Abt Hugo). Als wir eines Tages in unserm Gespräch auf dich kamen, sagte er zu mir: Er weiß nicht, wie innig du ihn liebst, denn wenn er es wüßte, so würde seine Liebe zu dir keine Grenzen kennen.“ [1])

Der Abscheu, welchen damals die Simonie und Unenthaltsamkeit der Priester den reinen und eifrigen Seelen einflößten, hatte zur Folge, daß sich die neuen italienischen Klöster bevölkerten. So sah Petrus Damiani, wie in die Reihe der Mönche, welche sich zu Fonte Avellana im Umbrischen Gebirge unter seine Leitung stellten, ein Büßer eintrat, den die Kirche unter dem Namen des heiligen Dominikus

---

[1]) Tuis coeptis tuisque conatibus semper obtemperare contendi, et in omnibus tuis certaminibus atque victoriis, ego me non commilitonem sive pedissequum, sed quasi fulmen injeci... Tibi scilicet non aliam auctoritatem canonum, nisi solum tuae voluntatis sequebar arbitrium, et mera tua voluntas mihi canonum erat auctoritas. Nec unquam judicavi quod visum est mihi, sed quod placuit tibi... Saltem domnum Cluniacensem qui tibi non ignoturus, inquire... Nescit, inquit ille, tantam tibi sui amoris inesse dulcedinem, quam profecto si nosces, incomparabili penes te amore flagrares. Lib. II, ep. 8.

Der heilige Dominikus mit dem Panzer.

mit dem Panzer verehrt.[1]) Dominikus war Mönch geworden um einen Schritt seiner Eltern zu sühnen, welche seine Aufnahme in den geistlichen Stand mit einem prächtigen Pelz erkauft hatten.[2]) Der Gedanke an diesen Frevel lastete so schwer auf dem Gewissen des Mannes Gottes, daß er niemals einwilligte, die Priesterweihe zu empfangen.[3]) Zum Ersatz legte er sich die furchtbarsten Bußübungen auf, trug beständig eine Art eiserner Rüstung auf der Brust und verurtheilte sich zu langen und häufigen Geißelungen, deren Schilderung die Bewunderung seiner Zeitgenossen erregte und ihren Eifer verdoppelte. Petrus Damiani, von welchem wir die Geschichte des heiligen Dominikus mit dem Panzer haben,[4]) erklärte ihn offen als seinen Meister, hielt ihn für einen wahren Philosophen aus der Schule Christi,[5]) und nach dem Tode des Heiligen beweinte er ihn als das Licht seines Lebens.[6])

---

[1]) *Loricatus.* Er starb 1062.

[2]) Hircinae pellis aluta... Hoc pavore perterritus, contempsit saeculum, induit monachum, arduumque mox eremiticae vitae, tanquam bellator intrepidus, arripuit institutum. S. **Petr. Damiani,** *de Vit. S. Dominici,* c. 6.

[3]) Quia male promotus est, donec advixit sacrosanti altaris usurpare ministerium non praesumpsit. *Ibid.*

[4]) In *Oper.*, p. 358—63, edit. 1623, fol. et **Act. SS. O. B.**, t. IX.

[5]) Dignatus est vir sanctus mihi misero, et indigno... sicut abbati monachum subjugare... Quem... gaudeo me in schola Christi vere philosophum percepisse doctorem. *Ibid.*, c. 7.

[6]) Dem Petrus Damiani träumte vorher, er werde blind werden. Er befragte darüber seinen Freund Hildebrand, welcher ihm erwiderte: Familiaris tibi aliquis extinguetur, qui tibi et charus sit sicut oculus et lumen tuum et splendor in bonis operibus videatur. Drei Tage darauf erfuhr Petrus den Tod seines theuern Dominikus. *Ibid.*, c. 13.

Hildebrand ließ sich nicht ganz in seiner so unmittelbaren Theilnahme an den Kämpfen des Papstthums aufgehen; inmitten seiner vielfachen Thätigkeit als Legat, wobei er durch sein außerordentliches Wissen und eben solche Beredtsamkeit [1]) Frankreich und Deutschland in Erstaunen setzte, verlor er seine Pflichten als Mönch und Abt von St. Paul in Rom keineswegs außer Augen. Er führte die strengste Reform in seinem Kloster ein, wo solche Unordnung eingerissen war, daß Thiere frei in die Kirche hineinliefen und Frauen die Mönche im Refektorium bedienten.[2])

Hildebrand, dessen Macht täglich wuchs, war soeben als Legat bei der Kaiserin-Regentin eingetroffen, als Papst Stephan X. vom Tode überrascht wurde.[3]) Wenige Tage vor seinem Ende berief der ehrwürdige Hohepriester die Kardinäle und den römischen Klerus, und sprach traurig zu ihnen: „Ich weiß, nach meinem Tode werden selbstsüchtige Leute unter euch aufstehen, welche mit Hilfe der Laien und entgegen den Beschlüssen der heiligen Väter sich dieses Stuhles zu bemächtigen suchen werden."

Nur eine Stimme erhob sich dagegen und versprach dem Papste, daß es nicht so gehen werde. Bald darauf starb Stephan in den Armen des Abtes Hugo von Cluny, die Römer noch bittend, vor Hildebrand's Rückkehr ihm keinen Nachfolger zu geben.[4])

---

[1]) Aderat ibi (zu Merseburg, an Weihnachten, 1057) inter alios regni principes etiam Hildibrant abbas de S. Paulo, mandata deferens a sede apostolica vir, et eloquentia et sacrarum litterarum eruditione valde admirandus. **Lamb. Aschaff.**, ann. 1058.

[2]) **Paul Bernried**, *Vit. S. Greg. VII.*, c. 1.

[3]) 29. März 1058.

[4]) **Leo Ostiens.**, l. II, c. 100.

Unterdessen hatte die Partei der Grafen von Tuskulum, welche so lange Zeit einen Druck ausgeübt hatte, sich wieder erholt, und trotz der Anstrengungen Peter's Damiani war es ihr gelungen, ein Glied ihrer Familie als Benedikt X. mit List und Gewalt auf den päpstlichen Stuhl zu erheben. Hätte dieser Bewerber um die Tiara sich halten können, so wäre das Papstthum dem kaiserlichen Joch nur entgangen, um die Beute der hohen römischen Aristokratie zu werden, gerade in Umkehrung jener Bewegung unter den Ottonen und Heinrich III., wo die Kirche der Machtsphäre der leidenschaftlichen Patrizier nur entrückt wurde, um zum Werkzeug kaiserlicher Politik erniedrigt zu werden. Hildebrand konnte weder zu einem noch andern dieser schmählichen Verhältnisse seine Zustimmung geben; er wußte darum bei dieser Gelegenheit die kaiserliche Autorität zum letzten Male gegen den italienischen Adel zu benützen. Auf die Nachricht vom Tode Stephan's kehrte er nach Italien zurück, machte aber schon in Toskana Halt, und in Uebereinstimmung einerseits mit der Regentin Agnes und den deutschen Fürsten, andererseits mit den kirchentreuen Römern ließ er zu Siena Gerhard von Burgund, Bischof von Florenz, als Nikolaus II. wählen. Diesem doppelten Gegendruck konnte der Eindringling nicht widerstehen; er trat in sein Dunkel zurück und die Kirche war für immer von dem schädlichen Einfluß dieses tuskulanischen Hauses befreit, aus welchem so viele unwürdige und mittelmäßige Päpste hervorgegangen waren.

---

[1]) Florentiae substitit, suisque litteris super hoc Romanorum meliores conveniens, eorumque omnium consensum recipiens... Gerardum Florentinum episcopum in Romanum papam elegit. **Leo Ost.**, III, c. 18. In quem et Romanorum et Teutonicorum studia consenserant. **Lambert. Schafnab.**, ann. 1059.

Die Papstwahl ausschließlich den Kardinälen vorbehalten.

Unter dem Pontifikat Nikolaus' II. wuchs Hildebrand's Einfluß immer mehr.[1]) Er benützte dies, um die bereits errungenen Erfolge feierlich bestätigen zu lassen und zwar durch eine Maßregel, deren Weisheit sieben Jahrhunderte bestätigt haben. Ein zu Rom[2]) von hundert und dreizehn Bischöfen abgehaltenes Konzil erneuerte die früheren Verurtheilungen der Simonisten und verheiratheten Priester, und um die Haupt- und Mutterkirche vor dieser Schmach[3]) zu schützen, ordnete es an, daß künftighin die Wahl des römischen Bischofes ausschließlich den Kardinälen übertragen sein solle, unbeschadet der dem künftigen Kaiser Heinrich und denjenigen seiner Nachfolger schuldigen Rücksichten, welche das Recht der Mitwirkung hiebei persönlich vom heiligen Stuhl erhalten haben würden[4]) Gewiß war diese „Rücksicht" etwas ganz Anderes, als die knechtische und unbedingte Unterwerfung, welche das Kaiserthum kurz zuvor noch verlangte; aber auch dabei sollte es sein Verbleiben nicht haben.

---

[1]) Dies zeigen unter Anderem die groben Beschimpfungen, welche Bischof Benzo ebenso gegen die rechtmäßigen Päpste, wie gegen ihren ersten Diener Hildebrand richtet: Tempore quidem Nicolai, quem velut asinum pascebat in stabulo... postremo jurejurando ligavit illum miserrimum, quod nil ageret, nisi per ejus jussionis verbum. Ap. **Menck**, *Script. germ.*, I, 1006—1063. Eine, ganz andere Berücksichtigung verdienende Autorität gibt den Grund hievon an: St. Petrus Damiani bezeichnet Hildebrand, wie wir gesehen, als *Dominus papae.*

[2]) April 1059.

[3]) Ne venalitatis morbus subrepat.

[4]) Salvo debito honore et reverentia dilecti filii nostri Henrici, qui in praesentia rerum rex habetur; et futurus imperator, Deo concedente, speratur, sicut jam sibi concessimus: et successoribus illis, qui ab Apostolica Sede personaliter hoc jus impetraverint. *Concil.* **Labb.** et **Cossert.**, ed. **Coletti**, t. XII, p. 50.

Unter den Unterschriften unter dem Dekrete Nikolaus' II. befindet sich auch diejenige von Hildebrand, Mönch und Subdiakon,[1]) und es ist nicht zu viel behauptet, wenn wir die Urheberschaft dieses Dekretes auf ihn zurückführen. Ein anderes, nicht weniger wichtiges Dekret desselben Konzils bestimmt für den Fall, daß Einer ohne kanonische Wahl von Seiten der Kardinäle und des Klerus, durch Bestechung oder Menschengunst oder einen Gewaltakt von Seiten des Volkes und Militärs auf den römischen Stuhl erhoben würde, daß ein derartig Erwählter nicht für apostolisch, sondern für apostatisch[2]) gehalten werden und es den Klerikern und Laien gestattet sein solle, den Eindringling durch Bann oder jedes andere Mittel zu vertreiben und ihn, erforderlichen Falls auch anderswo als in Rom, durch den Würdigsten zu ersetzen, und diesen, selbst vor jeder Inthronisation, mit der vollen apostolischen Autorität für die Regierung der Kirche zu bekleiden.[3]) Wie wir sehen, handelt

---

[1]) Hildebrandus, monachus et subdiaconus. Die Unterschriften aller Konzilsväter waren auf einem handschriftlichen Exemplar jener Konstitution im Vatikan zur Zeit des Pater Labbe vorhanden. *Concil*, t. C, p. 57.

[2]) Si quis pecunia, vel gratia humana, vel populari, seu militari tumultu, sine concordi et canonica electione et benedictione cardinalium episcoporum ac deinde sequentium ordinum religiosorum clericorum fuerit inthronizatus; non papa nec apostolicus, sed apostaticus habeatur, liceatque cardinal. episc. cum religiosis et Deum timentibus clericis et laicis, invasorem, etiam cum anathemate et humano auxilio et studio a Sede Apostolica repellere.

[3]) Nostra auctoritate apostolica extra urbem congregati... eligant quem digniorem Ap. Sedi perspexerint, concessa ei auctoritate regendi et disponendi res ad utilitatem S. R. E., secundum quod ei melius videbitur, juxta qualitatem temporis,

es sich nicht mehr um die kaiserliche Bestätigung in diesem zweiten Dekrete, durch welches der Papst und die Konzilsväter in prophetischer Vorahnung die Absicht gehabt zu haben scheinen, dem simonistischen, im Konkubinat lebenden, und kaiserlich gesinnten Klerus eine Schranke zu ziehen, falls derselbe versuchen sollte, sich Päpste nach seinem Geschmack zu geben, wie er es bei den schismatischen Wahlen der Gegenpäpste Cadalous und Guibert von Ravenna machte.

Auf demselben Konzil wurde auch die, obwohl fast allerorts seit mehr als zweihundert Jahren beobachtete Regel der Stiftsherren und Stiftsdamen auf Hildebrand's Vorschlag abgeschafft,[1]) weil seit den unter Kaiser Ludwig dem

---

quasi omnino inthronizatus sit. *Concil.* **Coletti**, t. XII, p. 46. Cf. **Bonizo,** *Lib. ad amic.*, p. 806—807. — Eine ähnliche, obwohl nicht so ausführliche Klausel findet sich in dem Dekret, welches den Kardinälen die Wahl vorbehält. *Ibid.*, 50. Treffliche Bemerkungen hierüber finden sich in **Alzog's** Handbuch der Universal-Kirchengeschichte, 9. A. 1. B. S. 520 ff.

[1]) Der Raum gestattet uns nicht, alle Phasen des Instituts der regulirten Chorherren seit seiner Gründung durch Chrodegang, Bischof von Metz, 738, zu schildern. Wir erwähnten, daß Ludwig der Fromme sich genöthigt sah, es 816 zu reformiren. Es genügt zu konstatiren, daß alle Versuche, das gemeinschaftliche Leben mit dem Genuß eines besondern, von der Regel Chrodegang's gestatteten Einkommens zu verbinden, nacheinander scheiterten. Es trat immer einer von den drei Fällen ein: entweder ließen die Kathedral- und Kollegiatkanoniker, welche Chrodegang's Regel angenommen hatten, dieselbe außer Uebung kommen und wurden Säkular-Geistliche; oder sie wurden durch Mönche ersetzt; oder endlich mußten sie das Prinzip der evangelischen Armuth und der Gütergemeinschaft anerkennen. Dies letztere war der Fall in allen im eilften Jahrhundert, von dem Konzil zu Rom, 1065, an gegründeten oder reformirten Klöstern von regulirten Chorherren, welche sich von den Benediktinerklöstern nur in einigen unbedeutenden Dingen unterschieden.

Frommen auf dem Konzil von 817 eingeführten Veränderungen diese Regel persönliches Eigenthum gestattete. Ludwig selbst wurde in dem Dekret des Konzils darum getadelt, daß er eine kirchliche Institution ohne Zustimmung des heiligen Stuhles geändert habe, da er, obwohl ein sehr frommer Kaiser, doch eben nur Laie war.[1])

Die kaiserliche Partei, welche viele Anhänger unter den simonistischen Bischöfen zählte, konnte nur zähneknirschend ein Dekret aufnehmen, welches die Papstwahl ausschließlich den Kardinälen vorbehielt; sie bezeichneten darum als Neuerung dieses Gesetz, welches ihre Gegner und sämmtliche Mönchsorden als die nothwendige und glückliche Rückkehr zu den regelmäßigen Bedingungen der freien Regierung der Kirche betrachteten.

Der Papst sucht ein Bündniß mit den Normannen.

Indeß mußte man suchen, das neue Werk, worüber die Parteigänger und Werkzeuge der alten Mißbräuche sich täglich unruhiger gebärdeten, aufrecht zu erhalten. Nun sah Hildebrand, welch' kräftigen Rückhalt das befreite Papstthum gegenüber dem grollenden Kaiserthum an den kriegerischen Normannen finden konnte, deren Unternehmungen wider die Sarazenen und schismatischen Griechen ihren Ruhm und ihre Macht in Mittelitalien stetsfort erhöhten. Er hatte gesehen, wie sie das Versprechen der Unterwürfigkeit, das sie dem Papst Leo IX., ihrem Gefangenen zu Civitella, gegeben, treu hielten, und gab darauf hin Nikolaus II. den Rath, sich ihnen zu nähern, ihrem Führer Robert Guiscard den

---

[1]) Nec Ludovicus mutare qualibet ratione debuit aut potuit sine auctoritate et consensu S. Romanae et Apostolicae Sedis: quia quamvis imperator et devotos, tamen erat laicus. Decret. ap. Gorch. **Reichersperg.** in **Balluz.**. *Miscell.*, t. V, 123, et **Mabill.**, *Annal.*, l. LXI, n. 34.

Titel eines Herzogs von Apulien zu verleihen gegen Bezahlung eines jährlichen Tributs und auf das eidliche Versprechen hin, dem Papstthum gegen jeden Feind zu Hilfe zu kommen, ihm alle abgetretenen Kirchen zu unterstellen und die freie Wahl der künftigen Päpste vertheidigen zu helfen.[1]) Wilhelm von Montreuil aus dem edeln Geschlechte der Giroie, deren fromme Schenkungen an die normännischen Klöster wir gesehen, wurde zum Bannerträger des heiligen Stuhles ernannt und unterwarf, was in Kampanien schismatisch war, der päpstlichen Herrschaft.[2]) Nikolaus bediente sich ferner des Armes dieser Tapfern zur Ausrottung der Simonie und des Konkubinates unter den Priestern Mittelitaliens.[3]) Der betagte Oberhirte der Kirche verdiente aber auch durch seine fromme Demuth, daß seine Bemühungen den Segen des Himmels auf ihn herabzogen. Täglich wusch er zwölf Armen die Füße; diese milde und barmherzige Nächstenliebe schloß aber keineswegs die Festigkeit aus, denn nach zweijährigem Pontifikate hinterließ er bei seinem Tode der Kirche nebst

---

[1]) Ego Robertus Dei gratia et Sancti Petri Dux Apuliae... ero fidelis Sanctae Romanae Ecclesiae... S. R. E. ubique adjutor ero ad tenendum et ad acquirendum regalia S. Petri, ejusque possessiones pro meo posse, contra omnes homines.... omnes quoque ecclesias quae in mea persistunt dominatione cum earum possessionibus dimittam in tua potestate.... secundum quod monitus fuero a melioribus cardinalibus, clericis Romanis et laicis, adjuvabo ut papa eligatur et retineatur ad honorem S. Petri. **Baron.**, *Ann.*, ad ann. 1059.

[2]) **Order. Vital.**, l. III, p. 56, 87, éd. Leprevost. Cf. *Chronique de Robert Viscar*, l. I, c. 2, éd Champollion.

[3]) Per eos citissime Romanam urbem a Capitaneorum tyrannide liberavit. **Bonizo**, 806. Cf. **Guill. Apull.** ap. **Murat.**, *Script.*, t. V, p. 252.

dem Andenken an seine seltenen Tugenden kräftigere Vertheidigungsmittel, als sie jemals bis dahin besessen hatte.[1])

So viele neue Päpste, ebenso viele gefährliche Krisen, welche das Werk Hildebrand's hätten gefährden und vernichten müssen, wäre seine Beharrlichkeit weniger zäh' und der Schutz von oben weniger anhaltend gewesen. So aber kam es im Gegentheil, daß jede Wahl zur festern Begründung seines Ansehens und zur Steigerung seiner Mittel und Kräfte beitrug.

Nach dem Tode Nikolaus' II. schickten die Kardinäle in Ausführung der Dekrete des letzten Konzils einen Bericht an den kaiserlichen Hof; nachdem aber Gerhard, Mönch von Cluny, welchen sie abgesandt hatten, gar nicht vorgelassen worden war, machten sie auf den Rath Hildebrand's und des Abtes Didier von Monte-Kassino, voran. Ihre Wahl fiel auf einen Mann, von welchem man voraussetzte, er müsse dem kaiserlichen Hofe am angenehmsten sein, welcher aber zugleich auch die zuverlässigste Bürgschaft für die Kirche bot; sie wählten nämlich Anselm von Badagio, Bischof von Lucca, Sprosse eines berühmten mailändischen Hauses und ehemaliger Schüler Lanfrank's in dem normannischen Kloster Bec.[2]) Anselm hatte sich als Legat in der Lombardei durch seinen Eifer gegen die Simonisten und Nikolaiten aus-

---

[1]) **Höfler**, deutsche Päpste, 358, 360. Es ist erfreulich zu sehen, wie im Laufe der Jahrhunderte nicht nur die Lehre und Macht, sondern auch der Geist und Charakter der obersten Hirten der Kirche sich gleich bleiben. Leo XII. ließ alle Tage von seiner Thronbesteigung bis zu seinem Tode zwölf Arme im Vatikan speisen und bediente sie oft selbst. **Artaud**, *Hist. de Léon XII*, I. 338.

[2]) *Vit. Alex. II*, in *Concil.* **Labbe**, ed. Venet., XII, 69 Er war ein mailändischer Adeliger und hieß Anselm von Badagio.

Thronbesteigung Alexander's II.

gezeichnet, und sollte als Alexander II. zwölf Jahre regieren.[1])

Die lombardischen Bischöfe, diese unbändigen Stiere, wie sie ein Zeitgenosse nennt, welche sich stets als der Simonie am meisten ergeben und gegen die Unabhängigkeit Roms am feindseligsten zeigten, hatten beschlossen, nur einen Landsmann, der über ihre Schwächen ein Auge zuzudrücken wüßte,[2]) als Papst anzunehmen; aber ihre Absicht scheiterte. Umsonst beredeten sie die Regentin Agnes und ihren Rath, der Wahl eines Gegenpapstes in der Person des Cadalous,[3]) Kanzlers Heinrich III. zuzustimmen, dessen ärgerliches Leben der Sache der Simonisten und Cölibatsgegner jegliche Bürgschaft bot; umsonst gelang es diesem Gegenpapst, sich die Unterstützung von Seiten Deutschlands und der kaiserlichen Partei in Italien sowie das Bündniß mit dem Kaiser von Konstantinopel zu sichern;[4]) umsonst erlangte er den Beistand der meisten deutschen Bischöfe und der verheiratheten Priester;[5]) schon war die Kirche zum Widerstand und Sieg, selbst mit Waffengewalt, kräftig genug. Geleitet von Hildebrand, welchen er gleich bei seiner Thronbesteigung zum Kanzler der

---

[1]) 1. Oktober 1061.

[2]) Cervicosos tauros..... Deliberavit non aliunde se habere papam nisi ex Paradiso Italiae, talemque, qui sciat compati infirmitatibus eorum. **Bonizo**, p. 807.

[3]) Zu Basel, 28. Oktober 1061.

[4]) Benzo, Panegyr., II, c. 14. Stentzel, I, 210.

[5]) Clerici uxorati... amodo vocentur et Cadaloitae. Sperant enim quia si Cadalous, qui ad hoc gehennaliter aestuat, universali Ecclesiae Antichristi viae praesederit, ad eorum votum, luxuriae fraena laxabit. S. **Petri Damiani**, *Opusc.*, XVIII, diss. 2, c. 8. Tunc simoniaci caelabantur, concubinati vero sacerdotes ingenti exultabant tripudio. **Bonizo**, p. 807.

heiligen Kirche ernannt hatte, gestützt auf Monte-Kassino, Cluny und das Schwert der Normannen trug Alexander den Sieg davon, und er verdient von der Nachwelt als derjenige Papst bezeichnet zu werden, welchem die lange Zeit geknechtete Kirche die Wiedererlangung ihrer alten Freiheit verdankt.[1]) Nachdem der weise und heilige Hanno, Erzbischof von Köln die Verwaltung des Reiches der Regentin Agnes und ihrem unwürdigen Günstling Adalbert, Erzbischof von Bremen abgenommen hatte, erklärte er sich offen für den rechtmäßigen Papst, in Folge einer gelehrten Vertheidigungsschrift Peter's Damiani,[2]) welchen Alexander II. ganz richtig als „das Auge des Papstthumes und die unerschütterliche Stütze des apostolischen Stuhles" bezeichnete.[3]) Hanno, Erzbischof von Köln.

Allerorten lebte der katholische Geist wieder auf; die Zahl der treuen Glieder der Kirche mehrte sich und ihr Eifer entbrannte mehr und mehr wider den simonistischen und im Konkubinat lebenden Klerus.[4]) Das war das eigentliche Werk der Mönche. Immer und überall — wir müssen es wiederholen — griffen diese bewunderungswürdigen Kerntruppen der Kirche nach dem Beispiel Hildebrand's und Peter's Damiani, ebenso kräftig wie aufopferungsvoll in den Kampf

---

[1]) Ecclesiam jamdiu ancillatam in pristinam reduxit libertatem. **Otto Frising.**, VI, 34.

[2]) Man sehe die Erörterung zwischen ihm und einem „regius advocatus," auf genanntem Concil. Ap. **Labbe,** an. 1052, t. XII. Richtig übersetzt Stenzel das lateinische *Osbor* mit Augsburg, I, 230.

[3]) Qui nimirum noster est oculus et apostolicae sedis immobile firmamentum. *Epist.* **Alex.** II, *ad Serv., arch. Remens,*

[4]) Interea crescebat non solum per Italiam, sed et per omnes Gallias numerus fidelium. Simoniaci de die in diem propalabantur sacerdotes. **Bonizo**, p. 807.

ein, welcher die Freiheit und Reinheit der Kirche retten sollte. Sie erkannten wohl, daß diese Sache unzertrennbar war von der Heiligkeit und Dauer ihres eigenen Institutes.

Der heilige Johann Gualbert und der neue Orden von Vallombrosa.

Die Mönche des neuen Ordens von Vallombrosa mit dem heiligen Johann Gualbert an der Spitze bekämpften die im Toskanischen herrschende Simonie, indem sie sich offen gegen den simonistischen Bischof Peter von Pavia auflehnten. Die Mitglieder desselben Ordens zu Florenz waren bei Nacht von den bewaffneten Leuten des Bischofs angegriffen, geschlagen, beraubt, verwundet und verstümmelt worden. Zu Rom angeklagt, von Petrus Damiani selbst getadelt, von den Bischöfen grimmig verfolgt, vom Herzog Gottfried von Toskana mit dem Tode bedroht, fanden sie nur an Hildebrand eine Stütze.[1]) Aber ohne Zaudern setzten sie den Kampf fort und trugen schließlich den Sieg davon, Dank der Aufopferung eines ihrer Ordensgenossen Namens Petrus, welcher sich zum Beweise der Schuld des Bischofs der Feuerprobe unterzog, indem er zwischen zwei in Flammen stehenden Holzstößen hindurchgieng.[2]) Die Florentiner waren überzeugt; der abgesetzte Bischof bekehrte sich und wurde, indem er auf bewunderungswürdige Weise in sich gieng, Mönch zu Vallombrosa, gerade bei denjenigen, welche ihn so heftig verfolgt hatten, während der heldenmüthige Petrus Bischof von Albano und Kardinal wurde mit dem unvergeßlichen Beinamen: Petrus Igneus. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn Papst Alexander II. den Mönchen stets besondere Gunst

---

[1]) Auf dem Konzil zu Rom 1063. Pars maxima Episcoporum Petro favebat, et omnes pene monachis erant adversi; sed archidiaconus Ildeprandus monachorum in omnibus auditor et defensor factus est. *Vit. S. Joann. Gualb.*, c. 61, in **Act. SS. O. B.** t. IX.

[2]) *Vit S. Joann. Gualb.*, ubi supra.

bezeigte. Während seine eigenen Rechte zu Rom bekämpft wurden, vertheidigte der edle Papst heldenmüthig die Privilegien von Corbey gegen den Bischof von Amiens, diejenigen von St. Denys gegen den Bischof von Paris,[1]) die von St. Michael zu Clusa gegen den Bischof von Turin,[2]) und in demselben Jahre entzog er auf die Bitte des Diözesan-Bischofes selbst das Kloster zur heiligsten Dreifaltigkeit zu Vendôme jeglicher bischöflichen Jurisdiktion.[3]) Nikolaus II. machte den unaufhörlichen Verfolgungen Cluny's[4]) von Seiten des Bischofs von Mâcon ein entschiedenes Ende, indem er diese heilige Stätte für geschützt gegen jedes Interdikt und jede Exkommunikation von Seiten eines Bischofs erklärte, damit sie für Jedermann und jederzeit eine Pforte der

---

[1]) Im Jahre 1062.

[2]) Der Archidiakon Hildebrand stand besonders dem Abt von Clusa in diesem Streite sehr bei. Vor versammelten Konzil herrschte er den Bischof mit den Worten an: „Quid est, episcope, quid loqueris? ubi est sapientia tua? Tuum ne dicis Abbatem, tuique solius fore juris? qua auctoritate, quaeso, aut qua ratione tuum asseris? Num possessio tua aut servus tuus est? Itane sacri canones animo exciderunt tuo," etc. Und da der Bischof sich weigerte, den ohne seine Zustimmung erwählten Abt Benedikt anzuerkennen, ertheilte diesem der Papst selbst die Weihe. *Vita V. Bened.*, in **Act. SS. O. B.,** t. IX, p. 700.

[3]) Ne cujusquam episcopi interdicto aut communicationi subjacerent.... ut idem locus omnibus ad se ad salutem animae confugientibus, sit misericordiae sinus, sit totius pietatis et salutis portus : obtineatque in eo locum justus, nec repellatur poenitere volens iniquus. *Bibl. Cluniac.*, p. 507—511. **Mabill.** *Annal.*, l. LXII, n. 12. Auf dem zu diesem Zweck von Peter Damiani als Legat Alexander's zu Chalons abgehaltenen Konzil schwur der Bischof von Mâcon, die Freiheiten Cluny's fortan zu respektiren, und that sieben Tage bei Wasser und Brod Buße. *Ibid.*

[4]) Im Jahre 1066.

Rettung und Erbarmung sei.[1]) Ueberdies dehnte der heilige Vater die großen Exemptionen, deren sich Monte-Kassino erfreute, auf alle dieser berühmten Abtei unterstehenden Klöster aus und sicherte ihre Immunitäten und ausgedehnten Besitzungen gegen die bischöflichen Gelüste, indem er sie unter die damalige sogenannte Römische Schutzfreiheit[2]) stellte. Im Jahre 1071 weihte Nikolaus selbst die kurz zuvor von Abt Didier prachtvoll erbaute Kirche der Mutter-Abtei ein, während zu gleicher Zeit Abt Hugo in frommer Begeisterung zu Cluny das größte Gotteshaus der Christenheit erstehen ließ. Der Papst wollte in eigener Person die imposante Feier vornehmen unter Hildebrand's Assistenz in Anwesenheit von 54 Erzbischöfen und Bischöfen, zahlreicher normännischer und italienischer Lehensherren und einer unermeßlichen Volksmenge, welche die Abhänge des heiligen Berges und die anstoßenden Gefilde bedeckten.[3]) Diese ganze Menge

---

[1]) Contra quam auctoritatem quia Hildebrandus Capuenus archiepiscopus submurmurare praesumpsit, coram nobis.... se peccasse confessus est. Unde tam sibi, quam suis successoribus Apostolica auctoritate sub distincti anathematis vinculo interdicimus, ut nullam ulterius inde audeant assumere quaestionem vel contra praefatum venerabilem locum litem promovere, etc. Bulle vom 10. Mai 1067

[2]) Sub tutela et Romana libertate. *Ibid.*

[3]) S. Léon. mart. *Chron. Cassin.*, l. III, c. 30. Unter der ausgezeichneten Verwaltung des Abtes Didier aus dem fürstlichen Hause von Benevent hatte Monte-Cassino seine alte Fruchtbarkeit wieder erlangt. In demselben Jahre 1071 sandte Didier auf Bitten des Königs Barisen von Sardinien Mönche ab zur Gründung von sechs Klöstern auf der Insel. Dieses Ordenshaus, ein so standhafter und nützlicher Bundesgenosse des Papstthums, wußte aber auch seine Rechte und seine Wahlfreiheit selbst dem Papstthum gegenüber zu behaupten, wenn dieses sie anzutasten drohte. Dies war der Fall, als

wurde genährt und beherbergt auf Kosten der glänzenden Gastfreundschaft des großen Klosters, welches der Papst in einer auf diese Weihe bezüglichen Bulle als die „vortrefflichste Uebungsstätte der Klosterregel, gestiftet von dem heiligen Vater Benedikt nicht nach menschlichem Verlangen, sondern auf ausdrücklichen Befehl Gottes hin," bezeichnete.[1])

Diese ausgesprochene Verehrung der Größe des Mönchthums verband sich bei Alexander II. wie bei Hildebrand mit der gewissenhaft ängstlichen Wahrung der Rechte der römischen Kirche. Aus diesem Grunde war nach der Eroberung Englands durch die Normannen Lanfrank, der erste auf den Primitialstuhl von Canterbury erhobene Normanne von Hildebrand aufgefordert worden, einer alten seit 1027 außer Gewohnheit gekommenen Uebung zufolge das Pallium in Rom zu holen. Lanfrank gehorchte eiligst, und als der Papst ihn kommen sah, erhob er sich zu seiner Begrüßung mit den Worten: „Nicht weil er Erzbischof ist, erhebe ich mich, sondern weil ich mit andern Schülern in dem Kloster Bec zu seinen Füßen saß."[2])

Viktor II. die Wahl des Abtes Peter, 1056 abändern wollte. **Leo,** *Chron. Cassin.*, l. II, c. 95.

[1]) Quod monasticae normae constat esse principale gymnasium.... non studio hominum, sed Dei imperio, a sanctissimo Patre Benedicto constructum. Bulle vom 10. Oktober 1071. Diese und die unter voranstehender Note [1]) citirte Bulle, bis 1842 nicht herausgegeben, wurden in den Archiven von Monte-Cassino gefunden und von Dom Luigi **Tosti** in seiner Geschichte dieses Klosters veröffentlicht. Sie tragen beide die Unterschrift Hildebrand's in folgender Form: *Ego Hildebrandus qualis cumque Rom Ecclesiae Archidiac.* Das Fac-simile dieser ehrwürdigen Unterschrift, wie derjenigen von Peter Damiani und des Abtes Didier, ist von Tosti gegeben, t. I, p. 410.

[2]) Non ideo assurexi ei, quia archiepiscopus Cantuariae

Unterdessen waren in Deutschland zahllose Uebergriffe der weltlichen Gewalt auf das Gebiet des Kirchenregiments vorgekommen. Die Freiheiten und Ordensregeln der Klöster wie ebenso die Rechte und Privilegien der Laien waren unter der Verwaltung des Erzbischofes Adalbert von Bremen in schmählichster Weise mit Füßen getreten worden. Aber noch größere Uebel folgten auf die Volljährigkeit des jungen Königs Heinrich IV., der schon früh allen Ausschweifungen überlassen wurde. Die letzte Handlung Peter's Damiani in seiner langen Thätigkeit als apostolischer Legat war die Herbeiführung einer zeitweiligen Wiedervereinigung Heinrich's mit seiner Gemahlin Bertha, welche dieser ohne andern Grund als unüberwindliche Abneigung verstoßen wollte. Peter erklärte dem jungen König rundweg, der Papst würde niemals einwilligen, die kaiserliche Krone einem Fürsten zu übertragen, der ein solches Aergerniß gebe.[1]) Hier, wie immer, wie in allen Ländern war der Grund oder wenigstens die Veranlassung zu einem Bruch zwischen der Kirche und dem Königthum der Schutz, welchen der heilige Stuhl auch den Rechten einer schuldlosen und unwürdig verfolgten Frau angedeihen ließ. Dies war aber nicht die einzige Klage der Kirche und der Deutschen über Heinrich IV. Im Einverständniß mit dem Erzbischof Siegfried von Mainz hatte dieser Fürst sich angemaßt, Thüringen und die Besitzungen der Klöster Fulda und Hersfeld, in gänzlicher Mißachtung

---

est, sed quia Becci ad scholam ejus fui : et ad pedes ejus cum aliis auditor consedi. **Gislebert**, *Vit. S. Lanfranc.*, ed. d'Acher., c. 11.

[1]) **Lambert**, ann. 1069. — Petrus Damiani starb 1072 zu Faënza, bis zum Ende in den außerordentlichsten Abtödtungen verharrend; kurz vorher hatte er noch die Einwohner von Ravenna mit dem heiligen Stuhle ausgesöhnt.

von Rechten, welche so alt waren, wie die Einführung des Christenthums in Deutschland, der Zehentpflicht zu unterwerfen. Die Thüringer, deren Interessen mit denjenigen ihrer Mönche zusammenfielen, versuchten anfänglich Widerstand zu leisten, wurden aber auf das Grausamste unterdrückt. Die Sachsen ihrerseits, geplündert, gequält, an der Ehre ihrer Frauen geschändet durch die Garnisonen der auf Befehl des jungen Königs erbauten Burgen, knirschten unter einem bis dahin ungekannten Joche und waren entschlossen, es zu brechen. Sogar die mächtigsten Fürsten des Reiches, wie die Herzoge von Baiern und Kärnthen, waren Gegenstand verleumderischer Anklagen, wurden auf das Aeußerste verfolgt und nach Willkür und Laune des Königs ihrer Lehen beraubt. Die Klagen und Entrüstung der Deutschen vermehrten nur die Gewaltthätigkeiten,[1]) und Heinrich durfte sich zu der Vorsichtsmaßregel Glück wünschen, den Thüringern die Appellation nach Rom bei Todesstrafe verboten zu haben.[2]) Aber damals erstickte man nicht so leicht den Schrei der unterdrückten Gerechtigkeit. Alexander hörte diesen Schrei und fühlte sich stark genug zum Handeln; er exkommunizirte die treulosen Räthe, welche die Jugend Heinrich's IV. mißbrauchten, und forderte den Fürsten auf, vor ihm zu erscheinen. Allein Gott rief den Papst aus dieser Welt ab, ehe der Kampf in seiner ganzen Heftigkeit entbrannte, und so konnte Alexander sterben ohne die Furcht, das von ihm so edel begonnene Werk mißlingen sehen zu müssen. Noch waren seine Leichenfeierlichkeiten nicht zu Ende, als schon die einmüthige Stimme des römischen Klerus und Volkes den durch Akklamation zum Papst erwählten

---

[1]) **Lambert**, ad. ann. 1072—1073, et passim.

[2]) **Lambert**, ad. ann. 1073. ap., **Pertz**, V, p. 193.

Gregor VII. zur Krönung des von dem Mönch Hildebrand begonnenen Werkes berief. Dieser Letztere hatte, wie erinnerlich, mehr als einmal die päpstliche Würde ausgeschlagen;[1]) sein sehnlichster Wunsch war, Andern die Ehre des Befehlens zu überlassen, während er ganz und gar nur in zweiter Linie die Verantwortlichkeit bei dem Kampf mittragen wollte. Allein Gott und das römische Volk urtheilten hierin anders. Während Hildebrand das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Papstes leitete, zeigte sich eine einmüthige und unwiderstehliche Bewegung unter den Klerikern und Laien, welche einstimmig erklärten, sie wollten ihn zum Papste. Ueberrascht und erschreckt durch die Rufe des Volkes wollte Hildebrand die Kanzel besteigen, um die aufgeregte Versammlung zu beschwichtigen und von ihrem Entschlusse abzubringen; allein schon war ihm ein Kardinal[2]) zuvorgekommen und sprach folgendermaßen: „Ihr wisset, meine Brüder, daß seit der Zeit des Papstes Leo Hildebrand es ist, welcher die heilige römische Kirche erhöht und die Stadt befreit hat. Da wir nun weder einen besseren, noch auch nur einen

---

[1]) Ein unverdächtiger Zeuge, Dietrich, Bischof von Verdun, einer der eingefleischtesten Anhänger des kaiserlichen Schisma, berichtet uns, Hildebrand sei schon mehrere Male zur päpstlichen Würde berufen gewesen, habe sich aber derselben durch die Flucht entzogen: Decentibus patribus saepe electum et accitum, semper quidem animi, aliquando etiam corporis fuga dignitatis locum declinasse. *Thesaur. Anecdot.*, t. I, p. 218. Wir werden später einen sehr merkwürdigen Auszug aus dem wichtigen Briefe Dietrich's sehen.

[2]) Hugo, mit dem Beinamen der Weiße, *Candidus* oder *Blancus*, eine sehr zweideutige Persönlichkeit. Bemerkenswerth ist, daß Gregor ihn einige Zeit nachher seines Amtes entsetzte, *propter ineptiam et ejus mores inconditos*, **Lamb. Schafnab.**, ann. 1074, ap. **Pertz**, V. 242. Merkwürdige Einzelheiten über ihn bei **Bonizo**, *Lib. ad. amic.*, p. 807, 809, 810.

ähnlichen Kandidaten zu finden wissen, so laßt uns ihn einmüthig zum Papste wählen, ihn, der in unserer Kirche die heiligen Weihen empfangen hat und dessen Thaten wir alle kennen und billigen.“ [1])

Sogleich wiederhallte die Laterankirche von betäubenden Akklamationen und Alles rief: Der heilige Petrus hat den hochwürdigsten Herrn Gregor zum Papste gewählt! Hildebrand besteigt den päpstlichen Stuhl.

Gekrönt und inthronisirt trotz seiner Thränen und Klagen [2]) hoffte Hildebrand eine Zeitlang der Bürde, die er

---

[1]) Viri fratres, vos scitis quia a diebus Domini Leonis papae hic est Hildebrandus, qui sanctam Romanam Ecclesiam exaltavit et civitatem istam liberavit. Quapropter quis ad Pontificatum Romanum neque meliorem neque talem, qua eligatur, habere possumus... **Bonizo,** *Lib. ad amic.,* 811.

[2]) In Lateranensi Ecclesia... dum Hildebrandus archidiaconus esset in ejus exsequiis occupatus, repente factus est in ipsa Ecclesia maximus cleri et populi Romani concursus clamantium et dicentium... Nimis expavit, et quasi extra se raptus cucurrit ad pulpitum, cupiens populum ipsum sedare... Sed Hugo candidus cardinalis, ubi omnium vota in Archidiaconum convenisse indubitanter cognovit, citius praecucurrit... nos Episcopi cardinales unanimiter ipsum... eligimus... Et continuo universitate Populi et Cleri acclamante: *Dominum Gregorium papam S. Petrus elegit;* indutus rubea chlamyde... et papali mitra insignitus, invitus et moerens in B. Petri cathedra fuit intronizatus. *Acta Vaticana,* ap. **Baron.,** *Ann,* an. 1073, et **Gretser,** t. VI, p. 13. Concursus clericorum virorum ac mulierum clamantium : Hildebrandus episcopus. **Bonizo.** — Dum sanctissimus Gregorius... voto communi clericorum et laicorum diu renitens esset electus. *Vit S. Anselm. Lucens.,* c. 2, in **Act. SS. O. B.,** t. IX. Einer andern Lesart zufolge verbarg sich Gregor einige Tage bei der Kirche St. Peter in vinculis: sed tandem vix inventus ad apostolicam sedem vi perductus... ordinatur. **Berthold. Constans,** *Chron.* anu. 1073, ap. **Ussermann,** t. II, p. 17. Id culminis captus atque coactus

fürchtete, entrinnen zu können.[1]) In der That war der junge König von Deutschland, der künftige Kaiser Heinrich IV., in keiner Weise wegen dieser Wahl befragt worden, deren Ungiltigkeitserklärung die sittenlosen Bischöfe des Reiches verlangten, indem sie dem Kaiser vorstellten, welche Gefahren ihm von Seiten eines Mannes von Hildebrand's Charakter drohten.[2]) Der Papst seinerseits wünschte, daß seine Konsekration verschoben werde, bis der König und die deutschen Fürsten über seine Wahl benachrichtigt wären; er hatte sogar an Heinrich geschrieben, um ihn zu bitten, seine Zustimmung zu verweigern, und ihm zu erklären, daß er, einmal Papst, die Ausschweifungen des Königs nicht ungestraft lassen würde.[3])

---

cum magno ejulatu ostendit. *Epist. Bernaldi ad Bernardum*, ap. **Usserm.**, t. II, p. 417, et **Gretser**. t. VI, p. 87. Cf. **Paul Bernried**, c. 27 und die Briefe Gregor's selbst. l. I, ep. 1, 3, 4, 8, 9. — Der offizielle, von Baronius nach den *Acta Vaticana* gegebene Bericht verlegt den Ort der Wahl nach St. Johann vom Lateran, während das von den Cardinälen verfaßte und gleichfalls von Baronius veröffentlichte Wahldekret ihn nach St. Peter *ad Vincula* verlegt. Es ist möglich, daß das heilige Collegium in letzterer Kirche zur Berathschlagung versammelt war, ehe die Bewegung unter dem Volke ihren Ausdruck zu St. Johann im Lateran fand, wo natürlicher Weise die Begräbnißfeierlichkeiten statt finden mußten. Bonizo, ein Zeitgenosse, sagt übrigens ausdrücklich, die Wahl habe in St. Johann im Lateran stattgefunden, und Gregor sei mit Gewalt nach St. Peter in Vinculis gebracht und dort inthronisirt worden.

[1]) Onus quod mihi invito et valde reluctanti impositum est. *Regest.* S. **Gregor.** VII, *Ep.* I, 1.

[2]) Asserentes quod nisi impetum hominis praevenire maturaret, malum hoc non in alium gravius quam in ipsum regem redundaturum esset. **Lamb.**, ann. 1073.

[3]) Pertractans... quid faceret, non aliud invenit, quam ut regi suam notificaret electionem, et per eum si posset, sibi papale impositum onus devitaret. Nam missis ad eum con-

Allein Heinrich begnügte sich mit der Huldigungsweise Hildebrand's und bestätigte die Wahl Desjenigen, der seine angemaßten Vorrechte für immer vernichten sollte.[1]) Und doch hatte Heinrich schon längst mit der ganzen Christenheit den großen Mann kennen und schätzen lernen können, der sein Gegner werden sollte. Schon längst waren die Augen der Welt auf Hildebrand gerichtet und Freund und Feind stimmten darin überein, daß er der thatkräftigste Repräsentant der Autorität des heiligen Stuhles und der Majestät Roms sei. Wir lassen übrigens einige, von einem Mönch von Monte-Kassino, Alfano, später Erzbischof von Salerno, an den ersten Diener Alexander's II. gerichtete Verse folgen. Sie sind der getreue Meinungsausdruck der damaligen Katholiken und zeigen überdies, wie im Geiste der Mönche die christ-

---

tinuo litteris et mortem papae notificavit, et suam ei electionem denuntiavit, interminatusque si ejus electioni assensum praebuisset nunquam ejus nequitiam patienter putaturum. **Bonizo**, p. 811. — Ne assensum praeberet attentius exoravit quod si non faceret, certum sibi esset, quod graviores et manifestos ipsius excessus impunitos nullatenus toleraret. **Card. Aragon.**, ap. **Muratori**, *Script.*, t. III, l. I, p. 304. Dieser Brief findet sich nicht in der Sammlung der Briefe des Papstes, allein Bonizo's Autorität hinsichtlich der zeitgenössischen Begebenheiten in Italien ist unbestreitbar. (S. **Stentzel**, B 2 S. 72). Es ist übrigens sicher, daß Gregor seine Konsekration zwei Monate hinausschob, da er alle seine Briefe vom 21. April bis 28. Juni beginnt mit: *Gregorius in Romanum Pontificem electus;* und erst diejenigen vom 30. Juni an tragen die Aufschrift: *Gregorius episcopus servus servorum Dei.* Bonizo sagt ausdrücklich, er habe an der Vigil von Pfingsten die Priesterweihe empfangen und sei am Feste des heiligen Petrus konsekrirt worden.

[1]) Man sehe bei Lambert von Aschaffenburg die Schilderung der Sendung des Grafen Eberhard von Nellenburg nach Rom.

lichen Größen der Haupt- und Mutterkirche sich mit den glänzenden Erinnerungen an jenes heidnische Rom verbanden, welches das Rom der Päpste allein ersetzen und übertreffen konnte:

„Du weißt, Hildebrand, welcher Ruhm derjenigen wartet, welche sich dem öffentlichen Wohle widmen. Die heilige Straße, die latinische Straße, der glänzende Gipfel des Kapitols, dieses Thrones des Reiches, mögen es dir sagen.[1]) Darum wirst du weder vor der mühseligsten Arbeit zurückschrecken, noch durch die abgefeimteste List dich abschrecken lassen; du wirst nicht das versteckte Gift des Neides fürchten, gefährlicher für die ehrlichen Leute als die Pest, und nur für sie tödtlich. Aber die tiefe Erkenntniß des Guten und Edeln, die du zeigst, hat dich gelehrt, daß es besser ist, Neid zu erregen, als zu fühlen. Das Recht ist stets auf Seite deiner Entscheidung; die seltene Thatkraft deines Herzens, dein edles, ganz und gar dem Streben nach dem Guten geweihtes Leben geben deinem erhabenen Geiste die nothwendigen Kräfte und Waffen.[2]) Dank dir wird Rom wiederum die Königin der Städte. Dank dir wird Rom wiederum gerecht; und das Barbarenthum, wie stolz es auch auf seine königlichen Geschlechtsregister sei, steht still und zittert vor dir. Geh' hin, bewaffnet mit deinem Genie und dem flammenden Schwerte des Apostelfürsten Petrus, und bändige die Grausamkeit und brich den Trotz der Bar-

---

[1]) Idem sacra
Et Latina refert via,
Illud et Capitolii
Culmen eximium, Thronus
Pollens imperii, docet.

[2]) Omne judicio tuo
Jus favet...
Cordis eximius vigor
Vita nobilis, optimas
Res secuta, probant quidem
Juris ingenium, modo
Cujus artibus tueris.

baren, und laß sie bis zu ihrem letzten Tage das Gewicht des alten Joches fühlen.[1]) O wie groß ist die Kraft des Anathems! Was Marius, was Cäsar nur mit dem Blute so vieler Soldaten erreichen konnten, das Alles bewirkst du mit einem bloßen Worte! Wem verdankt Rom mehr, den Scipionen und seinen andern Helden, oder aber dir, dessen Eifer der Stadt ihre gebührende Macht wieder erworben hat? Jene haben ihr Vaterland mit Gütern überhäuft, und dafür, sagt man, genießen sie in lichten Regionen fortwährenden Frieden.[2]) Du aber, unvergleichlich größer als jene, wirst in ewiger Glorie leben und deinen Mitbürgern Petrus und Paulus gleichkommen."[3])

---

[1]) Eas timet
Seva barbaries adhuc,
Clara stemmate regio.
His et archiapostoli
Fervido gladio Petri
Frange robur et impetus
Illius, vetus ut jugum
Usque sentiat ultimum.

[2]) Quanto vis anathematis!
Quicquid et Marius prius
Quodque Julius gerant
Maxima nece militum,
Voce tu modica facis.

Roma quod Scipionibus
Caeterisque Quiritibus,
Debuit mage quam tibi?...

Tu quidem...

...manet
Gloriose perenniter
Vita, viribus ut tuis
Compareris Apostolis.

[3]) Der vollständige Text dieses Gedichtes in jambischen Versen, dessen Sinn stets richtig erfaßt zu haben wir übrigens nicht sicher sind, wurde von Baronius (*Annal.*, ann. 1061) und Ughelli in den *Anecdota*, im 10. Bande der *Italia sacra* veröffentlicht. Eine neue Uebersetzung desselben wurde gegeben von Greselrecht in seinem lateinischen Werkchen *De litterarum studio apud Italos*, p. 46.

Drittes Kapitel.

Unterstützung Gregor's VII. durch das Mönchthum.

Die Mönche, Lehensherrn und Bauern vertheidigen den Papst. — Die Städtebewohner, simonistischen Kleriker und exkommunizirten Adeligen dienen dem Kaiser. — Die Unterstützung von Seite der Laien dem Papste nützlicher, als diejenige von Seiten des Klerus. — Herlembald, der Ritter Christi. — Laien beauftragt, die Kanones ausführen zu lassen. — Furchtbares Geständniß an Hugo von Cluny. — Zwei deutsche Bischöfe wagen allein, die Dekrete des Papstes wider die im Konkubinat lebenden Priester zu veröffentlichen. — Philipp, König von Frankreich, beschützt die Simonisten. — Konziliabulum von Brixen. — Briefe des Klerus von Cambrai an den von Rheims. — Nur zwei Klöster nehmen für Heinrich IV. Partei. — Das Mönchthum gibt Gregor seine unerschrockensten Kämpfer. — Die Räthe Gregor's VII. waren meistens Mönche. — Unbedingtes Vertrauen Gregor's auf Hugo von Cluny. — Hugo von Burgund vom Volke für den bischöflichen Stuhl von Die gewählt. — Jarenton, Abt von St. Benigne zu Dijon. — Drei Gregor VII. ergebene französische Mönche. — Die drei Gregor VII. theuersten Mönche, welche ihm Monte-Cassino als Mitkämpfer stellte. — Der heilige Anselm von Lucca. — Bekehrung des Erzbischofs Hanno. — Wiederherstellung von Hirschau.

Ueberaus wichtig für den Zweck dieser Studie ist der Nachweis der innigsten und wesentlichen Verbindung der Schicksale des Mönchthums mit der Sache der Befreiung und Reform der Kirche. Ehe wir daher die Ereignisse,

deren Vorspiel wir erzählt, näher schildern, halten wir die Feststellung der Thatsache für wesentlich, daß die Familie des heiligen Benedikt, deren unbegrenzte Entwicklung seit fünf Jahrhunderten so mächtig zur Größe und Unabhängigkeit des Katholizismus beitrug, auch zu der Zeit noch, von welcher die Rede ist, die auserlesene Miliz[1]) des Herrn war, und daß die Mönche fast die einzigen Werkzeuge der großen und heilsamen, von Gregor VII. in der Disciplin und Organisation der Kirche bewerkstelligten Umwälzung waren.

Mönche, Lehensherren und Bauern als Vertheidiger des Papstes.

Diese Wahrheit geht schon aus der allgemeinen Lage der verschiedenen Stände der kirchlichen Hierarchie, so wie sie oben dargelegt wurde, hervor; es erübrigt aber noch, durch einzelne Thatsachen und genaue Angaben nachzuweisen, daß, wäre der Benediktinerorden damals nicht gewesen, der Papst in der That nicht gewußt hätte, welche Macht er zur Bekämpfung der tiefeingewurzelten Uebel, welche um jeden Preis ausgerottet werden mußten, hienieden anrufen solle.

Nicht als ob Gregor nur Gegner unter dem Klerus gezählt und nicht auch einen Theil des christlichen Volkes auf seiner Seite gehabt hätte. Diejenigen, welche sich damals den von der Nachwelt bestätigten Ehrentitel Katholiken ausschließlich beilegten, waren im Gegentheil dem Papste vollständig ergeben.[2]) In seinem Lager sammelten sich alle diejenigen, welche, wie er in seinen Briefen sagte, „den Herrn fürchteten, die Gerechtigkeit liebten und die Freiheit der Braut Christi hochschätzten."[3]) Wir werden später die

[1]) S. 1. Band der Uebersetzung, Einl. 3. Kap. S. XL. Anm. d. Uebers.

[2]) Catholicis viris bene placuit: simoniacis vero et fautoribus regis nimium displicuit. *Mariannus Scotus Chron.* ann. 1074.

[3]) Omnibus in partibus vestris Dominum timentes ac sponsae

politischen Beweggründe sehen, welche abgesehen von religiösen Sympathien den größten Theil des deutschen Adels unter seine Fahne zog. Das Landvolk, welches unter dem Einfluß der Lehensherren und Klöster stand, scheint sich im großen Ganzen für Gregor ausgesprochen zu haben und bildete den „gemeinen Haufen," dessen Gunst erbettelt zu haben Heinrich dem Papst in jenem berüchtigten Briefe vorwarf, worin er ihm das vom Wormser Konziliabulum wider ihn erlassene Absetzungsurtheil mittheilte.[1])

Die Städter und simonistischen Kleriker — die Bundesgenossen des Kaisers.

Heinrich hingegen fand seine natürlichen Verbündeten in der Bevölkerung der großen Städte, vor Allem der Bischofsstädte, welche, aus Instinkt und Gewohnheit wider die Herrschaft der in ihren Mauern residirenden Bischöfe ebenso feindselig gesinnt wie gegen die des ländlichen Feudaladels, sich jederzeit zur Unterstützung des königlichen Despotismus bereit zeigte. Worms und Köln, welche sich in offener Empörung wider ihre kirchlich treuen Bischöfe befanden, hatten sich gleich anfangs für Heinrich ausgesprochen, dessen Heere hauptsächlich aus Krämern bestanden.[2]) Die toskanischen

---

Christi libertatem diligentes. *Ep.* IX, 3. Te tuosque omnes socios qui justitiam amatis, et beati Petri sedem diligitis. *Ep.*, VI, 14, an den Herzog Welf.

[1]) Tibi favorem vulgi comparasti. — **Bruno**, *de Bello Saxon.*, c. 67, et *Cod. Udalr. Bab.*, n. 163. — Wir finden indeß auch unter den Bauern solche, die dem Drucke der kaiserlich Gesinnten nachgaben, wie das die merkwürdige Erzählung von jenem Landmanne zeigt, welcher, als er den Papst zu Salerno einziehen sah, heimlich wider ihn murrte und hiefür mit dem Verlust der Sprache gestraft wurde, bis Gregor für ihn betete: Adstans quidam rusticus... En auctor praeliorum et seditionum; postquam totum commovit orbem, hanc in quietare venit urbem. **Paul. Bernried**, *in fin.*

[2]) Maxima pars ex mercatoribus erat. **Bruno**, *de Bello Saxon.*, p. 213. Es waren auch einige freie Bauern aus dem

und lombardischen Städte, welche man im zwölften Jahrhundert nach Abschüttelung des kaiserlichen Joches die Hilfe des Papstthums anrufen sah, waren nun fast alle dem deutschen Herrscher ergeben.[1]) Natürlich ermangelten die Uebergriffe des Königthums und die erschlafften Sitten des Klerus nicht der Lobredner unter den Laien. Zu den Parteigängern Heinrich's zählte in der damaligen Gesellschaft Alles, was irreligiös und weltlich gesinnt war: Adelige, die wegen ihrer Räubereien exkommunizirt waren und deren gerechte Verurtheilung der König anfänglich selbst gebilligt hatte; Annexirer von Kirchengütern, Patrone und Mitschuldige der Simonie im ganzen Reich; mit Einem Wort, alle diejenigen, welche sich in ihren Leidenschaften empfindlich getroffen fühlten, wegen ihrer Missethaten bestraft worden waren, und nun in ihrer Wuth die geistliche Gewalt und womöglich zugleich die unbeugsame Wahrheit vernichten wollten, welche die verderbten Neigungen zügelt und den Hochmuth der gefallenen Natur demüthigt.

So zahlreich übrigens diese Partei war, so augenfällig war von Beginn des Kampfes an ihre moralische Schwäche, eine kleine Anzahl Lehensherren ausgenommen, wie Gottfried von Bouillon,[2]) welche in gutem Glauben eine Lehenspflicht

---

Herzogthum Franken darunter; so wenigstens übersetzt Stenzel (I, 440) die *comprovinciales rusticos*, von welchen Bernold spricht.

[1]) Besonders Mailand, das später der Herd des Widerstandes wurde.

[2]) Die Seele und das Haupt des ersten Kreuzzuges. Beim Tode seines Onkels Gottfried, Herzogs von Nieder-Lothringen und Gemahls der Groß-Gräfin Mathilde, von welcher er fast immer getrennt lebte, und bis zu seinem Tode, 1076, eine der Hauptstützen Heinrich's IV., hatte er das Marquisat von Anvers zu Lehen erhalten. — Man glaubt, daß König Rudolph von der Hand Gottfried's den tödtlichen

zu erfüllen vermeinten, indem sie auch dem exkommunizirten Suzeränen treu blieben. Die damals in allen Klassen der katholischen Welt so kräftige Uebung der christlichen Tugenden, die Begeisterung des Glaubens und der Liebe waren aus dem Lager der kaiserlich Gesinnten fast verschwunden; und doch haben mehrere gleichzeitige Geschichtschreiber sie vertheidigt;[1]) ja bis auf unsere Zeit fanden sie sogar unter dem Episkopat und Klerus zahlreiche Apologeten. Vergebens sucht man aber in ihren Schilderungen auch nur einen Zug jenes Edelmuthes, jener frommen Demuth und hochherzigen Uneigennützigkeit, welche jedes Blatt der Geschichte ihrer Gegner schmücken.

Die Unterstützung von Seite der Laien dem Papste nützlicher als diejenige von Seiten des Klerus.

Gregor hingegen zählte unter den auf seiner Seite stehenden Laien erhabene und reine Charaktere. Dieselben gereichten ihm im Allgemeinen auch mehr zur Unterstützung, als der Klerus; das erkannte er selbst an in einem Brief an einen gewissen Grafen Adalbert und dessen Frau, worin er Gott dafür dankt, daß einfache Gläubige und selbst Frauen sich der Vertheidigung der Religion weihen, während Bischöfe schmählicher Weise das Gesetz Gottes verrathen.[2])

Streich in der Schlacht an der Elster empfieng. Hievon aber abgesehen, spielt er im weitern Verlauf des Kampfes keine Rolle mehr, und das gute Einvernehmen, welches zur Zeit des ersten Kreuzzuges zwischen dem Papste und ihm herrschte, zeigt zur Genüge, daß er seine Ergebenheit gegen den Kaiser beträchtlich hatte mäßigen müssen.

[1]) S. die von Goldast, 1611, veröffentlichte Sammlung mit dem Titel: *Apologiae pro Henrico IV.*

[2]) Gratias Deo referimus, quod vel laici et mulieres ad Dominum mentes erigunt, et cultum religionis... tenere contendunt. Nam et illi qui propter luerandas animas episcopi vocati et constituti sunt... his temporibus seducti a diabolo

In erster Linie bemerken wir unter diesen Frauen und Laien die Gräfin Beatrix von Toskana, vor Allem aber ihre Tochter, die unsterbliche Mathilde, deren Anhänglichkeit der größte menschliche Trost für Gregor war; sie, welche vor Gott das Leben einer Nonne führte, den Menschen gegenüber sich von ritterlichem Charakter zeigte,[1]) und mit den Worten des Apostels Gregor erklärte, daß weder Trübsal noch Bedrängniß, noch Hunger, noch Gefahr, noch Verfolgung, noch das Schwert, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges sie jemals von der Liebe zum heiligen Petrus scheiden könne.[2]) Wir wissen, wie die Heldin Wort hielt.

Herlembald, der furchtlose Ritter Christi.

An ihrer Seite verdient besonders Herlembald, ein mailändischer Patrizier, genannt zu werden, welcher seit dem Pontifikate Alexander's II. im Einverständniß mit dem Diakon Arialb den Widerstand der lombardischen Katholiken gegen die Simonisten und Nikolaiten[3]) geleitet hatte. Er stellte eine hervorragende Beredsamkeit, einen durchweg erprobten Muth und eine unermüdliche Thätigkeit[4]) in den Dienst

---

non solum verbum Dei deserunt, sed impugnare et omni conatu subvertere non desistunt. *Epist.* II, II.

[1]) Quae spiritualis et religiosissima in occulto, secularem aut, ut verius dicam, militarem agebat vitam in manifesto. *Vit. S. Anselm. Lucens.*, c. b. Cf. **Hug. Flav.**, p. 228.

[2]) Quod non tribulatio, non angustia, non fames, etc. poterat eam separare a caritate Petri... **Rom.**, c. VIII, **Baron.**, *Ann.*, ad. ann. 1074, n. 10.

[3]) So nannte man die Vertheidiger der Priesterehe.

[4]) Ipse orator facundissimus et sub habitu seculari athleta Dei sollertissimus, etc.: **Bertholdi** *Ann.*, 1077, ap. **Pertz**, V, p. 2. Cf. **Bonizo**, *Lib. ad amic*, p. 809, 810.

seiner Sache. Die beredten Briefe Gregor's an seinen Freund trugen die Unterschrift: „An Herlembald, den furchtlosen Ritter Christi."[1]) Der Ritter rechtfertigte diese Bezeichnung, indem er als Martyrer der Reinheit und Treue starb, „geopfert," wie seine Grabschrift sagt, „durch die Hand der Sklaven der Venus und des Simon Magus."[2]) Die dem Kampf aufmerksam folgende katholische Welt beweinte den christlichen Helden, dessen Tod die Freunde der römischen Kirche bis nach England hinein in Bestürzung versetzte.[3]) Urban II. kanonisirte Herlembald;[4]) sein Nachfolger an der Spitze der katholischen Partei in der Lombardie war ein anderer Ritter Namens Wifred, dessen Ausdauer und Muth Gregor gleichfalls gerne pries.[5])

Zu Rom selbst bezeigten Laien viele Ergebenheit und Begeisterung für den Papst, während er von einer großen

---

[1]) Strenuissimo Christi militi, lib. I, *Ep.* 25, 26.

[2]) Er wurde 1075 getödtet. Auf sein Grab wurden folgende Verse geschrieben:

Hic Herlembaldus miles Christi reverendus
Occisus tegitur: qui coelesti sede potitur:
Incestus reprobat, simonias et quare (?) damnat,
Hunc Veneris servi perimunt Simonisque maligni...

[3]) Non solum Romae, sed usque ad Britannicum mare omnes catholici contristati sunt, flentesque dicebant... **Bonizo**, p. 813. Es geschahen Wunder an Herlembald's Grab. *Id.*, p. 821.

[4]) Cf. **Puricelli**, *Vit. SS. Herlembaldi et Arialdi*, **Act. SS. Bolland**, 26. junii. **Giulini**, *Memorie della citta di Milano*, t. VI, p. 106. **Arnulph.**, *Hist. Mediol.*, lib. III, c. 14, et lib. IV, c. 10. **Landulph. Senior**, l. III, ap. **Murat or.**, *Script.*, t. IV.

[5]) Sollicitum te de honore Christianae fidei significasti... volumus ut tu etiam, quem ad confortandos Christi milites animum et fortitudinem resumpsisse intelligimus, firmiter in Deo confidas. Lib. III, ep. 15.

Zahl Kardinäle und mit den wichtigsten Aemtern am päpstlichen Hofe bekleideter Kleriker verlassen wurde.[1]) Die Einen wie die Andern beklagten sich bitter über die übertriebene Strenge des Papstes in Abschaffung der Mißbräuche. Während aber Gregor von Heinrich in der Engelsburg belagert wurde, bewahrten mehrere Häupter des römischen Adels, inmitten des allgemeinen Abfalls des Volkes, dem heiligen Vater unverletzliche Treue.[2]) Sie folgten hierin dem Beispiele des Präfekten von Rom, Censius, des unermüdlichen Bekämpfers des Schisma. Gregor hatte diesen treuen Freund vom Eintritt in den Ordensstand abgehalten, damit er fortfahre, in seiner hohen Stellung die Rechte und Freiheiten der Kirche zu vertheidigen; aus Gehorsam hatte derselbe nachgegeben, obwohl er aber in der Welt verblieb, führte er doch stetsfort mehr das Leben eines Mönches, als eines Laien.[3])

---

[1]) Kardinal Benno nennt in seiner bissigen Streitschrift wider Gregor neun Kardinäle, von welchen vier von Gregor mit der Würde bekleidet worden waren, welche sie schmählich verriethen. Hugo der Weiße (Blancus), der auf dem Wormser Konziliabulum als Ankläger des Papstes auftrat, ist hiebei vergessen. Benno zählt sodann die verschiedenen Beamten des römischen Hofes auf, welche Gregor gleichfalls verließen, und fügt bei: *et cuncti milites banda gestantes.* Er fährt aber sogleich mit der Bemerkung fort: es sei dem Papste gelungen, die suburbikarischen Bischöfe, welche zum Kaiser übergehen wollten, zusammenzuhalten, indem er die Laien gegen sie bewaffnete, *Convocatis ad se laicis... turbis laicorum stipatus.* **Benno,** *De vit. Hildebrandi,* ap. **Goldast.,** *Apol.,* p. 2.

[2]) Permanserunt quoque nec corrupti, nec decepti, aut devicti nobiliores quidam Romani, magis obedire Deo, quam homini cupientes haeretico. *Vit. S. Anselm. Lucens. a discipulo B. conscripta,* ap. **Gretser.,** t. VI, p. 473.

[3]) Indefessus miles S. Petri contra schismaticos. **Bemold.,** *Chron.,* ann. 1077, ap. **Pertz,** p. 434. Qui non ut laicus, sed veluti fidelis monachus Deo serviens, justitiam excolebat in

Seine Keuschheit, seine Almosen, sein Muth und seine Bescheidenheit ließen Censius als Vorbild christlicher Ritter erscheinen. Das Martyrium krönte sein ruhmreiches Leben, indem er als weltliches Haupt der lombardischen Katholiken ehrenvoll durch das Schwert der kaiserlich Gesinnten fiel.[1]) Seine Heiligkeit wurde durch mehr als zwanzig Wunder bestätigt, welche an seinem Grabe geschahen und auf einer Synode bestätigt wurden.[2])

In Frankreich sah man den mächtigen Grafen Simon von Valois, ehe er Mönch wurde, seine Unterwerfung unter Gregor bekennen und bethätigen. In Deutschland zählte der Papst unter seinen Anhängern in erster Linie die größten Lehensfürsten des Reiches. Da war vor Allen Markgraf Leopold von Oesterreich, welcher für seine unerschütterliche Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl die schwersten Prüfungen erdulden mußte. Es waren sodann Graf Friedrich von Montbeliard, welchen Gregor liebte wie einen einzigen Sohn, und welchen seine Zeitgenossen dem heiligen Sebastian,

---

omnibus. **Paul. Bernried.**, ap. **Grets.**, p. 138. Ausgezeichnetes Lob spendet ihm **Berthold**, *Ann.*, ann. 1057, ap. **Pertz,** p. 304.

[1]) Hunc propter fidem Gregorio exhibitam... Christus martyrio coronavit... occisus est ab apparitoribus Henriciane persecutionis. **Paul. Bernried.,** p. 152. Mirae religionis miles industrius et administrator, qui beatae vitae et Christianae militiae tyrocinio... Pro justitia et fide fausto triumphans martyrio... **Berthold,** ap. **Pertz,** p. 305. Cf. **Bernold,** *ibid.*, p. 434.

[2]) *Ibid.* — Man darf diesen Censius nicht mit einem andern Adeligen gleichen Namens verwechseln, welcher Gregor, nachdem er ihn geschlagen und verwundet hatte, als Gefangenen in seinem Thurm zurückhielt, und den Lambert von Aschaffenburg mit Unrecht als Präfekten von Rom bezeichnet. Cf. **Berthold** et **Bernold**, *ad ann. cit.* **Bonizo,** *Lib. ad. amic.*, p. 812 et 816.

dem ritterlichen Martyrer der ersten christlichen Jahrhunderte, verglichen; nachdem er sein ganzes Leben hindurch für den heiligen Petrus gekämpft, hatte er das Glück, an seinem Festtage zu sterben.[1]) Es war endlich Graf Mangold von Vöringen, Bruder des berühmten Hermannus Kontraktus, welcher ihn in den strenggläubigsten Grundsätzen und Sitten erzogen hatte. Gregor's Tugenden hatten das Herz des Grafen, welcher oft den Papst in Italien besuchte, gewonnen.[2]) Er mußte aber seine Ergebenheit und seinen Eifer in Ausführung der wider die unenthaltsamen Kleriker feierlich erlassenen Dekrete theuer bezahlen. Seine Gattin wurde von der Konkubine eines Priesters vergiftet, welche sich gerühmt hatte, Mangold den Schmerz fühlen zu lassen, welchen sie selbst empfunden, als sie sich von demjenigen trennen mußte, den sie als ihren rechtmäßigen Gatten ansah.

Laien mit der Ausführung der Kanones beauftragt.

Kräftig unterstützt von diesen Laien-Kämpen, deren unerschrockene Standhaftigkeit nöthigenfalls selbst die Probe des Martyriums zu bestehen wußte, andererseits daran verzweifelnd, daß die Mehrheit des Episkopats und Weltklerus sich

---

[1]) Abhorrens tyrannidem Henrici regis et schisma... dominum ejus jurejurando abnegat... *Vit. S. Altmanni*, ap. **Gretser**, t. VI, p. 454. — Luitolfus ditissimus marchio, in causa S. Petri fidelissimus contra schisma. **Bernold**, ann. 1095, ap. **Pertz**, t. V, p. 463.

[2]) Hic comes sub habitu saeculari more sancti Sebastiani strennissimus miles Christi fuit, ecclesiasticae religionis ferventissimus amator et catholicae pacis indefessus propugnator. Nunc... Gregorius, nunc Ansetinus... quasi unicum filium amaverunt. Nunc clerici et monachi, immo omnes religiosi ferventissime dilexerunt. Hic in fidelitate S. Petri contra schismaticos usque ad mortem studiosissime certavit in cujus etiam festivitate de hujus vitae ergastulo ereptus. **Bemold,** *Chron.* ann. 1092.

zur Pflicht zurückführen lasse, machte Gregor unglaubliche Anstrengungen, um die Gewissen zu wecken, den Eifer bei der Masse der Gläubigen anzuspornen, mittelst seiner Briefe und Legaten auf sie zu wirken, sie gegen die schuldigen Bischöfe und Priester in Bewegung zu setzen. So groß war sein Vertrauen auf die Herzoge Rudolph von Schwaben, Berthold von Kärnthen und den Grafen Robert von Flandern, daß er es wagte, ihnen, den Laien, die Vollstreckung der Kanones wider die Simonisten und im Konkubinat lebenden Priester anzuvertrauen, wobei er ihnen ausdrücklich einschärfte, der Autorität der gesetzesverächterischen Bischöfe zu widerstehen, und ihm alle diejenigen zuzusenden, welche ihre Vollmacht in dieser Angelegenheit bestreiten würden.[1])

Solche Akte dienten Heinrich zum Vorwand, um die auf dem Wormser Konziliabulum versammelten Bischöfe zu einem Absetzungsurtheil über den Papst zu nöthigen, welches Urtheil in dem Ankündigungsschreiben an Gregor in folgenden Ausdrücken begründet war: „Du hast die Hirten der Kirche, die Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, mit Füßen getreten und dir so die Gunst des großen Haufens erworben; du hast die Untergebenen wider die Obern bewaffnet; du hast die Verachtung der von Gott berufenen Bischöfe gepredigt,[2]) du, den Gott keineswegs berufen hatte; du hast

---

[1]) Rogantes vos et admonentes, ut quidquid episcopi loquantur vel taceant, vos officium eorum, etc... Si qui autem contra vos quasi istud officii vestri non esse, aliquid garrire incipiant; hoc illis respondete, ut vestram et populi salutem non impedientes, de injuncta vobis obedientia, ad nos nobiscum disputaturi veniant. *Regest.* **Greg. VII**, lib. II, cap. 45. Cf. lib. II, c. 11.

[2]) Rectores sanctae Ecclesiae, videlicet archiepiscopos, episcopos, presbyteros... sub pedibus tuis calcasti, in quorum

den Laien ein Amt wider die Priester übertragen, indem du ihnen auftrugst, eben diejenigen abzusetzen und zu verurtheilen, welche die Auflegung der bischöflichen Hände diesen Laien zu Führern gegeben hatte." [1])

Die äußerste Gefahr einer solchen Lage begriffen die eifrigsten Anhänger der katholischen Sache wohl, welche mit Schmerz den Papst genöthigt sahen, die Hilfe der Laien wider Männer anzurufen, deren Pflicht und Sendung es war, allen Gläubigen als Vorbilder zu dienen. Allein auf wen konnte sich Gregor stützen? und was war die Hilfe der Laien, wie zahlreich und fromm sie auch waren, im Vergleich mit der feindseligen Gesinnung der Bischöfe? Man darf nicht vergessen: der Episkopat, der natürliche Verbündete und Gehilfe des Papstthums, stand damals seiner großen Mehrheit nach im Dienste der Leidenschaften und der kirchenfeindlichsten Lehren. In einem Briefe an den heiligen Hugo von Cluny gesteht Gregor, er könne in der abendländischen

---

conculcatione tibi favorem ab ore comparasti... Dum subditos in praelatos armasti, dum episcopos nostros vulgi a Deo vocatos, tu, non vocatus, spernendos docuisti, dum laicis ministerium eorum super sacerdotes usurpasti, ut ipsi deponant vel condemnent, qui ipsos a manu Domini per impositionem manuum episcoporum docendos acceperant... **Bruno**, *de Bello Saxonic.*, c. 67, ap. **Pertz**, t. V, 353.

[1]) Persona igitur Apostolici erigit ab eo... ut gladium spiritus evaginet in episcopos, qui nos per ostium intraverant, qui eum praecipientem... non audierant: id sibi necessitatis imponentes, ut in correctionem ecclesiasticorum opera utatur secularium, ut quorum esset speculum vitae clericorum de agendis consulere, sibi modo arrogent clericis magistrare. *Epistola* **Bernardi** *ad Adalb. et Bernald., de damnatione schismaticor.*, ap. **Ussermann**, t. II, p. 196, et **Gretser**, t. VI, p. 77. — Cf. **Trithem.**, *Chron. Hirsaug.*, ann. 1074.

Kirche nur sehr schwer rechtmäßige Bischöfe finden![1]) Ein furchtbares Geständniß, einzig aus dem Munde eines Papstes, welches aber zeigt, wie sehr die bischöfliche Würde durch Simonie und ein weltliches, lockeres Leben gelitten hatte.

Furchtbares Geständniß des heiligen Gregor dem heiligen Hugo von Cluny gegenüber.

Die meisten Bischöfe waren demnach wegen des schmählichen Ursprungs ihrer Würde, wie wegen ihres ärgernißreichen Lebens die grundsätzlichen Feinde der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles und der alten kirchlichen Disciplin, und folglich die ausgesprochenen Gegner der von den obersten Kirchenhirten seit Leo IX. angestrebten Reform. In ganz Deutschland waren nur fünf oder sechs Prälaten der Freiheit der Kirche und ihres Hauptes treu geblieben.[2]) Unter ihnen befanden sich durch ihren Muth, ihre Tugend und

[1]) Cum mentis intuitu partes occidentis sive meridiei, aut septentrionis video, vix legales episcopos introitu et vita... invenio. *Ep.* II, 49.

[2]) Ein Zeitgenosse nennt deren nur fünf: Gebhard, Erzbischof von Salzburg; Adalbero, Bischof von Würzburg; Hermann von Metz; Altmann von Passau, und Meginhard von Freisingen. Praeter hos solos quinque, in toto regno Teutonico episcopus catholicus inveniri non poterat. Anct. Anon., *Vit. S. Gebhardi*, ap. **Canisium**, *Antiq. lect.* — Diesen fünf Prälaten müssen indeß noch beigezählt werden: Burkard, Bischof von Halberstadt, die Seele des sächsischen Aufstandes und begeisterter Anhänger Gregor's; Benno, Bischof von Meißen, seit 1066 Apostel der Slaven; dann Werner, Bischof von Merseburg, gestorben 1093, *solus tunc in Saxon. catholicae communionis episcopus.* — Bernold zufolge erkannte Gregor in seinem Brief, I, 77, an die Gräfin Mathilde nur einen der treubrüchigen Bischöfe an, Werner von Straßburg, welcher zum Beweis seiner Reue nach Rom gekommen sei. — Später kehrten Udo, Erzbischof von Trier, und Pibo von Toul, Dietrich von Verona und mehrere andere zu ihrer Pflicht zurück, und im Jahre 1085, gegen Ende seiner Regierungszeit, hatte der Papst fünfzehn deutsche Bischöfe für sich, während vierundzwanzig andere auf Seite des Kaisers blieben. **Waltram,** *Apolog* , t. II, c. 9. Wenige Jahre

hohe geistige Begabung wahrhaft bewunderungswürdige Männer, wie die drei ausgezeichneten und heiligen Freunde des Papstes, Adalbero, Bischof von Würzburg, der unerschrockenste unter den Gegnern Heinrich's IV.,[1]) Altmann, Bischof von Passau, welcher freiwillig seinen Stuhl verließ und sich in die Arme Gregor's warf, weil er die Investitur aus den Händen des Kaisers empfangen hatte,[2]) und vor allen Gebhard, Erzbischof von Salzburg, welcher stets an der Spitze der katholischen Partei stand,[3]) bei den feierlichsten Anlässen

---

später aber sank die Zahl der kirchlichtreuen Bischöfe nochmals auf fünf herab, nämlich diejenigen von Passau, Konstanz, Worms, Würzburg und Metz. **Bernold**, ann. 1089. — Nicht klar ist, welcher Seite der Primas von Deutschland, Siegfried von Mainz, der zu Cluny hatte Mönch werden wollen, zuzuzählen ist; man sieht ihn abwechselnd, 1076, dem Wormser Konziliabulum präsidiren, welches Gregor auf Heinrich's Verlangen abzusetzen wagte; dann 1077, den König Rudolph, welchen die katholische Partei Heinrich IV. entgegenstellte, wählen und krönen. Cf. **Paul Bernried., Lambert. Schaff**, ann. 1076; **Berthold**, *Ann.*, a. 1077; **Waltram**, *Apolog.*. t. II, c. 9. — Uebrigens scheint Siegfried sich aufrichtig bekehrt zu haben, da uns **Bernold** aus Anlaß seines Todes, 1084, von ihm sagt: Gregori papae per multas tribulationes adjutor indefessus. **Pertz**, V, 439. — Sein Nachfolger Wecilo stellte sich frischweg an die Spitze der Schismatiker.

[1]) Ein schönes Bild entwirft von ihm sein Widerpart Waltram, *Apolog. pro Henr. IV.*, t. II, c. 29.

[2]) Hoc offenso scrupulo quod ejus investituram a manu laica recepisset. *Vit. S. Altmann.*, 1619, a . **Gretser.**

[3]) Alle drei zeichneten sich durch ihre Sympathie und Fürsorge für die Mönche, sowie durch ihre großen Stiftungen aus, auf welche wir noch zurückkommen werden. Vgl. die Sammlung, betitelt: *Vitae et miracula SS. Adalberonis episc. Herbipolemis, fundatoris monast. Lambacensis; Altmanni episcopi Pataviensis, fundat. monast S. Nicolai extra muros Pataviae et Gottincensis in Austria Superior. ; Gebhardi, archiep. Salisbury,*

in ihrem Namen das Wort führte,[1]) und für die gute Sache neun Jahre Verbannung nebst jeglicher Prüfung erduldete. Neben diesen guten Hirten muß auch der heilige Benno, Bischof von Meißen, genannt werden, welcher über vierzig Jahre dieses an die slavischen Länder angrenzende Bisthum[2]) inne hatte und der Apostel der Provinz wurde, zu deren Legaten ihn Gregor VII. ernannt hatte. Während diese apostolische Mission Benno vor den heißesten Kämpfen schützte, hinderte sie ihn doch nicht, seine Treue gegenüber den päpstlichen Dekreten kräftigst zu bethätigen.[3]) Er ließ die Schlüssel seiner Kathedrale in die Elbe werfen, um die Exkommunizirten am Betreten derselben zu verhindern,[4]) und wurde von dem kaiserlich gesinnten Markgrafen jenes Landes öffentlich in's Gesicht geschlagen; nachdem derselbe wegen widerrecht-

fundat. monast. Admontensis in Styria. — Omnia ex vestut. codd. Ms. Bibl. Lambacensis eruta. — Augustae Vindelic., 1619, in 18.

[1]) Besonders bei den Konferenzen zu Kauffingen, 1081, und Gerstingen, 1085. **Bruno**, *de Bell. Saxon.*, c. 126, et ap. **Pertz**, v. 382. — **Waltram**, *Apolog.*, l. XI, c. 19. *Chron. Ursperg.*, 1015.

[2]) Von 1066—1106. — Er wurde im Jahre 1010 aus gräflichem Hause geboren und war Kanonikus von Goslar. — **Trithemius**, *Chron. Hirsaug.*, ann. 1067, sagt, er sei zuerst Mönch zu Corvey, dann erster Abt des neuen Klosters Gosek in Thüringen gewesen; allein in den von den Bollandisten gesammelten Monumenten findet sich keine Spur von einem Ordensleben des Heiligen. **Act. Boll.**, t. III Junii p. 148 et seq.

[3]) Praesul sanctissimus tyranno in facie restitit et pro defensione auctoritatis Romani Pontificis cunctis diebus fortiter stetit. **Trithem.**, p. 199.

[4]) Man fand sie wieder im Bauche eines Fisches; darum wird der Heilige stets dargestellt in bischöflichen Gewändern, in der einen Hand sein Bischofskreuz haltend, in der andern einen Fisch und einen Schlüssel. **Act. SS. Bolland.**, l. c., p. 150, 169 et 204.

licher Aneignung der Kirchengüter sich die bischöflichen Censuren zugezogen hatte, starb er plötzlich, wie der Bischof ihm vorhergesagt,[1]) ein Jahr nach begangenem Frevel.

Was vermochten aber einige wenige kirchentreue Prälaten wider das fast einmüthige Zusammengehen der Bischöfe des Reiches, welche ihre Erhebung der Simonie oder der Laune ihres Gebieters verdankten und nur daran dachten, das heilsame Joch der kanonischen Disciplin abzuschütteln?[2]) Als Gregor im Jahre 1074 sein erstes Verurtheilungsdekret gegen die im Konkubinat lebenden Priester erließ, da wagten unter mehr als vierzig Bischöfen, welche Deutschland zählte, nur zwei, die von Mainz und Passau, dieses Dekret zu veröffentlichen. Aber zwei Jahre später (1076) wohnten neunzehn deutsche Bischöfe dem berüchtigten Wormser Konziliabulum an, wo sie auf Heinrich's Verlangen keinen Anstand nahmen, den Papst seiner Würde für verlustig zu erklären, selbst ehe er nur einen Urtheilsspruch gegen den König erlassen hatte. Unter den fünf Räthen des Kaisers waren drei Bischöfe, und allgemein wurden als die Haupturheber der Verbrechen Heinrich's IV. diese drei Prälaten angesehen, deren Entfernung die Kaiserin Agnes, Papst Alexander II. und Hildebrand allen Ernstes vielmals, aber vergeblich, verlangt hatten.[3])

Nur zwei deutsche Bischöfe wagen es, die Dekrete Gregor's VII. wider die im Konkubinat lebenden Priester zu veröffentlichen.

---

[1]) **Act. SS. Boll.**, p. 149, 171. — **Trithem.**, l. c. — Der heilige Benno starb den 16. Juni 1106 und wurde von Hadrian VI., 1523, kanonisirt.

[2]) In die erste Reihe dieser verbrecherischen Großen ist Bischof Wilhelm von Utrecht zu setzen, der das Hauptwerkzeug bei Gregor's Absetzung auf dem Wormser Konziliabulum war und bald darauf mit dem Bewußtsein seiner Verwerfung starb, indem er seine Freunde aufforderte, für einen Verdammten wie ihn nicht zu beten. **Paul. Lang.**, ap. **Bowden**, II. 127.

[3]) Die von Regensburg, Konstanz und Lausanne. Der letztere, Burkhard, hatte sich öffentlich vermählt.

Wenn der französische Episkopat seit einigen Jahren ein weniger ärgerliches Schauspiel darbot, so war dies der so zu sagen massenweisen Urtheilsvollstreckung zu verdanken, welche Gregor hatte ausführen müssen, als er auf dem Konzil von Lyon, 1055, damals erst Subdiakon und apostolischer Legat, einundfünfzig Bischöfe, wie wir gesehen, zum Verzicht auf ihre Stühle, auf welche sie nur mittelst Simonie gelangt waren, zu bestimmen gewußt hatte.[1]) Der simonistische Aussatz verschwand aber erst lange Zeit nach Gregor vollständig aus der französischen Kirche, Dank dem vorherrschenden neuen Geiste, welchen er dem Klerus einge-

König Philipp von Frankreich beschützt die Simonisten.

flößt hatte.[2]) Fast unmittelbar nach seiner Thronbesteigung sah sich Gregor genöthigt, den französischen Bischöfen ihre sündhafte Nachgiebigkeit gegen den König Philipp, der sein Königthum durch alle Arten von Ausschweifungen schändete, in kräftigen Worten vorzuhalten.[3]) Sah man nicht den Erzbischof Manasses von Rheims, einen großen Mönchsfeind, Heinrich IV. krönen, während er Gregor VII. zu Rom belagerte?[4])

---

[1]) **Labbe** et **Coletti,** *Concil.*, t. XII, p. 5,

[2]) Ein ebenso frommer wie gelehrter Bischof fällte über die noch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts von den französischen Bischöfen getriebene Simonie folgendes strenge Urtheil:

Nam sunt praelati vigilantes utilitati
Qui faciunt questum, si dona Dei manifestum
Et Christum vendunt. Nec eos alii reprehendunt:
Quidam terrore tolerant : aliique fervore:
Nulli donatus aratis est pontificatus...:
His plenus vitiis est totus Gallicus orbis.

Marbode, év. de Rennes, *in Elog. Milonis*, ap. **Mabill.**, *Annal.*, t V, App., n. 58.

[3]) Ep. II, 5.

[4]) **Stenzel,** I, 476. Diese Krönung fand 1081 statt, und ist

Was die italienischen Bischöfe betrifft, so gaben sie noch viel mehr Aergerniß und waren noch erbittertere Feinde des heiligen Stuhles, als diejenigen diesseits der Berge. In der Lombardei zeigten sie sich den Ueberlieferungen ihrer Vorgänger treu, welche seit dem neunten Jahrhundert unter Kaiser Lothar für die weltliche Macht wider die Unabhängigkeit der römischen Kirche Partei ergriffen hatten.[1]) Die norditalienischen Bischöfe bezeigten sich ihrerseits während des ganzen Streites zum größten Theile als die unversöhnlichsten und gefährlichsten Feinde des heiligen Stuhles. Diese Prälaten, vor Allem diejenigen von Mailand, Bologna und Treviso, machten Heinrich IV. wegen seiner vielleicht aufrichtigen Verdemüthigung zu Canossa die bittersten Vorwürfe und stürzten ihn in's Verderben, indem sie ihn zum Eidbruch anreizten.[2]) Dreißig lombardische Bischöfe wählten zu Brixen einen aus ihrer Mitte, Guibert von Ravenna, zum Gegenpapst,[3]) nachdem sie vorher schon den unrechtmäßig zu seiner Würde gelangten und allen schismatischen Gewaltthätigkeiten des Wormser Konziliabulums zustimmenden Erzbischof von Mailand anerkannt hatten.[4]) In vielen Provinzen gab es beinahe keine rechtgläubigen Bischöfe mehr,[5]) und die wenigen

---

verschieden von derjenigen, welche Gegenpapst Guibert vornahm, nachdem Heinrich Rom in seine Gewalt bekommen.

[1]) **Lenormant,** *Cours d'histoire moderne*, 1846, p. 115.

[2]) Schismaticorum et concubinariorum episcoporum instigatione accidit, ut vix in Germaniam reversus iterum in pristina relaberetur. *Vit. Greg*, ap. **Labbe**, *Concil.*, ed **Coletti,** XII, 233. Stabat turba maligna pontificum valde metuentes hanc fore pacem, etc. **Donniz.**, *Vit. Mathild.*

[3]) Den 25. Juni 1080.

[4]) Auf dem Konzil von Piacenza, 1076.

[5]) Quod faciebant reliqui Episcopi Lotharingiae et Longo-

treuen Bischöfe wurden wie Narren oder Ehrlose von dem Schwarm treubrüchiger Prälaten[1]) behandelt, welche nach dem Ausdruck Gregor's „anstatt die Säulen der Kirche zu sein, vielmehr ihre Sturmböcke waren, und so viel an ihnen lag, sie zu stürzen suchten.“[2])

In Italien wie in Frankreich und Deutschland leisteten die Kleriker oder Weltpriester noch hartnäckigeren Widerstand, als selbst die Bischöfe, was sich daraus erklärt, daß die durch das Eheverbot hervorgerufene Erbitterung mit ihrer ganzen Wucht die letzteren traf. In der That war der Episkopat mit einzelnen Ausnahmen von dieser Makel rein geblieben. Trotzdem widersetzte sich der Klerus in den meisten Diözesen auf die gewaltthätigste Weise dem guten Willen derjenigen Bischöfe, welche dem Papste gehorchen wollten. Zu Rouen wäre Erzbischof Johann von seinen Priestern beinahe getödtet worden, da sie ihn, gerade als er das Anathem wider die im Konkubinat lebenden Priester verkünden wollte, mit Steinwürfen aus seiner Metropole vertrieben. Als der Bischof von Brescia, allein seinen lombardischen Amtsgenossen entgegen, die Beschlüsse des Konzils von 1059 veröffentlichen wollte, wurde er von seinem Klerus

---

bardiae, exceptis perpaucis qui magisterio Petri adhaerebant, quorum vita... publica notabatur infamia, insana dicebatur et haeretica. **Hugo Flavin.**, *Chron. Vird*, p. 228, ed. **Labbe.** — Wir sehen, daß die lothringischen Bischöfe, die von Verdun, Toul u. s. w., mit den lombardischen in der Verderbtheit wetteiferten.

[1]) Die Kirche von Lodi entgieng unter Bischof Opizo dieser allgemeinen Pest. *Regest. Greg. VII.*, l. II, ep. 55. Per omnem Longobardiam ubi catholici non haberentur episcopi, qui tunc inveniebantur certe rarissimi. *Vit. S. Anselm. Lucens.*, ap. **Gretser**, t. VI, p. 474.

[2]) Longobardorum Episcopi... quantam superbiam quantosque malitiae conatus adversus nos adorsi sint, ad dicen-

angefallen und so schwer mißhandelt, daß man eine Zeit lang für sein Leben fürchtete.[1])

Als Erzbischof Siegfried von Mainz das päpstliche Dekret, welches den Priestern der Provinz gebot, entweder auf ihre Frauen oder auf den Altardienst zu verzichten, zu verkündigen versuchte, stürzten sich diese Priester auf ihn und zwangen ihn, von der begonnenen Verkündigung abzustehen, um sein Leben zu retten.[2]) Der tugendhafte Bischof Altmann von Passau, einer von den der Sache der Kirche stets treu gebliebenen fünf deutschen Prälaten wäre von seinem Klerus in Stücke gehauen worden, hätten ihn nicht einige Adelige dessen Händen entrissen.[3]) Otto von Freisingen sagt ausdrücklich, daß auf dem Konziliabulum von Brixen, 1080, wo Gregor von den kaiserlich gesinnten Bischöfen zum zweiten Mal abgesetzt und der Gegenpapst Guibert von Ravenna gewählt wurde, die Bischöfe sich hauptsächlich durch den gewaltthätigen Widerspruch ihres Klerus wider das von Gregor erlassene Eheverbot bestimmen ließen.[4])

Das Konziliabulum von Brixen.

---

dum quidem triste, ad audiendum est abominabile, cum illi qui in ecclesia Dei columnae esse debuerunt, non modo in compage corporis Christi nullum loeum teneant, sed pertinaciter impugnatores et quantum ad se destructores existant. Ep. **Greg.** *ad Genuenos*, ap. **Hug. Flavin**, p. 217, ed. **Labbe.**

[1]) Im Jahre 1072. Multum contra impudicos presbyteros pro auferendis pellicibus laboravit: a quibus dum in synodo concubinas eis sub anathemate prohiberet, lapidibus percussus aufugit de ecclesia. **Order. Vital.**, t. IV, c. 2. S. den Kanon, welchen er veröffentlichen wollte, *ibid.*, c. 9.

[2]) **Döllinger**, Bd. 2, § 82, S. 89.

[3]) *Vita Altmanni*, c. II, ap. **Pertz**, *Script. rer. Austr.* t. 1.

[4]) Laici seculari consideratione accensi, et episcopi consilio clericorum suorum, quibus recenter connubia ab eodem pontifice inhibita fuerant, inflammati, voluntati principis acce-

Beinahe allenthalben sah man die Kleriker in Menge sich für Heinrich erklären; von einem ganz richtigen Instinkt geleitet erkannten sie, daß der Konkubinat der Priester nur in Folge der staatlichen Uebergriffe möglich war. Natürlich fanden die von den kirchentreuen Bischöfen wegen ihrer lockern Sitten suspendirten oder mit dem Interdikt belegten Priester und Diakone bei Heinrich eine sichere Zuflucht.[1]) Sobald hingegen, sagt ein Zeitgenosse, ein Kleriker der Welt entsagte, sich abtödtete, den Bart wachsen ließ oder irgend ein anderes Zeichen der Würde in Haltung oder Kleidung pflegte, so wurde er alsbald des Hochverraths beschuldigt, mit Beschimpfungen überhäuft und als „Römling" (homme d' église)[2]) oder „Sakristanbruder" verschrieen. Der im Konkubinat lebende, kaiserlich gesinnte

---

debant. **Otto Frising.** ap. **Goldast.**, *Apol.*, p. 19. — **Henn.**, l. LXII, §. 22. Man vergleiche hierüber auch den Brief des heiligen Anselm von Canterbury an Urban II. über die Gewaltthätigkeiten, welchen Bischof Foulques von Beauvais Seitens des Klerus dieser Diözese ausgesetzt war: Quia eos a pravis consuetudinibus, et maxime a mulierum remota conversatione vult prohibere, et filios eorum... a praebendarum haereditaria successione... arcere. S. **Anselm.**, *Ep. II*, 33, ed. Gerberon, p. 354.

[1]) So machte es jener Diakon, welchem Altmann bei einem Hochamt verbot, das Evangelium zu singen: *Ad Heinricum, pravorum refugium, fidens confugit. Vit. S. Altmanni*, ap. **Gretser**, VI, 453.

[2]) Si aliquem qui forsitan pro amore patriae coelestis saeculum reliquisset, carnem macerasset, quemque aliqua corporis molestia attenuasset, sive qui, ut tunc moris erat, barbam quasi in signum religionis enutrisset, quasi regii honoris proditores contumeliis afficiebant, insultanter eos *Ecclesianos* appellantes. *Gesta Trevir. archiep.*, ap. **Marten**, *Coll. Ampliss.*, t. IV, angeführt von **Bowden** II, 137, welcher diesen wichtigen Gesichtspunkt sehr richtig entwickelte.

Klerus verdächtigte solche Tugenden als Beschimpfung seines Herrn, und zeigte so selbst die wahre Natur seiner Widersetzlichkeit wider den Papst. Uebrigens schreckte dieser Klerus vor keinerlei Gewaltthätigkeiten zurück,[1]) sicher, stets bei einem Könige Unterstützung zu finden, welcher sich seiner Interessen so warm annahm, daß er die im Cölibat lebenden regulirten Chorherren von St. Nikolaus zu Passau öffentlich peitschen, hinausjagen und durch verheirathete Kleriker ersetzen ließ.[2])

Schreiben des Klerus von Cambrai an den von Rheims.

Bekannt ist das berüchtigte Schreiben der Kleriker von Cambrai an diejenigen von Rheims, worin sie dieselben auffordern, gemeinschaftlich mit ihnen die vorgebliche Freiheit des Klerus zu vertheidigen. Aus diesem Schreiben geht auf das Klarste hervor sowohl die Billigung, welche die päpstlichen Reformen bei der großen Mehrheit der Gläubigen fanden, wie die solidarische Verbindung zwischen den Vertheidigern des Konkubinats und denen der kaiserlichen Gewaltthaten: „Wir werden von unsern Nachbarn mit Schmach überhäuft; wir fallen dem Spott und der Verachtung unserer ganzen Umgebung anheim, und wir können auf keine andere Weise diesem Uebel abhelfen, als indem wir uns geschickt zum Widerstande zusammenthun.[3]) Wie ihr wißt, ist die Kühnheit der Römlinge derart, daß sie nichts mehr achten, da sie ja sogar wagen, die königliche Majestät anzutasten, die Metropolitanen zu exkommuniziren, Bischöfe abzusetzen,[4]) ehrgeizige

---

[1]) **Mabillon**, *Ann.*, l. LXV, n. 112. *Vit. S. Altmanni*, ap. **Pertz** et **Grets.**, VI, 452.

[2]) Diese Elenden hatten einen Menschen lebendig verbrannt, weil er behauptet hatte, die simonistischen und unzüchtigen Priester dürften die Messe nicht feiern. *Regest. Greg. VII.*, lib. IV, ep. 20.

[3]) In tuenda publica clericorum libertate.

[4]) Facti sumus opprobrium vicinis nostris, subsannatio et

Menschen unter dem Vorwande der Religion zu inthronisiren, zahllose Konzilien abzuhalten, und uns ausländischen Gerichten zu unterwerfen... Sie verlangen, daß Jeglicher sich mit einem einzigen Benefizium begnüge, während man deren doch zwei oder drei zum anständigen Lebensunterhalt bedarf.[1]) Sie schonen uns in nichts: schon haben sie die Weihe der Söhne von Klerikern verhindert, und nun wollen sie die Ehe nicht blos der Priester, sondern auch der Kleriker jeder Ordnung verbieten.... Um sich den Schein zu geben, als gehorchten sie der römischen Autorität, hören unsere Oberhirten alle diese Dinge gern.... Wir müssen fürchten, daß unerträgliche Schmach auf uns falle; wir werden von allen Laien verhöhnt werden, wir, die wir einst geehrt wurden. Wenn

---

derisum his qui in circuitu nostro sunt, nisi ad ea quae praetenduntur vestra nostraque solerter invigilaverit industria. Si quidem Romanorum, ud audistis, importunitas tanta tamque vehemens nobis incubuit, ut nihil jam intactum relinquas: praesertim cum etiam de imminutione regiae majestatis agere audeant, metropolitanos vero excommunicare, etc. *Epist. cleric. Camerae ad Rem. in gratiam uxorum suarum*, ap. **Mabill.**, *Ann.*, t. V, Append., n. XI. Der Widerwille des Volkes gegen die verheiratheten Priester gieng oft in schreckliche Ausschreitungen über, wenn man andern Klagen aus jener Zeit glauben darf: Quocumque prodeunt, clamores insultantium, digitos ostendentium, colaphos pulsantium proferunt.... Alii membris mutilati.... alii per longos cruciatus superbe necati. *Epist. cujusdam* ap. **Martene** et **Durand**, *Thes. nov. Anecd.*, t. I, p. 231. Laici sacra mysteria temerant... in extremo vitae, viaticum dominicum et ustitatum ecclesiae obsequium sepulturae, a presbyteris conjugatis accipere parvipendunt.... Corpus Domini a presbyteris conjugatis consecratum saepe pedibus conculcaverunt.... **Siegebert. Gemblac.**, ann. 1074.

[1]) Cum vix duobus aut tribus possit provenire necessariorum sufficientia. *Ibid.*

ihr Männer seid, werdet ihr also mit uns gegen Maßregeln euch erheben, welche ebenso viele Beschimpfungen für uns sind; was uns betrifft, so sind wir unwiderruflich entschlossen, unsere Sitten und Gebräuche, welche die weise Nachsicht unserer Väter eingeführt, beizubehalten, und durchaus keine ungewohnten und gefährlichen Vorschriften anzunehmen."[1])

In Deutschland führten die Priester dieselbe Sprache: „Der Papst," so redeten sie über Gregor, „will die Menschen zwingen, wie Engel zu leben und der menschlichen Natur Gewalt anzuthun. Wir aber wollen lieber auf das Priesterthum als auf die Ehe verzichten, und dann soll der Papst zusehen, wo er Engel zur Verwaltung der Kirche finde."[2])

Gregor brauchte aber darum keine Engel zu suchen, um die Rebellen zu beschämen und zu ersetzen; hatte er nicht Tausende von Mönchen um sich, welche seit sieben Jahrhunderten der Welt das Schauspiel der Keuschheit, Demuth und des Gehorsams gaben, und sich in Menge unter das von ihm aufgepflanzte Banner drängten? Wie angesichts der Fundamentalgesetze ihrer Stiftung nicht anders zu erwarten,

---

[1]) Apud laicos, quibus lecturi sumus in sibillem... Quod si viri estis, si viriliter agere vultis, parvipendenda sunt hujusmodi concilia.... Nobis autem haec est immutabilis sententia. Consuetudinem hactenus nostram, religiosorum patrum aequanimitate sapienter incultam, inconvulsam tenere, neque inusitatis ac periculosis traditionibus in aliquo consentire. *Ibid.* — Glaubt man nicht unsere modernen Advokaten zu hören, wie sie von den angeblichen nationalen Ueberlieferungen Frankreichs wider die katholische Einheit reden?

[2]) Vehementer.... tota factio clericorum, hominem plane hereticum et vesani dogmatis esse, clamitans, qui... violenta exactione homines vivere cogeret ritu angelorum, et dum consuetum cursum naturae negaret, fornicationi fraena laxaret.... malle se sacerdotium quam conjugium deserere, et tunc visu-

fand der hochherzige Versuch Gregor's, die priesterliche Enthaltsamkeit, die Reinheit der Wahlen und die Unabhängigkeit der Kirche wieder zu Ehren zu bringen, die kräftigste und nachhaltigste Unterstützung bei den Söhnen des heiligen Benedikt.

Nur drei Klöster nehmen für den Kaiser Partei.

Unter allen Klöstern kaiserlicher oder königlicher Stiftung und den Kaisern oder ihren Statthaltern unmittelbar unterstehend, werden nur die Abteien Farfa in Italien, Hersfeld und St. Gallen im Norden der Alpen [1]) als diejenigen genannt, welche für Heinrich Partei nahmen. St. Gallen war damals in den Händen eines Verwandten des Kaisers, der mit Gewalt und mit Hintansetzung eines dem Papste ganz ergebenen Klostermönches installirt worden war.[2]) In gleicher Weise hatte Heinrich Hersfeld Aebte nach seinem Geschmack gegeben und zugleich dort mehrere Bischöfe aus-

---

rum eum, cui homines sorderent unde gubernandis per Ecclesiam Dei plebibus angelos comparaturus esset. **Lambert. Aschaff.**, ad. ann. 1074.

[1]) **Mabill.**, *Annal.*, l. LXV, n. 24. Ein Deutscher, Kassander, erwähnt in seiner neuesten Leistung wider Gregor VII. wohlgefällig den Brief des Klosters Lorsch an den Kaiser *contra Hildebrandinos monachos de Hirsaugia*, verschweigt aber, daß die Abtei Lorsch 1066 mit Gewalt konfiszirt und Adalbert von Bremen, dem Feinde des rechtmäßigen Papstes, gegeben wurde. Uebrigens bezieht sich dieser Brief auf Heinrich V. Wir werden später einige Stellen daraus mittheilen.

[2]) Dieser Mönch hieß Lutold von Nellenburg. **Burkard**, *Cas. S. Galli*, c. 7. Cf. **Berthold**, an. 1079, 1092, ap. **Usserm.**, t. II, 97, 152. Von diesem Wendepunkt an verlor auch die große Abtei St. Gallen ihren alten ascetischen Charakter und wurde eine militärisch-politisch-feudale Verbindung in klösterlichen Formen. Indessen bewahrten seine Mönche lange noch die Enthaltsamkeit und den regelmäßigen Chordienst. **Arx.**, t. I, 324, 326.

erlesen, welche seine hitzigsten Parteigänger waren.[1]) Gleichwohl brachte dieses Kloster in der Person des Mönches Lambert von Aschaffenburg den unparteilichsten und kirchlich gesinntesten Geschichtschreiber jener Zeit hervor.[2])

In andern Theilen des Reiches erduldeten die Mönche lieber Beschimpfungen, Schläge und Vertreibung, als daß sie die Sache der Kirche verrathen hätten; war ihnen ja in ihrer Verbannung die sichere und edelmüthige Hilfe Seitens derjenigen ihrer Brüder, welche von der Verfolgung nicht betroffen wurden, gewiß. Und diese Hilfe fehlte ihnen niemals, wie entfernt auch die Orte und wie verschieden die Länder sein mochten. Als Bischof Dietrich von Verdun die Mönche von St. Vito zur Strafe für ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Papst von Allem entblößt auf die Heerstraße hatte setzen lassen, kamen sie, vierzig an der Zahl, bis nach Burgund, und fanden zu St. Benigne in Dijon unter dem Stabe des Abtes Jarenton eine neue Heimath, wo sie wie Engel aufgenommen wurden[3]) und in vollkommenster Eintracht mit ihren neuen Brüdern lebten

---

[1]) Darunter Hartwig, Erzbischof von Magdeburg, sein Haupt-Unterhändler bei den Sachsen, deren Metropole Magdeburg war. Er darf nicht mit einem andern Hartwig verwechselt werden, welcher denselben erzbischöflichen Sitz inne hatte und an die Stelle von Heinrich's Parteigänger trat; derselbe stand in erster Reihe unter den kirchentreuen Prälaten; sodann Waltram, Bischof von Naumburg, der geschickteste unter Heinrich's Apologeten. **Goldast,** *Apolog. pro Henr.*, p. 10, 15, 20, 29 et 41.

[2]) Auch Goldast bezeichnet ihn als: Monachus praeter sententiam collegii sui schismaticus et Hildebrandinus. L. c., p. 15.

[3]) Velut angeli Dei recepti sunt. **Laurent, Leod.**, *Hist. Episc. Virdun.*, in *Spicileg.*, t. II, p. 245.

bis zu dem Tage, wo ihr Verfolger sterbend sie zurückrief, um ihre Verzeihung und ihren Segen zu erlangen.[1])

Der Orden des heiligen Benedikt gibt Gregor seine unerschrockensten Vorkämpfer.

Gregor, selbst aus den Reihen der Mönche hervorgegangen und von seinem Gegner wegen seiner Eigenschaft als Mönch beschimpft,[2]) hatte niemals daran gezweifelt, daß der Orden des heiligen Benedikt der Sache der Kirche die zahlreichsten und unerschrockensten Vertheidiger liefern würde. Wie er darum schon unter seinen Vorfahren gethan, so gab er sich während der zwölf Jahre seines Pontifikates alle Mühe, die besonderen Freiheiten der Klöster kräftigst aufrecht

---

[1]) *Ibid.* Unter ihnen befand sich der Geschichtschreiber Hugo von Flavigny, Verfasser der berühmten, von Labbe veröffentlichten Chronik, *Nova Bibl. manuscr*, t. I. Bald nach ihrer Rückkehr beim Tode Dietrich's, mußten sie für dieselbe Sache noch einmal in die Verbannung, und Rudolph, Abt von St. Vito, starb 1099 zu Flavigny in Burgund, umgeben von den ersten Adeligen des Landes (primores, comites, duces, nobiles feminae), die ihn hoch verehrten. Für die Kenntniß der Stimmung und Gefühle des lothringischen Klerus und Volkes in jener Zeit ist sehr interessant die Schilderung der Uebertragung des Leibes jenes Abtes von Flavigny nach Verdun, ap. **Hug. Flavin.**, p. 265—267, unter dem freudigen Jubel des Volkes, das doch vorher seiner Verbannung zugejauchzt hatte, indem es ihn für einen Feind der Gesetze und des Vaterlandes hielt. Qui aliquando ab ineptis et minus sapientibus subversor legum et patriae.... appellabatur, hic nunc ab omnibus pater civitatis et patriae pronuntiabatur.... Videre erat suburbanos homines et etiam rusticanos, compati doloribus monachorum.... et dicere: *Boni monachi, non amplius recuperabitis patrem tam pium, tam amantissimum*; *merito doletis, merito tristamini. Ibid.*, p. 207.

[2]) Heinricus, non usurpative sed pia Dei ordinatione rex, Hildebrando, jam non apostolico, *sed falso monacho*, so lautet die Aufschrift des Briefes, in welchem Heinrich Gregor das auf dem Wormser Konziliabulum den 24. Januar 1076 über ihn gefällte Absetzungsurtheil ankündigte.

zu erhalten und zu vertheidigen, in erster Linie ihre Exemption von der bischöflichen Gerichtsbarkeit.

Von seiner Thronbesteigung im Jahre 1073 an ergriff Gregor mit Wärme und Erfolg die Partei der Mönche von St. Remigius zu Rheims gegenüber dem Erzbischof Manasses.[1]) In demselben Jahre befahl er Lanfrank, die Freiheiten des Klosters St. Edmundsbury gegen den Bischof Ardfast zu vertheidigen.[2]) Später und nacheinander beschützte er in wirksamer Weise die Privilegien von St. Hubert,[3]) St. Michael zu Verdun,[4]) St. Gilles,[5]) Poultières,[6]) St. Michael zu Cluſa,[7]) Remiremont,[8]) St. Benigne[9]) und vieler anderer Klöster den Bischöfen gegenüber, welche ihre Selbstständigkeit mißachteten. In Spanien und Deutschland gewährte er mehrere neue Exemptionen, und ertheilte den so befreiten klösterlichen Genossenschaften die Privilegien von Cluny. Ebenso machte er es rücksichtlich der bedeutenden Klöster Schaffhausen am Rhein und St. Viktor von Marseille,[10]) welche ihm beide sehr schätzenswerthe Bundesgenossen stellten. Für Grasse und Monténajour stellte er die Exemption wie zugleich auch die Disciplin wieder her.[11]) Ein Brief von ihm an den Bischof von Turin zu Gunsten des Klosters

---

[1]) *Regestum*, lib. I, ep. 13.

[2]) Ep. I, 31.

[3]) Ep. I, 61, et *Vit. Theod. abb.*, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 575.

[4]) Ep. I, 81.

[5]) Ep. I, 68.

[6]) Ep. II, 15.

[7]) Ep. II, 33, 69.

[8]) Ep. IV, 2.

[9]) Bulle vom 18. Juni 1078; ap. **Pérard**, p. 94.

[10]) Ep. VII, 8, et VIII, 24.

[11]) Ep. IX, 6.

St. Michael von Cluny verdient angeführt zu werden: „Glaubst du," schrieb der Papst an diesen Prälaten, „die Bischöfe hätten mit ihrem Hirtenstab ein solches Maß von Macht und Freiheit erhalten, daß sie nach Belieben die in ihren Diözesen befindlichen Klöster unterdrücken und den religiösen Eifer derselben durch ihre launenhaften und maßlosen Forderungen schwächen dürften? Weißt du denn nicht, daß die Päpste gar oft die Klöster von der Unterordnung unter die Bischöfe, und die Bischöfe von der Unterordnung unter die Metropolitanen befreit haben wegen der von diesen verschiedenen Obern verübten Bedrückungen? Weißt du nicht, daß sie durch das Geschenk beständiger Freiheit die Kirchen an den apostolischen Stuhl binden wollten, wie die Glieder mit ihrem Haupte verbunden sind? Durchgehe die Privilegien unserer Vorgänger und du wirst finden, daß sie selbst den Erzbischöfen verboten haben, ihren Gottesdienst in den Klöstern zu halten, wenn sie nicht von den Aebten dazu eingeladen werden, damit nicht die klösterliche Friedensstille durch das Herbeiströmen und den Lärm der Weltleute gestört werde." [1])

[1]) Numquid ne existimes episcopos hanc in pastorali regimine potestatem atque licentiam suscepisse, ut monasteria, quae in suis parochiis consistunt, quantum velint opprimant, et studium religionis suae praelationis occasione, haec et illa potenter exigendo, et potestatem suam exercendo, comminuant? An ignoras quod sancti patres plerumque et religiosa monasteria de subjectione episcoporum et episcopatus de parochia metropolitanae sedis propter infestationem praesidentium diviserunt, et perpetua libertate donantes apostolicae sedi velut principalia capiti suo membra adhaerere sanxerunt? Percurre sanctorum patrum privilegia, et invenies ipsis etiam archiepiscopis officium, nisi forte ab abbate vocatis, in plerisque coenobiis facere prohibitum esse, ne forte monastica quies saecularium personarum frequentia et conversatione turbaretur. *Epist.* **Greg. VII**, lib. II, ep, 69.

Man möge aus dem Gesagten aber ja nicht den Schluß ziehen, als ob Hildebrand die Rechte des Episkopats gering geschätzt hätte; weit entfernt; vielmehr, wenn die Bischöfe bei ihren Klagen über die Klöster Recht hatten, so zögerte er durchaus nicht, ihnen auch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,[1]) und wäre es auch zu Ungunsten des heiligen Hauses von Cluny, dem er selbst entsprossen war.[2]) Wenn er, das Oberhaupt der Bischöfe, die Mönche beschützte und begünstigte, so bezweckte er damit vor Allem, seine Brüder im bischöflichen Amte aus den schmählichen Banden, in welchen sie lagen, zu befreien, und ihnen die Freiheit und Würde zurückzugeben, welche denjenigen gebührt, die der heilige Geist aufgestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren.[3])

Um sein Werk glücklich zu Ende führen zu können, sah sich Gregor genöthigt, aus dem Mönchthum seine Räthe, Diener und Legaten zu nehmen, deren Charakter, Talente und Ergebenheit gegen die Kirche wir nun zeigen wollen.

Die Rathgeber Gregor's VII. gehörten dem Mönchthum an.

Unter diesen ausgezeichneten Stützen Gregor's gebührte an Alter und Ansehen der Vorrang dem heiligen Abt Hugo von Cluny, dessen Tugenden und Charakter wir bereits gebührend hervorgehoben haben. Er war der Vorgesetzte des Mönches Hildebrand zu Cluny, und Gregor bezeigte ihm stetsfort seine Ehrfurcht und holte seinen Rath ein von seinem Eintritt in das Kloster bis zu seinem Abgang nach Rom. Die tiefe Ehrfurcht Gregor's vor Hugo und seine Zuneigung zu ihm konnte sich nur noch steigern, als er, als Legat nach Cluny gekommen, Unsern Herrn in der Kapitelsversammlung an der Seite des Abtes sitzen und ihm seine

---

[1]) S. unter andern ep. I, 30, 33 et 66; VI, 11.

[2]) Ep. VI, 33.

[3]) Posuit episcopos regere Ecclesiam. **Act.**, XX, 28.

Unterweisungen zur Aufrechthaltung der Regel eingeben zu sehen glaubte.[1]) Jederzeit hatte übrigens Hildebrand eifrig Hugo's Beifall gesucht, wobei er durch jene geheimnißvolle Gabe, welche gewisse Seelen besitzen, in den geheimsten Gedanken des Greisen es lesen konnte, wenn er nicht dessen vollständige Zustimmung fand. Interessante Erzählungen sind auf uns gekommen, welche die tief sympathische Gedankenübereinstimmung der beiden heiligen Mönche bezeugen. Einst hatten sie der Absetzung eines simonistischen Bischofs angewohnt, dessen Verurtheilung Hildebrand bewirkt hatte; als sie nun miteinander auf dem Rückweg an eine Flußfährte kamen, sagte dieser, der vor Hugo hinübergegangen war, zu letzterm: „Warum hast du solche Gedanken über mich?" Erstaunt erwiderte Hugo: „Bist du denn ein Gott, da du die Gedanken der Menschen kennst?" — „Nein," antwortete Hildebrand, „ich bin kein Gott, aber ich habe gehört, was du bei dir selbst in deinem Herzen sprachest: du fragtest dich, ob ich diesen Bischof nicht vielmehr aus Hochmuth, als aus Eifer für Gott abgesetzt habe. . . Ich blickte nach dir, als du noch mitten im Flusse wareſt, und da kam dieser Gedanke wie durch einen geheimnißvollen Faden von deinen Lippen an mein Ohr."[2])

---

[1]) Ubi cum aliquamdiu sedisset, collateratum B. Hugoni Christum vidit, monastici regulas ordinis ac decreta suggerentem. Egressus inde, nonnullis quae viderat indicavit. Ex tunc ille et familiaritatem servi Christi devotius amplexatus est, et sanctitatem praedicavit. **Hildeb. Cenom.**, *Vit. S. Hug.*, ap. *Bibl. Cluniac.*, p. 419.

[2]) Simul ambo profecti ad flumen quoddam pervenientes transvadabant... Archidiaconus vero praecessit abbatem; transmisso flumine, conversus retro respexit et dixit: Cur talia de me cogitasti? Abbas vero respondit: Tu ne es Deus qui cogitationes hominum te scire asseveras. Deus, inquit, non sum...

Ein andermal, als er unter dem päpstlichen Gefolge gieng und sah, wie Gregor von dem amtlichen Pomp seiner Würde als Kanzler der Kirche umgeben, die Bezeigungen tiefster Unterwürfigkeit seitens der weltlichen Amts- und Würdenträger entgegennahm, fragte sich Hugo bei sich selbst, ob so viel Glanz um einen geringen Menschen von niederer Geburt entfaltet[1]) ihn nicht hochmüthig machen müsse. In demselben Augenblick rief ihm Hildebrand von Weitem zu: „Du urtheilst schlimm über einen Mann, welcher hierin wenigstens unschuldig ist, denn er weiß gar wohl, daß alle diese Ehrenbezeigungen nicht seiner Person, sondern vielmehr den heiligen Aposteln gelten.“[2]) Nicht eine blindlings für ihn eingenommene Seele also, noch auch der geschmeidige Geist eines Schmeichlers war es, was Gregor, als er Papst geworden, suchte; er bedurfte vielmehr eines Freundes, dem er seine quälenden Sorgen anvertrauen, den er um Rath fragen, und der ihm mit seinem Troste beistehen konnte. Hugo nahm übrigens eine Art vermittelnder Stellung zwischen Rom und den Kaisern ein. Von einem von Natur sehr gemäßigten Charakter war er in den ersten Jahren seiner

Unbedingtes Vertrauen Gregor's VII. auf Hugo von Cluny.

Venientem te per alveum fluminis respexi, et quasi filum tensum ab ore tuo usque ad aures meas: inde, hoc perpendisse te sensi. **Paul. Bernried**, *Vit. S. Gregor. VII.*, ap. **Bolland.**, t. VI maii, p. 115.

[1]) Cuncta ei submittebatur seenlaris potentia ... Homuncionem exilis staturae, despicabilis parentelae.. . **Guill. Malmesb.**, l. III, p. 60, éd. Savil.

[2]) Male cogitas de homine hujus duntaxat rei innocente. Non enim hunc honorem mihi sed beatis apostolis tributum existimo. Als der gute Hugo „suffusus pudore“, seinen Freund fragte, wie er seinen Gedanken habe errathen können, erwiderte Gregor: Haec ex animo tuo quasi per fistulam ad aures meas deducta est. **Guill. Malmesb.**, *ibid.*

Würde als Abt der vertraute Freund des Kaisers Heinrich III. geworden, welcher ihn bat, die Pathenstelle bei seinem Sohne, dem unglücklichen Heinrich IV., zu übernehmen. Eine besondere Sendung nach Ungarn, womit er zum Zweck der Wiederversöhnung des Königs Andreas mit dem deutschen Kaiser beauftragt wurde, bestätigte das Vertrauen, welches er beiden Parteien einflößte. Auf dem Konzil zu Worms, 1072, war er nebst der Ex-Regentin Agnes, damals Nonne zu Rom, erwählt worden, um den Frieden zwischen dem jungen König und den Reichsfürsten wiederherzustellen, und bei dem berühmten Zusammentreffen zu Canossa (1077) war er nebst der Gräfin Mathilde der Vermittler zwischen Gregor und Heinrich IV. [1]) Obwohl der Abt von Cluny mit der ganzen Kirche die über den Kaiser verhängte Exkommunikation für giltig hielt,[2]) so ist doch wahrscheinlich, daß er nicht aufhörte, seinem königlichen Pathenkinde jegliche mit seiner Pflicht als Katholik verträgliche Theilnahme zu bezeigen.

Nichtsdestoweniger hatte Gregor unbedingtes Vertrauen auf seinen Freund. Schon im ersten Jahre seines Pontifikates beklagte er schmerzlich, daß sein theurer Hugo nicht zu ihm nach Rom wolle; er bewahrte ihm eine über jeden Angriff erhabene Freundschaft,[3]) verwendete ihn so viel als möglich zu den wichtigsten Gesandtschaften und Sendungen, überzeugt, daß, wie er an den Bischof von Die schrieb, keine Bitte, keine Gunst und kein Ansehen der Person den heiligen Mönch je vom Pfade der Gerechtigkeit würde abbringen

---

[1]) **Paul. Bernried.**, *Vit. S. Greg. VII.*, n. 84.

[2]) Ep. I, 62.

[3]) Siehe *passim* das *Regest. Greg. VII.*, ap. **Labbe**, *Concil.*, besonders VI, 17, wo er Hugo seinen sehr theuern Bruder nennt. Aus Ep. VIII, 2 ist ersichtlich, daß man ihr gutes Einvernehmen zu trüben gesucht hatte.

können.[1]) „Ich bitte dich," schrieb er 1075 an Hugo selbst, „Ich beschwöre dich, Ich flehe dich an, durch deine eindringlichsten Aufforderungen diejenigen, welche wegen ihrer Heiligkeit Erhörung verdienen, zu bewegen, daß sie den Herrn für Mich anrufen mit all' der Liebe, welche sie ihrer Mutter schulden. Und da Wir mit beiden Händen kämpfen müssen, um die Wuth der Gottlosen zu bändigen und den Frieden der Ordensleute zu schützen, da ja kein weltlicher Fürst sich ihrer annimmt, so fordern Wir dich in brüderlicher Liebe dringendst auf, Uns mit all' deinen Kräften Beistand zu leisten dadurch, daß du alle diejenigen, welche den heiligen Petrus lieben, aufforderst, wenn sie seine wahren Söhne und Ritter sein wollen, ihm nicht die weltlichen Fürsten vorzuziehen; denn dieselben können ihnen nur schnell vorübergehende Belohnungen geben, während Er ihnen ewige verheißt, und mit der Macht, die Ihm gegeben ist, sie zum himmlischen Vaterlande führen kann. Ich muß sonnenklar sehen, welches die wahren Gläubigen sind, die dem Könige des Himmels aus Liebe zur himmlischen Glorie mit eben solcher Treue und Ergebenheit dienen, wie diesen andern Fürsten, welchen sie eine erbärmliche irdische Hoffnung dienstbar macht."[2])

---

[1]) Confidimus enim in Dei misericordia et conversatione vitae ejus, quod nullius deprecatio, nullius favor aut gratia, nec aliqua prorus personalis acceptio eum a tramite rectitudinis dimovere poterit. Lib. IV, ep. 22.

[2]) Precor, exoro, rogo, ut eos qui merentur audiri pro vitae meritis... Et quia utraque manu debemus pro dextera uti.. quando quidem non est princeps qui talia curet... Eos monendo... qui beatum Petrum diligunt, ut si vere illius volunt esse filii et milites, non habeant illo cariores saeculares principes... Volo quidem luce clarius intelligere, qui revere sint

Hugo, welcher von Gregor sagte, daß er ein milder Tyrann, ein Löwe sei, wenn er strafen müsse, ein Lamm, wenn es gelte zu verzeihen,[1]) Hugo konnte sein Fernbleiben von Rom nur dadurch gut machen, daß er die ausgezeichnetsten Mönche an Gregor so zu sagen abtrat, wie den frommen und gelehrten Gerold, Groß-Prior von Cluny und von Gregor zum Kardinal-Bischof von Ostia ernannt;[2]) Odo, einen vornehmen Adeligen aus der Champagne, welcher nacheinander Prior von Cluny und Kardinal-Bischof von Ostia wurde, den Gregor auf dem Todbett als würdig bezeichnete, ihm nachzufolgen, und der später als Urban II. zum Papst gewählt wurde; endlich Anastasius, ein venetianischer Edler und Legat in Spanien.[3]) Diese drei Mönche aus Cluny nahmen die erste Stelle ein unter den unermüdlichen Legaten, welche Gregor's Werk in Europa ausbreiteten und fest begründeten, und welchen er die Verhaltungsvorschrift mitgab, den Unterdrückten sich als ihre natürlichen Vertheidiger, den Bedrückern dagegen als die treuen Liebhaber der Gerechtigkeit zu zeigen.[4])

---

illi fideles, et qui eumdem coelestem principem non minus pro coelesti gloria diligunt, quam eos quibus pro spe terrena et misera subjiciuntur. Ep. II, 49.

[1]) Blandum tyrannum, quia leonem videbat, et agnum: leonem in feriendo, quando culpa exigebat; agnum in parcendo, quando ratio postulabat. *Bibl. Clun.*, p. 452.

[2]) *Regest. Greg. VII.*, l. I, ch. 62. S. die Geschichte seiner Bekehrung in *Vit. S. Udalr. Clun.*, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 786. Er starb 1077.

[3]) **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 488.

[4]) Ut oppressi vos prudentes defensores inveniant, et oppriimentes amatores justitiae cognoscant. Ep. VI, 3. Der Papst hatte um so mehr Gründe, Mönche als Legaten zu verwenden, da er hatte erleben müssen, wie zwei bischöfliche Legaten, der Patriarch von

Ein anderer Hugo, gleichfalls aus den Reihen der Mönche hervorgegangen, war ein Mann von solchen Verdiensten, daß ihn Gregor zu den wichtigsten Sendungen verwandte und unter die vier Mönche zählte, aus welchen er wünschte, daß sein Nachfolger gewählt werde.[1]) Es war Hugo von Burgund, Prior des Klosters St. Marzel-lez-Chalons,[2]) nachmals Schatzmeister der Kirche von Lyon. Zu dieser letztern Zeit kam er, auf dem Weg nach Rom befindlich, durch Die, gerade in dem Augenblick, als der Legat Gerold mit den Kanonikern und angesehensten Bürgern der Stadt über Mittel und Wege berieth, den simonistischen Bischof Ancelin, welcher sich geweigert hatte, vor dem Repräsentanten des heiligen Stuhles zu erscheinen und mit einer wohlbewaffneten Besatzung sich in seinem Palast zurückgezogen hielt, zu ersetzen.[3]) In diesem Augenblick sah man mit Erstaunen in die Kathedrale, wo die Versammlung der kirchentreuen Katholiken stattfand, den jungen Hugo, gestiefelt und

---

Aquileja und der Bischof von Padua, 1079, ihn zum größten Nachtheil der Kirche verriethen. **Berthold**, ap. **Pertz**, V, 319.

[1]) Desiderius, Abt von Monte-Cassino, nachmals Viktor III.; Odo, ehemaliger Prior von Cluny, Cardinal-Bischof von Ostia (Urban III.); Anselm, ehemals Mönch zu Cluny, Bischof von Cluny, und Hugo, damals Erzbischof von Lyon.

[2]) *Preuves de l'hist. de la maison de Vergy*, p. 82. **Mabill.**, l. LXX à LXXXV, *Hist. litt. de France*, t. IX, p. 302. Er war ein Neffe Hugo's von Burgund und wurde zum Bischof von Die gewählt 1073, Legat Gregor's VII. von 1074 bis 1085, Erzbischof von Lyon 1085, Legat Urban's II. 1088; er pilgerte nach St. Jago di Compostella 1095, nach Jerusalem 1102 und starb 1106.

[3]) Die merkwürdige Schilderung dieser Wahl sieh bei **Hugo von Flavigny**, *Chron. Virdun.*, p. 194. ap. **Labbe.** Ancelin hatte die Einkünfte seines Bisthums derart verschwendet, daß seinem Nachfolger nicht einmal so viel übrig blieb, um einen Tag davon zu leben;

gespornt eintreten[1]) und sein Gebet verrichten, ehe er wieder zu Pferde stieg, um seinen Weg fortzusetzen.[2])

Hugo von Burgund durch das Volk zum Bischof von Die gewählt.

Durch eine plötzliche Inspiration erkennen jetzt die Katholiken von Die, daß dieser der Bischof ist, den sie brauchen. Er wird umringt, ergriffen, vor den Legaten geführt und als rechtmäßiger Bischof ausgerufen.[3]) Er wehrt und sträubt sich; plötzlich aber durchbricht die Sonne den Nebel, der ihr Licht bisher verhüllt hatte, und Alles sieht hierin ein Zeichen göttlicher Zustimmung, die Begeisterung des Volkes beherrscht Alles.[4]) Der Legat macht Hugo die Annahme zur Pflicht, und dieser begibt sich wieder auf den Weg nach Rom in der Eigenschaft als erwählter Bischof, obwohl nur einfacher Tonsurirter.[5])

Dies war in demselben Jahre, wo Hildebrand durch eine ähnliche Bewegung gezwungen worden war, der Bischof der Bischöfe zu werden. Er erkannte in dem jugendlichen Erwählten ein würdiges Werkzeug seiner Absichten. Seine Seele, sagt der gleichzeitige Geschichtschreiber, fand Wohlgefallen an dem jungen Manne,[6]) und er machte ihn zu seinem Legaten in Frankreich. Dieses Amt bekleidete Hugo

---

alle zu demselben gehörigen Kirchen waren an Ritter oder andere Laien abgetreten worden.

[1]) *Ibid.*, p. 197.

[2]) Praecinctum et paratum ad equitandum... cum calcaribus. *Ibid.*

[3]) Rapitur, tenetur... deducitur... acclamatur. *Ibid*

[4]) Cum esset nubilus dies, lux in modum spherae per aliquas horas in gremio et facie splenduit ecclesiae, quae sic accendit cunctos qui aderant, etc. *Ibid.* Non humana sed divina electione episcopus factus est. **Berthold**, *Annal.*, an. 1078.

[5]) Quia solam clericatus tonsuram acceperat, detestabatur enim simoniacorum ordinationes. **Hug. Flav**, l. c.

[6]) Complacuerat enim sibi in illo anima ejus. *Ibid.*

während der ganzen Regierungszeit Gregor's. In Wirklichkeit führte er während eines Vierteljahrhunderts die Regierung der französischen Kirche und zwar mit solcher Energie, daß er die vier Metropolitanen von Rheims, Tours, Bourges und Besançon suspendirte, und mit solcher Autorität, daß er diesem Urtheil Wirksamkeit zu verschaffen wußte, bis Gregor mit der ihn auszeichnenden Mäßigung den reumüthigen Prälaten ihre Strafe nachließ. Es gelang Hugo auch, den französischen Episkopat zu säubern und die simonistische Häresie niederzuhalten, wo nicht auszurotten durch die unermüdliche Thätigkeit, Unerschrockenheit und Kraft, welche er auf den in allen Theilen des Reiches von ihm berufenen Provinzial-Konzilien entfaltete.[1])

Die Thätigkeit Gregor's und seiner Legaten wurde in Frankreich mächtig unterstützt durch Gauthier, Abt von Pontoise, welcher, als er von Philipp I. die Investitur auf seine Abtei erhielt, das Kreuz über und nicht unter der Hand des Königs faßte und zu seinem Souverain sprach: „Ich habe es von Gott und nicht von dir.“[2]) Er beabsichtigte in Bälde, diese Würde niederzulegen, und begab sich nach Rom, um von Gregor die Erlaubniß zur Abdankung zu erhalten.[3])

---

[1]) S. bei **Coletti**, *Concil*, t. XII, p. 602 et seq., die von ihm zu Dijon, Clermont, Autun, Poitiers, Bordeaux, Lyon, Issoudun, Meaux, Saintes und Avignon abgehaltenen Konzilien, und seine Berichte an Gregor über mehrere dieser Kirchenversammlungen. Cf. **Hug. Flavin.**, *Chron*, ap. **Labbe**, *Nova Bibl. Ms.*, und vor Allem **Baluz.**, *Miscellan.*, t. III, n. 53 bis 70, ed Mansi.

[2]) Non enim a te regimen ecclesiae suscipio, sed a Deo. *Vita S. Galterii altera*, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 831.

[3]) Papam expetiit Hildebrandum nomine... Domno Apostolico notus ac familiaris... frequenter ad colloquendum adsciscitur. *Vit. S. Galterii prima, ibid.*, p. 876, et **Act. SS. Bolland.**, die 8. april.

Allein der Papst, welcher ihn schätzen gelernt hatte, machte es ihm zur Pflicht, die Leitung seines Klosters beizubehalten. Gauthier kehrte nun nach Frankreich zurück und richtete kräftige Vorstellungen an den König Philipp wegen seiner widerrechtlichen Beförderungen; er fragte ihn, wer ihm die Schlüssel des Himmelreiches übergeben und von wem er das Recht zu binden und zu lösen erhalten habe? ja, er hatte die Kühnheit, zu sagen, die Verantwortlichkeit für die Geißel, welche die Kirche verwüstete, müsse geradezu dem Fürsten zugeschrieben werden, da er die Bisthümer an Kleriker verkaufe, welche ihrerseits die priesterliche Würde verkauften.[1]) Auf einem zu Paris abgehaltenen Konzil, wo der französische Klerus gegen das unerträgliche Joch, wie er sagte, der Dekrete Gregor's protestirte, vertheidigte Gauthier unter Lebensgefahr diese Dekrete. Die über seine Kühnheit erbitterten Prälaten stießen ihn aus der Versammlung hinaus, ihre Leibwächter gaben ihm Backenstreiche und spuckten ihn an, er wurde sogar mit dem Tode bedroht; aber ruhig antwortete er: „Lieber will ich für die Wahrheit sterben, als feige der Lüge weichen.“[2]) Glücklicherweise befreiten ihn einige Adelige,

---

[1]) Dic mihi si nosti unde claves regni coelorum accepisti? Dum enim tu ipse honores ecclesiasticos quibusdam vendis, ipsi rursus sacros ordines et manuum impositionem vendunt aliis, horum omnium malorum, si bene perspexeris, caput esse videris. **Act. SS. O. B.**, t. IX, 817.

[2]) Quum omnes fere tam episcopi quam abbates et clerici censerent Domni Apostolici... jussioni non esse parendum, dicentes... importabilia esse ejus praecepta...

Ipsum de concilio rapiunt, trahunt, impingunt, colaphizant, conspuunt... Mortemque minantibus hilari voce respondit: Malo mortem pro veritate sustinere quam falsitati turpiter cedere. **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 818.

welche von seinem Eifer und seinem Muthe gerührt waren, aus den Händen seiner Verfolger und gaben ihn der strengen Freiheit seines Klosters zurück.[1])

Aber nicht blos in Frankreich wußte Gregor die Ergebenheit der Mönche für die Vertheidigung einer Sache zu benützen, welche die Sache der Kirche und des Mönchthums zugleich war. Saint Simon de Valois, Mönch zu Sainte-Claude, dessen Thaten und Bekehrung wir früher erzählten, hatte, wie wir gesehen, das Bündniß zwischen Robert Guiskard und dem Papste unterhandelt, welches Bündniß für die Sicherheit der Kirche in Italien nothwendig war und allein Gregor aus der kaiserlichen Umschlingung befreien konnte.[2]) Als die Hilfe des Begründers der normannischen Macht auf Sizilien dem in der Engelsburg belagerten Papste plötzlich dringend nothwendig war, war es ein anderer französischer Mönch, Jarenton, welcher zu Robert eilte.[3]) Dieser Jarenton war ein junger Adeliger, welcher zu Cluny[4]) die glänzendste Erziehung genossen hatte, aber, weit entfernt in den Ordensstand zu treten, sich dem kriegerischen und weltlichen Leben mit so leidenschaftlichem Hange hingab, daß seine Bekehrung Jedem, der ihn kannte, unmöglich erschien.[5]) Und

Jarenton, Abt von St. Benigne zu Dijon.

[1]) Quorumdam optimatum, qui eum prius noverant et dilexerant, virtute, de loco in quo custodiebatur, eripitur. *Ibid.* Er starb um's Jahr 1094, nachdem er das herrlichste Beispiel von Buße und klösterlicher Strenge gegeben hatte. Franz von Harlay Erzbischof von Rouen, ordnete 1658 an, daß sein Namensfest im ganzen französischen Vexin als Feiertag gehalten werde.

[2]) Siehe oben.

[3]) **Hugo Flavin.**, *Chron. Vird*, p. 229, éd. **Labbe.**

[4]) Litteris imbutus est ab his qui majoris auctoritatis videbantur in Cluniaco. *Ibid.*, p. 197.

[5]) Postquam vero adolevit, saeculo adhaesit... militaria potius instrumenta appetens... animus... domari non poterat.

doch trat dieses außerordentliche Ereigniß ein. Uebersättigt von den sinnlichen Genüssen und zugleich von der Furcht vor der ewigen Strafe beherrscht,[1]) nahm er ein Jahr nach der Thronbesteigung Gregor's VII. seine Zuflucht nach Chaise-Dieu in die düstere Einsamkeit, welche durch die zweite Buße des heiligen Robert zu einem Herde geistlichen Lebens umgewandelt worden war.[2]) Dort wurde Jarenton zum Prior gewählt und mußte in dieser Eigenschaft 1077 einem der von Hugo von Die zu Autun abgehaltenen Provinzial-Konzilien anwohnen. Die glühende Frömmigkeit des jungen Mönches fiel dem Bischof von Langres auf, welcher ihn einst in seinem weltlichen Leben gekannt hatte,[3]) und dieser Prälat wollte ihn für sich haben, um ihn an die Spitze der größten Abtei seiner Diözese, nämlich St. Benigne zu Dijon zu stellen: „Gebt mir," sprach er auf Jarenton hinweisend und sich vor der Versammlung auf die Kniee werfend, „gebt mir diesen Fisch aus dem Brunnen Gottes."[4]) Herzog Hugo von Burgund vereinigte seine Bitten mit denen des Bischofs und die Kirchenversammlung gab ihren Wünschen nach trotz des Widerstrebens des demüthigen Mönches. Die Ernennung wurde durch die einmüthige Abstimmung der Mönche von St. Benigne

---

Ita saeculo deditus, ut ejus jam facta conversio omnibus videretur miraculo.

[1]) Ubi vero voluptati satisfecisse se vidit, coepit taedere... Vicit metus mortis et gehennae... *Ibid.*

[2]) Siehe oben.

[3]) Ante conversionem notum habuerat... divinam collaudans potentiam, qui levitatem dissolutionis ejus quam habuerat in saeculo, infrenaverat monastici ordinis et regularis gravitatis freno. **Hugo Flavin.**, p. 199.

[4]) Manu designans et simul in verbis procumbens, et genua flectens: *Date*, ait, *mihi hunc piscem de fonte Dei. Ibid.*, 200.

bestätigt.[1]) Diese Letztern hatten den ihnen vorgeschlagenen Kandidaten nie gesehen, aber sie nahmen ihn mit Begeisterung auf, glücklich, die Geltung der Ordensregeln und die Autorität, welche seit dem Tode ihres ausgezeichneten und strengen Abtes Wilhelm verschwunden waren, wieder gefunden zu haben. Jarenton entsprach der allgemeinen Erwartung: er stellte die Ordnung und den Eifer in seinem Kloster wieder her, wo Leute jeden Ranges und Standes, hohe und geringe,[2]) hinströmten, und zeichnete sich durch begeisterte und treue Anhänglichkeit an Gregor aus. Der Papst schätzte den neuen Abt sogleich hoch; er liebte ihn zärtlich und nannte ihn vertraulich seinen Mitgefangenen, weil der eine wie der andere viel für die Sache der Gerechtigkeit erduldet hatte.[3])

---

[1]) Die Designation Jarenton's fand auf dem Konzil von Autun am Freitag den 15. Oktober 1077 statt. Die Mönche von Chaise-Dieu, welche ihren Abt behalten wollten, erlangten die Bedingung, daß, wenn die Wahl nicht vor dem auf Sonntag festgesetzten Schluß des Konzils von den Mönchen von Dijon bestätigt sei, sie als nichtig angesehen werden sollte; allein die Boten des Bischofs von Langres und des Herzogs von Burgund beflissen sich einer solchen Eile, daß sie, am 15. nach der Konzils-Sitzung von Autun abgereist, am Sonntag den 17. mit den Mönchen von St. Benigne zurückkehrten, welche die Wahl bestätigten und am selben Tage der Konsekration des neuen Abtes anwohnten. Trotz der verbesserten Verkehrswege könnte man es heute nicht besser machen.

[2]) Coeperunt ad ejus monita multi nobilium et mediocrium sua relinquere, et regulari disciplinae se subdere, seque abnegantes sub ejus ducatu Deo regi uni et vero militare. **Hug. Flav**, p. 202.

[3]) Domino papae per omnia fidelissimus. Quem pro ingenito sibi bonitate et obedientia debita B. Petro dulcissimo amplectebatur affectu, adeo ut concaptivum eum vocaret, quia non eum movebant pericula pro justitia suscepta. *Ibid.*, p. 229.

Nachdem er Robert Guiskard nach Rom zurückgeführt hatte,[1]) begleitete Jarenton Gregor in sein Exil nach Salerno und verließ ihn erst einige Tage vor dessen Tode, um eine Mission, die er nach Spanien erhalten hatte, zu erfüllen.[2]) Bei seinem Weggange nahm der Abt von St. Benigne das letzte und erhabenste apostolische Schreiben Gregor's VII. mit sich, worin der große Papst selbst mit unvergänglichen Zügen seine Geschichte und seine Apologie verzeichnet hat.[3])

Bernhard, Abt von St. Viktor.

Gregor wurde rittertich unterstützt von drei französischen Mönchen. Bernhard, Abt von St. Viktor zu Marseille, leitete daselbst sechshundert Mönche, als der Papst ihn zu sich berief, um ihm zuerst seine eigene Abtei St. Paul außerhalb der Mauern, zu Rom, anzuvertrauen, und ihn sodann als Legaten nach Spanien und Deutschland zu senden. Bernhard war es, welcher dem Reichstag von Forchheim präsidirte, wo die deutschen Fürsten Heinrich IV. absetzten und an seine Stelle Rudolph von Schwaben, den vertrauten Freund Gregor's, wählten. Er war auch die Haupt-Mittelsperson zwischen Gregor und den aufständischen Sachsen, und wußte die Lügen und Kunstgriffe, mittelst deren die Kaiserlichen ihre Verbindung zu stören trachteten, zu vereiteln.[4]) Zweimal Bekenner erduldete er Gefängniß und Verbannung

---

[1]) Qui principem adduxit.... *Ibid.*

[2]) Imposita ei legatione... dans litteras ad Sisenandum principem praefatae provinciae. *Ibid.*, p. 230.

[3]) *Ibid.* — *Regest.*, Append, II, 15.

[4]) Mendaciorum destructor non defessus, et sincerae veritatis testis revere idoneus... quem pro incomparabili tantarum virtutum industria intimum familiarem necnon prae caeteris omnibus revere sibi dilectissimum Domnus papa unice sibi praerogavit. **Bertholdi**, *Annal.* ann. 1078—79, ap. **Pertz**, p. 313 et 324.

für den Glauben.[1]) Während er in den kaiserlichen Verließen schmachtete, redete Gregor VII in einem an die Mönche von Marseille gerichteten Schreiben mit folgenden Worten von ihm: „Aus Liebe zum heiligen Petrus ist euer Abt gehorsam gewesen bis zur Gefangenschaft, und wäre es nöthigenfalls gewesen bis zum Tod. Selten sind die guten Soldaten, welche Gott mitten im Frieden dienen, aber noch viel seltener sind diejenigen, welche aus Liebe zum Herrn den Verfolgungen trotzen und, ohne zu zittern, seinen Feinden widerstehen. Derart war euer Vater, welcher als ein wahrer Freund des Apostelfürsten stets an Unserer Seite kämpfte, ohne einen Augenblick die Schlacht zu verlassen.[2])"

Guittmond, Kardinal und Erzbischof von Aversa.

Bernhard von St. Viktor hatte zum Genossen seiner Gesandtschaft und Gefangenschaft den Normannen Guittmond, welcher Wilhelm dem Eroberer gegenüber Proben von ebenso großer Uneigennützigkeit wie Festigkeit abgelegt, und den Gregor zum Kardinal und Erzbischof von Aversa ernannt hatte.[3]) Die beiden Legaten wurden miteinander von einem Parteigänger Heinrich's in's Gefängniß geworfen, trotzdem der Fürst dem Papst zu Canossa sein Wort gegeben hatte. Die ehrwürdigen Gefangenen verdankten ihre Befreiung nur

---

[1]) Ob instantissimum fidei calorem, bis confessor factus, propter Dominum exilia, compedesque et perpessus. **Paul. Bernried**, ap. **Gretser**, p. 142.

[2]) Pro B. Petri amore factus est obediens usque ad corporis captionem, et paratus fuit, si oporteret, mori.... Rari sunt boni qui etiam Deo in pace serviant: sed rarissimi, qui pro illius amore persecutiones non timeant, vel qui se contra inimicos Dei indubitanter opponant... Praedictus pater vester, revera apostolorum principem diligens, in ejus acie nobis adhaesit.... Lib. VI, epist. 15. — Bernhard starb 1079.

[3]) **Paul. Bernried**, *Vit. S. Greg. VII.*, ap. **Gretser**, VI, 151.

dem kräftigen Auftreten des Abtes Hugo von Cluny; all' ihrer Habe beraubt und fast nackt kamen sie in das Kloster Hirschau zurück.[1]) Richard, Kardinal wie sein Bruder Bernhard, ersetzte diesen als Abt von St. Viktor zu Marseille, wie als Legat in Spanien. Dort gelang es ihm, nach dem Wunsche des Papstes, die römische Liturgie an die Stelle der mozarabischen zu setzen. Getreu dem Grundsatze Gregor's, daß es besser sei, wiederherzustellen und zu erhalten, als neu zu schaffen und zu vergrößern,[2]) widmete sich Richard später mit allem Eifer der Wiederherstellung und Reform der spanischen Hauptklöster.

Als wir von den Bekehrungen sprachen, worin der Feudal-Adel zu jener Zeit glänzte, bezeichneten wir bereits mehrere Mönche als die treuesten Bundesgenossen des heiligen Gregor, wie z. B. in Belgien die büßenden Ritter, welche Affligbem gründeten, dann Arnold von Paméle, Mönch zu St. Medard, Bischof von Forssom, Legat Gregor's in Flandern, welcher nach Gregor's Tod eiligst in sein Kloster zurückkehrte, um daselbst zu sterben. Den Trägern dieser ruhmreichen Namen muß noch zugezählt werden Abt Dietrich von St. Hubert, welcher siebenmal nach Rom reiste, und mit welchem Gregor ganze Tage lang unter vier Augen über die Interessen der Kirche und die Gefühle gegenseitiger Zuneigung, durch welche sie verbunden waren, sich unterhielt.[3])

[1]) Vacui et ferme nuduli. **Bertholdi**, ann. 1077, ap. **Pertz**, V, 298.

[2]) Scitis enim decentius atque convenientius esse, destructa restruere et ad gradum suum collapsa reducere, quam in dilatandis, vel noviter aedificandis operam dare. Urkunde von 1080 an Richard, betreffend die Reform von Montmajour und Notre-Dame de la Grasse.

[3]) Pariter soli confidentes, amica vicissitudine divinis elo-

In Italien insbesondere hatte Hildebrand bei seinem Werke der Wiederbelebung der Kirche in der That nur Mönche zu Gehilfen. Aus der Tiefe jener einsamen und unzugänglichen Gebirge von Camaldoli, Vallombrosa und Fonte-Avellana stiegen die gegen die lombardischen Simonisten und Nikolaiten gerüsteten Kämpen der katholischen Reaktion hervor.[1])

Die Söhne des heiligen Romuald, die Genossen des heiligen Petrus Damiani und des heiligen Johannes Gualbert, der drei großen italienischen Reformatoren des Mönchthums im eilften Jahrhundert, schöpften aus der unvergleichlichen Strenge ihres Lebens die zur Besiegung des ringsum herrschenden Sittenverderbnisses nöthige Energie. Petrus Damiani, der treue Mitarbeiter Hildebrand's, starb ein Jahr, bevor sein Freund zur päpstlichen Würde erhoben ward, und Johannes Gualbert in demselben Jahre, wo Gregor VII. inthronisirt wurde, der ihn niemals gesehen,[2]) aber gleichwohl wie einen Bruder liebte,[3]) nachdem er in ihm eine Seele erkannt hatte, würdig, die seinige zu verstehen. Gualbert hatte in den neuen von ihm gestifteten Orden viele fromme Laien aufgenommen, welche zwar das Ordenskleid nicht trugen, aber unter dem Namen Conversi

---

quiis intendentes (in der Kapelle des heiligen Laurentius). *Hist. Andagin.*, in *Ampliss. Collect*, t. IV.

[1]) S. Alzog, Universal-Kirchen-Geschichte, 9. A. 1. Bd. S. 538 und 543 ff.

[2]) Licet patrem vestrum corporeis oculis non viderimus..., multum dileximus. *Epist. ad monach. Vall. umbrosae*, in Append. *Regest.* p. 2.

[3]) Tantus inter utrumque deinceps firmatus est amor quantus inter amicos carissimos et uterinos solet esse germanos. *Vit. S. Joann. Gualb.*, c. 54, in **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 281.

im Cölibat lebten, über die irdischen Interessen der Kongregation wachten[1]) und den guten Samen gerade unter den in der Welt Lebenden ausstreuten; außerdem hatte er zahlreiche Kleriker zu bestimmen vermocht, ihre Frauen zu verlassen und in Gemeinschaft zu leben.[2]) Bei seinem Tode hinterließ er zahlreiche, von seinem Geist erfüllte Schüler, sowohl Weltgeistliche wie Mönche, und Gregor trug Sorge, dieselben zum Kampfe wider die Spitzfindigkeiten der Häretiker und die Ränke des bösen Feindes anzufeuern, indem er ihnen jedmögliche moralische und materielle Unterstützung verhieß. Unter dieser auserwählten Schaar ragten hervor der selige Andreas von Vallombrosa, Biograph des Martyrers Arialb,[3]) und der heilige Petrus Igneus, welcher, wie wir gesehen, seinen Beinamen dadurch erlangte, daß er, um die Simonie zu bekämpfen, die Gefahr des Feuertodes glücklich bestand. Dieser Mönch, einem der erlauchtesten Häuser von Florenz entsprossen, hatte anfangs die Kühe und Esel seines Klosters gehütet.[4]) Gregor machte ihn zum Kardinal, Bischof von Albano und Legaten in Deutschland im entscheidenden Augenblick des Kampfes, 1079, als es sich darum handelte, zwischen den beiden Bewerbern um die Königswürde, Heinrich und Rudolph,[5]) sich endgiltig auszusprechen, und der Papst von den beiden Bischöfen, welche er dem Petrus bei dieser Gesandtschaft beigegeben hatte, verrathen worden war.[6])

[1]) *Vit. S. J. Gualb.*, c. 21, *loc. cit.*

[2]) *Ibid.*, c. 31.

[3]) Ap. **Boll.**, **Act. SS.**, 27. jun.

[4]) Diu procurator asinorum, postea vaccarum fuit. *Vit. S. Joan. Gualb.*, c. 15.

[5]) Er starb erst 1089: In causa S. Petri ferventissimus magnum moerorem catholicis reliquit. **Bernold**, ap. **Pertz**, V, 449.

[6]) Nämlich von dem Patriarchen von Aquileja und dem Erzbischof

Monte-Cassino, die Wiege des Mönchthums, die berühmteste Abtei Italiens und der Welt, konnte der großen, von Hildebrand dem wiederauflebenden Katholizismus mitgetheilten Bewegung nicht fern bleiben. Es waren da, 1057, drei Mönche von hochadeliger Geburt, unter sich und mit Gregor durch die zarteste Freundschaft verbunden: Friedrich, Bruder des Herzogs von Lothringen, Desiderius, Bruder der Fürsten von Benevent, und Alfano, Bruder der Fürsten von Salerno. Der erstere, Friedrich, hatte bei seiner Rückkehr von der Sendung nach Konstantinopel auf seine Würde als Kanzler der römischen Kirche verzichtet, um zu Monte-Cassino das Ordenskleid zu nehmen, wo er dann Abt wurde, ehe er als Stephan X. zum Papst gewählt wurde; er ist es, der nach allgemeiner Annahme Hildebrand zum Archidiakon der römischen Kirche ernannte.

Der zweite Bundesgenosse Hildebrand's, Desiderius, war der Nachfolger Stephan's als Abt von Monte-Cassino, und derjenige Gregor's VII. als Papst mit dem Namen Viktor III. Gleich am andern Tage nach seiner Wahl schrieb Gregor, ganz krank und erschöpft von dem entscheidenden Ereigniß des vorhergehenden Tages,[1]) an Desiderius und beschwor ihn, alle seine Mönche für ihn beten zu lassen und alsbald zu ihm zu kommen. Während seines ganzen Pontifikates hatte der Papst an ihm den aufopferndsten Freund und Diener, weßhalb er ihn auch für würdig hielt, unter den vier Mönchen zu sein, welche er als Kandidaten für die Wahl seines Nachfolgers bezeichnete.

---

von Passau. **Berthold**, ann. 1079, ap. **Pertz**, V, 318. Cf **Hug. Flav.**, p. 221—222.

[1]) In lecto jacens valde fatigatus satis dictare nequeo.... et itaque rogo ut suffraganeos fratres et filios, quos in Christo nutris, ad exorandum pro me provoces. *Epist.* I, 1.

Der dritte Vertreter von Gregor's Sache war Alfano, vor Allem hervorragend durch seinen Eifer für die Wissenschaften; seine zärtliche Liebe zu Desiderius hatte ihn in den Ordensstand geführt. Alfano hatte Salerno, wo seine Familie herrschte, unter dem Schutz der Kapuze seines Freundes verlassen,[1]) der ihn alsbald mit sich nach Monte-Cassino nahm, wo Beide zur großen Freude des Abtes Friedrich Mönche wurden. Alfano's Laufbahn war weniger glänzend als die seiner zwei Freunde; doch blieb er nicht lange in dem Kloster; der Fürst von Salerno zog ihn daraus hervor und machte ihn zum Erzbischof dieser Stadt, deren Regierung er siebenundzwanzig Jahre hindurch mit vielem Glanze führte, wobei er stetsfort mit Eifer seinen literarischen und theologischen Arbeiten, dem Studium der Musik, der Poesie u. s. w. oblag. Er war der Hauptstifter der berühmten medizinischen Schule von Salerno; stets aber blieb er Mönch durch seine Hingabe an die Regel und an die heilige Sache der Freiheit der Kirche.[2])

Es ist bekannt, in welch' dichterischer und hochbegeisterter Sprache Alfano die Größe des Kardinals Hildebrand feierte, der seinerseits, nachdem er Papst geworden, ihn stets unter seine unerschütterlichen Stützen zählte. Bei ihm zu Salerno fand Gregor, genöthigt, Rom zu verlassen, eine Zuflucht und hauchte da seinen letzten Seufzer aus. Einige Monate nach Gregor starb auch Alfano und wollte an der Seite seines Freundes, des unsterblichen Verbannten beigesetzt werden.[3])

---

[1]) Cuculla sua indutum noctu de civitate ducens. **Leo Ostiens.**, *Chron Cassin.*, III, c. 7.

[2]) Ferventissimum monachum accerimumque ecclesiasticae libertatis propugnatorem.

[3]) **Mabill.**, *Annal.*, l. LXVI, c. 135. Die Verfasser der Chronik von Monte-Cassino sind unerschöpflich in Lobsprüchen über des Wissen

Mittkämpfer von Monte-Cassino.

Monte-Cassino stellte Gregor noch andere Mitkämpfer: vor Allem Stephan, Kardinal von St. Chrysogonus, dreimal Legat in Frankreich,[1]) und stets mit Gregor so eng verbunden, daß der heilige Petrus Damiani allen beiden miteinander schrieb, indem er sie beide als unüberwindliche Schilde des heiligen Stuhles[2]) bezeichnete; dann Amatus, Mönch zu Monte-Cassino, nachmals Erzbischof von Bordeaux und als Legat in Frankreich an den ruhmwürdigen Bemühungen Hugo's von Die betheiligt;[3]) der Kardinaldiakon Alberich, welcher auf dem Konzil zu Rom, 1079 den Häresiarchen Berengar widerlegte und außer vielen andern Werken eine Abhandlung zur Vertheidigung der freien Papstwahl wider Heinrich IV. schrieb;[4]) endlich Bremo von Asti, einer der vielen Mönche, welche Berengar widerlegten; von Gregor VII. zum Bischof von Segni ernannt, finden wir ihn später an der Spitze der Vertheidiger des heiligen Stuhles.[5])

Alfano's (*Prolog.*): Viro nostrorum temporum sapientissimo... Vir in Scripturis sacris eruditissimus... *Lib.* III, c. 35. **Giesebrecht**, *De litt. Stud. ap. Italos*, hat sehr schätzenswerthe Einzelheiten über Alfano gesammelt. Cf. **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 590, et **Ziegelbauer**, pars II, c. 3.

[1]) Unter Nikolaus II., Alexander II. und Gregor VII. V. **Mabillon**, *Annal.*, l. LX, n. 85; l. LXI, c. 15, 62, 81; et l. LXII, c. 106.

[2]) Inexpugnabilibus romanae ecclesiae clypeis Domno Suo Hildebrando et dulcissimo patri Stephano, Petrus, etc. L. II. *Epist.*, 6.

[3]) **Baluze**, *praef.* in t. II, *Miscell.*

[4]) Er starb 1089. **Petr. Diac.**, *De viris illust. Cassin.*, c. 21, ap. **Murat.**, VI. Cf. **Mabill.**, *Ann.*, t. V, p. 139. **Ziegelbauer**, *Hist. litter. O. S. B.*, t. II, part. III, p. 93.

[5]) Der Zeitpunkt ist nicht ausgemacht, wo dieser Heilige zu Monte-Cassino das Ordenskleid nahm. Cf. **Mabill.**, *Annal.*, l. LXV, c. 53.

Wir wir sehen war Monte-Cassino für die römische Kirche eine unerschöpfliche Pflanzschule von Kanonisten, Prälaten und Missionären.

Außer dem berühmten Kloster und den neuen Ordenshäusern fand Gregor in den alten italienischen Abteien nützliche und hochherzige Mitarbeiter. So Gepizo, Abt von St. Bonifaz, und Chaur, Abt von St. Sabas, welche seine Legaten in Italien waren und sein ganzes Vertrauen besaßen;[1]) Muri Benedikt, der liebenswürdige Abt von St. Michael zu Clusa, welcher wegen seiner Treue gegen Gregor von dem schismatischen Bischof von Turin aus seinem Kloster vertrieben und vom Kaiser in das Gefängniß geworfen wurde; Borrizo, ein lombardischer Mönch, Bischof von Sutri, dann von Piacenza, welcher durch seine Schriften und feurigen Predigten der Kirche kräftige Dienste leistete, wie die meisten damaligen katholischen Vorstreiter für die Sache der Kirche Gefängniß und Verbannung erduldete und zuletzt von seinem Volk ermordet als Martyrer seiner Ergebenheit für die Sache der Kirche starb.[2])

Petr. Diac., *Chron. Cassin.*, l. IV, c. 31. — Leider muß diese Aufzählung durch den Namen eines Apostaten verunziert werden, Theodin, aus sehr edlem fränkischen Geschlechte, Sohn des Grafen von der Marsen*), Mönch zu Monte-Cassino, den Nikolaus II. zum Cardinal, und Gregor VII. zum Archidiakon ernannte, und der nach der Niederlage des Papstes zum Kaiser übergieng. **Benno**, *Apol. pro Henr. IV*, c. 2. **Giesebrecht**, *Op.* I, p. 45.

[1]) *Regest., Grég. VII*, l. VI, ep. 40, 41, 48. Gepizo erhielt den Auftrag, den Fürsten von Dalmatien mit der Königswürde zu bekleiden.

[2]) **Bernold**, *Chron.*, 1082 und 1089 ap. **Pertz**. — Nase und

*) Die Marsen, ein italienischer Volksstamm. Anm. d. Uebers.

Der heilige Anselm und Hugo von Die

Unter den kirchlichtreuen italienischen Mönchen spielte aber keiner eine wichtigere Rolle als der heilige Anselm von Lucca. Dieser Toskaner aus edlem Geschlechte [1]) hatte von Jugend auf Gregor zum Lehrer und Freund, und war zugleich durch die zarteste Freundschaft mit Hugo, erwähltem Bischof von Die, verbunden, welchen er zu Rom traf, als er gleich ihm sich dorthin begeben hatte, um sich nach seiner Erhebung zur bischöflichen Würde weihen zu lassen.

So eng verbunden waren diese beiden jungen Prälaten und so unzertrennlich lebten sie miteinander, daß Censius, der eifrige Präfekt von Rom, den einen den Tag, und den andern das Licht nannte, denn, sagte er, gleichwie man den Tag niemals ohne das Licht sieht, so sieht man auch Hugo niemals ohne Anselm.[2])

König Heinrich IV. glaubte gegen die Konsekration der beiden, wie er sagte ungesetzlich gewählten, Bischöfe protestiren

---

Ohren wurden ihm abgeschnitten ehe er getödtet wurde. Er hinterließ eine Schilderung, betitelt: *Liber ad amicum*, eine für die Geschichte jener Zeit wichtige Schrift, ap. **Oefele**, *Script. rer. Boic.*, t. II. Eine ausgezeichnete Bemerkung über dieses Werk findet sich bei **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, II, 67, 80. Die bedeutende Thätigkeit Borrizo's in Norditalien ergibt sich daraus, daß der schismatische Cardinal Benzo Heinrich IV. dazu aufzustacheln suchte, die Kühnheit des kirchentreuen Bischofs zu bestrafen. *Panegyr. in Henric. Imp.* ap. **Mencke**, I, p. 971.

[1]) Indigena et nobilis prosapiae. *Vit. S. Anselm. a B. presbyt. ejus discip. a poenitent.*, c. 15, in **Act. SS. O. B.**, t. IX.

[2]) Cum hoc tanto familiaritatis et dilectionis vinculo connexus est, et ita sibi, licet divisa haberent hospitia, in Palatio Lateranensi individui adhaerebant, ut unum videri sine altero, mirum videretur his, qui eorum noverant unanimitatem. Adeo ut urbis praefectus.... alterum horum diem, alterum vocavit lucem, etc. **Hug. Flavinlac**, p. 195, ap. **Labbe.**

zu müssen, ehe sie die Investitur aus seinen Händen empfangen hätten, und die kaiserlich gesinnten Kardinäle unterstützten diese anmaßende Behauptung. Gregor indeß unterschied zwischen der Autorität des Kaisers in Italien und in dem arelatischen Reiche, in welchem die Diözese Die lag und wollte bezüglich Hugo's,[1]) welchen er alsbald weihte, nicht nachgeben, dagegen willigte er ein, die Konsekration Anselm's so lange aufzuschieben, bis dieser die Investitur erhalten hätte. Gerade indeß, als der Erwählte von Luca unterwegs war, um diese Formalität vor Heinrich zu erfüllen, erließ Gregor auf dem Konzil von 1075 sein erstes Dekret wider die Investituren. Anselm kehrte sogleich zurück, um sich vom Papste weihen zu lassen; nach einiger Zeit aber wollte er, da ihm sein Gewissen keine Ruhe ließ, weil er sich unter das Joch gebeugt hatte, von welchem den Episcopat zu befreien Gregor's fester Entschluß war, eine Würde niederlegen, welche er durch die Investitur für entehrt hielt,[2]) und entschloß sich, Mönch zu werden. Allein Gregor willigte nicht ein; trotz Anselm's lebhaften Widerstrebens nöthigte er ihn, die Bürde des Episcopates wieder aufzunehmen, wobei er ihm jedoch gestattete, das Benediktinergewand beizubehalten und die Gewohnheiten von Cluny zu befolgen.[3])

---

[1]) In Lucensi tamen electo eis adquievit.... In Diensi vero adquiescere noluit. *Ibid.*, 196.

[2]) Nam irritum prorsus aestimavit, quidquid operatus est, quasi auctoritate illius abominabilis investiturae. *Vit. S. Anselm.*, c. 3. — Wir glauben in unserem Berichte die ziemlich auseinandergehenden Angaben des Beichtvaters Anselm's und Hugo's von Flavigny in Uebereinstimmung gebracht zu haben.

[3]) Vix relicto sibi habitu monastico.... Nam et illum substrahere sibi dominus papa minabatur. *Ibid.*, c. 4. **Donnizo**, *Vit. Mathild.*

Der Gehorsam allein konnte den Prälaten dafür trösten, daß er das Ordensleben verlassen hatte, wonach er sich unaufhörlich sehnte[1]) und dessen strengsten Uebungen er übrigens inmitten der Feldlager oder am Hofe der Gräfin Mathilde oblag. Als diese hochherzige, erlauchte Frau sich vollständig in den Dienst des Papstes stellte in der Hoffnung, er werde ihr den Eintritt in den Ordensstand befehlen,[2]) gab ihr Gregor Anselm zum Führer und Rathgeber. Dieser leitete das geistliche und politische Leben der Gräfin und machte aus ihr die standhafteste und thätigste Verbündete des heiligen Stuhles. Er übte einen solchen Einfluß auf sie aus, daß die Vasallen der Gräfin ihn mehr fürchteten als ihre Herrin.[3]) Anselm hatte jegliche Bildung genossen; er wußte die heilige Schrift fast auswendig[4]) und diente der katholischen Sache ebenso durch seine Schriften und Predigten, wie durch seine unermüdliche Thätigkeit und beständige Anwesenheit am Hoflager Mathilden's.[5]) Wie der Oberhirte der Kirche, welchen er sich in Allem zum Vorbilde nahm,[6]) mußte

---

[1]) Dum vitam rememoravit monasticam, quam se crebro deflevit amisisse, consolatus in eodem magistro est, quia obediens sibi usque ad id factus est. *Vita*, c. 26.

[2]) Quod totam se suae tradidit dispositioni sperans ab oneribus mundi hujus tali obedientia explicari. *Vita*, c. 12.

[3]) Illa potestatem exercebat, ille regebat. Illa praeceptum et ille dedit consilium. *Vit. S. Anselm.*, c. 18. Milites domus illius, etsi nimium seculares...., plus ipsum quam naturalem dominam metuentes. *Ibid.*, c. 24.

[4]) Omnem Sanctam Scripturam fere memoriter novit.... multos libellos propriis manibus conscripsit. *Ibid.*, c. 21. Seine Apologie Gregor's findet sich in den *Antiq. Lectiones* von **Canisius**, t. VI.

[5]) Cum hoste in campo. *Vit.*, c. 23.

[6]) Ante omnia id studii semper habuit quatenus primum

auch Anselm Verfolgung und Verbannung ausstehen; allein unter Mathilden's Beistand und in seiner Eigenschaft als päpstlicher Legat gelang es ihm, die Katholiken Norditaliens in der Treue gegen die Kirche zu erhalten und ihnen die geistliche Hilfe zu verschaffen, deren sie durch den Abfall ihrer ordentlichen Hirten beraubt waren.[1]) Es gelang ihm ferner, mittelst der kräftigsten Maßregeln zu diesem Zwecke, das Leben nach den Ordensregeln in den Kirchen und Klöstern der ausgedehnten Besitzungen Mathilden's wiederherzustellen:[2]) nach seiner Meinung war es besser für die Kirche, gar keine Priester noch Mönche, als ärgernißgebende, zu haben.[3])

In Deutschland, wo der Kampf noch länger dauernd und erbitterter sein mußte als in Italien, konnte der Papst nicht blos durch Legaten und fremde, französische oder italienische Mönche gegen das Uebel ankämpfen. Er mußte unter den Mönchen dieses Landes selbst ein zahlreiches und geschultes Heer finden. Aber nichts war unwahrscheinlicher, als der Erfolg eines solchen Unternehmens. Mehr als einmal haben wir angedeutet, in welch' hohem Grade während der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts Simonie und Unordnung in den deutschen Klöstern eingerissen waren. Während der Minderjährigkeit Heinrich's IV. war der Regular-Klerus auf die tiefste Stufe der Erniedrigung gesunken. Der

---

magistrum suum papam Gregorium imitaretur in omnibus, adeo ut discrepare ab illo prorsus noluit. *Ibid.*, c. 26.

[1]) Per omnem Longobardiam.. . concurrunt catholici.... absolutionem accipiunt: ibi chrisma, ibi sacros ordines exquirunt. C. 20.

[2]) Per singulas ecclesias in omni supra dictae dominae terra. C. 24.

[3]) Malle se ut in Ecclesia nullus esset vel clericus vel monachus quam irregularis et irreligiosus. *Ibid.*

unwürdige Kanzler des jungen Königs, Erzbischof Adalbert von Bremen, welcher alle kirchlichen und weltlichen Würden an den Meistbietenden verkaufte, glaubte, die Bischöfe und großen Laienvasallen schonen zu müssen, dagegen ersah er sich als Beute die Klöster aus, in welchen er nur königliche Krongüter erblickte, und deren Aebte als einfache Pächter zu betrachten seien. Erfüllt von diesem Gedanken that der Herrscher seiner Raubsucht keinen Zwang an und nahm für sich zwei der Hauptklöster Deutschlands hinweg, nachdem er andere an verschiedene Fürsten und Prälaten, welche er zu Mitschuldigen haben wollte, hingegeben hatte.[1]) Das Uebel wuchs nur noch mehr, als Heinrich IV. die Regierung selber übernahm. Der kaiserliche Palast wurde gleichsam zum Marktplatze, wo der König öffentlich die Abtswürde verkaufte ohne andere Rücksicht als auf den mehr oder weniger hohen Preis, den die Käufer boten.[2]) So kaufte der Günstling des Königs, Robert der Zahlmeister[3]) genannt, das herrliche Kloster Reichenau um tausend Franks,[4]) und bot hundert Pfund Gold für Fulda, das erste Kloster Deutschlands, dessen

---

[1]) Der Erzbischof von Bremen nahm für sich Lorsch und Corvey, gab Malmedy und Cornelimünster dem Erzbischof von Cöln, Seligenstadt dem von Mainz, Isitaich dem Herzog von Baiern, Kempten dem Herzog von Schwaben. **Lambert**, *loc. cit.*

[2]) . . . . Ut abbatiae publice venales prostituantur in palatio, nec quisquam tanti venales proponere queat, quin protinus emptorem inveniat.... nec quaeratur ex abbatibus eligendis, quis dignius praeesse, sed quis carius abbatiam possit emere. *Id.*, an. 1071, ap. **Pertz**, V, 184.

[3]) Nummularius.

[4]) Gleichwohl gelang es ihm nicht, sich dort installiren zu lassen... Die Mönche verschlossen ihm die Thüre und Papst Alexander exkommunizirte ihn.

Abt noch lebte. Dieser Robert war nun selber Mönch, aber Niemand ärgerte sich daran, denn wir müssen gestehen, die Religiosen der deutschen Ordensgemeinschaften waren zuletzt von den die meisten Kirchen befleckenden Lastern angesteckt worden. Unter den Simonisten, welche den kaiserlichen Hof unsicher machten, spielten die Hauptrolle unwürdige Mönche, welche offen um die Bisthümer und Abteien bettelten, wobei sie dem Könige goldene Berge versprachen, wie der Geschichtschreiber jener Zeit sagt. Bei diesem gottesräuberischen Handel setzte die Habsucht der Verkäufer die brennende Gier der Käufer nicht in Schrecken;[1]) erstaunlich war der Reichthum, mit welchem Männer öffentlich prunkten, die alle das Gelübde der Armut abgelegt hatten.[2]) Dieses entsetzliche Aergerniß hatte solche Schmach über die deutschen Mönche gebracht, daß über die Schuldlosen wie über die Schuldigen insgesammt der Stab gebrochen wurde.[3]) Selbst Heinrich IV. war zuweilen über die Schamlosigkeit dieser Spekulanten empört und verlieh in dieser Stimmung von Zeit zu Zeit bedeutende Abteien dem ersten besten Mönch umsonst, ohne sich weiter um das Wahlrecht der Mönche oder das der Vasallen-Ritter der Klöster zu kümmern, welche ebenfalls

[1]) Hi pro abbatiis et episcopalibus aures principum importune obtundebant.... In coemptionem exigui honoris aureos montes quotidie promittebant secularesque emptores largitionis suae immoderantia excludebant, nec tantum venditor audebat exposcere quantum emptor paratus erat exsolvere. **Lambert. Aschaffenb.**, ann. 1071, ap. **Pertz**, V, 186. Siehe die bereits angeführte Stelle desselben Autors.

[2]) Mirabatur mundus unde tantus pecuniarum scateret fluvius.... *Ibid.*

[3]) Totum sacri gregis quasi tabe quadam infecerant.... Ita ut omnes similes existimaremur, nec esse in nobis putaretur qui faceret bonum, non esse usque ad unum. *Ibid.*

berechtigt waren, an der Wahl der Aebte, unter denen sie standen, theilzunehmen.[1])

Die Freiheit der Wahlen war also beinahe vernichtet und damit waren alle Tugenden und Regeln, zu deren Schutz sie dienen sollte, verschwunden. Aber siehe da! durch eine bewunderungswürdige Fügung seiner Barmherzigkeit ließ Gott mitten aus dem Verderbniß eine vollständige und ruhmreiche Erneuerung des Mönchthums hervorgehen. Diese Erneuerung vollzog sich gerade in dem Augenblick, wo der Kampf zwischen Kirche und Kaiserthum ausbrach, so daß das erste Feuer der Begeisterung des reformirten Institutes der Hilfeleistung der bedrohten Kirche galt. Sie war zu einem sehr großen Theil das Werk des heiligen und ausgezeichneten Erzbischofes Hanno von Köln, welcher trotz seiner niedrigen Herkunft und ganz allein durch sein Verdienst während der Herrschaft Heinrich's III. und der Minderjährigkeit Heinrich's IV. zur höchsten Stellung in der Regierung des Reiches gelangt war.[2]) Berufung des Erzbischofes Hanno.

Doch hatte Hanno anfangs von dem schlimmen Beispiel sich anstecken lassen und auf Anstiften Adalbert's von Bremen die Abtei Malmedy sich widerrechtlich anzueignen versucht, welche seit unvordenklichen Zeiten eine Dependenz von Stavelot war und nur durch den kräftigen Widerstand der Bewohner von Lüttich gerettet wurde.[3]) Andererseits

[1]) In Betreff von Lorsch und Fulda sehe man **Lambert.**, ann. 1075, ap. **Pertz**, V, 237. Cf. **Trithem.**, t. I, p. 212, über den Sittenverfall in dem alten und berühmten Kloster Fulda: „In illo tempore vix monastico nomine digni videbantur."

[2]) Nulla majorum commendatione, erat quippe mediocri loco natus. **Lambert.**, ann. 1075.

[3]) Die interessante Schilderung dieses Kampfes, betitelt: *Triumphus S. Remacli*, zu finden ap. **Chapeauville**. *Gesta Epit. Leodens.*, t. II. Cf. **Martene**, *Ampliss. collectio*, t. I, p. 487, et **Stentzel**, I, 224.

dagegen hatte er unter dem mächtigen Eindruck, welchen in einer schlaflosen Nacht das Singen der Matutin im Kloster St. Martin zu Köln auf seine Seele hervorbrachte, die Abtei Regberg gestiftet und reich ausgestattet.[1]) Außerdem wurde er von dem Sittenverderbniß der deutschen Mönche schmerzlich berührt, als er auf dem Wege nach Rom befindlich in dem piemontesischen Kloster Frütières,[2]) einer Dependenz von Cluny, anhielt, wo seine ehemalige Gegnerin, die Kaiserin Agnes von Poitou, Mutter Heinrich's IV., den Schleier genommen hatte und durch ihre strengen Bußübungen die Ausschweifungen ihres Sohnes zu sühnen suchte.[3]) Hanno ward von dem Eifer der Mönche von Frütières und ihrer Beobachtung der Ordensregeln so gerührt, daß er mehrere derselben mit sich nahm, um sie in die Klöster zu verpflanzen, welche er bereits zu Siegberg und Saalfeld in Deutschland gegründet, und aus denen die unwürdigen Ordensleute kurz zuvor vertrieben worden waren.[4]) In ihrer neuen Heimat gaben die Mönche von Frütières das Beispiel aller klösterlichen Tugenden und gewannen zahlreiche Proselyten.

---

[1]) Im Jahre 1066. *Vit. S. Hannonis*, I, 18—23, ap. **Surium** die 4 decemb. Diese von einem Mönch von Siegberg, Zeitgenossen des Erzbischofs, verfaßte Lebensbeschreibung ist voll schätzbarer Einzelheiten.

[2]) Cum... cerneret... monachos e vita communi ad rem familiarem curam omnem studiumque conversos, gravi taedio angebatur animus ejus. **Lambert**., ann. 1075. **Pertz**, V, 238.

[3]) Die schöne Schilderung ihrer klösterlichen Buße ist zu lesen bei **Berthold**, ann. 1077, ap. **Pertz**, V, 303. Sie starb 1077 zu Rom, nachdem sie vollständig auf Gregor's Seite getreten war, welcher ihre Leichenfeier leitete.

[4]) Ein drittes Mönchskloster hatte er zu Gratschaff gegründet, und zwei Klöster regulirter Chorherrn zu St. Maria *ad gradus* und zu St. Georg in seiner Metropolitanstadt.

Voll Freude und Bewunderung beim Anblick eines solchen Schauspiels überhäufte Erzbischof Hanno die neuen Ankömmlinge mit Ehrfurchtsbezeigungen; er behandelte sie als Herren und wollte als ihr Diener angesehen werden. Inmitten der wichtigsten Geschäfte begab er sich oft zu seinen Schützlingen, deren Regel er genau befolgte, und beschäftigte sich mit einer bis in's Kleinste eingehenden Sorgfalt mit allen Einzelheiten ihres Unterhaltes und ihres Wohlergehens.[1]) Sein Beispiel bewog viele deutsche Bischöfe und Fürsten, sich Mönche von Siegberg zu erbitten, um in den unter ihrer Botmäßigkeit stehenden Klöstern die Disziplin wieder herzustellen; andere ließen solche von Cluny und Gorze in Lothringen kommen.[2]) Die strenge Lebensweise dieser Ordensmänner erwarb ihnen bald eine unbegrenzte Beliebtheit beim Volke, und ihr Ruhm verbreitete sich ungemein rasch in ganz Deutschland. Als die entarteten Bewohner der alten Klöster sich von dem Schicksal bedroht sahen, zur strengen Beobachtung der Regel zurückgeführt zu werden, verließen sie in Haufen von dreißig, vierzig und fünfzig auf einmal ihre Klöster,[3]) und diejenigen,

---

[1]) Honorabat et venerabatur ut dominos suos... ita subditus dictoque obtemperans, ut ad primum eorum imperium, quantumlibet gravibus publicae seu privatae rei negotiis ampliatus, illico ex occuppatis manibus surgeret: et omne quod jussissent instar vili mancipii exequeretur. Cibum summa industria confectos quotidie... inferebat, ipse apponebat. . potum miscebat, etc. *Ibid.*, p. 239.

[2]) *Ibid.*, 1071 et 1075, p. 188 et 238. *Vita S. Hannonis*, c. 23.

[3]) Magna et praeclara de illis vulgi opinione jactarentur... Haec opinio principum.... ad populum derivatus tumor tantum terroris.... injecit, ut ad ingressum eorum alias XXX, alias XL, alias L monachi austerioris vitae metu scandalizati de monasteriis abscederent. **Lambert.**, *ibid.*, p. 188.

welche darin bleiben wollten, ohne sich der Regel der Ultramontanen, wie sie sagten,[1]) anzubequemen, wurden mit Schmach hinausgejagt. So kam es in den fünf bis sechs Jahren vor Gregor's Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, daß alle Klöster in Norddeutschland sich durch ein sittenreines und glaubenstreues Geschlecht wieder belebt und bevölkert fanden.[2])

Eine ähnliche, aber noch segensreichere Umwälzung vollzog sich gleichzeitig in den Klöstern Süddeutschlands und insbesondere Schwabens. Der Hauptherd dieser Umwälzung war der Schwarzwald, diese von den Römern so gefürchtete Sylva Hercynia, welche von Straßen durchschnitten und von den Mönchen theilweise urbar gemacht, seit dem achten Jahrhundert eine gewaltige Benediktiner-Kolonie geworden war.[3]) Das piemontesische Kloster Frütières, aus welchem Erzbischof Hanno von Köln seine ersten Reformatoren geholt hatte, theilte mit der großen burgundischen Abtei Cluny den Ruhm, zu dieser raschen Wiederbelebung beigetragen zu

---

[1]) Principes... transalpinos monachos evocabant; nostrates autem quicumque in illorum instituta ultro concedere noluissent, de monasteriis cum ignominia ejiciebant. *Ibid.* — Der Mönch Lambert von Hersfeld, welchem wir diese werthvollen Berichte verdanken, brachte vierzehn Wochen bei den neuen Mönchen von Saalfeld zu, um ihre Sitten und Gebräuche zu studiren; trotz seiner Rechtgläubigkeit kann er aber eine geheime Bitterkeit gegen die neuen Ankömmlinge nicht verbergen.

[2]) Adeoque brevi convaluit felicis facti aemulatio, ut pauca inter Galliam monasteria videamus quae non jam.... jugum receperant. *Ibid.*, p. 238. *Vita S. Honnonis, l. c.*

[3]) Man sehe die wichtige Sammlung mit dem Titel: *Historia Nigrae Silvae ord. S. Bened. Coloniae*, op. et stud. **Martini Gerberti**, *monast. S. Blasii in ead. Silva abb. S. Q. R. I P.* S. Blasii, 1783. 2 vol. in 4.

haben. Es war ein deutscher Papst, selbst Mönch, und der erste, welcher unter Hildebrand's Einfluß stand, es war Leo IX., der den schwäbischen Klöstern neues Leben eingoß. Er war es, welcher auf einer Reise in Deutschland, um das Jahr 1050, durch seine kräftigen Vorstellungen den Grafen Adalbert von Calw, seinen Neffen, zur Wiederherstellung der herrlichen Abtei Hirschau antrieb, welche von einem Ahnen des edlen Herrn gegründet,[1]) seit dem neunten Jahrhundert durch die Pflege der Wissenschaften und ihre Sorge um den öffentlichen Unterricht berühmt,[2]) seit fünfzig Jahren durch einen unwürdigen Nachkommen des Stifters und Schirmvogt des Klosters zu Grunde gerichtet worden war.[3]) Zwölf Mönche von Einsiedeln in der Schweiz bevölkerten wieder, 1066, die alte Abtei,[4]) und Graf Adalbert, welcher sich nur

Wiederherstellung des Klosters Hirschau.

---

[1]) Erlafrid, Graf von Kalw, 830.

[2]) **Trithemius**, *Ann. Hirsaug.*, t. I, p. 12.

[3]) *Ibid.*, p. 132, 146. — Bei Trithemius, 187, 189, ist die anziehende Schilderung dieser Wiederherstellung zu lesen. Auf einer Wanderung in der Umgebung des Schlosses seines Neffen drückte der heilige Papst Leo IX., überrascht von der einsiedlerischen Schönheit der Gegend, sein Bedauern aus, hier kein Kloster zu sehen, wo Tag und Nacht das Lob Gottes gesungen würde. Der Graf gestand, es sei ehemals ein solches da gewesen, von dem noch eine halb verfallene Kirche vorhanden sei, in welcher der Leib des heiligen Aurelius, dem zu Ehren dieses Kloster ursprünglich erbaut worden, begraben sein müsse. Der Papst drang bis zu dieser verlassenen Kirche vor und fand da einen hochbetagten Geistlichen, welcher die alten Mönche gekannt hatte und ihm erzählte, wie der Geiz des Großvaters seines Neffen das Kloster zu Grunde gerichtet hatte. Leo ließ nachgraben und entdeckte das Grab des heiligen Aurelius. Auf dem Rückweg zum Schloß richtete er sodann eine feierliche und öffentliche Ermahnung an den Grafen Adalbert und legte ihm bei Strafe der Verdammniß die Verpflichtung auf, das Kloster wieder herzustellen.

[4]) Die Wiederherstellung wurde erst neun Jahre nach dem von

auf die inständigen Bitten seiner Frau, der frommen polnischen Prinzessin Wilicza[1]) zu dem Wiederherstellungswerk entschlossen hatte, nahm zuletzt bei ihnen das Ordenskleid.[2]) In Folge dieser Wiederherstellung gewann das Kloster Hirschau nicht nur seinen alten Glanz wieder, sondern überstrahlte ihn noch bei weitem. Unter dem ausgezeichneten und heiligen Abt Wilhelm, welcher die Gebräuche von Cluny mit einigen Abänderungen daselbst einführte und eine enge Verbindung zwischen den beiden Abteien knüpfte,[3]) trat Hirschau in die erste Reihe der großen Ordensgründungen Europa's, und wurde für Deutschland, was Monte-Cassino für Italien und Cluny für Frankreich war.[4]) Dieses letztere Ordenshaus zählte in der ganzen christlichen Welt unter seinen Religiosen die meisten Adeligen und mehr Dependenzen, als irgend ein anderes Haus.[5]) Siebenundneunzig Klöster, gegründet oder reformirt durch Mönchskolonien, welche von ihm ausgesandt waren, und alle in Süd-Deutschland gelegen, bildeten einen gewaltigen und herrlichen Kranz um die große schwäbische Abtei. Dreiundzwanzig dieser Gotteshäuser verdankten Hirschau ihre Entstehung; die vierundsechzig andern, welche schon bestanden, wurden durch dessen heilsame Wirksamkeit zu neuem

---

Leo IX. geforderten Versprechen ernstlich unternommen, 1059, und 1065 beendigt.

[1]) Die Tochter des Herzogs von Polen, die Gräfin Wilicza oder Wiltrud, ließ ihrem Mann keinen Augenblick Ruhe: ut quem blandimentis et precibus emollire non poterat, saltem importunitate superaret. **Trithem.**, p. 205, 213. — Cf. 243 und 245. Sie erlangte auch von ihren Manne die Territorial-Freiheit des Klosters.

[2]) **Bernold**, an. 1099.

[3]) Arctissimus nexus. **Gerbert.**, t. I, p. 281.

[4]) **Bucelin.**, *German topo-chrono-stemmatograph.*, t. I. p. 5.

[5]) **Trithem.**, p. 225.

Leben erweckt.[1]) Der heilige Abt Wilhelm, der Urheber der meisten dieser Reformen und Gründungen, erbaute wiederum die Klostergebäude und erweckte zugleich die Gewissen der Mönche,[2]) und nicht zufrieden damit gab er sich Mühe, das Band der Einheit und gemeinschaftlichen Wirksamkeit um alle diese Klöster zu schlingen; mit eifersüchtiger Wachsamkeit und unnachgiebiger Strenge hielt er die Gewalt des Mutterklosters über ihre Kolonieen aufrecht,[3]) und trotz des beständigen Abganges wußte er immer hundertfünfzig Mönche um sich zu behalten,[4]) indem er die Ordensmänner, welche er zur Eroberung der fremden Klöster aussandte, durch bekehrte Laien ersetzte.

Nicht fern von Hirschau glänzten durch ihre bewunderungswürdige Disziplin zwei andere ansehnliche Abteien, Schaffhausen und St. Blasien. Papst Leo IX. hatte, 1052, die Hochaltäre beider Klöster eingeweiht.[5]) Schaffhausen war vom Grafen Eberhard von Nellemburg, der daselbst Mönch wurde, gegründet, dann, im Jahre 1080, von dem Sohne des Stifters Hirschau untergeordnet worden. Der Ursprung von St. Blasien reichte bis in's achte Jahrhundert zurück; sein wahrer Stifter war aber Reginbert von Sellenbeuren, ein Busenfreund Otto's des Großen. Als er im Krieg eine Hand verloren hatte, schenkte er, 945, dem Kloster

---

[1]) **Bucelin.**, op. cit., p. 191, et **Trithem.**, prolegom., p. 9, *Chron.*, p. 225—27, 266 bis 281 und 294. Trithemius berichtet über die Führer jeder Colonie interessante, obwohl etwas unklare Einzelheiten.

[2]) Reformans non solum aedificia.... sed etiam domos... et conscientias monachorum. **Trithem.**, p. 227.

[3]) **Trithem.**, p. 235.

[4]) *Ibid.*, p. 227.

[5]) **Gerbert.**, *Hist. Nigr. Silv.*, t. I, p. 204 et 263.

alle seine Güter und wurde selbst darin Mönch.[1]) Zu der Zeit, von der wir reden, um das Jahr 1060, wurde St. Blasien, unter Mitwirkung der Kaiserin Agnes, von Mönchen von Frütières[2]) reformirt, dann mit Hirschau verbunden, und endlich, in Folge eines Besuches des heiligen Abtes Hugo, Cluny affiliirt.[3])

Kaum waren diese großen Ordenshäuser so zu neuem Leben erweckt, als sie mit den andern Klöstern die Hauptstütze der katholischen Sache in Deutschland wurden,[4]) und dies um so mehr, als überraschender Weise gerade die Erfolge des Schisma's der simonistischen und im Konkubinat lebenden Geistlichen und ihre Verführungskünste, die sie an gewissen Katholiken ausübten, eine erstaunliche Gegenbewegung hervorriefen. Von allen Seiten sah man ehemalige Klöster sich wieder erheben und beleben, und neue Klostergemeinden sich bilden und bevölkern, Dank dem Zuströmen rechtgläubiger Priester, welche darin eine Zuflucht suchten und von dem Schwert eines treuen Adels beschützt wurden.[5])

---

[1]) *Id.* Er starb daselbst 962. **Gerbert.**, t. I, p. 177 sp.

[2]) Disciplina monastica in monasterio S. Blasii ad usus et consuetudinem Fructuariensem est restituta. **Gerbert.**, t. I, p. 244. Cf. p. 249.

[3]) **Gerbert.**, t. I, p. 244.

[4]) *Ibid.*, p. 259.

[5]) Persecutio quoque huic bono cooperata est. Nam dum a civitatibus meliores clerici... pellerentur, in silvis ac suburbanis agellis cohabitantes, ubi eos, quibus Deus inspiravit, fideles ac potentes quidam tutati sunt, ea coeperunt conversationis norma degere quam Christo... maxime complacitam agnovissent. Sicque in clero et in monachatu apostolicae vitae, quae prima in desertis ac silvosis locis reviruit, paulatim etiam antiqua et suburbana coenobia revisit, ejectis inde malis colonis, et in melius commutatis, etc. **Reichersp.**, *de Stat. Ecclesiae*, c. 16.

Gerade in dem Zeitpunkt also, wo die wenigen in der Gemeinschaft mit der römischen Kirche verbliebenen Bischöfe von ihren Sitzen vertrieben[1]) und die Schismatiker voll Siegesgewißheit waren, da war es mit ihrem Siege nichts! Und in der That standen die Klöster da als Freistätten, als Herde eines unbesieglichen Widerstandes. St. Blasien, Schaffhausen und vor Allem Hirschau,[2]) beschützt von den Herzogen von Schwaben und Thüringen, öffneten ihre Pforten allen Katholiken, Klerikern und Laien, welche das Schisma verabscheuten und jede Gemeinschaft mit den Feinden der Kirche flohen.[3]) Dorthin begab sich in Menge der katholische Adel, Grafen und Barone, Lehensherren und Ritter, welche ihre Lehen und Schlösser verließen, um sich an der Quelle des Glaubens und der Tugend zu stärken.[4]) Viele davon traten

---

[1]) **Bernold.**, *Chr.* ann. 1087, ap. **Pertz**, V, p. 439.

[2]) Maxime quotidie multitudo hominum ad S. abbatem Willelmum in Hirsaugiam confluxit, ad serviendum Deo viventi, ut prae copia civium Hirsaugia urbs quaedam populosa magis videretur esse quam coenobium. **Trithem.**, *Chron. Hirsaug.* p. 279.

[3]) Omnes pene religiosi, sive clerici sive laici, in aliqua monasteriorum latibula declinavere, ne devastationem sanctae Ecclesiae cernerent, cui in nullo adminiculari possent... Tria monasteria *cum suis cellulis* regularibus disciplinis instituta egregie pollebant... Ad quae mirabilis multitudo nobilium ac prudentium virorum hac tempestate in brevi confugit, et depositis armis... *Ibid.*

[4]) Multi viri boni Deum timentes, comites, barones, milites, nobiles et ignobiles, clerici et laici, divites et mediocres, qui animas suas a communione schismaticorum immaculatas custodire volebant, relictis castellis, domibus et ecclesiis suis, ad monasterium Hirsaugiense, quasi ad civitatem quamdam refugii venerant, quorum plures mutato habitu monachi facti sunt, et plures in habitu pristino Deo et monachis S. Congregationis

später wieder in die Welt zurück und dienten da mit neuem Eifer der Sache Gottes, der Kirche und der Mönche. Andere aber wählten in so großer Anzahl das Ordensleben, daß allerorten die Klostergebäude behufs ihrer Aufnahme vergrößert werden mußten.[1]) Unter das Klostergesinde sich mengend gaben sie sich den niedrigsten Verrichtungen hin und dienten als Bäcker, Schweinehirten, Ochsenhirten und Dreher. Ihrem Beispiele folgend entsagten zahlreiche Laien ihrem Hab' und Gut sowie ihrer Freiheit, um in den Klöstern die gemeinsame Lebensweise, welche sie, ohne das Ordenskleid zu tragen, pünktlich beobachteten, unter der Leitung von Mönchen oder sittenrein gebliebenen Priestern zu führen.[2]) Auch die Frauen wurden von diesem unwiderstehlichen Zug ergriffen und eilten in Menge herbei, um sich in der Eigenschaft als Mägde der Verrichtung der täglichen, von den Mönchen ihnen angewiesenen Arbeit zu widmen.[3]) In be-

---

usque ad mortem servierunt. **Trithem.**, *Chron*, *Hirsaug.*, ann. 1085, p. 279.

[1]) **Bernold**, schon angeführt, t. I, p. 499. Zahlreiche Beispiele finden sich bei **Gerbert.**, *Hist. Nigr. Silv.*, t. I, p. 238—39, 324—25.

[2]) In regno Teutonicorum communis vita multis in locis floruit, non solum in clericis et monachis... verum etiam in laicis se et sua ad eamdem vitam devotissime offerentibus, qui etsi habitu nec clerici nec monachi videbantur, nequaquam tamen eis dispares in meritis fuisse creduntur. Se enim servos eorumdem pro Domino fecerunt.... Se et sua ad congregationes tam clericorum quam monachorum regulariter viventium devotissime contulerunt, ut sub eorum obedientia communiter vivere et eis servire mererentur. **Bernold.**, ann. 1091, ap. **Pertz**, V, 453.

[3]) Non solum virorum sed et feminarum innumerabilis multitudo... eisque more ancillarum quotidiani servitii pensum devotissime persolverent. *Ibid.*

geistertem Wetteifer entsagten die Töchter der Landleute ebenso, wie die Wittwen und Töchter der Adeligen, der Welt und der Ehe, und unterwarfen sich dem Joche der Regel. Die Bewohner ganzer Dörfer weihten sich massenhaft dem klösterlichen Leben.[1]) All' diesen schlichten und edelmüthigen Christen erschienen nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen die rechtgläubigen Klöster Schwabens als unüberwindliche Zufluchtsstätten des Friedens, als wohlriechende Auen, wo man sich in dem süßen Duft des betrachtenden Lebens berauschen konnte.[2])

Der große Abt Wilhelm suchte nach Kräften den Strom der ungestümen Bewegung, welche die Laien erfaßte und durch die Liebe zum himmlischen Leben bewog, ihrem Stand als freie Menschen zu entsagen und die Knechte der Mönche zu werden, in ein geregeltes Bett zu lenken. Im Einverständniß mit dem Abt von St. Blasien bildete Wilhelm aus diesen Laien-Affiliationen eine dauernde Einrichtung, und, nach dem Vorbild der kurz zuvor von dem heiligen Johann Gualbert in dem Orden von Vallumbrosa eingeführten Institution, nahm er zuerst in Deutschland in seine Kongregation

---

[1]) In ipsis quoque villis filiae rusticorum innumerae conjugio et saeculo abrenuntiare. *Ibid.*

In Alemannia potissimum... multae villae ex integro se religioni contradiderunt, seque invicem sanctitate morum praevenire incessabiliter studuerunt. *Ibid.*

[2]) Spiritualia gymnasia monachorum Hirsaug. et Schafhausens. quorum utrumque perfectis pollebat coenobitis, quasi pratum odoriferum plenum undique areolis aromatum: ac cuncti advenientes theoreticam vitam diligentes jugum Domini suave, et onus ejus leve portare cupientes, utroque loco invenerunt inexpugnabile asylum. *Passio S. Tiernonis episcop.*, ap. **Gretser.**, VI, 462, et **Canisius**, *Lect. antiq.*, t. III.

Neophyten auf, welche unter dem Namen „Bekehrte“ [1]) (conversi) fast ganz im Laienstande verblieben. Diesen Bekehrten waren besondere, dem weltlichen Leben zunächst liegende Arbeiten zugewiesen, wodurch den übrigen Ordensmitgliedern mehr Muße für die Uebungen der Frömmigkeit verbleiben sollte. Zum Chordienst, zum Stillschweigen und den andern Vorschriften des klösterlichen Lebens verpflichtet, widmeten sich diese Bekehrten vorzüglich den mechanischen Künsten: [2]) sie waren die Schneider, Gerber, Seiler, Schmiede, Zimmerleute und Maurer der Klöster. Diese Arbeiter ohne Lohn waren es, welche die gewaltig ausgedehnten Klostergebäude von Hirschau aufführten, sie mit schönen Kunstarbeiten zierten, und dem Abt Wilhelm viele andere Klöster erbauen halfen. — Sie trugen das Ordenskleid, aber dabei

---

[1]) Qui ex libera et ingenua conditione ad fratrum obsequium sese dimittant solo vitae coelestis intuitu. **Udal.**, *Ep. praef. consuet. Cluniac. ad Guill.* Illuc nonnulli pro amore Christi convenerunt hujus fervoris hujusque humilitatis, ut eis non tam libeat haberi pro monachis quam pro servis monachorum ultro se obtulerunt ad ministerium pistrini, coquinae, etc. *Bulla* **Urbani II.**, ap. **Gerbert.**, I, 325. — Cf. **Trithem.**, ann. 1070, p. 228.

[2]) Ex his erant omnium artium mecanicarum peritissimi operatores, qui omnes totius coenobii structuras suis manibus summa diligentia consummaverunt. Erant enim fabri lignarii, et ferrarii, catomi quoque et muratores optimi... vestiarii, coriari, calcearii et quidquid artificibus ad usum claustralium requiritur, non mercenarii, non servitores conducti, sed conversi vel monachi barbati fuisse omnes memorantur... quorum laboribus adjutus tot monasteria fundavit. **Trithem.**, ann. 1070. Cf. ann. 1083: Magistri in omni scientia architecturae peritissimi. — Die in's Einzelne gehende Anordnung, welche ihnen der heilige Wilhelm gab, ist zu finden in seiner Lebensbeschreibung von **Heymon**, c. 23; ap. **Act. SS. O. B.**, t. IX.

einen Bart, weßhalb sie beim Volk barbati hießen. Andere, gleichfalls der Kongregation von Hirschau, nach dem Vorbild von Cluny, zugetheilte Laien hatten die Bezeichnung „Oblaten" (Freiwillige) und wohnten außerhalb der Klöster. Sie wurden zu Maurerarbeiten, zum Ausroden der Wälder, zum Dienst für die dürftigen Kranken in den Spitälern und zu weiten Botengängen verwendet.[1]) Wilhelm ließ ihnen das Laienkleid, damit sie sich ungehinderter in der Welt bewegen könnten.[2])

Das einzige Kloster Hirschau hatte fünfzig Oblaten und sechszig barbati; es zählte hundertfünfzig eigentliche Mönche, welche ganz besonders dem Gebet, dem Studium und der Feier des Gottesdienstes oblagen. Der klösterliche Geschichtschreiber hat nicht genug Worte des Lobes für die Ordnung, den Frieden, die Eintracht und das Glück, welche unter dem erlauchten und heiligen Abt im Schoße der ungeheuren Klosterfamilie von Hirschau herrschten.[3]) Später erlangte Wilhelm die feierliche Bestätigung des Institutes durch eine Bulle des Papstes Urban II.; Odo, Prior von Cluny und Legat Gregor's VII. in Deutschland, hatte den Nutzen dieses neuen Zweiges am Baume des Mönchthums schätzen gelernt.[4])

---

[1]) Quorum officium erat pro structuris... ligna et lapides adducere, calcem decoquere, aquam et avenam de fluvio portare, caementum pro muratoribus facere. **Trithem.**, *l. c.*

[2]) Manere in pristino habitu permisit, quorum ministerio, in multis uti rationabiliter consuevit, in his maxime, quae in medio secularium, quo barbatos mittere vel monachos non licebat, peragendi videbantur. **Trithem.**, p. 229.

[3]) *Ibid.*, p. 230.

[4]) **Bernold.**, ann. 1091, ap. **Pertz.**, V, 433. Wie dieser Papst über einen Laien, der sein Gelübde gebrochen hatte, höchst aufgebracht war, ist geschildert. *Ibid.*. p. 1092.

Während sich dieses im südwestlichen Deutschland an den Quellen der Donau zutrug, feierte derselbe Geist seine Triumphe in den an Ungarn angrenzenden Gegenden des Reiches zwischen der Donau und den norischen Alpen. Gemäß den von Hildebrand auf dem römischen Konzil von 1063 erlassenen Dekreten waren die Kanoniker, welche zwar vollständig die Regel des heiligen Augustinus befolgten, aber wie die Benediktiner in Klöstern vereinigt und unter der Leitung von Aebten stehend lebten, von dem ausgezeichneten Bischof Altmann von Passau, einem der glühendsten Vertheidiger der päpstlichen Autorität und Wirksamkeit der Ordensregeln in Deutschland, reformirt worden. Nicht ohne schwere Kämpfe gelang es ihm endlich, die pflichtvergessenen und sittenverderbten Kanoniker auszutreiben, sie durch musterhafte Ordensleute zu ersetzen, und so den Klöstern seines Ordens, welche in Oberösterreich sehr verbreitet waren, wie Kremsmünster, St. Pölten und St. Florian, wieder neues Leben einzuflößen. Nachdem er so sein Feld gesäubert hatte, erhielt der gute Arbeiter, wie ihn sein Biograph nennt, eine neue überschwengliche Tugendernte.[1])

---

[1]) Pestilentes quosque, et corruptos, et abominabiles factos in studiis suis, de sanctis locis undique proturbat: providens vice illorum religiosos tam praelatos quam discipulos. Inde jam reflorere religio; inde suave redolens redire sanctitatis opinio; inde reverentia exhiberi servis Christi. Hoc tam felici ausu solliciti cultoris, innovata sunt novalia coenobiorum, et seges fecundior surrexit... Hinc jam domus S. Floriani fructificavit suavitatem odoris, et flores ejus fructus honoris et honestatis, etc. *Vit. S. Altmanni*, ap. **Gretser.**, VI, p. 451. In einer andern, oben angegebenen Lebensbeschreibung Altmann's, Augsburg, 1619, S. 78—91, finden sich merkwürdige Einzelheiten über den erbitterten Widerstand, welchen die alten Mönche der Reform entgegensetzten. Diese berühmten Ordenshäuser entgiengen der Kon-

Außerdem gründete er an den Grenzen des Reiches das berühmte Kloster Gottweih und in seiner Bischofsstadt das zu St. Nikolaus, dessen Mönche wegen ihres Eifers für die Sache der Kirche von den Parteigängern des Königs Heinrich IV. öffentlich mißhandelt wurden.

Aus den Berichten jener Zeit ersehen wir, daß die Mönche der verschiedenen neubelebten Klöster und namentlich die „bekehrten Brüder" oder „Oblaten" [1]) von Gau zu Gau, von Diözese zu Diözese gesandt und von ihren unmittelbaren Obern oder von den päpstlichen Legaten mit den wichtigsten Sendungen beauftragt wurden zum großen Mißvergnügen der kaiserlich gesinnten Bischöfe, welche auf diese Weise ihren Einfluß auf die Gesinnung des Volkes aufgehoben sahen.[2]) So durchzogen die Mönche das ganze Reich,

---

fiskation unter Joseph II. und bestehen noch in einer blühenden und der Ordensregel entsprechenden Verfassung.

[1]) Auf diese edeln Conversi muß sich diese merkwürdige Stelle bei Lambert von Aschaffenburg beziehen, wo er zeigt, wie sich Laien an der Seite der päpstlichen Legaten auf dem Reichstag von Tribur, 1076, befanden, auf welchem man sich mit den Vorbereitungen zum Sturze Heinrich's IV. befaßte: *Laici nonnulli qui magnis opibus relictis ultro se ad privatam tenuemque vitam propter Deum contulerant, missi a Romano pontifice, ut palam omnibus per Gallias contestarentur justis de causis excommunicatum esse regem Heinricum, etc.* Ap. **Pertz.**, V, 252.

[2]) Authores schismatum, qui dudum facta sunt in Ecclesia, pariter et in republica, extant praecipue quidam qui dicuntur monachi de Hirsaugia... qui enim debuerant se continere intra solitudines monasteriorum egressi sunt ultra terminos et constitutiones Patrum, usurpantes sibi contra divinam ordinationem disponere, imo destruere regnum et sacerdotium, qui mittunt circumquaque angelos verbi sui, praedicantes apud se suosque sectatores esse tantum Ecclesiam Dei et justitiam Dei et sancta sacerdotia Dei. **Waltrami Haumburg. episcop.** *Apolog.*

verbreiteten im Interesse der Kirche abgefaßte Schriften, predigten den Widerstand gegen das Schisma und fachten die Frömmigkeit und den Eifer der guten Katholiken auf's Neue an. Die Kaiserlichen begriffen alsbald, welche Zunahme an Stärke den Rechtgläubigen aus dieser wieder aufflammenden Begeisterung erwachsen mußte; daher wurden die hochherzigen Neophyten, welche die schwäbischen Klöster bevölkerten, das Ziel der giftigen Angriffe von Seiten der Vertheidiger des Schisma's, welche nichts versäumten, um die große Beliebtheit, deren die Mönche beim Volke genoßen, zu vernichten.[1]) Die von den heidnischen Schriftstellern des entarteten Roms erfundenen Beschuldigungen wurden gegen sie hervorgezogen,[2]) und Alles, was den Haß der am Hofe des Kaisers Heinrich IV. schmarotzenden Bischöfe auf's Neue anfachen konnte. Die reformirten Mönche wurden als Vagabunden, als Sendlinge der Unordnung, als reichsfeindliche Neuerer behandelt. Die gröbsten Beschuldigungen wurden mit bubenhaften und abgeschmackten Beschimpfungen wider sie geschleudert. Die wenigen, der kaiserlichen Sache treu gebliebenen Mönche jammerten darüber, daß man sie das gesetzmäßige Her-

---

pro Henric. IV., lib. II, c. 37, ap. **Goldast,** p. 158. Monachi... longe degeneraverunt ab illa, quam professi sunt, B. Benedicti paternitate, qui docent regiae potestati, immo divinae ordinationi resistendum esse... Nunc omnia recte pervertuntur et monachi quoque terminos Patrum transgrediuntur, et absque licentia proprii episcopi ingrediuntur, immo invadunt parochias alterius episcopi... *Ibid.*, capite 41. *(Abbat. Laurish. libellus supplex ad Henricum IV. contra Hildebrandinos monachos de Hirsaugia;* apud **Goldast.,** *Apol.*, p. 233.)

[1]) Nam quoniam laudis sunt percupidi popularis... quos quia vulgaris circumfert aura favoris... *Ibid.*, p. 235.

[2]) Allbekannt sind die Verse des Rutilius Numantianus über die Mönche: *semiviri, turpes, molles,* etc.

kommen und die nationalen Sitten, wie sie sagten, nicht im Frieden befolgen lasse,[1]) und suchten die großen Tonsuren, die weiten Aermel und Cucullen, welche Wilhelm in seinen Klöstern eingeführt hatte, lächerlich zu machen. Vor Allem suchten sie die schlecht gekämmten Bärte der Lehensherren und Bauern, welche untereinander unter den Conversi von Hirschau dienten, dem öffentlichen Spott preiszugeben.[2]) Die kaiserlichen Bischöfe hielten es nicht unter ihrer Würde, diese Kränkungen zu wiederholen, und einer von ihnen, Waltram von Naumburg, behauptete, die Mönche von Hirschau hätten Kirche und Staat in Verwirrung gestürzt, und gieng in seiner amtlichen Vertheidigung des Kaisers so weit, daß er dieselben mit den den Schweinen vorgeworfenen Trebern verglich, wornach der verlorene Sohn in seinem Elend sehnsüchtig verlangt hatte.[3]) Diese Angriffe blieben

---

[1]) Ex toto spretis legalibus atque veternis consuetudinibus... Ut mos teutonicus jubet. *Laurish. libell. suppl.*, p. 235—26. — Diese merkwürdige Klage ist aus dem Jahre 1111, die Thatsachen aber, worauf sie sich bezieht, datiren offenbar aus der Zeit der Reform Hirschau's unter Abt Wilhelm. — Man sehe die Klagen Burkhard's, Geschichtschreibers des entarteten St. Gallen, *de Casib. S. Galli*, c. 7, ap. **Goldast.**, *Rer. Alemann. script.*, p. 73.

[2]) **Waltram.**, *l. c.*, cap. 41 et 42.

[3]) Mysterium iniquitatis nunc operatur per quosdam, qui dicuntur monachi, confundentes Ecclesiam pariter et rempublicam, perverso dogmate suo, qui adversantur et extollunt se adversus regiam potestatem et adversus apostolicam sedem (d. h. wider den Gegenpapst Guibert)... Novimus domesticam institutionem ejusmodi monachorum, quam vere possumus assimilare siliquis porcorum, de quibus non potuit ille saturari quem dicit Evangelium, etc. **Waltram.**, *l. c.*, p. 170. Qui non ab apostolica sede quidem abstinuerunt, sed multa contra eam gesserunt, scripserunt et docuerunt. *Ibid.*, p. 177.

nicht gänzlich erfolglos: oft folgten Mißhandlungen den beschimpfenden Worten. Als die Bürger von Köln im Jahre 1074 im Einverständniß mit König Heinrich sich gegen den Erzbischof Hanno empörten, plünderten sie die Mönche von St. Pantaleon und bedrohten sie mit dem Tode, um sie, wie sie sagten, dafür zu strafen, daß der Erzbischof die früheren, ungeordneten Mönche vertrieben hatte, um andere einzuführen, welche sich einer strengen Zucht unterwarfen.[1])

Sicherlich verdiente das Kloster Hirschau den Ehrenplatz sowohl hinsichtlich des Hasses seitens der Schismatiker, wie des Vertrauens und der Liebe seitens der Katholiken, denn seit fünfzig Jahren war es ohne Unterbrechung der Herd des Widerstandes der Rechtgläubigen und die unbezwingliche Zufluchtsstätte der Vertheidiger und Martyrer der Sache der römischen Kirche gewesen. Hieher kam der von den Katholiken zu Forchheim an die Stelle Heinrich's IV. erwählte König Rudolph alsbald nach seiner Wahl, um sich während der Pfingstfeiertage 1077 zu reinigen und zu stärken; hieher nahmen ihre Zuflucht, nachdem sie das Gefängniß verlassen, die von Gregor auf diesen Reichstag geschickten französischen Legaten, die beiden Mönche Bernard und Gutmond, welche von ihrer Sendung zurückgekehrt, all' ihrer Habe beraubt und fast nackt, während des bei ihren Gastfreunden zugebrachten Jahres an der Befestigung der Bande des gemeinsamen Ordenslebens und der Wissenschaft zwischen Cluny und Hirschau arbeiten konnten; hier endlich wurden wie Söhne des Hauses die siebenzig Mönche des Klosters Hersfungen aufgenommen, welche von dem schismatischen Erzbischof Wezilon von Mainz wegen ihres Festhaltens an den

---

[1]) **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, B. 1. S. 318.

päpstlichen Dekreten gewaltsam aus ihrem Kloster vertrieben worden waren.[1])

Es ist demnach leicht einzusehen, warum Gregor Hirschau die ausgedehnteste Exemption verleihen zu müssen glaubte,[2]) und warum Heinrich das heilige Ordenshaus mit seinem ganz besonderen Hasse beehrte.[3]) Allein vergebens verfolgte er es mit seinen Drohungen; die Mönche, sagt ihr Annalist, trotzten, gestärkt durch ihr Gebet, dem Schwerte des Tyrannen und verachteten die Drohungen des rebellischen Stolzes.[4]) Es gelang dem Kaiser nicht, diesen Mittelpunkt der katholischen Thätigkeit zu zerstören, noch auch nur, ihn zu stören,[5]) obwohl er und seine Parteigänger die Frechheit

[1]) **Trithemius**, p. 235, 268.

[2]) Der Text der Exemptions-Bulle findet sich bei **Trithemius**, *Chron.*, p. 243, ad ann. 1085. Cf. **Heymo**, *Vit. B. Wilhel. Hirs.*, c. 4 in **Act. SS. O. B.**, t. IX. — Gregor dehnte die Exemption auf Schaffhausen aus, als Wilhelm die Leitung dieses Klosters in die Hand genommen hatte. **Regest.**, lib. VII, ep. 24. — Heinrich IV. hatte gleich anfangs, auf Bitten des Stifters und vor dem Bruch mit Gregor, durch eine Urkunde von 1075 Hirschau von jeder weltlichen Botmäßigkeit befreit.

[3]) **Trithem.**, 301—304. De monachis Hirsaugiensibus... saepius coram amicis suis publicam fecit querelam, et... supremum illorum coenobio iteratis vicibus comminabatur excidium. *Ibid.*

[4]) Nec latuerunt minae schismatici regis innocentem Hirsaugiani coetus congregationem, quae orationibus pugnavit contra ferrum, et spem suam habens in adjutorio Altissimi, hominis inflati comminationis forti animo contempsit. **Trithem**, *l. c.*

[5]) Der Bischof von Straßburg, einer der eifrigsten Parteigänger Heinrich's, war schon an der Spitze eines bewaffneten Haufens unterwegs, um Hirschau anzugreifen, als er eines plötzlichen Todes starb, ehe er noch seine Rüstung ablegen konnte: *Vivens in infernum descendit*, sagt **Heymo**, in *Vit. S. Wilhelm*, c. 26.

der Hildebrandiner, wie sie die Mönche und Alle, welche sich ihrer Sache angeschlossen, bezeichneten, während der ganzen Dauer des Kampfes unablässig dem Zorne der Schismatiker empfahlen.[1])

Wir wollen diese Uebersicht nicht schließen, ohne einige jener Männer zu erwähnen, welche in den verschiedenen reformirten Klostergemeinden sich als die kräftigsten Vertheidiger des päpstlichen Stuhles erwiesen. Zu diesen gehörte der gelehrte Bernard, zuerst Rektor der Schulen zu Konstanz und Udesheim, dann Mönch zu Hirschau.[2]) Er vertheidigte nicht bloß mit scharfer Feder die päpstlichen Dekrete, sondern verfaßte auch mehrere, ebenso kräftig wie volksthümlich gehaltene Schriften wider die Schismatiker.[3]) Zu ihnen gehörten ferner der berühmte Geschichtschreiber

---

[1]) *Decani et conventualium abbatiae Laurishamensis libellus supplex ad Henricum IV. imperat. contra Hildebrandinos monachos de Hirsaugia, Ecclesiae et imperii perturbatores, et pacis publicae hostes*, ap. **Goldast.**, *Apolog. pro Henric. IV.*, p. 233, et **Freher,** *Script. Rer. German.*, t. I. — In seiner Vorrede zu dem Buche des Bischofs Waltram gegen Gregor (ap **Freher**, p. 240) weist Struve nach, daß die Beschuldigung auf alle von dem heiligen Wilhelm gegründeten oder reformirten Klöster passe.

[2]) **Waltram**., *Apolog.*, p. 89, ap. **Goldast.**

[3]) Bernard starb zu Corvas 1088. — Vir eruditissimus, in causa S. Petri ferventissimus, sagt **Bernold.**, *Chron.*, ann. 1088, ap. **Pertz**, V, 448. Cf. eumdem, ann. 1091, ap. **Pertz**, p. 451. Eine seiner Schriften, worin er die Giltigkeit der von den Schismatikern gespendeten Sakramente bestreitet, wurde veröffentlicht von **Ussermann**, *Prodromus Germaniae sacrae*, t. II, p. 188, nebst der Antwort seines Schülers Bernold, und dem Widerlegungsversuch seitens des Bischofs Waltram von Naumburg im 2. Buche seiner Apologie, ap. **Goldast**., p. 89.

Bernold, Mönch von St. Blasien,[1]) und Adalbert, Mönch zu Konstanz, welche beide, durch denselben Eifer und durch gemeinsame Arbeiten verbunden, auch unter demselben Stein im Kreuzgange des Klosters Schaffhausen beerdigt sein wollten. Zu ihnen gehörte endlich Gebhard, Bruder des Herzogs von Lahringen und Mönch zu Hirschau, von wo er durch Vermittlung des Legaten Odo[2]) auf den bischöflichen Stuhl von Konstanz erhoben und nun seinerseits Legat in Deutschland wurde, nachdem derselbe Odo als Urban II. zur päpstlichen Würde gelangt war.

Ueber alle diese tapfern Kämpen der Kirche ragte der gelehrte Abt Wilhelm von Hirschau hervor, welcher durch volle zweiundzwanzig Jahre[3]) hindurch die Seele der klösterlichen Wiedergeburt in Deutschland war.[4]) Dieser große Prälat weihte sein ganzes Leben der Befriedigung seiner drei Hauptleidenschaften, nämlich: die Lage des armen Volkes durch die zärtlichste Liebe und die gewissenhafteste Fürsorge zu erleichtern,[5]) die entarteten Klöster zu reformiren,[6]) und

---

[1]) Ueber die Existenz und die Schriften dieses, lange Zeit mit dem Annalisten Berthold (dem Fortsetzer Hermann's des Gebrechlichen) verwechselten Mönches sehe man die in's Einzelne gehende Darstellung **Ussermann's**, op. cit. X, XV, und **Stenzel**, Geschichte der fränkischen Kaiser, B. 2, S 100. Baronius bezeichnet ihn als *veritatis studiosissimus*, ad ann. 1100.

[2]) **Trithem.**, p. 266, ann. 1085.

[3]) Von 1069—1091.

[4]) Ipse namque est qui ordinem nostrum omnibus Theutonici regni provinciis misere collapsum reformare studuit. **Trithem.**, *in vet. Chron.* Ap. **Act. SS. O. B.**, t. IX, p. 270. Cf. **Heymo**, *Vit. S. Guill.*, c. 21.

[5]) Seine von seinem Schüler Heymo verfaßte Lebensbeschreibung ist hierüber voll rührender Züge.

[6]) Ante omnia in illo studium monasticae districtionis prae-

endlich die Rechtgläubigkeit und kirchliche Disciplin dem kaiserlichen Schisma gegenüber unbeugsam aufrecht zu erhalten.[1]) Wilhelm besaß die Gabe, die Seelen zu gewinnen, und übte ebenso sehr durch seine anziehende und fromme Einfachheit, wie durch seine große Klugheit nicht bloß auf seine Mönche und das Mönchthum, sondern auch auf die kirchentreu gebliebenen Bischöfe, Kleriker und Laien unbestrittenen Einfluß aus.[2]) Trotz seiner vielfachen Beschäftigungen pflegte der ehrwürdige Abt eifrig die Wissenschaften und Künste, besonders Astronomie, Musik und Baukunst;[3]) aber diese Studien ließen ihn ebenso wenig wie seine ernste Theilnahme an den Tageskämpfen seiner Zeit das Gebet und die geistlichen Uebungen vernachlässigen. Darum schrieb einer seiner Schüler dem heiligen Manne: „Dein Leben dient uns als Vorbild; deine bewunderungswürdigen Thaten, dein frommes Flehen, deine Freudenthränen sind genügend, um in unsern Herzen die Sehnsucht nach dem ewigen Vaterlande zu wecken.“[4]) Bei seinem, sechs Monate nach Gregor's Tode erfolgenden Hinscheiden empfahl Wilhelm seinen Mönchen ganz besonders,

---

valuit, in quo totus adeo efferbuit ac si nunquam aliquid studii habuerit. **Bernold.**, ann. 1091, ap. **Pertz,** V, 451. **Trithem.**, *ibid.*

[1]) In causa S. Petri ferventissimus. **Bernold.**, *l. c.* — Zelo animarum aestuabat, salubri consilio quosque ad unitatem Ecclesiae tenendam servandamque animabat. **Heymo**, *Vit. S. Wilh.*, c. 5.

[2]) **Heymo**, *Vit.*, c. 21.

[3]) **Heymo**, IV, 619. — **Bernold.**, *l. c.*

[4]) Sufficit vita tua, o beatissime Wilhelme, omnibus nostris in exemplum. Provocant nos ad desiderium coelestis patriae sanctissimi gemitus tui et beatissimae lacrymae tuae omnesque splendidissimi actus tui. **Aymon**, *de Qualit coelest. patriae*, lib. II, prolog. ap. **Martene**, in *Add et Corr. Ann. Bened.*, t. VI.

in ihrer Ergebenheit gegen die römische Kirche unentwegt bis zum Tode zu beharren.[1])

Um das Werk der Neubelebung des Ordenswesens zu einem guten Ende zu führen, hatte Wilhelm sich angelegen sein lassen, aller Orten die Regeln und einzelnen Bestimmungen, welche für die Reform seiner Mitbrüder zweckdienlich sein konnten, zusammenzusuchen. „Dies sind," sagte er in der Vorrede zu den „Gebräuchen," welche er seiner Kongregation vermachte, „dies sind die lebendigen Steine, aus welchen ich mein geistiges Haus erbauen will."[2]) In dieser Absicht beauftragte er den deutschen Mönch Ulrich, unter dem Titel „Sitten und Gebräuche von Cluny"[3]) eine vollständige Sammlung der Uebungen und Vorschriften zum Gebrauch im Kloster zu veranstalten. Diese in allen christlichen Ländern verbreitete Sammlung enthält zahlreiche, auf die Leitung der Seelen bezügliche Regeln, und ist gleichsam das Gesetzbuch der kraftvollen geistlichen Erziehung zu Cluny, aus welchem Gesetzbuch der frühere Prior Hildebrand, nachmals Papst mit dem Namen Gregor VII., eine stetsfort sich erneuernde Kraft schöpfte.

Ulrich war ein edler Bayer von hoher Abstammung,[4]) war am kaiserlichen Hofe erzogen, von Heinrich III. hoch-

---

[1]) Obsecrans et contestans ut in unitate Ecclesiae et subjectione sedis Apostolicae quomodo sibi ab eo traditum fuerat, usque ad mortem inviolabiliter permanerent. **Heymo**, *l.* c., p. 736.

[2]) Statui ut... quos vivos lapides ad spiritualis strueturae fabricam conferrem.

[3]) *Consuetudines Cluniacenses*, im *Spicileg.* von d'Achery, t. I, p. 641, éd. in fol.

[4]) Illustri prosapia Bavarorum (ortus)... pater illius inter regni praepotentes divitiis, fama, gloria et potentia eminebat. *Vit. S. Udalr.*, ap. **Act. SS. O. B.**, t. IX, p.782.

geachtet und geehrt, zum Dienste bei der Kaiserin Agnes bestimmt, und in noch jugendlichem Alter mit allen, den hochgebornen Klerikern vorbehaltenen Benefizien und Würden ausgestattet worden. Von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem zurückgekehrt wollte Ulrich auf dem Grund und Boden seines väterlichen Erbes ein Kloster gründen; da aber die ungünstige Stimmung der simonistischen Bischöfe jener Gegend ihn daran hinderte,[1]) so entschloß er sich, weil er seine Güter Gott nicht schenken konnte, sich selbst ihm zu schenken, und wurde Mönch zu Cluny. Nach einiger Zeit ließ ihn der heilige Abt Hugo mit einer Kolonie Cluniazenser nach Deutschland abziehen, welche Kolonie er nicht ohne Widerstand seitens des Klerus und der Bewohner in Breisgau ansiedelte. So diente Ulrich gleichsam als Bindeglied zwischen den beiden der Kirche ergebensten Provinzen Burgund und Schwaben, wie zugleich als Vermittler des Verkehrs zwischen den beiden heiligen Aebten Hugo und Wilhelm, als deren Nacheiferer er sich durch seine Liebe zu den Armen und seine Strenge gegen sich selbst zeigte. Endlich, nach einem Leben voll Tugenden und Prüfungen, starb Ulrich, erblindet, in einer kleinen Zelle im Schwarzwalde,[2]) indem er sich als letzte Tröstung während seines Todeskampfes das Wort des Apostels, welches so treffend die Geschichte des eilften Jahrhunderts zusammenfaßt, wiederholen ließ: Sancti per fidem vicerunt regna.[3])

---

[1]) Statu temporis, necnon episcoporum irreligiositate, qui tunc ecclesiae praerant impediente. *Vit. S. Udalr*, *ibid.*, c. 11.

[2]) Im Jahre 1093.

[3]) *Hebr.*, XI, 33. V. **Act. SS O. B**, t. IX, p. 804. — Ein sehr vertrauter Freund Wilhelm's von Hirschau war auch der selige Wolphelm, Abt von Braunweiler bei Köln: Ex illustri prosapia ortus... magna inter duos istos reverendissimos viros... fami-

Mit solchen Männern und solchen Institutionen für die Rekrutirung der Armee der Kirche mußte Gregor den Augenblick für gekommen erachten, dem Sittenverderbniß des Klerus und dem Despotismus der Laien den Krieg zu erklären: er rückte also gegen den Feind vor, lieferte ihm die Schlacht und gewann sie.

Tochterklöster von St. Blasien und Hirschau.

Tochterklöster von St. Blasien:

1) Erlach, am Bieler See, 1089.

2) Ochsenhausen in Schwaben, gegründet 1093 von dem edeln Konrad von Wolfartswerde.

3) Wiblingen, am Zusammenfluß der Donau und Iller, 1093, von den Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg, eingeweiht 1099 von dem Legaten Gebhard von Konstanz.

4) Gottweih an der Donau in Oesterreich, 1093, vom Bischof Altmann von Passau.

5) Alpirspach, 1095, vom Grafen Merik von Sultz und zwei andern gleicher Weise vom Legaten Gebhard bezeugten Landesherren.

Tochterklöster von Hirschau, gegründet von dem heiligen Abt Wilhelm:

1) Ursungen, 1073, von dem Erzbischof Siegfried von Mainz ausgestattet.

---

liaritas pari fuit sanctitate comparata, quae usque ad mortem utrinsque inviolata permansit. **Trithem**, *Chron Hirsaug.*, ad ann. 1091, et *Vit. B. Wolphelm.*, in **Act. SS. O. B.**, t. V, p. 675. Wolphelm schrieb, wie so viele andere Mönche, Lanfrank, Guitmond, Durandus u. s. w. gegen Berengar. Er hatte stets die päpstliche Partei in Deutschland unterstützt und wurde seinerseits von Gregor dem Erzbischof Hidulph von Köln gegenüber beschützt. Wolphelm starb den 22. April 1091.

2) St. Georgien im Schwarzwald, 1083 gegründet von Hetzel, Lehensherr von Wald.

3) Reichenbach, 1082 gegründet vom Freiherrn Berno von Siegberg, welcher dort Mönch wurde.

4) Luckesheim, 1087, vom Grafen Wolmar, welcher im Ordenskleid starb.

5) Zwiefalten, 1089, von den Grafen Guitold und Konon von Achelm oder Watheim, nach Wilflingen verlegt.

6) St. Peter, *in monte Silv. Nigr.*, bei Teck, 1093, vom Herzog Berthold von Zähringen.

7) Petershausen bei Konstanz, 1085, von Gebhard von Konstanz restaurirt.

8) Laven in Kärnthen....

9) St. Peter zu Erfurt.

10) Kamberg, 1079, vom Grafen Burkhard von Rothenburg.

Wir wollen hier noch einige bedeutende Klöster nennen, welche zur Zeit Gregor's VII. oder unter seiner Mitwirkung gegründet wurden, aber älter sind als der Cisterzienser-Orden:

In Flandern: Altenburg (1084) vom heiligen Bischof Arnold von Pamèle.

In Frankreich: Nogent bei Coucy (1077); Anchin bei Cambrai (1079), und Ribemont bei Laon (1083), alle beide vom Grafen Anselm von Ribémont gegründet; St. Jean des Vignes, zu Soissons, von Hugo, Herrn von Chateau-Thiery (1076). Dieses berühmte Kloster erreichte das achtzehnte Jahrhundert, ohne einer Reform zu bedürfen (S. *Hist. littér.*, I, p. 24). Heutzutage dient es als Militär-Magazin dem Geiste, welcher Kirche und Kloster zerstörte und bei diesem Zerstörungswerke nur die herrliche Façade und die beiden Thürme verschonte; Mauriac in Limousin, gestiftet vom Vizegrafen Archambaud von Comborn (1080); la Saulve Majeure, in der Diözese Bordeaux, vom heiligen Gerard (1080); Andernes in Ponthieu (1084); Cazal-Benoit, gegründet vom Herrn von Issoudun (1094); Mayniac, in Limousin, gestiftet vom Vizegrafen Archambaud III. von Comborn, zur Sühne für die Ermordung von zwölf Mönchen von Tulle (1085).

In Italien: Sasso-Vivo in Umbrien (1085); es war das Mutterkloster von zwanzig Abteien und zweiundsiebenzig Prioraten, ehe es, durch die Kommende den Untergang fand.

In Deutschland: Admont (1076) in Steiermark, gegründet vom

Erzbischof Gebhard von Salzburg, dem Freunde Gregor's VII.; das Kloster diente dem Nachfolger Gebhard's, Thiemo, als Zufluchtsort; Lambach in Oesterreich, gegründet vom Grafen Eckbert von Lambach, einem der Opfer Heinrich's IV., und von seinem Sohn Adalbero, Bischof von Würzburg (1080), welcher sich nach seiner Absetzung durch den Tyrannen dorthin flüchtete; Scheuern in Baiern, vom Hause Wittelsbach gestiftet (1077); Mölk an der Donau, wo die Mönche an die Stelle der Chorherren traten, 1089, und das seitdem durch seine Bibliothek und seine Pracht berühmt war; Remhartsbrünn (1085) in Thüringen, vom Landgrafen Ludwig als Begräbnißstätte für seine Familie und zur Sühne für seine Sünden gestiftet (s. die Geschichte der heiligen Elisabeth); Bursfeld, vom Herzog Heinrich und seiner Gattin Gertrud; es wurde, wie das im selben Jahre gegründete Chezal-Benoit, im fünfzehnten Jahrhundert der Mittelpunkt einer berühmten Reform, welche hundertfünfzehn Klöster umfaßte; endlich Laach bei Andernach, gegründet vom Pfalzgrafen Heinrich und vollendet von seinem Sohn Siegfried von Brabant; obwohl vom Besitzer zu den profansten Zwecken verwendet (1833), bietet die Kirche dieses letztern Klosters doch noch ein vollendetes Muster romanischer Baukunst dar; ihre Lage ist überaus anmuthig, am Ufer eines Sees, von welchem das Kloster seinen Namen hat.*) Gottweih, Admont und Mölk bestehen noch, in Folge des frühen Todes Joseph's II., und Scheuern, welches ein baierischer König aufheben ließ, wurde von dessen Sohn wiederhergestellt.

*) Im Jahre 1863 ließen sich die Jesuiten in Maria-Laach nieder, um gerade nach zehnjähriger höchst segensreicher Wirksamkeit durch das bekannte Jesuitengesetz vom 9. Juli 1872 vom deutschen Boden vertrieben zu werden. Anm. d. Ueberf.

Viertes Kapitel.

Pontifikat Gregor's VII. — Verwerfung der Investitur. [1])

Hoffnungen der Katholiken bei der Thronbesteigung Gregor's VII. — Sieben Jahrhunderte hindurch ist er von Haß und Verleumdung verfolgt. — Von Seiten der neueren Geschichtschreiber widerfährt ihm Gerechtigkeit. — Er wird von den Kaiserlichen verwundet und gefangen. — Heinrich IV., im Bann und abgesetzt, erhält zu Canossa Lossprechung. — Gregor genöthigt, den Kaiser zum zweiten Male abzusetzen. — Dreifache Aufgabe, welche sich Gregor gestellt. — Er wird, gleich seinem Meister, beschimpft und verrathen. — Welch' hohe Vorstellung Gregor von der priesterlichen Würde hatte. — Kein Papst nahm weniger Neuerungen vor. — Gregor hat weder den Priester-Cölibat, noch das Recht der geistlichen Gewalt, die Bischofswürde zu verleihen, erfunden. — Schwere Folgen der Investituren in Deutschland. — Der französische Klerus unabhängiger als derjenige diesseits des Rheins. — Die Vertheidigung der wesentlichen Unterscheidung der zwei Gewalten und der zwei Rechtsgebiete gereicht dem Papstthum zu unvergänglichem Ruhme. — Gregor bekämpft die falsche Vorstellung, als habe die Einsetzung der Bischöfe denselben Ursprung mit der feudalen Dienstbarkeit. — Es schwebte ihm nicht die Theokratie, sondern das Bündniß der beiden Gewalten vor.

---

[1]) Von 1049—1073. Hildebrand war die Hauptstütze der Päpste Leo IX., Viktor II., Stephan IX., Nikolaus II. und Alexander II. gewesen. Er regierte als Papst die Kirche von 1073—1085.

Als die Nachricht von der Erhebung Hildebrand's zur höchsten Würde über die Alpen kam, schrieb ein Mönch[1]) von Lothringen heraus folgendermaßen an ihn: . . . „Damit Du Seinem Volke als Vorbild dienest, hat Dich Gott auf diesen Thron erhoben, von welchem aus alles Licht der Erkenntniß sich über die Welt ergießt, und welchem Alles zustreben muß, wie die Strahlen eines Kreises ihrem Mittelpunkt... Wisse übrigens wohl, daß Du den Rechtschaffenen um so angenehmer bist, je verhaßter Du den Bösen sein wirst, und daß es nicht der geringste Beweis von Tugend ist, von den Söhnen der Ungerechtigkeit gehaßt zu werden. Bewaffne Dich nun also, o Mächtigster der Menschen, mit dem Schwert, welchem der Herr den Sieg verheißen. Du siehst, wie die Amalekiter, die Madianiten und so viele andere Geißeln sich wider das Lager Israels verschwören. Wie viel Sorgfalt, wie viel Eifer und Klugheit mußt Du nicht entfalten, um so schreckliche Feinde zu besiegen und auszurotten! Möge aber keine Furcht und keine Drohung Dich bewegen, den heiligen Kampf zu verzögern... Du siehst Dich auf die höchste Höhe gestellt; alle Augen sind auf Dich gerichtet; alle Katholiken hoffen, alle schließen aus Deiner Vergangenheit auf die großen Dinge, welche die erhabenste Würde demjenigen eingeben muß, welcher, noch nicht so hoch gestellt, schon so ruhmreich gekämpft hat."[2])

Hoffnungen der Katholiken bei der Thronbesteigung Gregor's VII.

---

[1]) Wilhelm, Abt von St. Arnold zu Metz.

[2]) Illius nunc cathedrae fecit esse sessorem a qua per orbem terrarum omnia virtutum lumina diffunduntur, et ad quam, velut in circulo lineae, ad illud medium quod centrum geometrici vocant, universae convergunt.... At ineptus ego.... cum tu fervore mirabili majora moliaris, quam nostra suspicetur infirmitas; et aquilino more omnia inferiora transvolitans, in

Es ist bekannt, wie Gregor dieser Erwartung entsprach; es ist gleichfalls bekannt, wie er, um mit seinem frühesten Biographen zu reden, „Verrath und Versuchung, Gefahren, Beschimpfungen, Gefangenschaft und Verbannung aus Liebe zu Gott bestand, und wie, mit der Gnade desselben Gottes und mit Hilfe der Apostel, die Könige, die Tyrannen, die Herzoge, die Fürsten, alle Kerkermeister der menschlichen Seelen, alle reißenden Wölfe, alle Gehilfen des Antichrist, die treubrüchigen Erzbischöfe, Bischöfe und andere Geistliche von diesem unbesieglichen Kämpfer besiegt wurden.“ [1])

Gregor VII. sieben Jahrhunderte hindurch die Zielscheibe des Hasses und der Verleumdung.

Es ist aber auch bekannt, wie der Hildebrand von dem lothringischen Mönche angekündigte Haß der Bösen Wort gehalten hat, und wie Häresie, Unwissenheit und Knechtssinn sieben Jahrhunderte lang den Namen dieses Papstes um die Wette angeschwärzt haben. Es ist bekannt, daß seine Zeitgenossen ihn Höllenbrand [2]) nannten, daß besoldete Bischöfe ihn

---

ipsius solis ardorem tuos infigere conaris obtutui. **Mabill.** *Annalect.*, p. 456.

[1]) Inimicorum fraudes, tentationes, pericula, detractiones, irrisiones, captiones, custodias propter nomen Domini.... qualiter Domini juvamine et sustentatione, Apostolorumque comitante suffragio, reges tyrannos, duces, principes, animarumque hominum captivatores, voratores, insuper lupos, Antichristi videlicet ministros, archiepiscopos, et reliquos ecclesiasticos pervasores fortissimus athleta Dei superavit. **Paul. Bernried.**, apud **Gretser**, t. VI, p. 137.

[2]) Diese Beschimpfung datirt schon aus seinen Lebzeiten: *Impii*, quia Spiritum sanctum blasphemaverunt..., *infernalem titionem* vocaverunt. **Paul. Bernried.**, t. III. Auf Grund der deutschen Ethymologie machte man mit dem absichtlich entstellten Wort Hildebrand ein Wortspiel. Brand bezeichnet *tison* oder *épée;* Helle (Hölle) enfer. Indem man nun die gewöhnliche Schreibweise beibehielt, oder sie irgendwie veränderte, erhielt man als ethymologische Ableitung Liebesbrand, Liebesschwert, Heldenschwert

für einen Vatermörder, Aussätzigen und Zauberer[1]) erklärten; daß zur Zeit der Renaissance die Gelehrten der Kanzleistuben und Vorzimmer, welche damals üppig wucherten, den großen Papst eine Viper, einen Heliogabalus und Trimalcion nannten,[2]) und daß vor noch nicht einem Jahrhundert in eben dem Frankreich, in welchem wir schreiben, Hofbischöfe sowie Juristen und königliche Kommissäre einander an Eifer zu überbieten suchten, die einen, um die Wirksamkeit dieses Papstes in ewige Vergessenheit zu bringen,[3]) die andern, um

---

(tison d'amour, épée d'amour, épée de héros) Cf. **Gretser,** t. VI, p. 125.

[1]) Sacrilegus, adulter, perjurus, homicida,
Insuper et parricida,
Leprosus in corpore et anima,
Magnus, sarabaita.
Ergo ista falsa euculla,
Facta est diaboli medulla.
Benzonis, *episc. Albiensis, panegyricus rythmicus in Henr. IV. imperat.*, *ap.* **Menckeu.**, *Script. Rer. Ger.*, t. I, p. 1065.

[2]) Nemo unus Hilleprando fuit vafrior et versutior dolisque ac fraudibus consutis viperinior.... Heliogabalum, id est Proserpinae furciferum inscripserunt.... Hic est quondam Babylonis illius Trimalcio.... **Melch. Goldast.**, *in Dedic. apolog. pro imp. Henric. IV., Francocaesare, augusto, pio, felice, inclito, patre patriae. Hanoviae*, 1611, p. 5, 6 et 7. In einem andern Werk desselben Verfassers wird Gregor VII. folgendermaßen geschildert: *homo necromanticus, veneficus, blasphemus, adulter, sodomita*, p. 132.

[3]) Als Papst Benedikt XIII., 1728, die Verehrung Gregor's VII., durch Aufnahme seines Offiziums in das römische Brevier, vorschrieb, regnete es in Frankreich Erlasse und Verordnungen, sagt Msgr. d'Hallencourt, Bischof von Verdun, um die Wirksamkeit des Papstes Gregor VII. in die Nacht ewiger Vergessenheit zu versenken; und Msgr. Bossuet, Bischof von Troyes, der unwürdige Neffe

seine Verehrung zu unterdrücken, und ihn sogar auf den Altären, auf welchen ihn die Kirche gestellt hatte, zu beschimpfen.[1]) Selbstverständlich ermangelten unsere berühmten Philosophen nicht, die Schmähungen und Verleumdungen der königlichen Herren Kommissäre noch zu überbieten: für

---

des unsterblichen Bischofes von Meaux, scheute sich nicht, in einem Erlaß vom 30. September 1729 die Thaten des heiligen Gregor zu bezeichnen als Thaten, welche in ewiger Vergessenheit hätten ruhen sollen und ihren Urhebern nur zur Unehre gereichen können. Wie erstaunt wären nicht diese Hofprälaten aus der Zeit Ludwig's XIV. gewesen, hätten sie ahnen können, wie der Name des großen Mannes, dessen Gedächtniß sie für immer auszulöschen vermeinten, nicht ganz ein Jahrhundert nach ihrer servilen Demonstration einen so herrlichen Klang in der Geschichte finden würde! Mit Bedauern müssen wir sagen, daß noch im Jahre 1828, als das römische Brevier in Paris ausgegeben wurde, ein später durch sein Unglück und seinen Muth hervorragender Prälat, nach den Vorgängen in Oesterreich unter Joseph II., das auf Kaiser Heinrich IV. und seine Anhänger angewandte Wort *iniqui* glaubte aus diesem Brevier austilgen lassen zu müssen. Wer Näheres hierüber zu wissen wünscht, den verweisen wir auf tome II *des Institutions liturgiques* von **Dom Guéranger**, wo sich die vollständige Darstellung dieser sonderbaren Episode findet.

[1]) Man sehe den merkwürdigen, im Jahre 1729, also in der Mitte zwischen den Orgien der Regentschaft und der Herrschaft der Madame de Pompadour, erlassenen Beschluß des Parlaments von Paris. Wir haben ihn in seiner ersten Form auf einem mit dem französischen Wappen gezierten Einzelblatt gelesen; er ist betitelt: „Arrêt de la cour du Parlement, portant suppression d'une feuille imprimée commençant par ces mots: Le 25 mai. fête de S. Grégoire VII, pape et confesseur, le 20 juillet 1729, à Paris, chez Pierre Simon, imprimeur du Parlement, au bas de la rue de la Harpe, à l'*Hercule:* „Ce jour les gens du roy sont entrés, et maître Pierre Gilbert des Voisins, avocat du dit seigneur roy, portant la parole, a dit," etc.

einen Voltaire war ja Gregor VII. nur ein Narr,[1]) und für einen Condorcet ein Schurke.[2])

Die neuern Geschichtschreiber lassen ihm Gerechtigkeit widerfahren.

Doch diese Zeiten sind vorüber und werden unter keiner Bedingung wiederkehren. Nach langer Nacht ist der Tag der Gerechtigkeit angebrochen.[3]) Selbst außerhalb der Kirche erhoben sich wetteifernd Stimmen edler und gelehrter Männer, um der Tugend Gregor's zu huldigen und sein von zwanzig Generationen verblendeter Menschen geschmähtes Andenken zu gebührender Ehre zu bringen.[4]) Dieser sein so reiner und

---

[1]) Die Kirche hat ihn unter die Heiligen, und die Gelehrten haben ihn unter die Narren versetzt. **Voltaire**, *Essai sur les moeurs.*

[2]) „Unsere Priester versuchten, das Offizium Hildebrand's, den die Päpste unter dem Namen Gregor für heilig erklärten, in der Kapelle von Versailles abhalten zu lassen. Der König (Ludwig XV.), welcher diesen Namen in dem kirchlichen Direktorium seiner Kapelle las, ließ ihn nach der Ansicht seines Rathes ausstreichen. Es heißt, es sei deßwegen eine Kommission eingesetzt worden, um die Direktorien der klösterlichen Genossenschaften zu prüfen und zu sehen, ob sie nicht das Fest Hildebrand's oder das eines andern Schurken feiern."

Brief Condorett's an Turgot (12. Mai 1772), angeführt in dem Werkchen von Genin, betitelt: *Ou l'Église ou l'État*, p. 20.

[3]) In Frankreich haben Abbé Rohrbacher in seiner gediegenen *Histoire universelle de l'Église*, und Jager in seinem *Cours d'histoire ecclésiastique* den wahren Thatbestand kräftigst festgestellt, und, sagen wir es frei heraus, Bossuet und Fleury widerlegt. Im Ausland waren Johannes v. Müller und Professor Gaab von Tübingen die ersten Protestanten, welche seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts Gregor VII. Gerechtigkeit widerfahren ließen. Ihre Darstellungen sind seither vervollständigt worden.

[4]) Um die wirklichen Fortschritte der geschichtlichen Wahrheit in dem kurzen Zeitraum eines Vierteljahrhunderts zu ermessen, muß man die von Professor Vogt an der Universität zu Königsberg, 1846, veröffentlichte Geschichte Gregor's VII., sowie diejenige von Bowden, einem der ausgezeichnetsten Schriftsteller der neuen englischen

unmangelhafter Ruhm ist in unsern Tagen theilweise wenigstens rehabilitirt; allein er hat noch lange nicht den vollen

---

Schule lesen. Im ersteren Werke ist die Rehabilitation des Papstes so vollständig, wie man sie nur von einer glaubensfremden Wissenschaft erwarten kann; im letzteren finden wir, trotz der bizarren Widersprüche einer Schule, welche sich selber überzeugen will, das englische Schisma sei nie von der Wahrheit verlassen worden, — ich sage, im letzteren Werke finden wir nicht blos ein tiefes Gefühl für die Würde der Kirche und die Erhabenheit ihrer göttlichen Sendung, sondern überdies noch die bedeutungsvollsten Geständnisse, daß Gregor den Gläubigen aller Länder die ausgezeichnetsten Dienste erwiesen habe. Von den andern ausländischen Schriftstellern, welche sich jüngst mit Gregor VII. beschäftigt haben, will ich Stenzel anführen, welcher in dem betreffenden Theile seiner Geschichte des fränkischen Hauses (Leipzig, 1827) B. I, S. 280—524, das Pontifikat des großen Papstes schilderte. Leider hatte dieser Geschichtschreiber das Unglück, die Grundsätze der Aufrichtigkeit, Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeit, welche ihn im Anfange seines Buches leiteten, zuweilen außer Auge zu verlieren. Ein einziger Zug wird genügen, diesen Mangel an Ehrenhaftigkeit näher zu bezeichnen: Der Verfasser wirft Gregor vor (S. 373), mehr als einmal Folgendes geschrieben zu haben: „Verflucht sei, wer sein Schwert nicht in Blut getaucht!" Er hütet sich aber wohl, seinem Leser zu sagen, daß Gregor VII. nie ermangelte, der mehrmals angeführten Stelle aus dem Propheten Isaias (K. 48) folgende Auslegung beizufügen: „Hoc est, sicut ipsi bene intelligitis, qui verbum praedicationis a carnalium hominum retinet increpatione." Dieser Zusatz findet sich wörtlich fünfmal wiederholt in den *Regest.*, lib. II, epist. 51 et 66; III, 3; IV, 1 et 2. Die Stelle findet sich nur ein einzigesmal angewandt im Anhang. (**Gretser** I, Epist. 9).

Leo in seinem Handbuch der Geschichte des Mittelalters (Halle, 1830), und Luden in seiner Geschichte des teutschen Volkes (Gotha, 1834, Bd. VIII. und IX.) scheinen mir den Charakter und die Zwecke Gregor's VII. unter allen ihren Landsleuten am besten erfaßt zu haben. Was das Werk, betitelt: Das Zeitalter Hildebrand's, für und gegen ihn, aus zeitgleichen Quellen,

Glanz erlangt, welcher ihm von der Gerechtigkeit einer spätern Zeit aufbewahrt ist.

Es liegt nicht in unserer Absicht, hier die ausführliche Geschichte des Pontifikates Gregor's VII. zu geben. Unser Zweck ist erreicht, wenn wir die Natur des Kampfes, welcher sein Antheil wurde, festgestellt, den Zweck, welchen er verfolgte, klargestellt, die Feinde, auf welche er stieß, bezeichnet, und endlich die Bundesgenossen, welche auf seinen Ruf aus den Klöstern herbeieilten, aufgezählt haben. Um das Genie des großen Kämpen der Kirche und des Mönchthums nach unsern schwachen Kräften zu schildern, erübrigt uns indeß noch, die glänzendsten Erfolge seiner Thätigkeit zu bezeichnen, sowie die Mittel und Wege, welche er bei Ausübung seiner furchtbaren Autorität einschlug, festzustellen. Vorerst dürfte es aber nicht überflüssig erscheinen, an die Daten der Hauptereignisse der Periode, in welche wir nunmehr eingetreten sind, zu erinnern.

Hildebrand wurde im Jahre 1073 erwählt, gerade als der Aufstand der thüringischen und sächsischen Volksstämme die Autorität Heinrich's IV. ernstlich bedrohte. Während des folgenden Jahres gelang es diesem Fürsten, sich mit den Empörern zu verständigen, indem er alle von ihnen aufgestellten Bedingungen annahm.[1]) Zur selben Zeit empfieng Heinrich mehrere Legaten,[2]) welche vom Papst beauftragt

---

von Georg Cassander (Darmstadt, 1842) betrifft, so ist es nur ein Pamphlet, welches in unverschämter Weise seinen Titel Lügen straft und offenbar den Zweck hat, gegen die neuern Bestrebungen der geschichtlichen Wissenschaft in Deutschland anzukämpfen und die protestantische Leidenschaftlichkeit, welche durch den Widerstand der Erzbischöfe von Köln und Posen erregt wurde, zu schüren.

[1]) **Stenzel**, I, 313.

[2]) Die Kaiserin Agnes, Heinrich's Mutter, entschloß sich, dieser

waren, ihm die Besserung seiner Sitten,[1]) seiner Regierung und des Klerus von Deutschland ernstlich an das Herz zu legen. Der König versprach Besserung und Unterstützung Gregor's bei Ausrottung der Simonie; als aber im Jahre 1075 der Krieg zwischen den Sachsen und dem Könige wieder ausbrach, und dieser seine Gegner besiegte und zu vollständiger Unterwerfung zwang, da nahm auch die geringste Rücksicht auf den heiligen Stuhl bei ihm ein Ende. Alle noch mit dem Bann belasteten Räthe der Krone wurden zurückberufen, und in der Kirche wuchs die Unordnung in Folge der ärgernißerregenden Erhebungen zur bischöflichen Würde.

Gregor VII. von den Kaiserlichen verwundet und gefangen.

Am Weihnachtsfeste desselben Jahres 1075 wurde Gregor VII. von einem adeligen Herrn und Anhänger der kaiserlichen Partei, Namens Cencius, am Altare angefallen, verwundet und in das Gefängniß geschleppt, aber fast augenblicklich vom römischen Volke befreit.[2]) Dies war von Seiten der Partei Heinrich's IV. eine Verletzung aller dem Papste gemachten Versprechungen. Nach vergeblichen Vorstellungen[3]) mußte Gregor, wie schon sein Vorgänger Alexander II. gethan, Heinrich IV. auffordern, vor dem heiligen Stuhle zu erscheinen, um sich wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen zu verantworten. Anstatt aber der Vorladung Folge zu leisten, versammelte der König zu Worms

---

päpstlichen Gesandtschaft an ihren Sohn sich anzuschließen; die Bischöfe von Ostia, Palästrina und Como begleiteten sie. **Bonizo**, *Lib. ad amic.*, p. 811.

[1]) Pro corrigendis moribus regis. **Berthold.**, 1064.

[2]) Die ausführliche Erzählung dieses interessanten Zwischenfalles findet sich bei **Paul. Bernried.**, c. 45—67, und **Berthold.**, ann. 1076. — Villemain gab eine genaue und beredte Schilderung desselben in der *Revue des Deux-Mondes;* sie ist das einzige Bruchstück, welches der berühmte Verfasser aus seiner künftigen Geschichte Gregor's VII. zum voraus veröffentlichte.

(28. Januar) ein Konziliabulum, auf welchem der Papst für abgesetzt erklärt wurde.

Als dieser Urtheilsspruch dem Papst und Klerus von Rom in versammelter Synode zugestellt wurde, entschloß sich Gregor in derselben Synode, den König mit dem Banne zu belegen und das aus dem Bann folgende Absetzungsurtheil über ihn auszusprechen (Februar 1076).

Auf diese Nachricht hin versammelten sich die deutschen Fürsten zu Tribur (Oktober 1076) und erklärten, wenn Heinrich nicht innerhalb der festgesetzten Zeit losgesprochen sei, werden sie einen andern König wählen. Seine königliche Autorität mußte nun so lange für unwirksam erklärt werden,[1]) und eine neue, im nächsten Jahre auf das Fest Mariä Reinigung nach Augsburg berufene Versammlung sollte unter dem Vorsitz des Papstes über die wider den König vorgebrachten Anklagen entscheiden. Heinrich nahm diese Bedingungen an; unversehens gieng er aber nach Italien, suchte den Papst eiligst zu Canossa auf (28. Januar 1077), erflehte und erhielt die Lossprechung,[2]) indem er versprach, sich dem Urtheil der Fürsten und des Papstes zu unterwerfen, die simonistischen Bischöfe zu entlassen und sich jeder ferneren Gewaltthätigkeit zu enthalten. Allein kaum losgesprochen ließ sich der König von den lombardischen Bischöfen wieder aufreizen und fortreißen, brach auf's Neue sein Wort, ließ die beiden päpstlichen Legaten (Anselm von Lucca und Gerald von Ostia) gefangen nehmen und maßte sich die volle Ausübung der königlichen Autorität in Italien ebenso

[1]) Lambert, ann. 1076.

[2]) „Solam ei communionem reddidi, non in regno, a quo enim in Romanorum synodo deposueram instauravi," sagt Gregor VII. in dem zweiten über Heinrich gefällten Urtheilsspruch. — **Coletti,** *Conc.* XII, 638.

wie in Deutschland an. Die entrüsteten Fürsten des Reiches wählten nun auf dem Reichstag zu Forchheim (7. April 1077) den Herzog Rudolph von Schwaben zum König.

Während des dreijährigen, blutigen Kampfes zwischen Heinrich und Rudolph weigerte sich der Papst, sich für den einen oder andern auszusprechen und rieth wiederholt beiden Parteien zum Aufgeben der Feindseligkeiten. Nachdem er aber vergebens erwartet hatte, Heinrich werde seine zahllosen Ungerechtigkeiten wieder gut machen, gab Gregor den wiederholten dringenden Bitten der Sachsen nach, exkommunizirte, 1080 (7. März), Heinrich zum zweiten Mal und setzte ihn endgiltig ab; an seiner Stelle wurde Rudolph König. — Heinrich's Antwort darauf bestand darin, daß er auf der Synode zu Mainz (31. Mai 1080) von Neuem die Absetzung des Papstes aussprechen und auf der Synode zu Brügge Guibert von Ravenna zum Gegenpapst wählen ließ (25. Juni 1080). Da Rudolph im Kampfe gefallen war, erwählte die katholische Partei Hermann von Luxemburg zum König, und zu gleicher Zeit erklärte sich der Normannenherzog Robert Guiskard von Apulien für den Verbündeten und Vasallen des heiligen Stuhles. In der Zeit von 1081 bis 1084 verbündete sich Heinrich mit dem schismatischen Kaiser von Konstantinopel, fiel in Italien ein, griff Rom wiederholt an, drang endlich in die Stadt ein und ließ sich, den 31. März 1084, von dem Gegenpapst zum Kaiser krönen, während Gregor in der Engelsburg belagert wurde. Robert Guiskard eilte, seinem Eid getreu, dem Papst zu Hilfe, plünderte und verwüstete seinerseits Rom und zwang den Kaiser zum Rückzug nach Deutschland. Gregor zog sich hierauf nach Monte-Cassino und dann nach Salerno zurück, wo er am 25. Mai 1085 starb.

Gregor VII. gezwungen, Heinrich IV. zum zweiten Mal in den Bann zu thun.

Nach der Gewohnheit der Päpste jener Zeit pflegte

Gregor jedes Jahr in der Fastenzeit zu Rom oder in der Nähe der Stadt eine Synode zu versammeln, auf welcher die für eine ersprießliche Leitung der Kirche nothwendigen Dekrete veröffentlicht wurden. Der Papst beobachtete diese Regel, so oft die Angriffe Heinrich's auf Rom es ihm nicht absolut unmöglich machten, und führte nacheinander auf zehn solcher Versammlungen den Vorsitz.[1]) Auf der ersten (1074) erneuerte er die alten Kanones wider die simonistischen und unenthaltsamen Kleriker, stellte die Letztern vor die Wahl zwischen ihre Frauen und ihre Benefizien, legte Allen, welche nach der Priesterwürde strebten, das Gelübde beständiger Enthaltsamkeit auf und befahl den Gläubigen aller Völker, auf die diesen Kanones ungehorsamen Priester zu verzichten.[2]) Auf der zweiten Synode (1075) verwarf Gregor zum ersten Mal die Investitur. Auf der dritten (1076) bannte er, gleichfalls zum ersten Mal, den König Heinrich und setzte ihn ab. Auf der vierten (März 1078) that er den Kardinal Hugo den Weißen, die Erzbischöfe von Mailand und Ravenna und mehrere andere Häupter des Schisma in den Bann, erklärte die von den exkommunizirten Prälaten ertheilten Weihen für null und nichtig, und entband Alle, welche solchen Gesetzesverrächtern den Eid der Treue geleistet hatten, ihrer Verpflichtung. Gleichzeitig jedoch glaubte Gregor, mit Rücksicht auf die Eltern und Diener der Gebannten, die strengen Folgen der Exkommunikation mildern zu sollen. Auf der

[1]) Die auf diesen Konzilien verkündeten Kanones finden sich in den Ausgaben von **Mansi**, **Labbe** oder **Coletti**, c. XIII.

[2]) Statuimus ut populus nullo modo officia eorum recipiat, ut qui pro amore Dei et officii dignitate non corriguntur, verecundia saeculi, objurgatione populi resipiscant. **Greg.**, *Epist.*, *ad Otton.*, *Constant.*, ap. **Coletti**, XII, 550. Unter allen Dekreten Gregor's zog ihm dieses am meisten Widerspruch zu.

fünften (28. November 1078) erneuerte er die bereits gegen die Simonisten und die im Konkubinat lebenden Geistlichen sowie gegen die Investitur erlassenen Verurtheilungen, und außer andern Anordnungen, die er traf, befahl er allen Bischöfen, an ihren Kathedralen wissenschaftliche Schulen zu unterhalten.[1]) Die fünf letzten von Gregor abgehaltenen Konzilien waren, wenn auch nicht von so hoher, doch auch von Bedeutung;[2]) der Papst nahm dabei die Abschwörung des Häresiarchen Berengar entgegen, verurtheilte ausdrücklich

---

[1]) Et omnes episcopi artes litterarum in suis ecclesiis doceri faciant. **Coletti,** XII, 620.

[2]) Die meisten Dekrete, welche auf den zu Rom unter dem Vorsitz des Papstes abgehaltenen Synoden erlassen wurden, wurden in der Folge von Legaten Gregor's, unter welchen wir in erster Linie bereits Hugo von Dieu und Amat von Bordeaux nannten, auf französischen, spanischen und englischen Provinzial-Konzilien promulgirt. — Es wäre hier der Ort, die siebenundzwanzig, unter dem Namen *Dictatus papae*, bekannten Artikel zu erwähnen, welchen Artikeln Gregor's Gegner hohe Wichtigkeit beimaßen, da sie in denselben die Zusammenfassung seiner Theorie und Praxis zu sehen glaubten. Allein selbst die nur auf sehr schwachen Beweisen ruhende Aechtheit dieses Werkchens zugegeben, bietet es doch weit weniger Interesse, als die unbestreitbar von Gregor herrührenden Briefe und Dekrete. Allbekannt ist, daß Baronius fast allein unter den Apologeten der Kirche das Werkchen für ächt hielt. Bellarmin und Labbe erwähnen es gar nicht, und Pagi, dessen vollkommene Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl Niemand bestreiten kann, weist in seiner Kritik des Baronius dessen Irrthum nach und glaubt, daß diese berühmten siebenundzwanzig Artikel von einem überlebenden Gegner Gregor's erfunden worden seien. Gewiß ist, daß dieselben von keinem der gleichzeitigen Gegner Gregor's erwähnt werden, welche doch sicherlich nicht unterlassen hätten, den *Dictatus papae*, hätte er zu ihrer Zeit bestanden, anzugreifen. Nach unserer Meinung ist diese Sammlung nur eine Kompilation ohne Ordnung, ohne Methode und ohne Autorität.

alle, den alten Theologen zugeschriebenen, angeblichen Apologien der Priesterehe, belegte auf's Neue diejenigen Katholiken mit dem Banne, welche, obwohl exkommunizirt, die Investitur auf eine Kirche verliehen oder annahmen, setzte zum zweiten Mal [1]) den deutschen König ab, und sprach endlich, gleichfalls zum zweiten Mal, zu Salerno das feierliche Anathem über den Gegenpapst und alle seine Anhänger aus.[2])

Wenn wir Gregor's Handlungen mit denjenigen seiner Vorgänger vergleichen, fallen uns auf den ersten Blick zwei neue Thatsachen von unermeßlicher Tragweite in die Augen: die Absetzung eines Königs und die Verwerfung der Investitur. Wir werden später den Ursprung und die Natur des Absetzungsrechtes zeigen. Versuchen wir vorerst an dieser Stelle die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Verurtheilung der Investituren darzulegen.[3]) Man beachte vor Allem wohl, daß Gregor die Grundsätze, welche ihn in den fünfundzwanzig Jahren, da er der oberste Rathgeber des Papstthums war, beseelten, während der zwölf Jahre seines Pontifikates nicht zu ändern brauchte. Nach dem einstimmigen und gleichbleibenden Urtheil der katholischen Historiker hatte der große Papst stets drei Zwecke im Auge: die Unverletzlichkeit des Priester-Cölibats, die Ausrottung der Simonie[4]) Dreifache Aufgabe, welche sich Gregor gestellt.

[1]) **Bernold.**, ann. 1084, ap. **Pertz**, 441.

[2]) (1081).

[3]) Wir geben hier nach (Noël) Alexandre die Definition der Investitur: Investitura et consensus ab imperatore vel rege adhibitus selectioni factae alicujus ad episcopatum vel abbatiam, et concessio bonorum ecclesiasticorum solemni quodam ritu facta. *Hist. eccles.*, t. VI, in saec. XI, dissert. IV.

[4]) Ipse autem qui multum tempus ad obtinendam libertatem Ecclesiae privatus laboraverat, jam ad sacerdotalem dignitatem provectus, a coepto desistere indignum putans tam

und die Befreiung der Kirche vom Laienjoch.[1]) Dieses Werk dreifacher Erneuerung, der Gegenstand seiner Sorgen und Mühen als Mönch, als Kardinal, als Legat, war auch das unveränderliche Ziel seiner Thätigkeit als Papst. Allein — und man muß dies wohl in's Auge fassen und aussprechen — es war nicht allein die Unabhängigkeit der Kirche, welche im eilften Jahrhundert Gefahr lief, an der genannten dreifachen Klippe Schiffbruch zu leiden; es war auch, und zwar vor Allem, das Heil der Menschen. Gregor, der oberste Hirte der durch das Blut Jesu Christi erkauften Seelen, durfte nicht dulden, daß ihre Zahl vermindert, daß die Heiligkeit der Sakramente und des Priesterthums menschlichen Interessen geopfert, daß der segenspendende Strom der Gnade auf diese Weise, durch profane Neuerungen, in seiner Quelle verunreinigt werde. Die Freiheit, welche er für die Kirche zurückforderte, war, den Menschen die Pforten des Paradieses öffnen zu dürfen. Das war, wie wir frei und fest behaupten, der höchste Ehrgeiz des Papstes. Selbst seine Vertheidiger haben in ihm zu sehr ein politisches Genie, eine historische und soziale Persönlichkeit gesehen; sie haben zu sehr außer Acht gelassen, was er sein wollte: der Hirte der Seelen, der für das Heil der Christenheit in erster Linie verantwortliche Diener Gottes. Man hat seine Worte nicht genug beachtet, wenn er den Königen und Prälaten die höchste Pflicht, nämlich die Seelen zu gewinnen, ein-

---

ob hoc quam pro simonia extirpanda ac incontinentia clericorum reprimenda, plurimum desudabat. **Otto Frising** L. VI, c. 34.

[1]) Nolnit sane, ut ecclesiasticus ordo manibus laicorum subjaceret, sed eisdem et morum sanctitate et ordinis dignitate praeemineret. **Bernold.**, ann. 1085.

dringlich an's Herz legte.[1]) Da nun die katholische Kirche allein das Recht und das Geheimniß, diese Seelen zu gewinnen, besitzt, so mußte sie vor Allem frei werden; denn ohne Freiheit gibt es keine Stärke; ohne Freiheit ist das Recht nur mehr eine unfruchtbare Abstraktion. Es mußte also die Kirche in der Person ihrer Hirten und Diener vor allen Uebergriffen Seitens der Laien sicher gestellt werden; es mußte um jeden Preis verhindert werden, daß die geistliche Gewalt menschlicher Laune und Willkür unterworfen, daß die göttliche und ewige Stiftung an die täglich wechselnden Schicksale der politischen Macht gekettet werde; man mußte das anvertraute Gut der Lehre, der Sitten und des Gewissens der christlichen Völker habsüchtigen, unreinen und knechtischen Händen entreißen; man mußte das Recht der Jurisdiktion vor jeglicher Antastung schützen und seinen unverletzlichen Charakter wahren: man mußte verhindern, daß die Bischöfe zu fürstlichen Kreaturen und Höflingen herabsinken; man mußte endlich die unbedingte Unabhängigkeit der Kirche nachweisen, die häretische Meinung, als habe die weltliche Gewalt das Recht, in das Gebiet des Gewissens hinüberzugreifen, ausrotten, und den Grundsatz aufstellen, daß der aus Nachgiebigkeit gegen die weltliche Gewalt die Gesetze Gottes verletzende Priester gewissermaßen ein Apostat sei.[2]) Das hat Gregor gewollt, das hat er gewirkt, und

[1]) Zu König Heinrich sprach er: Videntes ordinem christianae religionis multis jam labefactum temporibus, et principales ac proprias lucrandarum animarum causas diu prolapsas et suadente diabolo concidentes. Lib. III, epist. 10. Und zum Erzbischof von Salzburg: Quis enim cui spiritualia lucra cordi sunt... non libentissime amplectatur voluntatem divitias terrenas animarum saluti postponentem? Lib. II, *epist.* 77.

[2]) Quid enim aliud est sacerdotem ad imperium mundanae

darum schreien die Apostel und Beförderer des Irrthums jeglicher Schattirung, von Voltaire bis Fleury[1]) in einhelligem Chor wider ihn. Denn er hatte mit Demjenigen, dessen Stellvertreter hienieden er war, die merkwürdige Aehnlichkeit, daß keiner unter den Heiligen vom Hasse der Gottlosen bitterer verfolgt, noch auch von der Schwäche gewisser Gläubigen feiger verrathen wurde.

Der heilige Gregor beschimpft und verrathen wie Christus.

Seelen zu gewinnen, das war also Gregor's VII. Absicht, und die Unabhängigkeit der Kirche war das Mittel dazu, ein unentbehrliches, ja das höchste Mittel. Die schon so oft bezeichnete dreifache Geißel hatte gleichsam drei Hauptsünden in dem Herzen des Priesterthums auf den Thron gesetzt: den Geiz, durch die Simonie; die Unzucht, durch den Konkubinat der Priester; und den Stolz, in der gefährlichsten Form seines Auftretens, durch die Sitte der Investituren. Gregor war, wie schon oft gesagt, Mönch, und von seiner Erhebung zur päpstlichen Würde an, wie zuvor, hatte er fast nur Mönche als Mitkämpfer bei der Vertheidigung der

---

potestatis legem Dei infrangere, ni fidem ejus negare? Epist. I. 23 (an den Bischof von Karthago).

[1]) Wie wir oben gesehen, versetzte Voltaire Gregor VII. unter die Narren. Hören wir nun, wie Fleury den großen Papst beurtheilt: „Ich glaube, einen alten, schwachen Mann zu sehen, der sich von Kindern verspottet sieht, und weil er das Bett nicht verlassen kann, um sie zu züchtigen, ihnen nachwirft, was ihm unter die Hände kommt, um seinen ohnmächtigen Zorn auszulassen, und alle Verwünschungen, die ihm einfallen, aus Leibeskräften schreiend ihnen nachruft." *Discours sur l'hist. eccl.*, de 600 à 1000. — Ich glaube, Bossuet hätte diese, wenigstens im Munde eines Priesters sehr sonderbare Sprache nicht sehr gebilligt. Unvergessen sind ja die Worte des Bischofes von Meaux an den Kardinal d'Estrées, bezüglich des Gallikanismus der Bischöfe im Gegensatz zum Gallikanismus der weltlichen Behörden.

Kirche. Der schrecklichen Ueberflutung durch die sogar in das Heiligthum eindringende Sünde setzte Gregor als Damm drei Mönchstugenden: Armut, Keuschheit und Gehorsam entgegen. So diente ihm als Waffe gegen die Simonie die freiwillige Armut, jener Verzicht auf alles persönliche Eigenthum, welchen so viele Tausende von Gläubigen, Priester und Ritter, Lehensherren und Hörige, in den Klöstern leisteten; der Ehe der Kleriker konnte er gegenüberstellen die vollkommene und beständige Enthaltsamkeit der Mönche; dem Stolze des Kaisers das Gelübde des Gehorsams gegen einen rein geistlichen Obern, welches Gelübde so viele Bischöfe ablegten, die aus ihren Klöstern heraus zur Regierung der Kirche berufen wurden. Selber in der Schule der drei Tugenden erzogen, welche die Grundlage der Regel des heiligen Benedikt bildeten, hatte Hildebrand im Kloster gelernt, einen energischen Charakter, eine kraftvolle Beredsamkeit, eine unerschöpfliche Liebe, ein mit seinen Worten in vollem Einklang stehendes Leben,[1]) und einen von keiner geschichtlichen Persönlichkeit übertroffenen Muth in den Dienst der heiligen und höchsten Freiheit des Heils zu stellen. Um die beiden Geißeln der Simonie und Unenthaltsamkeit zu bekämpfen, brauchte Gregor nach seiner Erhebung zur päpstlichen Würde nur das von seinen Vorgängern begonnene Werk, welches er selbst während ihrer Regierungszeit geleitet hatte, fortzusetzen. Die Simonisten und die im Konkubinat lebenden Kleriker waren schon zu wiederholten Malen von dem heiligen Leo IX., Stephan X, Viktor II., Nikolaus II. und Alexander II. in aller Form verurtheilt worden. Gregor

[1]) Forma gregis factus, quod verbo docuit, exemplo demonstravit: ac fortis per omnia athleta, murum se pro domo domini ponere non timuit. **Otto Frising.**, VI, 34.

bestätigte nur die früheren Dekrete, wobei er mit der ihn im höchsten Grad auszeichnenden Energie ihre Ausführung betrieb. Dagegen hatten jene Päpste die Frage der Investitur fast unberührt gelassen; ein einziger Versuch zur Wiederherstellung der alten Freiheit der Bischofswahl war unter Leo IX. auf dem Konzil zu Rheims gemacht worden, allein erfolglos geblieben. Gregor fand also gerade da, wo, wie er schon längst einsah, der Hebel zur Reform und Befreiung der Kirche eingesetzt werden mußte, noch Alles zu thun übrig. Mit seinem durchdringenden Verstande hatte der Papst von Anfang die Unmöglichkeit begriffen, zwei Wunden der Kirche gründlich zu heilen, ohne die dritte zu berühren. Wenn man denjenigen, welche, nach der kräftigen Sprache des Papstes, „die Kirche wie eine feile Sklavin kaufen und dem Teufel preisgeben wollten,“ [1]) ihren Frevel vorhielt; wenn man „die wahnsinnigen Priester, welche sich erfrechten, den Leib eines unzüchtigen Weibes und den Leib Jesu Christi mit denselben Händen zu berühren,“ [2]) der Verachtung der Gläubigen anheimgab, durfte man dann auf eine kräftige Bürgschaft für die Reinheit und Freiheit der Kirche rechnen, wenn die Päpste die symbolische Investitur aus den Händen des Kaisers empfiengen, und so die Laiengewalt als die Quelle ihrer Macht und Jurisdiktion anzuerkennen schienen? Solche verkehrte Anschauungen waren ganz und gar unvereinbar mit der hohen Vorstellung, welche Gregor von der priester-

---

[1]) Quasi vilem ancillam praesumpsit emere, sponsam videlicet Christi diabolo prostituere. **Greg.**, *Epist.* I, 15 (gegen Gottfried, unrechtmäßigen Bischof von Mailand).

[2]) Attendentes quae insania quodve scelus est uno eodemque tempore corpus meretricis et corpus attrectare Christi. *Epist.* IV, 11 (an den Grafen von Flandern.)

lichen Würde hatte, er, welcher über die Gewalt der Könige die eines einfachen Exorcisten stellte, aus dem einfachen Grunde, weil, wie er sagte, dieser letztere „zum geistigen Beherrscher der Dämonen gesetzt ist.“[1]) Nachdem er darum während des Pontifikats seiner Vorgänger das ganze Gewicht der päpstlichen Autorität eingesetzt hatte, um die Simonie und Priesterehe zu unterdrücken, erkannte Gregor auch, nachdem er selbst den Stuhl Petri bestiegen hatte, daß er mit unerbittlicher Strenge die Laieninvestitur aufheben müsse. Er that dies auf dem Konzil von Rom, 1075, durch folgendes Dekret: „Wer künftighin ein Bisthum oder eine Abtei aus den Händen eines Laien annimmt, darf nie und nimmer unter die Bischöfe oder Aebte gezählt werden... Wir entziehen ihm die Huld des heiligen Petrus und verbieten ihm das Betreten der Kirche, bis er auf den durch das doppelte Verbrechen des Ehrgeizes und Ungehorsames, welches dem Götzendienst gleich ist, widerrechtlich angemaßten Sitz verzichtet hat; wir erklären, daß dieselbe Bestimmung hinsichtlich jeder andern, niederern kirchlichen Würde gilt. Sollte ferner irgend ein Kaiser, Herzog, Markgraf, Graf oder irgend welche andere weltliche Person sich anmaßen, die Investitur auf ein Bisthum oder was immer für eine andere kirchliche Würde zu verleihen, so sollen die Betreffenden wohl wissen, daß sie derselben Strafe verfallen seien.“[2])

Hohe Vorstellung Gregor's von der priesterlichen Würde.

---

[1]) Major potestas exorcistae conceditur, cum spiritualis imperator ad abjiciendos daemones constituitur, quam alieni laicorum causa secularis dominationis tribui possit. **Greg.**, *Epist.* VIII, 21 (an Bischof Herrmann von Metz.)

[2]) Es sind drei Dekrete, welche die Investitur in aller Form verurtheilen; das erste auf der römischen Synode von 1075 erlassen, lautet: Si quis deinceps episcopatum vel abbatiam de manu alicujus laicae personae susceperit, nullatenus inter episcopos

Jetzt erst glaubte Gregor der von Oben ihm übertragenen Sendung, welche ihm die Pflicht auferlegte, die Kirche Gottes wieder zu ihrer früheren, ehrenvollen Stellung zu erheben, und sie frei, unbefleckt und katholisch zu erhalten, genügt zu haben.[1]) „Diese Dekrete," sagt ein Mönch jener

---

vel abbates habeatur... Insuper ei gratiam B. Petri et introitum Ecclesiae interdicimus, quoadusque locum quem sub crimine tam ambitionis quam inobedientiae, quod est scelus idololatriae, cepit, deseruerit, similiter de inferioribus ecclesiasticis dignitatibus constituimus. Item, si quis imperatorum, ducum, marchionum, comitum, vel quilibet secularium potestatum aut personarum investituram episcopatus vel alicujus ecclesiasticae dignitatis dare praesumpserit, ejusdem sententiae vinculo se astrictum noverit. **Hugo Flavinac.**, ap. **Labb.**, *Bibl. nov.*, ms., t. I, p. 196, et conc., t. XII, p. 578.

In dem zweiten, die Verurtheilung der Investitur enthaltenden Dekret (1079) lesen wir: Quoniam investituras ecclesiarum *contra statuta S. S. Patrum* a laicis personis in multis partibus cognovimus fieri, et ex eo plurimas perturbationes in ecclesia oriri, ex quibus christiana religio conculcatur: decernimus, ut nullus clericorum investituram episcopatus vel abbatiae vel ecclesiae, de manu imperatoris, vel regis, vel alicujus laicae personae, viri vel feminae, suscipiat. Quod si praesumpserit, etc. **Berthold.**, *Annales*, ann. 1078, ap. **Pertz**, 314. Cf. *Ibid.* p. 308. Leo von Ostia, Bibliothekar von Monte-Cassino und Mitglied des Konzils, gibt folgende Zusammenfassung des Dekretes: In hoc synodo institutum est, ut qui a laico investituram ecclesiae acciperet, anathemate uterque plecteretur, et qui scilicet daret, et qui acciperet. *Chron Cassin.*, c. 41.

Das dritte, auf der Synode von 1080 erlassene Dekret endlich sprach über jeden Kaiser, König, Fürsten u. s. f, welcher die Investitur ertheilen würde, die Strafe der Exkommunikation aus.

[1]) Ut sancta Ecclesia sponsa Dei, Domina et mater nostra, ad proprium rediens decus, libera et casta et catholica permaneret. *Append. epist.* 15, *ad omnes fideles*, et ap. **Hugo**

Zeit, „kamen über die Kirche wie Himmelsthau, und Dank diesem heiligen Papste sah man den so lange wie von Wolken verhüllten Glanz der wahrhaft kirchlichen Wahl wieder aufleuchten.“ [1]) Allein war das nicht eine Neuerung, und könnte man nicht den Tadel Jener für begründet halten, welche, gegen den wahnsinnigen Ehrgeiz Gregor's deklamirend, ihn als einen verwegenen Neuerer bezeichnen? Eine kurze Prüfung und ein wenig Nachdenken hätte genügt, um zu der Einsicht zu kommen, daß der oberste Hirte der Kirche sich wohl hütete, bei seinem gewaltigen Unternehmen den Eingebungen seines eigenen Geistes zu folgen und die alten Ueberlieferungen außer Acht zu lassen. Im Gegentheil, sein einziges Bestreben und sein einziger Ehrgeiz war, das alte, bis zu dem Augenblick, wo er in die Regierung der Kirche eintrat, verkannte katholische Recht wieder herzustellen.[2]) Was er erreichen wollte, war eine Wiederherstellung, nicht eine Umwälzung. Kein Gedanke lag seinem Geiste ferner, als der, Neuerungen einzuführen. Lassen wir ihn selbst in einem im ersten Jahre seiner Regierung an die Mönche von Vallumbrosa gerichteten Briefe sprechen: „Bittet den allmächtigen Gott, daß Er mir die Kraft gebe, das zermalmende Gewicht meiner neuen Würde zu tragen und die heilige Kirche auf

Kein Papst nahm weniger Neuerungen vor, als Gregor VII.

Flavinlac., p. 231. Es ist dies der letzte und vielleicht schönste von allen Briefen Gregor's VII.

[1]) Haec sunt beatissimi papae synodalia decreta... coelo rorante stillata, etc. **Hugo Flavinlac.**, p. 208.

[2]) Alle gleichzeitigen Geschichtschreiber von einiger Bedeutung stellen Gregor VII. dieses Zeugniß mehr oder weniger ausdrücklich aus, unter andern der Biograph des heiligen Anselm von Lucca: Idem reverendissimus papa, per quem *restaurari* coeperunt *omnia jura* canonica, usque ad ipsum prorsus pene abolita. **Act. SS. O. B.**, t. IX, et **Gretser**, t. VI, p. 472.

den Stand der alten Religion zurückzuführen.“ [1]) — „Wir mühen Unsern Verstand nicht ab,“ schrieb er im folgenden Jahre an den Erzbischof von Köln, „mit dem Suchen nach Gründen: Wir stellen die von den alten Vätern unter Eingebung des heiligen Geistes bestätigten Gesetze wieder an's Licht, und gehorchen hiebei den gebieterischen Pflichten unseres Amtes.“ [2]) Er beabsichtigte, Alles neu zu beleben, ohne eine Neuerung einzuführen: „Es sind das nicht,“ schrieb er an den Erzbischof von Mainz, „es sind das nicht Unsere eigenen Dekrete, welche Wir dir hiemit vorlegen, obwohl Wir nöthigenfalls das Recht hiezu hätten: es sind die Bestimmungen der heiligen Väter, welche Wir erneuern.“ [3]) Und ein andermal fügte er, an den König Heinrich IV. sich wendend, bei: „Wir stellen nichts Neues auf, nichts, das von Uns selbst herrührte; vielmehr wollen Wir auf den alten und alleinigen Weg der Disciplin zurückkehren, so wie die Heiligen ihn Uns gebahnt haben.“ [4])

[1]) ...Sanctam Ecclesiam in statum antiquae religionis reducere. *Append. ad Epist.*, n. 2.

[2]) Praecepta haec non de nostro sensu exsculpimus, sed de antiquorum patrum sanctiones Spiritu sancto praedicante prolatas officii nostri necessitate in medium propalamus. *Epist.* II, 67.

[3]) *Epist.* II, 68.

[4]) Nihil novi... statuentes, sed primam et unicam ecclesiasticae regulam et tritam sanctorum viam, relicto errore, repetendam et sectandam esse censuimus. *Epist.* III, *epist.* X. Cf. *Epist.* V, ad Aquilienses. — Und auf dem Konzil von 1078 sagte Gregor noch: Sanctorum patrum sequentes vestigia... sanctorum praedecessorum nostrorum statuta tenentes, eos qui excommunicati fidelitate aut sacramento constricti sunt apostolica auctoritate, a sacramento absolvimus et ne sibi fidelitatem obscurent omnibus modis prohibemus. **Coletti**, *Conc.*, t. XII p. 625.

Und in der That konnte Niemand bestreiten, daß die Kirche die Simonie beständig gebrandmarkt habe seit dem Kampfe des heiligen Petrus gegen den Häresiarchen, von welchem dieser geistige Aussatz seinen Namen hat. In Betreff des Cölibats der Kleriker waren mehr oder weniger getheilte Meinungen verbreitet; allein welche Duldung auch die Urkirche in dieser Hinsicht geübt haben mochte, so ist doch allbekannt, daß seit Nikolaus I. im neunten Jahrhundert zahllose, von den Päpsten und Konzilien erlassene Dekrete in den bündigsten Ausdrücken das Eheverbot für die Geistlichen jeder Stufe erneuert hatten.[1]) Gregor gieng noch weiter zurück und berief sich in diesem Punkte auf die Autorität seiner beiden Vorgänger, des heiligen Leo und des heiligen Gregor des Großen.[2]) Allein seit Aufstellung dieser

---

[1]) Der Anglikaner Bowden gab eine treue Zusammenstellung aller von der geistlichen Autorität herrührenden, auf diesen Punkt bezüglichen Texte, im 1. Band, S. 192 seiner Geschichte Gregor's VII.

[2]) *Epist. ad Otton Constant.*, ap. **Bolland.**, *Vit. S. Greg. VII.*, c. 4. Gregor hätte sich überdies auf die Dekrete der ersten, nach Freigebung der Kirche abgehaltenen Konzilien berufen können, z. B. auf diejenigen von Elvira, 306, Neocäsarea und Eneyra, 314, Karthago, 390. Auf diesen Konzilien wurde den verheiratheten Christen geboten, vor ihrer Aufnahme in den geistlichen Stand, vom Tage ihrer Zulassung zu den heiligen Weihen an, enthaltsam zu leben. Das Konzilium *in Trullo*, 692, hob dieses Verbot zu Gunsten der griechischen Kirche auf, und das ist unstreitig eine der Hauptursachen des Schisma's und der Erniedrigung, worin diese Kirche seitdem verfallen ist. Ueberdies verbietet selbst die griechische Kirche, obwohl sie Verheirathete im Priesterthum duldet, doch ausdrücklich den durch die Weihen Gebundenen, sich nach ihrer Ordination zu verehelichen. Bezüglich der ganzen Frage cf. Fleury, Thomassin, etc. deßgleichen die merkwürdige Polemik *De coelibatu sacerdotum*, welche sich, 1079, zwischen dem Priester Albuin und dem Historiker Bernald de St. Blouse oder Bernold Konstanz entspann, veröffentlicht von Gretser,

ungenügenden Schranken war das Uebel auf's Höchste gestiegen, und, wie wir oben gesehen, wurden die den verheiratheten Priestern anvertrauten Güter der Kirchen allmählig das Erbgut ihrer Kinder, die Aussteuer ihrer Töchter.[1]) Dauerte ein solcher Zustand inmitten einer gesellschaftlichen Ordnung, in welcher der Grundsatz der Erblichkeit allmächtig war, noch längere Zeit fort, so trat eine ungeschlachte Territorial-Erbklasse an die Stelle der geistlichen Familie der Kinder Gottes, und die Kirche wurde mit der Laien-Gesellschaft verquickt.

Gregor hat weder den Priester-Cölibat, noch das Recht der geistlichen Gewalt, die bischöfliche Würde zu verleihen, erfunden.

Der Haß verblendeter und unwissender Menschen hat Gregor als ein von seinem Ehrgeiz eingegebenes Verbrechen die Erfindung des Priester-Cölibats, in der Absicht, sich ein Heer von nur seinem Willen ergebener Kreaturen zu schaffen, zum Vorwurf gemacht. Wäre es wahr, daß der Papst den Gedanken zu dieser herrlichen Auszeichnung des katholischen Priesters aus seinem eigenen Geiste geschöpft und in die That übersetzt hätte, so wäre dies sicherlich der glänzendste Strahl in seinem Ruhmeskranz, denn er hätte damit der Kirche jenen siegreichen Standpunkt gegeben, wovon

---

t. VI und von Ussermann, *Prodromus Gerns. Sasr.*, t. II, p. 239.

[1]) „Den Anstrengungen, welche gemacht wurden, um sie zum Aufgeben dieses Punktes ihrer Disciplin zu bewegen, hat die Kirche einen unbesieglichen Widerstand entgegengesetzt; mit ihrem Geiste der Weisheit erkannte sie wohl, daß sie ihr durch eine solche Nachgiebigkeit wesentlich entstelltes Amt verlieren würde. Allen Hindernissen, der da und dort obsiegenden Gewohnheit, der Natur und den Menschen gegenüber blieb die Kirche unbeugsam. Sie hat Alles abgeschlagen, sie hat gesiegt und wird ihren Sieg behaupten. An dem Tag, wo sie von diesem triumphirenden Standpunkt weichen würde, würde sie einen Selbstmord begehen." **De Pradt**, *Du jésuitisme ancien et moderne*, 1825.

keine Macht und keine Gefahr sie je zu verdrängen vermocht hat; er hätte das menschliche Geheimniß der Reinheit und beständigen Dauer der Kirche entdeckt. Aber der Sohn des Zimmermannes von Toskana hat kein ausschließliches Recht auf einen Ruhm, welcher dem ganzen Papstthum gebührt; der Antheil, welcher auf Gregor fällt und für ihn genügt, besteht darin, daß er einsah, das Sittenverderbniß, welches den Weltklerus auf den Standpunkt des großen Haufens herabdrückte, indem es ihn zum Sklaven der nämlichen niedern Triebe und der nämlichen Schwächen machte, müsse von Grund aus getilgt werden; er besteht darin, daß er erkannte, die der Ehe oder dem Konkubinat der Kleriker entsprossene Familie sei das stärkste Band, das den Geistlichen an die Erde, an das Lehen, an die irdischen Interessen knüpfe, und dieses Band müsse zerrissen werden, um den Dienern der Wahrheit ihre Kraft und Unabhängigkeit gegenüber der weltlichen Autorität zurückzugeben; er besteht endlich darin, daß er dem Befreiungswerke im ganzen Umfang der Christenheit[1]) den Stempel solcher Energie aufdrückte, daß der Sieg endgiltig der Ehre und dem Rechte der Kirche verbleiben mußte. Was die Investitur betrifft, so war das von Gregor gegen dieselbe erlassene Verbot der Form nach zwar neu, allein aus dem einzigen Grund, weil das Uebel selbst ziemlich neuen Ursprunges war. Es gieng übrigens ganz aus dem Geist der Kanones der allgemeinen Konzilien von Nicäa und Konstantinopel hervor, welche die Einmischung der Laien

---

[1]) Scilicet quod praedecessores ejus in Italia prohibuerunt, hoc ipse in aliis ecclesiae catholicae partibus prohibere studiosius attemptavit. **Berthold. Const.** *Ann.* ann. 1073, ap. **Pertz,** t. V, p. 276. — Hoc ipse in tota Ecclesia catholica prohibere studuit. **Berthold.,** *S. Blasii Chron. Ibid.*, p. 430.

in die Erhebung zur bischöflichen Würde strengstens verboten.[1]) Diese Kanones konnten die Investitur, welche zur Zeit ihrer Promulgation noch gar nicht bestand, auch nicht erwähnen; allein Niemand konnte auch bestreiten, daß die Kirche, bevor eben diese Investituren aufkamen, die Wahl der Bischöfe und Aebte mehrere Jahrhunderte lang frei vorgenommen hatte.

Nach der Eroberung des römischen Reiches durch die germanischen Völkerschaften und in Folge des Bündnisses der uncivilisirten Königreiche mit der Kirche konnte diese letztere, deren Freiheit und Besitzungen älter waren, als alle

---

[1]) Auf dem zweiten Konzil von Nicäa (7. allgem., 787) erfolgte in der That der Ausspruch: Omnis electio episcopi, presbyteri, vel diaconi, a principibus facta, irrita maneat secundum regulam quae dicit: Si quis, secularibus potestatibus usus, ecclesiam per ipsos obtinuerit, deponatur et segregetur, omnesque qui illi communicant. — Auf dem vierten Konzil von Konstantinopel (8. allgem., 870) wurde beschlossen, daß: Neminem laicorum principum et potentum semet inserere electioni vel provectioni patriarchae vel metropolitae aut cujuslibet episcopi, ne inordinata hinc et incongrua fiat confusio vel contentio, praesertim cum nullam in talibus potestatem quemquam potestativorum laicorum habere conveniat, sed potius silere, et attendere usquequo regulariter a collegio ecclesiae suscipiat finem electio futuri pontificis... quisquis secularium principum... adversus... electionem... agere tentaverit, anathema sit.... Ausssprüche von Hugo von Flavigny angeführt und berichtet von Labbe, *Concil.*, t. XII, p. 558, éd. *Coletti.* Noch eine Menge anderer gleichlautender Kanones könnten wir anführen, so z. B. den zwölften Kanon des vierten Konzils von Konstantinopel, welcher den weltlichen Fürsten sogar verbietet, auch nur Zuschauer bei den Kirchenversammlungen zu sein: Neque enim fas est, ut saeculares principes rerum quae Dei sacerdotibus contingunt, spectatores fiant.

politischen Institutionen Europa's ohne Beunruhigung eine Gewohnheit sich bilden sehen, deren die Könige sich nur bedienten, um die feudale und territoriale Stellung der Bischöfe zu regeln. Anders aber mußte sich die Sache gestalten, als die Investitur die wesentliche und unumgängliche Bedingung der Verleihung der bischöflichen Würde ward, als sie schließlich das Wahlrecht verschlang und an dessen Stelle trat, als sie endlich als Uebergriff der weltlichen Gewalt in die Regierung der Kirche erschien. Die alles Maß übersteigenden, in England allzu willig hingenommenen Folgerungen aus der königlichen Investitur wurden in Frankreich nicht zugegeben,[1]) und dasselbe scheint auch in Spanien der Fall gewesen zu sein; dagegen waren sie vollständig siegreich in Norditalien und Deutschland. Die Bekämpfung dieses unbegrenzten Mißbrauches wurde darum von Gregor VII. zuerst und vor Allem dem deutschen Königthum gegenüber geführt, welches seit zwei Jahrhunderten vom Papst mit dem ausschließlichen Rechte auf die Kaiserwürde belehnt, in Deutschland und Italien zumal herrschte.[2]) Wir müssen beifügen, daß das

[1]) Natalis Alexander hat merkwürdige Beispiele von dem von den Königen auf die Bischofswahlen in beiden Ländern ausgeübten Einflusses gesammelt. *Vid. hist. eccles.*, saec. XI et XII, *Dissert.* IV.

[2]) Wir wollen hier nicht unterlassen, die merkwürdige Unterscheidung anzuführen, welche Gregor selber bezüglich der Investitur aufstellte, so, wie sie in Italien, oder aber in andern Ländern, z. B. dem arelatischen Reiche, welches gleichfalls zum deutschen Reiche gehörte, ausgeübt wurde. Wir sehen bei Hugo von Flavigny, daß das erste Dekret gegen die Investitur vom Papst bei Gelegenheit der Doppelwahl des heiligen Anselm auf den bischöflichen Stuhl von Lucca, und des berühmten Hugo, nachmaligen Erzbischofs von Lyon, auf den Sitz von Die in der Dauphiné. Die beiden Erwählten warteten gerade in Rom auf ihre Konsekration, als die Gesandten des Königs Heinrich

Papſtthum ſich in Deutſchland der königlichen Gewalt gegenüber in einer ganz beſonderen Stellung befand, welche die aus der Inveſtitur entſpringenden Gefahren außerordentlich erhöhte. In den meiſten chriſtlichen Ländern verdankte die Kirche ihren Beſtand ihrer eigenen Kraft; trotz der weltlichen Gewalt der heidniſchen Kaiſer, und ehe die auf den Trümmern des römiſchen Reiches gegründeten chriſtlichen Königreiche aufblühten, hatte ſie daſelbſt Wurzel gefaßt. So hatten in Gallien die fränkiſchen Könige, weit entfernt, die Begründer oder Hauptwohlthäter der Kirche zu ſein, ſie vielmehr in feſtbegründetem und anerkanntem Machtbeſitz vorgefunden, waren mit ihr in Unterhandlung getreten, und ſchätzten ſich glücklich, die Beſtätigung ihrer Autorität derſelben zu verdanken. In Deutſchland hingegen, wenigſtens öſtlich vom Rhein, verdankte die Kirche ihre politiſche Exiſtenz vor Allem dem ſiegreichen Schwerte der Karlowinger und ſpäter der Ottonen, welche der Autorität der Biſchöfe und den eifrigen Bemühungen der Mönche den Weg bahnten,

---

ankamen, *rogantes ne, contra morem praedecessorum suorum, dominus papa eos consecrare vellet* qui episcopatus electionem solam, non autem donum *per regiam accepissent electionem.* Der Papſt holte das Gutachten der Kardinäle ein, welche erklärten, daß dies kirchlicher Gebrauch ſei. Allein Gregor handelte rückſichtlich der beiden Biſchöfe verſchieden: er willigte darin ein, die Weihe des Italieners bis nach der Inveſtitur *ex regis dono,* zu verſchieben, dagegen weigerte er ſich, die Weihe des Prälaten aus der Dauphiné auf ſpätere Zeit zu beraumen: cum auctoritas eis (cardinalibus) *nulla ad hoc suffragaretur, in Lucensi tamen electo eis adquievit... in Diensi vero adquiescere noluit.* Gregor weihte ihn alsbald zum Biſchof, und berief dann das Konzil, auf welchem das erſte Dekret gegen die Inveſtitur erlaſſen wurde. **Hugues Flavin.**, *ap. Labb.*, t. I, p. 196.

sowie die Bisthümer und vornehmsten Klöster des Landes mit gewaltigem Grundbesitz ausstatteten. Diese von jeglicher Unterordnung unter einen andern Lehensherrn, als den König selbst, befreiten Territorien bildeten die Domäne der Prälaten und sollten nach der Absicht der Geber nicht blos zum allgemeinen Schutz und zu den andern Bedürfnissen des Reiches, gleich den großen weltlichen Lehen, beitragen, sondern zugleich auch ihre Inhaber zu zuverlässigeren und gefügigeren Werkzeugen des Königthums machen, als die großen weltlichen Erblehensherren waren.[1]) Zwar hatte gleichzeitig der Apostel Deutschlands, der heilige Bonifazius, Legat des heiligen Stuhles, die neugegründeten Kirchen durch ein unmittelbares und besonderes Dekret der römischen Kirche untergeordnet; allein die Gewähr der Unabhängigkeit gegenüber der weltlichen Gewalt, welche in einer solchen Unterordnung unter eine geistliche und ferne Macht gegeben war, wurde auf doppelte Weise wieder aufgehoben: einerseits durch die Unordnungen, welchen der heilige Stuhl im zehnten Jahrhundert anheimfiel und ferner durch den überwiegenden Einfluß des deutschen Königthums; andererseits durch die stets wachsende politische Bedeutung, welche die Bischöfe unter den Reichsfürsten erlangten. Diese Prälaten waren mehr noch Fürsten, als Prälaten.[2]) Je mehr ihre Macht und ihr

[1]) Carolus magnus pro contundenda gentium illarum ferocia, omnes pene terras ecclesiis contulerat, consiliosissime perpendens, nolle saeri ordinis homines tam facile quam laicos fidelitatem domini rejicere. Praeterea si laici rebellarent, illos posse excommunicationis auctoritate et potentiae severitate compeseere. **Guill. Malmesb.**, *de Gestis reg. Angl.*, t. V, p. 93, ed. Savile.

[2]) Die Geschichtschreiber bezeichnen sie fast immer als *principes*, daher die gewöhnlichen Titel Fürst-Bischöfe, Fürst-Aebte, gefürstete

Reichthum wuchs, um so fester knüpften sich auch die Bande ihrer Abhängigkeit. Denn gerade die beträchtliche Steigerung ihrer weltlichen Stellung und der Zuwachs an Lehengütern, womit sie ausgestattet wurden, begründete und rechtfertigte gewissermaßen die Ansprüche, welche das Königthum an sie machte, Ansprüche, welche in andern christlichen Reichen, besonders in Frankreich, unbekannt waren, obwohl hier die Sitte der Investitur mit Kreuz und Stab gleichfalls, unter den Merovingern, geherrscht hatte. Aus den Akten der unter der karlowingischen Herrschaft abgehaltenen Konzilien ersehen wir, daß, als Ludwig der Deutsche in das Reich Karl's des Kahlen einfiel und von den französischen Bischöfen den Eid der Treue verlangte, die auf dem Konzil zu Quiercy versammelten Prälaten energisch gegen diese Forderung protestirten, nicht nur im Namen der Rechte ihres Königs Karl, sondern auch kraft ihres eigenen Rechtes: „Die Kirchen, welche Gott uns anvertraut hat, sind nicht in dem Grade königliche Lehen und königliches Eigenthum, daß ein König sie nach Gutdünken nehmen oder geben könnte... Und wir Bischöfe, Gesalbte des Herrn, wir sind keine solchen Leute, daß wir uns, gleich den Laien, durch das Band der Vasallenpflicht diesem oder jenem unterwerfen, oder einen Eid leisten

---

Abteien im heiligen römisch-deutschen Reich. Ein Blick auf die am „Schönen Brunnen" auf dem Marktplatz zu Nürnberg, im 14. Jahrhundert, in Stein gehauenen siebzehn Churfürsten, sowie auf die drei unter ihren Chorröcken in Eisen starrenden Erzbischöfe mit dem Banner in der Hand genügt, um zu begreifen, daß in Deutschland der Bischof vor Allem ein Fürst, ein Potentat, ein Mitglied der politischen und kriegerischen Körperschaft war. Daraus erwuchs ihm eine Macht und weltliche Gewalt, welche er anderswo keineswegs besaß; daraus entwickelte sich aber auch der Keim einer Schwäche, aus welcher die traurigsten Folgen für die weltliche Ordnung entsprangen.

müßten, welcher durch die Autorität des Evangeliums, des heiligen Stuhles und der Kanones verboten ist.“ [1]) In den schlimmsten Tagen ihrer Geschichte bewahrte die französische Kirche noch einen Schimmer dieser alten Unabhängigkeit, während die deutschen, in abhängiger Stellung befindlichen Prälaten fast nie die allgemeinen Interessen und Rechte ihrer Kirche zu vertheidigen, noch auch sich über den unfreien Standpunkt von Kreaturen, welcher ihnen in ihren Augen seit den ersten Anfängen der deutschen Kirche angewiesen war, zu erheben verstanden.

Der französische Klerus unabhängiger als der deutsche.

Das war, wie uns scheint, der gleich einem rothen Faden sich hinziehende Grundzug der Geschichte der Kirche diesseits des Rheins im eilften Jahrhundert, von einigen ruhmreichen Ausnahmen abgesehen, welche wir zu verzeichnen haben werden. Unstreitig war die Investitur zur Zeit Gregor's VII. das Siegel der Abhängigkeit für die deutsche

[1]) Ecclesiae... non talia sunt beneficia et hujusmodi regis proprietas, ut pro libitu suo inconsulte illas possit dare vel tollere... et nos, episcopi, Domino consecrati, non sumus hujusmodi homines ut sicut homines saeculares in vassalatico debeamus nos cuilibet commendare, aut jurationis sacramentum, quod nos evangelica, apostolica atque canonica auctoritas vetat, debeamus quoquo modo facere. **Coletti,** *Conc.*, t. X, p. 102. — Diese lange, von den Bischöfen der Provinz Rheims und Rouen an König Ludwig gerichtete Vorstellung ist eines der schönsten Denkmäler des unsterblichen Pontifikates Nikolaus' I.

Döllinger meint, die Weigerung der Bischöfe, der Eidesforderung zu willfahren, habe sich darauf gegründet, daß man von ihnen den Eid nach ihrer Weihe forderte; er glaubt, die Prälaten hätten den Huldigungseid vor der Weihe nicht verweigert, und führt als Beweis für seine Behauptung den von Hinkmar Karl dem Kahlen, 870, geleisteten Eid an.

[2]) Wie z. B. das Recht, Münzen zu schlagen, Märkte zu halten, Zölle zu erheben u. s. w.

Kirche, und ein allezeit in die Augen fallender Beweis für ihre Absorbirung durch die politische Gewalt. Die Investitur begründete also nicht nur einen Uebergriff von Seiten der weltlichen Gewalt in das Gebiet der geistlichen Autorität, sie schloß außerdem noch eine unbestreitbar widerrechtliche Aneignung des kirchlichen Eigenthums in sich. Denn in der That bestanden die Güter, welche die Territorial-Dotation der Bisthümer und anderer Benefizien ausmachten, nicht blos aus den königlichen Lehen und Rechten, welche die Kirche ausschließlich der königlichen Gnade zu verdanken hatte; sie umfaßten auch eine Menge Frei- oder Allodial-Güter, welche von ihren Besitzern an verschiedene Kirchen auf ewige Zeiten abgetreten worden waren, und auf welche der Kaiser keinerlei Rechtsansprüche erheben konnte.[1]) Und doch wurde bei dem feierlichen Akte der Investitur, wie ihn die Fürsten zur Zeit Gregor's VII. vornahmen, zwischen dieser verschiedenen Natur der Güter ebenso wenig ein Unterschied gemacht, wie zwischen der ganz geistlichen Natur der bischöflichen Autorität und dem weltlichen Standpunkt, welchen die Bischöfe in ihrer Eigenschaft als Fürsten dem Reichsoberhaupte gegenüber einnahmen. Die Größe der Besitzungen und des Reichthums, welche den kirchlichen Würdenträgern durch ihre Unterordnung unter den Kaiser verbürgt war, ließ in ihren Augen alle diese Hauptbedenken verschwinden. Es war ein Markt, auf welchem beide Theile übereinkamen, das Geistliche dem Weltlichen zu opfern. Der Klerus der Metropole Hamburg sprach sich noch im zwölften Jahrhundert bezüglich der Investitur folgendermaßen aus: „Sie ist ein Uebelstand und

[1]) Die wahre Natur des kirchlichen Eigenthums zu jener Zeit, sowie die wahre Bedeutung der Investitur scheint uns ebenso klar wie bündig dargelegt von **Döllinger**, Lehrbuch der Kirchen-Geschichte, Bd. 2, §. 74 und 87, S. 7—14, 160—162, A. 1838.

eine Schande; allein die erlauchtesten Kaiser haben das Recht darauf durch das Uebermaß des Reichthums erkauft, den die Kirche von der Krone empfangen hat. So ausgestattet und geehrt darf sie sich durch eine solche Unterwerfung nicht mehr als entehrt ansehen, noch auch darüber erröthen, daß sie sich vor einem einzigen Menschen beugt, um alle andern um so besser zu beherrschen." [1])

Die Vertheidigung des Unterschiedes der zwei Gewalten und zwei Jurisdiktionen gereicht dem Papstthum zu unvergänglichem Ruhme.

Die Weigerung, zu einem so schmutzigen Handel seine Zustimmung zu geben, gereicht dem Papstthum des Mittelalters zu unvergänglichem Ruhme. Allein eine noch verderblichere Anmaßung war die unmittelbare Folge der Investitur, nämlich die Anmaßung des Wahlrechts, das, wie wir gesehen, nach und nach vernichtet wurde und in das von den Landesfürsten im eilften Jahrhundert ausgeübte Ernennungsrecht übergieng. Der deutsche König hatte allein, unter mehr oder weniger ausdrücklicher Zustimmung der Bischöfe und weltlichen Fürsten, das Ernennungsrecht auf alle erledigten Bisthümer. Die Belehnung mit den zu den Bisthümern gehörigen Lehen und Grundstücken, welche die Landesfürsten ursprünglich nur den in kanonischer Form erwählten Klerikern ertheilten, war so die unumgängliche Bedingung der Wahl geworden. Das Recht, den Bischof den kirchlichen Wählern zu bezeichnen, hatte zuletzt das Recht,

[1]) Neque imperatores dignissimi levitate usi sunt, ut episcoporum domini vocarentur, sed compensaverunt noxam hanc amplissimis regni divitiis, quibus Ecclesia copiosius aucta, decentius honestata, jam non vile reputet se ad modicum cessisse subjectioni, nec erubescat uni inclinari per quem possit in multos dominari. **Helmoldi**, *Chron. slav.*, l. I, c. 69, ap. **Leibniz**, *Script. Brunswic*, I, 594. In derselben Schrift ist rundweg die Behauptung aufgestellt, die Bischöfe dürften sich weder von den Herzogen, noch von den Fürsten noch von sonst irgend Jemandem die Investitur geben lassen, als nur vom Kaiser.

ihn zu wählen, derart verschlungen, daß in den Augen der großen Mehrheit die beiden Rechte für untrennbar galten. Zwar wurde die Ceremonie der Weihe als nothwendig zur Verleihung des bischöflichen Charakters erachtet; allein der Erwählte wußte sehr gut, und mit ihm alle Welt, daß er nur von dem Augenblick an, wo er aus den Händen des Königs Ring und Stab empfieng, thatsächlich Bischof war. Durch die der Weihe stets vorangehende Investitur übertrug also der König oder Kaiser, nach seiner wie nach des Volkes Ansicht, dem Manne seiner Wahl das ganze und volle bischöfliche Amt, nicht nur mit all' seinen Besitzungen, sondern auch mit seiner vollen Autorität, mit allen damit verbundenen Vorrechten.[1]) Ohne Zweifel war die von manchen Fürsten, welche aufrichtig das Gute wollten, getroffene Wahl oft untadelhaft, zuweilen sogar sehr nützlich für die Kirche; aber die von Gott bezüglich der Regierung seiner Kirche ge-

[1]) S. bei **Natalis Alexander**, *Hist. eccles.*, dissert. IV, saec. XI, p. 725, zahlreiche Beispiele dieser ausschließlichen Omnipotenz des Kaisers bei der Wahl der Bischöfe. Nur ein einziges dieser Beispiele wollen wir anführen, welches zeigt, wie das Magdeburger Kapitel nach dem Tode seines Erzbischofes sich aussprach: Rex.... ad nos misit, ut electio a nobis non fiat, sed tantum consensus unanimis. **Dithmar. de Merseburg**, t. VI, p. 74. Gerade dies machte der heilige Anselm von Lukka dem Gegenpapst Guibert zum Vorwurf: Rex tuus sine intermissione vendit episcopatus, edicta proponens ut nullus habeatur episcopus qui a clero electus, vel a populo fuerit expetitus, nisi praecesserit honor regius, quasi ipse sit hujus ostii ostiarius, de quo Veritas dixit: Huic ostiarius aperit.... Und ferner: ....Accingimur respondere his qui dicunt, regali potestati Christi Ecclesiam subjacere, ut ei pro suo libito vel prece, vel pretio, vel gratis liceat pastores imponere. S. **Anselm**, *episc.* **Luc.**, contra Guibert., suo defens. Greg. VII., lib. I et II in *Biblioth. max. Patr.*, t. XVIII.

troffene Ordnung war nichts desto weniger umgestürzt, und die wesentliche Unterscheidung der zwei Gewalten, der zwei Jurisdiktionen verschwand, um einer unheilvollen Verwirrung Platz zu machen. Die beinahe vollständige Verschmelzung der Bischöfe und Aebte mit den großen Laien-Vasallen endlich erreichte den Höhepunkt der Verwirrung und des Aergernisses durch die Anwendung der symbolischen Formen der Investitur, wie sie von Seiten der Kaiser aus dem fränkischen Hause stattfand. Bekanntlich zeigt der Ring die geistige Ehe zwischen dem Bischof und seiner Diözese an, und der Stab seine rein geistliche Autorität über die Herde der Gläubigen.[1])

Wie hätte also die Kirche sich dabei beruhigen können, wenn sie sehen mußte, wie die ehrwürdigen Zeichen der göttlichen Sendung ihrer Hirten durch die Hand eines, wenn auch in noch so hoher Würde stehenden Laien übergeben wurden? Wie hätte sie irgend welche Beziehung zwischen den geheimnißvollen Symbolen und den ausschließlich weltlichen Verpflichtungen des Bischofs gegen seinen weltlichen Oberherrn zugeben können? Wie hätte sie nicht für unumgänglich nothwendig halten sollen, aus dem Geiste der Völker die grundfalsche Meinung auszurotten, als entstamme die apostolische Einsetzung der Bischöfe derselben Quelle, wie ihr Feudal-Dienstverhältniß, und als werde die geistliche Ehe des Bischofs mit seiner Kirche durch die weltliche Autorität, und durch sie allein, geschlossen, bestätigt und gesichert? So erklärt sich leicht der Ausdruck schmerzlicher Entrüstung, welcher Gregor VII. in den letzten Tagen seines Lebens durch

Gregor bekämpft die falsche Vorstellung, als habe die Einsetzung der Bischöfe denselben Ursprung mit der feudalen Dienstbarkeit.

[1]) Nonne accepisti annulum, et Ecclesiam tuam vel ut sponsam diligeres, baculum quoque, ut eam a luporum incursione defenderes? *Epist. Moguntinae eccles. ad Sigefrid.* **Udalr. Bab.**, *cod. epist.* II. 134, ap. **Eccard.**, *Corp. hist. med. aev.*, t. II.

eine gottesräuberische Vermengung erpreßt wurde: „Ach! während es bei allen Völkern der Erde dem ärmsten Weibe vergönnt ist, sich nach den Gesetzen ihres Landes und ihrem Willen ehelich zu verbinden, so soll die heilige Kirche, die Braut Jesu Christi und unsere Mutter, unter das Joch gottloser Leidenschaften und fluchwürdiger Gebräuche gebeugt nicht das Recht haben, ihrem göttlichen Bräutigam nach ihrem Wunsch und nach dem Gesetze Gottes anzuhangen! Niemals durfte ich zugeben, daß Häretiker, Ehebrecher und Eindringlinge sich die Söhne der Kirche unterwarfen und die Schmach ihrer Vergehen auf sie übertrugen.“ [1]) Mußte diese edle Entrüstung in Gregor nicht das glühende Verlangen hervorrufen, die Freiheit der Wahlen, den alten Kanones und der Lehre der heiligen Väter gemäß, wiederherzustellen? [2])

Mit folgenden Worten gab er zwischen seiner ersten und zweiten Verurtheilung der Investitur seinen Entschluß dem Klerus und Volk des Patriarchats Aquileja kund: „Es gibt eine alte und bekannte, nicht von den Menschen, sondern von Jesus Christus, unserm Herrn und Gott, in der Fülle Seiner Weisheit bestätigte Vorschrift, wenn Er sagt: Wer zur

---

[1]) In omnibus enim terris licet etiam pauperculis mulieribus suae patriae lege, suaque voluntate virum accipere legitime; sanctae vero Ecclesiae, quae est sponsa Dei et mater nostra, non licet secundum impiorum votum et detestabilem consuetudinem, divina lege, propriaque voluntate suo sponso legaliter in terris adhaerere. Non enim pati debemus, ut filii sanctae Ecclesiae haereticis, adulteris et invasoribus, quasi patribus subjiciantur, atque ab eis velut adulterina infamia notentur. *Epist. Append*, II, 15 — et ap. **Hug. Flavin.**, p. 230.

[2]) Reparando in Ecclesia in canonicas electiones juxta pristinas canonum sententias. **Gerhot Reichersp.** et **Hug. Flav.** ap. **Labbe,** p. 196.

Thüre hineingeht, der ist der Hirt der Schafe; wer aber auf einem andern Weg hinein geht, der ist ein Dieb und Räuber.[1]) Das also, was lange Zeit sündhafter Weise unterlassen worden ist, was durch eine fluchwürdige Gewohnheit zu Grunde gegangen ist und bis jetzt blieb, das wollen Wir wiederherstellen und erneuern zur Ehre Gottes und zum Heil der ganzen Christenheit, in der Weise, daß in jeder Kirche der mit der Regierung des Volkes Gottes beauftragte, und dem Worte der Wahrheit gemäß geweihte Bischof weder ein Dieb noch Räuber, sondern des Namens und Amtes eines Hirten würdig sei. Das ist Unser Wille, das ist Unser lebhafter Wunsch, und das wird auch, mit Gottes Gnade, das Ziel Unserer unermüdlichen Anstrengungen sein. Uebrigens wollen Wir weder den dem Könige nothwendigen Dienst verhindern, noch die ihm gebührende Treue verbieten.[2]) Darum suchen Wir durchaus keine Neuerung oder was von Uns selbst herrührte, aufzustellen; Wir wollen nur, was das Heil Aller erheischt, nämlich, daß bei der Weihe der Bischöfe, nach dem einmüthigen Urtheil der heiligen Väter, die Autorität des Evangeliums und der Kanones vor Allem beobachtet werde."[3])

Die Neuerung kam also auch diesmal und zwar in ihrem ganzen Umfang von Seiten der Gegner der Kirche. Sie war zudem mit einer bereits angedeuteten ungeheuerlichen Neuheit verbunden, nämlich mit der Auffaugung des obersten Hirtenamtes durch die kaiserliche Gewalt. Von Otto I. an bis auf Heinrich III. hatte Hildebrand ein Vierteljahrhundert

---

[1]) Joh. 10.

[2]) Caeterum quod ad servitium et debitam fidelitatem regis pertinet, nequaquam contradicere aut impedire volumus.

[3]) .... Non secundum arbitrium nostrum, sed per viam et doctrinam orthodoxorum Patrum incedere cupimus. *Epist.* V, 5.

hindurch gegen dieses Uebermaß von Erniedrigung und Gefahr angekämpft, indem er zuerst Leo IX., welcher vom Kaiser ernannt worden war, bewog, seine Ernennung durch die römische Kirche bestätigen zu lassen; dann durch das Dekret vom Jahre 1059, welches die Wahl den Kardinälen zuwies und, abgesehen von einem unbedeutenden Vorbehalt, die Einmischung von Seiten des Kaisers für ungiltig erklärte; endlich durch seine eigene, ohne die Zustimmung des deutschen Königs vorgenommene, aber gleichwohl von ihm bestätigte Wahl. Das ruhmreiche Pontifikat Gregor's besiegelte diese stufenweise Befreiung, und nach demselben war von der kaiserlichen Bestätigung keine Rede mehr. Allein dieser Sieg wäre unvollständig und unfruchtbar gewesen, die Kirche wäre aus ihrer Knechtschaft nur halb befreit worden, wäre der Episkopat unter dem Joche verblieben, welches das Papstthum soeben abgeworfen hatte. Auch der Episkopat mußte also noch befreit werden, indem man sich strenge an das alte und unverletzliche Recht der Kirche hielt; das war die nothwendige und unmittelbare Folge der Emanzipation der Papstthums. Gregor sah dies ein; nachdem er das Papstthum befreit hatte, entschloß er sich, auch die Ketten des Episkopates zu brechen; er begann durch die in aller Form ausgesprochene Verurtheilung der Investitur das Befreiungs- und Rettungswerk, das nach fünfzigjährigen Kämpfen und Gefahren mit dem Konkordat von Worms seinen Abschluß finden sollte.

Ohne Zweifel hätte ein derartiger Kampf, wenn nicht vermieden, so doch beträchtlich abgekürzt und gemildert werden können; dann aber hätte man sich einem von christlichen Grundsätzen geleiteten und zur Unterwürfigkeit unter die Herrschaft des Glaubens, der Tugend und Vernunft geneigten Fürsten gegenüber befinden müssen. Gewiß war Gregor

weit entfernt davon, die geringste systematische Feindseligkeit gegen die kaiserliche Gewalt zu hegen, oder, wie ihm so oft und unverständiger Weise zum Vorwurf gemacht wurde, die Errichtung einer Art Theokratie zu betreiben. Der Gedanke, welcher ihm stets vorschwebte, war ein enges Bündniß zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt zum Zweck der gemeinsamen Arbeit an dem Glück der Menschheit; dieses Bündniß schloß aber die nothwendige Unterordnung der ersteren Gewalt unter die letztere in Gewissenssachen nicht aus. Aber wie er am Vorabend seiner Thronbesteigung an den Herzog Rudolph von Schwaben, das Haupt der deutschen Katholiken schrieb, „dieses Bündniß mußte ungezwungen und lauter sein; denn gleichwie der menschliche Leib durch das natürliche Licht seiner beiden Augen geleitet wird, ebenso werden die beiden großen Würden des Reiches und der Kirche, durch das aufrichtige Band der Religion geeint, die zwei Augen, durch welche das geistige Licht den Leib der Kirche leitet und erleuchtet.“ [1])

Es schwebte Gregor nicht eine Theokratie, sondern ein Bündniß der beiden Gewalten vor.

Um dieser erhabenen Idee würdig zu entsprechen und sie zur Grundlage einer unerläßlichen Reform der Kirche und christlichen Gesellschaft zu machen, hätte es eines großen Mannes, eines wahrhaft christlichen Königs, gleich Karl dem Großen bedurft, welcher stets von tiefer Ehrfurcht vor der

---

[1]) Illud nobis videbantur consulere, per quod et status Imperii gloriosius regitur, et sanctae Ecclesiae vigor solidatur, videlicet ut sacerdotium et imperium in unitate concordiae conjungantur.... sed concordiam istam nihil fictum, nihil nisi purum decet habere.... Nam sicut duobus oculis humanum corpus temporali lumine regitur, ita his duabus dignitatibus in pura religione concordantibus corpus Ecclesiae spirituali lumine regi et illuminari probatur. **Reg.**, II, *epist.* 19 (an Herzog Rudolph von Schwaben, *ann.* 1073).

geistlichen Macht durchdrungen war, oder noch besser, gleich Alfred dem Großen, von welchem uns die Geschichte die merkwürdigen Worte überliefert hat: „In der Kirche bin ich kein König, sondern ein einfacher Bürger des Reiches Christi; und in diesem Reiche steht es mir nicht zu, den Priestern durch meine Gesetze zu befehlen, sondern den von den Priestern verkündeten Gesetzen Christi mich demüthig zu unterwerfen.“ [1]) Sicherlich, hätten die Dinge einen solchen Verlauf genommen, wäre Karl der Große oder Alfred der Große Gregor VII. gegenüber gestanden, so ist gar nicht zu ermessen, zu welcher Höhe ein solches Bündniß die Christenheit erhoben hätte. Doch Gott wollte es nicht so und vielleicht müssen wir ihn darum preisen, denn wäre der Kampf weniger hart, weniger blutig gewesen, so war vielleicht auch der Sieg weniger glänzend und vollständig. Wer weiß übrigens, ob nicht ein doppelsinniges Uebereinkommen, in Folge dessen das Uebel später nur um so kräftiger aufgetreten wäre, je länger es unterdrückt wurde, den Dekreten im Wege gestanden, und die unsterblichen Vorbilder unmöglich gemacht hätte, welche die Kirche auf eine Bahn führten, von welcher sie unmöglich abweichen kann, ohne — was undenkbar ist — sich selber zu verleugnen? Auf Grund dieser ihrer Anschauung behaupteten einige der hervorragendsten Zeitgenossen Gregor's VII., selbst der ernsteste Kampf sei

---

[1]) Quod nunc raro invenitur in terris, illam maximam regis credidit esse dignitatem, nullam in ecclesiis Christi habere potestatem. Illa, inquit, regnantis dignitas, si se in regno Christi quae est Ecclesia, non regem, sed civem cognoscat, si non in sacerdotes legibus dominetur, sed Christi legibus, quas promulgaverunt sacerdotes, humiliter subjiciatur. **Alfred Rievallens.**, *ap.* **Natal. Alexand**, *hist. Eccles.*, saec. IX, c. 9. t. VI, p. 206.

nicht die größte Gefahr für die streitende Kirche. „Diese himmlische Mutter," sprach ein als Martyrer durch das Schwert der Kaiserlichen getödteter Bischof des eilften Jahrhunderts, „diese himmlische Mutter ist ebenso wenig, wie ihre Kinder, für die Knechtschaft geschaffen. Gerade wenn sie am meisten unterdrückt wird, ist sie ihrer Befreiung am nächsten; indem man sie zu vernichten sucht, erhöht man nur ihre Kraft und Größe. Niemand kann Abel's Mitbürger im Himmelreich werden, der nicht durch Kain's Bosheit auf Erden zermalmt worden ist. Wenn die Kinder Jerusalems das Schicksal trifft, in Fesseln geschlagen zu werden, so sind sie zwar Gefangene, aber keineswegs Sklaven; sie sitzen weinend an den Flüssen im Lande der Verbannung, hängen aber ihre Harfen an den Uferweiden auf und wollen nicht im fremden Lande singen, sondern seufzen stetsfort nach dem fernen Vaterlande." [1]) Leider hatte Gregor, statt an einem Karl dem Großen oder Alfred eine Stütze zu finden, gegen einen Heinrich IV. zu kämpfen, das ist gegen einen unstreitig muth- und talentvollen, aber auch zügel- und maßlosen Mann, hochmüthig und treulos zugleich, gewohnt, auch vor dem Aeußersten nicht zurückzuschrecken und abwechselnd List und Gewalt anzuwenden; gegen einen Mann, der, nach dem Urtheil eines Zeitgenossen, „nicht sobald den Thron seiner Ahnen bestiegen hatte, als er sich aus allen Kräften bemühte,

[1]) Mater Ecclesiae quae surgum est, nec servit cum filiis suis, tum maxime liberatur, cum premitur, tum maxime crescit, cum minuitur. Nemo enim, coelestis regni Abel concivis esse merebitur nisi, qui in praesenti Cain malitia ad puerum limaverit.... Quod si filii Jerusalem aliquando captivi detinentur, tamen non serviunt; quod et si super flumina quidem sedentes flentes irriguas non delectantur, hi salicibus suspendunt organa et non cantant canticum in terra aliena, sed ad Jerusalem suspirant. **Bonizo,** *lib. ad amic.*, p. 794.

der Kirche den Fuß auf den Nacken zu setzen, und sie, wie eine feile Sklavin von den Genossen seiner Schuld mit Füßen treten zu lassen." [1])

Mit einem solchen Gegner war jede Verständigung unmöglich. Vergebens erschöpfte Gregor sieben Jahre hindurch alle Mittel der Versöhnung; er mußte darauf verzichten, und da er fühlte, daß Gott ihm eine den irdischen Schwächen und Täuschungen unzugängliche Seele gegeben habe,[2]) entschloß er sich, beharrlich auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Guten vorwärtszugehen.

Mit einem Fürsten wie Heinrich IV. war jede Verständigung unmöglich.

Gregor VII. stand, das anerkennt heutzutage jeder Geschichtschreiber, der diesen Namen verdient, auf der Höhe der schönsten Aufgabe, die je einem Menschen seit dem heiligen Petrus gestellt wurde. Wäre dem nicht so gewesen, hätte dieser unsterbliche Oberhirte die ganze Größe seiner Aufgabe nicht erfaßt, hätte er ihr nicht sein ganzes Genie und alle Kräfte der Kirche geweiht, so wäre er auf die Stufe des pontifex maximus des heidnischen Rom herabgesunken; Deutschland hätte unter einem Fürsten wie Heinrich IV. der Welt dasselbe schmähliche Schauspiel geboten, wie England unter Heinrich VIII: hier wie dort hätte man die Bischöfe in Kreaturen des Tyrannen umgewandelt, den katholischen Adel durch Hinrichtungen dezimirt oder durch Mitschuld am Gottesraub entehrt, die Klöster den weltlichen Höflingen als Beute hingeworfen gesehen; aller Ruhm und alle Frucht-

---

[1]) Sic nimirum ille majorum ascendens currum, omnem Ecclesiam calcaneo supponere, calcandamque praebere vilem ut ancillam pro viribus conabatur. **Paul. Bernried**, ap. **Gretser**, t. VI, p. 142.

[2]) Sed Romani pontificis constantia et invictus adversus avaritiam animus omnia excludebat argumenta humanae fallaciae. **Lamb.**, ann. 1075, apud **Pertz**, V, 222.

barkeit, welche die Kirche des Mittelalters erlangt, wären wie nicht vorhanden gewesen; die christliche Gesellschaft wäre auf ihrer rückschreitenden Bahn wieder in den Tiefen des Heidenthums angelangt; die Welt hätte ihr Licht verloren; die gesammte, nach der Laune usurpatorischer Laien gemodelte Kirche wäre in jenes Nichts versunken, welches der beständige Traum des Hochmuthes der Gottlosen von ihr ist, und worin bei allen schismatischen Völkern das Hirngespinnst einer unabhängigen Vereinigung, wie sie die Kirche zu nennen wagen, sein ruhmloses Schattendasein verschläft.[1])

[1]) Hören wir hierüber den Anglikaner Bowden, welchen die Erfahrung mit religiösen Revolutionen belehrte: „Das System, welches die deutschen Kaiser aufbauen wollten," sagt er, „hätte die Kirche bis zu dem Grade erniedrigt, daß sie nur mehr das Organ und die Kreatur der weltlichen Macht gewesen wäre; und hätte es sich befestigen können, so würde es die Kirche unter ein härteres und länger dauerndes Joch der Entwürdigung gebeugt haben, als alle Thorheiten und Laster ihrer Hirten." Bd. I, S. 113.

Ein andermal sagt derselbe Schriftsteller weiter: „Unter den heidnischen Tyrannen, welche sie nur verfolgen konnten, hätte die Kirche weit weniger zu erdulden gehabt, als unter dem Joche sogenannter christlicher Monarchen, deren Sache gleichbedeutend war mit Simonie, Unzucht, Widerstreben gegen jede innere Reform, und deren Macht aus der Vollendung des Feudalsystems eine, jenen tyrannischen Herrschaften, deren Opfer die Kirche einst war, unbekannte Festigkeit und Dauer geschöpft hätte. Allein die erhabenen Rathschlüsse Gottes ließen einen solch' unheilvollen Triumph nicht zu."

Man muß wohl gestehen, weder Fleury noch selbst der ausgezeichnete Bossuet, welche stets fürchteten, man möchte in ihrem großen Ludwig XIV. gleichsam eine Kopie des Kaisers Heinrich IV. finden, ich sage, weder Fleury noch Bossuet haben die wahre Natur des großen Kampfes im eilften Jahrhundert so gut begriffen, wie der Engländer und Protestant Bowden.

Fünftes Kapitel.

Wie und warum Gregor VII. Heinrich IV. absetzte.

In seinem Kampf gegen den Despotismus Heinrich's IV. stützte sich Gregor VII. auf das öffentliche Recht des Mittelalters. — Die königliche Gewalt war den Konzilien zufolge bedingt und beschränkt. — Definition des göttlichen Rechtes der Könige. — Hinkmar von Rheims bekennt sich zu denselben Lehren. — Die Gewalt, Könige abzusetzen, dem Papste übertragen. — Die beiden, obwohl verschiedenen Gewalten hatten denselben Ursprung. — Das Recht, unfähige oder verbrecherische Könige abzusetzen, stand selbst den Bischöfen zu. — Die Gesetzmäßigkeit des Absetzungsrechtes von allen Fürsten anerkannt. — Die Unverletzbarkeit der königlichen Gewalt im elften Jahrhundert unbekannt. — Die Erbkönige ebensogut, wie die Wahlkaiser, abgesetzt. — Kein Zeitgenosse erhob gegen diese Repressivmaßregeln Widerspruch. — Schöne Worte Gregor's VII. — Er ist der Beschützer der kleinen Völker des Abendlandes. — Durch seinen Kampf gegen Heinrich IV. schob er die Herrschaft des Despotismus um mehrere Jahrhunderte hinaus. — Die treubrüchigen Bischöfe standen alle auf Seite Heinrich's IV. — Anschauung des Mittelalters über das Absetzungsrecht. — Heinrich IV. von den deutschen Fürsten abgesetzt. — Letzte Anstrengungen der Verbündeten, um Gerechtigkeit zu erlangen. — Zwischen der Sache Gregor's und derjenigen der aufständischen Deutschen anfänglich kein solidarischer Zusammenhang. — Die Mäßigung, ein Charakterzug Gregor's. — Heißer Wunsch Gregor's nach Eintracht zwischen dem Priesterthum und Kaiserthum. — Der Hochmuth Heinrich's IV. reißt ihn zum Alleräußersten fort. — Gregor gibt den verbündeten

Fürsten und Völkern Rechenschaft von seinem Verhalten — Nichts kann Gregor's Ruhe und Milde stören. — Seine unbeugsame Entschlossenheit und Festigkeit.

Durch seinen siegreichen Widerstand rettete Gregor VII. nicht nur die Kirche, sondern überdies noch die politische Freiheit der christlichen Völker, indem er die, Kirche und weltliche Gesellschaft zugleich bedrohende, verabscheuungswürdige Tyrannei durch einen bisher beispiellosen Akt der Autorität im Zaume hielt und züchtigte. Wir müssen hier die Thatsache feststellen: Indem er den Despotismus Heinrich's IV. bekämpfte, indem er die damals allgemein anerkannte Oberhoheit des Papstthums über alle Kronen und Mächte ihm gegenüber anwandte, stützte sich Gregor VII. auf die Ueberlieferungen der Kirche, auf das öffentliche europäische Recht und auf den einmüthigen Beifall der Nationen des Mittelalters zumal.

Indem Gregor den königlichen Despotismus bekämpfte, stützte er sich auf das öffentliche Recht des Mittelalters.

In dem heftig entbrannten sozialen Kampfe nahm Gregor ebenso wenig, wie in den auf die innere Disciplin der Kirche bezüglichen Fragen, seine Zuflucht zu einer ihm eigenen Doktrin, noch proklamirte er ein von ihm selbst aufgestelltes System. Im Gegentheil machte er nur mit gewissenhaftester Rechtlichkeit und Billigkeit, mit äußerster Geduld und unbeugsamem Muth Gebrauch von dem Rechte, von welchem die Fürsten jener Zeit fest überzeugt waren, daß es aus der Vernunft und den religiösen und nationalen Ueberlieferungen geschöpft sei. Die Erblichkeit jeder Königswürde war zu jenen Zeiten geschmälert durch die mehr oder weniger häufige und unmittelbare Anwendung des Wahlprinzips bei allen Steitfragen wegen Minderjährigkeit und bei allen Fragen der Nachfolge. Im Allgemeinen galt als natürlicher Nachfolger eines verstorbenen Königs nur der erste Thronkandidat, dessen Autorität erst anerkannt wurde, nachdem sie von den

Hirten der Kirche und den Häuptern des Kriegerstandes bei der feierlichen Weihe anerkannt und bestätigt worden war.[1])

Ueberdies war die Idee von einer absoluten, unbedingten und unverlierbaren Gewalt der christlichen Gesellschaft des Mittelalters vollständig unbekannt. Niemand konnte Kaiser oder König werden, außer er schwur zuerst der Kirche und dem Volke, gewisse Bedingungen zu erfüllen und gewisse Rechte zu schützen. So gieng die Wahl Philipp's I., Königs von Frankreich und Zeitgenossen Gregor's VII., vor sich. Als er noch bei Lebzeiten seines Vaters Heinrich, 1059, zu Rheims gesalbt wurde, schwur er zuerst vor Gott und den Heiligen, die kanonischen Privilegien der Kirchen aufrecht zu erhalten, ihnen Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sie mit Gottes Hilfe nach Kräften zu vertheidigen, und versprach, die seiner Fürsorge anvertrauten Völker den Gesetzen gemäß und nach Recht und Billigkeit zu regieren,[2]) worauf der Bischof von Rheims

---

[1]) Bezüglich dieses Punktes müssen wir auf die ausgezeichneten Erwägungen Guizot's verweisen, über die Art und Weise, wie in der französischen Monarchie das Wahlprinzip mit dem Erbprinzip verbunden war, *Essai sur l'histoire de France*, 4. Essai, c. 3.

[2]) Wir lassen hier den Wortlaut des Schwures folgen, den zu kennen für diejenigen nicht überflüssig sein dürfte, welche der Meinung sind, es habe früher unumschränkte Monarchien gegeben: Ego Philippus, Deo propitiante, mox futurus rex Francorum, in die ordinationis meae promitto, coram Deo et sanctis ejus, quod unicuique vestrum et ecclesiis vobis commissis, canonicum privilegium, et debitam legem, atque justitiam conservabo, et defensionem, adjuvante Domino, quantum potero exhibebo, sicut rex in suo regno unicuique episcopo et ecclesiae sibi commissae per rectum exhibere debet: populo quoque vobis credito me dispensationem legum in suo jure consistentem nostra auctoritate concessurum. — **Labbe,** *Concil*, t. XII. p. 55, ed. **Coletti** et **Duchesn.,** *Scriptor.*, t. IV, p. 162.

ihn zum König erwählte;[1]) auch die päpstlichen Legaten wurden zur Stimmenabgabe eingeladen, aber nur ehrenhalber und ohne daß die Zustimmung des Papstes für nothwendig erachtet wurde. Hierauf gaben nacheinander die vierundzwanzig Bischöfe, die neunundzwanzig der Feier anwohnenden Aebte, der Herzog von Aquitanien, die Abgesandten des Herzogs von Burgund, der Grafen von Flandern und Anjou, eilf andere Grafen, und der Vizegraf von Limoges dem Fürsten ihre Stimme; schließlich riefen Ritter und Volk, Groß und Klein, Alle zusammen dreimal: „Wir billigen es, wie wollen es, so sei es!“[2])

Die königliche Gewalt war den Konzilien zufolge bedingt und beschränkt

Es bestand also eine wechselseitige Verpflichtung zwischen den Landesherren einerseits, und der Kirche und ihren Unterthanen andererseits. Die erste Verpflichtung der Könige war, daß sie sich zum katholischen Glauben bekennen und der Kirche treu dienen mußten; verfehlten sie sich hiegegen, so zerstörten sie selbst ihr Recht und machten die ihnen gegenüber übernommenen Verpflichtungen zunichte. Das war der einmüthige Glaube des Mittelalters.[3])

Daraus, daß die königliche Gewalt in dieser Weise begrenzt und bedingt war, ergab sich von selbst, daß die Aus-

---

[1]) Tunc, annuente patre ipsius Henrico, *elegit* eum in regem. *Ibid.*

[2]) Post, milites et populi, tam majores quam minores, uno ore consentientes, laudaverunt, ter proclamantes: Laudamus, volumus, fiat. *Ibid.*

[3]) **Höfler**, die deutschen Päpste, Bd. 2, S. 303. **Gosselin**, *du Pouvoir des papes au moyen âge*, chap. III, art 2. Dieses letztere Werk enthält die genaueste Darstellung des oben entwickelten öffentlichen Rechtes, welche Darstellung der gelehrte Direktor von St. Sulpice nicht nur der Geschichte, sondern auch den Verfassungen aller christlichen Reiche entnommen hat.

übung der königlichen Autorität eingeschränkt, unterbrochen oder aufgehoben, ja sogar nöthigenfalls einem Könige seine Gewalt, die er mißbrauchte, vollständig genommen werden konnte und mußte. Im siebenten Jahrhundert erklärte und bestätigte die Gesetzgebung der Westgothen ausdrücklich und als eine alte Lehre den Grundsatz von der Verantwortlichkeit der Könige und der Verlierbarkeit der Gewalt in jenem berühmten, von den Vätern der Konzilien von Toledo verfaßten Codex, in welchem uns eines der edelsten Denkmäler des Genie's der Eroberer aus germanischem Stamme, durch die Weisheit der Kirche geläutert und erläutert, entgegentritt.[1]) Zweiundsechszig auf dem vierten Konzil von Toledo, 633, das ist nicht ganz dreißig Jahre nach dem Tode des heiligen Gregor des Großen, versammelte Bischöfe verkündeten die politischen Rechtsame des christlichen Königthums mit folgenden Worten: „Der König wird so genannt (rex), weil er gut regiert (recte); handelt er dem Recht gemäß, so besitzt er mit Recht den Namen König; wenn nicht, so verliert er ihn kläglich. Unsere Väter sagten also mit Recht: Du wirst König sein, wenn du gut handelst; han-

[1]) Das *Forum judicum*, dessen Titel I. (*De electione principum*), das praktische Gesetzbuch für das spanische Reich während des ganzen Mittelalters war. Diese auf dem sechszehnten Konzil von Toledo, 693, endgiltig zusammengestellte, im dreizehnten Jahrhundert in das Spanische übersetzte Sammlung wurde immerfort bestätigt und angerufen bis zur Thronbesteigung des österreichischen Hauses und zur Errichtung des modernen Despotismus. Guizot veröffentlichte in der *Revue française* von 1828, t. VI, p. 202, lehrreiche und tiefe Gedanken über den Geist dieser schönen Gesetzgebung des *Forum judicum*. Wir verweisen den Leser auch auf die Dissertation des D. Manuel de Lardizabal, welche an der Spitze der schönen, von der Madrider Akademie 1815 herausgegebenen lateinisch-spanischen Ausgabe des *Fuero Juzgo* steht.

delst du aber schlecht, so wirst du es nicht mehr sein." [1])

Mitten in die für den Schutz der rechtmäßigen Autorität der Könige und die Unverletzlichkeit ihrer Person geeignetsten Maßregeln flocht dasselbe Konzil folgende Drohung ein: „Sowohl was den gegenwärtigen, als auch die künftigen Könige betrifft, so machen wir in der Furcht des Herrn folgende Bestimmung feierlich bekannt: „Wenn einer derselben in Verachtung der Kanones und Gesetze, und vom Stolz, vom Prunk des Königthums oder vom Stachel der Begierlichkeit zu verbrecherischem Thun verleitet, seine Autorität in grausamer Weise gegen die Völker anwendet, so soll er vom Herrn Jesus Christus mit dem Anathem belegt, er soll von Gott getrennt und vom Volke gerichtet werden." [2])

---

[1]) Wir geben hier Guizot's Uebersetzung des Originaltextes, welcher folgendermaßen lautet: Sicut sacerdos a sacrificando, ita et rex a moderamine pie regendo vocatur. Non autem pie regit qui non misericorditer corrigit; recto igitur faciendo regis nomen benigne tenetur, peccando vero misericorditer amittitur; unde et apud veteres tale erat proverbium: *Rex ejus eris si recta facis,* si autem non facis, non eris. *Forum judic.,* tit. I, *de elect princ.*, §. 1.

[2]) Sane tam de praesenti quam de futuris regibus hanc sententiam cum Dei timore promulgamus, ut si quis ex eis contra reverentiam canonum vel legum venerit superba dominatione, et faustu (sic) regio in flagitiis et facinore pravitatis sive cupiditatis et avaritiae stimulis crudelissimam potestatem exercuerit in populis, anathematis sententia a Christo Domino condemnetur et habeat a Deo separationem atque judicium populi, quia praesumpserit prava agere et in perniciem regnum convertere. *De electione principum*, c. III, *ex concil. Tolet.*, IV. Das IV. Kapitel, welches die Unterscheidung zwischen dem Amt und der Person des Königs feststellt, ist von nicht geringerer Bedeutung. Man hat gefunden, daß die Worte **Atque**

Zwei Jahrhunderte später gab das auf Befehl Ludwig's des Frommen im Jahr 829 zu Paris versammelte Konzil im Namen der Kirche Frankreichs[1]) eine feierliche und ausführliche Erklärung der Rechte und Pflichten des Königthums.[2]) Dieses Aktenstück ist in seinem Anfang die fast wörtliche Wiederholung des großen, von den Vätern von Toledo aufgestellten Grundsatzes: „Der König hat seinen Namen von recht handeln: wenn er mit Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Milde regiert, verdient er, König zu heißen; ermangelt er aber dieser Eigenschaften, so ist er nicht mehr ein König, sondern ein Tyrann.“[3])

Judicium Populi in der ersten spanischen, auf Befehl des heiligen Ferdinand 1241 herausgegebenen Uebersetzung getilgt waren. Frau von Staël hatte Recht, wenn sie sagte: „Die Freiheit ist alt, nur der Despotismus ist neu.“

[1]) Auf diesem Konzil waren die Bischöfe der Provinzen Rheims, Tours, Sens und Rouen zugegen. Drei andere, zu gleicher Zeit berufene Konzilien vereinigten die andern Bischöfe zu Mainz, Lyon und Toulouse; ihre Dekrete kamen aber nicht auf uns. Die Aufgabe dieser Konzilien war, wie wir in der Einleitung zu dem Konzil von Paris lesen: ut, Domino inspirante, diligenter studerent (patres), quaerere et investigare de causis ad religionem christianam *eorumque imperatorum* curam pertinentibus, quid a principibus et reliquo populo, vel ita ut divina auctoritas docet aut aliter teneretur, vel quid inde ex parte aut ex toto dimissum sit ut non teneretur. Deinde quid in ipsorum, quid pastores populi constituti sunt, conversatione et actibus inveniri potest, quod divinae regulae atque auctoritati non concordaret, etc.

[2]) Man lese die Kapitel oder Kanones mit der Ueberschrift: *Quid sit rex, quid esse, quidve* carere debeat . . . quid sit proprium ministerium regis, etc.

[3]) Rex a recte agendo vocatur. Si enim pie et juste et misericorditer regit, merito rex appellatur; si his caruerit, non

Definition des göttlichen Rechtes des Königthums.

Weiterhin wiederholen die Väter des Konzils von Paris die nämliche Erklärung, die sie nach dem heiligen Isidor, Metropolitan von Sevilla, anführen, welcher auf dem vierten Konzil von Toledo den Vorsitz führte. Sodann geben sie jene herrliche Definition des göttlichen Rechtes des Königthums, welche von den modernen Theologen und Publizisten so sonderbarer Weise mit dem Erblichkeitsprinzip verwechselt wird: „Kein König bilde sich ein, daß sein Königthum ihm von seinen Ahnen zukomme, sondern er glaube demüthig und aufrichtig, daß er es von Gott habe, von dem Gott, welcher durch seinen Propheten Jeremias zu den Söhnen Israels spricht: Also sprechet zu euren Herrn: Ich habe gemacht die Erde, und die Menschen und die Thiere, die da sind auf der Oberfläche der Erde, durch meine große Macht und durch meinen ausgestreckten Arm, und habe sie demjenigen gegeben, welcher genehm ist in meinen Augen. (Jerem. 27.) Diejenigen, welche glauben, ihr Königthum komme ihnen eher von ihren Ahnen zu als von Gott, gehören zu denen, welche der Herr durch den Mund seines Propheten tadelt, indem er spricht: Sie setzten Könige ein, aber nicht durch mich; Fürsten traten auf, aber ich kannte sie nicht.') Nun, von Gott nicht gekannt werden, das heißt verworfen werden. Wer immer also eine zeitliche Herrschaft über die andern Menschen ausübt, muß glauben, daß seine Gewalt ihm von Gott und nicht von den Menschen übertragen sei. Die einen herrschen durch die Gnade Gottes,

---

rex, sed tyrannus est. **Labbe**, *Concil.*, ed **Coletti**, t. IX, p. 747. — Anstatt *regit* liest man in dem von **Baluze**, ap. *Capitul.*, t. I, 1146 veröffentlichten Text desselben Konzils *agit*.

') Oseas, VIII.

die andern durch seine Zulassung. Diejenigen, welche mit Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Milde herrschen, herrschen ohne Zweifel durch die Gnade Gottes; die andern herrschen nicht durch seine Gnade, sondern nur durch seine Zulassung; und von diesen sagt der Herr durch den Propheten Oseas: Ich gebe dir einen König in meinem Grimme.[1]) Von diesen spricht Job, wenn er sagt:[2]) Gott läßt einen ruchlosen Mann herrschen um der Sünde eines Volkes willen."[3])

Nach dem Vorgange des Konzils von Paris verkündigten die zwei, nach der Wiedererhebung Ludwig's des Frommen auf den kaiserlichen Thron, im Jahre 836 zu Aachen, und im Augenblick der endgiltigen Trennung des französischen und deutschen Reiches,[4]) im Jahre 888 zu Mainz abgehaltenen Konzilien an der Spitze ihrer Beschlüsse die Lehre des heiligen Isidor, der Väter von Toledo und des Konzils von Paris vom Uebergang des Königthums in die Tyrannei.[5]) Zur selben Zeit schrieb der große heilige Papst Nikolaus I.,[6])

---

[1]) Oseas, XIII.

[2]) Job, XXXIV, 30.

[3]) Nemo regum a progenitoribus regnum sibi administrari, sed a Deo veraciter et humiliter credere debet dari, qui dicit, et... multi namque munera divino, multi etiam Dei permissu regnant. Qui pie et juste et misericorditer regnant, sine dubio per Deum regnant; qui vero secus, non ejus munere, sed permissu tantum regnant. *Concil. Paris.*, lib. II, c. 5, ap. **Coletti,** IX, 753.

[4]) Statuimus ut annuntietur glorioso regi nostro Domino Arnulpho, quid sit rex, quidve vocari debeat: Rex a recte regendo vocatur: si enim pie et juste, etc. V. Can. II, ap. **Coletti,** t. X, p. 582.

[5]) Ut quid rex dictus sit, Isidorus in libro Sententiarum dicit: Rex a regendo vocatur; si enim pie, etc. Ap. **Coletti,** t. IX, p. 830.

[6]) Nikolaus I. saß von 858 bis 867 auf dem Stuhl Petri und

indem er sich mit den angeführten Grundsätzen vollkommen einverstanden zeigte, an den Bischof Adventitius von Metz: „Was Du mir von Deiner Unterwürfigkeit unter die Könige und Fürsten schreibst, gemäß dem Worte des Apostels: Sive Regi tamquam praecellenti, gefällt mir sehr; sieh' indeß zu, ob diese Könige und Fürsten, von welchen Du sagst, daß Du ihnen unterthänig seiest, auch wahre Könige und Fürsten seien. Sieh' vor Allem zu, ob sie sich selbst gut regieren, ob sie ferner ihr Volk gut regieren. . . Siehe, ob sie kraft des Rechtes herrschen, denn andernfalls müßte man sie eher für Tyrannen als für Fürsten halten, und es wäre vielmehr Deine Pflicht, ihnen zu widerstehen und Dich gegen sie zu erheben, als ihnen zu gehorchen.“ [1])

Hinkmar von Rheims bekennt sich zu denselben Lehren.

Durch ein reizendes Zusammentreffen richtete ein berühmter Zeitgenosse des Papstes Nikolaus, der Erzbischof Hinkmar von Rheims, welcher zuweilen mit dem heiligen Stuhl in Meinungsverschiedenheit stand, und den viele einander nachschreibende Schriftsteller für den ersten Urheber der angeblichen gallikanischen Freiheiten ausgeben, folgendes

---

wurde von Urban VIII. in das römische Martyrologium aufgenommen.

[1]) Verum tamen videte utrum reges isti et principes quibus vos subjectos esse dicistis, veraciter reges et principes sunt. Videte si primum se bene regunt, deinde subditum populum, nam qui sibi nequam est, cui alii bonus erit? Videte si jure principantur: alioqui potius tyranni credendi sunt quam reges habendi; quibus magi resistere et ex adverso ascendere, quam subdi debemus. Alioquin si talibus subditi, et non praelati fuerimus, necesse est eorum vitiis faveamus. Ergo regi, quasi praecellenti, virtutibus scilicet, et non vitiis, subditi estote, sed sicut apostolus ait, propter Deum et non contra Deum. *Regest. Nicol.* I, *Append. Ep.* IV, ap. **Coletti,** t. IX, p. 1506.

Schreiben an den König Ludwig III.: „Nicht Du hast mich erwählt, um der Kirche vorzustehen; vielmehr sind es meine Amtsgenossen und ich, nebst den andern Getreuen Gottes und Deiner Ahnen, welche Dich erwählt haben, um das Reich zu regieren, unter der Bedingung, daß Du die Gesetze beobachtest, welchen zu gehorchen Du verpflichtet bist.“ [1])

In England — dieselbe Lehre: Die berühmten, nach dem heiligen Eduard benannten, von Wilhelm dem Eroberer auf's Neue verkündeten Gesetze erklärten, „der König, der Stellvertreter des höchsten Königs, ist zu dem Ende aufgestellt, daß er die heilige Kirche Gottes über Alles achte und ehre, das irdische Reich und Volk des Herrn regiere, es gegen die Bösen beschütze, die Bösen ausrotte und vernichte; thäte er es nicht, so müßte er selbst den Namen eines Königs verlieren.“ [2])

---

[1]) ...Pontifices reges ordinare possunt reges autem pontifices consecrare non possunt. Et pontificibus dixit Deus: „*Qui vos audit, me audit, et qui vos spernit*, id est contemnit et despicit, *me* contemnit. Et qui contemnunt me, *erunt ignobiles*“ Non ergo debueratis ita invereeunde qualicumque pontifici scribere, vestrae ditioni commissum. Quia sicut dixit Dominus apostolis suis quorum minimus sum merito, successor autem officio „non vos me elegistis, sed ego elegi vos,“ ita et ego juxta modulum meum humili corde ac voce dicere possum, non vos me elegistis in praelatione ecclesiae, sed ego cum collegis meis, et caeteris Dei ac progenitorum vestrorum fidelibus, vos elegi ad regimen regni, sub **conditione** *debitas* leges servandi. **Hincmar**, *Epist.* ad Ludov. III., *Opera*, t. II, p. 198.

[2]) Rex autem, qui vicarius summi regis est, ad hoc est constitutus ut regnum terrenum, et populum domini, et super omnia sanctam veneretur ecclesiam ejus, et regat, et ab injuriosis defendat, et maleficos ab ea evellat et destruat et penitus disperdat. *Quod nisi fecerit, nec nomen regis in eo*

Endlich gab es ein Axiom, das in der kräftigen Sprache eines Kanon dieselbe Lehre zusammenfaßte: Du wirst König sein, wenn Du Dich gut aufführst; und wenn Du Dich schlecht aufführst, wirst Du es nicht mehr sein;[1]) und dieses Axiom, welches die Väter des Konzils von Toledo im siebenten Jahrhundert als ein altes anführten, hatte im eilften Jahrhundert sein volles Ansehen bewahrt, und die Katholiken beriefen sich in ihren Schriften den Kaiserlichen gegenüber stetsfort darauf.

Uebrigens sind die schriftlichen Beweise überflüssig, denn die Thatsachen sprechen noch lauter, als die Gesetze. Zu jener Zeit wurde, wie Graf de Maistre ganz richtig sagt, „Dank der römischen Kirche, die große europäische Verfassung proklamirt, nicht auf schlechtem Papier, nicht durch die Stimme der öffentlichen Ausrufer, sondern in allen europäischen Herzen, die damals alle katholisch waren."

Die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit einer Abwehr der Ausschreitungen der fürstlichen Gewalt einmal zugegeben, handelte es sich darum, von wem diese abwehrende Gewalt ausgeübt, wessen Händen das furchtbare Amt, die Könige zu richten und zu strafen, übertragen werden sollte.

---

constabit verum, testante papa Joanne, nomen regis perdit. Art. 17, alias 15, ap. **Wilkins**, *Leges Anglo-Saxonicae*, t. I. **Canciani**, *Leges barbar.* Abbé Gosselin, welcher diese Stelle citirt, macht hiebei auf die freche Verstümmelung aufmerksam, welche sich ein gallikanischer Gelehrter des achtzehnten Jahrhunderts, der Jurist Houard erlaubte, der in seinem *Traité des coutumes anglo-normandes* die Gesetze des heiligen Eduard wörtlich, wie er behauptet, wiedergeben will, dabei aber den letzten Satz des obenangeführten Textes ohne weiteres wegläßt.

[1]) Recte igitur faciendo nomen regis tenetur, alioquin amittitur; unde est hoc vetus elogium: *Rex eris, si recte facis; si non facis, non eris.* **Berthold.** Ann. 1077, ap. **Pertz**, V, 297.

Die Männer jener Zeit, die Fürsten wie die Bischöfe, Lehensträger des Königthums und Vertreter des gesammten Volkes zumal, dachten nicht daran, sich ein solches Vorrecht entreißen zu lassen; sie hielten sich für unzweifelhaft berechtigt, nöthigenfalls die Initiative zu ergreifen und vorbehaltslos diese äußerste Gewalt auszuüben. So hatten es die französischen Prälaten und Feudalherren gemacht und zweimal die regierende Dynastie gestürzt; ebenso die deutschen Fürsten, welche Heinrich absetzten und Rudolph von Schwaben wählten ohne Zustimmung des Papstes.[1]) Doch eine richtige und heilsame Ahnung dessen, was dem Autoritätsprinzip hienieden von Nöthen ist, scheint ihnen schon bald die Augen darüber geöffnet zu haben, daß diese abwehrende Gewalt, um wirksam und respektirt zu sein, mit ebenso viel Klugheit und Liebe, wie Kraft und Muth gehandhabt werden müsse, und daß diese Bedingungen sich nirgends in dem Grade vereinigt finden, wie bei dem Haupte der allgemeinen Kirche. Den Königen mußte noch mehr als irgend wem daran liegen, daß diese Ansicht die Oberhand gewinne; sie brachte in der That ihre Sache vor den erhabensten und unparteilichsten Richterstuhl der Welt; sie legte ihre Angelegenheiten in Hände, welche Gerechtigkeit mit Milde, die christliche Freiheit mit der Ehrfurcht vor den Großen dieser Welt am besten zu vereinigen wußten. Die Päpste nahmen dieses Amt an, hatten es jedoch keineswegs gesucht. Es war ihnen wegen des Bedürfnisses der weltlichen Gesellschaft, wie wegen der unvergleichlichen Majestät der Gewalt, welche sie von Gott selbst hatten, zugefallen.

Die Vollmacht, Könige abzusetzen, den Päpsten übertragen.

---

[1]) Dies geht aus einer Stelle des regulirten Chorherrn Paul Bernried (K. XCVII) hervor, welche wir ein wenig später vollständig anführen werden.

Es war ihnen gleichsam durch die einhellige Stimme der Christenheit übertragen worden, welche Stimme nach und nach vom achten bis zum eilften Jahrhundert sich zum öffentlichen europäischen Rechte ausbildete. Dieses Recht findet sich in folgenden, von einem französischen Mönch, ein halbes Jahrhundert vor der Erhebung Gregor's VII. zur päpstlichen Würde, an das Oberhaupt der Kirche gerichteten Worten schön und klar ausgedrückt: „Wir wissen, ehrwürdigster Vater, daß Du an der Stelle des seligen Apostels Petrus zum Hirten der allgemeinen Kirche aufgestellt bist, um die ungerecht Unterdrückten aufzurichten, und durch die Autorität des heiligen Petrus diejenigen, welche ihr Haupt ungebührlich erheben, zu demüthigen." [1])

Es war also allgemein angenommen, daß das weltliche Fürstenthum der Kirche gegenüber verantwortlich sei, und zugleich wurde zugegeben, daß, wie die Könige jenseits Gott für ihre Handlungen Rechenschaft abzulegen hatten, so diesseits sein Stellvertreter ihr oberster Richter sei.[2]) Daraus

---

[1]) Schreiben des Abtes Albert von St. Mesmin an Johann XIX.: Novimus te, Pater Reverende, constitutum in terris vicarium universalis Ecclesiae vice B. Petri apostoli, ut sustentes eos qui injuste opprimuntur, et opprimas eos auctoritate B. Petri qui se nimium erigunt. Ap. **Mabill.**, *Ann. bened.*, l. LIII, c. 57.

[2]) Man kann das Recht zugeben oder verwerfen, unmöglich ist es aber, die Thatsachen des allgemeinen Glaubens daran zu läugnen. Diese Thatsache ist in dem gründlichen und gediegenen Werke des Abbé Gosselin, *du Pouvoir des papes au moyen âge*, auf die unwiderleglichste Weise festgestellt. Das Zeugniß dieses gelehrten Schriftstellers ist um so unverdächtiger, als er die Prinzipien der ultramontanen Theologen bekämpft und die Unordnungen des Mittelalters, wie uns scheint, übertrieben schildert. Nach unserer Ansicht hat er unwidersprechlich nachgewiesen, daß das Absetzungsrecht, so wie es von den Päpsten vom eilften bis zum dreizehnten Jahrhundert

folgte aber nicht, wie Manche in voreiliger und voreingenommener Weise urtheilend behaupteten, daß die Christenheit damals das große Prinzip der Unterscheidung und bedingten Unabhängigkeit der beiden Gewalten, der geistlichen und weltlichen, verkannt habe. Dieses Prinzip, aus welchem man so oft eine Waffe gegen die Kirche schmiedete, welche diese aber stets wider ihre Gegner zu kehren wußte, dieses Prinzip war damals von den der Freiheit der Kirche am meisten ergebenen Theologen und Bischöfen zugegeben und anerkannt. Gregor VII. hatte es selbst in dem schon angeführten Briefe verkündet, wo er erklärt, das Priesterthum und die kaiserliche Autorität seien die zwei Augen, durch welche das geistige Licht den Leib der Kirche leiten und erleuchten solle.[1]) Zwei Jahrhunderte vorher, im Jahr 881, hatten die Väter des Konzils von Rheims, den berühmten Hinkmar, dessen kräftige Worte wir soeben anführten, voran in herrlicher Sprache gegen jede Vermengung der beiden Gewalten protestirt. Diese Vermengung verwarfen sie auf das Entschiedenste, denn sie hätte jene des Priesterthums und Kaiserthums herbeigeführt, wie sie bei den Heiden bestand, bis Jesus Christus sie zum Heil der Seelen und mit Rücksicht auf die menschliche Gebrechlichkeit auflöste: „Nur unser Herr Jesus Christus allein," sagten sie, „konnte wahrer König und wahrer Priester zugleich sein;

---

ausgeübt wurde, sich auf das öffentliche und menschliche Recht des katholischen Europa im Mittelalter gründete; dieses öffentliche und menschliche Recht sollte aber, dünkt uns, das göttliche und mittelbare Recht nicht ausschließen, womit die Kirche kraft ihres Wesens und ihrer Einsetzung ausgerüstet ist, wie Kardinal Bellarmin und Graf de Maistre dargelegt haben, ein Recht, woran sicherlich die Gottesgelehrten und Gläubigen des Mittelalters glaubten.

[1]) *Regest.*, l. I, ep. 19.

seitdem Er aber in den Himmel aufgefahren ist, hat kein König gewagt, sich die bischöfliche Gewalt, noch ein Bischof, sich die königliche Gewalt anzumaßen. Er ist, wegen Seiner glorreichen Geburt, der Träger des Königthums und Priesterthums zumal; Er gedachte aber der menschlichen Gebrechlichkeit und traf in Seiner barmherzigen Weise Fürsorge für das Heil der Seinigen; Er wollte, daß das Heil durch eine heilsame Verdemüthigung gewirkt, anstatt auf's Neue durch den menschlichen Hochmuth gefährdet werde; und darum hat Er die bei den Heiden vor Seiner Menschwerdung bestehende Ordnung, wodurch derselbe Mensch Kaiser und Oberpriester zugleich war, ändernd die Würde und die Wirksamkeit der beiden Gewalten gemäßigt und getrennt, so daß die christlichen Könige, um das ewige Leben zu erlangen, der Bischöfe nicht entrathen können, und daß andererseits die Bischöfe im Lauf der weltlichen Angelegenheiten sich an die königlichen Gesetze halten müssen, so daß also die geistliche Wirksamkeit vor den Uebergriffen des Fleisches geschützt war; daß derjenige, welcher für Gott kämpft, sich nicht der verwirrenden Last weltlicher Geschäfte unterziehen mußte, und derjenige, welchem diese Last oblag, nicht die göttlichen Angelegenheiten zu leiten schien." [1])

Wir sehen also, daß Niemand behauptete, alle weltlichen Gewalten hätten ihre Jurisdiktion von der Kirche empfangen,

---

[1]) Solus enim dominus noster J. C. vere fieri potuit rex et sacerdos. Post incarnationem vero et resurrectionem et ascensionem ejus in coelum, nec rex pontificis dignitatem, nec pontifex regiam potestatem sibi usurpare praesumpsit... *Con il.*, ap. S. Maeram, ann. 881, ap. **Labbe**, *Concil.*, ed. **Coletti**, t. IX, p. 510. Diese Stelle ist ausgeführt von Hinkmar, Vorsitzendem des Konzils, *in admonit. pro Carolomanno rege.* Oper. ed. **Sirmond**, t. II, p. 216.

oder diese letztere müßte sich unmittelbar in die weltlichen Geschäfte einmischen. Aber diese unbestreitbare und unbestrittene Unterscheidung konnte inmitten einer ausschließlich christlichen und katholischen Gesellschaft weder von solcher Tragweite, noch so zu betonen sein, wie heutzutage. Daraus, daß die beiden Gewalten unterschieden und in mehreren Beziehungen von einander unabhängig waren, zog aber noch kein Christ den Schluß, daß sie einander gleichgestellt seien. Im Gegentheil sprach sich alle Welt dahin aus, daß die geistliche Gewalt an Würde, Fülle und Umfang die vorzüglichere sei. Die auf dem Konzil von Rheims, 881, versammelten französischen Bischöfe fügten der soeben angeführten Erklärung über den Unterschied der beiden Gewalten noch folgende Worte bei: „Die Würde der Bischöfe überragt diejenige der Könige um so mehr, als die Könige von den Bischöfen gesalbt werden, während die Bischöfe nicht von den Königen gesalbt werden können; und die Verantwortlichkeit der Bischöfe ist um so schwerer, als sie für die Handlungen der Könige, wie der übrigen Menschen vor dem Gerichte Gottes Rechenschaft ablegen müssen.“ [1])

Beinahe der nämlichen, schon von den französischen Bischöfen auf dem Konzil von Paris 829,[2]) und von den deutschen Bischöfen auf dem Konzil zu Aachen 830, gebrauchten Worte hatte sich bereits im fünften Jahrhundert der heilige Papst Gelasius in einem Schreiben an den

---

[1]) Tanto eis dignitas pontificum major quam regum, quia reges in culmen regium sacrantur a pontificibus, pontifices autem a regibus consecrari non possunt: et tanto gravius pondus est sacerdotum quam regum, quanto etiam pro ipsis regibus hominum in divino reddituri sunt examine rationem. *Ubi supra.*

[2]) *Concil. Paris.*, VI, lib. I, c. 3, ap. **Coletti**, IX, 711.

Kaiser Anastasius bedient.[1]) Um dieselbe Zeit, im Jahre 833, drückte sich Papst Gregor IV. in einem an die französischen Bischöfe gerichteten, von dem heiligen Abt Wala, Vetter Karl's des Großen, verfaßten, tadelnden Schreiben folgendermaßen aus: „Es sollte euch nicht unbekannt sein, daß die Leitung der Seelen, welche den Bischöfen zusteht, über diejenige der zeitlichen Dinge, welche den Kaisern zusteht, erhaben ist.“[2]) Der Papst führt nun den heiligen Gregor von Nazianz an, welcher vor den Kaisern von Konstantinopel predigend sprach: „Wenn ihr die Freiheit des Wortes empfangen habet, so müßt ihr ohne Anstand zugeben, daß das Gesetz Christi euch unserer priesterlichen Gewalt und Hoheit, welche viel vollkommener ist, als die eurige, unterworfen hat, andernfalls würdet ihr zuletzt für gut finden, daß der Geist dem Fleische, der Himmel der Erde und Gott den Menschen untergeordnet werde.“[3])

Gregor VII. sagte also nichts, das ungereimt oder neu erscheinen konnte, wenn er in seinem berühmten Brief an den Bischof von Metz, an die Worte des heiligen Ambrosius erinnernd, daß das Gold nicht um so viel vorzüglicher sei als das Blei, wie das Priesterthum vorzüglicher ist als das Königthum, fortfährt: „Du mußt dich also, ehrwürdiger

[1]) *Epist.* 10.

[2]) Neque ignorare debueratis, majus esse regnum animarum, quod est pontificale, quam temporale, quod est imperiale. **Epist. Greg. IV**, n. 3, ap. **Coletti**, *Conc.*, IX, p. 685.

[3]) Suscipitisne libertatem verbi? Libenter accipitis quod lex Christi sacerdotali vos nostrae subjicit potestati, atque istis tribunalibus subdit? Dedit enim et vobis potestatem, dedit principatum, multo perfectiorem principatibus vestris. Aut numquid justum vobis videtur, si cedas spiritus carni, si a terrenis coelestia superantur, si divinis praeferantur humana. S. **Greg. Naz.**, *de Jerem. dict. ibid.*

Bruder, erinnern, daß einem einfachen Exorzisten eine größere Gewalt gegeben ist, als irgend welchem mit einer weltlichen Herrschaft bekleideten Laien; denn ein Exorzist ist als geistlicher Herrscher aufgestellt, um die Dämonen auszutreiben.“ [1])

Die beiden, obwohl verschiedenen Gewalten hatten denselben Ursprung.

Uebrigens darf man nicht vergessen, daß in den Augen der Menschen jener Zeit die beiden, hinsichtlich ihres Zieles, ihrer Grenzen und vor Allem ihrer Ausübung zwar verschiedenen Gewalten doch denselben Ursprung und dieselbe Bestätigung hatten, nämlich die göttliche Einsetzung. Die Kirche und die weltliche Gesellschaft bildeten nur einen und denselben von verschiedenen Kräften regierten Leib,“ [2]) deren eine schon ihrer Natur nach der andern untergeordnet war.

Die Unterordnung aller Christen, selbst der Träger

---

[1]) ...Et B. Ambrosius... in suis scriptis ostendit quod aurum non tam pretiosius sit plumbo quam regia potestate sit altior dignitas sacerdotalis.... Major potestas exorcistae conceditur, cum spiritualis imperator ad adjiciendos daemones constituitur, quam alieni laicorum causa saecularis dominationis tribui possit. *Regest.*, lib. VIII, ep. 21. — Sind dies nicht dieselben Grundsätze, welche Innocenz III. in seiner Ansprache an die Gesandten Philipp's von Schwaben entwickelte: Principibus datur potestas in terris, sacerdotibus autem potestas tribuitur in coelis; illis solummodo super corpora, istis etiam super animas. Unde quanto dignior est anima corpore, tanto dignius est sacerdotium quam sit regnum. *Epist. I*, ed. Baluze, t. I, p. 547. Bonifaz VIII. führte keine andere Sprache in seiner Bulle *Unam Sanctam.*

[2]) Das ist wohl der Sinn der Erklärung des Konzils von Paris im Jahre 829: Principaliter itaque totius sanctae Dei Ecclesiae corpus in duas eximias personas, in sacerdotalem videlicet et regalem, sicut a sanctis patribus traditum accepimus, divisum esse novimus... cum haec quippe ita se habeant, primum de sacerdotali, post de regali persona dicendum statuimus. Lib. I, c. 3. **Coletti**, t. IX, p. 710.

von Kronen, unter die bischöfliche Autorität begründete also und hatte in gewissen äußersten Fällen die Unterordnung der Krone selbst zur Folge. Da in der That Niemand der Kirche das Recht bestreiten konnte, in den zeitlichen Angelegenheiten die Gewissen zu leiten, das Wesen der Sünde zu bestimmen, die Grenzen von Gut und Bös festzusetzen, mit einem Wort, die Seelen zu leiten, so folgerte man daraus, daß es ihr auch zustehen müsse, die bei der Regierung der weltlichen Gesellschaften sich erhebenden Gewissensfragen zu entscheiden.[1]) Wenn also fast alle christlichen Völker nacheinander die Kirche aufforderten, das Amt eines Schiedsrichters zwischen den Unterthanen und Königen auszuüben und auf die verbrecherische oder mißbräuchliche Anwendung der höchsten weltlichen Gewalt jenen Grundsatz der Strafbarkeit anzuwenden, welcher allen Verfassungen des Mittelalters zu Grunde lag, so hieß das, die Autorität dieser Kirche über die zu ihrer Existenz unbedingt erforderlichen Grenzen ausdehnen, nicht aber hieß es, wie man behauptete, über einen Abgrund setzen; man fand damals, daß die hirtenamtliche Autorität, welcher dem Apostel zufolge das Recht, die Engel zu richten und im Himmel zu binden und zu lösen,

[1]) Innocenz III. und Bonifaz VIII., welche beiden Päpste die beste Definition der Ausdehnung der päpstlichen Gewalt gaben, führen dieselbe Sprache: Innocenz III.: Non enim intendimus judicare de feudo... sed decernere de peccato cujus ad nos pertinet sine dubitatione censura, quam in quemlibet exercere possumus et debemus. **Innocent. III.**, *Epist. ad reg. et episc. Franciae in Decret.*, lib. II, tit. I, et *Epist.*, l. VI, 163.

Bonifaz VIII.: Dicimus quod in nullo volumus usurpare jurisdictionem regis.... Non potest negare rex, seu quicumque alter fidelis, quin sit nobis subjectus, ratione peccati. *Hist. du diff. entre Boniface VIII. et Philippe le Bel. Preuves*, p. 77.

verliehen war, auch das Recht habe, die irdischen Angelegenheiten in letzter Instanz zu entscheiden,[1]) und Niemand fand es verwunderlich, daß die Kirche, welche von Gott die Vollmacht erhalten hatte, das Heil der Seelen zu wirken, auch diejenige haben solle, die weltliche Gesellschaft zu retten und diejenigen, welche sie in Verwirrung stürzen, im Zaume zu halten. Möglich, daß dieser, der Zeit, von welcher die Rede ist, eigenthümliche Glaube mit dem Grundprinzip der Unterscheidung der beiden Gewalten schwer vereinbar ist; allein die Logik ist nicht immer unfehlbar, noch stets von wohlthätiger Wirkung, und wenn in jenem Glauben eine politische oder theologische Inkonsequenz lag, so darf man behaupten, daß es niemals eine glücklichere und berechtigtere gab. Niemals hat man ein System entdeckt, welches in berechtigterer und natürlicherer Weise auf eine Gesellschaft anwendbar war, in welcher der Einfluß der Religion allgemein und unbestritten herrschte; und niemals, sicherlich, hat man ein trefflicheres Mittel ausgesonnen, um die höchste weltliche Autorität aufrecht und zugleich innerhalb ihrer Grenzen zu erhalten.

Das Recht, unfähige oder verbrecherische Könige abzusetzen, stand selbst den Bischöfen zu.

Das Recht, unfähige oder verbrecherische Könige abzusetzen, nachdem ihnen eine öffentliche Buße auferlegt worden, wurde in der That von den Bischöfen ebenso gut wie von den Päpsten, und selbst noch vor den Letztern ausgeübt. Ein merkwürdiges Beispiel hievon findet sich in dem Leben Wamba's, Königs der Westgothen in Spanien. Dieser Fürst wurde von den spanischen Bischöfen gezwungen, im Ordenskleid, das er in einer schweren Krankheit genommen, zu leben,

[1]) Si enim coelestia et spiritualia sedes B. Petri solvit et judicat, quanto magis terrena et secularia, illud Apostoli: Nescitis, inquit, quoniam angelos judicabimus, quanto magis secularia? (I Cor., VI, 3.) **Paul. Bernried.**, c. 97.

und nach seiner Absetzung entbanden die Väter des zwölften Konzils von Toledo, im Jahre 681, seine Unterthanen vom Eid der Treue.[1])

In gleicher Weise sehen wir die französischen Bischöfe, den Erzbischof von Rheims an ihrer Spitze, gegen den Willen des Papstes, auf dem Konzil von Compiègne, 833, die Absetzung Ludwig's des Frommen bestätigen und verkündigen;[2]) und obwohl dieses ungerechte Urtheil, welches eine allgemeine

---

[1]) Considentibus episcopis, atque senioribus palatii universis, et ideo soluta manus populi, ab omni vinculo juramenti, quae praedicto viro Wambae, dum regnum adhuc teneret, alligata permansit, hunc solum serenissimum Erwigium principem obsequenda grato servitii famulatu sequatur et libera; quem et divinum judicium in regno praecelegit, et decessor princeps successorem sibi instituit, et quod super est, quem totius populi amabilitas exquisivit. *Can.* I, ap. **Coletti**, *Conc.*, t. VII, p. 143—234.

[2]) Die Einleitung zu den Akten des Konzils von Compiègne spricht sich folgendermaßen aus: Quia idem princeps ministerium sibi commissum negligenter tractaverit, etc., et ab eo divino justoque judicio subito imperialis sit subtracta potestas...; quia *potestate privatus erat terrena*, juxta divinum concilium et *ecclesiasticam auctoritatem*. **Coletti**, *Conc.*, t. IX, p. 803.

Die Haupturheber dieses Urtheils waren, nächst dem Erzbischof Ebbo von Rheims, der berühmte Erzbischof Agobard von Lyon, die Erzbischöfe von Vienne und Narbon, die Bischöfe von Amiens, Troyes, Auxerre u. s. w. Reizend ist, daß es gerade französische Bischöfe waren, welche so zuerst ausübten, was man einhellig als die verwerflichste Ausschreitung des Ultramontanismus zu betrachten gewohnt war. Was Papst Gregor IV. betrifft, welcher in der Hoffnung, den Frieden zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen wiederherstellen zu können, über die Alpen gekommen war, so kehrte er, als er die Vergeblichkeit seiner Bemühungen sah, *cum maximo moerore*, wie der Verfasser des Lebens Ludwig's sagt (c. 48), nach Rom zurück.

Entrüstung in der Christenheit hervorrief, für null und nichtig erklärt wurde, so ist doch in keiner geschichtlichen Urkunde jener Zeit gesagt, daß das Recht, kraft dessen die Bischöfe gehandelt hatten, ihnen bestritten worden sei.[1])

Was die Ausübung einer ähnlichen Machtvollkommenheit seitens der Päpste betrifft, so gibt selbst Fleury zu, daß zweihundert Jahre vor Gregor VII. die Päpste anfiengen, die Rechte der Kronen zu regeln.[2]) Es ist übrigens unersichtlich, warum dieser Historiker sich auf jenen Zeitabschnitt von zweihundert Jahren beschränkt, da ja schon im Jahre 752, wie allgemein bekannt, Papst Zacharias von den Franken aufgefordert worden war, sich über die Vertreibung des merovingischen Geschlechtes auszusprechen.[3]) Was die kaiserliche

[1]) In der That erwähnen weder die auf Ludwig's Seite stehenden Geschichtschreiber, noch die Akten der das Urtheil von Compiègne aufhebenden Konzilien, daß den Urhebern der Absetzung des Kaisers der Vorwurf widerrechtlicher Anmaßung einer Gewalt gemacht worden sei. Man warf den Bischöfen vor, nicht die Unabhängigkeit der Krone angegriffen, sondern einen Unschuldigen fälschlich angeklagt und verurtheilt zu haben: *Damnatum et absentem (?) et inauditum neque confitentem, neque convictum... arma deponere cogunt. (Vit. Ludov. Pii*, c. 49, ap. D. **Bouquet**, t. VI.) Ludwig klagte den Erzbischof Ebbo auf dem Konzil von Metz an: quod eum falso fuerat criminatus, et iisdem *falsis criminibus* appetitum e regno defecerat, armisque ablatis, nec confessum, nec convictum, contra regulas ecclesiasticas ab ecclesiae aditu eliminaverat. *Chron. Camerac.*, t. I, c. 41. Aus diesem und keinem andern Grunde wurde Erzbischof Ebbo zu Thionville, 835, abgesetzt: Quoniam imperatorem falso criminatum et injuste ab imperiali sede depositum publicae poenitentiae subdidit. **Hincm.**, *Adv. Gothescalc.*, c. 36.

[2]) **Fleury**, *Discours sur l'histoire ecclésiastique*, de 600 à 1100, n. 18.

[3]) Die zahlreichen diesbezüglichen Beweise finden sich bei **Gosselin**, p. 484 ff.

Würde betrifft, damals die höchste Form der weltlichen Autorität und gewissermaßen ein ausschließliches Lehen des heiligen Stuhles, so konnte sie nur vom Papste einem Fürsten verliehen werden, welcher ihm zuvor den feierlichen Eid leistete, daß er der Schirmvogt der Kirche sein wolle.[1])

Indem Karl der Große die Kaiserkrone aus den Händen Leo's III. annahm, bestätigte er in den Augen des ganzen Abendlandes die allumfassende Oberhoheit des römischen Papstes.[2]) Seine Nachfolger Ludwig der Fromme und Lothar anerkannten gleich ihm, daß die Kaiserwürde nur durch die päpstliche Salbung verliehen werde;[3]) und als Kaiser Ludwig II. an den morgenländischen Kaiser Basilius den Macedonier schrieb, um seine Ahnen wegen der Annahme des Kaisertitels zu rechtfertigen, begründete er ihr Recht ausschließlich mit dem Hinweis auf die Uebertragung der kaiserlichen Gewalt durch die Entscheidung der Kirche und die Salbung von Seiten des Papstes.[4])

---

[1]) Die Formel dieses Eides findet sich in dem von **Muratori,** *Liturgia romana vetus*, t. II, p. 455, veröffentlichten Sacramentarium Gregor's. Der berühmte Herausgeber weist nach, daß dieses Sacramentarium bis in die ersten Jahre des neunten Jahrhunderts zurückreicht. Cenni, Sigonius und Andere glauben, Karl der Große selbst habe diesen Eid geleistet; anderer Ansicht ist Gosselin. G. Phillips liefert in seinem ausgezeichneten Werke den Nachweis, daß dieser Eid nicht der gewöhnliche Vasalleneid, sondern ein besonderer Eid der Ergebenheit gegen die Person des Papstes und der Kirche war. Deutsche Geschichte, B. 2, S. 263.

[2]) Wie der Anglikaner **Bowden** ganz richtig bemerkt, ubi sup., p. 41.

[3]) **Phillips,** deutsche Geschichte, B. 9, 48, B. 2, 273.

[4]) Jam ab avo nostro non usurpante, ut perhibes, sed Dei nutu et Ecclesiae judicio summique pontificis per impositionem et unctionem manus (sic) obtinuit.... Matrem omnium Ecclesiam Dei defendendam atque sublimandam suscepimus, ex

Otto der Große, welcher das Papstthum von den dasselbe in Italien bedrohenden Gefahren befreite und die Kaiserwürde dem deutschen Königthum, welchem es fortan verblieb, wieder erwarb, Otto hatte vor seiner Salbung zum Kaiser und selbst vor seinem Einzug in Rom der römischen Kirche und dem Papst, dessen Schicksal in seinen Händen lag, Treue schwören müssen.[1]) Der heilige Kaiser Heinrich hatte dem Papst Benedikt VIII. denselben Eid geleistet;[2]) und, merkwürdig, Kaiser Heinrich III., der eigene Vater des großen Gegners Gregor's VII., Heinrich III., welcher als der unumschränkte Herr der Schicksale des Papstthums galt, hatte eben die päpstliche Autorität wider den König von Kastilien, der sich den Kaisertitel anmaßte, angerufen; und der Richter, der Schiedsrichter in diesem Streite, war Hildebrand, damals Legat des Papstes Viktor II. auf dem Konzil von Tours.[3]) Darf man sich nun noch wundern, wenn die Völker der Autorität, welche so die höchste Würde in der weltlichen Ordnung verlieh, das Recht zuschrieben, die Träger dieser Würde in gewissen Fällen derselben zu entkleiden?

Doch, wir müssen sagen, das Absetzungsrecht entsprang einer noch sicherern Quelle, nämlich der schon in frühester Zeit von der Kirche verhängten Exkommunikation, welche für

---

qua et regnandi et postmodum imperandi auctoritatem prosapiae nostrae seminarium sumpsit. Nam Francorum principes, primo reges, deinde vero imperatores dicti sunt, et dumtaxat, qui a romano pontifice ad hoc oleo sancto perfusi sunt. *Epist. apolog. Ludov. Imp. ad Basil. imp.*, ap. **Baron.**, *Annal.*, ann. 871, n. 56—59.

[1]) Der Wortlaut dieses Eides findet sich bei **Pertz**, *Mon. hist. Germ., leges.*, t. II, p. 29.

[2]) **Ditmar. Merseb.**, lib. VII, ap. **Leibnitz**, *Script. rer. Brunswic.*, I, 400.

[3]) **Labbe** et **Coletti**, *Conc.*, t. XII. p. 7.

den von ihr Betroffenen das Verbot jeglichen Verkehrs mit den Gläubigen, und um so mehr den Verlust jeglicher Würde und Autorität zur Folge hatte, wofern der Schuldige nicht innerhalb eines Jahres nach Verkündigung des Urtheilsspruchs die Lossprechung erlangte. Das war das allumfassende und unbestrittene öffentliche Recht des Mittelalters,[1]) ein von allen weltlichen Mächten, wie von der geistlichen Gewalt anerkanntes und angenommenes öffentliches Recht, und angenommen auch durch die einmüthige Zustimmung der Völker und ganz besonders des deutschen Volkes.[2])

Es gab keine Ausnahme für die Könige; im Gegentheil kann man sagen, gerade gegen sie waren im Falle hartnäckigen Widerstandes wider die Entscheidungen der Kirche die abwehrenden Gesetze und Dekrete gerichtet. Wie wäre es in der That inmitten einer durch und durch katholischen Gesellschaft auch nur denkbar gewesen, daß die höchste Autorität in den Händen eines durch seinen eigenen Willen von den Sakramenten der Kirche ausgeschlossenen Mannes verbleibe? Mußte man von einem unbußfertigen Exkommunizirten nicht

---

[1]) Man wird wohl das Vorhandensein dieses Rechtes nicht ernstlich in Frage zu stellen wagen, nachdem dasselbe ebenso ruhig wie wissenschaftlich einmal von Gosselin, Direktor zu St. Sulpice *(du Pouvoir des papes au moyen âge)*, sodann von Abbé Jager, Professor an der Sorbonne (cf. l'Introduction à l'*Hist. de Grég. VII.*, par **Voigt**) nachgewiesen ist. Es genügt übrigens, an den von Karl dem Großen in die Kapitularien (Baluze, t. I, p. 1071) aufgenommenen Kanon des Konzils von Vercell zu erinnern, welchem zufolge der Exkommunizirte, welcher der Kirche keine Sühne leistete, verbannt wurde. Wir verweisen auf das Werk Gosselin's betreffs der zahlreichen und unwiderleglichen, von ihm über diesen Punkt gesammelten Beweise.

[3]) Man vergl. die diesbezüglichen so bestimmten Aussprüche bei Paul Bernried, Bonizo, Hugo von Flavigny.

annehmen, daß er, nachdem er Gott gegenüber treulos gewesen, auch die seinem Volke geschworne Treue brechen werde?[1]) Heinrich IV. selbst hatte, gerade da er durch seine Bischöfe ein Absetzungsurtheil gegen Gregor ergehen ließ,[2]) anerkannt, daß er abgesetzt werden könne, wenn er vom Glauben abfalle.[3]) Die Vertheidiger des Monarchen, sagt Fleury, beschränkten sich auf die Behauptung, ein weltlicher Herrscher könne nicht exkommunizirt werden,[4]) eine an sich ungereimte, von Gregor in seinem berühmten Brief an den Bischof Hermann von Metz[5]) und sonst auf's Schärfste verurtheilte, durch zahlreiche Beispiele von der vom heiligen Ambrosius wider Theodosius den Großen[6]) ausgesprochenen Verurtheilung an bis herab zu der von Gregor V. über den französischen König Robert verhängten Exkommunikation thatsächlich widerlegte Behauptung. Aber auch abgesehen von diesen Thatsachen war das Recht der Exkommunikation und, eintretenden Falls, der Absetzung durch die berühmte Urkunde Gregor's des Großen[7]) festgestellt, welcher bei der Verleihung

[1]) **Fénelon,** dissertation *de auctoritate summi pontificis,* c. 39, p. 335. Gosselin hat sie angeführt und erklärt.

[2]) Auf dem Wormser Konziliabulum, 24. Januar 1076.

[3]) Me quoque qui licet indignus inter christos ad regnum suum unctus, tetigisti, quem sanctorum patrum traditio soli Deo judicandum docuit, nec *pro aliquo crimine nisi a fide,* quod absit, exorbitaverim, deponendum asseruit. *Cod. Udalr. Babenb.,* n. 163, ap. **Eccard.**, t. II.

[4]) **Fleury,** Discours sur l'Église de 600 à 1100, n. 18.

[5]) *Regest. Greg. VII.* ap. **Labbe,** *Concil.,* lib. IV. epist. 2, et VIII, epist. 21.

[6]) Eine lange Reihe von Beispielen findet sich bei **Berthold,** *Ann.,* ad ann. 1077, ap. **Pertz;** cf. **Bonizo,** *Lib. ad amicum,* p. 814—815, ap. **Oefele.** Die von letzterm angeführten Beispiele sind nicht immer genau.

[7]) Folgendes ist der Wortlaut der Privilegien von Autun: Si

gewiſſer Privilegien an das Hoſpiz von Autun und an das Kloſter von St. Medard zu Soiſſons jeglichen Laien, der es wagen würde, dieſe Privilegien anzutaſten, ſelbſt wenn er eine Krone trüge, ſeiner Würde für verluſtig erklärte. Gregor VII. unterließ nicht, auf die gewichtige Autorität

---

quis vero regum, sacerdotum, judicum, personarumque saecularium hanc constitutionis nostrae paginam agnoscens, contra eam venire tentaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reumque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat. Et nisi vel ea quae ab illo mala ablata sunt, restituerit, vel digna poenitentia illicite acta defleverit, a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et Domini nostri redemptoris Jesu Christi alienus fiat, atque in aeterno examine districtae ultioni subjaceat. (**Sancti Gregorii Magni**, *Opera regist. epist.*, lib. XIII, ep. 8, ed. Bened. 1705, t. II. p. 1223.

Privilegien von St. Medard: Si quis autem regum, antistitum, judicum vel quarumcumque secularium personarum, hujus apostolicae auctoritatis et nostraepraeceptionis decreta violaverit, aut contradixerit aut negligenter duxerit, vel fratres inquietaverit, vel conturbaverit, vel aliter ordinaverit, cujuscumque dignitatis vel sublimitatis sit, honore suo privetur, et ut catholicae fidei depravator, vel sanctae Ecclesiae destructor, a consortio christianitatis, et corpore ac sanguine D. N. J. C. sequestretur, et omnium maledictionum anathemate, quibus infideles et haeretici ab initio saeculi usque in praesens damnati sunt, cum Juda traditore Domini in inferno inferiori damnetur, nisi digna poenitentia praefatorum sanctorum sibi propitiaverit clementiam et fratrum communem reconciliaverit concordiam. *Epist. append.*, n. 4, ubi supra, p. 1287. — **Fleury** (I, 62, n. 22) und Andern zufolge wäre die Klauſel ſpäter eingeſchaltet. **Dom Denis de Sainte-Marthe**, Herausgeber der Werke des heiligen Gregor, weist ihre Authenticität auf Grund aller Manuſkripte in Frankreich und Italien nach. **Mabillon**, *De re diplomat.*, lib. II, weist gleichfalls den Verdacht der Interpolation zurück.

seines berühmtesten Vorgängers sich mehr als einmal zu berufen.[1])

Die Gesetzmäßigkeit des Absetzungsrechtes von den Heinrich IV. ergebensten Fürsten anerkannt.

Die Gesetzmäßigkeit des von Gregor VII. gegen Heinrich IV. angewandten Rechtes wurde von den im Oktober 1076 zu Tribur versammelten Fürsten und Prälaten des Reiches einmüthig anerkannt, welche dasselbe in feierlichster Weise durch die den Gesetzen des deutschen Reiches entsprechende Erklärung bestätigten, daß der König seiner Krone unwiderruflich verlustig gehen werde, wofern er nicht vor Ablauf des in dem Exkommunikationsurtheil[2]) festgesetzten Zeitpunktes (13. Februar 1076) losgesprochen sei.

---

[1]) Lib. IV, epist. 2 et 22, et lib. VIII, epist. 21 an Hermann von Metz, wo er die verschiedenen Präcedenzfälle, auf welche er sich stützt, aufzählt. Man höre übrigens, wie Gregor's Hauptbiograph sich hierüber ausdrückt: Nemo autem romanorum pontifices reges deponere posse, denegabit, quicumque decreta sanctissimi papae Gregorii non praescribenda judicabit. Ipse enim vir apostolicus, cui Spiritus sanctus in aurem decernenda dictavit in apostolica sede constitutus, irrefragabiliter decrevit, reges a suis dignitatibus cadere, et participatione dominici corporis et sanguinis carere, si praesumerent sedis apostolicae jussa contemnere. **Paul. Bernried.**, c. 97.

[2]) Ultramontani principes... legem suam nolebant destruere, quia perscriptum est, ut si quis ante annum et diem ab excommunicatione non fuerit solutus, omni careat dignitatis honore. **Bonizo**, *Lib. ad amicum*, p. 815. — Das klarste und ausdrücklichste Zeugniß gibt in dieser Frage Lambert von Aschaffenburg, dessen Unparteilichkeit und Mäßigung allgemein anerkannt ist. Er liefert den sehr treffenden Nachweis, daß Heinrich IV. die allgemeine Ueberzeugung von der gebieterischen Nothwendigkeit, sich innerhalb der vorgeschriebenen Zeit lossprechen zu lassen, theilte, und daß er darum sich eiligst nach Canossa begab, um die Lossprechung für das Geschehene zu erhalten: Rex etiam certo sciens, omnem suam in eo verti salutem si ante anniversarium diem excommunicatione absolveretur... quia nisi ante eam diem anathemate

Die ergebensten Parteigänger Heinrich's IV., die Bischöfe selber, welche sich dem auf dem Wormser Konziliabulum im Namen des Kaisers gegen Gregor ausgesprochenen Absetzungsurtheil angeschlossen hatten, erklärten dem Monarchen, sie könnten ihm nur unter der Bedingung treu bleiben, daß er die verlangte Lossprechung erhalte.[1]) Heinrich stellte sich, als gebe er den ihm ertheilten Rathschlägen nach; allein es geschah nur auf Eingebung der raffinirtesten Politik,[2]) wenn er mitten im Winter heimlich über die Alpen gieng, um zu allgemeiner, großer Ueberraschung und gegen Gregor's Willen[3])

---

absolveretur, decretum noverat principum sententia ut... regnum *sine ullo deinceps remedio amisisset.* **Lambert.**, ann. 1076—77, ap. **Pertz,** t. V, p. 254—56. — Damit Gregor VII. Heinrich IV. auch in Abwesenheit seiner Gegner lossprechen, stellten ihm die Gesandten des Fürsten vor: Si ante hanc diem excommunicatione non absolvatur, deinceps *juxta palatinas leges*, indignus regio honore habeatur. *Ibid*, p. 258. In gleicher Weise sagt Paul Bernried, Heinrich und seine Mitschuldigen hätten sich beeilt, sich lossprechen zu lassen: *quia*, **Juxta legem Teutonicorum**, *se praediis et beneficiis privandos esse non dubitabant, si sub excommunicatione integrum annum permanerent. De Gest. Greg VII.*, c. 85.

[1]) Plures illorum quos in apostolica depositione desipuisse diximus... Hi ergo absolutione quaesita et obtenta, consilium dederunt regi, ut, sicut ipsi erant absoluti, ita et ipse studeret absolvi vinculis anathematis. Adjicientes quia, si annus elauderetur, antequam absolveretur, *omni eorum servitio privaretur et amplius pro rege non haberetur*, quia in ejus communione vel servitio certi erant de imminenti animae periculo. **Hug. Flavin.**, *Chron. Virdun.*, p. 216.

[2]) Inito tam occulto quam astuto consilio, sagt einer der Apologeten des Königs. *Vit. Henr.*, ap. **Urstisium**, *Script.*, ap. 382. Cf. **Stentzel**, t. I, p. 1103.

[3]) Gregor wandte ein, er könne und dürfe den König in Abwesenheit seiner Ankläger nicht lossprechen.

sich zu Canossa vor dem Stellvertreter Christi zu verdemüthigen[1]) und die Lossprechung zu erbitten, bevor dieser von der ganzen, wider ihn erhobenen Anklage Kenntniß erhielte und das verhängnißvolle Jahr zu Ende gienge.

Dank Gregor's äußerster Nachsicht und der Vermittlung der Gräfin Mathilde gelang dem König seine List. Auf einige äußerliche Zeichen der Reue und Buße, sowie auf das einfache Versprechen hin, sobald Gregor es bestimmen werde, vor dem Reichstag der deutschen Fürsten zu erscheinen, um auf demselben gerichtet zu werden und sich dem Urtheilsspruch der vom Papst präsidirten Versammlung zu unterwerfen, erhielt Heinrich die Lossprechung, deren dringende Nothwendigkeit er zu gut erkannte, um sie nicht sehnsüchtig zu wünschen. So war also die berühmte Lossprechung von Canossa, weit entfernt, eine vom Papst auferlegte Demüthigung zu sein, wie man so oft fälschlich behauptete, im Gegentheil eine leidenschaftlich erbetene und listig erlangte Gnade und Gunst, wofür sich Heinrich IV. in Gegenwart seiner Mutter dankbar stellte und that, als wollte er sich derselben würdig machen, indem er willig alle ihm auferlegten Bedingungen annahm![2]) Erst später, nachdem ihm seine List ihre

[1]) Den 28. Januar 1077. Betreffs der von Gregor angebotenen und von Heinrich nicht angenommenen Kommunion können wir nur auf die diesbezügliche Note in Döllinger's Handbuch der Kirchen-Geschichte, B. 2, §. 86, S. 145 verweisen. Dieser Historiker glaubt, auf Grund eingehenden Quellenstudiums schließen zu dürfen, daß der Papst in der That Heinrich die Kommunion als Unterpfand seiner Lossprechung anbot, und daß der König sie annahm. Bonizo's Darstellung scheint mit dieser Ansicht zu stimmen.

[2]) Satis in facie devotus et obediens apparebat papae, nam ab omnium episcoporum se consortio sequestrabat, reputans eos excommunicatos, noctibus eorum nefariis acquiescens consiliis... maxime metuens praesentiam matris suae religio-

Früchte getragen, protestirte der König gegen die päpstliche Jurisdiktion, wüthend über die Nachricht von der Wahl Rudolph's durch die deutschen Fürsten[1]) und den beklagenswerthen Rathschlägen der deutschen Bischöfe und Fürsten folgend,[2]) welche ihm drohten, seinen Sohn an seine Stelle zu setzen, weil er, wie sie sagten, „seinen Stolz vor dem Papste gebeugt habe."[3]) Aus den angeführten Thatsachen läßt sich ersehen, wie wenig die moderne Theorie von der Unverlierbarkeit der königlichen Gewalt damals selbst von den eingefleischtesten Gegnern des heiligen Stuhles gekannt und geübt war. Heinrich IV. hatte vollkommen begriffen, daß er durch seine Unterwerfung seine gefährlichsten Feinde entwaffne und einen furchtbaren Schlag gegen die Verbündeten führe.

Die Theorie von der Unverlierbarkeit der königlichen Gewalt dem eilften Jahrhundert unbekannt.

Wir müssen jedoch sagen, daß gegen Ende der Regierung Gregor's VII. einige Prälaten in sklavischer Ergebenheit gegen den ausschweifenden Fürsten, welcher ihre Un-

---

sissimae imperatricis. **Bonizo**, 816. Bei diesem Autor finden sich die genauesten, und bis jetzt am wenigsten beachteten ausführlichen Schilderungen über Heinrich's Benehmen während der Entscheidungstage von Canossa.

[1]) **Bonizo**, l. c. Heinrich, *simulata humilitate*, bat den Papst, Rudolph zu exkommuniziren. Gregor versprach es, wenn dieser Fürst nicht genügende Rechenschaft von seinem Verhalten gebe; der König wollte aber in keinen Aufschub einwilligen.

[2]) Gregor klagt ausdrücklich die lombardischen Bischöfe an, welche er folgendermaßen schildert: Cum illi, qui in Ecclesia Dei columnae esse debuerunt, non modo in compage corporis Christi nullum locum teneant, sed pertinaciter impugnatores, et quantum ad se destructores existant. *Epist. ad German.*, ap. **Hug. Flavin.**, p. 217.

[3]) Una omnium voluntas, una sententia erat, ut abdicato patre, qui ultro regni fascibus se indignum effecisset, filium ejus... regem sibi facerent. **Lambert.**, ann. 1077, ap. **Pertz**, 261.

enthaltsamkeit begünstigte, und im Interesse ihrer eigenen Sache eine Lehre erfanden, durch welche sie die der offenkundigsten Verbrechen und schändlichsten Laster schuldigen Könige von jeglicher Verantwortlichkeit und jeglicher Strafe zu befreien bezweckten.[1]) Aber diese Lehre, welche ein Zeitgenosse für unerhört und mit dem öffentlichen Recht jener Zeit für unverträglich erklärt,[2]) wurde von den Katholiken mit einem Gemisch von Verachtung und Abscheu aufgenommen, und vom zehnten bis zum vierzehnten Jahrhundert findet sich kein einziger, in der Kirche angesehener und gefeierter Lehrer, welcher sie anzunehmen gewagt hätte, während die entgegengesetzte Lehre von der bedingten und beschränkten Natur der königlichen Gewalt, und von der Verantwortlichkeit der weltlichen Herrscher dem Stellvertreter Jesu Christi gegenüber von den hervorragendsten Lehrern der Kirche vorgetragen und vertheidigt, und von den weltlichen Herrschern der verschiedenen Nationen bis zum siebzehnten Jahrhundert angenommen wurde.[3])

---

[1]) Tunc vero, quae haeresis et seminarium erat clericorum, pertinaces nonnulli passim concionati sunt, in reges quanquam haereticos et cunctis flagitiorum facinorumque reatibus exoletos, sanguinarios, nefandissimos, necnon omnifariam profanos et sacrilegos, nec ipsius Papae nec alicujus magistratuum judicium et sententiam cadere non debere. **Berthold.**, ann. 1077, ap. **Pertz,** 296. — Die Hauptvertreter dieser neuen Theorie waren Bischof Waltram von Naumburg und der Scholastikus Guenrich, welcher im Namen des Bischofs Dietrich von Verdun gegen Gregor schrieb. V. **Marténe**, *Thesaur. anecd.*, t. I, p. 220.

[2]) Plurima, *regibus inaudita hactenus*, in synagogis suis fabulosis ineptiarum et nugarum proferebant privilegia, jus publicum ignorantes. *Ibid.*

[3]) Von den Lehrern wollen wir nennen: Gratian, den heiligen Bernhard, Gottfried von Vendôme, Hugo von St. Viktor, den heiligen

Andere Apologeten des exkommunizirten Königs beriefen sich den Katholiken gegenüber auf den Eid der Treue, welchen die Reichsvasallen, geistliche wie weltliche, dem König geleistet hatten. Allein es fiel den Katholiken nicht schwer, sie zu widerlegen. Hören wir hierüber den heiligen Erzbischof Gebhard von Salzburg, den hervorragendsten Prälaten der katholischen Partei in Deutschland:

„Der wahre Treubruch gegen einen Fürsten besteht darin, daß man ihn in den zu seiner Schmach und seinem Verderben führenden verbrecherischen Unternehmungen unterstützt und ermuthigt. Unter dem Vorwand der Treue ihm bei allen seinen Verbrechen behilflich sein, das Werk der Grausamkeit und Treulosigkeit vollenden, das heißt gegen Treue und Pflicht zugleich sich versündigen; das heißt, uns zwingen, dem Papste ungehorsam zu sein und mit den Exkommunizirten zu verkehren; damit die dem Fürsten geschworene Treue nicht verletzt werde, darum wiederholt man das alte Dilemma der heidnischen Verfolger: Willst du ein Freund des Kaisers sein, so opfere den Göttern; wenn nicht, so mache dich auf die Todesstrafe gefaßt; darum will man uns zum Treubruch gegen den König der Könige verleiten, uns zu Abtrünnigen und Treulosen

---

Thomas von Canterbury, Johann von Salisbury, Heinrich von Suso, den heiligen Thomas von Aquin, Innocenz III., Bonifaz VIII., den heiligen Pius V., Sixtus V., die Kardinäle Bellarmin und Düperron, und den großen Leibniz. Von den Fürsten: Lothar I. Karl den Kahlen, Ludwig den Deutschen, Otto den Großen, den heiligen Kaiser Heinrich, den heiligen König Eduard den Bekenner, Wilhelm den Eroberer, Heinrich II. von England, Ludwig den Heiligen, die Kaiser Friedrich II., Otto IV., Ludwig der Baier, und endlich Karl V. in seinen Kapitulationen. Die von jeder dieser Persönlichkeiten herrührenden Aussprüche sind alle in dem bereits angegebenen schätzbaren Werke von Gosselin u. s. w. angeführt und erklärt.

Gott gegenüber machen. Wir haben niemals etwas beschworen, das mit den Pflichten unseres Standes unvereinbar wäre. Und nun, fügte der Prälat, sich besonders noch an die Bischöfe wendend, bei, ihr redet von dem Versprechen, das euch an den Fürsten binde, und vergesset jenes, das ihr abgelegt habt, dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern beständig Treue und Gehorsam zu erweisen! Haltet ihr den im Schlafzimmer des Königs oder inmitten des geräuschvollen Treibens an seinem Hofe abgelegten Eid höher als jenen, welchen ihr vor den heiligen Altären, auf die Reliquien der Martyrer, vor Christus und seiner Kirche geschworen habt?“ [1])

So sprachen die rechtgläubigen Bischöfe, und wenn sich die Laien auch in andern Worten ausdrückten, so doch in demselben Geist: „Ja,“ sprachen im Jahre 1073 die Abgesandten der aufständischen Sachsen zu Heinrich IV., „ja, wir haben dir den Eid geleistet, aber unter der Bedingung, daß du König seiest zur Erbauung, und nicht zur Zerstörung der Kirche; unter der Bedingung, daß du herrschest nach Gerechtigkeit, Gesetz und den Sitten unserer Väter, und daß du eines Jeglichen Stand, Würde und Rechte unverletzlich erhaltest. Wenn du nun aber der Erste bist, der all' das verletzt, dann sind wir durch unsern Eid nicht mehr gebunden, wir bekriegen dich mit vollem Recht als einen barbarischen Feind, als den Unterdrücker des christlichen Namens; und so lange noch ein Lebensfunke in uns sein wird, werden wir gegen dich kämpfen für die Kirche Gottes, für den christlichen Glauben und für unsere Freiheit.[2])“

---

[1]) Wir geben nur eine Zusammenfassung des schönen Briefes des heiligen Gebhard an den Bischof von Metz über diese Frage. Ap. **Gretser**, t. VI, p. 441—445.

[2]) Sacramento se ei fidem dixisse; sed si ad aedificatio-

Die Erbkönige konnten ebensogut wie die Wahlkaiser abgesetzt werden.

Wir müssen übrigens die wesentliche Bemerkung beifügen, daß das so begründete und gesetzmäßige Recht der Exkommunikation, wie das daraus fließende Recht der Absetzung, nicht allein dem Kaiserthum gegenüber galt, welches eine durch Wahl übertragene Würde und, wie man sagte, durch ein besonderes Band mit dem heiligen Stuhl verknüpft war. Wer erinnert sich nicht an die Sprache, welche Gregor dem französischen König Philipp gegenüber führte, obwohl dieser das Oberhaupt eines unabhängigen Erbreiches war. Gerade im Jahre seiner Thronbesteigung schrieb Gregor,

---

nem, non ad destructionem Ecclesiae Dei, rex esse vellet, si juste, si legitime, si more majorum rebus moderaretur, si suum cuique ordinem, suam dignitatem, suas leges tutas inviolatasque manere pateretur. Sin ista prior ipse temerasset, se jam sacramenti hujus religione non teneri, sed quasi cum barbaro hoste et Christiani nominis oppressore justum deinceps bellum gesturos, et quoad ultimi vitalis caloris scintilla superesset, pro Ecclesia Dei, pro fide christiana, pro libertate etiam sua dimicaturos. Vehementer regem permovit haec legatio. **Lambert.**, ann. 1073, ap. **Pertz**, V, 197. — Wie uns scheint, dürften diese bewunderungswürdigen, von den meisten modernen Geschichtschreibern so sorglich übergangenen Worte zwei Klassen freiwillig Blinder *„vehementer permovere"*: diejenigen, welche die Lehre von der Unverlierbarkeit der Gewalt und dem monarchischen Absolutismus auf die Tradition der katholischen Völker gründen zu können glauben, und diejenigen, welche behaupten, die Prinzipien der Freiheit und politischen Würde seien erst im achtzehnten Jahrhundert allmählig aufgetaucht.

[2]) Inter ceteros nostri hujus temporis principes, qui Ecclesiam Dei perversa cupiditate venumdando dissipaverunt, et matrem suam, cui ex dominico praecepto honorem et reverentiam debuerant, ancillari subjectione penitus conculcarunt, Philippum regem Francorum gallicanas ecclesias intantum oppressisse certa ratione didicimus, ut ad summum tam de-

empört über das schmähliche Benehmen Philipp's, der sich seiner blinden Gier, seinen tyrannischen Gewaltthaten zügellos hingab, und die Kirche nicht als Mutter, sondern als Magd behandelte, folgendermaßen an den Bischof von Châlons:

„Wenn Philipp sich nicht zur Besserung entschließt, so soll er versichert sein, daß Wir ihn die Kirche Gottes nicht länger unterdrücken lassen, sondern kraft der Autorität der seligen Apostel Petrus und Paulus seinen hartnäckigen Ungehorsam züchtigen werden. Eines von Zweien: entweder verzichtet der König sogleich auf den schmählichen Schacher der simonistischen Häresie und gestattet, daß Unseres Vertrauens würdige Kleriker zu Bischöfen gewählt werden,[1]) oder aber die Franzosen werden, von einem allgemeinen Anathem betroffen, einem Fürsten nicht mehr gehorchen, der, wenn er von dem eingeschlagenen Weg nicht abläßt, noch bis zur Verleugnung des christlichen Glaubens fortgerissen werden wird."

Im folgenden Jahre richtete Gregor VII. eine beredte Klage an die französischen Bischöfe wegen der Plünderungen, deren Opfer die Kaufleute und Pilger waren, und wies noch auf andere Unordnungen hin, welche, wie er sagte, Philipp von Frankreich zugeschrieben werden müssen, „diesem elenden und unnützen Fürsten, welchem man den Königstitel gar nicht mehr geben sollte, da er ein Tyrann sei, der

---

testandi facinoris cumulum pervenisse videatur. *Regest. Greg. VII.*, lib. I, epist. 35.

[2]) ...Nam aut rex ipse repudiato turpi simoniacae haeresis mercimonio, idoneas ad sacrum regimen personas promoveri permittet; aut Franci pro certo, nisi fidem christianam abjicere maluerint, generalis anathematis mucrone percussi, illi ulterius obtemperare recusabunt. *Ibid.*

seine Hände zu jeglichem Verbrechen ausstrecke und durch sein Beispiel dazu ermuntere.[1])"

Der Papst erhob gegen die Bischöfe den Vorwurf, durch ihren kraftlosen Widerstand sich zu Mitschuldigen des Monarchen gemacht zu haben, und forderte sie zu entschiedenem Handeln auf, um Philipp durch Androhung eines allgemeinen Interdikts zu erschrecken: „Sollte diese Strafe," fügte Gregor bei, „ihn nicht zur Buße bewegen, so wollen Wir Jedermann kund thun, daß Wir alle Mittel aufbieten werden, um mit Gottes Hilfe das französische Reich von einem solchen Könige zu befreien.[2])" Der Papst beauftragte nun zugleich den Grafen Wilhelm von Poitiers, Herzog von Aquitanien, sich mit einigen der vornehmsten Fürsten des Reiches zu vereinigen, um durch ihre Vorstellungen den gesetzesverächterischen Fürsten zur Erkenntniß seiner Ungerechtigkeiten und zur Aenderung seines Lebens zu bewegen. Sollte auch dieser Schritt erfolglos sein, so verpflichtete sich Gregor, Philipp von Frankreich und Alle, die ihn ferner noch als König anerkennen würden, auf dem römischen Konzil feierlich mit dem Banne zu belegen. „Wir erklären," fügte der heilige Vater bei, „daß Wir diese Exkommunikation auf dem Altar des heiligen Petrus bekräftigen werden, denn schon zu lange verschließen Wir aus Rücksicht auf den König Unser Auge vor den der Kirche zugefügten Unbilden; jetzt soll er aber wohl wissen, daß seine Verkehrtheit in dem Grad ärgernißerregend

[1]) Rex vester, qui non rex sed tyrannus dicendus est... suscepto regni gubernaculo miser et infelix inutiliter gerens.: ad omnia quae dici et agi nefas est, operum et studiorum suorum exemplis incitavit. *Ep*, lib. II, p. 5.

[2]) Nulli clam aut dubium esse volumus, quin modis omnibus regnum Franciae de ejus occupatione, adjuvante Deo, tentemus eripere. *Ibid.*

geworden ist, daß, selbst wenn er die ungeheure Macht besäße, mit welcher die heidnischen Kaiser die heiligen Martyrer verfolgten, Wir Uns durch keinerlei Furcht bewegen ließen, seine Ungerechtigkeiten ungestraft zu lassen.“ [1])

Kein Zeitgenosse erhebt gegen diese abwehrenden Maßregeln Widerspruch.

In den Schriften aus jener Zeit finden wir nirgends angedeutet, daß diese öffentlichen Kundgebungen einer abwehrenden und höchsten Autorität auch nur den geringsten Widerspruch beim Klerus oder unter den Laien des Reiches hervorgerufen hätten. Wahrscheinlich gelang es Philipp, durch Versprechungen und Scheinreformen den drohenden Sturm abzulenken. Als er aber unter dem folgenden Pontifikate in noch schmächlichere Verirrungen fiel, schleuderte der heilige Stuhl auf dem Konzil zu Clermont den Bannstrahl wider ihn, und der König mußte, gleich Heinrich IV. zu Canossa, vor Ablauf des Jahres sich vom Papst lossprechen lassen, um der jedem weltlichen Herrscher, der nicht zur Einsicht kommen wollte, drohenden Absetzung zu entgehen.

Viel gelobt wurde Wilhelm der Eroberer, weil er den von Gregor VII. geforderten Eid der Treue nicht leistete, und Bossuet scheute sich bei dieser Gelegenheit nicht, dem erlauchten Papst, welcher von dem Sieger von Hastings doch nur eine Huldigung verlangt hatte, welche alle abendlän-

---

[1]) Praecipue monemus quatenus ex illis (episcopis) et nobilioribus Franciae melioribus quibusdam adhibitis, iniquitates suas sibi notificetur.... A corpore et communione S. Ecclesiae ipsum et quicumque sibi regalem honorem vel obedientiam exhibuerit, sine dubio sequestrabimus.... Si tantae valetudinis tantaeque fortitudinis esset, quantam pagani imperatores sanctis martyribus intulerunt, nos timore aliquo tot et tantas iniquitates nullo modo impunitas dimitteremus. Lib. II, ep. 18.

dischen Kaiser dem heiligen Stuhle darbringen mußten, den Vorwurf „unverschämter Forderung" zu machen. Der große Bischof hätte sich erinnern sollen, daß Wilhelm, ehe er die Eroberung Englands unternahm, den heiligen Stuhl wegen seines vermeintlichen Rechtes auf die Krone von Großbritannien befragen zu müssen glaubte, und daß er es der Fürsprache des damaligen Kardinals Hildebrand verdankte, wenn Papst Alexander II. in die Anerkennung der Legitimität dieses Rechtes einwilligte.[2]) Eine normannische Chronik sagt ferner, der Bastard von der Normandie habe geschworen, wenn er sein Ziel erreiche, wolle er sein Reich von Gott und dem heiligen Vater, als dessen Stellvertreter, empfangen, und von Niemand anderem abhängig sein.

---

[1]) *Inverecundum petitorem*, sagt der Bischof von Meaux in seiner *Défense de la déclaration*, l. I, sect. I, c. 12.

[3]) Jager hat in seinen kirchengeschichtlichen Vorlesungen, *Université cath.*, t. XIX, p. 426, eine diesbezügliche wichtige Stelle wieder an's Licht gezogen: „Hierauf versammelte der Herzog seinen Rath und schickte vornehme Boten und gute Kleriker an den Papst, um sein gutes Recht nachzuweisen und zu berichten, wie Heraut meineidig geschworen habe: weil er die Erlaubniß zur Eroberung seines Rechtes bekommen, und vorausgesetzt, daß er mit Gottes Gnade sein Ziel erreiche, so wolle er das englische Reich von Gott und dem heiligen Vater, als dessen Stellvertreter, und Niemand anderem haben. (Et après assembla le duc son conseil et envoya messages notables et bons clercs devers le pape pour monstrer son droit, et comment Heraut s'étoit parjuré: pourquoi requéroit licence de conquerre son droit en soubzmettant, se Dieu lui donnoit grâce de y parvenir, *de tenir le royaume d'Engleterre de Dieu* et du saint-père, comme son vicaire, et non d'autres.)" D. **Bouquet**, t. XIII, p. 227. Diese Chronik ist übrigens nur eine im dreizehnten Jahrhundert angefertigte Uebersetzung des *roman du Rou*, eines von Robert Wace im vorangehenden Jahrhundert verfaßten Gedichts, das sich beinahe in derselben Weise ausspricht. T. II, p. 141, éd Pluquet.

Gregor war also vollkommen berechtigt, die Erfüllung eines gegebenen Versprechens zu fordern und eine Art Oberhoheit über einen Staat auszuüben, dessen Oberhaupt aus eigenem Antrieb die Autorität des heiligen Stuhles angerufen hatte, damit dieselbe sein Recht bestätige. Wilhelm bestritt auch keineswegs die Rechtmäßigkeit der sozusagen Universal-Suprematie, von welcher soeben die Rede war; er leugnete nur, etwas versprochen zu haben.[1]) Gregor bestand auch keineswegs auf seinen Ansprüchen, weigerte sich aber seinerseits, den nachträglichen Tribut, welchen Wilhelm ihm als Ersatz für jene anbot, anzunehmen, denn, sprach er mit gerechtem, christlichem Stolze: „Ich will kein ehrloses Geld.“[2])

Schönes Wort Gregor's VII.

[1]) Der Brief, in welchem Wilhelm dem Papst den Tribut bewilligt, die Treue (fidelitatem) aber, d. i. den Treue- und Huldigungseid verweigert, findet sich unter Lanfrank's Briefen, n. 7, der Ausgabe von d'Achery. Der gelehrte Benediktiner fügt diesfalls bei: Ex uno sequitur alterum, nempe ex tributo persoluto, subsequi fidelitatem necesse erat.... Si quidem nihil aliud intellexere prisci reges per illum denarium annuatim persolvendum, quam tributarium vel feudatarium, libera atque christiana voluntate, S. Petro ejusque successoribus regnum consecrare. P. 347. — Wilhelm beschließt übrigens seinen Brief mit den Worten: Orate pro nobis... quia antecessores vestros dileximus et vos prae omnibus sincere diligere et obedienter audire desideramus.

[2]) Nam pecunias sine honore tributas quanti pretii habeam, tu ipse optime potuisti dudum perpendere. Ep. VII, an den Legaten Hugo, welcher in England blieb, vorgeblich, um den Tribut in Empfang zu nehmen. Gregor hatte Wilhelm stets sehr geliebt und in den ersten Jahren seines Pontifikats offen ausgesprochen, dieser Fürst sei unter den Königen der einzig wahre Sohn der Kirche (ep. I, 31), der einzige, den er lieben könne (ep. I, 69), weil er allein die Gerechtigkeit liebe (ep. VI, 17).

Trotz des soeben berichteten Zuges von Undankbarkeit und trotz

Es gab außerdem noch andere Staaten, bezüglich derer das Papstthum nicht nur das ihm kraft seiner geistlichen Suprematie zustehende Recht der Abwehr, sondern noch eine besondere und unmittelbare Oberherrlichkeit ausüben konnte und durfte, kraft alten Herkommens, oder förmlicher, dem ausgesprochenen Wunsch der dabei betheiligten Partieen gemäß gemachter Schenkungen. Es waren dies entweder isolirte und schwache Staaten, oder kaum erst von der Herrschaft der Ungläubigen befreite oder auf andere Weise erst kürzlich in die große christliche Familie eingetretene Reiche. Nennen wir z. B. vor allen das von den heldenmüthigen Normannen auf beiden Sizilien gegründete Reich. Die Geschichte berichtet, der ruhmvolle Gründer dieses kleinen Reiches, Robert Guiskard, habe in seiner Antwort an die Gesandten Heinrich's IV., welche ihm im Namen dieses Fürsten den Königstitel anboten, wofern er in ein Abhängigkeitsverhältniß zum Reich treten wolle, die Entstehung und die Existenzbedingungen desselben folgendermaßen dargelegt: „Ich habe dieses Land unter großem Blutvergießen, großem Mangel und Elend aus der Gewalt der Griechen befreit; ... um den Uebermuth der Sarazenen zu züchtigen, habe ich über dem Meere Hunger und mancherlei Leiden erduldet; und um den Beistand Gottes zu erlangen, und damit mein Oberherr, der heilige Petrus, und mein Gebieter, der heilige Paulus, welchen alle Reiche der Welt unterworfen sind, Gott für mich bitten möchten, entschloß ich mich, mit all' meinem eroberten Lande mich ihrem Stellvertreter, dem Papste zu unterwerfen; aus der

Er wird der Beschützer der kleinen abendländischen Nationen.

---

anderer Ungerechtigkeiten gegen die Kirche (ep. VI, 30, et VII, 1), wollte Gregor doch mit dem Eroberer nicht brechen, und gab in einem letzten Brief an den Legaten Hugo die Gründe seiner Langmuth zu erkennen.

Hand des Papstes wollte ich es empfangen, damit ich mit Gottes Macht mich vor der Bosheit der Sarazenen schützen und den Uebermuth der Griechen, welche ganz Sizilien unterworfen hatten, züchtigen könnte... Heute nun, da der allmächtige Gott mich durch den Sieg verherrlicht und mir dieses Gebiet, wo die Bedrückung herrschte, zu Füßen gelegt hat, bin ich größer geworden, als irgend einer aus meinem Volke; und da es sich geziemt, daß ich mich Gott unterwerfe, durch dessen Gnade ich siegreich bin, so erkenne ich an, daß ich von ihm das Land habe, welches ihr mir geben zu wollen verheißet." [1])

Führen wir noch an: Corsika,[2]) Sardinien,[3]) Dalmatien,[4]) Spanien,[5]) die Provence,[6]) Ungarn,[7]) Serbien,[8])

---

[1]) Der schlaue Normanne fügte noch bei: Da aber der Arm des großmächtigen Königs stark und weitreichend ist, so möge er von dem Seinigen zu meinem geringen Besitzthum etwas hinzufügen und ich werde sein Unterthan sein, jedoch immer unbeschadet meiner Treue gegen die Kirche (Mès pour que la main de monseigner lo roi est droite et large, donne moy de lo sien (*qu'il me donne du sien en sus de ce)* sus cellui peu que je ai et possède, et je, lui serai subject, toute voiez sempre salvant la fidélité de l'Eglise... *L'Ystoire de li Normans*, VII, 27, éd. Champollion, p. 215. Wir haben in unserm Text das Altfranzösisch des Autors, den wir citiren, möglichst beibehalten.

[2]) Ep. V, 2 et 3.

[3]) Ep. I, 29, 41, et ep. VIII, 10. — Man sehe die ausgezeichnete Widerlegung der diesbezüglich von Bossuet erhobenen Beschuldigungen durch Rohrbacher, *Hist. univ. de l'Église*, I, 65, t. XIV, p. 247—250.

[4]) Ep. VII, 4.

[5]) Ep. IV, 38.

[6]) Ep. V, 12. Juramentum Bertramni comitis.

[7]) Ep. II, 13, 63, 70.

[8]) Ep. V, 12.

Rußland,[1]) Polen[2]) unter den Gebieten, über welche Gregor VII. eine weltliche und unmittelbare Oberhoheit beanspruchte und ausübte, welche, wie man ungescheut behaupten kann, für diese kleinen Länder eine wahre Wohlthat war.

Weit entfernt, ihre Würde oder Unabhängigkeit antasten zu wollen, geschah es vielmehr zum Schutz und zur Wiedererlangung beider, wenn Gregor VII. das Schwert seiner Autorität über diese kleinen Nationen ausstreckte, welche entweder von mächtigeren Nachbarn, oder vom Ehrgeiz der deutschen Kaiser bedroht waren, die meistens eine allgemeine Oberhoheit über alle Kronen anstrebten. Es ist wahr, weil Boleslaus der Grausame den heiligen Bischof Stanislaus von Krakau, welcher dem Tyrannen zu widerstehen gewagt hatte, in Stücke hatte hauen lassen, so entthronte ihn Gregor und nahm Polen den Titel eines Königreichs;[3]) allein fußte dieses Urtheil, gegen welches sich Niemand erhob und das die Polen von einem Ungeheuer befreite, nicht gerade auf den Bedingungen der königlichen Würde in einem Lande, dessen Herrscher kurz zuvor den Königstitel vom heiligen Stuhl erbeten und erhalten hatten? Andererseits beschützte der Papst die Unabhängigkeit des aufblühenden, damals katholischen Rußlands gegen die Angriffe der Polen,[4]) und gewährte dem Sohne des Russenkönigs Demetrius mit der ausdrücklichen Zustimmung des letztern die Gunst, sein Reich,

---

[1]) Ep. II, 74.

[2]) Unsere Behauptung wird mehr oder weniger von den Protestanten zugegeben (**Leo**, Handbuch, p. 118; — **Bowden**, t. I, p. 336, und besonders **Lüden**, IX, 563). Sie wird bestätigt durch das, was wir später über die Gründung und Befreiung des Königreichs Portugal zur Zeit des heiligen Bernhard sagen werden.

[3]) **Baronius**, ann. 1079.

[4]) Ep. II, 73.

als ein Geschenk des heiligen Petrus, vom heiligen Stuhl zu besitzen.[1]) Einem andern Demetrius, Herzog der Slaven in Kroatien und Dalmatien, gab Gregor den Königstitel, und wachte mit eifersüchtiger Sorgfalt über diese neue Völkerschaft. An einen Fürsten dieses Landes, welcher dem heiligen Petrus Treue geschworen, dann aber gleichwohl gegen den neuen König die Waffen ergriffen hatte, richtete er folgendes Schreiben: „Wir benachrichtigen deine Herrlichkeit und befehlen dir im Namen des heiligen Petrus, es nicht mehr zu wagen, deinen Oberherrn zu bekriegen; denn sei versichert, daß du Alles, was du gegen ihn unternehmen wirst, gegen den heiligen Stuhl unternommen haben wirst. Wenn du eine Klage gegen deinen König zu erheben hast, so sollst du Unsere Entscheidung anrufen; von Uns sollst du Gerechtigkeit erwarten, anstatt dich mit Verachtung des heiligen Stuhles gegen ihn zu waffnen. Solltest du deine Verwegenheit nicht bereuen und Unserem Befehl entgegenzuhandeln versuchen, so wisse und sei überzeugt, daß Wir das Schwert des heiligen Petrus gegen dich zücken und dich züchtigen werden, wofern du und alle deine Anhänger nicht eiligst Buße thun.“[2])

Wenn Gregor VII. in die ungarische Thronfolge eingriff, so that er das, um zu verhindern, daß dieses Reich, dessen Begründer, der heilige Stephan, von Rom die Krone

---

[1]) Ep. II, 74. Fleury kleidet diese Thatsache in folgenden Ausdruck: Gregor VII. dehnte seine Ansprüche sogar auf die Russen aus. (Cf. **Rohrbacher,** *Hist. univ. de l'Église,* t. XIV, p. 199.)

[2]) Quod si te tuae temeritatis non poenituerit, sed contra mandatum nostrum contumaciter ire tentaveris, scias indubitanter, quia gladium B. Petri in audaciam tuam evaginabimus et eodem pertinaciam tuam... nisi resipiscas, mulctabimus. Ep. VII, 4.

und den Titel der Apostolische empfangen hatte, durch die Schuld eines der Prätendenten ein Lehen des deutschen Reiches werde. „Du weißt," schrieb der Papst an den König von Ungarn, „daß das ungarische Reich, wie viele andere, als ein freies Reich bestehen und keiner andern Oberhoheit als derjenigen der heiligen und allgemeinen römischen Kirche, seiner Mutter, deren Untergebene nicht als Sklaven, sondern als Kinder behandelt werden, unterworfen sein soll." Und anderswo: „Dieses sehr edle Reich soll im Frieden gedeihen, seine selbsteigene Oberherrlichkeit behaupten, und sein König soll kein Schattenkönig werden. Weil der König Salomo die ehrenvolle Schutzherrlichkeit des heiligen Petrus verschmähte, sah er sich gezwungen, sich dem deutschen Könige zu unterwerfen, und war nur mehr ein Schattenkönig." [1])

So haben die auf ihre so viele Jahrhunderte hindurch so mühsam behauptete Unabhängigkeit stolzen und eifersüchtigen Ungarn als ersten Vertheidiger dieser Unabhängigkeit Deutschland gegenüber den heiligen Papst Gregor VII. zu feiern!

Aus all' dem Bisherigen können wir nun den Schluß ziehen, daß Gregor VII. sowohl bei der politischen Leitung der christlichen Gesellschaft wie in der Regierung der Kirche durchaus keine Neuerungen einführte, daß er nichts zu den Grundsätzen seiner Vorgänger hinzufügte, sondern sich darauf be-

[1]) Notum tibi esse credimus, regnum Hungariae sicut et alia nobilissima regna *in propriae libertatis statu* debere esse, et nulli regi alterius regni subjici, nisi sanctae et universali matri Romanae ecclesiae, quae subjectos non habet ut servos, sed ut filios suscipit universos. Ep. II, 63. Und an einer andern Stelle: Ut fiat in pace nobilissimum regnum Hungariae, quod hactenus *per se* principaliter viguit, ut rex ibi non regulus fiat. Verum ubi contempto nobili dominio B. Petri... rex subdidit se Teutonico regi, et reguli nomen obtinuit *Ep.* II, 70.

schränkte, eine in der Ueberzeugung aller christlichen Völker tief eingewurzelte Sitte zuerst in unbeugsamer Weise zur Geltung zu bringen. Allein das ist nicht Alles: wenn wir ehrlich sind, müssen wir anerkennen, daß Gregor bei Geltendmachung dieser Sitte der festen Ueberzeugung war, wie er an die glaubenstreuen Deutschen schrieb, daß er eine von göttlichen und menschlichen Gesetzen auferlegte Pflicht erfülle.

Bemerken wir übrigens, daß das alte Recht, dessen Anwendung man Gregor zum Vorwurf gemacht hat, von Niemand anderm im Mittelalter bestritten wurde,[1]) als von denjenigen, welche durch dasselbe betroffen wurden. Seit wann werden nun diejenigen als zuständige Richter über die Gesetzmäßigkeit einer Entscheidung angesehen, gegen welche dieselbe ausfällt? Im Mittelalter bestritt Niemand der Kirche das Strafrecht, aber man sträubte sich zuweilen gegen die Verhängung der Strafe. In der neuern Zeit hingegen erkannte man an, daß die Strafe verdient sein konnte, allein das Recht, sie zu verhängen, wurde als zu weit gehend bestritten. Da nun von Richtern, welche in ihren Ansichten zweifellos auseinander gehen, aber in einem Punkt, bezüglich dessen ihre Unparteilichkeit wohl über jeden Verdacht erhaben ist, zusammenstimmen, das Recht und die Thatsache eingeräumt, ja gebilligt sind, so ergibt sich daraus, daß diese letztern in Wirklichkeit einen unumstößlichen Entscheid in unserer Frage geben.[2])

[1]) ...Propter quae (scelera) cum excommunicari, non solum usque ad dignam satisfactionem, sed ab omni honore regni, absque spe recuperationis, debere destitui, *divinarum et humanarum legum testatur auctoritas omnibus episcopis, ducibus, comitibus ceterisque fidelibus in regno Teutonicorum christianam fidem defendentibus.* Ap. **Paul. Bernried.**, *de Vit. S. Greg. VII.*, c. 78.

[2]) Vortrefflich sagt Graf de Maistre: „Die vom päpstlichen Bann

Noch ein Gesichtspunkt verdient im höchsten Grade die Aufmerksamkeit und den Beifall der Freunde der Wahrheit. Auch abgesehen von der Frage nach dem göttlichen Recht und dem kirchlichen Herkommen kann man Gregor VII. die Anerkennung nicht versagen, daß er durch seine Grundsätze und sein Verhalten sich um die politische Verfassung des christlichen Europa und um die Erhaltung der die weltliche Gesellschaft damals vor dem Despotismus schützenden Freiheiten die ausgezeichnetsten Verdienste erworben hat. Die christlichen Völker des Mittelalters verabscheuten mit vollem Recht jene unnatürliche Auffangung aller sozialen Kräfte durch eine einzige unbegrenzte und unverantwortliche Macht; ihr Glaube, ihr Herkommen, ihre Sitten, das Alles flößte ihnen eine unüberwindliche Abneigung gegen die unumschränkte und unbedingte Monarchie ein, wie sie im heidnischen Rom unter den Kaisern geherrscht hatte, und wie sie noch in ihrer ganzen Schmach im griechisch-konstantinopolitanischen Reiche bestand. Dank der Stütze, welche sie am Papstthum fanden, entgiengen die christlichen Völker auf

---

betroffenen Fürsten bestritten nur die gerechte Verhängung desselben so daß sie stets bereit waren, sich desselben wider ihre Gegner zu bedienen, was sie nicht konnten, ohne die gesetzliche Befugniß der geistlichen Gewalt hiezu offen zu bestätigen.... Die Autorität der Päpste über die Könige wurde nur von dem bestritten, gegen welchen sie sich wandte... Allgemein gesagt gilt die Kirche jedem Neuerer genau so lange als unfehlbar, bis sie ihn verurtheilt." Le comte **de Maistre**, *du Pape*, l. II, c. 10, et IV, c 6. Der große Schriftsteller hat die gleichzeitigen Quellen über den Kampf der Päpste im Mittelalter nicht durchforscht; wie man sieht, begnügte er sich mit den Werken aus zweiter Hand, von Maimbourg, Muratori u s. w. Aber durch diese Hülle hindurch erfaßte er mit dem Scharfblick des Genies die ganze Wahrheit.

Durch seinen Kampf gegen Heinrich IV. schob Gregor VII. die Herrschaft des Despotismus um mehrere Jahrhunderte hinaus.

lange hinaus diesem schmählichen Joch. Dadurch daß Gregor jenen frucht- und ruhmreichen Kampf begann, welchen man mit dem Namen Investiturstreit oder Kampf des Priesterthums gegen das Kaiserthum bezeichnet, erwarb er sich den Ruhm, um mehrere Jahrhunderte die Herrschaft der absoluten Gewalt in Europa und den Sieg der heidnischen Traditionen hinausgeschoben zu haben, welcher seitdem aus den europäischen Völkern eine Sammlung von Bevormundeten und Beamten,[1]) aus dem Gesetz und dessen Auslegern Werkzeuge des Despotismus, aus dem Hof des Landesherrn ein Vorzimmer, aus dem Königthum ein Idol, und aus der Kirche eine Magd gemacht hat.

Oberflächliche Geschichtschreiber glaubten in Gregor's Bemühungen eine Reaktion gegen das Feudal-System zu erblicken. Diese Anschauung beweist eine große Unkenntniß sowohl der Natur dieses Systems, wie des Geistes und Charakters des Papstes. Die monarchische Gewalt zeigte damals wie jederzeit das Bestreben, in's Unbegrenzte zu wachsen; das Grundprinzip der gesellschaftlichen Verfassung des Mittelalters bestand in der Einschränkung der königlichen Autorität durch jene der Fürsten und Bischöfe. Diese letzteren bildeten oft die Majorität in den politischen Versammlungen des deutschen Reiches, wie der andern christlichen Reiche; die Erblichkeit der großen Lehen sicherte die Unabhängigkeit der weltlichen Lehensträger; die Prälaten hingegen wären nur mehr sklavische Werkzeuge des monarchischen Ehrgeizes und Despotismus gewesen, wenn die Könige mittelst Simonie und Mißbrauchs der Investitur

[1]) Ein Bedientenvolk, sagt Gfrörer, wo er von der Lage der Deutschen nach dem dreißigjährigen Kriege spricht, welcher dem durch Reformation eingeleiteten Zustand der Knechtschaft das Siegel aufdrückte.

über die kirchlichen Würden hätten unumschränkt verfügen, und nach Gutdünken aus den unwürdigen und unbedeutenden Klerikern, von welchen ihre Paläste wimmelten, gefügige Kreaturen aussuchen können, um sie als Bischöfe und Aebte an die Spitze der Regierung der Staaten und in die großen National-Versammlungen zu berufen.[1]) Das sociale Gleichgewicht wäre nothwendig verloren gegangen; es konnte nur durch die Reinheit der kirchlichen Wahlen erhalten werden, und diese selbst fand hinwiederum nur in dem kräftigen Widerstand und der Unabhängigkeit des römischen Papstthums sichere Gewähr.[2]) Wir sehen also, es war schließlich das Papstthum, von welchem die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Verfassung des Mittelalters abhieng,[3]) und das erklärt uns auch, warum die Päpste in ihrem Kampf gegen die Kaiser fast jederzeit auf die Unterstützung seitens aller großen Laien-Vasallen zählen konnten, welche nicht durch die Bande des Blutes mit dem herrschenden Fürstenhaus verbunden waren, oder ihm unmittelbar die Begründung ihrer weltlichen Stellung verdankten.

Auf diese Unterstützung konnte sich Gregor VII. stets verlassen, und ebensowenig fehlte es auf seiner Seite an muthvollen Männern, welche die Nothwendigkeit begriffen,

---

[1]) **Leo**, Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters. Halle, 1830, S. 145—146, *passim*.

[2]) **Leo**, S. 119. Derselbe sagt ferner: „Die Päpste waren die Vormauer der politischen Freiheit im Mittelalter, und ihr Einfluß auf die weltlichen Angelegenheiten verschwand erst, seitdem sie das Geheimniß ihrer Macht nicht mehr zu kennen schienen."

[3]) „Die päpstliche Autorität, sagt Graf de Maistre (*du Pape*, l. II, c. 9) war die im Mittelalter auserwählte und aufgestellte Macht, welche der weltlichen Oberhoheit das Gleichgewicht halten und **sie den Menschen erträglich machen sollte.**"

an der höchsten Autorität der christlichen Welt eine wirksame Hilfe gegen die Uebergriffe der kaiserlichen Gewalt zu suchen. Das ist das Geheimniß der mehr oder weniger engen Verbindung, welche so lange Zeit hindurch mit der Sache des Papstthums [1]) mehr oder weniger innig nicht nur alle sächsischen oder niederdeutschen, sondern auch die süddeutschen Fürsten verknüpfte, wie den Herzog Rudolph von Schwaben, den Herzog Welf von Baiern, das mächtige Zähringische Haus, die Grafen von Steffeln, Stühlingen, Toggenburg und viele andere.

Alle diese Laien kämpften kräftig und ausdauernd auf Seite der Kirche gegen Heinrich IV., während die große Mehrheit der deutschen Bischöfe, welche ihre Sitze der Simonie verdankten, für den Kaiser eintraten und ihn aus allen Kräften stützten. Abgesehen von der sittlichen Entrüstung, welche die deutschen Fürsten und Adeligen vom christlichen Standpunkt aus beim Anblick der triumphirenden Simonisten und des höchst ärgerlichen Privatlebens ihres Königs fühlen mußten, hatten sie sich auch noch über die schwersten Angriffe auf die durch die Reichsverfassung gewährleisteten Rechte und Freiheiten, auf die Würde und Unabhängigkeit eines jeden Mitgliedes des großen deutschen Gemeinwesens zu beklagen.

Die treubrüchigen Bischöfe standen alle auf Seiten des Königs.

Umgeben von seinen treubrüchigen Prälaten und Leuten niedern Schlages, welche er zu den höchsten Ehrenstellen erhoben hatte, sann Heinrich auf die Vernichtung des Adels,[2])

---

[1]) Cum universi fere ab eo (Henrico) Germaniae seculares principes defecissent. **Onuph. Panwin**, *Vit. Greg. VII*, ap. **Gretser**, p. 109.

[2]) Replicabant... quod remotis a familiaritate sua principibus, infimos homines et nullis majoribus ortos summis honoribus extulisset, et cum eis noctes perinde ac dies in deliberationibus insumens, ultimum, si possit, nobilitati exterminium

in welchem damals nebst dem Klerus die wirkliche und rechtliche Kraft der Nation beruhte. Entsetzung der Inhaber der größten Reichslehen ohne vorausgehenden Urtheilsspruch, Erhebung von Abgaben nach den Einfällen kaiserlicher Laune, willkürliche Einkerkerungen, Plünderung, Unterdrückung, Gewaltthaten jeder Art waren die von diesem Fürsten angewandten Mittel.[1]) Seine eingestandene Absicht war, wie eine alte deutsche Chronik sagt, „keinen Fürsten neben sich in seinem Reiche leben zu lassen, um der alleinige Herr von Allem zu sein.[2])" Zu diesem Zwecke mußte er feste Burgen erbauen, aber nicht, wie die Fürsten auf dem Reichstage zu Tribur, 1076, erklärten, um das Reich vor den Ungläubigen zu schützen, sondern um in seinem eigenen Lande jegliche Sicherheit aufzuheben und freie Männer unter das Joch schwerster Knechtschaft zu beugen.[3]) Stromweise floß auf seinen Befehl unschuldiges Blut, aus keinem andern Grunde, wie der heilige Erzbischof Gebhard von Salzburg[4]) offen aussprach, als weil er die Söhne freier Männer zu Sklaven machen wollte.[5])

machinaretur. **Lamb Schafnab.**, ann. 1076, ap. **Pertz**, t. V, p. 252.

[1]) Diese oftmals wiederholten Klagen finden sich im einzelnen angeführt bei Lambert von Aschaffenburg und Bruno.

[2]) Ut solus omnium dominus esset, nullum in regno suo dominum vivere vellet. *Chron. Macdeb.*, apud. **Meibom.**, *Script. rer. Germ.*, t. II, p. 304.

[3]) Non quibus vis et impetus barbarorum arceatur, sed quibus patriae tranquillitas eripiatur et liberis servicibus durissimae servitutis jugum imponatur.

[4]) Bei der Zusammenkunft in Kauffingen, Februar 1081.

[5]) Cognatos sive milites nostros in nostris finibus innocentes occidit, cum nulla fuisset ei causa bellorum, nisi quod servos habere volebat filios hominum liberorum. **Bruno**, *de Bello Saxon*, ap. **Pertz**, t. V, p. 382.

Unter solchen Umständen hielten sich die Häupter des Adels und der Kirche, gestützt auf das öffentliche Recht ihres Landes und ihrer Zeit, für vollkommen berechtigt, den Urheber solcher Angriffe auf die gesellschaftliche Ordnung, welche damals als die allein gesetzmäßige galt, abzusetzen. Um ihre Beweggründe richtig zu würdigen, hören wir einen Geschichtschreiber aus der Zeit jenes Kampfes, der, nachdem er die Franzosen und den König Childerich III. als Beispiel angeführt, folgendermaßen fortfährt: „Freie Männer hatten Heinrich unter der Bedingung zum Könige gewählt, daß er nach Recht und Billigkeit richte, und diejenigen, welche ihn gewählt hatten, mit Weisheit regiere. Allein dieser Vertrag wurde von ihm unaufhörlich verletzt und mit Füßen getreten, indem er seine schuldlosen Unterthanen tyrannisch behandelte und möglichst viele Gläubige zur Uebertretung ihrer religiösen Gebote zwang. Aus diesen Gründen, und ohne daß es eines päpstlichen Urtheilsspruches bedurft hätte, konnten die deutschen Fürsten mit vollem Recht ihm ihre Anerkennung als König verweigern, da er den als Bedingung seiner Wahl angenommenen Vertrag gebrochen hatte. Ist es nun, nachdem dieser Vertrag zerrissen ist, nicht sonnenklar, daß Heinrich aufgehört hat, König zu sein, er, der sich alle Mühe gibt, seine Unterthanen nicht zu regieren, sondern in Irrthum zu stürzen? Ist es nicht gewiß und wahr, daß jeder Vasall durch den seinem Lehensherrn geleisteten Eid der Treue nur insoweit verpflichtet ist, als Letzterer seinerseits erfüllt, was jeder Lehensherr seinem Ritter schuldig ist? Wenn nun der Lehensherr seiner Pflicht nicht nachkommt, ist dann der Vasall nicht berechtigt, sich jeglicher Vasallenpflicht für entbunden zu erachten? Ja gewiß hat er tausendmal dazu das Recht, denn Niemand wird ihn der Treulosigkeit und des Eidbruchs beschuldigen können, wenn

er sein Versprechen erfüllt hat dadurch, daß er für seinen Lehensherrn kämpfte, so lange dieser hielt, was jeder Lehensherr seinem Vasallen schuldet.[1])" Nun beachte man ein wenig folgende Worte, welche ein anderer Geschichtschreiber jener Zeit auf der die große Erhebung von 1073 beendigenden Versammlung dem Herzog Otto von Nordheim, einem der Hauptführer des Aufstandes in den Mund legt: „Weil ihr Christen seid, so fürchtet ihr vielleicht, die dem König Heinrich geschworenen Eide gebrochen zu haben. Eure Furcht ist zweifelsohne vernünftig; aber eure Eide müssen auch einem wahren und wirklichen Herrscher geschworen sein. So lange Heinrich König war und seine Pflicht als König erfüllte, habe ich ihm die geschworne Treue unverletzt gehalten; seitdem er aber aufgehört hat, König zu sein, schulde ich ihm keine Treue mehr. Darum habe ich zu den Waffen gegriffen und das Schwert gezogen, nicht gegen den König, sondern gegen den Räuber meiner Freiheit; nicht gegen das

---

[1]) Liberi homines eo pacto sibi proposuerunt in regem, ut electores suos juste judicare et regali Providentia gubernare satageret: quod pactum ille praevaricari et contemnere non cessavit: videlicet, quoslibet innoxios tyrannica crudelitate opprimendo, et omnes quos potuit christianae religioni repugnare constringendo. Ergo et absque **sedis apostolicae** judicio, principes cum pro rege merito refutare possent, cum pactum adimplere contempserit, quod iis pro electione sua promiserat. *Quo non adimpleto, nec rex esse poterat.* Nam rex nullatenus esse potest, qui subditos suos non regere, sed in errorem mittere studuerit.. si ergo dominus militi debitum reddere contemnit, numquid non libere miles eum pro domino deinceps recusat habere? Liberrime, inquam; nec quilibet hujusmodi militem infidelitatis vel perjurii merito accusabit. **Paul. Bernried.**, *de Gest. Greg. VII*, c. 97, ap. **Gretser**, p. 153—154.

Vaterland, sondern vielmehr für das Vaterland und für die Freiheit, welche ein muthiger Mann nur mit dem Leben verlieren darf; ich fordere euch nun auf, meinem Beispiele zu folgen. Erhebet euch also und zeiget, daß ihr euern Kindern das Erbe, das ihr von euern Vätern erhalten, zu sichern wißt, und duldet nicht, daß Fremde euch und eure Kinder zu Knechten machen.[1])"

Anschauung des Mittelalters über das Absetzungsrecht.

Das waren die christlich-politischen Anschauungen und Grundsätze im Mittelalter. Die gläubigen Völker hielten sich für berechtigt, einen unwürdigen Herrscher abzusetzen und einen andern an seine Stelle zu wählen, wie sie es auch thaten. Aber gleich den französischen Fürsten bei der Thronbesteigung der Karlowinger fühlten auch die Deutschen das Bedürfniß, ihr Werk durch das geistliche Oberhaupt der Christenheit feierlich bestätigen zu lassen. Der Bann, von welchem Heinrich wegen seiner zahlreichen Angriffe auf die Kirche schon getroffen war, war eine der Hauptursachen ihrer Auflehnung gewesen und mußte den Papst zum voraus ihrer Sache günstig stimmen. Sie entschlossen sich also, ihre Sache mit der Seinigen zu verbinden und riefen ihn als den höchsten Schiedsrichter der Christenheit an.[2]) Es

[1]) Fortasse quia christiani estis, sacramenta regi facta violare timetis. Optime, red regi. Dum mihi rex erat et ea quae regis sunt, faciebat, fidelitatem... servavi: postquam vero rex esse desivit, qui fidem servare deberem, non fuit. Igitur non contra regem, sed contra injustum meae libertatis ereptorem, non contra patriam sed pro *patria* et libertate mea, quam nemo bonus nisi cum anima amittit... capio... Igitur expergis... **Bruno**, *de Bello Saxonico*, cap. 25, ap. **Pertz**, t. V, p. 337. Berechtigtes Lob spendet Pertz diesem Autor, welcher 1082 seine Geschichte schrieb.

[2]) Was aus folgender Stelle eines andern Autors jener Zeit vollkommen hervorgeht: Illi etenim propter insolentiam suam et

waren also die deutschen Fürsten, welche den Papst aufforderten, über die Geschicke Deutschlands zu entscheiden, und nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen und Vertreters der protestantischen Anschauung die erste Krone der Welt in die Hände des Papstes legten.[1])

Aber noch einmal, das Recht, ihren Herrscher wegen Unwürdigkeit absetzen zu können, hatten sie schon lange zuvor, ehe sie vom heiligen Stuhl dazu bevollmächtigt oder aufgefordert worden waren, offen ausgesprochen. Im Jahre 1066, als Hildebrand erst Archidiakon war und Rom sich noch keineswegs in die deutschen Angelegenheiten einmischte, beriefen die Erzbischöfe von Köln und Mainz im Einverständniß mit den vornehmsten Reichsfürsten einen Reichstag nach Tribur und erklärten dem König, daß er nur die Wahl zwischen Abdankung oder Entlassung seines Kanzlers Adalbert von Bremen habe.[2]) Im Jahre 1073, als Gregor kurz nach

---

anathema, Henricum regem et dominum abrogaverunt... decreverant enim apud se, ut accersito humiliter sancto Papa Gregorio in civitatem Augustam, etiam ipsum in commune totius regni consilium ante *judicem universae christianitatis* advocarent, desiderantes, ut auctoritate apostolica, aut emendatum eumdem et absolutum recuperarent, aut, ipso juste reprobato, alium in Christum eligerent. *Vit. S. Anselmi, ep. Lucens,* auct. B. coaetaneo, c. 14, ap. **Gretser**, t. VI, p. 472. et **Act. SS. O. B.**, t. IX.

[1]) **Lüden**, l. XIX, c. 58, t. IX, p. 102. Unbegründet ist die folgende Behauptung des Verfassers, sie hätten zugleich auf ihr altes Wahlrecht verzichtet, da doch allbekannt ist, daß sie alsbald nachher und gegen den Willen des Papstes den Herzog Rudolph von Schwaben zum König wählten. Mit mehr Grund sagt **Eichhorn**, (deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, §. 231), daß Deutschland damals allein in Wirklichkeit ein Wahlreich wurde.

[2]) Non ultra laturi injuriam videbantur principes regni. Archiepiscopi... cum ceteris quibus cura erat reipuplicae dum

seiner Wahl noch in den besten Beziehungen zu Heinrich IV. stand, stimmten auf der Zusammenkunft zu Gerstungen die behufs der Prüfung der von den Sachsen wider den König erhobenen Beschwerden aus den Fürsten beider Parteien gewählten vierundzwanzig Bevollmächtigten über folgende Punkte überein: erstens, daß die Sachsen sich nur einen Vorwurf zu machen hätten, nämlich eine schmähliche Tyrannei allzu lange ertragen zu haben; sodann, daß man sich nothwendig eines verabscheuungswürdigen Herrschers entledigen müsse, um ihn „durch einen andern, tauglicheren" zu ersetzen.[1]) Und in der That wäre Rudolph von Schwaben damals zum König gewählt worden, hätte er nicht hartnäckig eine Wahl

---

generalis colloquii omnibus indixere regni principibus, in Triburiam convenientes... regi denuntiarent, **aut regno ei cedendum esse**, aut familiaritate et amicitia Bremensis archiepiscopi defungendum... Statuta die tristis in regem omnium vultus, tristis erat sententia, **ut aut Regno se abdicaret** aut archiep. Bremensem a consiliis suis atque a regni consortio amoveret. **Lambert. Schafnab.**, ann. 1066, apud. **Pertz**, V, 172. — Was soll man angesichts solcher Stellen von den frechen Fälschungen derjenigen halten, welche seit zwei Jahrhunderten immer und immer wieder behaupten, die einen: die Päpste haben das Absetzungsrecht erfunden, die andern: die katholischen Jahrhunderte seien Zeiten politischer Erniedrigung und monarchischen Despotismus' gewesen. In Wahrheit ist der Despotismus eine moderne Erfindung.

[1]) Obstupuerunt principes qui a rege venerant, et suae immanitate scelerum tinniebant aures omnium, nec eos, quod pro libertate sua, pro liberis pro conjugibus arma sumpsissent, sed quod intolerabiles contumelias muliebri patientia tam diu supportassent, culpandos censebant. Cumque toto triduo consilia contulissent, et quid luero opus esset communi sollicitudine perquirerent, *haec postremo cunctis sententia convenit*, ut, *reprobato rege*, alium qui gubernando regno *idoneus esset*, eligerent. **Lambert.**, ann. 1072, p. 203.

abgelehnt, welche nicht das Werk einer zu diesem Zweck berufenen allgemeinen Reichsversammlung sei.[1])

Heinrich IV. von den deutschen Fürsten abgesetzt.

Vier Jahre später, nach den Wechselfällen eines blutigen Krieges und nachdem zum ersten Mal die Exkommunikation über Heinrich verhängt worden war, versammelten sich die deutschen Fürsten, ohne Rücksicht auf die vom König zu Canossa erhaltene Lossprechung, auf dem Reichstag zu Forchheim, sprachen daselbst die Absetzung Heinrich's IV. aus und wählten zu seinem Nachfolger den eben genannten Rudolph trotz seines Widerspruches und ohne ihm auch nur eine Stunde Zeit zur Ueberlegung zu geben.[2]) Nun steht fest, daß Gregor, weit entfernt diese Wahl begünstigt zu haben, sie vielmehr als allzu überstürzt tadelte, obwohl seine Legaten dabei den Vorsitz geführt hatten, und daß er sie erst anerkannte, nachdem er alle Mittel der Versöhnung Heinrich gegenüber erschöpft hatte. Gleichwohl wurde Rudolph während der drei Jahre vor der Anerkennung des Neugewählten seitens des Papstes von allen deutschen Katholiken stetsfort als der allein rechtmäßige König anerkannt.[3]) Dazu kam, daß der

---

[1]) Rudolphum... absque dilatione eligerent, nisi ille pertinaciter resistendo juraret se nunquam in hoc consensurum nisi a cunctis principibus, conventu habito, sine nota perjurii, integra existimatione sua, id facere posse decerneretur. *Ibid.*

[2]) Frustra renitentem, frustraque vel unius horae inducias petentem. **Paul. Bernried.**

[3]) Hunc igitur Rudolphum tam legitime electum... Electus est autem ab archiepiscopis, episcopis, ducibus, comitibus, majoribus atque minoribus, in conventu apud Forchheim (15 mart. 1077) ...cum nullis hujusmodi promotio displicuerit, nisi illis tantum, qui sub legitimo principe, simoniacae haeresi, aliisque criminibus abrenuntiaturos fore non dubitabant. **Paul. Bernried.,** *Vit. S. Gregor.*, c. 96.

Electus dux Rudolphus in regem ad defendendam catho-

große Reichstag, auf welchem die Wahl vollzogen worden war, den bedingten und rein auf der Wahl beruhenden Charakter seiner Autorität durch den neugewählten König selbst sorgfältigst feststellen ließ. In der That mußte er sich nicht nur verpflichten, niemals in die Verleihung der kirchlichen Würden einzugreifen,[1]) sondern auch ausdrücklich darauf verzichten, jemals für seinen Sohn die Thronfolge anders als auf Grund einer Wahl zu beanspruchen.[2]) Wenn man nun Gregor VII. als den Urheber jener Doktrin darstellt, durch welche die Absetzung der unwürdigen Könige rechtlich begründet wird, so übersieht man die zahllosen Thatsachen, aus welchen hervorgeht, daß die Theorie und Praxis jenes Rechtes älter waren als sein Pontifikat, und ganz und gar nicht von ihm beeinflußt. Und wenn man gegen ihn den Vorwurf zu erheben wagt, dadurch, daß er seine Prinzipien und Entscheidungen auf die Spitze trieb, den Bürgerkrieg in Deutschland geschürt zu haben, so vergißt man, daß der Krieg dort schon vor seiner Thronbesteigung herrschte; man vergißt,

---

licae Ecclesiae unitatem. *Vit. S. Anselm. Luc. a discip. ejus*, p. 472, ap. **Gretser.** — Hac electione... communi totius populi suffragio et laudamento... sic peracta. **Berthold.**, ann. 1077, ap. **Pertz,** 293.

[1]) Anteposito sane firmissimo pacto, ne unquam sibi idem Rudolphus in ecclesiasticis dignitatibus ordinandis ullam potestatem vindicaret. **Gerhohi Reicherspergensis**, *de Statu ecclesiae*, c. 15.

[2]) Qui utique regnum non ut proprium, sed pro dispositione sibi creditum reputans, omne haereditarium jus in eo repudiavit, et vel filio suo se hoc adoptaturum fore abnegavit; justissime in arbitrio principum esse decernens, ut post mortem ejus libere, non magis filium ejus quam alium eligerent, nisi quem ad id culminis aetate et morum gravitate dignum invenissent. **Paul. Bernried.,** l, c.

daß die Sachsen[1]) und Thüringer, welche ein überaus kriegerischer und stolzer Menschenschlag waren und einen der hervorragendsten Volksstämme des Reiches bildeten, sich im Jahre 1071 aus freien Stücken unter der Führung ihrer Fürsten und Prälaten gegen die unerträgliche Tyrannei des Königs Heinrich[2]) erhoben hatten, nicht um ihn zu zwingen, sich dem heiligen Stuhle zu unterwerfen, sondern einzig, um ihre Rechte, ihre volksthümlichen Freiheiten und die alten Sitten ihres Landes zu vertheidigen und zurückzuerobern. Diese tapfern Söhne Wittekind's, deren Ahnen vollständig zu unterwerfen Karl dem Großen so viele Mühe gekostet hatte, diese furchtlosen Sachsen, deren jeder drei Schwerter mit in den Kampf nahm (das zweite und dritte für den Fall, daß das erste im Kampfe zerbreche),[3]) hatten sich nicht darein fügen können, die Ausschweifungen und widerrechtlichen Ausschreitungen des Königs Heinrich geduldig zu ertragen.[4]) Betrogen, beschimpft, geschändet, Tag für Tag, um Hab und Gut, in ihren altherkömmlichen Sitten und Gebräuchen, in ihrer persönlichen Sicherheit, in der Ehre ihrer Frauen und

[1]) Wir bemerken, daß man damals unter Sachsen nicht das gegenwärtige kleine Königreich dieses Namens verstand, sondern ganz Niederdeutschland, das ganze, weite, von Elbe und Weser bespülte Land, welches sich vom böhmischen und thüringischen Wald bis an die Nordsee erstreckte und nach der alten Eintheilung des Reiches die Kreise Ober- und Niedersachsen bildete. Dieser Landestheil umfaßte im eilften Jahrhundert die Diözesen Paderborn, Halberstadt, Hildesheim, Werden, Magdeburg, Zeitson, Naumburg, Merseburg, Meissen, Havelberg und Brandenburg.

[2]) **Bruno**, *de Bello Saxon.*, ed. **Pertz**, p. 335.

[3]) **Lehmann**, Speierische Chronik, S. 384: Nam ipsi hostes tantos ictus gladiorum se fatebantur nunquam audisse. *Ann. Saxon.*

[4]) Näheres s. **Bruno**, *Hist. bell. Saxon.*, *ap.* **Freher**, *Script. rer. Germ.*, t. I, p. 182.

Töchter, welche schonungslos einer zügellosen Soldateska preisgegeben waren, vor Allem erbittert über die Eidbrüche und unentschuldbare Treulosigkeit ihres Herrschers, [1]) wollten sie lieber, wie ein Mönch und Zeitgenosse derselben sagt, eines ruhmreichen Todes für ihr Vaterland und die Ihrigen sterben, als noch länger ein Leben führen trauriger, als tausendfacher Tod.[2]) Im Jahr 1075 schickten sie eine Gesandtschaft an den König, um ihn zum letzten Mal aufzufordern, ihnen den Schutz der Gesetze zuzusichern, die Rechte, welche ihre Väter genossen hatten,[3]) zurückzugeben, die auf allen Bergen des Landes zum Zwecke ihrer Unterdrückung erbauten festen Burgen schleifen zu lassen,[4]) die eingezogenen Güter zurückzugeben, und endlich seine elenden Räthe sowie den Schwarm von Konkubinen, die er frech und schamlos öffentlich mit sich führte, miteinander fortzujagen.[5])

Letzte Bemühungen der Verbündeten, um Gerechtigkeit zu erlangen.

---

[1]) Rupto foedere, contemptis omnibus si quibus se obligaverat jusjurandi vinculis. **Lamb Schafnab.**, ann. 1074. — Dieser Vorwurf wiederholt sich unabläßig in allen Schilderungen aus jener Zeit.

[2]) Satius judicantes pro patria, pro liberis, pro conjugibus honesta morte perfungi, quam inter tantas tribulationes omni morte tristiorem vitam agere. **Lamb.**, ann. 1076.

Man wolle sich den Ausdruck *pro patria* sowie die oben gebrauchten Ausdrücke wohl vergegenwärtigen, und wird dann wissen, was von der Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit gewisser Schriftsteller unserer Zeit zu halten ist, welche, keinen andern Patriotismus als den Kult der Centralisation und des Staatsdespotismus kennend behaupteten, dem Mittelalter sei die Idee und selbst das Wort Vaterland unbekannt gewesen.

[3]) Leges redde tuis ablataque patria jura.
Carmen de bell. Saxonico, ap. **Goldast.**, p. 21.

[4]) In castella quae ad eversionem Saxoniae per singulos montes collesque extruxerat, dirui juberet. **Lambert**, ann. 1073, ap. **Pertz**, V, 196.

[5]) Ut vilissimos homines quorum consilio seque remque

„Wenn du so verfährst, erklärten die Verbündeten, so werden wir dir von ganzem Herzen dienen, wie wir bis jetzt gethan, und wie es sich für freie, im freien Land geborne Männer geziemt, einem Könige zu dienen; sollten aber unsere Erwartungen sich nicht erfüllen, so werden wir uns erinnern, daß wir Christen sind, und werden uns nicht beschmutzen, dadurch, daß wir mit einem Manne in Gemeinschaft verbleiben, der durch seine Verbrechen ein Verräther am Christenglauben ist. Und wenn man uns mit Gewalt zum Gehorsam zwingen will, so werden wir uns erinnern, daß wir Waffen besitzen und zu kämpfen wissen."[1])

Auf Heinrich's abschlägige Antwort schwuren die entrüsteten Sachsen insgesammt, bis zum letzten Athemzug ihre Rechte, ihre Freiheit und ihr Vaterland zu vertheidigen;[2])

---

publicam praecipitem dedisset, de palatio ejiceret... ut abdicato grege concubinarum quibus contra scita canonum attrito frontis rubore incubabat, reginam,... conjugali loco haberet. *Ibid.*

[1]) Si ita faceret, se promptissimo animo ei sicut hactenus servituros, eo tamen modo, quo ingenuos homines atque in libero animo natos regi servire oporteret; sin autem, christianos se esse, nec velle hominis qui fidem christianam capitalibus flagitiis prodidisset, communione maculari. Quod si armis cogere instituisset, sibi quoque nec arma deesse, nec militaris rei peritiam. *Ibid.*

[2]) Singillatim juraverunt.... Episcopi ut quantum salvo ordine suo possent, totis viribus ecclesiarum suarum necnon et totius Saxoniae libertatem contra omnes homines defenderent. Laici vero, ut quamdiu viverent libertatem suam non amitterent, terramque suam nullam deinceps violenter praedari permitterent. **Bruno**, l. c., p. 338. — Responderunt... sacramento se obstrictos esse, ut, quamdiu sibi vitalis caloris ultima scintilla supervivat, pro libertate, pro legibus, pro patria sua indefessi dimicent. **Lambert**, ann. 1074, l. c. p. 208.

hierauf griffen sie wieder zu den Waffen, ohne sich trotz aller Wechselfälle eines Kampfes, der ihnen ebenso viele und noch mehr Niederlagen als Siege brachte, jemals entmuthigen zu lassen. Die Bauern, mit ihren Arbeitswerkzeugen, Sensen und Hacken bewaffnet, reihten sich unter das Banner der Prälaten und Fürsten, und so sah man, berichtet einer von Heinrich's Apologeten, die Grafen an der Spitze von massenhaft aus den Dörfern herbeiströmenden Hirten und Bauern gegen den Feind marschiren; man sah die Ritter, Seite an Seite mit den Schlächtern, Bäckern und Schneidern von Goslar [1]) zum Streit eilen, voll Kampfbegierde wider den Bedrücker Deutschlands, welcher an der Spitze von böhmischen und andern Söldlingen die Schlupfwinkel der Aufständischen mit Hunden aufsuchen ließ, und sie wie Wild

---

[1]) Goslaria currunt pariter juvenesque senesque,
Sutores, fabri, pistores, carnificesque
Militibus comites ibant in bella ruentes....
Indiscreta ruunt e cunctis agmina villis,
Rusticus abjecto quivis discedit aratro...
Pastores pecorum custodes atque domorum...
Omnis conditio bellum cupit, omnis et ordo,
Maxima pars pedes ivit...
Tales militibus comites in bella ruebant....
Omnes agricolae, fractis agrestibus armis,
Arma parant belli, durisque ligonibus enses
Conflant ancipites, curvis e falcibus hastis
Spicula praefigunt, pars aptat scuta sinistris
Levia, pars ferro galeas imitatur equestres,
Pars triplici philtro; fustes ad praelia quernos
Millia multa parant, plumbo, ferroque gravabant:
Mile modis acies ad bellum armantur agrestes.
Carmen de bello Saxon. Ap. **Goldast**, *Apologia* pro Henrico IV, p. 25, 29, 33.

hetzte.[1]) Der Adel that Alles, um die heilige Flamme der Begeisterung in ihren Herzen anzufachen;

„Wackere Sachsen, riefen ihnen die Fürsten des Landes zu, beuget euch nicht unter das Joch der Knechtschaft; duldet nicht, daß euer freies, väterliches Erbe zu einem tributpflichtigen Besitz herabgewürdigt werde. Verzweifelt nicht an der Barmherzigkeit Gottes. Wir sind bereit, für euch und die Eurigen bis zum Tode zu kämpfen. Brechet das Joch der Tyrannei und erhebet gen Himmel euer Haupt, das, so Gott will, kein Tyrann je beugen soll. Verweigert die ungerechten Steuern und Abgaben, und bewahret voll und frei euer Erbgut, so wie ihr es von euern Vätern überkommen habt.“[2])

Diese kriegerische Verbindung aller Klassen eines Volksstammes gegen einen so mächtigen Feind hat die Bewunderung mancher protestantischer Geschichtschreiber diesseits des Rheins hervorgerufen; sie fanden in der neuern Geschichte ihres Landes nichts, das jener nationalen Bewegung des eilften Jahrhunderts wider die kaiserliche Tyrannei an die Seite gestellt werden könnte, außer jenen großen Kampf, dessen Schauplatz Deutschland war, als es sich erhob, um das verhaßte Joch des ersten Napoleon abzuwerfen.[3]) Wie dem auch sei, wer ein vollständig gerechtes und billiges

---

[1]) Vis et odora canum nonnullis commoda rerum
Monstrat, in obscuris penitus defossa cavernis.
Ibid.

[2]) Nolite, optimi Saxones, nolite servitutis juga recipere; nolite hereditatem vestram tributariam facere... Ecce nos... pro vobis et vestris pugnaturi quamdiu vivimus. Erigite ergo cervicem, jugo servitutis excusso, liberam; nunquam post hac servitute premendam, adjuvante Deo. Retinete manus a tributis solvendis... **Bruno,** *De bello Sax.*, c. 84—85.

[3]) **Volgt**, *passim*, besonders aber II, 443—449.

Urtheil über die Ereignisse unter der Regierung Heinrich's IV. fällen will, muß unumgänglich nothwendig die nähere, in's einzelne gehende Darstellung derselben aus den Geschichtschreibern jener Zeit, insbesondere aus Lambert von Aschaffenburg oder Bruno von Merseburg schöpfen. Bemitleidenswerth wäre, wer die allzuwenig gekannten Schilderungen der beiden genannten Chronisten ohne Rührung lesen könnte. Ebenso erhaben, wie in den Annalen des freien Griechenland oder des republikanischen Rom, stellt sich uns hier das Höchste und Edelste vor Augen, dem der Mensch nächst Gott seine Bewunderung und seine Dienste weihen kann: Freiheit, Recht, Vaterland. Jedem Blatt dieser Schilderung entströmt gleichsam der Wohlgeruch des Glaubens, des Freiheitssinnes, der Ehre, ein Zug wahren Patriotismus, männlicher Kraft, heldenmüthigen Opfergeistes, lieblich für die Erinnerung, die Einbildungskraft erfrischend, die entmuthigten Herzen neu stärkend und sie mit unauslöschlicher Begeisterung für die gute Sache entflammend.

Unparteiische Geschichtschreiber dürfen nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Sachsen, als sie sich in die Gefahren des Krieges stürzten, unter dem Einfluß tief religiöser Ueberzeugung handelten: als überzeugungstreue Katholiken machten sie Heinrich IV. vor Allem seine freventlichen Angriffe auf die göttlichen Gesetze und die kirchlichen Freiheiten zum Vorwurf. Ueberhaupt konnte man sich zu jener Zeit des Mittelalters nicht wohl ein Unternehmen denken, bei welchem der Glaube nicht in erster Linie in Betracht gekommen wäre. Gleichwohl bestand in den ersten Jahren des Kampfes keinerlei solidarische Verbindung zwischen der Sache der Aufständischen und der des Papstes. Erst als die Kriegführenden sahen, daß Gregor's Urtheil über ein Staatsoberhaupt, dessen Herrschaft täglich drückender wurde,

Anfangs keine solidarische Verbindung zwischen der Sache des Papstes und derjenigen der aufständischen Deutschen.

mit dem ihrigen übereinstimmte, beschworen sie den Papst, ihnen in ihrer Noth beizustehen.[1]) Und um so vertrauensvoller mußten sie ihn anrufen, als der Papst in ihren Augen nicht bloß, wie in den Augen der übrigen Gläubigen, überhaupt der oberste Schutzherr der Bedrückten war, sondern außerdem weil nach einer alten nationalen Ueberlieferung Karl der Große ihre Freiheiten unter den Schutz des Stuhles Petri gestellt hatte.[2]) Daher war im Kriege St. Peter ihre Losung und ihr Feldgeschrei; daher griffen sie mit dem Namen des Apostelfürsten auf den Lippen den Feind an, oder fielen unter den Streichen der Söldlinge des Tyrannen.[3])

Wer es wagen wollte, Gregor darum zu tadeln, daß er für die Nothschreie der Sachsen ein offenes Ohr hatte, wer ihm zum Verbrechen anrechnen wollte, daß er, abgesehen von der kirchlichen Frage, die seinen Beistand anrufenden

---

[1]) Ut vel per se vel per nuntium genti pene perditae consolator adesset, suppliciter oraverunt. **Bruno**, ap. **Ficher**, p. 210.

[2]) Magnus imperator Saxoniam obtulit B. Petro, cujus eam devicit adjutorio: et posuit signum devotionis et libertatis, sicut ipsi Saxones habent scriptum, et prudentes illorum satis sciunt. *Epist. Greg.*, VIII, 23. Diese Behauptung des Papstes findet sich bestätigt durch die Urkunde Karl's des Großen über die Kirche von Bremen, ann. 788. ap. **Baluz.**, *Capitul.*, t. I, p. 245.

[3]) ...Dicens: Sancte Petre, quod nomen Saxones pro symbolo tenebant omnes in ore. **Bruno**, *De bello Saxon.*, c. 97, ap. **Pertz**. Interessant ist die Schilderung des Zusammentreffens zwischen einem Sachsen und einem Kaiserlichen. Dieser letztere gab dem Sachsen, der ihn mit der Losung (St. Peter) angerufen hatte, einen heftigen Schwertstreich, dazu höhnisch bemerkend: *Hoc tibi tuus Petrus mittit pro munere;* worauf der andere ihm den Kopf spaltete mit den Worten: *Et hoc habes ex parte tui Henrici tyranni insanientis. Ibid.*

Volksstämme gegen Heinrich's Tyrannei schützte, der müßte auch den Muth haben, alle Gefühle des Mitleidens im menschlichen Herzen, welche, seitdem es eine Geschichtschreibung gibt, die Quelle edler Entrüstung waren, wegzuleugnen, und andererseits, die sklavischen Theorien des römischen Reiches zur Zeit seines Niederganges, oder des gallikanischen Absolutismus sich anzueignen. Uebrigens mischte sich Gregor nur mit der Klugheit und Mäßigung, welche ihm seine Gerechtigkeitsliebe stets eingab, in den Streit. Anfänglich hatte er in Uebereinstimmung mit dem König die aufständischen Fürsten und Prälaten ermahnt, die Waffen niederzulegen, indem er ihnen versprach, ohne Ansehen der Person, ohne Voreingenommenheit [1]) und Parteilichkeit in ihrer Sache zu entscheiden, in der Ueberzeugung, daß ihm die Pflicht obliege, eines Jeden Rechte zu schützen und den Frieden unter Allen aufrecht zu erhalten.[2]) Als aber die beiden Parteien, taub gegen seine Stimme, sich für die Entscheidung durch die Waffen entschlossen hatten, zögerte er nicht, gleichwie er Heinrich aufgefordert hatte, die anfänglich besiegten Sachsen zu schonen,[3]) so kraft desselben Rechts diesen letzteren einzuschärfen, ihren gedemüthigten Unterdrücker in seiner Erniedrigung und Ohnmacht zu achten;[4]) denn der Macht des

[1]) Neminem vestrum dubitare volumus, quin super hac re veritate discussa, quidquid aequum videbitur, providenti Deo decernere et stabili pactione studeamus efficere: et quamcumque partem injurias et conculcatae justitiae violentiam pati cognoverimus, illi procul dubio omni timore et respectu personalis gratiae posthabito, favorem et apostolicae auctoritatis praesidia conferemus. *Epist.* I, 39, ad Weceliu. archiep., etc.

[2]) Officii nostri est omnibus sua jura defendere ac inter eos componere pacem. *Epist.* II, 70, ad G... Hungariae ducem.

[3]) *Epist.* III, 7.

[4]) *Epist.* IV, 12 et 24, ad Germanos.

alten Vorurtheils und der alten Lüge gegenüber muß unablässig betont werden, daß in Gregor's Charakter kein Zug deutlicher hervortrat, als Milde und Mäßigung.[1]) Diese Wahrheit wird von allen glaubwürdigen Geschichtschreibern, sowie durch das gewissenhafte Studium der Schriften und Handlungen des Papstes bestätigt.[2]) Unbeugsam in den durch die Pflicht ihm eingegebenen Entschlüssen vermied er mit ängstlicher Sorgfalt selbst den geringsten Schein von Ueberstürzung oder Gewaltthätigkeit in der Ausführung seiner Pläne;[3]) die aufrichtigste Menschenfreundlichkeit und langmüthigste Geduld verbanden sich bei ihm mit einem unerschütterlichen Muth.[4]) Er befolgte selbst die Vorschriften,

Die Mäßigung, ein Charakterzug Gregor's.

---

[1]) Papa mitissimus, sagt Hugo von Flavigny, von Gregor VII. redend (p. 230), und Mabillon, der sanfte und milde Mabillon, spricht dieselbe Meinung aus: Ad commiserationem et indulgentiam propensior erat: quod forte non facile sibi persuadere plerique patientur, quos ejus facta in Henricum IV in contrariam abduxere sententiam. At quisquis ejus epistolas et acta illius temporis attente perlegerit, haud aegre id quod dico intelliget. *Annal. Bened.* T. V, l. 65. n. 55. Zum Beleg für Mabillon's Urtheil verweisen wir auf die Briefe I, 10; III, 10 IV, 3, 12; V, 13, 17; VI, 4; IX, 3 et 5.

[2]) Mabillon's Ansicht über Gregor's VII. Milde und Sanftmuth theilen die meisten unparteiischen Geschichtschreiber des Mittelalters und ernsten Historiker der neuern Zeit. Papst Nikolaus, dessen erster Minister Hildebrand war, nannte ihn in seinen amtlichen Schreiben: *Humilis Hildebrandus.* **Mansi,** *Conc.* XIX.

[3]) Quam vero non praeceps, aut levis, imo vero modestus in danda in eum excommunicationis sententia, etc. **Gerhoh. Reichersperg.,** *De statu Ecclesiae,* c. 13.

[4]) Quia vero subjectorum offendicula aliquoties prudenter dissimulanda, aliquoties autem... toleranda sunt... Dominus Apostolicus prudens dissimulator et tolerator, multorum episcoporum et presbyterorum.... Haereticas pravitates... *in*

welche er dem Bischof von Prag gab, als er ihm den Mißbrauch des Exkommunikationsrechtes vorhielt: „Nichts, schrieb er an ihn, ist gefährlicher, als Jemanden, der nach canonischem Recht nicht schuldig ist und über den nicht nach vorgeschriebener Weise Gericht gehalten wurde, in den Bann zu thun; denn wie der heilige Gregor der Große sagt, wer Unschuldige bindet, besudelt eigenhändig seine Binde- und Lösegewalt. Darum ermahnen Wir dich dringend, niemals verwegener und unüberlegter Weise den Bannstrahl zu schleudern, sondern im Gegentheil die Sache eines jeden Angeklagten vorher mit gewissenhafter Sorgfalt zu untersuchen.“[1])

Weit entfernt, selber den Bann in mißbräuchlicher Weise anzuwenden, wie ihm so oft vorgeworfen wurde, milderte er im Gegentheil aus Mitleid so viel als möglich die furchtbaren Folgen dieser Strafe, indem er den Frauen, Kindern und Dienstboten der mit dem Bann Belegten, sowie allen Denjenigen, welche sie trösten wollten, gestattete, mit ihnen zu verkehren.[2]) Von demselben Geiste geleitet, trug er seinem Hauptlegaten in Frankreich, dem Bischof Hugo von Die angelegentlichst auf, Wilhelm den Eroberer mehr

---

tempus opportunum dijudicanda multum sollicitus distulerat. **Berthold**., ann. 1078, ap. **Pertz**, V, 309.

[1]) ...Cum tuos absque canonica culpa et legali judicio excommunicas, quod tibi maxime periculosum est, quoniam, sicut B. Gregorius dicit, qui insontes ligat, sibi ipsi potestatem ligandi atque solvendi corrumpit. Unde te admonemus, ut anathematis gladium nunquam subito neque temere in aliquem vibrare praesumas, sed culpam uniuscujusque diligenti prius examinatione discutias. *Ep.* II, 6, ann. 1074.

[2]) Si quis excommunicatus non pro sustentatione superbiae, sed humanitatis causa aliquid dare voluerit, fieri non prohibemus. **Coletti**, *conc.* T. XII, p. 616. *Annal.* Saxon., an. 1078.

durch Milde und Ueberzeugung, als durch die Strenge der Gerechtigkeit auf den Weg der Pflicht zurückzuführen und für Gott und den heiligen Petrus zu gewinnen;[1]) von demselben Geiste geleitet empfahl er den Mönchen von Monte-Cassino, in ihren täglichen Gebeten für die Kirche und deren Oberhaupt auch die Feinde der Kirche nicht zu vergessen, insbesondere nicht den Fürsten Jordan von Capua, welcher ihr Heiligthum entweiht und beraubt hatte, damit Gott, wie er sagte, diesen Räuber hienieden bekehren und ihm das ewige Leben schenken möge.[2])

Auch in dem Einschreiten des Papstes gegen den Kaiser

---

[1]) Videtur enim nobis multo melius atque facilius lenitatis dulcedine ac rationis ostensione quam austeritate vel rigore justitiae illum Deo lucrari, et ad perpetuum B. Petri amorem posse provocari. *Ep.* IX, 8.

[2]) ...Volumus atque rogamus caritatem vestram, ut nostri memores, pro nobis preces fundatis ad Dominum, pro statu quoque sanctae Romanae Ecclesiae Rectori rerum quotidie supplicetis, necnon tam pro amicis, quam etiam pro inimicis dilectionis affectu omnipotentem Dominum deprecari sedulo memineritis, et studetis, necnon et pro illo, qui tam sanctissimum locum toto mundo famoso violavit, preces effundite, ut Deus det illi cor poenitens, et sic eum ad se convertat, ut in hac vita et futura mereatur gratiam Dei obtinere. Bis in die jüngste Zeit nicht herausgegebener und erst von **Tosti**, *Storia del monte Cassino*, t. I, p. 428, veröffentlichter Brief. — Als Beweis für das liebevolle Gemüth Gregor's führen wir noch folgenden, von Hugo von Flavigny überlieferten Zug von Mitleid an, das der Papst gegen einen Mönch aus dem Gefolge Jarenton's zeigte, der auf dem Weg von Rom nach Salerno, 1084, meuchlings ermordet wurde. Dieser Mönch hatte sich stets als Gegner der päpstlichen Sache bemerklich gemacht; als aber Gregor den blutigen Leichnam des Opfers und den Schmerz seines Abtes sah, legte er sein eigenes Obergewand ab, um den Todten damit zu bedecken, und wollte selbst für den Verstorbenen die Messe singen. **Hug. Flav.**, 230.

Heinrich und die Schismatiker zeigt sich stets eine langsame und bedächtige Steigerung, so daß er sich weder durch Herausforderungen, noch durch die Gewalt der Verhältnisse hinreißen ließ. In den ersten Jahren seines Pontifikates machten ihm manche in ihrem Uebereifer für das Gute den Vorwurf allzu großer Milde.[1]) Und in der That hatte er gleich nach seiner Wahl dargelegt, unter welchen Bedingungen ein einträchtiges Zusammengehen zwischen ihm und dem künftigen Kaiser möglich sei;[2]) und obwohl er erklärte, er würde eher bis auf's Blut für ihr beiderseitiges Seelenheil widerstehen, als durch Einwilligung in Unrecht alle beide in's Verderben stürzen,[3]) so hatte er doch offen sich über die volle Bedeutung und Wichtigkeit des Einverständnisses zwischen Priesterthum und Kaiserthum ausgesprochen.[4]) Noch mehr: in den liebevollsten Worten hatte er an Heinrich IV. geschrieben, um ihn zu seinen ersten Schritten gegen die Simonie zu beglückwünschen: „Wenn Gott dich in meiner Seele lesen ließe, so würdest du dich überzeugen, von welch' aufrichtiger Zuneigung ich gegen dich erfüllt bin... Aber nicht bloß gegen dich, den Gott auf den Gipfel irdischer Größe gestellt hat, und der du so viel zum Verderben oder zum Heil der Seelen

Der heiße Wunsch Gregor's VII. war das Einverständniß zwischen Priesterthum und Kaiserthum.

[1]) Alii nimium mites esse dicunt. *Ep.* II, 77.

[2]) Siehe die an Herzog Gottfried von Lothringen, Freund und Parteigänger Heinrich's, gerichtete *Ep.* I, 9.

[3]) Tutius nobis est defendendo veritatem pro sui ipsius salute adusque sanguinem nostrum sibi resistere, quam ad explendam ejus voluntatem iniquitati consentiendo secum, quod absit, ad interitum ruere. *Ep.* I, 11, an die Gräfinnen Beatrix und Mathilde

[4]) Sicut duobus oculis humanum corpus temporali lumine regitur, ita his duabus dignitatibus in pura religione concordantibus corpus Ecclesiae spirituali lumine regi et illuminari probatur. *Ep.* I, 19, an Herzog Rudolph von Schwaben.

thun kannst, sondern auch gegen den geringsten Gläubigen soll und will ich mit Gottes Hilfe eine heilige Liebe zeigen... Da vielleicht kein Mensch dich vollständig von der Aufrichtigkeit dieser Liebe überzeugen kann, so vertraue ich auf den heiligen Geist, welchem Alles möglich ist, daß Er dir nach Seiner Weise zeige, wie viel ich dir Gutes wünsche, und wie sehr ich dich liebe; ich flehe Ihn außerdem an, deine Seele der meinigen geneigt zu machen, so daß die Bösen darüber bestürzt und die Guten ermuthigt werden. Denn die Rechtschaffenen und die Gottlosen sind unablässig um uns beide bemüht, und suchen uns sich gegenseitig abzugewinnen."[1])

Heinrich hatte seinerseits nicht bloß die Wahl Gregor's ohne Anstand anerkannt, sondern bezeigte ihm auch in einem Schreiben einen Gehorsam und eine Ergebenheit, wie solche dem Papstthum schon lange nicht mehr entgegengebracht worden waren.[2])

---

[1]) Si Deus modo aliquo suae pietatis concederet ut mens mea tibi haberet... Spiritui sancto qui omnia potest committo ut menti tuae suo more indicet quid tibi cupiam, etc... Haec enim duo desideria circa nos duos, licet diverso modo, incessanter invigilant, et secundum voluntatem eorum a quo prodeunt, decertant. *Ep.* II, 31. Decemb. 1074.

[2]) Dulcedinis et obedientiae plena nobis verba misisse, et talia qualia neque ipsum neque antecessores suos recordamur Romanis Pontificibus misisse. *Ep.* I, 25, ad Herlembaldum, sept. 1073. — Es ist dies ohne Zweifel der sehr demüthig gehaltene Brief Heinrich's, welcher sich zwischen dem 29. und 30. des 1. Buches der Briefe Gregor's VII. befindet und von Hugo von Flavigny S. 209 angeführt wird. Natalis Alexander, Dissert. 2. Nur in einem im September 1075 an Mathilde gerichteten Brief (III, 5) drückt der Papst zum erstenmal einigen Verdacht wegen des zweideutigen Verhaltens des Königs aus.

Später, als die zu Gerstungen versammelten Fürsten den Entschluß faßten, den Unterdrücker der Sachsen zu entthronen und einen andern König zu wählen, trat Gregor vermittelnd dazwischen, um sie zu beruhigen und zur Unterlassung jedes gewaltsamen Vorgehens zu bewegen.[1]) Heinrich wußte diese Vermittlung nach ihrem ganzen Werth zu schätzen und suchte sich derselben würdig zu zeigen, indem er zu Nürnberg von den päpstlichen Legaten demüthig die Lossprechung von allen seinen simonistischen Handlungen erbat und in ihre Hände schwur, der Kirche fortan volle Freiheit zu lassen.[2]) Bald aber vergaß er, durch seine ersten Siege über die Sachsen übermüthig geworden, seine Versprechungen und Pflichten: indem er wieder mit seinen gebannten Räthen verkehrte setzte er sich nach dem gemeinen Recht derselben Strafe aus; indem er die wichtigsten bischöflichen Stühle in Deutschland und Italien[3]) mit unwürdigen und simonistischen Geistlichen besetzte trat er die päpstlichen Dekrete mit Füßen. Gregor bot Alles auf, um den Fürsten auf den Weg des Rechtes zurückzuführen bald durch versöhnliche und väterliche Schreiben, bald durch Gesandte, welche ihm ganz im Geheimen kräftige Vorstellungen machen sollten,[4]) und endlich durch Androhung des Bannes. In einem letzten

---

[1]) Brief vom 20. Dezember 1073. *Ep.* I, 29.

[2]) Promisit in manibus eorum... Dei Ecclesiam, secundum canonicam institutionem per consilium Papae ordinandam componendamque dimittere. **Paul. Bernried**, Cf. **Lambert,** ann. 1074. **Domnizo,** etc.

[3]) Darunter Bamberg, das er seinem verhaßten Günstling, dem Mönch Robert, der Zahlmeister genannt, gab; ferner Mailand, Fermo und Spoleto, vor den Thoren Roms.

[4]) *Epist. I, Greg.* ad regiones Theutonicas ap. **Bruno**, c. 72. **Pertz**, V, 355.

Versuch väterlicher Herablassung machte der Papst dem König den Vorschlag, das soeben gegen die Investitur erlassene Dekret abzuändern, wenn die kaiserlichen Gesandten ihn zu überzeugen vermöchten, daß durch diese Abänderung die Ehre Gottes und das Heil der Seelen ungefährdet blieben.[1])

Endlich, und ehe er mit der nach kirchlichen Gesetzen zulässigen und von den über ihre Unterdrückung sich schwer beklagenden Sachsen verlangten Strenge gegen den König einschritt, forderte Gregor, wie schon Alexander II. gethan, Heinrich auf, zu seiner Rechtfertigung in Rom zu erscheinen. Diese Aufforderung beantwortete nun Heinrich, von verderblichem Hochmuth verblendet[2]) und der Mehrheit eines durch Simonie um jeden sittlichen Halt gebrachten Episkopats sicher,[3]) mit einem in der christlichen Geschichte unerhörten Frevel, indem er den Papst, den Vater und Richter der ganzen Christenheit, gegen welchen sich auch nicht der Schatten eines canonisch begründeten Tadels erhob, auf einem Konziliabulum von sechsundzwanzig Bischöfen absetzen ließ. Man spricht immer von der Absetzung Heinrich's IV. durch Gregor, vergißt aber, daß dieser Fürst zuerst Gregor auf dem Wormser Konziliabulum abgesetzt,[4]) und ihm einen lächer-

Der Hochmuth reißt Heinrich IV. zu den schwersten Vergehen fort.

[1]) Qui si aliqua ratione demonstrare vel adstruere possent, in quo salvo aeterni regis honore et animarum nostrarum promulgatam sanctorum patrum possemus temperare sententiam, eorum consiliis condescenderemus. Ep. III, 10, vom 8. Jan. 1076.

[2]) Indigne ferens se a quoquam reprehendi aut corripi. *Ep. Greg* ad. Theut. ap. **Bruno,** c. 72. — **Hug. Flav.,** p. 213.

[3]) Non prius destitit donec omnes pene Episcopos Italiae et Theutonicarum partium, quodquod potuit circa Christi fidem naufragare fecit. **Hug. Flav.,** p. 213.

[4]) Den 24. Januar 1076: Gregor erließ seinen Urtheilsspruch gegen Heinrich erst den 22. Februar, als die Nachricht von den Vorgängen zu Worms eingetroffen war.

lichen, jeden Vorwandes und jeden Vorganges[1]) baaren Urtheilsspruch hatte zustellen lassen, in einer Sprache, welche noch Niemand dem Stellvertreter Jesu Christi gegenüber gewagt hatte.[2]) Wir lassen hier einige Bruchstücke dieses sonderbaren Schriftstückes folgen: „An Hildebrand, nicht den Papst, sondern den falschen Mönch. Ich, Heinrich, König durch die barmherzige Fügung Gottes, verbiete dir, Papst zu sein, der du nur zu sein scheinst, und befehle dir, von dem Bischofstuhl dieser Stadt herabzusteigen, deren Pontifikat durch die Gnade Gottes und den Eid der Römer mir zusteht; denn du bist durch den Bannspruch und die Entscheidung aller unserer Bischöfe, wie durch unsere eigene, verurtheilt. Steige also herab und verlasse diesen apostolischen Stuhl, welchen wir dir wieder nehmen. Ein anderer solle den Stuhl Petri besteigen und die wahre Lehre verkünden. Ich, Heinrich, König von Gottes Gnaden, ich sage dir mit allen unsern Bischöfen: steige herab, steige herab!"

Es war nur die Antwort auf diese häßliche und unerhörte Handlung, wenn Gregor, der einhelligen Aufforderung der hundertzehn auf der römischen Synode versammelten Bischöfe[3]) nachgebend, in Gegenwart der Kaiserin Agnes,

---

[1]) Auf dem Konzil von Sutri hatte der einzige rechtmäßige Papst, Gregor VI., freiwillig abgedankt, indem er, obwohl mit Unrecht, anerkannte, daß der Verdacht der Simonie auf ihm ruhe. **Bonizo,** *Liber ad amicum,* ap. **Oefele,** II, p. 801.

[2]) Henricus... Hildebrando jam non Apostolico sed **falso** monacho... tu ergo hoc anathemate et omnium episcoporum nostrorum judicio et nostro, descende, tibi dicimus: descende, descende. Ap. **Bruno,** *De bell. Sax.*, c. 66—67. Eine andere Lesart lautet: Hildebrando, pseudomonacho... descende, descende, per saecula, damnande... Cf. S. **Gebhard,** arch. Salisb., epist. ad Herim. ap. **Gretser,** VI, 445. — **Hug. Flav.,** p. 213.

[3]) Dixit synodus tibi sancta:

der eigenen Mutter Heinrich's, gegen diesen zum ersten Mal den Bannspruch erließ, seine Unterthanen von jedem Eidentband und ihm die Herrschaft über Deutschland und Italien nahm.[1]) Doch sollte dieses Urtheil erst dann endgiltig feststehen, wenn der König vor Ablauf des Jahres sich nicht sollte haben lossprechen lassen. Als die deutschen Fürsten sich zu Tribur versammelten um ihrerseits zu Heinrich's Absetzung zu schreiten, vermittelte Gregor zum zweiten Mal bei ihnen, um ihre Erbitterung gegen den Tyrannen zu beschwichtigen, dessen Herz, wie er hoffte, doch noch von Neue gerührt werden sollte: „Da Wir, schrieb er ihnen, nicht von Hochmuth und Herrschsucht gegen Heinrich erfüllt sind, sondern vielmehr der Eifer für die kirchliche Disziplin Uns erfüllt, so bitten Wir euch im Namen Unsers Herrn Jesu Christi und als Unsere vielgeliebten Brüder, ihn mit Milde aufzunehmen, wenn er sich aufrichtig bekehrt. Zeiget ihm gegenüber nicht blos Gerechtigkeit, die ihn der Herrschaft berauben könnte, sondern Barmherzigkeit, welche viele Sünden auslöscht. Erinnert euch der menschlichen Gebrechlichkeit, welche uns Allen gemeinsam ist; vergesset nicht das edle

---

Tu pater es patrum: blasphemum contere pravum
Est nostrum quippe jussis parere tuisque,
Pro Christo mortem patienter gliscimus omnes.
Judicium confer, gladium trahe, percute fortem;
Omnibus excelso dignum clamantibus esse
Privari regno Regem.

Domnizo, *Vit. Mathild.* ap. **Labbe,** ann. 1076.

[1]) Henrico Regi, qui contra tuam Ecclesiam inaudita superbia insurrexit, totius regni Teutonicorum et Italiae gubernacula contradico et omnes christianos a vinculo juramenti quod sibi fecerint vel facient, absolvo, et ut nullus ei sicut regi serviat, interdico. **Coletti,** *Concil.,* XII.

und fromme Andenken seines Vaters und seiner Mutter; gießet das Oel des Mitleids in seine Wunden." [1])

Gregor VII. rechtfertigt den deutschen Fürsten und Völkern gegenüber sein Verhalten.

Bei einer andern Gelegenheit, als er den deutschen Fürsten und Völkern gegenüber sein Verhalten rechtfertigte, sprach er: „Wenn der König Unsere Beschlüsse annehmen und sein Leben bessern wollte, so ist Gott Unser Zeuge, welche Freude seine Rettung und sein Ruhm in Uns erweckte, und mit welcher Liebe Wir ihm den Schoß der heiligen Kirche öffnen würden, als demjenigen, der zum Fürsten über das Volk und zum Herrn über das schönste Reich gesetzt der Vertheidiger der Gerechtigkeit und des Friedens der Gläubigen ist.... Wenn er durch Gottes Einsprechungen bewogen Buße thun wollte, so würde er Uns, trotz all' seiner Anschläge gegen Uns, stets bereit finden, ihn in den Schoß der heiligen Gemeinschaft aufzunehmen." [2])

Nach ertheilter Lossprechung zu Canossa schlug Gregor das geeignetste Verfahren ein, um Heinrich endgiltig auf die Bahn des Rechts und der Gerechtigkeit zurückzuführen. Ob-

---

[1]) *Ep.* IV, 3. Coepiscopis, ducibus, comitibus, universis quoque fidem christianam defendentibus in regno Teutonico habitantibus. — Lüden behauptet mit viel Wahrscheinlichkeit, daß die Fürsten diesen Brief als einen unmittelbaren Schritt zu Gunsten des Königs, über welchen sie gerade entschieden, und dem er sich als der größte Dienst erwies, ansehen mußten. Geschichte des deutschen Volkes, IX, 95.

[2]) Deum testem invocavimus et invocamus, quantum nos de ejus salute et honore gauderemus, et cum quanta caritate eum in gremium S. Ecclesiae amplecteremur... qui si Deo imperante voluerit resipiscere, quidquid contra nos moliatur, semper tamen nos ad recipiendum... paratos inveniet. — Dieser schöne, von Paul Bernried, K. 78, und Bruno, K. 72 gegebene Brief, fehlt in dem *Regestum* der Briefe Gregor's in der Sammlung der Konzilien.

wohl er in den aufständischen Stämmen die Genossen seiner Gefahren und der Kämpfe der Gerechtigkeit gegen die Ungerechtigkeit sah, bestätigte er doch nicht die überstürzte Wahl des Herzogs Rudolph von Schwaben auf den Thron, dessen Heinrich von den Fürsten für unwürdig erklärt worden war; und obwohl auf dem Reichstag zu Forchheim, wo die Wahl stattgefunden hatte, die Unabhängigkeit der Kirche und die Freiheit der Bischofswahlen ausdrücklich festgestellt worden waren, so beobachtete er doch drei Jahre hindurch strenge Neutralität zwischen den beiden Königen. „Wir haben, schrieb er an die Deutschen, weder dem einen, noch dem andern der beiden Könige versprochen, ihnen einen ungerechten Beistand zu leisten, denn nöthigenfalls wollten Wir lieber sterben, als Uns durch Voreingenommenheit zu etwas hinreißen lassen, das die Kirche Gottes in Verwirrung stürzen könnte. Denn Wir wissen, daß Wir auf den apostolischen Stuhl erhoben und gesetzt sind, nicht um für Uns, sondern für Jesus Christus Gewinn zu machen, und um unter tausend Mühen und den Spuren Unserer Vorfahren folgend, nach der künftigen, ewigen Ruhe zu streben.“ [1])

Ueber diese äußerste Mäßigung wurden die Sachsen und Alle, die Heinrich's Joch abgeschüttelt hatten, ungeduldig. Da sie die Gründe nicht kannten, welche trotz Allem im Papste die Hoffnung erhielten, daß Heinrich sich der zu Canossa erhaltenen Absolution erinnern werde, so hatten sie ihn im Verdacht feiger Nachgiebigkeit gegen ihren Unterdrücker und beklagten sich in den lebhaftesten Ausdrücken über ihre Verlassenheit, weil er, (wie es der Fall war,) um den Preis ihres Blutes zögere, gegen den gemeinsamen Feind vorzugehen, und baten ihn um Christi willen,

[1]) **Greg.**, *Epist.* IV, 24.

Muth zu fassen und die Wölfe zu schlagen, welche die Herde der Gläubigen zerfleischten. Voll Verzweiflung über das langsame Verfahren des Papstes, und nachdem sie ihn mit den eindringendsten Worten an die schweren Prüfungen erinnert hatten, welche wegen ihres Gehorsams gegen den ersten apostolischen Urtheilsspruch über sie gekommen waren, sowie an die aus der Ungewißheit, in welcher er Deutschland bezüglich der Rechtmäßigkeit der beiden Könige ließ, hervorgehenden, beklagenswerthen Folgen, schrieben sie zum letzten Mal folgendermaßen an Gregor: „Wenn Alles, was wir für dich erduldet haben, nicht werth ist, daß du dich mit unserer Befreiung beschäftigest; wenn wir in deinen Augen keiner Gunst würdig sind, so lasse uns wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren, welche du auch den Feinden nicht versagen kannst. Du legst uns Neutralität auf; warum legst du sie nicht auch denjenigen auf, welche sich gegen alle deine Beschlüsse ungehorsam zeigten, welche mit den von dir Gebannten verkehren, welche mit allen Kräften demjenigen dienen, welchen du abgesetzt hast, und ihm alle Macht leihen, welche er zu unserer Unterdrückung verwendet? Alle Uebel, welche wir erdulden, kommen uns von denjenigen zu, welche du züchtigen kannst und sollst. Warum reicht dein so viel gerühmter Muth, der nach dem Worte des Apostels jederzeit bereit sein soll, jeden Ungehorsam zu strafen, warum reicht dieser Muth nicht hin, sie zu züchtigen? Wenn wir Schafe uns irgend etwas zu Schulden kommen lassen, so wendet sich die apostolische Strenge sogleich gegen uns; handelt es sich aber um die Wölfe, die mit scharfem Zahn die Heerde des Herrn zerfleischen, so ist nur die Rede von Geduld, Langmuth, ergebungsvollem Ertragen des Uebels im Geiste der Sanftmuth. Nun bitten wir dich im Namen unsers Herrn Jesu Christi, mag die Furcht vor diesem Sünder, dessen

Ruhm nur Rauch ist, lähmend auf dich gewirkt, oder mögen die schmeichlerischen Worte und schönen Versprechungen deiner Vertrauten dich getäuscht haben: gehe in dich, fasse wieder Muth, denke an die Ehre und Furcht Gottes; und wenn du uns nicht unsertwegen retten willst, so stelle doch wenigstens deine eigene Verantwortung sicher; denn wenn du diese Gottlosen noch länger gegen uns wüthen lässest, so ist zu fürchten, daß du unsern Untergang vor dem unfehlbaren Richter in keiner Weise werdest verantworten können." [1])

Eine solche Sprache führten die kirchentreuen Sachsen dem „aufbrausenden" Gregor VII. gegenüber; und nach flüchtiger Prüfung der Lage wäre man fast versucht, sich ihren Vorwürfen anzuschließen, wenn nicht diese Langmuth, dieses fast alles Maß überschreitende Zögern als von Gott zugelassen erschiene, damit später die Lügenhaftigkeit seiner Verleumder an den Pranger gestellt würde.

Nichts vermochte aber die Ruhe Gregor's zu erschüttern oder seine Seele aus dem Gleichgewicht zu bringen. Auf die Vorstellungen und den ungerechten Verdacht der treuen Anhänger der Kirche in Deutschland antwortete er: „Zweifelt

Nichts vermag Gregor's Ruhe und Sanftmuth zu erschüttern.

[1]) Si.. nihil a vobis gratiae meruimus, quare saltem justitia, quae nec inimicis deneganda est, nobis denegatur?... Igitur vestra illa famosa strenuitas, quae juxta Apostolum semper in promptu habuit ulcisci omnem inobedientiam, quare istam non ulciscitur?... Si quando miserae nos oves in aliquo excessimus, confestim sine mora in nos Apostolicae autoritatis vindicta processit. Nunc autem cum ad lupos perventum est, qui apertis morsibus, etc... Rogamus ergo vos, ut sive vos terror viri peccatoris... exorbitare fecit, sive familiarium personarum mollita persuasio delinivit, ut redeatis ad cor, ut memor sitis honestatis et timoris Domini, et si non nobis propter nos parcitis, saltem vestrae innocentiae in tanti sanguinis effusione provideatis. **Bruno**, c. 115.

nicht an Mir, Meine theuersten Brüder, und glaubet nicht, daß Ich jemals wissentlich die auf Seite des Unrechts stehende Partei begünstigt habe; lieber wollte Ich für eure Rettung sterben, als durch euern Untergang allen Ruhm der Welt gewinnen. Wenn man auch auf Grund erdichteter Briefe oder Berichte das Gegentheil sagt, so glaubet es nicht. Ich fürchte Gott und dulde täglich ihm zu Liebe, aber wenig fürchte Ich den Stolz und die Verführungskunst der Welt, denn zuversichtlich erwarte Ich Trost von dem allmächtigen Gott, dessen Barmherzigkeit Unsere Verdienste und Unsere Hoffnung weit übersteigt.“[1]) Und anderswo: „Ich höre, daß einige von euch Mir mißtrauen und Mich, der Ich von Gefahren umringt bin, weltlicher Unbeständigkeit anklagen... Die Italiener andererseits[2]) werfen Mir zu große Härte gegen Heinrich vor. Ich habe aber das Bewußtsein, nach der einen wie nach der andern Seite hin nur nach Recht und Billigkeit gehandelt zu haben... Seid überzeugt, daß mit Gottes Hilfe kein Mensch, sei es durch Liebe oder Furcht oder irgend eine menschliche Leidenschaft, Mich von dem geraden Wege der Gerechtigkeit abbringen konnte, noch es jemals können wird.“[3])

Als aber die Frist der Nachsicht und Geduld abgelaufen, das Maß von Heinrich's Freveln voll und seine

[1]) De me nullo modo dubitetis... omnipotens et misericors Deus qui ultra spem, ultra meritum miseretur. *Ep.* VI. 1, ad Germanos.

[2]) Quotquot Latini sunt. *Epist.* VII, 3, ad Germanos. Im Texte dieses bei Hugo von Flavigny sich findenden Briefes heißt es: *Quotquot laici sunt.*

[3]) Sciatis indubitanter quoniam, Deo gubernante, nemo hominum, sive amore, sive timore, aut per aliquam cupiditatem, potuit me unquam, aut amodo poterit seducere a recta semita justitiae. *Ibid.*

Treulosigkeit über allen Zweifel erwiesen war; als feststand, daß der König alle von der Milde des Papstes ihm zu Canossa auferlegten Bedingungen,[1]) nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen, wie Spinnengewebe zerrissen hatte: mit welcher Kraft und Majestät schleuderte da Gregor zum zweiten Mal und endgiltig den Bannstrahl wider Gregor und verkündete Rudolph's Königswürde![2]) Zur Freude für Alle, welche dem Muthe und der Gerechtigkeit ihre Bewunderung zollen, führen wir hier die unvergänglichen Worte des Papstes an: „Seliger Apostelfürst Petrus, und Du, Völkerlehrer Paulus, neiget, ich flehe Euch an, Euer Ohr zu mir und erhöret mich gnädig. Ihr, die Ihr die Jünger und Liebhaber der Wahrheit seid, helfet mir, diese ganze Wahrheit zu verkünden und den Irrthum, den Ihr so sehr verabscheut, zu zerstreuen, damit meine Brüder mich besser verstehen und wissen, daß ich, nächst der Hilfe des Herrn und Seiner stets jungfräulichen Mutter, unter Euerm Beistand den Bösen widerstehe, und ihnen in ihrer Noth Hilfe bringe.“[3]) Nachdem er sodann sein ganzes Leben, seine Kämpfe, die erste Buße Heinrich's, auf welche neue Frevel folgten, geschildert, schloß er also: „Darum, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes und Seiner seligsten Mutter, der immerwährenden Jungfrau Maria und mit Eurer aposto-

[1]) Conditiones omnes et universa Ecclesiasticarum legum vincula quibus ille cum apostolica auctoritate in salutem obstrinxerat, contemptim tanquam aranearum telas dirupit. **Lambert, Schafn.**, ann. 107.

[2]) Auf der römischen Synode den 7. März 1080.

[3]) Beate Petre, princeps Apostolorum, et tu, Paule, doctor gentium, dignamini, quaeso, etc... quia veritatis estis discipuli et amatores, adjuvare ut veritatem vobis dicam... *Conc. Roman.*, ann. 1080, ap. **Labbe**, Conc. T. XII, p. 637, ed. **Coletti**.

lischen Autorität ausgerüstet spreche ich über obengenannten Heinrich, den man König nennt, den Bann aus; ich binde ihn mit den Banden des Anathems; im Namen des allmächtigen Gottes und in Eurem Namen benehme ich ihm die Herrschaft über Deutschland und Italien; ich entziehe ihm alle Gewalt und alle königliche Würde, ich verbiete jedem Gläubigen, ihm als König zu gehorchen und entbinde alle diejenigen, welche ihm als König Treue geschworen haben oder noch schwören werden, ihres Eides.[1]) ... Lasset also, ich beschwöre Euch, heilige Väter und Fürsten, die Welt erkennen und wissen, daß, wenn Ihr im Himmel binden und lösen könnet, Ihr auch auf Erden jedem nach seinem Verdienst Kaiser- und Königreiche, Herzogthümer, Markgrafschaften, Grafschaften und alle menschlichen Besitzungen nehmen und geben könnt. Oft habt Ihr Patriarchate, Erzbisthümer und Bisthümer Unwürdigen genommen und sie frommen und gewissenhaften Männern gegeben: wenn Ihr die geistlichen Angelegenheiten auf Eurer Wage wäget, welches muß nicht Eure Macht in weltlichen Dingen sein! Wenn die über die stolzesten Fürsten erhabenen Engel von Euch gerichtet werden sollen, was wird es dann mit denjenigen sein, welche nur ihre Diener sind? Mögen die Könige und alle Fürsten der Welt Eure Würde und Macht erkennen und sich fortan scheuen, die Anordnungen Eurer Kirche zu verachten; lasset Eure Gerechtigkeit so bald gegen den König Heinrich walten, daß Jedermann sieht, sein Sturz komme nicht vom Zufall, sondern von Eurer Macht. Und möge es Gott gefallen, daß seine Beschämung ihn zur

---

[1]) Iterum regnum Teutonicorum, et Italiae ex parte omnipotentis Dei et vestra interdicens ei, omnem potestatem et dignitatem illi regiam tollo.... *Ibid.*

Buße führe, damit seine Seele am Tage des Herrn gerettet werde!“ [1])

Keine menschliche Erwägung hatte Gregor dieses endgiltige Urtheil eingegeben, denn die Sache seiner Anhänger in Deutschland stand damals fast verzweifelt,[2]) und König Rudolph glückseligen Andenkens,[3]) fiel, ein zweiter Makkabäus,[4]) siegend[5]) mit den Worten: „Ob ich lebe oder sterbe, mit Freude nehme ich an, was dem Herrn gefällt.[6])

---

[1]) Agite nunc, quaeso, patres et principes sanctissimi, ut omnis mundus intelligat et cognoscat quia, etc... Addiscant nunc reges et omnes saeculi principes, quanti vos estis, quid potestis, et timeant parvipendere jussionem Ecclesiae vestrae... Confundatur utinam ad poenitentiam, ut spiritus sit salvus in die Domini! *Ibid.*

[2]) Wie Stenzel, der glühende Vertheidiger Heinrich's IV. sagt, t. I, p. 459.

[3]) Beatae memoriae regis. **Greg.**, *Epist.* IX, 3.

[4]) Pater patriae, servantissimus justitiae, indefessus propugnator sanctae Ecclesiae... in servitio B. Petri occumbere promernit. **Bernold. Const.**, ad. ann. 1080. — Voigt vergleicht seinen Tod mit dem des Epaminondas bei Mantinea, S. 567.

[5]) Den 15. Oktober, an der Elster.

[6]) Nunc laetus patior sive vivens, sive moriens, quidquid voluerit Deus. *Ann. Sax.* ap. **Eccard,** I, 557. — Die rechte Hand war ihm im Kampfe abgeschlagen worden. Die auf seiner Seite stehenden Fürsten waren von seinem Muth und der Sorge, die er um die Verwundeten zeigte, ohne sich um seine eigene Wunde zu kümmern, so gerührt, daß sie schwuren, wenn Gott ihn am Leben erhalte, würden sie keinen andern König nehmen, als ihn, und wenn er auch beide Hände verlöre. Die Kaiserlichen stellen die Sache anders dar; sie behaupten, Rudolph habe nach dem Verluste seiner Hand ausgerufen: Juravi domno meo Henrico non nocere, sed jussio Apostolici petitioque principum me fecit juramenti transgressorem. *Chron. Ursperg.*, ann. 1080. Cf. **Helmold.**, *Hist. Slav.* I, 29. Allein das *Chronic. Magdeb.* ap. **Meibom.**, *Script.*, t. II,

Nach dieser Katastrophe folgten sich die Ereignisse mit überstürzender Hast: Erzbischof Guibert von Ravenna wird von den kaiserlich gesinnten Prälaten Deutschlands und der Lombardei zum Papst gewählt; der siegreiche Heinrich rückt nach Italien, wo allein die Gräfin Mathilde ihm Widerstand zu leisten wagt; Gregor wird dreimal in Rom belagert, in der Engelsburg eingeschlossen, von den feigen und habsüchtigen Römern verrathen;[1]) seine jährlichen Synoden werden von den meisten Bischöfen nicht mehr besucht; der Gegenpapst und Heinrich krönen einander in St. Peter. Nun aber, da die Wogen des Unglücks über Gregor zusammenschlagen, da er von Allen verlassen und von Gefahren umringt ist, da strahlt der Adel und die Lauterkeit seiner Seele in noch hellerem Glanze, da erscheint er noch größer als zu Canossa, wo der Kaisersohn sich zu seinen Füßen verdemüthigt. Vergebens bietet Heinrich als Sieger und Herr von Rom dem Papst Frieden an unter der einzigen Bedingung, daß er von ihm gekrönt werde; Gregor, ohne Soldaten, ohne Schätze, in die Engelsburg als seinen letzten Zufluchtsort zurückgedrängt, verlangt seinerseits als geringste Bedingung vom König Buße, wovon dieser in seinem schismatischen Hoch-

Unbeugsame Entschlossenheit und Festigkeit Gregor's VII.

---

p. 316 verneint entschieden die Aechtheit dieser Aeußerung und sagt: Tantum abesse poenitentia ductum fuisse Rudolphum, ut potius id nuice doluerit, sibi ereptam occasionem vindicandi injurias tam Ecclesiae illatas, quam imperii ordinibus, etc. Im ersteren Fall hätte der Held sich nicht auf die *jussio apostolica* berufen können, da er ja schon drei Jahre vor seiner Anerkennung von Seiten Gregor's zum König ausgerufen war.

[1]) **Bonizo,** p. 812, gibt die interessantesten Aufschlüsse über die zahlreichen Mißbräuche, welche in der Verwaltung von St. Peter herrschten; als Gregor VII. dieselben abschaffte, wurden alle, welche ihren Nutzen dabei gefunden hatten, ergebene Anhänger des Gegenpapstes Guibert.

muth nichts wissen will.[1]) Nun trübt kein Schatten von Furcht oder Klage mehr den Glanz dieser auserwählten Seele; wir finden keine Spur mehr von jenem Zaudern und jener Unentschlossenheit, die ihm so oft zum Vorwurf gemacht wurden und wozu ihn nur sein edles Herz bestimmte, als sein Gegner besiegt und machtlos war! Sobald dieser aber triumphirt, spricht eine ruhige und unbeugsame Festigkeit aus allen Handlungen und Worten des Papstes; inmitten einer furchtbaren und sich lang hinziehenden Krisis setzt er, wie zuvor, seine gewohnte Korrespondenz mit den Fürsten und Bischöfen aller christlichen Länder fort; er wacht über alle Interessen der allgemeinen Kirche, und wenn er von sich selbst spricht, so geschieht es nur, um allen Gläubigen die Versicherung zu geben, daß er weder ihre, noch Christi Sache verrathen werde.[2]) „Wir wissen, schrieb er in jenem Augenblick, daß unsere Mitbrüder durch die lange Dauer des Kampfes ermüdet sind; allein es ist edler, lange Zeit für die Freiheit der heiligen Kirche zu kämpfen. Mögen andere sich einer elenden und teuflischen Knechtschaft unterwerfen, mögen andere die Herrschaft des bösen Feindes auf bedauernswerthen Geschöpfen lasten lassen: die Christen hingegen sind berufen, die Unglücklichen von dem Joche, unter welchem sie seufzen, zu befreien.“[3]) Und ein andermal: „Bis jetzt gab

---

[1]) **Stenzel**, B. I, S. 483—484. In dieser heldenmüthigen Standhaftigkeit erblickt er nur verblendete Hartnäckigkeit.

[2]) Man sehe das ganze IX. Buch von Gregor's Briefen, besonders Brief 2, 3, 11, 21.

[3]) Certant namque miseri scilicet membra diaboli, ut ejusdem misera servitute opprimantur. Certant contra membra Christi, ut eosdem miseros, ad Christianam libertatem reducant. *Ep.* IX, 3, an den Bischof von Passau und den Abt von Hirschau.

es wenige unter uns, welche den Gottlosen bis auf's Blut widerstanden haben, und sehr wenige, welche für Christus gestorben sind. Bedenket, Theuerste, bedenket, wie viele Menschen sich täglich für irdische Herren um einen elenden Sold tödten lassen. Wir aber, was leiden, was thun wir für den höchsten König, welcher uns die ewige Glorie verheißt? Welche Schmach und welcher Spott müßte nicht auf euch fallen, wenn man, während jene um einen kläglichen Lohn dem Tode trotzen,[1]) euch vor der Verfolgung, welche euch den Schatz der ewigen Seligkeit eintragen soll, fliehen sähe!.. Haltet also eure Augen stets fest auf das Banner eures Führers gerichtet, welches der König der Ewigkeit ist, und um den alten Feind zu besiegen müßt ihr den Verfolgungen und dem Tod nicht blos zu trotzen, sondern auch darnach zu verlangen wissen, um der Gerechtigkeit, der Liebe zu Gott und der Vertheidigung des Glaubens willen."[2])

Niemals den rein geistigen Charakter des Kampfes, der ihn so vielen Gefahren aussetzte, außer Augen verlierend, und den Gewinn der Seelen als den höchsten Sieg betrachtend, ermahnte Gregor zugleich die Gläubigen zu unerschütterlicher Standhaftigkeit im Widerstande, und empfahl ihnen thätige Fürsorge für das Seelenheil seiner Gegner: „Wir wollen alle miteinander, sprach er, daß Gott in uns verherrlicht werde und daß Er uns mit unsern Brüdern, und

---

[1]) Pro vili alga.

[2]) Pensate, carissimi, pensate quot quotidie milites saeculares pro dominis suis vili mercede inducti morti se tradunt. Et nos quid pro summo Rege et sempiterna gloria patimur aut agimus, quale dedecus, etc.... Studeamus persecutiones ab eo immissas, et mortem pro justitia non solum non devitare, sed etiam pro amore Dei et Christianae religionis defensione appetere. IX, 21.

selbst mit denjenigen, welche uns verfolgen, in das ewige Leben aufzunehmen sich würdige.[1]) .. Verdoppeln wir also unsere Almosen und Gebete; suchen wir auf alle Weise unsern göttlichen Erlöser zu bestürmen und unsern Feinden, welche wir nach seinem Gebote lieben müssen, die Gnade zu erflehen, daß sie in den Schoß der heiligen Kirche, seiner Braut, für welche Er zu sterben sich gewürdigt hat, zurückkehren; denn noch einmal, wir wollen Niemandens Verderben, sondern vielmehr das Heil Aller in Christo."[2])

Denkwürdige und gesegnete Worte, Worte, wahrhaft würdig eines Papstes, des Herzens eines Heiligen, das Vollmaß jener unsäglichen Freude, wovon jedes katholische Herz überströmt beim Anblick eines von so unbesieglicher Gottes- und Nächstenliebe gekrönten Heldenmuthes!

---

[1]) *Ibid.*

[2]) Jam dandae sunt frequentissimae orationes et largissimae dandae eleemosynae... ad gremium sanctae Ecclesiae redeant, suaeque sponsae pro qua mori dignatus est... Nullius enim hominis perditionem quaerimus, sed omnium salutem in Christo desideramus. *Ep.* IX, 3.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort 111

Vorbemerkung 7

Achtzehntes Buch.

Kirche und Lehenwesen. Mönchthum und Laiengesellschaft.

Erstes Kapitel.

Einfluß des Mönchthums auf die Lehengesellschaft.

Das Lehenwesen und die Kirche 11

Die berühmtesten Mönche gehörten dem hohen Lehenadel an . 15

Der heilige Gerald, Graf von Aurillac 17

Schenkungen von Seiten der Lehensherren und ihrer Frauen . 20

Beweggründe zu diesen Schenkungen 24

Das Lehenpatronat 32

Fürsorge der Lehensherren für die Mönche 33

Brief des Papstes Viktor II. an den Grafen von Blois . . 37

Reue der Pflichtvergessenen 38

Verwünschungen wider die Berauber 42

Zweites Kapitel.

Die Adeligen bevölkern die von ihnen gestifteten Klöster.

Lehensherren werden vor ihrem Tode Mönche . . . 47

Bouchard von Melun 49

Einkleidung in der letzten Stunde 51

Die Einwilligung von Frau und Kindern erbeten . . . 51

Calmin, Graf von der Auvergne und der Vasalle Romarich . 58

Der Mönch Amat von Luzueil 58

Seite
Die Grafen Rodin, Unroc und Badilo 63
Der belgische Adel im zehnten Jahrhundert 65
Guibert von Gembloux 65
Gerhard von Brogne 66
Ansfred von Löwen 68
St. Robert, Stifter von Chaise-Dieu, und seine Schüler . 69
Der heilige Gerhard aus der Picardie stiftet Grande-Sauve in Guyenne 73
Andere Ritter aus der Picardie folgen Gerhard's Beispiel . 74
Gascognische Ritter 76
Deutsche Ritter und Bauern als Mönche zu Hirschau . . 79
Zahlreiche Lehensherren werden zur Zeit Gregor's Mönche . 81
Eberhard von Breteuil, Thibaut von Provins und Graf Simon von Valois werden Mönche 83
Das Beispiel des Letzteren zieht Ritter von glänzendem Namen nach sich 94
Garnier von Montmorillon 97
Arnold von Pamèle 98
Afflighem von büßenden Rittern gegründet 103
Demuth der adeligen Herren in den Klöstern 106
Friedrich von Lothringen Mönch zu St. Vito 109
Rudolph von Osmond und seine Frau 111
Zahlreiche Bekehrungen unter der Feudal-Aristokratie . . 116
Was die Adeligen, welche Mönche wurden, bezweckten . . 118

Drittes Kapitel.

Dienste, welche die Mönche der weltlichen Gesellschaft leisteten. Ihre Stellung bei der politischen Verfassung der Staaten.

Weltlicher Nutzen der religiösen Orden bezüglich der Erhaltung der Einheit der Christenheit 120
Die Mönche erinnern sich ebenso gut ihrer geringsten, wie ihrer mächtigsten Wohlthäter 126
Die Todtenrollen 128
Die Mönche wußten den Mißbräuchen und Ungerechtigkeiten zu widerstehen 130
Sie hemmten die Gewaltthaten des Adels 132
Sie vertheidigten kräftigst die Rechte der Armen . . . 134

Seite
Das Volk setzte sein ganzes Vertrauen auf sie . . . 137
Sie übten einen großen Einfluß auf die Gesetze aus . . 138
Verhalten der Mönche im englischen Parlament . . . 140

Viertes Kapitel.

Dienste, welche die Mönche der Wissenschaft, der Erziehung, der Literatur und Geschichte leisteten.

Pflege der Wissenschaft in den Klöstern 141
Das Studium von allen Klosterregeln vorgeschrieben . . 143
Die Klöster waren Lichtherde und Mittelpunkte des geistigen Lebens 146
Vom heiligen Pachomius bis zum heiligen Bernhard . . 147
Größe der Abtei St. Gallen 153
Die Ekkehard und die Notker 155
Wissenschaftliche Arbeiten zu St. Gallen 158
Die Bibel nicht blos von den Geistlichen gelesen . . . 160
Die Erziehung der Jugend den Klöstern anvertraut . . 162
An den meisten Schulen wirkten Mönche als Lehrer . . 166
Der öffentliche Unterricht beinahe vollständig in den Klöstern konzentrirt 168
Zweierlei Schulen in den Klöstern 171
Erziehung der Laien in den Klöstern 173
Frauen-Klosterschulen. Gelehrte Nonnen 181
Hohes Alter der Klosterbibliotheken 190
Nicht blos theologische Bücher füllten die Klosterbibliotheken . 198
Ohne die Mönche besäßen wir nichts aus dem klassischen Alterthum 199
Abschreiben der Manuskripte durch die Mönche . . . 205
Geistiger Zweck der literarischen Arbeiten 211
Besondere Dienste, welche die Mönche in Frankreich, England, Italien und Deutschland der Geschichtschreibung leisteten . 216
Eigenschaften der klösterlichen Geschichtschreiber . . . 229

Fünftes Kapitel.

Dienste, welche die Mönche der Kunst leisteten.

Mönche als Künstler, Baumeister, Maurer, Maler und Kalligraphen 234
Die kunsttreibenden Mönche verpflanzten die Kunstregeln in fremde Länder 238

Seite
Große Mannigfaltigkeit in den Arbeiten der kunsttreibenden Mönche 246
Mönche als Bildhauer, Juweliere, Gießer, Glaskünstler, Ciselire, Schmelzarbeiter 249
Glasmalerei; die ersten bekannten Kirchenfenster . . . 253
Die religiöse Musik und der gregorianische Choral in den Klöstern 258
Die Orgel von den Mönchen vervollkommnet 261
Die Gesangsschule zu Wearmouth und die Schriften der Mönche über Musik 262
Guido von Arezzo war Mönch zu Pomposa 264

Sechstes Kapitel.

Die Mönche und die Erde, die Mönche und die Armen, Grundbestreben des klösterlichen Geistes.

Die Mönche als Ackerbauer, Gewerbtreibende 268
Die Aebte als Arbeiter 272
Ausrodungen durch die Mönche 274
Ein Mönch als Martyrer der Arbeit 279
Günstige Lage der Bauern auf den klösterlichen Grundbesitzungen 281
Neue, von den Mönchen eingeführte Erwerbszweige . . 283
Fabriken von den Mönchen in's Leben gerufen . . . 284
Oeffentliche, von den Mönchen ausgeführte Arbeiten . . 286
Bewässerungen und Austrocknungen 287
Gründungen inmitten von Sümpfen 289
Kühnheit und Klugheit 290
Die Arbeit geadelt und die Armut unterstützt . . . 291
Regelmäßige Almosen; außerordentliche Werke der Nächstenliebe 293
Die Armen den Mönchen gleichgestellt 297
Ceremonien des Mandatum 299
Almosen vom Nothwendigen gereicht 300
Die Armen von Cluny 302
Besuch der Nothleidenden; Fürsorge für die Geisteskranken . 305
Gastfreundschaft in den Klöstern 307
Die Glocke der Mönche oder die Verirrtenglocke . . . 312
Die Dankbarkeit des Volkes 313
La Charité sur Loire 314
Das Heil, der einzige Zweck der Mönche 316
Wie die Mönche starben 319

Seite

Neunzehntes Buch.

Der heilige Gregor VII., Mönch und Papst.

Erstes Kapitel.

Zustand der Kirche um die Mitte des eilften Jahrhunderts.

Mißbräuche und Aergernisse in der Kirche. Gewaltherrschaft der Laien. Heilsamer Einfluß der Mönche 323
Die geistliche Oberhoheit des heiligen Stuhles bleibt unversehrt 325
Das Konzil von Sutri; Absetzung dreier Gegenpäpste . . 328
Dreifache Geißel: Simonie, Unenthaltsamkeit des Klerus und Uebergriffe der weltlichen Gewalt 330
Der Mönch Arialb, Martyrer des kirchlichen Cölibats . . 337
Philipp von Frankreich beschützt die Simonisten . . . 338
In Deutschland ist das Uebel noch ausgedehnter als in Frankreich 340
Thronbesteigung Heinrich's IV. 343
Schamloser Handel mit Bisthümern, Abteien u. s. w. . . 344
Die ganze Kirche befleckt 347
Die Bischöfe aus dem Ordensstand nur noch eine Ausnahme . 351
Spott der Simonisten über die Mönche 351
Diese Letzteren zur Rettung der Kirche berufen . . . 352

Zweites Kapitel.

Hildebrand vor seiner Erwählung zum Papst.

Verschiedene Meinungen über Hildebrand's Abstammung . . 355
Er ist Mönch in Rom und Zögling des Lorenzo von Amalfi . 356
Er begleitet Gregor VI. nach Frankreich 356
Sein Aufenthalt zu Cluny 356
Seine Reisen in Deutschland 357
Zusammenkunft Hildebrand's mit Leo IX. 359
Erster gegen die kaiserliche Macht geführter Schlag . . . 360
Dekrete Leo's IX. 360
Hohe Bedeutung des Konzils von Rheims 361
Die Freiheit der kirchlichen Wahlen zurückgefordert . . . 362
Berengar verurtheilt 363
Die Normannen, Kämpen der römischen Kirche . . . 364
Höchst erbaulicher Tod Leo's IX. 364

Seite
Die morgenländische Kirche trennt sich von Rom . . . 367
Thronbesteigung Viktor's II. 370
Tod Heinrich's III. 371
Stephan X. ohne Mitwirkung des Kaisers gewählt . . 372
Peter Damiani 372
Seine Strenge 373
Sein selbstständiger Charakter 374
Der heilige Dominikus mit dem Panzer 377
Die Grafen von Tuskulum 379
Ein widerrechtlich ernannter Papst 379
Pontifikat Nikolaus' II. 380
Hildebrand's Einfluß steigt immer mehr, die Papstwahl ausschließlich den Kardinälen vorbehalten 380
Bündniß mit den Normannen 383
Thronbesteigung Alexander's II. 386
Hanno, Erzbischof von Köln 387
Der heilige Johann Gualbert und der neue Orden von Vallombrosa 388
Ausschreitungen der weltlichen Gewalt 392
Hildebrand zum Papst gewählt 395

Drittes Kapitel.

Unterstützung Gregor's VII. durch das Mönchthum.

Die Mönche, Lehensherren und Bauern vertheidigen den Papst 401
Die Städter, die simonistischen Kleriker und exkommunizirten Adeligen — die Bundesgenossen des Kaisers . . . 402
Die Unterstützung von Seite der Laien dem Papste nützlicher, als diejenige von Seite des Klerus 404
Herlembald, der Ritter Christi 405
Laien mit der Ausführung der Kanones beauftragt . . . 409
Furchtbare Aeußerung Gregor's an Hugo von Cluny . . 412
Nur zwei deutsche Bischöfe wagen es, die Dekrete Gregor's wider die im Konkubinat lebenden Kleriker zu veröffentlichen . 415
König Philipp von Frankreich beschützt die Simonisten . . 416
Das Konziliabulum von Brixen 419
Schreiben des Klerus von Cambrai an den von Rheims. . 421
Nur drei Klöster nehmen für den Kaiser Partei . . . 424
Der Orden des heiligen Benedikt gibt Gregor seine unerschrockensten Vorkämpfer 426

Seite
Die Räthe Gregor's VII. waren zum größten Theil Mönche . 429
Unbedingtes Vertrauen Gregor's VII. auf Hugo von Cluny . 431
Hugo von Burgund vom Volk zum Bischof von Die gewählt . 436
Jarenton, Abt von St. Benigne zu Dijon 439
Drei Gregor VII. ergebene französische Mönche . . . 442
Die drei Gregor VII. theuersten Mönche, Mitkämpfer von Monte-Cassino 449
Der heilige Anselm und Hugo von Die 451
Bekehrung des Erzbischofs Hanno 457
Wiederherstellung des Klosters Hirschau 461

Viertes Kapitel.

Pontifikat Gregor's VII. — Verwerfung der Investitur.

Hoffnungen der Katholiken bei der Thronbesteigung Gregor's VII. 485
Gregor VII. sieben Jahrhunderte hindurch die Zielscheibe des Hasses und der Verleumdung 486
Die neuern Geschichtschreiber lassen ihm Gerechtigkeit widerfahren 489
Gregor VII. von den Kaiserlichen verwundet und gefangen . 492
Heinrich IV. gebannt und abgesetzt, erhält zu Canossa die Lossprechung 493
Gregor VII. gezwungen, Heinrich IV. zum zweiten Mal zu bannen 494
Dreifache Aufgabe, welche sich Gregor gestellt 497
Der heilige Gregor beschimpft und verrathen wie Christus . 500
Hohe Vorstellung Gregor's von der priesterlichen Würde . . 503
Kein Papst nahm weniger Neuerungen vor als Gregor VII. . 505
Gregor VII. hat weder den Priestercölibat, noch das Recht der geistlichen Gewalt, die bischöfliche Würde zu verleihen, erfunden 508
Schwere Folgen der Investitur, besonders in Deutschland . 510
Der französische Klerus unabhängiger als der deutsche . . 515
Die Vertheidigung des Unterschiedes der zwei Gewalten und der zwei Jurisdiktionen gereicht dem Papstthum zu unvergänglichem Ruhme 517
Gregor bekämpft die falsche Vorstellung, als habe die Einsetzung der Bischöfe denselben Ursprung mit der feudalen Dienstbarkeit 519

Seite

Gregor VII. schwebte nicht eine Theokratie, sondern ein Bündniß der beiden Gewalten vor 523
Mit einem Fürsten wie Heinrich IV. war jede Verständigung unmöglich 526

Fünftes Kapitel.

Wie und warum Gregor VII. Heinrich IV. absetzte.

In seinem Kampf gegen den Despotismus Heinrich's IV. stützte sich Gregor VII. auf das öffentliche Recht des Mittelalters 528
Die königliche Gewalt war den Konzilien zufolge bedingt und beschränkt 531
Definition des göttlichen Rechtes des Königthums . . . 533
Hinkmar von Rheims bekennt sich zu denselben Lehren . . 536
Die Vollmacht, Könige abzusetzen, dem Papst übertragen . . 540
Die beiden, obwohl verschiedenen Gewalten, hatten denselben Ursprung 546
Das Recht, unfähige oder verbrecherische Könige abzusetzen, stand selbst den Bischöfen zu 548
Die Gesetzmäßigkeit des Absetzungsrechtes von allen Fürsten anerkannt 556
Der Unverlierbarkeit der königlichen Gewalt war dem eilften Jahrhundert unbekannt 559
Die Erbkönige konnten ebenso gut wie die Wahlkaiser abgesetzt werden 563
Kein Zeitgenosse erhebt gegen diese abwehrenden Maßregeln Widerspruch 566
Schönes Wort Gregor's VII. 568
Er wird der Beschützer der kleinen abendländischen Nationen . 569
Durch seinen Kampf gegen Heinrich IV. schob Gregor die Herrschaft des Despotismus um mehrere Jahrhunderte hinaus 576
Die treubrüchigen Bischöfe standen alle auf Seiten des Königs 578
Anschauung des Mittelalters von dem Absetzungsrecht . . 582
Heinrich IV. von den deutschen Fürsten abgesetzt . . . 585
Letzte Bemühungen der Verbündeten, um Gerechtigkeit zu erlangen 588
Anfangs keine solidarische Verbindung zwischen der Sache des Papstes und derjenigen der aufständischen Deutschen . 592
Die Mäßigung, ein Charakterzug Gregor's 595

Seite

Der heiße Wunsch Gregor's VII. war das Einverständniß zwischen Priesterthum und Kaiserthum 593

Der Uebermuth reißt Heinrich IV. zu den schwersten Vergehen fort 601

Gregor VII. rechtfertigt den deutschen Fürsten und Völkern gegenüber sein Verhalten 604

Nichts vermag Gregor's Ruhe und Sanftmuth zu erschüttern . 607

Seine unbeugsame Entschlossenheit und Festigkeit . . . 612

BX
2431 Montalem-
M76mG bert.
v.6 Die mönche
des abend-
landes.

BX
2431
M76mG
v.6

UC Southern Regional Library Facility
A 000 518 673 9

UNIVERSITY of CALIFORNIA
AT
LOS ANGELES
LIBRARY